BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lewis, William, 1708-1781

Neues englisches allgemeines Dispensatorium oder Apothekerbuch nach der Londner und Edinburger Pharmacopoe ausgearbeitet

Bd.: 2

Breslau 1784

M.med. 563-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287465-2
VD18 90214021

II. BAND.

M. med.
563

Mat. med. 563.

Medicin
Pharmac.
Lewis
54.

~~Hl. 4266~~

Neues engliſches allgemeines Diſpenſatorium oder Apothekerbuch

nach der Londoner und Edinburger

Pharmacopoe

ausgearbeitet

von

W. Lewis.

Zweyter Band.

Zwote ſehr vermehrte Ausgabe.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Breslau, 1784.
bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.
Im Buchladen neben dem königlichen Ober-Zollamt auf dem großen Ringe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung

des Ueberſetzers.

Der zweyte Theil dieſer neuen Ausgabe der deutſchen Ueberſetzung des allgemeinen Diſpenſatoriums enthält auſſer dem nach der Ausgabe von 1781 verbeſſerten engliſchen Original, auch die neue Ausgabe des Edinburger Diſpenſatoriums von 1774, deren Mittel mit N. E. D. bezeichnet ſind und noch meh-

)(rere

rere Anmerkungen. Ich habe mich bey ſolchen der Bemerkungen, die der franzöſiſche Ueberſetzer des Londoner Diſpenſatoriums **Poulletier de la Salle** ſeiner Ausgabe, deren **Macquer** in ſeinem chymiſchen Wörterbuch mit den größten Lobſprüchen erwähnt, beygefüget hat, ferner **Ruttys** Anmerkungen über das Londoner und Edinburger Diſpenſatorium, **Doſſies** eröfnetes Laboratorium, wie auch der Erinnerungen des Herrn Hofrath **Baldingers** zu ſeiner Ausgabe des Edinburger Diſpenſatoriums von 1774 und der Schriften unſrer neueſten und beſten deutſchen Scheidekünſtler bedienet. Unterdeſſen habe ich doch, um dieſen Theil nicht zu ſehr zu vergröſſern, die Anmerkungen weder ſo zahlreich, noch ſo weitläuftig machen können, als ich wohl gewünſcht hätte,

und daher verſchiedenes auf den dritten Theil verſparen müſſen, welches auch von den Zuſätzen von verſchiedenen engliſchen Mitteln und Vorſchriften gilt, die ich gerne beygefügt hätte. Der dritte Theil, der hoffentlich künftige Oſtermeſſe 1785 herauskommen wird, ſoll diejenigen Mittel enthalten, die in der allerneueſten Ausgabe des Edinburger Diſpenſatoriums von 1784 hinzugekommen oder verändert worden ſind. Ich habe von dieſer Ausgabe bey dieſem Theile keinen Gebrauch machen können, da ſolche noch nicht in meine Hände gekommen iſt. Auſſerdem wird dieſer dritte Theil aber auch noch diejenigen Zuſätze und vorzüglichſten Verbeſſerungen enthalten, die in einer in England verſprochenen, jedoch noch nicht erſchienenen, Fortſetzung dieſes allgemeinen Diſpenſatoriums, die

nach

nach Lewis Plan ausgearbeitet werden ſoll, enthalten ſind, denen ich alle von **Poulletier de la Salle** und Herrn Hofrath **Baldinger** ihrer Ausgabe des Londoner und Edinburger Diſpenſatoriums beygefügten, wie auch viele andere in den engliſchen Hoſpitälern und der daſigen Privatpraxis gebräuchlichen Mittel noch hinzuſetzen werde.

Wenn, wie wir hoffen, das Publikum unſre Bemühungen gütig aufnehmen ſollte, ſo werden ſich der Ueberſetzer und Verleger glücklich ſchätzen.

Inhalt.

Inhalt
des zweyten Theils.

Erſte Abtheilung.
Zubereitungen, welche in den Apotheken gewöhnlich ſind.

Erſtes Hauptſtück.

Einfachere Zubereitungen. S. 1

Zweytes Hauptſtück.

Subſtanzen die aus Pflanzen du chs Auspreſſen bereitet werden. 24

Erſter Abſchnitt.

Ausgepreßte Säfte . . 24

Zweyter Abſchnitt.

Ausgepreßte Oele. . . 30

Drittes Hauptſtück.

Aufgüſſe. . . . 35

Erſter Abſchnitt.

mit Waſſer. . . 35

a) mit kaltem Waſſer. . . 38

b) mit kochendem Waſſer. . . 47

c) Abkochungen. . . 59

Zweyter Abſchnitt.

Molken. . . 87

Dritter Abſchnitt.

Eſſige. . . 89

Vierter Abſchnitt.

Weine. . . 95

Fünfter Abſchnitt.
Biere. . . S. 121
Sechſter Abſchnitt.
Mit Weingeiſt bereitete Tincturen. . 125
Siebenter Abſchnitt.
Durchs Aufgieſſen und Abkochen bereitete Oele. . . 195

Sechſtes Hauptſtück.
Art, die friſchen Pflanzen und ihre Aufgüſſe durch Zucker und Honig aufzubehalten . . 201
Erſter Abſchnitt.
Conſerven . . 201
Zweyter Abſchnitt.
Ueberzuckerte Sachen. . 210
Dritter Abſchnitt.
Eingemachte Säfte oder Zuckergallerten. . 214
Vierter Abſchnitt.
Syrupe. . . 216
Fünfter Abſchnitt.
Honige und Oxymels. . . 244

Fünftes Hauptſtück.
Trennung und Sammlung derjenigen Theile aus Pflanzen und Thieren, die ſich bey der Hitze des ſiedenden Waſſers verflüchtigen. . 250
Erſter Abſchnitt.
Weſentliche Oele. . . 251
Zweyter Abſchnitt.
Einfache deſtillirte Waſſer. . 285
Dritter Abſchnitt.
Spirituöſe deſtillirte Waſſer und Spiritus. 311

Sechſtes

Inhalt.

Sechſtes Hauptſtück.

Concentrirung der Arzneykräfte der Kräuterſäfte und Aufgüſſe durch das Abdampfen. . S. 357

Erſter Abſchnitt.

Verdickte Säfte. . . 358

Zweyter Abſchnitt.

Mit Waſſer zubereitete Extracte. . 366

Dritter Abſchnitt.

Extracte, die mit rectificirtem Weingeiſt zubereitet werden. . 381

Vierter Abſchnitt.

Mit Weingeiſt und Waſſer bereitete Extracte. 388

Fünfter Abſchnitt.

Extracte, die durch eine lange Digeſtion zubereitet werden. . 397

Siebentes Hauptſtück.

Empyrevmatiſche Oele. . . 401

Achtes Hauptſtück.

Salze und ſalzigte Zubereitungen. . . 413

Erſter Abſchnitt.

Fixe alkaliſche Salze. . 413

Zweyter Abſchnitt.

Flüchtige alkaliſche Salze. . 434

Dritter Abſchnitt.

Verbindungen der alkaliſchen Salze mit Oelen und brennbaren Geiſtern. . 452

Vierter Abſchnitt.

Saure Spiritus. . . 468

Fünfter Abſchnitt.

Verbindungen der Säuren mit Weingeiſt. 493

Sechſter Abſchnitt.

Mittel-Salze. . . S. 507

Siebenter Abſchnitt.

Beſondere Salze, die nicht bequem unter die vorigen Claſſen gebracht werden können. 547

Neuntes Hauptſtück.

Zubereitungen vom Schwefel. . 572

Zehntes Hauptſtück.

Metalliſche Zubereitungen. . 583

Erſter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Golde. . 583

Zweyter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Silber. . 586

Dritter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Eiſen. . 591

Vierter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Kupfer. . 606

Fünfter Abſchnitt.

Znbereitungen vom Bleye. . . 611

Sechſter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Zinn. . . 617

Siebenter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Queckſilber. . 626

Achter Abſchnitt.

Zubereitungen aus dem Spießglaſe. 672

Neunter Abſchnitt.

Zubereitungen aus dem Wißmuth. . 711

Inhalt.

Zehnter Abſchnitt.

Zubereitungen aus dem Zink. . S. 712

Eilfter Abſchnitt.

Zuſammengeſetzte metalliſche Zubereitungen. 716

Zweyte Abtheilung.

Mediciniſche Zuſammenſetzungen, oder Vorſchriften und Formuln, die man auf der Stelle verſchreibt. . 725

Erſtes Hauptſtück.

Pulver. . . . 725

Zweytes Hauptſtück.

Trochisken und Lozengen. . 756

Drittes Hauptſtück.

Pillen. . . . 772

Viertes Hauptſtück.

Biſſen. . . . 803

Fünftes Hauptſtück.

Latwergen. . . 817

Sechſtes Hauptſtück.

Säfte (Linctus) oder Leckſäfte. . 862

Siebentes Hauptſtück.

Emulſionen. . . . 867

Achtes Hauptſtück.

Julepe, Mixturen und Tränkchen. . 875

Neuntes

Neuntes Hauptſtück.

Waſſer zum äuſſerlichen Gebrauch, Waſchwaſſer, Gurgelwaſſer, Clyſtiere, Einſprützungen. 897

Zehntes Hauptſtück.

Pflaſter. . . . 908

Eilftes Hauptſtück.

Salben und Cerate. . . 913

Zwölftes Hauptſtück.

Umſchläge. . . . 965

Auslegung einiger Charactere und Abkürzungen, deren man ſich in den Recepten bedienet. 072.

Zweyter Band.

Dritter Theil.

Zubereitungen,

welche

in den Apotheken

gewöhnlich ſind.

Erſter Theil.

Erſte Abtheilung.

Zubereitungen, welche in den Apotheken gewöhnlich ſind.

Erſtes Hauptſtück.

Einfachere Zubereitungen.

Gebrannter Alaun. (Alumen uſtum N. E. D.)

Man laſſe den Alaun in einem eiſernen oder töpfernen Gefäß an dem Feuer ſo lange zerfließen bis er aufzuwallen aufhört.

Zubereitungen erdigter und anderer ſolcher Körper die ſich zu Pulver machen, und im Waſſer nicht auflöſen laſſen. (Terreorum aliorumque corporum, quae aqua non diſſoluuntur, praeparatio.)

Dieſe Körper müſſen erſt in einem Mörſer zu Pulver geſtoßen, und hernach mit etwas Waſſer auf einem

harten und glatten Stein zu einem höchſt feinen und kaum fühlbaren Pulver zerrieben werden. Man muß daſſelbe nachher auf einem Stücke Kreide *) trocknen, und darauf einige Tage an einem warmen oder wenigſten ſehr trocknen Orte ſtehen laſſen. Siehe das Londonſche Diſpenſatorium **).

Auf dieſe Weiſe müſſen folgende Mittel zubereitet werden:

Aerugo, Grünſpan. Lond. Diſpenſ.

Antimonium, Spießglas. Edinb. und Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Dieſes iſt erſt in einem eiſernen Mörſer und hernach mit kalten Waſſer auf einem Reibſtein zu reiben. N. E. D.

Chelae cancrorum, Krebsſchaalen oder Scheeren. Lond. und Edinb. Diſpenſ.

Corallium, Corallen. Lond. und Edinb. Diſpenſ.

Creta, Kreide. Lond. Edinb. Diſp. N. E. D.

Die Kreide wird gerieben und im Waſſer oft abgewaſchen, ſo lange bis ſie demſelben keinen Geſchmack oder Farbe mittheilet. N. E. D.

Lapis bezoar, Bezoarſtein.

Dieſer muß beym Reiben ſtatt des Waſſers mit Weingeiſt befeuchtet werden. Lond. Diſpenſ.

Lapis Calaminaris, Gallmey, der ſchon zum Gebrauch der Meſſingsfabricken calciniret worden iſt. Lond. Diſp. ***) N. E. D.

Hat

*) Oder auf weißem Löſchpapier. A. d. Ueb.

**) Man macht gemeiniglich kleine Trochisken daraus. A. d. Ueb.

***) In unſern Apotheken wird gemeiniglich uncalcinirter Gallmey (cadmia foſſilis) genommen. A. d. Ueb.

Hat man keinen dergleichen, ſo kann man ihn ſelbſt calciniren, wenn man ihn dreymal glüend macht, und allemal in Waſſer wieder ablöſcht. Edinb. Diſpenſ.

Lapis haematites, Blutſtein. Lond. und Edinb. Diſp.

Lapis lazuli. Edinb. Diſp.

Margaritae, Perlen. Lond. und Edinb. Diſp.

Oculi cancrorum, ſogenannte Krebsaugen. Lond. und Edinb. Diſp.

Oſtreorum teſtae, Auſterſchaalen, die man durchs Waſchen von den anhängenden Unſauberkeiten gereiniget hat. Lond. Diſp.

Man kann ſie auch zubereiten, wenn man ſie einige Tage in die Sonne ſetzt, und hernach in einem marmornen Mörſer ſo lange reibt, bis ſie zu einer Art von Muß werden. Dieſes muß man wieder an der Sonne trocknen, und hernach zu einem höchſt feinen Pulver zerreiben. Edinb. Diſpenſ.

Man ziehet die tief ausgebognen Auſterſchaalen denen, die dünnere platte Schaalen haben, vor, weil bey den erſtern mehr von der innern, dünnen weißen Materie, und weniger äußere rauhe Rinde, als bey den letztern, vorhanden iſt. Dieſe äuſere rauhe Rinde pflegt viel Meerſalz zu enthalten.

Ouorum teſtae, Eyerſchaalen, die man durchs Kochen von der ihnen anhängenden weißen Haut gereiniget hat. Lond. Diſpenſ.

Succinum, Bernſtein. Lond. u. Edinb. Diſp.

Tutia, Ofenbruch oder Tutie. Lond. und Edinb. Diſpenſ.

Bey der Zubereitung des Spießglaſes, des Gallmeys und des Ofenbruchs muß man beſondere Sorgfalt anwenden, dieſe Körper zu einem ſo zarten Pulver, als nur möglich iſt, zu zerreireiben. Lond. Diſpenſ.

Man pflegt an Oertern, wo man auf einmal ſehr viel von den vorhergehenden Pulvern zubereitet, ſich ſtatt des Reibſteins und des Lauffers, einer hierzu beſonders verfertigten Handmühle zu bedienen. Dieſe beſtehet aus zwey Mühlſteinen, wovon der oberſte horizontal auf dem unterſten herumläuft, und in der Mitte ein Loch hat, durch das man friſche Materie, oder dasjenige, was ſchon zerrieben worden iſt, ſo lange, bis es die gehörige Feinheit erhalten hat, wieder hinein ſchüttet.

Man muß bey der Pulveriſirung harter Körper, man mag ſich einer Art von Werkzeugen bedienen, welcher man will, allemal davor eine beſondere Sorgfalt tragen, daß dieſe Werkzeuge eine zureichende Härte beſitzen, weil ſie ſonſt von den Pulvern abgerieben werden. Der Blutſtein, der ein ſehr hartes Eiſenerzt iſt, wird am beſten zwiſchen zwey eiſernen Platten zerrieben. Denn wenn man ſich hierzu des gewöhnlichen Reibſteins bedient, ſo wird das Pulver, wenn es fertig geworden, gewiß eben ſo viel vom Reibſtein als vom Blutſtein enthalten.

Man hat ſonſt die Gewohnheit gehabt, bey dem Zerreiben verſchiedene Pulver mit Roſen- Meliſſen- oder einem andern abgezogenen Waſſer zu benetzen. Es haben aber dieſe wohlriechenden Waſſer vor dem gemeinen Waſſer keinen Vorzug, weil ſie bei der folgenden Austrocknung nothwendig verfliegen, und dem mit ihnen bereiteten Mittel keine andern Kräfte zurück laſ-

ſen,

ſen, als die man eben ſo gut von dem weit wohlfeilern Brunnenwaſſer erwarten kann.

Bey einigen wenigen Körpern aber iſt es doch vortheilhafter, ſie mit Weingeiſt, als mit Waſſer, zu reiben. So wird die grüne Farbe des Bezoars, die derſelbe auch bey dem Zerreiben behalten ſoll, ſehr erhöhet, wenn man ihn mit Weingeiſt befeuchtet. Man kann auch zu den andern aus dem Thierreich herſtammenden Mitteln ein wenig Weingeiſt thun, wenn das Wetter ſehr heiß iſt, und man viel davon auf einmal zubereitet. Man verhindert hierdurch, daß dieſe Dinge nicht zu faulen anfangen, wie ſonſt bisweilen, unter dieſen Umſtänden geſchiehet, wenn ſie mit bloßen Waſſer gerieben werden. Vornehmlich pflegt dieſes bey den Krebsaugen, die viel thieriſches gallertartiges Weſen enthalten, zu erfolgen.

Die Regel, die wir oben gegeben haben, Spießglas, Gallmey und Ofenbruch ja ſo zart als möglich zu zerreiben, verdient eine beſondere Aufmerkſamkeit. Die große Empfindlichkeit der Augen, bey welchen man die beyden letzten Stücke gemeiniglich zu brauchen pflegt, macht, daß dieſe Pulver ganz und gar keine groben Theile, die einige Reizung machen könnten, enthalten dürfen. Das Spießglas aber kann, wenn es nicht gänzlich zu einem feinen Pulver zerrieben iſt, mit ſeinen den ſcharfen Nadeln gleichen Spitzen nicht nur den Magen verletzen, ſondern wird auch überhaupt als ein Arzneymittel ſehr wenig Nutzeu ſchaffen. Denn es bleibt entweder in den Eingeweiden als eine unnütze Laſt für ſolche zurück, oder geht doch wenigſtens wiederum ab, ohne eine andere merkliche Würkung hervorzubringen, als daß es den natürlichen Abgang durch

den Stuhl vermehrt. Hingegen wird es, wenn es zu einem ſehr feinen Pulver gemacht worden, ein ſehr würkſames Mittel.

Am beſten bekommt man dieſe Pulver ſo fein, als man ſie nur haben will, wenn man die feinern Theile durchs Waſſer abſondert *), und das zurückbleibende gröbere Pulver ſo lange reibt, bis alles zuſammen ſo zart wird, daß es einige Zeit im Waſſer ſchwimmend bleibt. Dieſe Art von Zubereitung wird in der Edinburgiſchen Pharmacie auf folgende Art vorgeſchrieben:

Zubereitung des Spießglaſes, des Gallmeys und des Ofenbruchs. (Antimonii, lapidis calaminaris, tutiae etc. praeparatio.)

Edinburg. Diſpenſ.

Man gieße auf den zu Pulver gemachten Körper eine hinlängliche Menge Waſſer in einem großen Gefäß. Dieſes ſchüttelt man zu wiederholten malen herum, daß ſich die feinern Theile des Pulvers mit dem Waſſer vermiſchen, gießt daſſelbe alsdenn ab, und ſetzet es hin, daß das Pulver zu Boden fallen kann. Die gröbern Theile, die ſich nicht mit dem Waſſer vermiſchen, werden von neuem zerrieben, und auf die vorige Weiſe behandelt.

Auf gleiche Art verfährt man, auſer dem Spießglas, Gallmey und Ofenbruch, auch noch mit dem Blutſtein, der Kreide und dem Lapis lazuli.

Durch dieſe Behandlung, deren man ſich gemeiniglich auch zur Bereitung der Malerfarben bedienet, kann man die Pulver ſo fein, als man will, machen, ohne

*) Siehe den erſten Theil in dem Abſchnitt von der Zermalmung.

ne daß das Geringſte von groben Theilen zurück bleibt, dergleichen ſonſt allemal nach einem langen Reiben noch übrig ſind. Die gröbern Theile fallen im Waſſer zuerſt zu Boden, die zärteren aber bleiben mit demſelben längere oder kürzere Zeit, nach den verſchiedenen Graden ihrer Feinheit vermiſcht.

Dieſer Handgriff kann auch mit Nutzen bey andern mineraliſchen Körpern, die ſich zu Pulver reiben laſſen, oder auch bey künſtlichen Bereitungen von ihnen angewendet werden, woferne dieſelben ſich nicht im Waſſer auflöſen, oder leichter als das Waſſer ſind. Pulver, die aus dem Thierreich ihren Urſprung haben und die Säure verſchlucken, als Krebsaugen, Krebsſcheeren, Auſterſchaalen, Eyerſchaalen, Kreide, Perlen, Corallen und der Bezoar, ſind zu dieſer Bereitung nicht wohl geſchickt, und haben ſie auch in der That nicht nöthig, weil ſie ſich, ohne daß man ſie erſt klein zu machen braucht, leicht in ſauren Säften auflöſen. Iſt in den erſten Wegen keine Säure vorhanden, ſo pflegen ſie mit dem gewöhnlicher Weiſe allda vorhandenen Schleim in eine harte und unauflößliche Maſſe zuſammen zu backen. Je zärter das Pulver iſt, zu welchem man ſie zerſtoßen hat, deſto leichter geſchiehet dieſes, und deſto leichter verſtopfen ſie auch die Mündungen der kleinen Gefäße *).

Reinigung oder Ausſchmelzung des Schweinefettes oder Schöpſentalches. (Axungiae porcinae ſeuique ouilli curatio.)

Lond. Diſpenſ.

Schneide das Fett oder den Talch in kleine Stückchen, und

*) Siehe den erſten Theil, das zweyte Hauptſtück, Abſchn. 1. Claſſ. 2. (Siehe Th. I. S. 146. der deutſchen Ueberſ.)

und ſchmelze dieſelben bey einer gelinden Wärme. Thue ein wenig Waſſer *) dazu, und reinige hernach das zerlaſſene Fett von den zurückbleibenden Häuten, vermittelſt des Durchſeigens.

Das hinzugeſetzte Waſſer macht, daß das Fett nicht anbrennt und ſchwarz wird. Es erfüllt dieſe Abſichten vollkommen, ohnerachtet die Bereitung ſelbſt dadurch etwas verzögert wird, und ſich auch etwas Waſſer in das Fett hineinziehet. Das Edinburgiſche Diſpenſatorium beſiehlt, das Fett erſt von allen Häuten, Blutgefäßen und Faſern zu reinigen, und es hernach zu wiederholten malen mit friſch hinzugegoſſenem Waſſer ſo lange abzuwaſchen, bis das Waſſer nicht mehr blutig wird. Hernach ſoll man es zerlaſſen, durchſeigen, und vor der Luft wohl verwahren. In den Apotheken findet man dieſe Fette gemeiniglich ſchon völlig zubereitet.

Reinigung des Vipernſchmalzes. (Axungiae viperinae curatio.)

Lond. Diſpenſ.

Schmelze das von den Därmen abgeſchnittene Fett bey einer gelinden Hitze, und drücke es alsdenn durch eine dünne Leinwand.

Da man gemeiniglich von dieſem Fette nur wenig auf einmal reiniget, ſo kann man leicht das Feuer ſo regieren, daß das erſtere, auch ohne hinzugeſetztes Waſſer nicht anbrennt. Es iſt nicht nöthig, wie D. Pemberton will, das Fett ſehr ſorgfältig auszuleſen. Es iſt zureichend, wenn man nur das Herz, die Leber und

*) Dieſes muß mit ſehr vieler Vorſichtigkeit geſchehen, weil es ſonſt herum ſpritzt. A. d. Ueb.

und andere blutige Theile wegnimmt, weil die übrigen Häute beym Ausſchmelzen ſo zuſammenſchrumpfen, daß ſie leicht von dem Fette bey dem Durchſeigen abgeſondert werden können.

Abſchäumung oder Läuterung des Honigs. (Mellis deſpumatio.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ.

Setze den Honig in ein Waſſerbad *), (das iſt: ſetze das Gefäß, welches den Honig enthält, in ein Gefäß mit warmem Waſſer,) laß ihn darinnen zerfließen, und nimm alsdenn den Schaum, der oben aufſteigt, ab.

Man ſucht durch dieſes Verfahren den Honig ſowohl von dem Wachs und andern Unreinigkeiten, die mit ihm bey ſeiner Abſonderung von dem Wachs durch das heftige Preſſen vermiſcht worden, als auch von Mehl und andern ſolchen Dingen zu reinigen, mit denen man ihn bisweilen verfälſchet. Alle dieſe fremdartigen Theile ſammeln ſich, wenn der Honig durch die Wärme zerfloſſen und dünne geworden iſt, auf der Oberfläche.

Das Backen der Meerzwiebel. (Scillae coctio.)

Lond. Diſpenſ.

Man thut die Meerzwiebel, nachdem man die äuſere Schaale abgezogen, und den harten Theil, an dem die

*) Am beſten iſt es, wenn man den Honig mit etwas Waſſer verdünnet und ſodann aufkochen läßt. Er darf nicht zu lange kochen weil er ſonſt flüchtige Theile verliert. Auch muß man ihn nur ſo lange abſchäumen, als es nöthig iſt, weil er ſich bey dem Kochen endlich ganz in Schaum verwandelt. A. d. Ueb.

die kleinen Wurzeln ſitzen, abgenommen hat, in einen Teig von Weizenmehl und Waſſer, und läßt ſie alsdenn in einem Backofen backen, bis der Teig hart, und die Meerzwiebel durch und durch weich wird.

Dieſe Zubereitung der Meerzwiebel iſt ſo alt als der Theriak, und in dem Londoner Diſpenſatorium blos wegen der Trochiſcorum e ſcilla beybehalten worden, die eines der vornehmſten Stücke ſind, aus denen der Theriak beſtehet. Da in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium der Theriak nunmehro völlig ausgelaſſen worden iſt, ſo iſt auch eben dieſes mit der gebackenen Meerzwiebel, und den aus ihr verfertigten Trochiſcis geſchehen. In den vorhergehenden Ausgaben hatte man ſie blos aus Gewohnheit beybehalten, doch aber ausdrücklich die mäßig getrocknete Meerzwiebel der gebackenen zum Gebrauch vorgezogen. Man will der Meerzwiebel durch dieſes Backen ihre Schärfe benehmen.

Die Trocknung der Meerzwiebel. (Scillae exſiccatio.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Schneide die Meerzwiebel, nachdem du die äuſere Schaale weggenommen, in dünne Queerſcheiben, und trockne ſolche in einer gelinden Wärme. (Iſt ſie gut zubereitet ſo muß ſie, wenn ſie zerreiblich iſt, auch ihre Bitterkeit und Schärfe beybehalten. N. E. D.)

Die Meerzwiebel trocknet auf dieſe Weiſe viel geſchwinder, als wenn man blos ihre verſchiedenen Häute, wie gemeiniglich verordnet wird, von einander abſondert. Durch das gegenwärtige Verfahren aber wird der innere Theil ſelbſt blos gemacht, der in jeder ganzen Schaale, aus welcher

welcher die Meerzwiebel beſteht, von einer dünnen Haut umgeben wird, die das Ausdünſten der Feuchtigkeit verhindert. Die Wurzel verliehrt, wenn man ſie auf dieſe Weiſe trocknet, vier Fünftheil von ihrem vorigen Gewicht; es ſcheint aber dasjenige, was hierbey verlohren gehet, bloßes Waſſer zu ſeyn; daher denn ſechs Gran von der getrockneten Wurzel einem halben Quentchen der friſchen Wurzel in Anſehuug der Kraft gleich kommen. Man muß bey dem Gebrauch dieſes Mittels auf dieſen Umſtand vornehmlich mit Acht haben. In den vorhergehenden Ausgaben unſers Diſpenſatoriums wurde beſonders der Gebrauch eines eiſernen Meſſers zur Zerſchneidung der Meerzwiebel verboten, und ſtatt deſſen ein hölzernes, elfenbeinernes, oder knöchernes empfohlen. Man gab zur Urſache hiervon nicht ſowohl an, daß vielleicht das Eiſen der Meerzwiebel eine ſchädliche Eigenſchaft mittheilen würde, ſondern befürchtete vielmehr, daß der ſcharfe Saft der Meerzwiebel ſich an das Meſſer anhängen, und eine durch ſolches Werkzeug gemachte Wunde außerordentlich ſchmerzhaft oder gar gefährlich machen könnte *).

Röſtung der Rhabarber und Muſcatennüſſe.
(Rhabarbari et Nucis moſchatae torrefactio.)

Lond. Diſpenſ.

Röſte ſelbige bey einer gelinden Hitze, bis ſie ſich leicht zerreiben laſſen.

Die Muſcatennüſſe ſind in ihrem natürlichen Zuſtande ſo weich und ſchmierigt, daß ſie ſich kaum zu Pulver ſtoßen laſſen, da man ſie doch bisweilen als ein

*) Man muß ſie ſo geſchwind als möglich trocknen, und die Hitze nicht zu ſtark machen, A. d. Ueb.

ein Pulver nöthig hat. Auch die Rhabarber kann nur mit vieler Schwierigkeit zu Pulver gemacht werden, woferne ſie nicht gänzlich trocken iſt. Die Röſtung macht, daß beyde Körper leicht gepülvert werden können. So bald man ſie durch das Röſten dazu gebracht, muß man gleich damit aufhören, weil ſie ſonſt dadurch ſehr verdorben werden. Einige glauben, vielleicht aber ohne zureichende Urſache, daß durch dieſe Behandlung die zuſammenziehende Kraft dieſer Mittel vermehret werde. So viel iſt gewiß, daß durch das Röſten die purgirende Eigenſchaft der Rhabarber und das Würzhafte der Muſcatennuß vermindert wird. Man kann aber auch vermittelſt eines Reibeiſens beyde Körper, ohne ihre natürlichen Eigenſchaften zu verändern, ſo klein machen, als man ſie zu den meiſten Abſichten nöthig hat *).

Verbrennen des Schwammes. (Spongiae vſtio.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Brenne den Schwamm in einem irdenen verſchloſſenen Gefäße ſo lange bis er ſchwarz und leicht zereiblich wird. Pülvere ihn alsdenn in einen gläſernen oder marmornen Mörſel. (Man zerſchneide erſt den Schwamm in kleine Stücken und reinige ihn ſodann von den ihm anhängenden erdigten Subſtanzen.)

Dieſes Mittel, das man nunmehr erſt in das Diſpenſatorium aufgenommen, iſt ſchon eine geraume Zeit gebräuchlich. Man gab es wider ſcrophulöſe Krankheiten und allerhand Beſchwerden der Haut zu einem

*) Die Rhabarber trocknet ſehr leicht, wenn ſie in kleine Scheiben zerſchnitten wird, und nur an einem etwas warmen Orte liegt, ohne daß man ſie mit dem Reibeiſen zu zerreiben nöthig hat. A. d. Ueb.

einem Scrupel und drüber. Seine Kräfte ſcheinen von einem flüchtigen Salz herzurühren, das während der Verbrennung erzeuget und mit ſeinem eigenen Oele verbunden wird. Wird der Schwamm mit einer ſtärkeren Hitze deſtilliret, ſo erhält man eine gute Menge flüchtiges Salz, in würklich ſalzigter Geſtalt. Durch die hier angegebene Bereitung wird dieſes Salz ſo entwickelt, daß der gebrannte Schwamm, wenn man ihn in einem metallenen Mörſer ſtößt, das Metall anfrißt, und einen widrigen Geruch, ja auch bisweilen gar eine brechenmachende Eigenſchaft dadurch erhält.

Einige haben auch Bienen, Regenwürmer und andere thieriſche Körper auf eben dieſe Art bereitet, und wider verſchiedene Krankheiten empfohlen. So wie aber dieſe Dinge dem Schwamm in Anſehung der Menge des flüchtigen Alkali, das man durch die Deſtillation aus ihnen erhält, ſehr weichen müſſen: ſo haben ſie auch wahrſcheinlicher Weiſe als Arzneymittel viel geringere Kräfte. Unter allen zum Thierreich gehörigen Körpern, die man unterſucht hat, iſt die rohe Seide die einzige, welche in Anſehung der Menge des flüchtigen Alkali, das man aus ihr erhält, den Schwamm übertrifft oder ihm gleich kömmt.

Es wird viel Geſchicklichkeit erfordert, dieſe Bereitung vollkommen gut zu machen. Der Schwamm muß erſt klein geſchnitten und einige Zeit in einem Mörſer geſtoßen werden, daß alle ſteinigte Materie herausgeht, die, mit dem Gewichte des gebrannten Schwammes verglichen, öfters ziemlich viel beträgt. Man muß mit dem Brennen gleich aufhören, ſobald der Schwamm durch und durch ſchwarz wird. Wenn man auf einmal viel von ihm in das irdene Gefäße

thut,

thut, ſo wird der äuſere Theil ſchon zur Gnüge gebrannt ſeyn, ehe der innere nur im geringſten angegriffen wird, und das flüchtige Salz des erſtern zum Theil verfliegen, ehe daſſelbe ſich in dem letztern zu erzeugen anfängt. Am beſten wird dieſes verhindert, wenn man den Schwamm in einer Maſchine, wie man zu dem Caffeebrennen braucht, während des Brennens in einer beſtändigen Bewegung erhält.

Calcinirung des Hirſchhorns. (Cornu cerui calcinatio.)

Lond. Diſpenſ.

Man brenne Stücken Hirſchhorn in einem Töpferofen, bis ſie vollkommen weiß werden. Hernach ſtoße man ſie zu Pulver, und zerreibe ſie auf eben die Art, wie man mit den andern erdigten Körpern zu thun pflegt.

Man hat hierbey die Abſicht, das Oel, Salz und andere flüchtige Theile gänzlich zu verbrennen und auszutreiben, ſo, daß blos eine weiße thieriſche Erde, die ohne allen Geſchmack iſt, zurücke bleibt. Hierzu wird ein ſtarkes Feuer und ein freyer Zugang der Luft erfordert. Der Töpferofen iſt blos wegen mehrerer Bequemlichkeit hierzu erwählet worden. Hat man aber dergleichen nicht, ſo kann man einen jeden ordentlichen Ofen oder Feuertopf dazu brauchen. Man lege nur einige glüende Holzkohlen auf den Roſt, und das Hirſchhorn oben drauf. Dieſes brennt heftig zuſammen. Die Kohlen werden in Aſche vewandelt; das Hirſchhorn wird durchs Brennen weiß, behält aber ſeine natürliche Geſtalt, daher man es leicht von der Aſche unterſcheiden kann. Man muß das Hirſchhorn gleich von der Aſche, ſobald es erkaltet, abſondern, damit

damit es kein feuerbeſtändiges Alkali aus der Kohlenaſche annimmt, wenn ſolche die Feuchtigkeit der Luft an ſich gezogen hat. Das nach der Deſtillation des flüchtigen Salzes und Oeles übrig gebliebene Hirſchhorn iſt zu dieſer Bereitung eben ſo dienlich, als dasjenige, welches die eben gedachten Beſtandtheile noch enthält, weil man in der Deſtillation blos ſolche Theile ſammelt, die bey der Calcination in die Luft zerſtreuet werden.

Das gebrannte Hirſchhorn iſt das reineſte unter denen aus thieriſchen Körpern bereiteten Pulvern, welche die Säure verſchlucken, weil es vollkommen von aller öligten und leimigten Materie befreyet worden, welche in den meiſten andern Arten noch ſehr häufig vorhanden iſt. Unterdeſſen ſcheint es doch, daß es mit unter die ſchwächſten abſorbirenden Mittel gehört, oder ſich am ſchwehrſten in Säuren auflößt.

Abſonderung des Marks aus verſchiedenen Vegetabilien. (Pulparum extractio.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Koche unreife viel Mark enthaltende und auch reife Früchte, wenn ſie trocken ſind, in einer kleinen Menge Waſſer ſo lange, bis ſie weich geworden ſind; drücke alsdenn das Mark oder Muß durch ein ſtarkes Haarſieb, und koche es bey einem gelinden Feuer zur gehörigen Dicke (des Honigs) in einem irdenen Gefäß ein. Rühre es dabey beſtändig herum, damit es nicht anbrennen möge.

Auf gleiche Art wird auch das Mark von der Caſſie aus der zerſtoßenen Schote herausgekocht, und zur

gehörigen Dicke durch das Abdampfen des Waſſers gebracht *).

Das Mark von reifen und friſchen Früchten wird gleich durch das Sieb, ohne das man ſolche erſtlich kocht, durchgedrückt.

Reinigung des Storax. (Styracis colatio.)

Lond. Diſpenſ.

Man laſſe den Storax calamita in heißen Waſſer erweichen, preſſe ihn alsdenn zwiſchen zwey warmen eiſernen Platten aus, und ſondere den nun gereinigten Storax von dem Waſſer ab.

Der Storax hat gemeiniglich ſehr nöthig gereinigt zu werden. Er enthält ſehr viel holzigte Theile, von denen er durch das hier vorgeſchriebene Verfahren befreyet wird; ohnerachtet ſolches auf der andern Seite auch mit einer gewiſſen Unbequemlichkeit verknüpft iſt. Denn die holzigten Theile verhindern einigermaßen die Würkung der Preſſe, und machen, daß etwas vom Storax zurück bleibt; zu gleicher Zeit aber gehen viele ſeiner flüchtigen Theile verlohren, in denen doch eigentlich ſein guter Geruch und ſeine vornehmſten Kräfte liegen. Man muß, dieſes letztere ſo viel als möglich zu verhüten, ja keine größere Hitze, als nöthig iſt, geben, und ſobald als der Storax genungſam erweichet worden iſt, ihn geſchwinde durchdrücken.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob das Waſſer, worinnen dieſes Harz gekocht wird, einige Kräfte davon erhielte? Dieſes geſchieht von dem Benzoin, welchem der Storax in ſeinen andern pharmacevtiſchen Kennzeichen

*) Das Mark der Tamarinden und Caſſie hält ſich am beſten, und wird nicht ſo leicht ſchimmlicht, wenn man etwas Zucker hinzuſetzt. A. d. Ueb.

zeichen gleichet, der dem Waſſer ein Salz mittheilet, das den ſublimirten Benzoinblumen ähnlich iſt. Man hat aber bey den angeſtellten Verſuchen kein dergleichen ſalzigtes Weſen in dem Waſſer, worinnen Storax gekocht worden iſt, entdecken können, ohnerachtet daſſelbe den angenehmen Geruch des Storax in einem ziemlich ſtarken Grad angenommen hatte.

Man kann auch den Storax ſehr gut vermittelſt des Weingeiſts reinigen, worinnen ſich dieſes Harz gänzlich auflößt, ſo daß es mit durch ein Filtrum gehet, und bloß die Unreinigkeiten zurücke bleiben. Hat man alsdenn den Storax in einer feſten Geſtalt nöthig, ſo kann man ihn aus dieſer Auflöſung wieder erhalten, wenn man den Spiritus gelinde abdeſtillirt, der nur wenig von den wohlriechenden Theilen des Storax mit hinwegnehmen wird, oder wenn man zu dieſer Auflöſung eine beträchtliche Menge Waſſer hinzugießt. Siehe das ſechſte Hauptſtück, den dritten Abſchnitt.

Gereinigter Mohnſaft oder Thebenſches Extract.
(Opium colatum vel Extractum thebaicum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm ein Pfund Mohnſaft, löſe es in einer Pinte oder ſechzehn Unzen kochendem Waſſer auf, ſo daß es die Dicke eines Mußes bekommt, und nimm dich in Acht, daß es nicht anbrennet *). Drücke es wenn es noch ganz warm iſt, durch Leinewand und reinige es von ſeinen Unreinigkeiten. Dieſes durchgeſeigte Opium muß man hierauf vermittelſt des Waſſerbades,

*) Vielleicht gienge dieſe Reinigung noch beſſer von ſtatten wenn man die Menge des Waſſers in etwas vermehrte. A. d. U.

bades, oder einer andern gelinden Wärme, wieder zu ſeiner natürlichen Dicke bringen.

Es gehet der durch eine geringe Menge Waſſers erweichte Mohnſaft ganz durch das Seigetuch hindurch, und läßt bloß die Unreinigkeiten zurück. Löſet man ihn aber in einer großen Menge Waſſer auf, ſo werden ſeine harzigten und gummöſen Beſtandtheile von einander getrennet.

Wenn man auf einmal eine große Menge Mohnſaft reiniget, ſo iſt es am beſten, denſelben nachher wieder vermittelſt eines Waſſerbades zu verdicken. Bey einer kleinen Menge kann man ſolches thun, ohne ihn anzubrennen, wenn man nur das Gefäß ſelbſt über ein gelindes Feuer ſetzt, den Mohnſaft beſtändig herumrühret, und das Gefäß gleich wegnimmt, ſobald man befürchten muß, daß die Hitze zu ſtark werden möchte. Die gröbern Unreinigkeiten werden durch die angezeigte Behandlung vollkommen von dem Mohnſaft abgeſondert; einige fremdartige demſelben beygemiſchte Theile aber, die vornehmlich aus Staub und mehlartiger Materie beſtehen, ſind ſo fein, daß ſie zum Theil mit durch die Löcher des Seigetuchs, wenn ſolche durch die Gewalt der Preſſe ausgedehnet worden ſind, durchdringen. Man ſieht dieſes deutlich, wenn man das durchgeſeigte Opium in Waſſer, nnd hernach in Weingeiſt kocht; denn es bleiben alsdenn eine gute Menge erdigter Theile zurück, die ſich weder in Waſſer noch in Weingeiſt auflöſen laſſen.

Die andern Gummiarten, als das Gummi Ammoniacum, Galbanum, die ſtinkende Aſa und dergleichen, werden auf eben dieſe Art gereinigt, doch kann man ohne Schaden eine größere Menge Waſſer dazu nehmen. Sollte ſich ja der harzigte Theil zu Boden

ſetzen,

ſetzen, ſo nehme man ihn heraus, und thue ihn erſt, wenn die Einkochung zu Ende geht, wieder hinzu, damit er ſich mit den übrigen Beſtadtheilen aufs neue in eine gleichförmige Maſſe vereinigen kann.

Alle leicht zu erweichenden Gummiarten, z. B. das Galbanum, können auch gereinigt werden, wenn man ſie in eine Blaſe thut, und ſo lange in ſiedendes Waſſer hält, bis ſie ſo erweichet worden ſind, daß man ſie durch ein Seigetuch von ſtarker grober Leinwand drücken, und dadurch von ihren groben Unreinigkeiten ſäubern kann *).

Man muß bey der Reinigung aller Gummiarten Sorge tragen, daß die Hitze weder zu groß ſey, noch zu lange daure, weil ſonſten viele ihrer wirkſamern flüchtigen Theile verloren gehen. Doch kann dieſes, bey aller nur möglichen Sorgfalt, doch nicht gänzlich vermieden werden; dahero denn, wie die mediciniſche Facultät zu Paris in ihrem Apothekerbuche bemerket, die reinen Stücke (tears) rohes Gummi zum innerlichen Gebrauch, allemal den durch das Durchſeigen gereinigten Gummiarten, vorzuziehen ſind. Die letzte Art, dieſe Körper in eine Blaſe durch die äußerliche Hitze, ohne zugethanenes Waſſer zu erweichen, ſcheint mir bey allen den Gummiarten, die durch dieſes Verfahren genugſam erweichet werden können, den Vorzug zu verdienen; weil bey dieſer Erweichung die Ausdünſtung der flüchtigen Theile vermieden wird, und das durchgeſeigte Gummi, wenn es erkaltet, wieder erhärtet, ohne daß man das Waſſer durchs Feuer wieder abzudämpfen braucht, welches bey der erſten Art nöthig

*) Es iſt aber ſchwer ſie auf dieſe Art durchzupreſſen. A. d. U.

nöthig iſt. Vielleicht leidet der Mohnſaft von der Hitze weniger als die übrigen Gummiarten, weil deſſen Kräfte mehr in ſeinen fixen als flüchtigen Beſtandtheilen zu liegen ſcheinen. Es iſt aber doch nöthig, daß man dem Mohnſaft ſeinen Geruch, der zu einem guten Kennzeichen ſeiner Aufrichtigkeit dienet, ſo viel als möglich zu erhalten ſucht. Dieſer aber würde, wenn man viel Waſſer hinzuthäte, bey der langwierigen Abdämpfung, die alsdenn nöthig wäre, verloren gehen.

Nach dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium ſoll man den Mohnſaft und die ſchlechtern Arten der Aloe reinigen, indem man ſolche vermittelſt einer gelinden Hitze in einer zureichenden Menge Waſſers auflöſet, die Auflöſung aber durchſeiget, und bis zu der Dicke von Honig abrauchen läßt. — Für die andern Gummiarten wird keine beſondere Art von Reinigung verordnet.

Es wäre zu wünſchen daß man den Grad von Conſiſtenz, zu welchem die durchgeſeigten Auflöſungen, hauptſächlich aber das Opium wieder gebracht werden ſollen, mit mehrerer Sorgfalt angegeben hätte, damit man die Doſis dieſer Mittel ſo genau als möglich beſtimmen könnte.

Zubereitung der Kellerwürmer. (Millepedarum praeparatio.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Man muß die Kellerwürmer in ein dünnes grobes leinwandenes Tuch thun, und in einem verſchloßenen Gefäß über heißen Weingeiſt aufhängen, damit ſie der Dampf tödtet und ſie zerreiblich werden.

Edinb.

Edinb. Diſpenſ.

Man ſchließe ſie in ein dazu dienliches Gefäß ein, und trockne ſie bey einer ſehr gelinden Hitze.

Beyde Arten ſind dienlich, zu machen, daß ſich die Kellerwürmer zu Pulver ſtoßen laſſen, und doch die Kräfte, die ſie beſitzen mögen, dabey nicht verlieren.

Reinigung der Feilſpäne. (Ferri limatura praeparata.) N. E. D

Man lege die Feilſpäne auf ein Sieb und ziehe durch deſſen Löcher mit dem Magnet nach und nach die Feilſpäne an.

Reinigung des Hammerſchlags. (Ferri ſquamae praeparatae.) N. E. D.

Man ziehe aus dem Hammerſchlag mit dem Magnet die feinen und reinen Stücke heraus, ſo, daß die gröbern und unreinen zurück bleiben.

Trocknung der Kräuter und Blumen. (Herbarum et florum exſiccatio.) N. E. D.

Man trockne die Kräuter und Blumen auf einem Ofen oder gemeinen Küchenfeuer, jedoch nur ſo viel auf einmal, daß das Trocknen geſchwinde von ſtatten gehet, weil auf dieſe Weiſe ihre Kräfte am beſten erhalten werden, welches man daraus ſiehet wenn ſie ihre natürliche Farbe ſehr gut behalten. —

Die Blätter des Schierlings und anderer Pflanzen hingegen, die viel flüchtige Theile enthalten, müſſen gleich nach dem Trocknen zu Pulver gemacht und in einem wohl verſchloſſenen gläſernen Gefäß aufbehalten werden,

Zweytes Hauptſtück.
Subſtanzen, die aus Pflanzen durchs Auspreſſen bereitet werden.

Erſter Abſchnitt.
Ausgepreßte Säfte.

Die Säfte werden aus den ſaftigen Theilen der friſchen Pflanze erlanget, wenn man ſolche nachdem man ſie gehörig gewaſchen, zerſchnitten, zerquetſcht u. ſ. w. hat, in einen härnen Sack thut, und zwiſchen hölzernen Bretern in einer gewöhnlichen Preſſe ſo lange preßt, als noch einige Feuchtigkeit herausgeht *).

Härtere Früchte müſſen zuvor erſt gut zerſtoßen oder zermalmet werden. Die Kräuter aber muß man nur mäßig zerquetſchen. Zerquetſcht man ſie zu ſehr, ſo wird viel von den feſten Theilen der Pflanze (herbaceous matter) mit dem Safte zugleich durchgepreßt. Die Säcke von Hanf oder Wolle theilen den Säften einen unangenehmen Geruch oder Geſchmack mit, auch ſchwellen die Fäden derſelben, ſo wie ſich nach und nach die Feuchtigkeit in ſie ziehet, auf, und verhindern dadurch, daß der Saft nicht gehörig durchdringen kann.

Die auf dieſe Weiſe bereiteten Säfte der ſaftreichen ſauren und ſüßen Obſtarten; der meiſten ſcharfen Pflanzen, z. B. des Löffelkrautes und der Brunnenkreſſe; der ſauren Kräuter, z. B. des Sauerampfers

*) Aus ſäuerlichen weichen Früchten, z. B. Hindbeeren, u. ſ. w. läßt ſich, wenn man ſie einige Tage an einen kühlen Ort ſtehen laſſen, der Saft bloß mit der Hand auspreſſen. A. d. U.

pfers und Sauerklees; der eröfnenden Pflanzen, die einen milchähnlichen Saft enthalten, z. B. von Pfaffenröhrlein und Habichtskraut (Hieracium), und verſchiedener anderen Pflanzen, haben viel von dem beſondern Geſchmack und den Kräften der Kräuter von denen ſie kommen. Hingegen beſitzen die Säfte der meiſten würzartigen Kräuter, z. B. der Münze und der wohlriechenden türkiſchen Meliſſe faſt gar nichts von dem Geruch und Geſchmack ihrer Pflanzen, und ſcheinen wenig von den Abkochungen derſelben verſchieden zu ſeyn, die man mit gemeinem Waſſer gemacht, und ſo lange gekocht hat, bis die flüchtigen, riechenden Theile verflogen ſind. Viele wohlriechende Blumen, z. B. Lilien, Veilgen, Hyacinthen, theilen nicht nur dem Saft gar nichts von ihrem guten Geruch mit, ſondern verlieren ihn auch gänzlich, ſo bald man ſie zerquetſcht. Die Aerzte haben ſich oft aus Mangel einer zureichenten Aufmerkſamkeit auf dieſen Umſtand, in Anſehung der Wirkungen, die ſie von Zubereitungen dieſer Art erwarteten, betrogen. Man hat oft den Saft der Münze als ein magenſtärkendes Mittel verordnet, ohnerachtet demſelben diejenigen Eigenſchaften fehlen, wodurch die Münze und ihre übrigen Zubereitungen dieſe Würkung hervorbringen.

Die Säfte, welche man auf die angezeigte Weiſe mit Gewalt aus den Pflanzen herauspreſſet, ſind von denenjenigen verſchieden, die von ſelbſten oder aus gemachten Einſchnitten herausfließen. Dieſe letztern beſtehen hauptſächlich aus ſolchen Feuchtigkeiten, die nicht durch die ganze Pflanze verbreitet, ſondern in beſondern Gefäßen bereitet oder in gewiſſe Behältniſſe abgeſondert worden ſind. Wenn man die Mohnköpfe ein wenig ritzet, ſo dringt aus ihnen eine dicke milchigte Feuchtigkeit hervor, die, wenn ſie durch

eine mäßige Hitze eintrocknet, zu Mohnſaft wird. Hingegen aber iſt der ausgepreßte Saft von einer dunkelgrünen Farbe und viel ſchwärzer.

Die erſt ausgepreßten Säfte ſind gemeiniglich dicke, zähe und ſehr unrein; es wird aber durch das Durchſeigen viel grobe Materie abgeſondert, und ſie werden dünner, durchſichtiger und zum medieiniſchen Gebrauch viel geſchickter, ob ſie gleich doch noch nicht ganz rein ſind. Denn, wenn ſie ſtehen, trüben ſie ſich aufs neue, und ſind geneigt zu gähren oder zu faulen. Klärt man ſie mit Eyweiß ab, ſo werden ſie noch weit reiner. Doch werden dadurch die meiſten Säfte, in Anſehung ihres Geruchs, Geſchmacks oder ihrer Kräfte verderbet.

Die beſte Art dieſe Säfte zu reinigen und aufzubehalten, iſt, wenn man ſie, nachdem man ſie durchgeſeiget hat, an einen kühlen Orte ſo lange ſtehen läßt, bis ſich die groben Unreinigkeiten zu Boden geſetzet haben. Hierauf muß man ſie zu verſchiedenen malen durch ein feines Seigetuch langſam ſo lange durchlaufen laſſen, bis ſie vollkommen rein ſind, da man denn ſo viel Weingeiſt hinzu gieſſen kann, als der vierzigſte Theil ihres Gewichtes beträgt. Man ſetzt ſie hierauf wieder auf die vorige Weiſe hin, da denn von neuem ein Bodenſatz niederfallen wird. Von dieſem gießt man den Saft wieder ab, ſeiget ihn nochmals durch, und füllt ihn in kleine Flaſchen, die man mit Weingeiſt ausgeſpület und wieder getrocknet hat. Oben auf gießt man ein wenig Oel und zwar am liebſten Mandeloel, ſo daß die Flaſche beynahe ganz voll wird, und bindet ſie mit Leder oder Papier zu, oder verſtopft ſie mit Stroh, wie bey den Flaſchen, worinnen man den Florentinerwein zu uns bringt, zu geſchehen pfleget. Dieſes hält den

Staub

Staub ab, und läßt doch zugleich die Luft, die ſich nach und nach aus allen vegetabiliſchen Säften entwickelt, herausdringen, welche ſonſt die Flaſchen zerſchmeißet, oder wenn ſie von dem Safte wieder aufgenommen wird, denſelbigen ſchaal machen und verderben könnte. Man muß die Flaſchen auf den Boden eines guten Gewölbes oder Kellers und zwar bis an den Hals in Sand ſetzen, da man ſie denn ein oder zwey Jahr, ja einige Säfte noch weit länger, aufbehalten kann.

Es iſt ſchon erinnert worden, daß dieſe Säfte in Anſehung der Kräfte, die ſie nach dem Auspreſſen noch behalten, ſehr von einander verſchieden ſind. Eben ſo ſehr aber gehen ſie auch von einander in der Dauer ihrer Wirkſamkeit ab. Doch rührt dieſer Unterſchied ganz und gar nicht von der Flüchtigkeit ihrer wirkſamen Theile her. Auch die flüchtigen Kräfte des Löffelkrauts können faſt gänzlich auf die beſchriebene Art, in dem ausgepreßten Safte erhalten werden; da hingegen die wirkſamen Theile des Saftes der Springgurke (elaterium, cucumis ſylveſtris) ſich bald abſondern und zu Boden fallen, der übrige Theil aber ohne Kraft bleibet. Auf gleiche Weiſe ſchlagen ſich auch aus den Safte der Aronwurzel, der Schwerdlilie, der Zaunrübe und vieler anderer Pflanzen die wirkſamen Theile zu Boden.

Säfte wider den Scorbut. (Succi ſcorbutici.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm den Saft von Löffelkraut, zwey Pinten;
Bachbungen,
Brunnenkreſſe, von jedem eine Pinte;

Seviſ.

Seviliſchen Pomeranzen, zwanzig Unzen, oder fünfviertel Pinte;

Miſche ſie und laß ſie ſo lange ſtehen, bis ſich die Unreinigkeiten zu Boden geſetzt haben; gieße alsdenn entweder den klaren Saft ab, oder ſeige ihn ganz durch.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm den Saft von Löffelkraut,

Seviliſchen Pomeranzen, von jeden anderthalb Pinten;

Brunnenkreſſe

Bachbungen, von jeden 1 Pinte;

Weißen Zucker, zehn Unzen;

Zuſammengeſetztes Meerrettigwaſſer, eine halbe Pinte.

Vermiſche die Säfte mit dem Zucker, reinige ſie nach den Regeln der Kunſt, und thue alsdenn das Meerrettigwaſſer hinzu.

Beyde Bereitungen ſind in Anſehung der mediciniſchen Abſicht, die ihr Name bezeichnet, von einem beträchtlichen Nutzen. Der Pomeranzenſaft unterſtützt die Wirkung des Löffelkrauts und der andern antiſcorbutiſchen Mittel auf eine vortreffliche Weiſe; und es hat die Erfahrung gezeiget, daß die Säfte dieſer Kräuter, mit dem Pommeranzenſafte vermiſcht, eine viel beſſere Wirkung haben, als wenn man ſie vor ſich alleine giebt. Man kann von dieſen Mitteln von einer oder zwo Unzen bis zu vier Unzen, zwey oder dreymal des Tages nehmen laſſen. Sie vermehren überhaupt die Abſonderung des Urins, und bringen manchmal ein gelindes anhaltendes Laxieren hervor. Sie halten ſich, wenn man ſie auf die oben angezeigte Weiſe aufbehält, eine geraume Zeit; doch findet man, daß ſie, wenn man

man ſie auch noch ſo ſorgfältig bewahrt, doch allemal, ſo lange ſie noch friſch ſind, die beſten Dienſte leiſten.

Säfte wider den Scorbut. (Succi ad Scorbuticos.) N. E. D.

Es iſt in ſolchen der Saft der Bachbungen weggelaſſen, hingegen wird von den drey andern Säften von jedem zwey Pfund genommen und ſtatt des zuſammengeſetzten Meerrettigwaſſers das ſpirituöſe Muſcatennußwaſſer gebraucht.

Verdickter Saft oder ſogenanntes Extract des Sturmhuts. (Succus ſpiſſatus ſeu Extractum Aconiti. N. E. D.)

Man zerſtoße die friſchen Blätter der Pflanze und preſſe den Saft in einem hanfenen Sack aus, den man gleich darauf in einem flachen Gefäß bey der Hitze des kochenden Waſſers zur Dicke des Honigs abdampfet, und zu Ende des Abdampfens fleißig umrühret.

Auf gleiche Art werden auch die verdickten Säfte der Belladonna oder der Waldkirſche, der brennenden Waldrebe, des Bilſenkrauts und Stechapfels, bereitet.

Verdickter Saft oder ſogenannter Extract des Schierlings. (Succus ſpiſſatus vulgo Extractum Cicutae.) N. E. D.

Man preßt den Saft des in der Blüthe ſtehenden Schierlings auf die nämliche Art wie den Saft des Sturmhuts aus, verdickt ihn zu der Dicke des Honigs und ſetzt ſodann wenn er erkaltet iſt, von dem Pulver der getrockneten Schierlingsblätter ſo viel hinzu, daß man eine Pillenmaſſe daraus verfertigen kann. Man muß

von dem Saſt nur ſo viel abdampfen, daß ohngefähr der fünfte Theil des Pulvers beygemiſcht werden kann. — Man ſehe auch weiter unten im ſechſten Hauptſtück, den erſten Abſchnitt.

Zweyter Abſchnitt.

Ausgepreßte Oele.

Man erhält die ausgepreßten Oele hauptſächlich von gewiſſen Saamen und Fruchtkernen, wenn man ſolche in einem ſteinernen Mörſel ſtößt, oder ſie, wenn man viel auf einmal nimmt, grob mahlen läßt, alsdenn in einen leinwandnen Beutel thut, den man in ein härnes Tuch wickelt, und alſo zwiſchen zwey eiſernen Platten auspreßt. Nähme man bloße Leinwand, ſo würde dieſelbe ſich ſo genau an die Platten der Preſſe anlegen, daß das Oel nicht ablaufen könnte. Legt man aber das härne Tuch dazwiſchen, ſo behält das Oel einen freyen Abfluß.

Man hat verſchiedene Maſchinen erfunden, die Saamen zum öconomiſchen Gebrauch zu zermalmen und das Oel aus ihnen zu preſſen. Um das Auspreſſen zu erleichtern, pflegt man entweder die Platten der Preſſe warm zu machen, oder die Saamen und Kerne ſelbſt zu erwärmen, indem man ſie in einem dazu ſchicklichen Gefäß über das Feuer ſetzt und beſtändig herum rühret. Das durch die Hitze geſloßene und gleichſam verdünnete Oel, ſondert ſich aus den Saamen leichter und in größere Menge ab. Will man aber das Oel zur Arzney gebrauchen, ſo darf man ſich bey der Bereitung deſſelben nicht des Feuers auf die angezeigte Weiſe bedienen; denn es macht die Wärme, ſonderlich wenn ſie ſo ſtark iſt, als ſie ſeyn muß, wenn ſie die Abſon-

Abſonderung des Oels befördern ſoll, dieſes Oel am Geſchmack ſchärfer und brenzlicht, und vermehrt die Neigung deſſelben ranzigt zu werden. Es wird dahero auch in dem Londoner und Edinburger Diſpenſatorium (auch dem neuen Edinburger) ausdrücklich vorgeſchrieben, daß das Auspreſſen des Oels ohne Hitze geſchehen ſoll.

Man darf auch die ausgepreßten Oele nicht an einem warmen Orte aufheben. Denn wenn man ſie nur einige wenige Tage einer Wärme ausſetzt, die nicht größer als die Wärme des menſchlichen Körpers iſt, ſo verlieren ſie ſchon ihre erweichende Eigenſchaft, und werden ſehr ranzig und ſcharf. Man kann bey Mitteln, die man ſo oft zur Verminderung eines zu ſtarken Reizes gebraucht, nicht ſorgfältig genug jede Neigung derſelben zu dieſer ſcharfen reizenden Beſchaffenheit verhindern.

Die ausgepreßten Oele ſind zu dieſer Art von Verderbung ſo geneigt, daß ſie oft ſchon in den Körpern, woraus man ſie preßt, ſcharf und ranzigt werden. Man muß deswegen die ſchleimigten Saamen und Kerne ſorgfältig ausſuchen, worunter ſich oft ſehr ranzigte mit befinden. Vornehmlich ſind die Mandeln dieſem Zufall unterworfen.

Man bereitet zum mechaniſchen Gebrauch ausgepreßte Oele von Nüſſen, Mohn- Hanf- und Rübſaamen und andern dergleichen Dingen. Als Arzneymittel aber werden in dem Londonſchen und Edinburgiſchen Diſpenſatorium folgende ausgepreßte Oele verordnet:

Oleum amygdalinum,
Mandelöl.

Oleum

Oleum ſeminum lini,
Leinöl.
Oleum ſeminum ſinapi,
Senfſaamenöl.

Das Mandelöl wird ſowohl von bittern als ſüßen Mandeln zubereitet, weil das Oel beyder Arten einander vollkommen gleich iſt. Es ſind auch alle die übrigen Arten dieſer ausgepreßten Oele einander ziemlich ähnlich, weil die Eigenſchaften, wodurch ſich die verſchiedenen Pflanzen von einander unterſcheiden, nicht in den öligten Theilen, die man herauspreßt, liegen. Das Oel vom Senfſaamen iſt eben ſo gelinde, unſchmackhaft, und ohne die geringſte Schärfe, als das Mandelöl; weil die ſcharfen beiſſenden Theile des Senfes, gänzlich in dem Oelkuchen zurück bleiben*). Und ob gleich die verſchiedenen Arten der Oele in einigen Stücken von einander verſchieden ſind, ſo ſind ſie doch in Anſehung ihres Gebrauchs in der Arzneykunſt, einander faſt gänzlich gleich, und beſitzen einerley erweichende Kräfte. Sie machen die feſten Theile geſchmeidig und ſchlaff, und benehmen den ſcharfen Säften ihre Schärfe. Sie ſind alſo, innerlich gebraucht, bey Schmerzen, Entzündungen, brennendem Urin, Heiſcherkeit, und einem kützelnden Huſten nützlich. In Clyſtieren machen ſie die Gedärme ſchlüpfrich und befördern den Abgang des verhärteten Unraths. Aeußerlich gebraucht, dienen ſie wider die Spannung und Steifigkeit einzelner Theile. Gemeiniglich verordnet man von ihnen eine halbe Unze, doch werden ſie auch in einigen Fällen zu drey bis vier Unzen gebraucht. Am beſten giebt man ſie in einer Emulſion, wie wir in dem Capitel von Emulſionen ſehen werden.

*) Preßt man ſolche ſtark, ſo wird das Oel wirklich ſcharf, weil das weſentliche Oel mit herausgehet. A. d. Ueb.

Die aus würzartigen Dingen ausgepreßten Oele ſind von den vorhergehenden darinnen verſchieden, daß ihnen noch gemeiniglich etwas von den würzhaften Beſtandtheilen des Körpers, woraus man ſie gepreßt hat, beygemiſchet iſt. So erhält man von den Muſcatennüſſen und Muſcatenblumen, durch das Auspreſſen ein Oel, welches den Geſchmack und Geruch dieſer Gewürze noch in etwas beſitzt. Auch hat das ausgepreßte Anisöl, noch viel von dem beſondern Geruch dieſer Saamen. In America preßt man ein purgierendes Oel aus den purgierenden Saamen von dem Ricinus *). Es ſcheint nicht, daß andre Eigenſchaften der Gewächſe ihren ausgepreßten Oelen mitgetheilet werden.

Man kann aus einigen Schaalen verſchiedener Arten von Pommeranzen, Limonien und Citronen durch eine Art von Auspreſſung ihr weſentliches Oel faſt ganz rein, und demjenigen, das man durch die Deſtillation bereitet, ziemlich gleich, erhalten. Das weſentliche Oel, worinnen der gute Geruch und die würzartige Wärme dieſer Früchte lieget, iſt in vielen kleinen Bläschen enthalten, die man mit dem bloßen Auge entdecken kann, und die ſich über die ganze äußere Schaale verbreiten. Wenn man dieſe Schaale in dünne Scheiben ſchneidet, und ſolche

*) Es iſt dieſes das ſo genannte Caſtoröl, das aus dem Ricinus americanus fructu racemoſo hiſpido bereitet wird, und ein vortrefflich es jedoch gelindes Purgiermittel iſt. Siehe Lond. Med. Obſ. and Inqu. Vol. II. p. 235. Man bedient ſich deſſelben jetzo auch bey uns häufig und es leiſtet in vielen Fällen, ſelbſt in den Bandwurm, gute Dienſte. Man giebt es löffelweiſe, bis zu einigen Unzen. Es iſt nur Schade, daß es oft ranzigt zu uns kömmt, oder aus ranzigen Saamen bereitet wird, da es ſehr heftig und ſchädlich würket. Das Häutchen der Saamen muß erſt durch warmes Waſſer abgeſondert werden ehe man es auspreßt, weil hierinnen die ſcharfen Theile enthalten ſind. A. d. Ueb.

ſolche, jede vor ſich allein, doppelt leget oder zuſammenbeuget, und zwiſchen den Fingern drücket; ſo zerreiſſen dieſe Bläschen hievon, und das in ihnen enthaltene Oel, sprützt in vielen dünnen Strahlen heraus. Setzt man eine gläſerne Tafel ganz aufgerichtet in ein Glas oder Porcellangefäß, und druckt die Scheiben der Rinde gegen dieſelbe aus, ſo vereinigen ſich dieſe Strahlen auf der Tafel in Tropfen, die in das darunter ſtehende Gefäß herab fließen. Ob man nun aber ſchon auf dieſe Weiſe, das wahre weſentliche Oel in der nämlichen Beſchaffenheit bekömmt, worinnen es in der Schaale befindlich war, ohne daß ſolches durch das Feuer, oder auf eine andere Art eine Veränderung erlitten hat; ſo kann man ſich doch dieſer Art von Bereitung nur an Orten, wo dieſe Früchte ſehr häufig vorhanden ſind, mit einigem Vortheil bedienen; weil man durch dieſelbe nur einen kleinen Theil des in dieſen Früchten enthaltenen Oels herausziehen oder ſammeln kann.

Das Oel wird noch vollkommner aus der Rinde abgeſondert, wenn man dieſelbe auf einem Stücke Zucker abreibt. Es vertritt ſolcher wegen ſeiner ungleichen Oberfläche die Stelle eines Reibeiſens; er zerreißt die öhlichten Bläschen, und ziehet zu gleicher Zeit, ſo wie dieſe Bläschen geöffnet werden, dieſes Oel in ſich. Iſt ſein äußerer Theil zulänglich mit Oel erfüllet, ſo ſchabt man ihn herunter, und reibt die Schaale aufs neue mit der friſchen Oberfläche ab. Das auf dieſe Art mit dem Zucker vereinigte Oel, kann zu den meiſten Abſichten angewendet werden, wozu man es in ſeinem flüſſigen Zuſtande zu brauchen pflegt. Man vermiſcht auch wirklich die reinen weſentlichen Oele, die man durch die Deſtillation erhalten hat, mit Fleiß mit Zucker, um ihren Gebrauch deſto bequemer zu machen.

Drittes Hauptſtück.
Aufgüſſe mit verſchiedenen Auflöſungsmitteln.

Erſter Abſchnitt.
Aufgüſſe und Abkochungen mit Waſſer.

Das Waſſer, das ordentliche Auflöſungsmittel der Gummiarten und Salze, ziehet auch aus den Pflanzen die gummöſen und ſalzigten Theile ziemlich geſchwind heraus. Doch iſt ſeine Wirkung nicht bloß auf dieſe Beſtandtheile eingeſchränkt. Denn da die harzigten und öligten Beſtandtheile in den meiſten Pflanzen, ſo genau mit den gummöſen und ſalzigten verbunden ſind, daß ſie größtentheils mit einander zugleich aufgelöſet werden; ſo theilen einige harzigte Purgiermittel, und die meiſten gewürzartigen Mittel, dem Waſſer eben ſo wohl als die bittern und zuſammenziehenden Subſtanzen, ihren Geruch, Geſchmack und Arzneykräfte größtentheils mit. Auch nimmt das Waſſer, ſogar etwas von dem Geruch und Geſchmack der reinen weſentlichen Oele und ſtarkriechenden Harze der Gewächſe, wenn ſolche von den andern Beſtandtheilen getrennet worden ſind, an, und man kann durch die künſtliche Beymiſchung eines Gummi oder Salzes, das ganze Oel oder Harz im Waſſer auflöslich machen.

Von reinen Salzen löſet das Waſſer nur eine gewiſſe beſtimmte Menge auf *). Erwärmt man daſſelbe, ſo

*) Siehe den erſten Theil das vierte Hauptſtück, den erſten Abſchnitt der neuen Ausgabe. Band I. S. 95.

ſo kann man machen, daß ſolches noch mehr als wenn es kalt iſt auflöſet, und es ſtehet dieſe Menge mit dem Grade der Hitze des Waſſers in einem gewiſſen Verhältniß. Wenn aber das Waſſer erkaltet, ſo ſondert ſich auch das bloß durch die Hitze über die gewöhnliche Menge aufgelöſete Salz wieder ab, und es bleibt nicht mehr Salz in der Auflöſung zurück, als ſich im kalten Waſſer aufgelöſet haben würde. Hingegen iſt die Menge deſſen, was das Waſſer von gummiartigen Körpern aufzulöſen vermag, ganz und gar nicht beſtimmt, weil das Waſſer nach und nach immer noch mehr gummiartige Theile aufnimmt, bis es ſeine Flüßigkeit gänzlich verlieret. Die Hitze kann dieſe Wirkung des Waſſers beſchleunigen, aber nicht machen, daß daſſelbe mehr auflößt, als es, wenn man es nur länger ſtehen hätte laſſen, in der Kälte aufgelöſet haben würde. Die wirkſamen Theile, die man durch das Waſſer aus den meiſten Vegetabilien ziehet, und die Oele und Harze die durch die Beymiſchung eines Gummi im Waſſer auflöslich gemacht worden ſind, beſitzen dieſe Eigenſchaft des reinen Gummi, und werden von dem Waſſer aufgelöſet, ohne daß ſolches jemals von ihnen geſättigt wird.

Man hat geglaubt, daß friſche Pflanzen, deren öligte, harzigte und andere wirkſame Theile ſchon mit wäßrichten Theilen vermiſcht ſind, ihre Kräfte dem Waſſer ſtärker und häufiger, als diejenigen mittheilen würden, denen ihre natürliche Feuchtigkeit bereits durch das Trocknen entzogen worden. Es zeigt aber die Erfahrung, daß die trocknen Pflanzen dem Waſſer mehr, als wenn ſie friſch ſind, mittheilen, indem das letztere, ſo lange dieſe Pflanzen friſch ſind, nur ſchwach auf die erſtern zu wirken ſcheinet. Wenn man gleiche Theile getrock-

nete-

reter und friſcher Münze nimmt, auf jeden beſonders die nämliche Menge Waſſer gießet, und von dieſen Aufgüſſen einen ſo lange als den andern ſtehen läſſet, ſo wird allemal der aus der trocknen Pflanze verfertigte Aufguß ſtärker, als der von der friſchen ſeyn; und dieſes findet bey allen Pflanzen, die man bisher unterſuchet hat, ſtatt.

Zu allen in gegenwärtigem Hauptſtück beſchriebenen Zubereitungen muß man ſolche Kräuter nehmen, die ganz gelinde, und erſt vor kurzem getrocknet worden ſind; woferne nicht ausdrücklich verordnet wird, ſich friſcher Kräuter zu bedienen. In dieſem Falle muß man glauben, daß die Kräfte dieſer Pflanzen durch das Trocknen verlohren gehen oder geſchwächt werden.

Einige Pflanzen theilen dem Waſſer außer ihren Heilkräften auch noch ihre natürliche Farbe, andere aber eine davon verſchiedene mit. Andere färben, ob ſie gleich ſelbſt eine ſchöne und dunkle Farbe beſitzen, doch das Auflöſungsmittel ganz und gar nicht. Zu der erſten Art gehören die gelben und rothen Blumen, zu der zweyten die Blätter der meiſten Pflanzen, zu der letzten einige blaue Blumen, z. B. die Kornblumen und Ritterſporen. Von ſauren Feuchtigkeiten werden die Aufgüſſe der meiſten Blumen, ausgenommen der gelben, roth, von den alkaliſchen fixen und flüchtigen Salzen aber grün.

Das Waſſer zieht aus Körpern, welche aus dem Thierreich ihren Urſprung haben, (z. B. aus Knochen, Sehnen, Fleiſch u. ſ. w.) die gallertartigen und ernährenden Theile aus; auf welche Weiſe der Leim, die Gallerten, die dünnen Brühen entſtehen. Mit dieſen aber nimmt es auch noch wirkſamere Beſtandtheile, z. B. die ſcharfen Theile der ſpaniſchen Fliegen auf. Auch

löſet das Waſſer etwas von den gebrannten kalchigten Erden der thieriſchen und vegetabiliſchen Körper auf, es hat aber ſonſt keine Wirkung auf eine andere erdartige Materie.

Erſter Abſchnitt.

Aufgüſſe mit kaltem Waſſer.

Aufguß von Cardebenedicten. (Infuſum Cardui benedicti.)

Man nehme eine Unze getrockneter Blätter von Cardebenedicten, und gieße ſechzehn Unzen Waſſer darauf. Laſſe es ſechs Stunden ſtehen, ohne es warm zu machen, und gieße alsdenn das Waſſer durch Papier.

Es werden durch dieſe Behandlung bloß die feinern Theile dieſer Pflanze ausgezogen, und ein angenehmer und gelinder bitterer Aufguß bereitet. Der Magen kann auch denſelben beſſer als irgend ein anderes bitteres Mittel, das ich kenne, vertragen. Wenn man aber die Einweichung lange fortſetzt, oder den Aufguß erwärmt, ſo nimmt das Waſſer die gröbern und unangenehmen Theile in ſich, und dieſe Bereitung bekömmt einen ſo ekelhaften Geſchmack, daß ſie Erbrechen verurſacht. Ich habe oft dieſen ſchwachen Aufguß mit vielem Nutzen, bey einem ſchwachen Magen verordnet, wo die Kranken die gewöhnlichen bittern Mittel nicht vertragen konnten. Man kann nach Belieben den Geſchmack und Geruch dieſer Bereitung mit würzhaften Dingen verbeſſern. Daher kann man ſich ſtatt des reinen Waſſers, einer Vermiſchung deſſelben mit einem angenehmen ſpirituöſen abgezogenen Waſſer, z. B. von einer Unze des ſpirituöſen Waſſers

von Pommeranzenſchaalen und zwölf Unzen gemeinen Waſſer, als eines Auflöſungsmittels bedienen. Die kleine Menge Weingeiſt die in dieſer Zuſammenſetzung befindlich iſt, wird keine beſondere Veränderung in der auflöſenden Kraft des Waſſers verurſachen.

Auf eben die Art kann man mit vielen andern Pflanzen verfahren. Man kann auch von denen, die nur wenig Kräfte haben, ſtarke und kräftige Aufgüſſe bereiten, wenn man den Aufguß von neuem wieder auf friſches Kraut ſchüttet, da denn das Waſſer immer mehr und mehr wirkſame Theile in ſich nimmt. Dergleichen geſättigte Bereitungen ſind ohne Zweifel ſehr nützliche Arzneymittel, weil in einer kleinen Doſis derſelben die feinern, ſubtilern und wirkſamern Beſtandtheile der Pflanzen in einer ſolchen Geſtalt vorhanden ſind, daß ſie ſich gut mit den Säften des menſchlichen Körpers vermiſchen können.

Tinctur von der Münze. (Tinctura menthae)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm von den trocknen Blättern der Gartenmünze *) eine halbe Unze, und gieße ſechzehn Unzen von dem einfachen deſtillirten Münzenwaſſer darauf; laſſe es vier Stunden in einem verſchloſſenen Gefäße in der Wärme ſtehen; und ſeige dann die Tinctur durch.

Das deſtillirte Münzwaſſer enthält ſo viel von den flüchtigen Theilen dieſer Pflanze, als das Waſſer durch die Deſtillation davon aufnehmen kann. Wenn man es aber wieder auf das Kraut gießt, ſo nimmt es noch

*) *Spearmint.* Mentha anguſtifolia ſpicata C. B. Mentha viridis LINN.

noch mehrere kräftige Theile an, weil es ein eben ſo wirkſames Auflöſungsmittel als das bloße Waſſer iſt: und man erlangt auf dieſe Art eine Tinctur, die ſehr viel von dem wirkſamen Theile der Münze enthält. Es iſt dieſes eine andere nützliche Art ſtarke Aufgüſſe von Kräutern zu bereiten, die man auch nach Gefallen verändern, und ſich des deſtillirten Waſſers einer Pflanze, zu einem Auflöſungsmittel einer andern bedienen kann.

Aufguß von der Fieberrinde. (Infuſum corticis Peruviani)

Man nehme eine Unze klar geſtoßene Fieberrinde, und gieße zwölf Unzen Waſſer darauf; laſſe es mit einander, ohne es warm zu machen, vier und zwanzig Stunden ſtehen, und ſchüttele das Gefäß von Zeit zu Zeit herum. Gieße alsdenn die oben auf ſtehende klare Feuchtigkeit ab, und ſeige ſie durch ein feines Seigetuch.

Man hat bis hieher gemeiniglich die wirkſamen Theile der Fieberrinde durch ein ſtarkes Kochen auszuziehen geſucht; ſeit einiger Zeit aber gefunden, daß dieſelbe ſich hierinnen anders, als die übrigen Mittel aus dem Pflanzenreiche verhält, und daß ſolche von ihren Kräften dem kalten Waſſer mehr als dem kochenden, mittheilet. Bey dem Kochen wird ein harzigtes Weſen, in welchem die zuſammenziehende Kraft der Fieberrinde liegt, durch die Hitze geſchwinde ausgezogen, aber nicht wirklich in dem Waſſer aufgelöſet; daher es ſich denn, wenn die Abkochung erkaltet, abzuſondern anfängt, dieſelbe trübe macht und endlich zu Boden fällt. Hingegen werden durch die Einweichung in kaltem Waſſer, die zuſammenziehenden und bittern Theile nach und nach

nach mit einander ausgezogen, und es bleiben beyde in dem Waſſer vollkommen aufgelöſet zurück. Dieſer kalte Aufguß ſcheint eine der beſten Bereitungen von der Fieberrinde bey einem ſchwachen Magen zu ſeyn, und kann zu zwey oder drey Unzen in Wechſelfiebern und in andern Krankheiten, wo man die ſtärkende Kraft der Fieberrinde nöthig hat, gegeben werden.

Theerwaſſer. (Aqua picea.)

Man nehme Theer, zwey Pfund;
Waſſer, eine Gallone (oder acht Pinten).
Rühre beydes mit einem Stocke herum, laſſe es zwey Tage ruhig ſtehen damit es ſich ſetzet, und gieße alsdenn das Waſſer zum Gebrauch ab.

Man hat in neuern Zeiten das Theerwaſſer dem Publikum als ein gewiſſes und ſicheres Mittel, faſt wider alle Krankheiten angeprieſen. Es ſoll eine langſame aber kräftige Würkung bey einer allgemeinen Verderbung der Säfte, dem Scorbut, der Bleichſucht, Mutterbeſchwerden, der Hypochondrie, und andern langwierigen Krankheiten beſitzen, hingegen aber auch in hitzigen Krankheiten, die eine ſchleunige Hülfe erfodern, z. B. im Seitenſtechen, in Lungenentzündungen, den Pocken und allen Arten von Fiebern überhaupt, ſeinen Nutzen plötzlich zeigen. Ohnerachtet nun gewiß dieſes Mittel weit weniger Würkſamkeit beſitzt, als man ihm zugeſchrieben hat, ſo hat es doch in der That in vielerley Fällen einen vorzüglichen Nutzen. Es verſtärkt den Puls merklich, und verurſacht gemeiniglich eine ſtarke Ausleerung durch die Ausdünſtung oder den Urin; bisweilen aber führt es auch durch den Stuhl ab, oder macht Erbrechen. Man glaubt daher, daß es die Lebenskräfte vermehre, und die Natur

geſchickter mache, die ſchädlichen Feuchtigkeiten auszutreiben.

Ich will hier aus der Schrift des Biſchofs Berkley, der dieſes Mittel zuerſt empfohlen hat, einige Anmerkungen, über die Art das Theerwaſſer zu gebrauchen, beyfügen: „Das Theerwaſſer, ſagt er, muß, „wenn es gut iſt, nicht bläſſer, als weißer Franzwein, „und nicht dunkler als ſpaniſcher weißer Wein, und „auch eben ſo durchſichtig ſeyn. Wenn man, indem „man es trinkt, nicht ſehr deutlich etwas ſpirituöſes „dabey verſpürt, ſo kann man ſchließen, daß es nicht „gut ſey. Man kann es kalt oder warm trinken; es „iſt aber, wie ich glaube, bey einer Colik am beſten, wenn „man es warm gebraucht. Was die Doſis anbe„langt, ſo glaube ich, daß es bey den gewöhnlichen „langwierigen Beſchwerden, zureichend ſey, wenn man „täglich ein Pfund davon nimmt. Dieſes muß man, „wenn der Magen leer iſt, auf zwey oder viermal, näm„lich früh und Abends, und zwey Stunden nach dem „Frühſtück und der Mittagsmahlzeit trinken. Perſo„nen, die einen ſtarken Magen haben, können noch mehr „davon gebrauchen. Kranke aber, welche mit ſtarken „und eingewurzelten Uebeln behaftet ſind, müſſen mehr, „und wenigſtens alle vier und zwanzig Stunden ein „Quart (zwey Pfund) trinken. Es müſſen aber alle „dergleichen Perſonen mit dem Gebrauch dieſes Mit„tels, ſo wie bey allen andern Mitteln nöthig iſt, ge„duldig und anhaltend fortfahren. Denn es kann daſ„ſelbe, ob es gleich eine gewiſſe Heilung zu Stande „bringt, doch natürlicher Weiſe eingewurzelte Krank„heiten nur ſehr langſam heilen. Bey hitzigen Krank„heiten und Fiebern von aller Art, muß man es im „Bette warm, und in einer ſtarken Menge (weil das „Fieber immer Durſt verurſacht,) vielleicht ſtündlich

„zu

„zu einem Pfund trinken; wovon ich wunderbare Hei„lungen geſehen habe. Es würkt aber ſo geſchwind, „und ermuntert die Kranken ſo ſehr, daß ſie ſich ge„meiniglich ſchon vor völlig geheilet halten, ehe ſie „noch das Fieber gänzlich verlaſſen hat.“ (Siehe Berkley on the Uſe of the Tar Water).

Einfaches Kalchwaſſer. (Aqua calcis ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm eine Pinte ungelöſchten Kalch, und zwölf Pinten Waſſer, (zu ſechzehn Unzen.) Gieße das Waſſer nach und nach auf den Kalch; laß es, wenn der Kalch völlig gelöſcht iſt, ruhig ſtehen, und ſeige es ſodann durch Papier.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm ein Pfund friſch gebrannten Kalch, und ſechzehn Pinten Waſſer; gieße das Waſſer nach und nach auf den Kalch, und ſchüttele, wenn das Aufwallen aufgehört hat, das Gefäße ſtark herum. Laß alsdenn alles zuſammen ruhig ſtehen, daß ſich der Kalch ſetzen kann, und gieße nach zwey Tagen das Waſſer ab, welches man in gut verſtopften Flaſchen aufbehalten muß. Man kann auf gleiche Art ein Kalchwaſſer aus gebrannten Auſterſchaalen bereiten.

Man gießt das Waſſer deswegen nur nach und nach auf den Kalch, weil es, wenn man es auf einmal darüber ſchüttet, den äußern Theil deſſelben in eine Art von einem weichen Brey verwandelt, der einigermaßen die Würkung des Waſſers auf den innerlichen Theil verhindert. Das verſchiedene Verhältniß des Waſſers zum Kalche, in den zwey hier mitgetheil-

theilten Vorſchriften, ſcheint doch in Anſehung ihrer Stärke, keine Veränderungen hervorzubringen. Der ungelöſchte Kalch theilt in beyden Bereitungen ſeine auflöslichen Theile dem Waſſer bey weitem nicht ganz mit. Man kann vielmehr aus dem Ueberbleibſel noch vielmal hinter einander wieder friſches Kalchwaſſer bereiten, ob gleich dieſe folgenden Bereitungen immer ſchwächer als die erſte ſind. Die Vorſchrift, nach welcher man das Kalchwaſſer in gut verſtopften Flaſchen aufbehalten ſoll, muß ſehr ſorgfältig beobachtet werden. Denn in offenen Gefäßen fängt die kalchartige Materie, die in dieſem Waſſer aufgelöſet worden iſt, bald an ſich davon zu trennen, und macht auf der Oberfläche eine weiße Rinde, die nicht, wie einige geglaubt haben, ſalzartig iſt, ſondern aus einer unſchmackhaften Erde beſteht, die ſich nicht weiter mit dem Waſſer vermiſchen kann.

Man hat das Kalchwaſſer in ſcrophulöſen und ſcorbutiſchen Beſchwerden, einigen Arten von Bauchflüſſen, dem weißen Fluß und andern weiblichen von einer Schwäche herrührenden Zufällen, und auch in andern Krankheiten, die von einer Erſchlaffung und Schwäche der feſten Theile entſtehen, vornehmlich bey fetten und phlegmatiſchen Körpern ſehr nützlich gefunden. Es ſcheint daſſelbe auch eine ſteinzermalmende Kraft zu haben, und hat einigen mit dem Stein beſchwerten Perſonen viel Erleichterung verſchaffet. Das aus calcinirten Auſterſchaalen bereitete Waſſer, hat hierinnen vor dem aus Kalchſtein oder Kreide einen Vorzug *). Man läßt es innerlich zu vier Unzen drey bis viermal des Tages nehmen,

*) Siehe hievon Whytts Werke, die Abhandlung vom Kalchwaſſer und deſſen Kräfte wider den Stein, S. 1 u. f. der deutſchen Ueberſetzung. A. d. U.

nehmen, und auch äußerlich ſchlimme Geſchwüre damit waſchen.

Zuſammengeſetztes Kalchwaſſer. (Aqua calcis compoſita.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm die Wurzel und Rinde von Saſſafras, geraſpelt, zwey Unzen;
Muſcatennuß, wohl zerſtoßen, drey Quentchen;
Zerſchnittenes Süßeholz, eine Unze;
Kalkwaſſer, das friſch zubereitet worden, vier Pinten (zu ſechzehn Unzen.)

Laß alles zuſammen zwey Tage lang in einem gut verſtopften Gefäß digeriren, und ſeige es durch.

Weniger zuſammengeſetztes Kalchwaſſer. (Aqua calcis minus compoſita.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Süßeholz, eine Unze;
Die Rinde von Saſſafras, eine halbe Unze;
Einfaches Kalchwaſſer, ſechs Pinten;

Laſſe es, doch ohne es warm zu machen, zwey Tage ſtehen, und ſeige es alsdenn durch.

Mehr zuſammengeſetztes Kalchwaſſer *). (Aqua calcis magis compoſita.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Franzoſenholz, das klein geraſpelt worden iſt, ein halbes Pfund;

Süße-

*) Dieſes hat in dem alten Londonſchen Diſpenſatorium den Namen Aqua benedicta compoſita Bateana geführt. A. d. U.

Süßeholz, eine Unze;
Die Rinde von Saſſafras, eine halbe Unze;
Corianderſaamen, drey Quentchen;
Einfaches Kalkwaſſer, ſechs Kannen.
Laß es, doch ohne es warm zu machen, zwey Tage ſtehen, und ſeige es alsdenn durch.

Man hat ſich dieſes Waſſers einige Zeit in unſern Krankenhäuſern, unter dem Namen: Aqua liberans, bedient. Weil das Franzoſenholz dem kalten Waſſer ſeine Kräfte nicht gut mittheilet, ſo haben einige angerathen, daſſelbe erſt in dem Kalchwaſſer zu kochen, ehe man die andern Dinge hinzuſetzt. Hierdurch werden nun zwar die würkſamen Theile des Franzoſenholzes vollkommen ausgezogen, hingegen aber die Kräfte des Kalchwaſſers ſehr geſchwächt, weil bey dem Kochen der größte Theil des Kalches, der in dem Waſſer enthalten iſt, ſich wieder abſondert. Es iſt auch in der That gar nicht nöthig, ſich dieſes Hülfsmittels zu bedienen, da die Menge des Franzoſenholzes in der vorhergehenden Vorſchrift ſo ſtark iſt, daß das Kalchwaſſer davon genug annimmt, wenn es auch nur in der Kälte bereitet wird. Sollte man aber doch, in dieſem oder einem andern Falle die auflöſende Kraft des Kalchwaſſers durch das Kochen vermehren wollen; ſo kann ſolches, ohne das Kalchwaſſer zu ſchwächen, geſchehen, wenn man ſich des Handgriffs bedienet, den das Collegium der Londonſchen Aerzte, zur Auflöſung des Schwefels im Kalchwaſſer anräth. Man thut nämlich zu dem Kalchwaſſer, von welchem durch das Kochen der zuerſt in ihm aufgelöſete Kalch wieder abgeſondert worden iſt, von neuem wieder etwas ungelöſchten Kalch hinzu, der dem Waſſer ſeine Kräfte mittheilt.

In allen dieſen Zuſammenſetzungen, benehmen die zugeſetzten Sachen dem Kalchwaſſer ſeinen übeln Geruch und Geſchmack, und machen, daß man es beſſer trinken, und es auch der Magen beſſer vertragen kann. Zu gleicher Zeit vermehren ſie ſeine heilſamen Kräfte, vornehmlich wenn man es bey Krankheiten der Haut und verderbten Blut und Säften verordnet *). Man kann von ihnen eben ſo viel als von dem einfachen Kalchwaſſer nehmen, und mit dem Gebrauch einige Zeit fortfahren. Während deſſelben aber muß ſich der Patient mäßig warm halten.

Zweyter Abſchnitt.

Aufgüſſe mit kochendem Waſſer.

Bitterer Aufguß. (Infuſum amarum.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Enzianwurzel, zwey Quentchen:
die Spitzen vom Tauſendgüldenkraut, eine halbe Unze;
kochendes Waſſer, eine Pinte.

Laß es eine Stunde zuſammen kochen; ſeige es hernach durch und ſetze eine Unze von dem würzhaften Waſſer (aqua aromatica Diſp. Edinb.) oder dem ſpirituöſen Zimmtwaſſer hinzu. Im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium werden zu einer halben Unze Enzianwurzel ein Quentchen trockne Seviliſche Pommeranzenſchaalen, ein halbes Quentchen Corianderſaamen, vier Unzen dünner Weingeiſt und zwölf Unzen Waſſer genommen. Man ſchüttet erſt

*) Denn die ſteinzermalmende Kräfte werden, wie Whytt zeigt, durch die dazu geſetzten Dinge allemal geſchwächt. A. d. U.

erſt den Weingeiſt und hernach das Waſſer darauf, läßt es kalt darüber eine Nacht durch ſtehen und ſeiget es durch.

Einfacher bitterer Aufguß. (Infuſum amarum ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Enzianwurzel,
- friſche gelbe Citronenſchaalen, die man von der innern weißen Rinde ſorgfältig geſäubert hat, von jeden eine halbe Unze;
- trockene gelbe Sevilliſche Pommeranzenſchaalen, die man auch vom Weißen gereinigt hat, anderthalb Quentchen;
- kochendes Waſſer, zwölf Unzen,

Laſſe es ein oder zwey Stunden ſtehen, und ſeige es hernach durch Löſchpapier oder ein Seigetuch.

Dieſe beyden Bereitungen ſind ſehr gute und nützliche bittere Mittel. Vornehmlich iſt die letztere ſo angenehm als möglich, da die Citronenſchaalen einen guten Geruch und Geſchmack machen, der das einzige iſt, was dem Enzian mangelt. Diejenigen Londoner Aerzte, welchen die Beſorgung des Diſpenſatoriums aufgetragen worden war, machen hierbey die Anmerkung: „daß, da ſie die meiſten Mittel, die gewöhnlicher „Weiſe zu den bittern Aufgüſſen genommen werden, „jedes vor ſich bereiten laſſen, der Aufguß von der En„zianwurzel die beſte Farbe unter den ſtarken bit„tern Mitteln gezeiget hätte; daß man aber noch „etwas anders hinzuſetzen müſſe, um ihm einen gu„ten Geruch und Geſchmack zu geben; daß unter al„len dergleichen gutriechenden Mitteln, als Zitwer,

„Kal-

„Kalmus u. dergl. ihm kein einziges einen würklich an„genehmen Geruch und Geſchmack, als die Pommeran„zenſchaalen und Cardamomen, mitgetheilt hätten. Die „Cardamomen wären ſchleimigt, und machten den „Aufguß trübe; die Pommeranzenſchaalen aber hätten „ein hitziges Oel bey ſich, welches macht, daß man „ſie nur ſparſam gebrauchen kann; die äußere Schaale „der Citronen, in der allein die Theile ſind, welche „ihren angenehmen Geruch und Geſchmack verurſachen, „wären ganz und gar nicht bitter, ſie erſetzten aber „das, was dem Enzian mangelte, ſehr gut; ohnerach„tet die oben angezeigte Bereitung durch den Zuſatz „einer kleinen Menge von Pommeranzenſchaalen noch „weit vollkommener würde.“

Bitterer purgierender Aufguß. (Infuſum amarum purgans.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Senesblätter,
friſche gelbe Citronenſchaalen, von jedem drey Quentchen:
Enzianwürzel,
getrocknete gelbe Sevilliſche Pommeranzenſchaalen,
kleine Cardamomen, die man von ihren Hülſen gereinigt hat, von jedem ein halbes Quentchen;
kochendes Waſſer, fünf Unzen.

Man laſſe es mit einander ſtehen, und ſeige es, wenn es erkaltet iſt, durch.

Bitterer Aufguß mit den Senesblättern. (Infuſum amarum cum Senna.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Senesblätter, ein Quentchen;
Enzianwurzel,
Fenchelſaamen *), von jedem ein halbes Quentchen;
kochendes Waſſer, vier Unzen.

Laſſe es vier Stunden ſtehen, und ſeige es alsdenn durch.

Man kann dieſen Aufguß auch mit zwey, drey und mehr Quentchen Senesblätter zubereiten.

Dieſe beyden Aufgüſſe ſind ſehr nützliche purgirende Mittel. Die hier vorgeſchriebene Doſis iſt auf einmal zu nehmen. Die erſte Bereitung enthält die ſtärkſte und die letzte die ſchwächſte Doſis, in welcher man die Senesblätter gemeiniglich zu geben pflegt.

Ordentlicher Aufguß von Senesblättern. (Infuſum Sennae commune.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Senesblätter, anderthalb Unzen;
Weinſteincryſtallen, drey Quentchen;
Gereinigte kleine Cardamomen, zwey Quentchen;
Waſſer, eine Pinte.

Koche die Weinſteincryſtallen ſo lange im Waſſer, bis ſie aufgelöſet werden; ſchütte dieſes Waſſer, indem es noch kochet, über die andern Stücken dieſer Bereitung; laß es erkalten und ſeige es ſodann durch.

Unſere

*) Foeniculum dulce C. B.

Unſere ältern Vorſchriften für die Apotheker ließen, ſtatt des hier vorgeſchriebenen ſauren Salzes, den Aufguß von Senesblättern mit einem Alkali zubereiten. Man hielt davor, daß daſſelbe die Würkung dieſes Mittels beförderte, weil noch etwas von den purgierenden Kräften dieſes Salzes hinzukäme, und das Waſſer durch das Alkali geſchickter gemacht würde, mehr aus dem vornehmſten Stücke dieſer Zubereitung, nämlich den Senesblättern, an ſich zu ziehen, als es ſonſt thun könnte; da hingegen ſaure Dinge eine ganz entgegengeſetzte Würkung beſäßen. Es hat aber doch, nach der Verſicherung der zur Einrichtung des londonſchen Diſpenſatoriums verordneten Aerzte, die Erfahrung zur Genüge gezeigt: „daß dieſer und der „folgende Aufguß, wenn ſie mit Citronenſafte zube„reitet worden, vollkommen die Abſicht, in der man „ſie giebt, erfüllen. Es iſt auch höchſt nöthig, ein „Mittel, welches vielen Perſonen ſo ſehr zuwider iſt, ſo „zu zubereiten, daß nur die feinſten und am wenigſten „unangenehmen Theile herausgezogen werden.“ Die alkaliſchen Salze vermehren den widrigen Geſchmack der Senesblätter, da hingegen die Weinſteincryſtallen nicht nur die Farbe des Aufguſſes ſehr verbeſſern, ſondern auch machen, daß es einigen Perſonen beſſer ſchmeckt. Es ſcheint mir, daß man ſich des auflößlichen Weinſteins *) mit vielem Nutzen bey dieſer Bereitung bedienen könnte, weil er nicht nur den Geſchmack der Senesblätter verbeſſert, und ihre purgierende Kraft vermehret; ſondern auch macht, daß ſie weni-

*) So wird in den engliſchen Apotheken der Tartarus tartariſatus unſerer Officinen genennet, da wir bey uns mit dem Namen Tartarus ſolubilis ein aus der Weinſteinſäure und dem flüchtigem Alkali bereitetes Mittelſalz bezeichnen. Die ſauren Salze zerſtören allerdings die würkende Kraft der Senesblätter. A. d. Ueb.

weniger Bauchgrimmen erregen, und weniger Blähungen machen.

Aufguß von den Senesblättern mit Citronen.
(Infuſum Sennae limoniatum.)
Lond. Diſpenſ.

Nimm Senesblätter, anderthalb Unzen;
friſche gelbe Citronenſchaalen,
Citronenſaft, von beyden eine Unze;
kochendes Waſſer, eine Pinte.
Laſſe es mit einander ſtehen, und ſeige es, wenn es erkaltet, durch.

Dieſes iſt ein ſehr angenehmes und ſattſam würkſames Purgiermittel. Die londonſchen Aerzte machen die Anmerkung, daß dieſes die am wenigſten unangenehme Zubereitung der Senesblätter ſey, welche ſie vor Perſonen, denen dieſelben außerordentlich zuwider ſind, ausfündig machen können. Man läßt von dieſer Zubereitung zwey bis vier Unzen nehmen *).

Aufguß von Senesblättern von vier Unzen.
(Infuſi Sennae vnciae quatuor.)
Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Senesblätter, drey Quentchen;
Jngwer, einen Scrupel;
kochendes Waſſer, vier Unzen.
Laß es vier Stunden ſtehen und ſeige es durch.

Dieſer Aufguß iſt nicht allzuunangenehm, weil der Jngwer vor dem üblen Geſchmack der Senesblätter

*) Dieſes iſt auch die Doſis von dem Infuſo Sennae communi. A. d. Ueb.

ter ziemlich hervorſchmeckt. Man hat die Doſis deſſelben in dieſer neuern Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums noch einmal ſo ſtark gemacht, als ſie in den vorigen Ausgaben war. In dieſen vorigen Ausgaben wurden auch zwey Quentchen von der Waſſer-Betonie *) darzugeſetzt. Man hat entdeckt, daß dieſes die Braſilianiſche Liquitaia iſt **), welche wegen ihrer Eigenſchaft, den üblen Geſchmack der Senesblätter zu verbeſſern, bekannt iſt. Doch haben die angeſtellten Verſuche gezeigt, daß ſie dieſe Kraft nicht in einem ſo ſtarken Grade beſitzt, als man ihr, ehe man ſie ſo genau kannte, zuzuſchreiben pflegte.

Aufguß von der Rhabarber. (Infuſum rhabarbari.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Rhabarber, klein geſchnitten, eine Unze;
Cochenille, einen Scrupel;
Kochendes Waſſer, eine Pinte.

Laß es eine Nacht über ſtehen, ſeige es durch, und ſetze alsdenn eine Unze ſpirituöſes Zimmtwaſſer hinzu.

Dieſe iſt eine von den beſten Zubereitungen aus der Rhabarber, wenn man ſie als ein Purgiermittel gebrauchen will. Das Waſſer zieht ihre würkſamen Theile beſſer als der Wein oder Weingeiſt aus, worinnen ſie von den meiſten andern vegetabiliſchen Purgiermitteln verſchieden iſt. (Nach dem neuen Diſpenſatorium

*) Scrophularia aquatica LINN. Sie wird auch weißer Nachtſchatten genennt. A. d. Ueb.

**) Siehe dieſe Beobachtung des Herrn Marchants in den Mémoir. de l'Acad. des Sciences de Paris 1701. p. 275. A. d. Ueb.

torium wird eine halbe Unze Rhabarber mit acht Unzen Waſſer aufgegoſſen. Man läßt es eine Nacht in einem verſchloſſenem Gefäß ſtehen, und ſetzt des andern Tages eine Unze ſpirituöſes Zimmtwaſſer hinzu.)

Roſentinctur. (Tinctura Roſarum.) (vel Infuſum Roſarum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Roſenblätter von Knoſpen, wovon man den unterſten weißen Theil weggeworfen hat, eine halbe Unze;
Vitriolöl, einen Scrupel;
Kochendes Waſſer, drittehalb Pinten;
Weißen Zucker, anderthalb Unzen.

Man vermiſche erſtlich das Vitriolöl mit dem Waſſer in einem gläſernen oder einem glaſurten irdenen Gefäße, weiche ſodann die Roſenblätter darinnen ein, ſeige es, wenn es erkaltet, durch, und thue den Zucker hinzu.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm getrocknete und auf obige Art gereinigte Roſenblätter, eine Unze;
Vitriolgeiſt, ein Quentchen;
Kochendes Waſſer, zwey Pinten;
Weißen Zucker, zwey *) Unzen.

Vermiſche den Vitriolgeiſt mit dem Waſſer, und laß die Roſenblätter vier Stunden darinnen einweichen; ſeige hernach die Tinctur durch, und ſetze den Zucker hinzu.

Es

*) Im Engliſchen Original ſteht viere, welches aber ein Druckfehler iſt. A. d. Ueb.

Es haben einige angerathen, das Vitriolöl eher, als das Waſſer, auf die Roſen zu gieſſen; dieſes iſt aber ganz falſch, weil das Vitriolöl, wenn es nicht verdünnt worden iſt, die Roſenblätter, die es berührt, ganz verbrennet und ihren Bau zerſtöret. Andere haben erſt mit bloßem Waſſer einen Aufguß bereitet, und das Vitriolöl nachher dazu geſetzt, weil ſie befürchtet, daß das letztere, mit dem Waſſer vermiſcht, deſſen auflöſende Kraft ſchwächen würde. Wenn aber die Vitriolſäure erſt nachher zu dem Waſſer gegoſſen wird, ſo muß ſie, wie die Verfaſſer dieſes Diſpenſatoriums anmerken, alle diejenigen Theile aus dem Waſſer niederſchlagen, die daſſelbe, wenn man dieſe Säure zuerſt dazu gethan hätte, nicht ausgezogen haben würde. Ueberhaupt aber kommt doch in dieſer Bereitung ſo wenig Vitriolöl zu dem Waſſer, daß es in dieſer Abſicht nur eine ſehr geringe Wirkung haben kann. Man muß dieſen Aufguß lieber in einem gläſernen Gefäße oder in einem von Steinguth, als in einem glaſurten irdenen bereiten, weil die Vitriolſäure die Glaſur anfrißt. (In dem neuen Diſpenſatorium werden erſt die Roſenblätter vier Stunden im bloßen Waſſer macerirt, hernach die Vitriolſäure und endlich der Zucker hinzugeſetzt).

Dieſe Tinctur hat eine ſchöne rothe Farbe, und kann zu den Julepen in Blutflüſſen und in allen andern Fällen, wo gelinde, kühlende und zuſammenziehende Mittel nöthig ſind, geſetzt werden. Man giebt ſie bisweilen auch mit Biſſen oder Latwergen von der Fieberrinde; und ſie dient gleichfalls zu einem guten Gurgelwaſſer.*)

*) Da ſie ihre Kräfte blos von der Vitriolſäure hat, ſo kann man aus einem Syrup, ferner aus Waſſer und der jetztgedachten Säure, leicht ein ähnliches Mittel verfertigen. A. d. Ueb.

Aufguß von Leinſaamen. (Infuſum lini.)

Nimm ganzen Leinſamen, zwey Löffel voll;
Klein zerſchnittenes Süßholz, eine halbe Unze;
Kochendes Waſſer, vier Pinten.
Laß es vier Stunden am Feuer ſtehen, und ſeige es hernach durch.

Bisweilen ſetzt man noch eine Unze von Huflattichblättern hinzu, da denn dieſe Bereitung der Brüſt-Thee oder der Aufguß von Bruſtmitteln (Infuſum pectorale) genannt wird. Beyde Bereitungeu ſind gelinde, erweichend und ſchleimigt; und werden als ein dergleichen Mittel in Flüſſen, die von einer dünnen ſcharfen Feuchtigkeit herrühren, und bey Zerfreſſungen der Gefäße gebraucht. Man giebt ſie täglich zu einer Pinte.

Antiſcorbutiſcher Aufguß. (Infuſum antiſcorbuticum.)

Nimm Blätter von Fieberkleee, zwey Unzen;
Pommeranzen von Curaſſao, eine halbe Unze;
Zuſammengeſetztes Meerrettigwaſſer *), vier Unzen;
Ordentliches Waſſer, vier Pinten.
Gieße das Waſſer kochend auf den Fieberklee und die Pommeranzen, und laſſe es in einem verſchloſſenen Gefäß eine Nacht ſtehen; ſeige es hernach durch und ſetze das Meerrettigwaſſer hinzu.

Dieſer Aufguß iſt ein ſehr nützliches und nicht unangenehmes antiſcorbutiſches Mittel. Die Erfahrung zeigt, daß der Fieberklee zu dieſer Abſicht ſehr würkſam ſey. Die in dieſer Bereitung hinzugeſetzten würzartigen Dinge verbeſſern ſeinen üblen Geſchmack, und beför-

*) Siehe unten: Aqua raphani compoſita

befördern noch über dieſes ſeine Würkung. Man kann von dieſer Bereitung eine Unze täglich drey oder viermal nehmen laſſen.

Hauptſtärkender Aufguß. (Infuſum cephalicum.)

Nimm wilde Baldrianwurzel *), zwey Unzen;
Roſemarin oder Salbey, eine halbe Unze;
Würzhaftes Waſſer (aqua aromatica), vier Unzen **);
Kochendes Waſſer, vier Pinten.

Gieße das kochende Waſſer über das Kraut und die Wurzeln, und laß es in einem verſchloſſenen Gefäß eine Nacht ſtehen; ſeige es ſodann durch, und ſetze das würzhafte Waſſer hinzu.

Dieſer Aufguß ſoll wider epileptiſche Zufälle und andere Nervenkrankheiten dienen. Man läßt täglich zweymal vier Unzen davon nehmen.

Alkaliſcher Aufguß. (Infuſum alcalinum.)

Nimm Weinſteinſalz, eine halbe Unze;
Saffran, ein halbes Quentchen;
Süßholz, zwey Unzen;
Kochendes Waſſer, drey Pinten.

Laß es acht oder zehn Stunden an einem warmen Orte ſtehen, und ſeige es hernach durch.

Dieſer Aufguß dient bey einem zu langſamen Umlauf und einer ſchleimigten Beſchaffenheit des Blutes, die von der Verſtopfung der Ausdünſtung entſtanden iſt,

*) Valeriana ſylueſtris maior montana C. B. oder Valeriana officinalis LINN.

**) Siehe unten.

iſt, und oft eine Urſache entzündungsartiger Krankheiten wird. Er verdünnet die dicken Säfte und befördert die natürlichen Abſonderungen. Man muß ihn warm, und zwar wenig auf einmal, aber öfters nehmen.

Urintreibender Aufguß. (Infuſum diureticum.)

Nimm getrocknete Wermuthblätter, eine halbe Unze,
Weinſteinſalz, zwey Scrupel;
Zuſammengeſetztes Wachholderbeerenwaſſer *),
zwey Unzen:
Kochendes Waſſer, zwölf Unzen.

Gieße das kochende Waſſer auf den Wermuth und das Weinſteinſalz: ſeige es, wenn es erkaltet iſt, durch, und ſetze alsdenn das Wachholderbeerenwaſſer hinzu.

Dieſer Aufguß iſt den vorigen ſehr ähnlich. Man bedient ſich ſeiner bey Verſtopfungen der Eingeweide, die öfters auf ein langwieriges Gallenfieber oder öftere Rückfälle deſſelben entſtehen, und ſich gemeiniglich in eine Waſſerſucht, Gelbſucht oder ein unordentliches Wechſelfieber endigen. Dieſer ganze Aufguß iſt täglich auf dreymal, und dazwiſchen von Zeit zu Zeit eine Purganz zu nehmen. Wenn nach Heilung der andern Krankheiten der Kranke wieder ein Wechſelfieber bekömmt, ſo wird ſolches alsdenn mit gutem Erfolg durch die Fieberrinde geheilet.

Auch bey raſenden Perſonen können Zubereitungen dieſer Art mit vielem Nutzen gebraucht werden, bey welchen, nach D. Meads Bemerkung, Abführungen durch die Nieren einen weit beſſern Erfolg haben, als man gemeiniglich glaubt, vornemlich wenn die

*) Siehe unten.

die Kranken bey der Raſerey ſehr wüthend ſind, und ſich eine fieberhafte Hitze dabey findet. In dieſem Falle ſind die alkaliſchen Salze, in einer ſtarken Doſis gegeben, die würkſamſten urintreibenden Mittel.

Aufguß wider die Lähmung. (Infuſum paralyticum.)

Nimm geſchabten Meerrettig,
Zerſtoßenen Senfſaamen, von jedem vier Unzen;
Kochendes Waſſer, vier Pinten.
Laß alles zuſammen, in einem zugemachten Gefäß, vier und zwanzig Stunden lang ſtehen.

Dieſer Aufguß enthält ſehr viel von den ſcharfen Theilen des Senfs und Merrettigs, die bey dieſem einfachen Verfahren dem Waſſer alle ihre Kräfte mittheilen. Es ſoll zwar dieſe Zubereitung, wie ſchon ihr Name anzeigt, hauptſächlich als ein reizendes Mittel bey paralytiſchen Zufällen dienen; man kann ſich aber ihrer doch auch in andern Krankheiten mit gutem Erfolg bedienen. Vornehmlich ſcheint es, daß ſie im Scorbut vielen Nutzen ſchaffen wird. Sie befördert überhaupt den Abgang des Urins, und wenn ſich der Kranke warm hält, auch die Ausdünſtung. Man läßt ſie bisweilen bis auf ein halb Pfund zweymal des Tages nehmen.

Thee wider die Schwindſucht. (Thea antiphthiſica.)

Nimm Benedictenwurzel *), zwey Unzen;
Ehrenpreiß,
Gundermann, von jedem anderthalb Unzen;
Süße-

*) Caryophyllata, Geum vrbanum LINN. (Avens root).

Süßeholz, eine Unze;
Fenchelſaamen, drey Quentchen.
Dieſe Dinge müſſen zerſchnitten, zerſtoßen und wohl mit einander vermiſcht werden,

Mann nimmt jedesmal eine halbe Unze von dieſem Thee, gießt fünf oder ſechs Taſſen kochendes Waſſer darauf, und läßt es etliche Minuten ziehen. In der Schwindſucht und bey Bruſtkrankheiten kann man alle Stunden oder alle zwey Stunden eine Taſſe dieſes Thees mit einem Theelöffel voll Honig trinken laſſen.

Man kann auf eben die Art ähnliche Arten von Kräuterthee von Chamillenblumen, Leinſaamen, Pommeranzenſchaalen, Erdrauch (fumaria) u. ſ. w. zubereiten.

Aufguß von Zimmt. (Infuſum cinnamomi.)

Nimm geſtoßenen Zimmt, zwey Unzen;
Kochendes Waſſer, zwey Pinten.
Laß es zuſammen in einem verſchloſſenen Gefäß bey einer mäßigen Hitze eine halbe Stunde ſtehen, und ſeige es hernach durch.

Dieſer Aufguß beſitzt den angenehmen Geſchmack und Geruch des Zimmts und deſſen erwärmende Eigenſchaft, und kann bey manchen Gelegenheiten die Stelle des einfachen Zimmtwaſſers vertreten.

Aufguß der Tamarinden mit Senesblättern. (Infuſum Tamarindinatum cum Sena.)

N. E. D.

Nimm Tamarinden ſechs Quentchen;
Weinſteincryſtallen,
Senesblätter, von beyden ein Quentchen,

Corian-

Corianderſaamen, ein halbes Quentchen;
Braunen Zucker eine halbe Unze.

Vermiſche es und laß es mit acht Unzen kochendem Waſſer in einem verſchloſſenen Gefäß vier Stunden lang ziehen; ſchüttele es oft dabey herum, und ſeige es nochmals durch.

Dritte Abtheilung.

Abkochungen.

Die Würkungen des Abkochens ſind von den Würkungen des bloßen Aufgießens in einigen Stücken weſentlich verſchieden. Eine von den merklichſten iſt, daß die weſentlichen Oele der Vegetabilien, die den beſondern Geruch der Pflanze enthalten, weil ſie bey dem Grad der Hitze des kochenden Waſſers flüchtig werden, beym Kochen zugleich mit den Dämpfen des Waſſers fortgehen, und alſo in der Abkochung ſelbſt nicht mehr enthalten ſind; da ſie im Gegentheil, wenn man bloß kaltes oder warmes Waſſer über die Vegetabilien gießt, in dieſen Aufgüſſen zurücke bleiben. Es ſind dahero Körper, die einen ſtarken Geruch beſitzen, und überhaupt alle diejenigen, deren Kräfte in ihren flüchtigen Beſtandtheilen liegen, zur Bereitung der Abkochungen ungeſchickt. Doch kann man auch die auflößlichen Theile dieſer Mittel, mit den Beſtandtheilen fixerer Körper auf dieſe Art vereinigen, wenn man dieſe letztern erſt ſo lange kocht, bis ihre Kräfte genugſam herausgezogen ſind, und alsdenn mit dieſen Abkochungen aus den erſtern einen Aufguß bereitet.

Gemeiniglich wird durch eine Hitze, die ſo ſtark iſt, daß das Waſſer dabey kochet, die Ausziehung der würkſamen Theile befördert oder beſchleuniget. Es iſt

iſt aber dieſe Regel nicht ſo allgemein, als man glaubet. Wir haben ſchon oben angemerkt, daß ein kalter Anfguß der Fieberrinde, mehr von ihren würkſamen Theilen, als eine Abkochung enthält. In einigen Fällen entſteht durch das Kochen eine offenbare Trennung der Beſtandtheile des Mittels. So vereinigt ſich z. B. wenn man Mandeln mit kaltem Waſſer abreibt, ihr Oel, das mit ihren ſchleimichten und andern auflölichen Beſtandtheilen vermiſcht iſt, mit dem Waſſer, und macht eine milchartige Feuchtigkeit, die man **Emulſion** nennet. Kocht man aber die Mandeln mit Waſſer, ſo ſondert ſich das Oel ab und ſchwimmt auf der Oberfläche, und dieſes erfolgt gleichfalls, ſobald man eine, auch auf das ſorgfältigſte zubereitete, Emulſion kochet.

Weiße Abkochung. (Decoctum album.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gebranntes und präparirtes Hirſchhorn, eine Unze;
Arabiſches Gummi, zwey Quentchen;
Waſſer, drey Pinten.

Koche es bis auf zwey Pinten ein, und ſeige es hernach durch.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gebranntes und präparirtes Hirſchhorn, eine Unze;
Arabiſches Gummi, zwey Quentchen;
Waſſer, drey Pinten.
Geſtoßenen Zimmt, ein Quentchen;
Weißen Zucker, zwey Quentchen.

Koche das Waſſer mit dem gebrannten Hirſchhorn und Arabiſchen Gummi, bis auf zwey Pinten ein; thue

thue, wenn dieſes bald geſchehen iſt, den Zimmt hinzu, und löſe alsdenn in der durchgeſeigten Abkochung, ehe ſie ſich noch völlig geſetzt hat (colatura turbida), den Zucker auf.

Man bedient ſich dieſer Abkochungen ſtatt des gewöhnlichen Getränks in hitzigen Krankheiten, die mit einem Durchfall verknüpft ſind, und wobey ſich viel Schärſe in den erſten Wegen befindet. Man ſetzt das arabiſche Gummi hinzu, um die Abkochung etwas klebrichter, und dadurch geſchickt zu machen, mehr von dem gebrannten Hirſchhorn aufzunehmen, welches dasjenige Stück dieſer Bereitung iſt, wovon ihre Farbe, wahrſcheinlicher Weiſe aber nicht ihre Kräfte herrühren. Das gebrannte Hirſchhorn beſitzt keine Eigenſchaft, die es fähig machen kann, die Gefäße zuſammen zu ziehen und zu ſtärken, die dünnern Säfte dichter zu machen, und die Schärſe zu mildern. Es macht zwar die Säure ſtumpf und zieht ſie in ſich, allein es ſind Schärſe und Säure zwey ſehr von einander verſchiedene Dinge. Es ſind nur wenige Krankheiten, (und vielleicht von den hitzigen gar keine,) bey denen ſich eine Säure findet; die hingegen bey den meiſten Krankheiten der Kinder vorhanden iſt. Einige haben angerathen, Stärke oder Kraftmehl mit zu dieſen Abkochungen zu thun; und es ſcheint auch, daß ein klein wenig von dieſem gelinden, gallertartigen und mehlichten Mittel dem erdigten Kalch weit vorzuziehen ſey. Es iſt auch zu merken, daß das Waſſer durch das Kochen nicht geſchickt gemacht wird, etwas von dem gebrannten Hirſchhorn aufzulöſen, und daß alſo in dieſer Abkochung die Erde bloß im Waſſer unaufgelöſet herumſchwimmt, ſo wie dieſes, wenn man ſie bloß mit ſolchem herumgeſchüttelt hätte, erfolgt ſeyn würde.

Zuſam-

Zuſammengeſetzte weiße Abkochung. (Decoctum album compoſitum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Wallwurzel (Symphytum),
Tormentillwurzel,
Gebranntes Hirſchhorn,
Kreide,
Weißen Zucker, von jedem eine halbe Unze;
Geſtoßenen Zimmt, ein Quentchen;
Ordentliches Waſſer, drey Pinten.

Koche die Wurzeln im Waſſer bis auf ohngefähr zwey Pinten ein, und thue den Zimmt kurz vor dem Ende des Kochens hinzu; ſeige es durch; ſetze das gebrannte Hirſchhorn, die Kreide und den Zucker darzu, und vermiſche alles gut mit einander.

Dieſes iſt eine ſehr gut ausgedachte Zuſammenſetzung, die als ein gelindes, etwas verdickendes und zuſammenziehendes Mittel zu gebrauchen iſt. Man kann davon von Zeit zu Zeit vier Unzen, oder mehr oder weniger nach Beſchaffenheit und Heſtigkeit der Zufälle nehmen laſſen. Das gebrannte Hirſchhorn und die Kreide ſcheinen in dieſer Zuſammenſetzung den wenigſten Nutzen zu haben *).

Abkochung oder Trank von der Kreide. (Decoctum cretaceum.) (Potio cretacea.)

Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Nimm präparirte weiße Kreide, eine Unze;
Geſtoßene Muſcatenuß, ein Quentchen;

Arabi-

*) Die Kreide iſt in allen ſolchen Miſchungen unnütz, ja gar ſchädlich, und man kann daher ſolche Zuſammenſetzungen entbehren. A. d. U.

Arabiſches Gummi, zwey Quentchen;
Weißen Zucker, eine halbe Unze;
Ordentliches Waſſer, drey Pinten.

Koche das Waſſer mit der Kreide und dem Gummi bis auf zwey Pinten ein, ſetze die Muſcatennuß zuletzt hinzu, und löſe in der noch trüben Abkochung den Zucker auf.

In dieſer Bereitung iſt, wie in der weißen Abkochung, die die Säure in ſich ziehende Erde blos mit dem Waſſer vermiſcht und nicht darinnen aufgelöſet, und das Gummi verhindert, daß dieſelbe nicht zu Boden ſinket. Die Kreide iſt zu allen den Abſichten, wozu man dergleichen Erden giebt, dienlicher als das Hirſchhorn *).

Die Potio cretacea, welche in dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium enthalten iſt, beſtehet aus einer Unze präparirter Kreide; eben ſo viel arabiſchem Gummi; einer halben Unze Zucker; zwey Pinten Waſſer, und zwey Unzen ſpirituöſem Waſſer von der Muſcatennuß.

Abkochung der Japaniſchen Erde. (Decoctum iaponicum. ſ. weiter unten zu Ende dieſes Hauptſt.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm von der Confectio iaponica **) eine Unze;
Ordentliches Waſſer, anderthalb Pfund;
Spirituöſes Zimmtwaſſer;
Mohnſaamenſyrup, (Syrupus e meconio) von jedem eine Unze.

Koche die Confection von der Japaniſchen Erde in Waſſer bis auf ohngefähr eine Pinte ein, und thue

*) Siehe die vorige Anmerkung.
**) Siehe unten die Latwergen.

thue alsdenn, wenn die Abkochung noch trübe iſt, das Zimmtwaſſer und den Syrup hinzu.

Man gebraucht dieſe Abkochung innerlich und auch in Clyſtieren, als ein ſchmerzſtillendes und gelinde ſtopfendes Mittel bey Bauchflüſſen. Die hier vorgeſchriebene Menge enthält drittehalb Gran Opium, den Mohnſaamenſyrup ungerechnet.

Abkochung wider die Gelbſucht. (Decoctum ad ictericos.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Schellkraut (chelidonium) die Wurzel und Blätter,
Kurkume,
Färberröthe, von jedem eine Unze;
Kellerwürmer (millepedes) zwey hundert Stück;
Waſſer, drey Pinten.

Koche das Schellkraut, die Kurkume und Färberröthe in dem Waſſer ſo lange, bis ohngefähr nur zwey Pinten Waſſer nach dem Durchſeigen übrig bleiben. Setze zu dieſer Abkochung, wenn ſie erkaltet iſt, den ausgepreßten Saft der Kellerwürmer hinzu.

Die Säfte aus denen dieſe Zuſammenſetzung beſtehet, ſind ſchon alle, ſeit langer Zeit, als beſonders würkſame und ſpecifiſche Mittel gegen die Gelbſucht angeſehen worden. Dieſes Decoct iſt zwar in der That ſehr unangenehm zu nehmen, doch aber zu vielen Abſichten ſehr nützlich, wenn man es gehörig gebrauchet und mit andern dienlichen Mitteln verbindet. Man läßt davon täglich zweymal oder öfterer vier Unzen brauchen.

Abkochung der ſchweißtreibenden Hölzer. (Decoctum lignorum.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Franzoſenholz, geraſpelt, drey Unzen;
Ausgekernte große Roſinen, zwey Unzen;
Saſſafrasholz, geraſpelt, eine Unze;
Süßeholz zerſchnitten, eine halbe Unze (oder im N. E. D. eine Unze;)
Waſſer, acht Pinten.

Koche das Franzoſenholz und die Roſinen in dem Waſſer bey einem gelinden Feuer bis auf die Hälfte ein, und thue zu Ende des Kochens das Saſſafras und das Süſſeholz hinzu. Seige es durch, laſſe es einige Zeit ſtehen, und gieße das obenauf ſtehende Klare ab.

Dieſe Abkochung iſt ſehr gut ausgedacht, und wenn man ihren Gebrauch gehörig fortſetzt, ſo wird ſie bey einigen Krankheiten der Haut, bey einer Verderbniß des Blutes und der Säfte und einigen Bruſtbeſchwerden großen Nutzen, vornehmlich bey kalten phlegmatiſchen Körpern ſchaffen *). Man kann ſie vor ſich allein zu vier Unzen, täglich zwey oder dreymal, oder auch als ein beyhelfendes Mittel, bey einem, einige Zeit hinter einander, fortgeſetzten Gebrauch von Merkurial- oder Spießglasmitteln gebrauchen. In beyden Fällen muß ſich der Patiente zur Beförderung der Würkung dieſes Mittels warm halten.

Abkochung wider den Nierenſtein. (Decoctum ad nephriticos.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Eibiſchwurzel, anderthalb Unzen;

*) Sie iſt in der Gicht und veneriſchen Krankheiten auch nützlich. A. d. Ueb.

Süßeholz,
Leinſaamen, von jedem eine halbe Unze;
Glaskraut, eine Unze;
Ausgekernte große Roſinen, zwey Unzen;
Waſſer, ſechs Pinten.

Koche die Eibiſchwurzel und Roſinen im Waſſer bis auf vier Pinten ein, und ſetze zu Ende des Kochens die andern Stücke hinzu. Seige es durch und laſſe es ſich ſetzen bis es klar wird.

Von dieſer Abkochung, die hauptſächlich als ein erweichendes Mittel gebraucht wird, muß man eine große Menge bey Anfällen des Nierenwehes trinken laſſen. Sie erweicht und erſchlafft die Theile, lindert hierdurch öfters den Schmerz, und macht daß der Grieß abgehen kann. Dieſes Mittel iſt nach der jetzt mitgetheilten Bereitung weit weniger zuſammengeſetzt als es vorher war, doch ohne daß deſſen Kräfte dadurch im geringſten geſchwächt worden ſind. Man hat nur den wilden Möhrenſaamen, die Wurzel von der Hauhechel (Ononis) und die Feigen weggelaſſen, deren Stelle durch eine Vermehrung der Eibiſchwurzel, des Leinſaamens und Süſſeholzes reichlich erſetzt worden iſt. Der Möhrenſaamen war in der That ganz unſchicklich, weil derſelbe dem Waſſer wenig von ſeinen Kräften mittheilt*).

Abkochung von Salpeter. (Decoctum nitroſum.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gereinigten Salpeter, eine halbe Unze;
Weißen Zucker, zwey Unzen;
Cochenille, einen Scrupel;

Waſſer,

*) Man ſehe auch unten die Abkochung von der Eibiſchwurzel des N. E. D. A. d. Ueb.

Waſſer, drittehalb Pinten.

Koche es bis auf zwey Pinten ein, laß es alsdenn einige Zeit ſtehen, und gieße die klare Abkochung ab.

Dieſes iſt eine ſehr gute Art den Salpeter zu verbergen, und zu machen, daß ihn der Patient gerne nimmt. Beyde Abſichten werden vollkommen durch die Cochenille und den Zucker erfüllet*). Es iſt unnöthig, daß man dieſen Trank ſo lange kochet, als hier verordnet iſt. Denn das kalte Waſſer löſet viel mehr Salpeter und Zucker auf, als dieſe Abkochung enthält, und wird von der Cochenille ſehr leicht gut gefärbt.

Es ſind ſchon in dem erſten Bande S. 519. die Kräfte des Salpeters angeführt worden. Die gegenwärtige und andere ähnliche Zubereitungen ſind die beſte Art, auf die man ihn geben kann, weil er oft, wenn man ihn als ein Pulver verſchreibt, ſtarke Magenſchmerzen erregt. Man kann von der gewöhnlichen Abkochung zwey oder drey Unzen auf einmal nehmen laſſen.

Bruſtabkochung. (Decoctum pectorale.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Gerſte,
Ausgekernte Roſinen,
Feigen, von jedem zwey Unzen;
Süßeholz, eine halbe Unze;
Waſſer, vier Pinten.

Koche erſt die Gerſte im Waſſer, und ſetze alsdenn die Roſinen, und kurz zuvor, ehe man mit Kochen aufhört, die Feigen und das Süßholz hinzu. Man muß es ſo lange kochen laſſen, bis der Trank, wenn er durchgeſeiget wird, nicht mehr als zwey Pfund beträgt.

*) Große Doſes des Salpeters werden am beſten in Habergrütze mit etwas Zucker genommen. A. d. Ueb.

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ausgekernte groſſe Roſinen,
Gerſte, von jedem eine Unze;
Vier Stück groſſe Feigen,
Florentiniſche Veilgenwurzel,
Süßeholz,
Huflattig, die Blumen davon, von jedem eine halbe Unze;
Waſſer, ſechs Pinten.

Koche das Waſſer mit den Roſinen, der Gerſte und Feigen bis auf vier Pinten ein, ſetze zuletzt die andern Stücke hinzu, und ſeige es hernach durch.

Beyde Abkochungen ſind ſehr nützliche erweichende Bruſtmittel, und auch, ſonderlich aber die erſte, von einem angenehmen Geſchmack. Sie unterſtützen den Gebrauch anderer Mittel bey einer Schärfe und bey Flüſſen, die ſich nach der Bruſt und Lungen gezogen haben, ſehr gut, und haben bisweilen, auch ganz allein gebraucht, gute Dienſte gethan. Man kann von ihnen, ſo viel man nur will, trinken.

Zuſammengeſetzte Abkochung von der Virginiſchen Schlangenwurzel. (Decoctum ſerpentariae compoſitum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Virginiſche Schlangenwurz, ſechs Quentchen.
Edinburgiſchen Theriak *), eine halbe Unze;
Cochenille, einen Scrupel;
Waſſer, zwey Pinten.

Koche das Waſſer mit der Schlangenwurzel bis zur Hälfte ein, und ſetze gegen das Ende des Kochens den

*) Siehe unten die Latwergen.

den Theriak und die Cochenille hinzu, und ſeige es hernach durch *).

Dieſe Bereitung iſt ein ſehr nützliches ſchweiß- und ſogenanntes giftreibendes (alexipharmac) Mittel, das faſt alle Kräfte der Schlangenwurzel, und einen großen Theil der Kräfte des Theriaks beſitzt. Die in dieſer Zubereitung beſindliche Doſis des Theriaks, enthält drey und einen halben Gran Opium, und alſo eine jede Unze von der Abkochung den fünften Theil eines Grans oder noch etwas mehr.

Abkochung der Tamarinden mit den Senesblättern. (Decoctum tamarindorum cum ſenna.)

Edinb. Diſpenſ. (ſiehe oben S. 58. den Aufguß.)

Nimm Tamarinden, ſechs Quentchen;
Weinſteincryſtallen, zwey Quentchen;
Senesblätter, ein Quentchen;
Veilgenſyrup, eine Unze;
Einfaches Zimmtwaſſer, eine halbe Unze;
Ordentliches Waſſer, anderthalb Pinten.

Koche das Waſſer mit den Tamarinden und Weinſteincryſtallen, bis auf ein Pfund, wenn man es durchſeiget, ein; gieße dieſe Abkochung auf die Senesblätter noch ganz warm, und laſſe ſie vier Stunden ſtehen: ſeige ſie hernach durch, und ſetze den Veilgenſyrup und das Zimmtwaſſer hinzu.

Man kann auch dieſe Abkochung mit einer doppelten, dreyfachen oder noch ſtärkern Doſis der Senesblätter bereiten.

*) Es ſcheint bey einem ſo lange fortgeſetzten Kochen der würkſamſte Theil der Schlangenwurz verloren zu gehen, daher der Aufguß wohl beſſer iſt. A. d. Ueb.

Dieſes iſt ein ziemlich würkſames und nicht unangenehmes kühlendes Purgiermittel. Die hier vorgeſchriebene Bereitung iſt zu einer einzigen Doſis beſtimmt; man kann ſie aber in drey oder vier Theile theilen, und ſolche kurz hinter einander, ſo wie es der Magen vertragen kann, nehmen *).

Gerſtentrank. (Aqua hordeata. Decoctum hordei.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Gerſtengraupen, zwey Unzen;
Waſſer, vier Pinten.

Waſche erſt die Gerſte mit kaltem Waſſer, damit die ihr anhängenden mehligten Unreinigkeiten abgehen; laß ſie ſodann mit ohngefähr einer halben Pinte friſchem Waſſer kochen, das dadurch ſtark gefärbt werden wird. Schütte dieſes gefärbte Waſſer weg, und thue die Gerſte in die hier vorgeſchriebene Menge Waſſer, das aber kochend ſeyn muß, und laß ſie ſodann darinneen bis auf die Hälfte einkochen.

Von dieſem Gerſtentrank muß man bey hitzigen Fiebern und andern Krankheiten viel trinken. Er muß daher auch ſo gut zubereitet und ſo angenehm gemacht ſeyn, als es nur immer möglich iſt. Man hat deswegen dieſe Zubereitung in das Diſpenſatorium mit eingerücket, und die verſchiedenen Umſtände angezeiget, worauf es, wenn ſie gut gerathen ſoll, ankömmt. So bald man einen davon nicht gehörig beobachtet, ſo wird auch das Getränke ſelbſt weniger angenehm ausfallen. So gering auch vielleicht die Mittel dieſer Art einigen ſcheinen mögen, ſo iſt es doch gewiß, daß ſie bey Heilung der hitzigen Krankheiten von größerer Wich-

*) Die vegetabiliſchen Säuren vernichten zum Theil die Würkung der Senesblätter. A. d. Ueb.

Wichtigkeit, als manche andere, mit weit mehrerer Arbeit verſertigte Zubereitungen ſind.

Quittenſchleim. (Mucilago ſeminum cydoniorum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Quittenkerne, ein Quentchen;
Waſſer, ſechs Unzen.
Koche es mit einander bey einem gelinden Feuer bis das Waſſer ſo ſchleimigt, wie Eyweiß wird *); und ſeige es alsdenn durch ein Stück Leinwand durch.

Dieſes iſt ein angenehmer gelinder Schleim der etwas ſüßlich ſchmeckt, und einen ſchwachen nicht unlieblichen Geruch hat. Hierdurch und auch durch ſeine leichte Auflöſung im Waſſer, iſt er von dem Schleim des Gummi Tragacanth verſchieden, der ihm, wie einige glauben, ſehr gleichen ſoll. Sie ſind auch noch in einem andern Stück verſchieden, worinnen aber der Quittenſchleim ſchlechter, als der Schleim von Tragacanth iſt, indem er nämlich, wenn man ihn aufhebt, ſehr leicht ſchimmlicht wird.

Hirſchhorn Gelee. (Gelatina cornu cerui.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm geraſpeltes Hirſchhorn, ein halbes Pfund;
Waſſer, ſechs Pinten;
Weißen Zucker, ſechs Unzen;
Weißen ſpaniſchen Wein, vier Unzen;
Pomeranzen- oder Citronenſaft, eine Unze.
Koche das Hirſchhorn in dem Waſſer bey einer gelinden

E 5

*) Wenn man die Quittenkerne bloß zerſtößt, mit Waſſer abreibt, und den Schleim durch ein Tuch preßt, ſo erhält man mehr als durchs Kochen. A. d. Ueb.

linden Hitze in einem glaſurten irdenen Gefäß, bis auf zwey Pinten ein; ſeige es ſodann durch, ſetze die andern Stücken hinzu, und koche es bey einem gelinden Feuer bis es ſo dick als eine weiche Gallerte wird.

Vipernbrühe. (Ius viperinum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm eine Viper von mittlerer Größe, von der man die Haut abgezogen, und den Kopf, Schwanz und die Gedärme weggeworfen hat und zwey Pinten Waſſer. Koche davon ein halb Pfund ein, und nimm alsdenn das Gefäß vom Feuer weg. Wenn es erkaltet iſt, ſo ſchöpfe das Fett, welches, wenn man eine friſche Viper genommen, auf der Oberfläche ſchwimmt, ab. In die Brühe thue, wenn ſie noch kalt iſt *), ein junges Huhn von mittelmäßiger Größe, von dem man die Eingeweide, Haut und alles Fett weggenommen, im übrigen aber ſolches nicht zerſchnitten hat. Setze das Gefäß wieder über das Feuer, daß es kocht; nimm es ſodann wieder vom Feuer weg; thue das Huhn heraus und ſchneide ſogleich das Fleiſch in kleine Stücken; thue dieſe Stücken wider in die Brühe, ſetze ſie von neuem an das Feuer, und gieße ſie endlich, ſo bald ſie wieder an zu kochen fängt, aus, nachdem du erſt den Schaum ſorgfältig abgenommen haſt.

In dieſer Vorſchrift ſind alle Stücken ſorgfältig angegeben worden, worauf es, wenn die Vipernbrühe gut gerathen ſoll, ankömmt. Auch ſo gar bloße Hünerbrühe

*) Dieſes iſt der Sinn des lateiniſchen Originals. A. d. Ueb.

brühe ſollte, wenn ſie zum Gebrauch der Kranken dienen ſoll, auf dieſe Art zubereitet werden.

Dieſes ſcheint eine der beſten Zubereitungen von Vipern zu ſeyn, weil man allen Nutzen, den man von dieſen Thieren erlangen kann, vermittelſt dieſer Zubereitung aus ihnen ziehet. Sie iſt eine ſehr nährende Speiſe, welche die erſchöpften Kräfte wieder ſtärket. Sie hat, wenn man ihren Gebrauch lange Zeit fortgeſetzt, bisweilen wider den Ausſatz und andre hartnäckige Krankheiten der Haut, gute Dienſte geleiſtet. Das getrocknete Vipernfleiſch, welches man aus andern Ländern zu uns bringt, hat ganz und gar keinen Vorzug vor unſern friſchen einheimiſchen Vipern. Die von denſelben zubereiteten Weine und Tincturen, haben wahrſcheinlicher Weiſe wenig Würkung, und das flüchtige Vipernſalz iſt, ſo ſehr es auch mancher empfohlen, doch von demjenigen, welches man aus allen andern zum Thierreich gehörigen Körpern erhält, ganz und gar nicht verſchieden. Siehe das achte Hauptſtück, den zweyten Abſchnitt.

Abkochung wider die Schwindſucht. (Decoctum antihecticum.)

Nimm Wallwurz,
Mannstreuwurzel, von jedem eine halbe Unze;
Roſenconſerve, zwey Unzen;
Verſüßten Vitriolgeiſt, vierzig Tropfen;
Waſſer, drey Pinten.

Koche das Waſſer mit den Wurzeln und der Conſerve bis auf zwey Pinten ein; ſeige es hernach durch und ſetze den verſüßten Vitriolgeiſt hinzu.

Dieſe

Dieſe Abkochung wird mit vielem Nutzen in derjenigen Lungenſucht, wo viel von einer dünnen Schärfe vorhanden iſt, wie auch ſonſt bey einer anfangenden Abzehrung, gebraucht. Man nimmt davon vier Unzen täglich zwey oder dreymal.

Abkochung von Wundkräutern. (Decoctum vulnerarium.)

Nimm Gundermann
Wegerich,
Weißen Zucker, von jedem eine halbe Unze;
Waſſer, drey Pinten.

Koche die Kräuter ſo lange, bis von dem Waſſer, wenn es durchgeſeiget worden, nur zwey Pinten übrig bleiben, und löſe alsdenn den Zucker darinnen auf.

Man hat den Kräutern, welche dieſer Abkochung ihre Kraft mittheilen, ſchon ſeit langer Zeit beſondere Kräfte in Heilung innerlicher Quetſchungen und Geſchwüre, dem Huſten und der Lungenſucht, von einer äußerlichen Verletzung oder Zerfreſſung dieſer Theile, durch eine von ſich ſelbſt entſtandene Schärfe der Säfte zugeſchrieben. Ohnerachtet nun aber dieſelben bey weitem nicht ſo viel Kräfte wirklich beſitzen, als man ihnen gemeiniglich beylegt, ſo zeigt doch die Erfahrung, daß ſie in dieſem Stück noch immer viel andere Kräuter übertreffen, welche ſehr ſtark angeprieſen worden ſind.

Abkochung wider das Fieber. (Decoctum antifebrile.)

Nimm geſtoßene Virginiſche Schlangenwurzel,
Fieberrinde in Pulver, von jedem drey Quentchen;
Waſſer, eine Pinte.

Miſche es, und koche das Waſſer bis auf die Hälfte ein, ſeige es durch, und ſetze hinzu:

Spirituöſes Zimmtwaſſer, anderthalb Unzen;

Syrup von rothen Nelken (caryophylla rubra), zwey Quentchen.

Man hat dieſe Abkochung in den faulen bösartigen Fiebern, die von einer verderbten Luft in allzuſehr angefüllten Krankenhäuſern und Gefängniſſen entſtehen, mit merklich gutem Erfolg gegeben. Es ſchafft dieſes Mittel bey den ſchlimmſten Umſtänden in dieſen gefährlichen Fiebern, wenn der zuvor geſchwinde Puls zu ſinken anfängt, die Unempfindlichkeit zunimmt, und der Kranke Brechen bekommt, einen vorzüglichen Nutzen, indem es die Lebenskräfte erhält, einen critiſchen Schweiß befördert und die Fäulniß der Säfte verbeſſert. Man läßt alle vier oder ſechs Stunden vier Löffel von dieſer Abkochung nehmen, und giebt darzwiſchen von Zeit zu Zeit nach Beſchaffenheit der Umſtände etwas Wein oder herzſtärkende Biſſen mit flüchtigen Salzen.

Fiebervertreibende Abkochung. (Decoctum febrifugum.)

Nimm getrocknete Camillenblumen, zwey Unzen;

Weinſteinſalz, zwey Quentchen;

Waſſer, drey Pinten.

Koche die Camillenblumen in Waſſer bis auf zwey Pinten ein; ſeige hernach die Abkochung durch, und löſe das Weinſteinſalz darinnen auf.

Bisweilen hat dieſe Abkochung zu vier Unzen, täglich drey oder viermal genommen, bey einer dicken ſchleimigten Beſchaffenheit des Blutes und der Säfte und einer Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibes,

Wechſelfieber vertreiben, wider die man die Fieberrinde ohne Erfolg gebraucht hatte. Sie kömmt ſehr mit den alkaliſchen und urintreibenden Aufgüſſen, die wir oben *) beſchrieben, überein.

Eröfnende Abkochung. (Apozema aperiens.)

Nimm Rhabarber,
Färberröthe, von jedem drey Quentchen;
Weinſteinſalz, zwey Quentchen;
Waſſer, drey Pinten.

Laß es zuſammen eine Stunde kochen, ſeige es durch, und ſetze drey Unzen von dem Syrup von Ingwer hinzu.

Dieſes iſt ein ſehr kräftiges auflöſendes und verdünnendes Mittel, das mit gutem Nutzen in der Gelbſucht und Waſſerſucht gebraucht werden kann. Die Doſis iſt von drey Unzen, und kann man ſolche täglich dreymal nehmen laſſen.

Anhaltende oder zuſammenziehende Abkochung. (Decoctum adſtringens.)

Nimm Tormentillenwurzel, eine Unze;
Granatäpfelrinde,
Wegerich, von beyden eine halbe Unze;
Syrup von getrockneten Roſenblättern, eine Unze;
Waſſer, drey Pinten.

Koche das Waſſer mit der Tormentille, der Granatäpfelrinde und dem Wegerich bis auf zwey Pinten ein; ſetze kurz zuvor, ehe du mit dem Kochen

*) Siehe oben Seite 57.

chen aufhöreſt, den Zimmt hinzu *), ſeige hernach die Abkochung durch, und vermiſche ſie mit dem Syrup.

Der Name dieſer Abkochung zeigt ſchon zur Gnüge die von ihr zu erwartende Würkung an. Man giebt davon in Bauchflüſſen, wo die Unreinigkeiten bereits genugſam ausgeführt worden, und man nur bloß noch anhalten will, von einer bis zu vier Unzen, täglich drey oder viermal.

Abkochung von der Klettelwurzel. (Decoctum bardanae.)

Nimm Klettenwurzel, zwey Unzen;
Vitrioliſirten Weinſtein, ein Quentchen;
Waſſer, drey Pinten.

Koche das Waſſer mit den Wurzeln ſo lange, bis, wenn es durchgeſeiget worden iſt, nur noch zwey Pinten übrig ſind, und ſetze ſodann den vitrioliſirten Weinſtein hinzu.

Man muß von dieſer Abkochung täglich eine Pinte, als ein gelindes eröfnendes und den Urin und Schweiß treibendes Mittel in ſcorbutiſchen und rhevmatiſchen Beſchwerden trinken laſſen.

Abkochung von dem Campecheholz. (Decoctum campechenſe.)

Nimm geraſpeltes Campecheholz, drey Unzen;
Zimmt, zwey Quentchen;
Waſſer, vier Pinten.

Koche

*) Der Zimmt und die Doſis deſſelben ſind in dem Recept in dem engliſchen Original ausgelaſſen, vermuthlich werden aber zwey Quentchen gepülverter Zimmt zureichend ſeyn. A. d. Ueb.

Koche das Campecheholz im Waſſer bis auf die Hälfte ein, ſetze zu Ende des Kochens den Zimmt hinzu, und ſeige die Abkochung hernach durch.

Dieſes iſt ein angenehmes und gelindes ſtopfendes Mittel in Durchfällen und andern Bauchflüſſen, wo ſtärkere zuſammenziehende Mittel undienlich oder ſchädlich ſeyn würden. Man giebt es in den öffentlichen Krankenhäuſern zu vier Unzen, drey oder viermal des Tages. Bey dem Gebrauch dieſes Decocts bekommen die Stühle des Patienten gemeiniglich eine rothe Farbe, wodurch einige Kranke, weil ſie geglaubt, es rühre dieſes vom Blute her, beunruhigt worden ſind. Man muß dahero dieſes den Patienten lieber vorher ſagen.

Urintreibende Abkochung. (Decoctum diureticum.)

1).

Nimm Peterſilien- oder Fenchelwurzel, eine Unze;
Wilden Möhrenſaamen, drey Quentchen;
Glaskraut (Parietaria), eine halbe Unze;
Roſinen, zwey Unzen;
Salpeter, ein Quentchen;
Waſſer, drey Pinten.

Koche das Waſſer mit den Wurzeln, Saamen und dem Glaskraut ſo lange, daß nach dem Durchſeigen nur noch zwey Pinten übrig bleiben und löſe den Salpeter darinnen auf. (ſiehe oben S. 67.)

2).

Nimm Queckenwurzeln, zwey Unzen;
Sauerampf- oder Sauerkleeblätter, eine Hand voll;
Tamarinden, anderthalb Unzen;
Salpeter, ein Quentchen;

Gerſten-

Gerſtentrank, drey Pinten.

Thue die Wurzel zum Gerſtenwaſſer, und koche es bis auf zwey Pinten ein; ſetze zu Ende des Abkochens den Sauerampfer, die Tamarinden und den Salpeter hinzu, und ſeige hernach die Abkochung durch.

3).

Nimm friſche Eibiſchwurzel, ein Pfund;
Fenchelwurzel, ein halb Pfund;
Salpeter, eine halbe Unze;
Waſſer, acht Pinten.

Thue die Wurzeln in das Waſſer, und laß den vierten Theil davon einkochen; ſeige es hernach durch und löſe den Salpeter darinnen auf.

Man bedient ſich dieſer kühlenden eröfnenden Tränke, wie der oben beſchriebene Abkochung wider den Nierenſtein (decoctum ad nephriticos Diſp. Edinb. Siehe S.67.) zum ordentlichen Getränke bey Nierenſchmerzen, den Abgang des Urins zu befördern. Sie können ohne allen Schaden und oft mit gutem Nutzen bey Entzündungen gebraucht werden, wo hitzige urintreibende Mittel offenbar ſchädlich ſeyn würden.

Abkochung der Fieberrinde. (Decoctum peruuianum.)

Nimm gepülverte Fieberrinde, zwey Unzen;
Waſſer, drey Pinten.

Koche die Fieberrinde im Waſſer ſo lange bis eine Pinte davon eingekocht iſt, und ſeige dann das Uebrige durch.

Man muß die Abkochung nur durch ein grobes Seigetuch ſeigen, und ſo lange ſie noch ganz trübe iſt, trinken. Läßt man ſie ſo lange ſtehen bis ſie klar wird, ſo fallen die würkſamſten Theile der Fieberrinde zu Boden

den nieder. Wir haben ſchon oben angemerket, daß die Kräfte dieſes Mittels hauptſächlich in deſſen harzigten Theilen liegen, welche, ohnerachtet ſie durch die Hitze des kochenden Waſſers gänzlich ausgezogen worden, doch nur in dieſem Auflöſungsmittel zum Theil herumſchwimmen, nicht aber völlig aufgelöſet werden *).

Abkochung von der Seneka. (Decoctum ſenekae. N. E. D.)

Nimm Seneka, oder Klapperſchlangenwurzel, eine Unze;
Waſſer, anderthalb Pinten.

Koche es bis auf eine Pinte ein und ſeige es durch.

Die Kräfte dieſer Abkochung ſind leicht aus dem, was wir von den Kräften der Seneka im erſten Theil (S. 654.) geſagt haben, zu beſtimmen. Man giebt davon bey der Waſſerſucht und rheumatiſchen oder arthritiſchen Zufällen zwey Unzen auf einmal, welches, nach dem ſeine Würkung iſt, drey oder auch viermal täglich zu wiederholen iſt.

Abkochung von der Japaniſchen Erde. (Decoctum terrae iaponicae. Siehe oben S. 65.)

Nimm Japaniſche Erde, zwey Quentchen;
Spirituöſes Zimmtwaſſer,
Quittenſyrup, von jeden zwey Unzen;
Gemeines Waſſer, eine Pinte.

Koche die Japaniſche Erde im Waſſer ſo lange bis der vierte Theil des Waſſers eingekocht iſt; laß alsdenn die Abkochung ſich ſetzen, gieße das Klare ab, und ſetze das Zimmtwaſſer und den Syrup hinzu.

Dieſe Abkochung iſt in Bauchflüſſen, die nicht critiſch oder ſymptomatiſch ſind, und bey ſchwachen und erſchlaff-

*) Siehe oben Seite 65.

erſchlafften Gedärmen ſehr dienlich. Man kann dem Patienten alle Stunden oder noch öfterer einen Löffel voll davon nehmen laſſen, und es thut, wenn man es auf dieſe Art gebraucht, eine beſſere Würkung, als wenn man eine ſtärkere Doſis auf einmal giebt.

Die gewöhnliche Bähung. (Fotus communis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die getrockneten Blätter von der Stabwurzel (abrotanum),
Die oberſten Spitzen vom Seewermuth,
Getrocknete Chamillenblumen, von jedem eine Unze;
Getrocknete Lorbeerblätter, eine halbe Unze;
Waſſer, ſechs Pinten.
Laß alles zuſammen ein wenig kochen, und ſeige es durch.

Es ſtehet den Apothekern frey, entweder das Abrotanum mas oder Abrotanum foemina *) zu nehmen. Denn ob gleich beyde Pflanzen in einigen Stücken von einander verſchieden ſind, ſo kann man ſie doch in Anſehung des Endzwecks, zu dem man dieſe Bähung gebraucht, als völlig gleich anſehen. Und überhaupt kann auch keines von ihnen die Würkungen der Chamillenblumen und des Wermuths ſehr befördern. Der Name dieſer Abkochung zeigt ſchon ihren Nutzen an. Was aber den Weingeiſt anbelangt, den man gemeiniglich noch zu den Bähungen ſetzet, ſo hat man es dem Gutdünken desjenigen, der ſie verordnet, überlaſſen, nach Beſchaffenheit der Umſtände auch die Doſis zu beſtimmen.

*) Santolina chamaecypariſſus. L. A. d. Ueb.

Gewöhnliche Abkochung zu Clyſtieren. (Decoctum pro clyſtere.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm getrocknete Pappelblätter, eine Unze;
Getrocknete Chamillenblumen,
Fenchelſaamen, von jeden eine halbe Unze;
Waſſer, eine Pinte.

Koche es mit einander, und ſeige die Abkochung durch.

Der Name dieſer Abkochung zeigt ihren Gebrauch zur Gnüge an, weil ſie gemeiniglich die Baſis der Clyſtiere ausmacht. Die Mittel, woraus ſie zuſammengeſetzt iſt, müſſen nur ſehr wenig gekocht werden, oder man muß wenigſtens die Chamillen und den Fenchel nicht eher als zu Ende des Kochens hinein thun, weil ſonſt ein Theil ihrer Kräfte durch das Kochen in kurzer Zeit verloren gehet.

Die gewöhnliche Abkochung. (Decoctum commune.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Chamillenblumen, eine Unze;
Hollunderblüthen,
Fenchelſaamen, von jedem eine halbe Unze;
Waſſer, vier Pinten.

Laß es nur ein wenig zuſammen kochen, und ſeige es hernach durch. Es können auch die Kräfte der in dieſer Bereitung enthaltenen Mittel ſchon zur Gnüge herausgezogen werden, wenn man nur kochendes Waſſer auf ſie gießt, und es einige Stunden darüber ſtehen läßt.

Dieſe Zubereitung ſoll die Stelle der beyden vorhergehenden erſetzen. Sie iſt aus weniger Stücken als ſolche zuſammengeſetzt, dem ohnerachtet aber vielleicht eben ſo nützlich.

In dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium beſtehet ſie aus einer Unze Chamillenblumen, Kümmelſaamen eine halbe Unze, und vier Pinten Waſſer, die man eine Viertelſtunde lang kocht.

Schleim vom arabiſchen Gummi. (Mucilago Gummi arabici.)

N. E. D.

Nimm präparirtes arabiſches Gummi, eine Unze;
Kochendes Waſſer, ſechs Unzen.

Reibe es gut zuſammen und drücke es durch ein Tuch.

Schleim vom Gummi Traganth. (Mucilago Gummi Tragacanthae.)

N. E. D.

Nimm gepülvertes Gummi Traganth, eine Unze;
Kochendes Waſſer, acht Unzen.

Vermiſche es und laß es zuſammen vier und zwanzig Stunden ſtehen, reibe es hernach gut zuſammen, und drücke es durch.

Abkochung von der Eibiſchwurzel. (Decoctum Althaeae.)

N. E. D.

Nimm von der mäßig getrockneten Eibiſchwurzel, ſechs Unzen;
Ausgekernte große Roſinen, zwey Unzen;
Waſſer, ſechs Pfund.

Vermiſche es, koche es bis auf ein Pfund ein, laſſe die durchgeſeihete Feuchtigkeit ſo lange ſtehen, bis ſich die Unreinigkeiten niederſchlagen, und gieße es ſodann davon ab.

Schmerzſtillende Bähung. (Fotus anodynus.)

Nimm weiße Mohnköpfe, eine Unze;
Hollunderblüthen, eine halbe Unze;
Waſſer, drey Pinten.

Koche es mit einander bis auf zwey Pinten Waſſer ein, und ſeige es hernach durch.

Dieſe Bähung wird bey geſchwollenen und entzündeten Theilen gebraucht, die Entzündung und den Schmerz zu mildern. Man kann aber zweifeln, ob das in den Mohnköpfen enthaltene Opium viel beyträgt, weil die Würkungen dieſer Zuſammenſetzung vielleicht mehr der warmen Feuchtigkeit, welche die Haut erweicht und erſchlafft, als den beſondern Eigenſchaften der in ihr enthaltenen Dinge zuzuſchreiben iſt.

Würzhafte Bähung. (Fotus aromaticus.)

Nimm Würznelken,
Muſcatenblumen, von jedem ein Quentchen;
Rothen Wein, eine Pinte.

Koche es ein wenig und ſeige es durch.

Dieſe Bähung dient nicht bloß nur gegen äußerliche Uebel, ſondern ihre guten Würkungen erſtrecken ſich auch auf die innerlichen Theile. Denn es werden oft Colikſchmerzen bey der Ruhr und dem Durchfall, Coliken von Blähungen, Magenſchmerzen und Uebelkeiten vertrieben, wenn man den Unterleib um die Gegend des Magens mit dieſer warmen Feuchtigkeit bähet.

Stär-

Stärkende Bähung. (Fotus roborans.)

Nimm Eichenrinde, eine Unze;
Granatäpfelrinde, eine halbe Unze;
Alaun, zwey Quentchen,
Löſchwaſſer, (d. i. Waſſer, worinnen man zu verſchiedenen malen glüendes Eiſen abgelöſchet, hat) drey Pinten.

Koche die Eichen- und Granatäpfelrinde in dem Waſſer ſo lange, bis der dritte Theil davon eingekocht iſt; ſeige das Uebrige durch, und löſe den Alaun darinnen auf.

Dieſes iſt eine ſtark zuſammenziehende Zubereitung, und wird in dieſer Abſicht ſowohl zur Stärkung erſchlaffter Theile als eine Bähung gebraucht, als auch bey dem weißen Fluß eingeſprützt.

Zweyter Abſchnitt.
Molken.

Laxierende Molken. (Serum ſolutiuum.)

Nimm friſche Knoſpen von Damaſcener Roſen, eine Unze;
Molken, zwey Pinten.

Laß es zuſammen eine Nacht ſtehen, und ſeige hernach die Molken durch.

Es laxieren die Molken, mit denen man auf dieſe Weiſe die Kräfte der Damaſcenerroſen verbunden, ſehr gelinde, und werden daher von einigen ſehr hoch geſchätzt. Man kann ihre Würkung beſchleunigen, und auch den Geſchmack verbeſſern, wenn man noch eine zureichende Doſis von Weinſteincryſtallen darzu ſetzt.

Senfmolken. (Serum ſinapinum.)

Nimm geſtoßenen Senfſaamen, drey Löffel voll;
Kuhmilch, zwey Pinten.

Laß die Milch kochen und ſetze alsdenn den Senf hinzu, damit ſie gerinnet. Sondere hernach die Molken von den Matten ſorgfältig ab.

Es iſt dieſes eine ganz gute Art den Senf zu gebrauchen, weil der beißende Geſchmack und die Arzneykräfte deſſelben den Molken auf dieſe Weiſe größtentheils mitgetheilt werden *).

Alaunmolken. (Serum aluminoſum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Kuhmilch, eine Pinte,
Gepülverten Alaun, zwey Quentchen.

Koche die Milch mit dem Alaun, bis ſie gerinnet, und ſondere hernach die Molken ſorgfältig ab.

Es iſt dieſes ein kräftiges zuſammenziehendes Mittel, doch aber nicht ſonderlich angenehm. Man giebt es bey einem allzuſtarken Abgang der monatlichen Reinigung, und bisweilen bey einem zu ſtarken Abgang des Urins (diabetes), worinnen es auch vom D. Mead empfohlen wird. Man läßt täglich drey oder viermal vier Unzen nehmen. Auch hat man bey Wechſelfiebern angerathen, die ganze hier vorgeſchriebene Menge vor dem Anfall auf verſchiedene male zu trinken. Es erfordert aber der Gebrauch eines ſo ſtarken zuſammenziehenden Mittels in dieſer Krankheit ſehr viel Vorſicht.

Molken

*) Man kann nachher noch etwas weißen Wein darzu thun. A. d. U.

Antiſcorbutiſche Molken. (Serum ſcorbuticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Kuhmilch, eine Pinte;
Antiſcorbutiſche Säfte (ſucci ſcorbutici) *), vier Unzen.

Koche ſie zuſammen, bis die Milch gerinnt, und ſondere ſodann die Molken ab.

Man kann ſich dieſer Molken zum gewöhnlichen Getränk im Scorbut bedienen. Die hier verordnete Menge muß wenigſtens täglich verbraucht werden, wenn man einen merklichen Nutzen davon verſpüren will.

Dritter Abſchnitt.

Eßig.

Der Eßig löſet die würkſamen Theile verſchiedener Arzneymittel ziemlich gut auf; ſeine Säure macht aber doch darinnen zu gleicher Zeit eine merkliche Veränderung, oder theilt ihnen außer ihrer eigenen noch eine andere Kraft mit; daher man ihn zu dieſer Abſicht ſeltner, als die wäßrichten und ſpirituöſen Feuchtigkeiten, gebraucht. Unterdeſſen befördert doch der Eßig die Würkung verſchiedener Arzneymittel zu gewiſſen Abſichten auf eine vorzügliche Weiſe, oder hat eine gleiche Würkung mit ihnen. Dahin gehört die Meerzwiebel, der Knoblauch, das Gummi Ammoniacum und andere Dinge. In vielen Fällen, wo der Eßig ſelbſt das Hauptmittel abgiebt, kann man ihm mit gutem Nutzen den angenehmen Geruch und Geſchmack gewiſſer Pflanzen mittheilen. Es pflegen

*) Siehe oben Seite 27.

dieſes die meiſten wohlriechenden Blumen zu thun, von denen er noch über dieſes eine ſchöne Purpur = oder rothe Farbe annimmt. So bekommt der Eßig, wenn man ihn z. B. auf friſche Veilgen gießt, und nur in der Kälte eine kurze Zeit ſtehen läſſet, von ihnen einen angenehmen Geruch und Geſchmack, und eine dunkelrothe Farbe. Setzt man ihn zu Aufgüſſen oder Abkochungen, die man mit Waſſer bereitet hat, hinzu, ſo ſchlägt er, gleich andern Säuren, einen Theil von demjenigen, was das Waſſer aufgelöſet hat, wieder daraus nieder.

Roſeneßig. (Acetum roſaceum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm getrocknete rothe Roſen, ein Pfund;
Starken Eßig, acht Pinten.

Setze es in einer verſtopften Flaſche vierzig Tage an die Sonne, und ſeige es hernach durch.

Man bedient ſich dieſes Eßigs bloß bey einigen Arten von Kopfweh u. ſ. w. zu Umſchlägen auf den Kopf und die Schläſe, wobey er auch bisweilen einige Dienſte geleiſtet hat.

Meerzwiebeleßig. (Acetum ſcilliticum)

Lond. Diſpenſ.

Nimm getrocknete Meerzwiebeln, ein Pfund;
Eßig, ſechs Pinten.

Gieße den Eßig auf die Meerzwiebeln, und laß ihn darüber einige Zeit in einer gelinden Hitze ſtehen. Drucke alsdenn die Meerzwiebel aus, und ſetze die Feuchtigkeit hin, daß ſich die Unreinigkeiten zu Boden ſetzen; gieße den klaren Eßig ab, und ſetze ohngefähr

gefähr den zwölften Theil ſchwachen Weingeiſt hinzu, damit er nicht ſo bald ſchimmlicht wird.

Es ſcheint am beſten zu ſeyn, daß man den Weingeiſt noch, ehe man den Eßig von dem Bodenſatz abgießt, darzu thut, denn es geſchieht hierdurch nicht nur die Reinigung geſchwinder und auch vollkommener, ſondern man verhindert auch dadurch, daß der Eßig nicht aufs neue wieder, wenn man den Weingeiſt hinzu thut, trübe wird, wie er ſonſt, wenn man ihn auch noch ſo ſorgfältig von den Unreinigkeiten abgegoſſen hat, zu thun pflegt.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Meerzwiebeln, die in dünne Scheiben zerſchnitten worden, ein Pfund;
Starken Eßig, ſechs Pinten.
Setze den Eßig auf die Art, wie oben bey dem Roſeneßig verordnet worden, in die Sonne, und ſeige ihn hernach durch.

Es ſcheint, daß zu dieſer letzten Zubereitung friſche Meerzwiebeln genommen werden ſollen; in welchem Fall aber dieſer Eßig viel ſchwächer als der erſte ſeyn wird, weil ein Pfund friſche Meerzwiebeln an Kräften kaum drey Unzen von den getrockneten gleich kömmt. Einige haben geglaubt, daß der Eßig die Kräfte der Meerzwiebel ſchwächte; allein dieſes wird nicht durch die Erfahrung beſtätigt. Denn die Säure des Eßigs macht bloß, daß man die Schärfe und Bitterkeit der Meerzwiebel etwas weniger verſpüret.

Im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium werden eine Unze getrocknete Meerzwiebel, zwey Pfund deſtillirter Eßig, und zwey Unzen ſcharfer Weingeiſt genommen.

Die

Die Meerzwiebel wird erſt acht Tage lang mit dem Eßig macerirt, hernach der Weingeiſt zugeſetzt, und die Flüßigkeit, wenn ſich die Unreinigkeiten zu Boden geſetzet haben, abgegoſſen.

Der Meerzwiebeleßig iſt ein ſehr altes Arzneymittel. Man findet ſchon in einer Schrift, die man dem Galenus zuſchreibt *), eine Anweiſung, ihn zuzubereiten, und eine Erzählung vieler beſondern Kräfte, die man ihm zu damaligen Zeiten zuſchrieb. Er iſt ein ſehr würkſames, reizendes, eröfnendes und verdünnendes Mittel ſcharfer Säfte; und wird daher mit gutem Erfolg bey Bruſtbeſchwerden, die von einer großen Menge dicken Schleim herrühren, ingleichen als ein urintreibendes Mittel in der Waſſerſucht gebraucht **). Man giebt dieſen Eßig von einem Quentchen bis zu einer halben Unze. Sind viel Unreinigkeiten in den erſten Wegen befindlich, ſo kann man erſt eine ſtarke Doſis davon gebrauchen, damit er dieſelben durch Erbrechen abführt. Am beſten wird er mit Zimmt- oder einem andern würzartigen Waſſer gegeben, welches verhindert, daß er keinen Ekel oder Neigung zum Erbrechen erreget, wie ſonſt, wenn man ihn auch in einer kleinen Doſis gäbe, geſchehen könnte.

Präſervirender oder Peſteßig. (Acetum prophylacticum.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm Spitzen vom friſchen Wermuth,
Römiſchen Wermuth,
Roſemarin, Salbey,

*) De euporiſtis Lib. III. cap. 205. Siehe *Schulzii*, Prael. ad diſp. Brandenb. A. d. Ueb.

**) Siehe den erſten Theil unter den ſcharfen Mitteln. Es zeigt auch äußerlich zertheilende Kräfte. A. d. U.

Salbey,
Münze,
Raute, von jedem anderthalb Unzen;
Getrocknete Lavendelblumen, zwey Unzen;
Knoblauch,
Kalmus,
Zimmt,
Nelken,
Muſcatennuß, von jedem zwey Quentchen;
Starken Eßig, acht Pinten.

Digerire alles zuſammen an der Sonne oder vermittelſt eines Sandbades in einer feſt verſtopften gläſernen Matraſſe zwölf Tage lang, drucke hernach die Kräuter ſtark aus, ſeige die Feuchtigkeit durch, und ſetze eine halbe Unze Campher, der im Weingeiſt aufgelöſet worden iſt, hinzu.

Dieſer Eßig ſoll, wie es auch ſein Name anzeigt, zu einem Verwahrungsmittel wider die Peſt dienen. Man erzählt, daß in der Peſt zu Marſeille vier Perſonen, ohnerachtet ſie eine große Menge angeſteckter Kranken gewartet, doch durch den Gebrauch dieſes Eßigs von aller Anſteckung frey geblieben; daß ſelbige unter dem Schein dieſer den Kranken zu leiſtenden Dienſte die Todten und Kranken beraubt; und daß, da ſie nachher eingezogen worden, einer von ihnen ſein Leben durch Entdeckung dieſes Verwahrungsmittels gerettet hätte. Man nennt daher auch dieſe Bereitung *le vinaigre des quatre voleurs*, oder **den Eßig der vier Räuber.** Es iſt kein Zweifel, daß der mit Theilen von Pflanzen, welche der Fäulniß widerſtehen, angefüllte Eßig, die ſchädlichen Würkungen einer anſteckenden Luft ſehr verhütet.

Theri-

Theriakeßig. (Acetum theriacale.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm von dem Theriak des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums *) ein Pfund;

Starken Eßig, vier Pinten.

Digerire beydes mit einander drey Tage lang bey einer gelinden Hitze, und ſeige hernach den Eßig durch.

Dieſes Mittel iſt bey hitzigen und anſteckenden Krankheiten ſehr als ein ſchweißtreibendes und dem Gift widerſtehendes Mittel (alexipharmac) angeprieſen worden. Einige haben den Theriak lieber nur bloß in dem Eßig geben, nicht aber darinnen auflöſen wollen; es iſt aber unſtreitig der Eßig in beyden Fällen, zu einigen Endzwecken ein ſehr nützlicher Zuſatz. In einer halben Unze, der auf die hier mitgetheilte Art verfertigten Zubereitung iſt ein wenig mehr als ein halber Gran Opium enthalten. Doch ſcheint dieſer Eßig nicht völlig die Würkung zu haben, die man von dem in ihm befindlichen Mohnſaſt erwarten könnte **).

Bleyglätteneßig. (Bleyextract.) Acetum lithargyrites oder lithargyrii.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Bleyglätte, vier Unzen;

Starken Eßig, eine Pinte.

Digerire es drey Tage lang mit einander in einem Sandbade, ſchüttele es dabey oft herum, und ſeige es hernach durch.

Dieſer Eßig kommt mit den Auflöſungen des Bleyzuckers, von denen weiter unten geredet werden wird, überein.

*) Siehe unten die Latwergen.

**) Weil der Eßig die Würkung des Mohnſafts ſchwächet. A. d. Ueb.

überein. Man braucht ihn nur äußerlich als ein Waſchwaſſer, beym Ausſchlag, Röthe, Entzündungen der Haut u. ſ. w. Doch iſt dieſes auch oft mit einiger Gefahr verknüpft, weil man Beyſpiele hat, daß, wenn man ihn lange Zeit gebraucht, daraus verſchiedene üble Folgen entſtanden ſind *).

Vierter Abſchnitt.

Weine.

Die erſte Abſicht, warum man Kräuterweine (medicated wines) verordnet hat, war, das man auf dieſe Art Mittel, welche man lange Zeit hintereinander zu geben wünſchte, auf die leichteſte und angenehmſte Weiſe brauchen laſſen wollte. Die Kranken ließen ſich hierdurch zu einem fortgeſetzten Gebrauch gewiſſer Arzneymittel bewegen, ſo ſehr auch ihnen ſonſt öfters die unmittelbar aus den Apotheken genommenen Arzeneymittel zuwider ſind. Gemeine Leute hatten aus eben dieſer Urſache ihre Kräuterbiere. Da aber überdieſes die weinartigen Feuchtigkeiten ein vortrefliches Auflöſungsmittel der würkſamen Theile vieler einfachen Mittel ſind, und ſich noch darzu ganz gut aufbehalten laſſen, ſo hat man dieſelben auch in den Apotheken als Auflöſungsmittel angewendet, und die allerkräftigſten Mittel vermittelſt ſolcher Weine gegeben. Weil der Wein aus Waſſer und einem brennbaren ſpirituöſen Weſen beſtehet, ſo zieht er aus den Pflanzen und thieriſchen Körpern diejenigen Theile heraus, die ſich in dieſen Feuchtigkeiten auflöſen. Doch haben die meiſten Arten des Weins noch ein ſchleimigtes Weſen

*) Dieſes iſt das ſo bekannte Goulardiſche Bleyextract, aus dem man das weiße Goulardiſche Waſſer (aqua vegeto-mineralis) bereitet. A. d. Ueb.

ſen in ſich, daher ſie denn weniger, als reine Miſchungen von Waſſer und Weingeiſt aufzulöſen vermögend ſind. Auch enthalten ſie eine ſubtile Säure, die ihre Würkung auf gewiſſe Dinge aus dem Pflanzen- und Thierreiche noch etwas mehr ſchwächt, hingegen aber dieſelben, nachdem ſie in größerer oder geringerer Menge vorhanden iſt, auch mehr oder weniger geſchickt macht, einige metalliſche Körper aufzulöſen, und daher die ſtärkenden Kräfte des Eiſens, die blutreinigenden und Erbrechen machenden des Spiesglaſes, und die ſchädlichen Eigenſchaften des Bleyes anzunehmen.

Anmerkung.

Man kann zu allen Kräuterweinen, nachdem ſie durchgeſeiget worden, ohngefähr den zwanzigſten Theil vom ordentlichen Weingeiſt ſetzen, um ſie dadurch vor der Gährung zu verwahren. Man kann ſie in eben ſolchen Flaſchen als den ordentlichem Wein aufbehalten, welche auch mit eben der Sorgfalt verſtopft werden müſſen. Siehe das Londonſche Diſpenſatorium.

Alkaliſcher aloetiſcher Wein. (Vinum aloeticum alcalinum. Elixir proprietatis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von einem alkaliſchen Salz, es ſey von welchem es wolle, vier Unzen;
Gute Aloe,
Saffran,
Myrrhen, von jedem eine Unze;
Gereinigten Salmiak, ſechs Quentchen;
Weißen ſpaniſchen Wein, zwey Pinten.

Laß es bloß in der Kälte eine Woche oder länger ſtehen, und ſeige den Wein hernach durch Löſchpapier.

Dieſes

Dieſes iſt das Elixir proprietatis Helmontii mit einigen kleinen Veränderungen, die mehr die Art der Zubereitung betreffen, als daß ſie einen weſentlichen Unterſchied verurſachen ſollten. In dieſer Bereitung wird der Salmiak eben ſo, wie bey der Bereitung des Salmiakſpiritus, (ſiehe das achte Hauptſtück den zweyten Abſchnitt) zertrennet; indem ſeine Säure ſich mit dem fixen Alkali verbindet, und daſſelbe zum Theil in ein Mittelſalz verwandelt, ſein flüchtiges Alkali hingegen befreyt wird; ſo daß es eben ſo viel iſt, als wenn man ſo viel reines flüchtiges Alkali, als man aus dem Salmiak bekommen kann, d. i. faſt eine halbe Unze und ſechs Quentchen Küchenſalz *) dazu geſetzt hätte.

Helmonts Elixir wurde nach unſerm vorigen Diſpenſatorium auf folgende Art zubereitet:

Nimm rothen Weinſtein,
Salpeter, von jeden zwölf Unzen;
Weißen Wein, zwey Pinten;
Aloe,
Saffran, von jedem anderthalb Unzen.

Mache den Weinſtein und Salpeter zu Pulver, und trage ſie nach und nach in einen glüenden Schmelztiegel. Wenn alles hinlänglich calcinirt iſt, ſo ſchütte es in einen gläſernen Mörſer, und thue den Wein dazu, ſo daß es eine Art von Lauge wird, mit welcher man alsdenn eine Tinctur aus der Aloe und dem Saffran zubereitet.

Nimm ferner Salmiak, acht Unzen;
Brunnenwaſſer, zwanzig Unzen;
Weißen Wein, eine Pinte;
Myrrhen, anderthalb Unzen.

Löſe

*) Oder beſſer von dem Sale febrifugo Sylvii. A. d. Ueb.

Löſe den Salmiak in dem Waſſer auf, ſeige die Auflöſung durch und laß es alles abdampfen, bis ein trocknes Salz zurücke bleibt. Hiervon nimm eine Unze, löſe ſie in dem Wein auf, und bereite damit eine Tinctur aus der Myrrhe.

Vermiſche ſodann beyde Tincturen in einem verſchloſſenen Gefäß mit einander, ſo daß ein Elixir daraus wird.

Dieſe auf eine ſo mühſame Art gemachte Bereitung, iſt in nichts von der vorhergehenden verſchieden. Der Salpeter und Weinſtein machen, wenn man ſie mit einander calcinirt, ein alkaliſches Salz, das demjenigen, welches man überall weit wohlfeiler haben kann, vollkommen gleichet.

Es haben Helmont und andere dieſes Mittel ſehr hoch gehalten, und es als „einen belebenden und prä„ſervirenden Balſam angeſehen, der zur Erhaltung „der Geſundheit und des Lebens, ſo lange als ſolches „nur natürlicher Weiſe zu verlängern möglich iſt, „dienet.“ Es iſt nicht zu läugnen, daß es zu vielen Abſichten ein ſehr würkſames und nützliches Mittel iſt. Man kann es auf ſo eine Art gebrauchen, daß es die ſchleimichten Säfte verdünnet, die Verſtopfungen in den kleinern Gefäßen zertheilt, und auch faſt durch alle ausführende Werkzeuge abführet. Giebt man es zu einem, zwey oder drey Quentchen, ſo vermehrt es den Abgang des Urins; wird der Kranke mäßig warm gehalten, ſo befördert es die Ausdünſtung oder treibt den Schweiß; in einer größeren Doſis aber laxirt es.

Siehe auch unten den alkaliſchen Wein, oder die ſogenannte Tinctura ſacra. S. 110 und 112.

Bitterer Wein. (Vinum amarum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Enzianwurzel,
Schaalen von friſchen Citronen, von jedem eine Unze;
Langen Pfeffer, zwey Quentchen;
Weißen ſpaniſchen Wein, zwey Pinten.
Laß es eine Zeitlang ſtehen, doch ohne es warm zu machen, und ſeige es durch.

Dieſes iſt ein ſehr gutes bitteres Mittel, welches der Zuſatz von Pfeffer viel hitziger, als den wäßrichten Aufguß von bittern Dingen macht. Enzianwurzel und Citronenſchaalen machen, wie wir ſchon oben *) angeführt haben, ein ſehr angenehmes bitteres Mittel aus. „Der in dieſer Zubereitung zugeſetzte Pfeffer wurde, „nachdem man viele andere Stücke verſucht hatte, end„lich als das Beſte darunter ausgeleſen.“

N. E. Diſp.

Nimm Enzianwurzel, eine halbe Unze;
Chinarinde, eine Unze;
Rinde von getrockneter Pomeranzenſchaale zwey Quentchen;
Weißen Zimmt, ein Quentchen;
Dünnen Weingeiſt, vier Unzen;
Weißen ſpaniſchen Wein, zwey Unzen;
Gieße erſt den Weingeiſt darüber, laß es ſodann vier Tage ſtehen, und ſeige es durch.

Spießglaswein. (Vinum antimoniale.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Crocus antimonii (Crocus metallorum), der

*) Seite 48.

durch das Waſchen gereiniget worden, eine Unze;

Weißen ſpaniſchen Wein, anderthalb Pinten.

Digerire es, doch ohne Wärme, und ſeige den Wein durch Löſchpapier *).

Brechwein. (Vinum emeticum.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Crocus metallorum, eine Unze;

Weißen ſpaniſchen Wein, eine Pinte.

Rühre es wohl mit einander herum, und laſſe es alsdenn ſtehen, bis es ſich vollkommen geſetzet hat, und gieße hierauf den Wein ſorgfältig ab.

So ſorgfältig man auch den Wein ſich ſetzen läßt und ihn nachher abgießt, ſo iſt es doch nothwendig, denſelben durchzuſeigen, weil ſonſt einige ſubtilere Theile des Crocus in ihm unaufgelöſt herumſchwimmen können. Bey andern Weinen und Tincturen kömmt es wenig auf die von dem Auflöſungsmittel nicht angegriffenen Theile an. Hier aber behält der Crocus antimonii auch nach der Würkung des Weins, noch immer ſeine würkſame Kraft, und kann den friſch darauf gegoſſenen Wein wieder ſo ſtark als zuvor machen, und dieſes dem Anſchein nach ohne erſchöpft zu werden. Denn wenn man dreyßigmal hinter einander friſchen Wein auf etwas von dem Crocus gießt, ſo hat derſelbe doch kaum etwas von ſeinem Gewichte verloren.

Der hier beſchriebene Wein beſitzt alle Kräfte des Spießglaſes, man kann ihn auch in einer ſolchen Doſis

*) Dieſes iſt das Vinum benedictum des alten Diſpenſatoriums oder die ſogenannte Aqua benedicta Rulandi. A. d. U.

ſis geben, und ſeinen Gebrauch überhaupt ſo einrichten, daß er alles thut, was ein Mittel aus dem Spießglas nur leiſten kann. Es iſt noch über dieſes mit ſeinem Gebrauch der Vortheil verknüpft, daß da die würkſamen Theile des Spießglaſes in ihm bereits aufgelöſet ſind, und alſo mit den Säften leichter vermiſcht werden können, ſie auch ihre Würkung deſto gewiſſer zeigen. Wenn man von dieſem Wein zehn bis funfzig Tropfen giebt, ſo verändert er die Beſchaffenheit der Säfte, und würkt gemeiniglich als ein ſchweißtreibendes Mittel; in ſtärkerer Doſis treibt er den Urin und purgiert; drey oder vier Quentchen aber würken gemeiniglich als ein heftiges Brechmittel. Man hat ſich ſeiner bey raſenden oder vom Schlage gerührten Perſonen, hauptſächlich zu dieſer letzten Abſicht bedienet, dahero er auch den Namen des Brechweins erhalten.

Spießglaswein. (Vinum antimoniale.)

N. E. Diſpenſ.

In ſolchem wird ſtatt des Crocus metallorum das fein gepülverte Glas vom Spießglas, (Vitrum antimonii) genommen. Die Quantität bleibet.

Man läßt es drey Tage ſtehen, ſchüttelt es oft zuſammen herum, und ſeiget es ſodann durch ein Löſchpapier durch.

Dieſes iſt die ſogenannte Huxhamiſche Spießglastinctur. Man nimt nach ihm aber zwey Pfund ſpaniſchen Wein, und läßt ſolchen zwölf bis vierzehn Tage darüber ſtehen *).

*) Sie iſt eins der beſten brechmachenden, gelinde abführenden, auflöſenden und blutreinigender Mittel, und Tropfenweiſe, ſonderlich auch bey Kindern, zu gebrauchen A. d. U.

Stahlwein. (Vinum chalybeatum.)

Lond. Diſp.

Nimm Eiſenfeilſpäne, vier Unzen;
Zimmt,
Muſcatenblumen, von jedem eine halbe Unze;
Rheinwein, vier Pinten.

Laß es einen Monat lang zuſammen ſtehen, ſchüttele das Gefäß oft herum, und ſeige es dann durch.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Eiſenfeilſpäne, drey Unzen;
Cochenille, ein halbes Quentchen;
Rheinwein, zwey Pinten.

Digerire es zwanzig Tage lang, ſchüttele das Gefäße oft herum und ſeige es hernach durch.

Beydes ſind ziemlich gute Zubereitungen. Der Rheinwein iſt ein ſehr gutes Auflöſungsmittel des Eiſens, und löſet eine ziemliche Menge davon auf. Die Cochenille theilt der zweyten Bereitung eine ſehr gute Farbe mit, und die Gewürze, die ſich in der erſten befinden, geben ihr einen angenehmen Geſchmack, machen daß ſie der Magen beſſer vertragen kann, und vermehren auch ihre Heilkräfte. Nach der in der vorhergehenden Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums mitgetheilten Vorſchrift, mußte dieſer Wein in einem Sandbade zehn Tage lang digerirt werden. Einige haben die Einwendung gemacht, daß durch die Wärme bey der Digeſtion der Wein mehr von dem Eiſen auflöſete, und davon einen unangenehmen Geſchmack bekäme. Es würde aber, wenn dieſes die einzige mit dem Gebrauch des Weins verknüpfte Unbequemlichkeit wäre, das Mittel dagegen ſehr leicht zu finden ſeyn, weil man nur dieſe Bereitung mit mehr

Wein verdünnen dürfte. Allein es bringt die Hitze eine andere weit ſchlimmere Würkung hervor, welcher man nicht durch die Kunſt abhelfen kann, indem ſie nämlich den Wein ſelbſt auf eine unangenehme Weiſe verändert.

Der Stahlwein iſt eine ſehr nützliche Zubereitung des Eiſens, und wird oft gegen die Bleichſucht und andere Beſchwerden, gegen welche die Mittel vom Eiſen dienlich ſind, verordnet. Boerhave empfiehlt ihn „als das vortrefflichſte ihm bekannte Mittel, zur „Wiederherſtellung derjenigen Kraft des Körpers, durch „welche das Blut bereitet wird; wenn ſolche durch „eine bloße Schwäche der allzu ſehr erſchlafften feſten „Theile, und einer zu ſchweren, wäßrichten und kalten „Beſchaffenheit der Säfte vermindert worden iſt. In „dieſem Falle, fährt Boerhaave fort, kann keine Kraft „eines Mittels aus dem Pflanzen- oder Thierreiche, und „keine Diät dasjenige bewürken, was das Eiſen be„würkt. Es ſchadet aber dieſes Mittel, wenn die „Lebenskräfte allzuſtark ſind, es mag nun die Urſache „in den flüßigen oder feſten Theilen liegen“ *). Man giebt von dieſem Weine ein Quentchen bis zu einer halben Unze; und man kann dieſe Doſis zwey oder dreymal des Tages nehmen laſſen.

Es laſſen einige die Auflöſungen des Eiſens in Wein oder einer andern vegetabiliſchen Säure, wieder bis zur Dicke eines Extracts abdampfen, welches ſie hernach *Extractum Martis pomatum*, *cydoniatum* u. ſ. w. nach Beſchaffenheit des Auflöſungsmittels nennen. Dieſe Art von Mitteln aber hat in Anſehung ihrer Kräfte, vor den gewöhnlichen Mitteln vom Eiſen, keinen Vorzug. Doch können ſie in verſchiedener Geſtalt, ſonderlich in Pillen beſſer, als die meiſten andern in den Apotheken

 gewöhn-

*) Siehe Boerh. Elem. Chem. T. II. Proceſſ. 167. A. d. Ueb.

gewöhnlichen Mittel von gleichen Kräften gegeben werden. Man kann aus ihnen ſchon vor ſich allein Pillen machen, und ſie ſind ſo zähe, daß man auch andere Mittel durch ſie in Pillen bringen kann.

Saffranwein. (Vinum croceum *).

Lond. Diſpenſ.

Nimm Saffran, eine Unze;
Canarienſect, eine Pinte.
Laß es zuſammen ſtehen, doch ohne es warm zu machen, und ſeige es durch.

Es haben einige davor gehalten, daß der Canarienſect ſehr unſchicklich zur Auflöſung der Arzneymittel ſey, weil er viel von einem ſchmierigten Weſen enthält, welches ſeine auflöſende Kraft ſchwächt. Von einer Pinte (ſechzehn Unzen) dieſes Weins blieben, da man ſie einkochen ließ, zwey Unzen zurück, die dem dick eingeſottenen Honig glichen. Es iſt aber doch derſelbe ein ſehr ſchickliches Auflöſungsmittel des Saffrans. Denn er nimmt nicht nur viel von deſſen würkſamen Theilen in ſich, ſondern iſt auch der Hauptabſicht dieſes Mittels gemäß, weil er ebenfalls als ein herzſtärkendes Mittel würkt. Auch hält ſich der mit Canarienſect bereitete Saffranwein beſſer, als wenn man Wein, der eine Neigung zur Säure beſitzt, darzu genommen hat. Denn es verlieren die mit dieſem letzten bereiteten Saffrantincturen bald ihre angenehme Farbe, da hingegen die erſtern ſolche weit längere Zeit behalten. Von dieſer Tinctur läßt man von einem bis zu drey Quentchen oder mehr nehmen.

Wein

*) Vorher Tinctura croci vino canarino. A. d. U.

Wein von der Ruhrwurzel. (Vinum ipecacuanhae.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Ruhrwurzel, zwey Unzen;
Getrocknete Pommeranzenſchaalen, eine halbe Unze;
Canarienſect, zwey Pinten.
Laß es eine Zeitlang, doch nicht in der Hitze ſtehen, und ſeige hernach den Wein durch.

Tinctur oder Wein von der Ruhrwurzel. (Tinctura vel Vinum ipecacuanhae.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gepülverte Ruhrwurzel, eine Unze;
Weißen ſpaniſchen Wein, eine Pinte.
Nachdem man es zwey, nach dem neuen Diſpenſatorium aber drey, Tage lang digerirt, ſo ſeige man die Tinctur durch.

Dieſe beyden Bereitungen ſind ſehr gelinde und ſichere Brechmittel, und leiſten auch in der Ruhr eben die Dienſte als die Ruhrwurzel in Subſtanz, weil dieſe Wurzel faſt alle ihre Kräfte dem hier vorgeſchriebenen ſpaniſchen Weine und Canarienſect mittheilet, ſo wie ſchon die bloßen wäßrichten Feuchtigkeiten viel von dieſen würkſamen Theilen aus ihr ziehen. Die gewöhnliche Doſis iſt von einer Unze; man macht ſie aber nach Beſchaffenheit des Alters und der Kräfte des Kranken ſtärker oder ſchwächer. Die Edinburgiſchen Aerzte ſetzten ſonſt einen Scrupel von der Cochenille hinzu, welche dieſer Tinctur eine ſchöne rothe Farbe giebt. Sie wird aber jetzt weggelaſſen, weil die rothe Farbe desjenigen, was die Patienten weggebrochen

brochen hatten, ſolche beunruhigt, und ſie glaubend macht, ſie hätten einen Blutſturz bekommen.

Vipernwein. (Vinum viperinum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm trockene Vipern, zwey Unzen;
Weißen ſpaniſchen Wein, drey Pinten.

Laß es eine Woche lang in gelinder Hitze zuſammen ſtehen, und ſeige es hernach durch.

Man hat geſtritten, ob zu dieſer Zubereitung lebendige oder getrocknete Vipern beſſer wären. Es ſcheinen aber die nicht allzuſtark und erſt vor kurzem getrockneten, den Vorzug zu verdienen, weil ſie durch das Trocknen bloß ihre wäßrichten Theile verlieren. Doch hat man große Urſache zu zweifeln, daß ſie, friſch oder getrocknet, dem Weine ſo viel Kräfte mittheilen, als man gemeiniglich glaubt. Einige ſolche Zuſammenſetzungen ſind als Mittel empfohlen worden, welche einen geſchwächten und ganz verdorbenen Körper zu ſtärken und wieder herzuſtellen im Stande wären. Es rühren aber alsdenn die Kräfte dieſer Bereitungen hauptſächlich von den übrigen Beſtandtheilen her.

Kellerwürmerwein. (Vinum millepedatum.)

Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Nimm zerquetſchte lebendige Kellerwürmer, zwey Unzen;
Rheinwein, eine Pinte.

Laß den Wein über den etwas zerquetſchten Kellerwürmern eine Nacht durch (oder zwölf Stunden) ſtehen; drücke alsdenn die Kellerwürmer aus, und ſeige es durch.

Man hat dieſen Wein als ein vortreffliches Mittel zur Reinigung der Eingeweide angeprieſen und behauptet, daß ſolcher keinem andern Mittel in der Gelbſucht und Verſtopfungen der Nieren oder Urinwege etwas nachgäbe, und faſt in allen chroniſchen Krankheiten, ſogar auch bey Geſchwülſten und Verſtopfungen der Drüſen, und Augenbeſchwerden, die von Flüſſen herrühren, von ſehr gutem Nutzen wäre. Es ſind aber doch oft diejenigen, die ſolche außerordentliche Würkungen von dieſem Mittel erwartet, in ihrer Erwartung betrogen worden; daher denn anjetzt nur noch wenige ein großes Zutrauen darauf ſetzen. Man läßt von ihm eine halbe bis zu zwey Unzen nehmen *).

Haupttinctur. (Tinctura cephalica.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm die Wurzel vom wilden Baldrian, vier Unzen;
Virginiſche Schlangenwurzel, eine Unze;
Die Spitzen von Roſemarin, eine halb Unze;
Weißen Franzwein, ſechs Pinten,
Digerire es drey Tage zuſammen, und ſeige ſodann die Tinctur durch.

Dieſe Zubereitung ſcheint ein ſehr gutes Mittel bey Nervenkrankheiten, wo oft hauptſächlich die Häute des Gehirns leiden, z. B. bey dem Schwindel, der fallenden Sucht und Lähmungen zu ſeyn. Sie iſt in der vorigen Ausgabe dieſes Diſpenſatoriums verbeſſert und es ſind einige Stücken, die in dem alten Diſpenſatorium darzukommen, daraus weggelaſſen worden, die darinnen wenigſtens überflüßig waren, z. B. die Caſumuniarrinde,

*) Der Wein kann nicht das beſte Auflöſungsmittel der Kellerwürmer ſeyn, da ſolcher die Kräfte derſelben zu vernichten ſcheint. S. Baldinger Edit. Diſp. Edinb. p. 235. A. d. Ueb.

niarrinde, die Wurzel vom weißen Diptam, Päonien, Eichenmiſtel und Pfauenkoth. Es iſt zwar die Caſumuniarrinde allerdings ein würkſames Mittel, doch aber in Anſehung ihrer Kräfte in den Krankheiten, worinnen dieſe Tinctur vorzüglich gebraucht wird, viel ſchwächer, als diejenigen Stücken, die man noch beybehalten hat.

Ich halte es nicht vor überflüßig hier die Anmerkung zu machen, daß zwar zu einigen diſtillirten Waſſern, von denen wir nachher handeln werden, viel ganz überflüßige Dinge mit kommen, ohne daß dadurch dieſelben überhaupt ſchlechter werden; daß dieſes ſich aber bey Mitteln die vermittelſt des Aufgießens bereitet werden, ganz anders verhält. Bey den deſtillirten Waſſern ſchaden diejenigen Körper, von denen bey der Deſtillation nichts mit herübergeht, ganz und gar nichts. Bey den Aufgüſſen aber theilen alle dazu genommene Stücken dem Auflöſungsmittel doch immer etwas mit. Nimmt man daher überflüßige Sachen mit darzu, ſo wird das Auflöſungsmittel nur mit unnützen Theilen angefüllt, welche die Stelle der weit würkſamern einnehmen.

Purgierende Haupttinctur. (Tinctura cephalica purgans.)

Edinb. Diſpenſ.

Man bereitet ſolche, indem man zu der vorigen Tinctur S. 107. noch folgende Stücke ſetzet:

Senesblätter, zwey Unzen;
Die Wurzeln von ſchwarzer Nießwurzel, eine Unze;
Weißen Franzwein, zwey Pinten.

Man

Man muß oft zu den eben angeführten Mitteln noch Purgiermittel ſetzen. Die hier erwählten ſchicken ſich zu dieſer Abſicht ſehr wohl, und man hat ſie in einer ſolchen Doſis genommen, daß zwey Unzen von dieſer Tinctur ein gelindes Laxiermittel ſind.

Rhabarbertinctur mit Wein. (Tinctura rhabarbari vinoſa.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Rhabarber, zwey Unzen;
Kleine Cardamomen, die von den Hülſen gereinigt worden, eine halbe Unze;
Saffran, zwey Quentchen;
Weißen ſpaniſchen Wein, zwey Pinten.

Laß es mit einander ſtehen, doch ohne es warm zu machen, und ſeige es durch.

Dieſes iſt ein erwärmendes, herzſtärkendes und zugleich laxirendes Mittel. Man gebraucht es hauptſächlich bey einem ſchwachen Magen und Gedärmen, und einigen Arten des Durchfalls, zur Abführung der Unreinigkeiten und Stärkung der Eingeweide. Man kann es nach Beſchaffenheit der Krankheit, und der Abſicht worzu man es giebt, von einem halben Löffel, bis zu drey, vier und noch mehr Löffeln nehmen laſſen.

Rhabarberwein. (Vinum rhabarbari.)

N. E. D.

Nimm Rhabarber, zwey Unzen;
Weißen Zimmt, ein Quentchen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Unzen;
Weißen ſpaniſchen Wein, ein Pfund.

Laß den Wein und Weingeiſt ſieben Tage lang über der Rhabarber u. ſ. w. ſtehen, und ſeige es durch.

Aloetiſcher Wein. (Tinctura ſacra.) (Vinum aloeticum. N. E. D.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gute Aloe, acht Unzen;
Weiße Zimmtrinde, zwey Unzen;
Weißen ſpaniſchen Wein, zehn Pinten.

Pülvere die Aloe und den weißen Zimmt, jedes für ſich beſonders, vermiſche ſie, und gieße den Wein darüber. Laß es hernach eine Woche oder länger, doch ohne es warm zu machen, ſtehen, ſchüttele bisweilen das Gefäß herum, und ſeige endlich den Wein durch.

Es wird nützlich ſeyn, wenn man zu den Pulvern etwas weißen, wohl abgewaſchenen Sand thut, wodurch man verhindert, daß die Aloe nicht wieder zuſammen bäckt, wie ſie ſonſt, wenn ſie naß gemacht wird, zu thun pflegt.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gepülverte gute Aloe, eine Unze;
Ingwer,
Virginiſche Schlangenwurzel, von jedem ein Quentchen;
Cochenille, einen Scrupel;
Weißen ſpaniſchen Wein, anderthalb Pinten.

Digerire es drey Tage lang, und ſeige es hernach durch.

Dieſes Mittel iſt lange Zeit nicht nur als ein Purgier- ſondern auch als ein reizendes Mittel in großem Anſehen geweſen, da der Wein alle Theile der Aloe, worinnen dieſe Eigenſchaften liegen, auflößt, und bloß etwas

etwas von dem weniger würkſamen harzigten Weſen zurück bleibt. Die Gewürze ſind hinzugeſetzt worden, um dieſe Tinctur erwärmender zu machen und den üblen Geſchmack der Aloe zu verbeſſern. Unter ſehr vielen Arten derſelben, mit denen man die Probe gemacht, haben die weiße Zimmtrinde und die Nelken noch dieſe Abſicht am beſten erfüllet. In dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium ſcheint die Schlangenwurzel bloß hinzugeſetzt worden zu ſeyn, die reizende Kraft der Aloe noch mehr zu befördern und dadurch zu machen, daß ſich ihre Würkung weiter erſtreckt, als ſie vor ſich allein fähig iſt. Aus eben dieſer Abſicht hat man wahrſcheinlicher Weiſe die Haſelwurzel in den alten Ausgaben des Diſpenſatoriums auch darzu genommen. In einer der vorhergehenden Ausgabe iſt die Bereitung dieſer Tinctur alſo vorgeſchrieben worden:

Nimm Aloe, acht Unzen;
Haſelwurzel,
Zimmt,
Zittwer,
Cardamomen,
Saffran, von jedem eine halbe Unze;
Cochenille, ein Scrupel;
Weißen ſpaniſchen Wein, zehn Pinten.

Gieße den Wein über die andern Stücken dieſer Zubereitung, die man zu Pulver geſtoßen, digerire es zuſammen, und ſeige hernach die Tinctur durch.

Die Tinctura ſacra iſt, wie die Erfahrung ſeit langen Zeiten gezeiget hat, ein vortreffliches Mittel für kraftloſe und phlegmatiſche Körper. Sie reinigt nicht nur die erſten Wege, ſondern verdünnt und löſet auch den Schleim in den kleinern Gefäßen auf, reizt die feſten Theile, erwärmet den ganzen Körper, und befördert oder erregt

erregt die monatliche und Kindbetterreinigung und die güldene Ader. Als ein Purgiermittel verordnet man ſie zu einer bis zwo oder mehr Unzen. Man kann ſie aber auch als ein blutreinigendes Mittel mit ſehr gutem Erſolg brauchen, wenn man nur kleine Doſes von Zeit zu Zeit nach Beſchaffenheit der Umſtände giebt. Wenn man ſie auf dieſe Art gebraucht, ſo würkt ſie eine lange Zeit nicht merklich durch den Stuhl; endlich aber ſchlägt ſie durch, und erregt eine Art von einem gelinden Durchfall (lax habit), der viel länger, als der, den andere gemeine Purgiermittel erregen, anzuhalten pfleget.

Der aloetiſche Wein. (Vinum Aloeticum.)

N. E. D.

Es beſtehet ſolcher aus folgenden Stücken:

Nimm ſocotoriniſche Aloe, eine Unze;

Jamaicaniſchen Pfeffer,

Ingwer, von jedem ein Quentchen;

Weißen ſpaniſchen Wein, ein halbes Pfund.

Digerire es ſieben Tage mit einander, ſchüttele es oft herum und ſeige es nachmals durch.

Magentinctur. (Tinctura ad ſtomachicos.)

Edinb. Diſpenſ.*) (fehlt im N. E. D.)

Nimm Kalmus,

Enzianwurzel, von jedem anderthalb Unzen;

Gepülverte Fieberrinde, zwey Unzen;

Curaſ-

*) Sie fehlt im N. E. D. wo ihre Stelle durch den bittern Wein (ſ. oben S. 99.) erſetzt wird.

Curaſſaviſche Pommeranzen,
Tauſendgüldenkraut, die Spitzen,
Cardebenedictenſaamen, von jedem eine Unze;
Eiſenfeilſpäne, die man in einen leinwandnen Beutel gebunden, drey Unzen;
Weißen Franzwein, acht Pinten.

Digerire alles drey Tage lang, und ſeige hernach die Tinctur durch.

Man kann dieſe Tinctur auch ohne Eiſen zubereiten.

Es iſt dieſe Tinctur bey einer Schwäche des Magens und der andern den Nahrungsſaft zubereitenden Eingeweide, und in einer Erſchlaffung und Schwäche der Eingeweide überhaupt, ein ſehr würkſames Mittel. Wird es nach der in der hier mitgetheilten Vorſchrift bereitet, ſo iſt es viel beſſer und angenehmer, als wenn man es nach den in den vorhergehenden Ausgaben befindlichen verfertiget. Man hat hier einige Stücken, wider welche etwas erinnert werden konnte, als Galgant, Zitwer, Camillen und Wermuth, daraus weggelaſſen. Es hätte dieſes auch füglich, ohne den geringſten Schaden, mit dem Saamen von Cardebenedicten und Tauſendgüldenkraut geſchehen können. Denn es ſcheinen dieſe Mittel keine Kräfte zu beſitzen, die man nicht im Enzian in einer viel größern Vollkommenheit antrifft. Statt der Sevilliſchen Pommeranzenſchaalen der vorigen Ausgaben, ſind hier die unreifen Pommeranzen, die man Curaſſao-Pommeranzen nennet, vorgeſchrieben worden; ein Mittel, das ſich vortrefflich zu dergleichen Zubereitungen ſchickt, weil es würzhaft und bitterer, und von einem ſehr angenehmen Geruch und Geſchmack iſt.

Thebaiſche Tinctur. Flüßiges Laudanum. (Tinctura thebaica. Laudanum liquidum Sydenhami.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Opium, das durch das Durchſeigen gereiniget worden, zwo Unzen;
Zimmt,
Nelken, von jedem ein Quentchen;
Weißen ſpaniſchen Wein, eine Pinte.

Laß es zuſammen eine Woche lang, doch nicht in der Hitze ſtehen, und ſeige es hernach durch Löſchpapier.

Gegenwärtige Zubereitung iſt Sydenhams Laudanum liquidum, worzu man ſtatt des Canarienſects nur ſpaniſchen Wein genommen, und den Saffran ausgelaſſen hat. In dieſer Zubereitung iſt die Doſis der Gewürze ſo geringe, daß man kaum eine merkliche Würkung davon erwarten kann. Denn es verhält ſich jedes von ihnen zu dem Opium ſo, daß auf einen Gran Opium kaum der ſechzehnte Theil eines Grans von einem Gewürz kommt: und dennoch iſt dieſe ſo kleine Doſis der Gewürze ſchon hinlänglich, des Opiums übeln Geruch und Geſchmack zu vertreiben; welches die einzige auch Urſache zu ſeyn ſcheinet, warum man ſie in dieſer Bereitung hinzugeſetzt hat.

Man hat, wenn man das Opium auf dieſe Art giebt, dabey hauptſächlich den Vortheil, daß daſſelbe, weil es ſchon aufgelöſet iſt, geſchwinder würket, und es können auch einige Perſonen die Tropfen beſſer, als Biſſen oder Pillen nehmen. Die gewöhnliche Doſis dieſer Tinctur iſt von zehn bis vierzig, funfzig und mehrere Tropfen, nachdem es die Umſtände erfordern. Es wäre zu wünſchen, man könnte die Doſis genau

nach

nach dem Gewicht oder Maaß beſtimmen; da die Größe und Schwere der Tropfen durch verſchiedene Umſtände vermehrt oder vermindert werden, und in einigen Fällen ein Irrthum hierinnen von übeln Folgen ſeyn kann. Zwanzig Tropfen dieſer Tinctur enthalten ohngefähr einen Gran Opium, oder vielmehr, ſo viel als zwanzig Tropfen Wein aus einem Gran Opium auszuziehen vermögend ſind. Denn es löſet der Wein nicht das ganze Opium auf, und es hat auch dieſe Auflöſung nicht vollkommen die Würkung, die das Opium, wenn man es unaufgelöſet giebt, zu haben pflegt.

Ein flüßiges Opiat *), mit deſſen Gebrauch keine von den Unbequemlichkeiten, über die wir uns hier beklagen, verknüpft iſt, wird unten unter den ſpirituöſen Tincturen beſchrieben werden.

Würzhafter Wein. (Vinum aromaticum.)

Nimm Würznelken,
Ingwer, von jedem eine halbe Unze;
Zimmt,
Muſcatennuß, von jedem eine Unze;
Canarienſect, ſechs Pinten.

Stoße die Gewürze zu einem groben Pulver, laß den Wein einige Tage darauf ſtehen, und ſeige es hernachmals durch.

Dieſer Wein iſt ein ſehr ſtarkes herzſtärkendes Mittel, das den Körper erwärmt, und die Nerven ſtärket. Er iſt wegen der vielen Gewürze ſo hitzig, daß man ihn, wenn man ihn brauchen will, verdünnen muß, und davon nur wenig auf einmal trinken kann.

*) Man ſehe unten die Tincturam Opii oder das Laudanum liquidum ſpirituoſum.

Thut man ein wenig Citronenſaft und ſehr viel Milch darzu, ſo bekommt man eine ſehr angenehme Art von Molken, die bey Fiebern, wo der Patiente ſehr ſchwach iſt, ſehr nützlich ſind.

Antiſcorbutiſcher Wein. (Vinum antiſcorbuticum.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm Blätter vom Fieberklee,
Brunnenkreſſe,
Bachbungen,
Pfefferkraut (lepidium),
Löffelkraut,
Knoblauchskraut (alliaria),
Die Wurzel vom Meerrettig, von jedem eine Unze;
Florentiniſche Veilgenwurzel, zwey Quentchen;
Weißen Wein, vier Pinten.

Die Kräuter und Wurzeln müſſen alle friſch und in kleine Stücken zerſchnitten ſeyn. Man läßt den Wein vier und zwanzig Stunden darüber ſtehen, und ſeiget ihn hernachmals durch.

Dieſe Zuſammenſetzung iſt zu der Abſicht, die ihr Name anzeigt, nicht übel ausgedacht, ob man gleich an einigen einzelnen Stücken vielleicht etwas ausſetzen könnte. Eine Unze friſcher Bachbungen iſt in vier Pinten eines Aufguſſes, der ſonſt aus ſo kräftigen Dingen zubereitet worden iſt, von gar keiner Bedeutung; und es iſt zweifelhaft, ob die friſche Veilgenwurzel dem Wein etwas von ihren Kräften mittheilet. Die Wurzel der florentiniſchen Veilgenwurzel (iris florentina), und der gemeinen Schwerdlilie, die wir in unſern Gärten ziehen, ſind, ſo lange ſie friſch ſind, ſtarke Purgiermittel. Es ver-

verbindet ſich aber dasjenige, was das Purgieren erreget, ſo wenig mit einem wäßrigen Auflöſungsmittel, daß es ſich vielmehr von dem ausgepreßten Safte abſondert und zu Boden ſetzt. Das Trocknen aber verändert ihre Natur, und man könnte die getrocknete Veilgenwurzel mit Nutzen zu dem Weine ſetzen, um ihn angenehm zu machen. Der Geruch und Geſchmack, den der Wein von ihr annimmt, iſt dem von Erdbeeren ſehr gleich.

Antiſcorbutiſcher Wein. (Vinum ſcorbuticum.)

Nimm Löffelkraut, eine Hand voll;
Meerrettig, klein gerieben, eine halbe Unze;
Winters Rinde, zwey Quentchen;
Weißen ſpaniſchen Wein, zwey Pinten,
laß es in der Kälte drey Tage mit einander ſtehen.

Dieſer Wein enthält ſo viel von den Kräften der mit ihm digerirten Mittel, daß er bey ſcorbutiſchen Kranken gute Dienſte leiſtet. Man läßt von ihm hauptſächlich im Frühjahr täglich zwey oder dreymal ein Spitzglas voll trinken. Ob er gleich aus viel weniger Stücken als der vorhergehende zuſammengeſetzt iſt, ſo iſt er doch nicht weniger kräftig.

Muntings Wein wider den Scorbut. (Vinum ſcorbuticum Muntingii.)

Nimm von der Wurzel von dem großen Waſſerſauerampfer *),
Enzian,
Süßholz,

 Zimmt,

*) Hydrolapathum. Lapathum aquaticum folio cubitali. C. B.

Zimmt,
Schwarze Pfefferkörner,
Muſcatenblüthe, von jedem drey Unzen;
Saffran, zwey Unzen;
Weißen ſpaniſchen Wein, ſechzehn Pinten;
Starken Eßig, vier Pinten;
Die Dotter von drey Eyern.

Stoße die Wurzeln und Gewürze zu einem groben Pulver, und ſchütte den Wein, den Eßig und die Eyerdotter darauf. Digerire alles zuſammen drey Tage lang in einem verſchloſſenen Gefäß bey einer gelinden Wärme, und ſeige es hernach durch.

Es empfiehlt Munting, von dem dieſe Zubereitung herrührt, dieſelbe als ein unfehlbares Mittel gegen eingewurzelte ſcorbutiſche Beſchwerden, und überhaupt gegen alle von einer ſcorbutiſchen Schärfe herrührende Zufälle, vornehmlich aber ſolche, bey denen ſich kein Fieber oder Entzündung findet. Auch ſoll ſie, wie eben derſelbe erzählt, ſelbſt Lähmungen und die veneriſche Krankheit geheilet haben. Man läßt von dieſem Wein drey bis ſechs Unzen früh morgens nüchtern trinken, und damit vierzehn Tage oder drey Wochen, oder auch noch länger fortfahren. Man muß auch etwas von ihm mit dem gewöhnlichen Getränke des Kranken vermiſchen, welches, nach Muntings Vorſchrift entweder guter Rheinwein, oder ein gutes nicht zu junges Bier ſeyn muß. Klagt der Patient über Hitze, Trokkenheit, einen heftigen Huſten, oder zeigen ſich einige Zufälle einer Abzehrung, ſo muß man den Pfeffer weglaſſen, und die Doſis des Süßholzes bis auf ſechs Unzen vermehren.

Man verſichert, daß ein ähnliches Mittel, welches von dem gegenwärtigen bloß darinnen verſchieden iſt,

daß

daß man den Eßig weggelaſſen, und den Weingeiſt zum Auflöſungsmittel genommen hat, ſeit einiger Zeit zu Paris mit gutem Erfolg wieder das Podagra gebrauchet wird.

Fieberwein. (Vinum febrifugum.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm gepülverte Fieberrinde; zwey Unzen;
Herben rothen Wein, zwey Pinten.
Digerire beydes bey einer gelinden Hitze acht und vierzig Stunden lang in einem Circulirgefäß, und ſchüttele das Gefäß von Zeit zu Zeit herum. Laß den Wein ſodann erkalten, und ſeige ihn durch.

Dieſes iſt diejenige Zubereitung von der Fieberrinde, deren ſich Robert Tabor oder Talbot, ein Engelländer, der ſich aber in Frankreich niedergelaſſen, bedienet hat. Es war derſelbe einer von den erſten, die den guten Ruf dieſes Mittels zu einer Zeit wieder herſtelleten, wo einige übele Zufälle, die aus einem unvorſichtigen Gebrauch der Fieberrinde entſtanden waren, ihr einen üblen Ruf zugezogen hatten. Er machte aus dieſer Zubereitung ſo lange ein Geheimniß, bis ihm Ludwig der vierzehnte das Recept davon vor eine anſehnliche Summe abkaufte, und ſolches hernach öffentlich bekannt machen ließ. Es waren aber doch nicht dieſer Zubereitung, ſondern vielmehr der Art und Weiſe, die Fieberrinde gehörig zu gebrauchen, die guten Würkungen dieſes Mittels zuzuſchreiben *). Die Erfahrung hat gezeigt, daß bey Heilung der Wechſelfieber die Würkung dieſes Weins ungewiſſer, als die Würkung der Fieberrinde in Pulver iſt. Es iſt auch derſelbe in dieſer Abſicht zum allgemeinen Gebrauch nicht

*) Siehe im erſten Theil bey der Fieberrinde. S. 558.

nicht ſo dienlich, als der oben beſchriebene wäßrichte Aufguß der Fieberrinde *), weil der Wein verurſacht, daß man nicht ſo viel davon nehmen kann, als in vielen Fällen erfordert wird. Er iſt aber doch unterdeſſen in ſolchen Wechſelfiebern zu gebrauchen, wo nicht viel Fieberrinde nöthig iſt **); hauptſächlich aber dient er bey einer Erſchlaffung und Schwäche des Magens und der Gedärme.

Wein vom Franzoſenholz oder Gvayak. (Vinum guaiacinum.)

Nimm Franzoſenholz,
Gelbes Sandelholz, von jedem zwo Unzen;
Getrocknete Pommeranzenſchaalen,
Kleine Cardamomen, von jedem eine Unze;
Weißen ſpaniſchen Wein, acht Pinten.

Laß es zuſammen eine Woche lang ſtehen, und ſeige es hernach durch.

Dieſes iſt ein gelinder erhitzender und ſtärkender Wein. Er wird bey Schwachheit der Nerven und einer Entkräftung des ganzen Körpers von einer ſchleimigten und kalten Beſchaffenheit der Säfte gebraucht; auch iſt er ein nützliches Verwahrungsmittel wider rhevmatiſche und arthritiſche Beſchwerden. Man kann täglich zwey oder dreymal zwey Unzen, oder ein Spitzglas voll davon nehmen laſſen, und damit einen Monat oder noch länger fortfahren.

Wein von dem Franzoſenholz oder Gvayak mit der Nießwurzel. (Vinum guaiacinum cum helleboro.)

Nimm Franzoſenholz,

Die

*) Siehe oben Seite 40.

**) Er vermehrt auch würklich die fiebervertreibende Kraft der Rinde in manchen Fällen. A. d. Ueb.

Die Faſern von der ſchwarzen Nießwurzel, von jedem zwo Unzen;
Kleine Cardamomen,
Getrocknete Pommeranzenſchaalen, von jedem eine Unze;
Weißen ſpaniſchen Wein, vier Pinten.
Laß dieſes zuſammen eine Woche oder noch länger ſtehen, und ſeige es hernach durch.

Man kann ſich dieſes Weins wegen ſeiner erwärmenden, reizenden und die Verſtopfungen auflöſenden Kräfte bey Körpern von einem kalten phlegmatiſchen Temperamente bedienen, wo die Säfte in den kleinen Gefäßen ſtocken, und der Kranke zum Podagra, Rhevmatiſmus oder der Waſſerſucht geneigt iſt. Man läßt ihn gemeiniglich Abends ganz ſpät und zwar davon ſo wenig auf einmal nehmen, daß er nicht laxieren und alſo gleich wieder abgehen kann.

Wein vom weißen Diptam. (Vinum Dictamni albi.)

N. E. D.

Nimm von der gepülverten Wurzel des weißen Diptams, eine Unze;
Eiſenfeilſpäne die nicht roſtig ſind, drey Quentchen;
Weißen ſpaniſchen Wein, ein Pfund.
Digerire es vier und zwanzig Stunden lang, und ſeige es ſodann durch.

Fünfter Abſchnitt.
Kräuterbiere.

Die Kräuterbiere werden ſtatt des gewöhnlichen Getränks in chroniſchen Krankheiten verordnet. Man kann dem Biere auf zweyerley Art die Kräfte gewiſſer

Arzneymittel mittheilen. Die erſte iſt, wenn man daſſelbe, nachdem es völlig ausgegohren hat, auf das Mittel gießt, und es darüber einige Zeit ſtehen läſſet; die zwote aber, wenn man dieſes Mittel gleich mit dem Biere gähren läſſet, oder es doch wenigſtens zu Ende der Gährung hinzuſetzt, damit durch die auflöſende Kraft der Gährung auch das Arzneymittel aufgeſchloſſen und deſſen heilſamen Kräfte herausgezogen werden mögen. Neumann bemerkt, daß durch die Gährung die würkſamen Theile vieler Pflanzen nicht nur ausgezogen, ſondern auch gleichſam verſtärkt würden. Eine Meſſerſpitze von Muſcatennuß theilt nach deſſen Erfahrung einem ganzen Faß Bier ihren Geſchmack und Geruch mit, wenn man ſie, ſo lange das Bier noch im Gähren iſt, hinzuſetzt; da hingegen die nämliche Menge dieſes Gewürzes, nachdem die Gährung vorüber iſt, dieſes nur bey einer, in Vergleichung mit der vorigen, ganz unbeträchtlichen Menge thut.

Bitteres Bier. (Cereuiſia amara.)

Nimm Enzianwurzel,
Friſche Citronenſchaalen, von jedem vier Unzen;
Langen Pfeffer, eine Unze;
Bier, acht Pinten.

Laß es zuſammen ſtehen, doch ohne es warm zu machen.

Dieſes iſt ein angenehmes bitteres magenſtärkendes Bier, welches die gemeinen Wermuthbiere (purls) oder andere Zubereitungen dieſer Art, die man in den gewöhnlichen Receptbüchern findet, weit übertrifft.

Eröffnendes Bier. (Cereuiſia aperiens.)

Nimm ganzen Senfſaamen, zehn Unzen;

Wurzel von der langen Oſterlucey, ſechs Unzen;
Die Spitzen vom Tauſendgüldenkraut, zwey Unzen;
Die Spitzen vom Sadebaum, eine Unze;
Junges dünnes Bier (ſmall-beer), zehn Gallonen *).

Dieſes iſt ein nützlicher eröffnender Trank für cachectiſche und bleichſüchtige Perſonen, der auch bey allen anfangenden Verſtopfungen der Eingeweide dienlich iſt. Man läſſet davon jedesmal eine halbe Pinte zweymal des Tages nehmen.

D. Butlers Kräuterbier. (Cereuiſia Butleri.)

Nimm Betonien,
Salbey,
Odermennige,
Löffelkraut,
Römiſchen Wermuth, von jedem drey Hände voll:
Alantwurzel,
Meerrettig, von jedem eine Unze;
Junges Bier, vier Gallonen.

Man thut die Kräuter und Wurzeln in einen Sack, und hängt ſolchen in das Bier, indem es gähret.

Dieſes Bier iſt unter den gemeinen Leuten ſo bekannt, daß man es oft in Wirthshäuſern verfertigt und verkauft. Man gebraucht es im Frühjahr als eine Blutreinigung und zur Verhütung ſcorbutiſcher Krankheiten.

Haupt-

*) Jede enthält acht Pinten oder Pfund. A. d. U.

Hauptſtärkendes Bier. (Cereuiſia cephalica.)

Nimm wilden Baldrian, zehn Unzen;
Ganzen Senfſaamen, ſechs Unzen;
Virginiſche Schlangenwurzel, zwey Unzen;
Roſemarin oder Salbey, drey Unzen;
Junges dünnes Bier, zehn Gallonen.

Alle Sachen, die zu dieſer Zuſammenſetzung kommen, ſind hitzig und reizend, und ſtärken dahero die Nerven, und befördern den Umlauf der Säfte. Man kann ſich bey Lähmungen, der fallenden Sucht und dem Schwindel von dem Gebrauch dieſes Bieres einigen Nutzen verſprechen, wenn man ſich deſſelben ſtatt des ordentlichen Gedränks bedient.

Urintreibendes Bier. (Cereuiſia diuretica.)

1).

Nimm ganzen Senfſaamen,
Wacholderbeeren, von jedem acht Unzen;
Wilden Möhrenſaamen, drey Unzen;
Gemeinen Wermuth, zwey Unzen;
Junges dünnes Bier, zehn Gallonen.

2).

Nimm die Spitzen vom Pfriemenkraut (geniſta),
Senfſaamen, von jedem ſechzehn Unzen;
Die Wurzel von gemeinen Schwerdlilien *),
von der Grindwurzel **), von jedem
zwölf Unzen;
Wintersrinde,
Hollunderbaumrinde,

Wilden

*) Iris vulgaris germanica.
**) Oxylapathum.

Wilden Möhrenſaamen,
Wachholderbeeren, von jedem zwey Pfund;
Junges Bier, zwölf Gallonen.

Dieſe beyden eröffnenden und urintreibenden Bereitungen ſind in der Waſſerſucht und für ſcorbutiſche Perſonen, die dabey einen Ueberfluß von Säften haben und fett ſind, ein ſehr guter Trank. Von beyden kann man eine halbe Pinte, zwey oder dreymal des Tages, trinken.

Bier wider den Scorbut. (Cereuiſia ad ſcorbuticos.)

Nimm friſchen Meerrettig, ein Pfund;
Grindwurzel, ein halbes Pfund;
Weiße Zimmtrinde, zwey Unzen;
Friſche Fieberkleeblätter, acht Unzen: oder, wenn ſie getrocknet ſind, drey Unzen;
Junges dünnes Bier, zehn Gallonen.

Dieſes Bier thut, wenn man es zum ordentlichen Getränke trinkt, bey ſcorbutiſchen Zufällen und Unreinigkeiten des Bluts und der Säfte gemeiniglich gute Dienſte. Alle darzu genommene Stücken ſind zu dieſer Abſicht ſehr dienlich, und ſchicken ſich auch gut auf dieſe Art zubereitet zu werden. Nähme man ſtatt der gemeinen Grindwurzel (Oxylapathum), die von dem großen Waſſerſauerampfer (Hydrolapathum), ſo würde dieſes Bier noch kräftiger werden.

Sechſter Abſchnitt.

Spirituöſe Tincturen.

Der rectificirte Weingeiſt iſt das eigentliche Auflöſungsmittel für die Harze und weſentlichen vegetabi-

lischen

liſchen Oele, und zieht die würkſamen Theile aus verſchiedenen vegetabiliſchen Körpern aus, die ſolche dem bloßen Waſſer entweder gar nicht, oder doch nur zum Theil, mittheilen. Er löſet ferner die ſüßen zuckerartigen Theile der Vegetabilien, und auch überhaupt diejenigen Theile der zum Thierreich gehörigen Körper auf, in welchen der beſondere Geruch und Geſchmack derſelben lieget.

Viele Pflanzen theilen ihre heilſamen Kräfte dem Waſſer und Weingeiſt auf gleiche Art mit. Doch ſind die wäßrichten und die mit Weingeiſt verfertigten Tincturen der Pflanzen darinnen von einander verſchieden, daß in der wäßrichten Tinctur die würkſamen Theile mit vielen unwürkſamen gummöſen Theilen vermiſcht ſind, von welchen ihre Auflößlichkeit im Waſſer größtentheils herrührt; da hingegen der rectificirte Weingeiſt die würkſamen faſt ganz rein und mit keinen gummiartigen Theilen vermiſcht herauszieht. Daher kömmt es, daß, wenn man die mit Weingeiſt verfertigten Tincturen mit wäßerichten Feuchtigkeiten vermiſcht, gemeiniglich ein Theil desjenigen, was der Weingeiſt herausgezogen hat, ſich abſondert und zu Boden ſchlägt, weil ſolcher von denjenigen Theilen befreyet iſt, welche, ſo lange ſie mit ihm in der Pflanze ſelbſt vermiſcht waren, ihn im Waſſer auflöslich machten. Doch erfolgt dieſes nicht durchgehends. Denn es werden die würkſamen Theile einiger Pflanzen, wenn ſie im Weingeiſt aufgelöſet worden, nicht wieder durch das Waſſer niedergeſchlagen, weil beyde Auflöſungsmittel faſt gleich ſtark auf ſie würken.

Man kann dem rectificirten Weingeiſt durch vegetabiliſche Körper alle Farben, die blaue ausgenommen, geben. Und überhaupt theilen die Blätter der Pflanzen,

zen, aus denen die wäßrichten Feuchtigkeiten wenig von ihrer natürlichen grünen Farbe ziehen, dem Weingeiſt ſolche ganz und gar mit; ſo, daß derſelbe davon meiſtentheils eine ſchöne, obgleich nicht dauerhafte grüne Farbe annimmt *)

Die fixen alkaliſchen Salze machen die Farbe der mit Weingeiſt bereiteten Tincturen noch dunkler, und man hat daher geglaubt, daß ſie die auflöſende Kraft des Weingeiſtes beförderten, welches aber nicht durch die Erfahrung beſtätiget wird. Vielmehr haben die zur völligen Beſtimmung dieſer Sache angeſtellten Verſuche gezeiget, daß die dunkelgefärbten Tincturen nicht mehr als die bläſſeren, und oft nicht einmal ſo viel enthalten. Auch wird, wenn man das Alkali, nach dem die Tinctur ſchon völlig bereitet iſt, hinzuſetzt, die Farbe der letztern dadurch eben ſo gut vermehrt, als wenn dieſes ſchon im Anfange der Bereitung geſchiehet. Der Zuſatz des Alkali iſt ferner nicht bloß unnütz, ſondern würklich ſchädlich, weil ſolches gemeiniglich den Geruch und Geſchmack der Gewürze verderbet, und den Tincturen noch über dieſes Eigenſchaften mittheilet, die bisweilen der Abſicht, worzu man ſie giebt, völlig zuwider ſind. In vielen Fällen vermehren die flüchtigen alkaliſchen Salze die Würkungen des Weingeiſts, hingegen ſchwächen gemeiniglich ſaure Dinge dieſelben, woferne man ſolche nicht ſchon vorher mit dem Weingeiſt vereinigt, und eine Art von Zuſammenſetzung bereitet, der man den Namen einer **verſüßten Säure** (dulcified ſpiritus) giebt.

Allge-

*) Sie iſt ziemlich dauerhaft, wenn man die Vegetabilien ohne Wärme digerirt. A. d. U.

Allgemeine Regeln zur Bereitung der Tincturen, aus dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium.

1).

Es müſſen die Vegetabilien gelinde und erſt vor kurzen getrocknet ſeyn, wofern nicht das Gegentheil ausdrücklich verordnet iſt. Man muß ſie gleicher Geſtalt zerſchneiden und zerſtoßen, ehe man die Auflöſungsmittel darauf gießt.

2).

Wenn die Digeſtion in einem chymiſchen Bade geſchiehet, ſo hängt der Erfolg lediglich von der geſchickten Regierung des Feuers ab. Man muß die ganze Zeit über nur ein gelindes Feuer geben, woferne nicht der Körper, aus welchem man die Tinctur bereitet, ſo hart und zähe iſt, daß man daſſelbe vermehren muß. In dieſem Fall kann man die Hitze ſo verſtärken, daß das Auflöſungsmittel, wenn die Arbeit zu Ende gehet, ein wenig kochet.

3).

Man muß ſich hierzu ſehr großer Circulirgefäße bedienen, und ſolche erſt, ehe man ſie verklebt, erwärmen.

Man nennt Circulirgefäße eine Art von Gefäßen, welche ſo eingerichtet ſind, daß ſich die während der Digeſtion aufſteigenden Dämpfe in dem oberſten Gefäß abkühlen und verdicken, und wieder in die unten befindliche Feuchtigkeit herabtröpfeln; wodurch denn die Verfliegung des Weingeiſts und der flüchtigen Theile der Körper die man digerirt, verhütet wird. Dieſe Gefäße beſtehen gemeiniglich aus zwey Kolben, mit

langen

langen Hälſen, davon die Oeffnung des einen in den andern paßt, und die beyde mit einem Stücke feuchter Blaſe verbunden ſind. Man macht dieſe Gefäße erſt warm, um einen Theil der in ihnen enthaltenen Luſt auszutreiben, die ſonſt, wenn ſie ſich während der Operation ausdehnte, die Gefäße zerſprengen oder die oberſte Matraſſe abſtoßen könnte. Eine Matraſſe mit einem langen Halſe, oder an deren Oefnung noch eine enge Glasröhre angemacht iſt, iſt bequemer als das doppelte Gefäß. (Siehe im erſten Theil die Anfangsgründe der Apothekerkunſt, das Capitel von der Herausziehung. S. 106.)

4).

Man muß unter der Digeſtion das Gefäße oft herumſchütteln.

5).

Man muß alle Tincturen ſich erſt ſetzen laſſen, ehe man ſie durchſeigt.

6).

Zu Tincturen die man innerlich gebrauchet, (und auch zu deſtillirten ſpirituöſen Mitteln) darf man keinen andern Branntewein (von Korn, Zucker oder einer andern gegohrnen Sache), als denjenigen, der ausdrücklich darzu verordnet iſt, nehmen.

7).

Man erhält von Harzen und harzigten Gummiarten die Tincturen am beſten, wenn man ſie erſt zu Pulver ſtößt, und hernach weißen, wohl abgewaſchenen Sand mit ihnen vermiſcht. Hierdurch verhindert man daß ſie nicht durch die Hitze in Klumpen zuſammen ſchmelzen. Sind die verordneten Pulver ſchon zu dieſem Endzweck zureichend, ſo iſt dieſer Zuſatz unnöthig.

Wermuthtinctur. (Tinctura Abſinthii.)

N. E. D.

Nimm die Spitzen und Blüthen vom Wermuth, die gehörig getrocknet ſind, vier Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pfund.

Laß den Weingeiſt zwey Tage darüber ſtehen, drücke das Ueberbleibſel aus und ſeige die Feuchtigkeit durch. Schütte ſie ſodann wieder auf zwey Unzen Wermuth, laß ſie vier Tage darüber ſtehen, drücke hierauf das Ueberbleibſel durch Leinwand aus, und ſeige die Feuchtigkeit durch Löſchpapier.

Bittere Tinctur. (Tinctura amara.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Enzian, zwey Unzen;
Getrocknete gelbe Pommeranzenſchaalen, eine Unze;
Kleine Cardamomen ohne Hülſen, eine halbe Unze;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es, doch nicht in der Wärme, und ſeige es durch.

Dieſes iſt eine ſehr gute ſpirituöſe bittere Tinctur. Da man dieſelbe eine Zeitlang aufzuheben pfleget, ſo darf man keine Citronenſchaalen, welche ſonſt einen vortrefflichen Zuſatz zu einem wäßrichten bittern Aufguß abgeben, mit darzunehmen, weil ihr Geruch und Geſchmack bald vergehet. Die Cardamomen aber ſind hier vollkommen gut zu gebrauchen, weil ſie das ſpirituöſe Auflöſungsmittel hier nicht undurchſichtig machen, wie ſie bey andern Feuchtigkeiten zu thun pflegen.

Man findet in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium folgende Zubereitung, die mit der bittern Tinctur übereinkommt:

Magenelixir oder bitteres Elixir. (Elixir ſtomachicum, oder Tinctura amara des N. E. D.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Enzian, zwey Unzen;
Curaſſaviſche Pommeranzen, eine Unze;
Virginiſche Schlangenwurzel eine halbe Unze;
Cochenille, ein Quentchen;
Franzbranntewein, zwo Pinten.
Laß es drey Tage lang mit einander ſtehen, und ſeige es hernach durch.

Dieſes Elixir iſt von denen, in den vorhergehenden Ausgaben angegebenen Zubereitungen, bloß in Anſehung der Curaſſaviſchen Pommeranzen, die man ſtatt der friſchen Pommeranzenſchaalen genommen, und des Zuſatzes einer halben Unze von der Schlangenwurzel verſchieden. Die erſten ſind ein angenehmes gewürzartiges bitteres Mittel, das letzte aber theilt der Tinctur noch eine gewiſſe Schärfe mit, die mit der Hauptabſicht dieſes Mittels übereinſtimmt. Dieſes Elixir und die vorige Tinctur ſind ſehr gute Magenſtärkende bittere Mittel.

Im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium iſt ſtatt der virginiſchen Schlangenwurzel, eine halbe Unze weißer Zimmt genommen worden. Man nimmt nach dieſem Diſpenſatorium ſchwachen Weingeiſt darzu, und läßt ihn vier Tage über den Mitteln ſtehen.

Würzhafte Tinctur. (Tinctura aromatica.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Zimmt, ſechs Quentchen;
Kleine Cardamomen ohne Hülſen, drey Quentchen;

Langen Pfeffer,
Ingwer, von jedem zwey Quentchen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es, doch nicht in der Wärme, und ſeige es hernach durch.

Dieſes iſt ein ſehr hitziges würzhaftes Mittel, und zwar zu hitzig, als daß man daſſelbe ohne es zu verdünnen, geben könnte. Man läßt davon einen oder zwo Theelöffel in Wein, oder einem andern ſchicklichen Getränke, bey einer allgemeinen Schwäche, einem ſchwachen Magen, Blähungen und andern ſolchen Zufällen nehmen. Die weiter unten beſchriebene Magentinctur (tinctura ſtomachica) wird zu eben dieſer Abſicht gegeben, enthält aber weniger Gewürze, ſo daß man ſie, ohne ſie zu verdünnen, nehmen kann.

In dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium findet ſich folgende Zuſammenſetzung, die der vorigen gleich iſt, und den Namen *Tinctura aromatica vulgo ſalutifera* führet:

Nimm Kalmus,
Zimmt, von jedem eine halbe Unze;
Kleine Cardamomen,
Die Saamen von der Engelwurzel, von jedem drey Quentchen;
Langen Pfeffer, ein Quentchen;
Franzbranntewein, zwey Pinten.

Laß es drey Tage ſtehen, und ſeige es durch.

Man hat die in den vorigen Ausgaben befindliche Vorſchrift darinnen verbeſſert, daß man einige Stücke die überflüßig ſind, oder ſich zu dem Zweck, den man durch dieſes Mittel zu erreichen ſucht, nicht ſchicken, als Galgant, Enzian, Zitwer und Lorberbeeren, weggelaſſen hat. Anietzt iſt ſie ein ganz gutes erwärmendes und würzhaftes Mittel.

Die

Die *Tinctura aromatica* des neuen Edinburgiſchen Diſpenſatoriums, wird auf folgende Art bereitet:

Nimm Zimmt, ſechs Quentchen;
Kleine Cardamomen, eine Unze;
Saamen von der Garten-Engelwurzel (Angelic. ſativ.) drey Quentchen;
Langen Pfeffer, zwey Quentchen;
Dünnen Weingeiſt, zwey Pfund.

Laß es ſieben Tage ſtehen, und ſeige es durch Löſchpapier.

Balſamiſche Tinctur. (Tinctura balſamica.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Copaiba Balſam, anderthalb Unzen;
Peruvianiſchen Balſam, eine halbe Unze;
Saffran, ein Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt, eine Pinte.

Digerire alles zuſammen in einem Sandbade drey Tage lang, und ſeige es hernach durch.

Dieſe Tinctur iſt ein vortreffliches balſamiſches (aber hitziges) Mittel, das zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch dienet. Man giebt ſie gewöhnlich zu zehn, zwanzig bis dreyßig Tropfen im weißen Fluß, gutartigen Saamenfluß, der Cachexie, einigen Arten der Steckfluſſes und Nierenwehes, und zur Stärkung der Eingeweide und Nerven überhaupt. Der Gebrauch ſolcher hitzigen harzigten Mittel muß allemal mit einer gewiſſen Vorſicht geſchehen. Bey kalten, kraftloſen, phlegmatiſchen Körpern haben ſie gemeiniglich eine gute Würkung; bey vollblütigen und gallichten Perſonen hingegen, ſind dieſelben, wenn man eine Entzündung befürchten muß, oder eine ſtarke Hitze vorhanden iſt, offenbar ſchädlich, und verſtärken oder unterhalten die fieberhaften Zufälle.

Tinctur von ſpaniſchen Fliegen. (Tinctura cantharidum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gepülverte ſpaniſche Fliegen, zwey Quentchen;
Cochenille, ein halbes Quentchen;
Schwachen Weingeiſt, anderthalb Pinten.

Digerire es mit einander, und ſeige es hernach durch.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gepülverte ſpaniſche Fliegen, zwey Quentchen;
Balſam von Copaiba, anderthalb Unzen;
Cochenille, ein Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt, anderthalb Pinten.

Digerire die ſpaniſchen Fliegen zwey Tage lang im Weingeiſt. Seige ihn hernach durch und ſetze den Balſam und die Cochenille hinzu. Digerire es wieder vier Tage im Sandbade, und ſeige es alsdenn durch.

Dieſe Tincturen enthalten die völligen Kräfte der ſpaniſchen Fliegen, und ſind die einzige Zubereitung von denſelben, deren man ſich innerlich bedienet, weil die allerbequemſte und ſicherſte Art dieſes würkſame Mittel innerlich zu gebrauchen, in Tincturen iſt. Beyde Tincturen ſind in Anſehung ihrer Kräfte, wenig von einander verſchieden; weil der ſtarke und ſchwache Weingeiſt die würkſamen Beſtandtheile der ſpaniſchen Fliegen gleich ſtark herausziehen. Die Cochenille wird bloß der Farbe wegen hinzugeſetzt. Was den Copaibabalſam in der zweyten Vorſchrift, und das Gvayak Gummi, den Campher und das weſentliche Oel von Wacholderbeeren anbelangt, die ſonſt hinzugeſetzt wurden, ſo ſind dieſelben zwar allerdings, in Anſehung der mediciniſchen Abſicht, ſehr kräftig,

können aber in einem Mittel, das man in einer ſo kleinen Doſis giebt, ſehr wenig ausrichten. Sollte es ja nöthig ſeyn, noch andere Mittel zur Beförderung der Würkung der ſpaniſchen Fliegen, als ein urintreibendes oder reinigendes Mittel bey Geſchwüren der Urinwege, oder auch als ein ſtopfendes Mittel bey dem Saamen- oder weißen Fluß hinzuzuſetzen; ſo thut man am beſten, wenn man ſolche Sachen erſt, wenn man dieſe Tinctur verſchreibt, hinzuthut. Man kann auch dergleichen Mittel vor ſich allein, bey dem Gebrauch dieſer Tinctur mit unter nehmen laſſen. Die gewöhnliche Doſis von dieſen Tincturen iſt von zehn bis zwanzig Tropfen. Man läßt ſie in einem Glaſe Waſſer, oder einem andern noch angenehmern Getränke, zweymal des Tages nehmen und vermehrt die Doſis mit zwey oder drey Tropfen auf einmal, nachdem ihre Würkung beſchaffen iſt.

Im neuen Edinburger Diſpeſatorium beſtehet die Tinctur der ſpaniſchen Fliegen, aus zwey Quentchen ſpaniſchen Fliegen und einem halben Pfund dünnen Weingeiſt, ohne weitern Zuſatz. Man läßt den Weingeiſt über den Fliegen vier Tage lang ſtehen, und ſeiget ihn ſodann durch ein Papier.

Cardamomentinctur. (Tinctura cardamomi.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm kleine Cardamomen ohne Hülſen, ein halbes Pfund;

Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire ſie nur kalt, und ſeige es durch

Dieſe Cardamomentinctur iſt ſchon ſeit langer Zeit gebräuchlich geweſen, ohnerachtet man ſie erſt jetzt in das Diſpenſatorium eingerücket hat. Sie iſt ein angeneh-

mes, erwärmendes, herzſtärkendes Mittel, und kann in einem jeden ſchicklichen Getränke, von einem Quentchen bis zu einem oder zwey Löffeln genommen werden.

Bibergeiltinctur. (Tinctura caſtorei.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Rußiſches Bibergeil, in Pulver, zwey Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es zehn Tage nur kalt, und ſeige es durch.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Rußiſches Bibergeil, anderthalb Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, eine Pinte.

Digerire es drey Tage lang in einer gelinden Hitze, und ſeige es hernach durch.

Es wurde zu der letzten Bereitung auch ſonſt noch ein alkaliſches Salz hinzugeſetzt. Man hat aber hier ſolches mit gutem Grunde weggelaſſen, da es wenigſtens nichts nützet, wenn es nicht gar vielleicht ſchädlich iſt. Es iſt darüber geſtritten worden, ob es bey der Bereitung dieſer Tinctur nützlicher wäre, den ſchwachen oder den rectificirten Weingeiſt, und die kalte oder warme Digeſtion zu gebrauchen, und man hat, um dieſes völlig zu entſcheiden, ſich auf folgenden Verſuch berufen: „Da man auf gutes Rußiſches Bibergeil guten Franzbranntewein goß, und ſolches zwanzig Tage lang kalt „digerirte, ſo erhielt man eine ganz ſchwache Tinctur. „Man goß hierauf auf das übriggebliebene Bibergeil „eben ſo viel rectificirten Weingeiſt, als man zuvor „Branntewein darzu gethan hatte, und erhielt, nachdem man es nur einige Stunden warm digerirt hatte, „auf dieſe Weiſe eine Tinctur, die viel ſtärker als die „erſte war.“ Allein dieſer Verſuch iſt nicht völlig entſcheidend, weil man hier die Würkungen der beyden Auflöſungsmittel und die Würkungen der Wärme, un-

ter ſehr verſchiedenen Umſtänden mit einander verglichen hat. Ich habe bey den von mir angeſtellten Verſuchen gefunden, daß das Bibergeil, wenn man es ohne Wärme digerirt, ſeine feinſten und angenehmſten Theile ſowohl dem ſchwachen als dem rectificirten Weingeiſt, dem letztern aber am vollkommſten mittheilet; daß die Hitze beyde Auflöſungsmitt l geſchickt macht, den größten Theil der gröbern und ekelhaftern Theile des Biebergeils herauszuziehen; und daß der ſchwächere Weingeiſt (proof ſpirit) dieſes viel eher und ſtärker als der rectificirte thut.

Man rühmet die Bibergeiltinctnr bey' den meiſten Arten der Nervenzufälle und hyſteriſchen Beſchwerden. In der letzten Krankheit iſt ſie bisweilen nützlich; doch klagen viele, daß ſie dieſe Würkung oft gar nicht gezeiget*). Die Doſis iſt von zwanzig bis vierzig, funfzig und mehr Tropfen.

Zuſammengeſetzte Bibergeiltinctur. (Tinctura caſtorei compoſita.)

Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Nimm gutes (oder Rußiſches) Bibergeil, eine Unze;
Stinkende Aſa, eine halbe Unze;
Spirit. volat. oleoſ. eine Pinte.

Digerire es ſechs Tage in einer verſtopften Phiole, ſchüttele es dabey öfters herum, und ſeige es hernachmals durch.

Dieſe Zuſammenſetzung iſt ein ſehr würkſames Mittel, welches vornehmlich bey hyſteriſchen Beſchwerden, und den verſchiedenen dabey vorkommenden Zufällen gute Dienſte leiſtet. Der Spiritus volatilis oleoſus, der mit zu dieſer Bereitung genommen wird, iſt der zweyte von denen, welche unter dieſem Namen weiter unten im

 achten

*) Zuweilen iſt ſie auch zu hitzig. A. d. Ueb.

achten Hauptſtück beſchrieben werden. Es iſt derſelbe ein vortreflliches Auflöſungsmittel des Bibergeils und der ſtinkenden Aſa, und verſtärkt die Kräfte dieſer Mittel noch ſehr.

Im N. E. D. wird der Spiritus ſalis Ammoniaci vinoſus, oder verſüßte Salmiakgeiſt, ſtatt des Spiritus volatilis oleoſus genommen *).

Zimmttinctur. (Tinctura cinnamomi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Zimmt, anderthalb Unzen;
Ordentlichen Branntewein, eine Pinte.
Digerire es nur (nach den N. E. D. acht Tage lang) in der Kälte, und ſeige es hernach durch.

Dieſe Zimmttinctur beſitzt ſowohl die zuſammenziehenden als auch die würzhaften herzſtärkenden Kräfte des Zimmts; und iſt hierinnen von dem deſtillirten Waſſer verſchieden.

Einfache Tinctur der Fieberrinde. (Tinctura corticis peruuiani ſimplex.) Tinctur der Fieberrinde. (Tinctura corticis peruuiani.) N. E. D.

Lond. Diſpenſ.

Nimm Fieberrinde, vier Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.
Digerire es und ſeige es durch.

Es iſt ſchon ſeit langer Zeit ein ähnliches Mittel in ziemlichen Anſehen, und in den Apotheken gewöhnlich geweſen, ohnerachtet man es erſt neuerlich in das Diſpenſatorium eingerücket hat. Einige bedienten ſich hierbey des höchſt rectificirten Weingeiſts zum Auflöſungsmittel,

*) Zum Theil gehört dieſes Mittel unter das achte Hauptſtück.

mittel, und ſuchten ihn durch die Digeſtion oder durch Hinzuſetzung einer großen Menge von der Fieberrinde völlig zu ſättigen. Andere glaubten die Würkung des Weingeiſtes durch den Zuſatz von etwas firem alkaliſchen Salz zu befördern; welches aber doch ganz unnütze zu ſeyn ſcheinet. Andere gaben der vitrioliſchen Säure den Vorzug, weil ſie glaubten, daß dieſelbe den Weingeiſt dichter, und daher zugleich geſchickter machte, mehr Theile aufgelößt zu erhalten, als er vor ſich allein gethan haben würde, und daß ſolche ferner auch zu gleicher Zeit die Kraft des Mittels verſtärkte, indem ſie das herbe zuſammenziehende Weſen der Fieberrinde vermehrte. Es haben allerdings die auf die letztere Art und auch die mit rectificirtem Weingeiſt verfertigten Tincturen ihre Vorzüge, ohnerachtet zu dem gewöhnlichen Gebrauch, diejenige, zu deren Zubereitung wir eben jetzt eine Anweiſung gegeben haben, die bequemſte iſt, weil der Weingeiſt faſt alle würkſamen Theile der Fieberrinde auflößt. Man kann ſie von einem Theelöffel voll bis zu einer halben oder ganzen Unze, nach den verſchiedenen Abſichten zu denen man ſie brauchen will, geben. (Siehe im erſten Theil den Artikel von der Fieberrinde.)

Tinctur der Fieberrinde mit dem flüchtigen Salmiakgeiſt. (Tinctura corticis peruuiani volatilis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Fieberrinde, vier Unzen;
Flüchtigen Salmiakgeiſt, zwey Pinten.

Digerire ſie kalt in einem verſtopften Gefäß, und ſeige ſie hernach durch.

Dieſe

Dieſe Tinctur enthält wenig Theile von der Fieberrinde, und iſt dabey ſo ſcharf, daß in der größten Doſis, die man von ihr ohne Schaden geben mag, nur ſehr wenig von der Fieberrinde befindlich ſeyn kann. Sie iſt unterdeſſen doch nicht ohne Nutzen, und kann in einigen Fällen Dienſte leiſten, wo ſtärkere Mittel dieſer Art undienlich ſind. Hieher gehöret ein beſchwerliches Athemholen, Verſtopfungen und Beklemmungen der Bruſt u. ſ. w. Stärkere Tincturen dieſer Art kann man vermittelſt des verſüßten *), oder des mit ungelöſchtem Kalk bereiteten Salmiakgeiſts verfertigen. Alle dieſe Tincturen können in ſolchen Fällen gebraucht werden, wo keine große Doſis von der Fieberrinde nöthig iſt, z. B. zu Ende der Heilung von Wechſelfiebern, bey einer ſchwachen Verdauung, dabey man eine Kälte im Magen empfindet und bey einigen Blutflüſſen, vornehmlich bey ſolchen die aus der Mutter kommen, und wo der Umlauf der Säfte nur ganz matt geſchiehet, die Faſern erſchlafft ſind, und kleine fieberhafte Anfälle periodiſch wieder kommen. Ich habe ſehr oft in dergleichen Fällen von einer ſolchen Tinctur der Fieberrinde mit dem verſüßten Salmiakgeiſt gute Würkungen geſehen, wovon ich einen Theelöffel voll fünf bis ſechsmal des Tages in einem ſchicklichen Getränke nehmen ließ **).

Zuſammengeſetzte Tinctur von der Fieberrinde.
(Tinctura corticis peruuiani) (compoſita.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gepülverte Fieberrinde, drey Unzen;
Virginiſche Schlangenwurzel,

Enzian,

*) D. i. den Spiritus ſalis ammoniaci vinoſus. A. d. Ueb.
**) Dieſe Tinctur gehört mit unter das achte Hauptſtück.

Enzian, von jedem zwey Quentchen;
Franzbranntewein, zwey Pinten.

Digerire es kalt drey Tage lang, und ſeige hernach die Tinctur durch.

Die hier mit der Fieberrinde verbundenen Mittel vermehren in vielen Fällen die Würkſamkeit derſelben in der Heilung der Wechſelfieber, und ſind nicht ſelten ſchlechdings nothwendig. Bey einigen Kranken, deren Leibesbeſchaffenheit ſehr verderbt iſt, beſonders wo die Säfte verſchleimt und zähe und die Eingeweide und Drüſen im Unterleibe verſtopft ſind, ſchafft die Rinde vor ſich allein gebraucht, keinen Nutzen, oder iſt gar ſchädlich; da ſie hingegen, wenn ſie mit magenſtärkenden und die Verſtopfungen auflöſenden Mitteln verbunden wird, faſt allemal die gehörige Würkung zeiget. Der Enzian und die Schlangenwurzel gehören mit unter die beſten Mittel die man zu der Fieberrinde ſetzen kann; und oft hat man nöthig, mit ihnen auch noch den Gebrauch der Mittel von Eiſen zu verbinden.

Saffrantinctur. (Tinctura croci.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Saffran, eine Unze;
Franzbranntewein, eine Pinte.

Digerire es drey Tage, und ſeige es hernach durch. Im N. E. D. wird ſchwacher Weingeiſt genommen und man digerirt es fünf Tage.

Dieſe Tinctur iſt in Anſehung ihrer Kräfte dem Saffranwein ähnlich. Man hat hier ein ſpirituöſes Auflöſungsmittel dem Wein deswegen vorgezogen, weil die damit verfertigte Tinctur ihre ſchöne Farbe länger behält, und wenn man ſie eine Zeit lang aufbewahrt, nichts

nichts von dem was ſie vom Saffran aufgelöſet hat, wieder fallen läßt. Es iſt ſonſt in den Apotheken gewöhnlich geweſen den Saffran mit dem Theriakwaſſer in der Abſicht aufzulöſen, dadurch ſeine ſchweißtreibende Kraft zu vermehren. Allein die in dieſem Waſſer befindliche Säure macht, daß dieſe Tinctur in kurzer Zeit ihre Farbe verliert.

Tinctur oder Eſſenz von dem weißen Diptam. (Tinctura ſiue Eſſentia Dictamni albi.)

N. E. D.

Nimm zwey Unzen von der friſchen Wurzel des weißen Diptams;
Rectificirten Weingeiſt, vierzehn Unzen;
Digerire es acht Tage lang, und ſeige es durch Löſchpapier.

Stinkende Tinctur. (Tinctura foetida.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm ſtinkende Aſa, vier Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.
Digerire es und ſeige es durch.

Auch dieſe neuerlich in das Diſpenſatorium eingerückte Tinctur, iſt ſchon eine ziemliche Zeitlang gewöhnlich geweſen. Sie beſitzt die Kräfte der Aſa ſelbſt, und kann von zehn bis zu funfzig oder ſechzig Tropfen gegeben werden. Man ſchlug bey der Einrichtung des neuen Londoner Diſpenſatoriums erſt vor, ſie mit ſchwachem Weingeiſt zu machen, weil ſolcher von der Aſa mehr als der rectificirte Weingeiſt auflößt. Es wird aber die Tinctur davon trübe, und man zieht alſo mit Recht

den rectificirten Weingeiſt vor, der eine durchſichtige Tinctur macht.

N. E. Diſpenſ.

Nimm ſtinkende Aſa, zwey Unzen;
Mit Weingeiſt bereiteten Salmiakgeiſt ein Pfund.

Digerire es ſechs Tage lang in einer verſchloſſenen Flaſche, und ſeige es durch.

Der mit Weingeiſt bereitete Salmiakgeiſt (Spiritus ſalis Ammoniaci vinoſus) des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums, kömmt mit dem ſogenannten verſüßten Salmiakgeiſt (Spiritus ſalis ammoniaci dulcis) des londonſchen Diſpenſatoriums, der weiter unten beſchrieben werden wird, überein. Im ganzen aber iſt die Vorſchrift der ſtinkenden Tinctur des neuen Edinburger Diſpenſatoriums, dem flüchtigen ſtinkenden Spiritus (Spiritus volatilis foetidus) deſſen Zubereitung man weiter unten im dritten Abſchnitt des achten Hauptſtücks findet, ähnlich.

Rußtinctur. (Tinctura fuliginis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Ruß von Holze, zwey Unzen;
Stinkende Aſa, eine Unze;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es und ſeige es durch.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm glänzenden Ofenruß, zwey Unzen;
Stinkende Aſa, eine Unze;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es drey Tage lang, und ſeige es durch. (Im

neuen

neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird verordnet, es ſechs Tage lang zu digeriren.)

Man kann bey dieſer Zubereitung wider den Gebrauch des ordentlichen Weingeiſts (proof ſpirit) nicht dasjenige einwenden, was bey der vorhergehenden Tinctur gegen denſelben erinnert wurde. Denn man bekömmt wenn man Ruß hinzuſetzt, allemal eine undurchſichtige Tinctur, man mag eine Art von Weingeiſt nehmen welche man will. Fuller hat in ſeiner Hausapotheke (pharmacopoeia domeſtica) ein Mittel unter dem Namen der hyſteriſchen Tinctur beſchrieben, das dem gegenwärtigen gleich kömmt. Doch hat er noch ein wenig Myrrhe hinzugeſetzt, welches aber eben kein ſehr nothwendiger Zuſatz zur ſtinkenden Aſa und Ruß iſt. Man hat dieſes Mittel nicht allein in hyſteriſchen Zufällen, ſondern auch in andern Nervenbeſchwerden dienlich befunden. Es kann von einem Theelöffel bis zu einem Eßlöffel voll zweymal des Tages genommen werden.

Flüchtige Tinctur vom Franzoſenholz. (Tinctura guaiacina volatilis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Franzoſenholz Gummi, vier Unzen;
Flüchtigen gewürzhaften Spiritus (Spiritus aromat. volat.) anderthalb Pinten.

Digerire es kalt mit einander in einem zugeſtopften Gefäß, und ſeige es hernach durch.

Dieſes iſt eine ſehr gute und kräftige Tinctur, weil der Spiritus volatilis das Gvayack Gummi ſehr gut auflößt und auch zugleich deſſen heilſame Würkungen befördert. Sie hat bey rhevmatiſchen Zufällen zu einem Theelöffel voll in einem ſchicklichen Getränk des Morgens und Abends genommen, beſonders gute Dienſte geleiſtet.

Man

Man ſehe weiter unten das Elixir guaiacinum des alten und neuen Edinburger Diſpenſatoriums, und das Elixir guaiacinum volatile des neuen Edinburgiſchen Diſpenſatoriums nach.

Jalappentinctur. (Tinctura ialappii.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Jalappenwurzel, acht Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.
Digerire es und ſeige es durch.

Dieſe Tinctur iſt ein nützliches und gelindes Purgiermittel, weil der ſchwache Weingeiſt ſo viel gummöſe Theile von der Jalappe auflößt, daß dadurch den harzigen Theilen ihre Eigenſchaft Bauchgrimmen zu erregen, benommen wird. Man kann dieſe Tinctur vor ſich allein von einem Quentchen bis zu einer halben Unze geben; oder ſie in einer kleinern Doſis zu purgierenden Aufgüſſen, und andern dergleichen Mitteln hinzu ſetzen.

Jalappentinctur. (Tinctura ialappae.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Jalappenwurzel, grob gepülvert, drey Unzen;
Franzbranntewein, eine Pinte.
Digerire es drey Tage, und ſeige es hernach durch.

N. E. D.

Man nimmt zu drey Unzen Jalappenwurzel, eine Pinte dünnen Weingeiſt, digeriret es acht Tage lang, und ſeiget es hernach durch.

In den vorigen Ausgaben wurde verordnet, zur Bereitung dieſer Tinctur, rectificirten Weingeiſt zu nehmen. Weil aber derſelbe faſt nur die harzigten

Theile aus der Jalappe zog, ſo konnte man ſich dieſes Mittels nicht ſo gut, als der mit gemeinem oder ſchwachem Weingeiſt verfertigten Tinctur, bedienen. Die meiſten mit rectiſicirtem Weingeiſt bereiteten Tincturen werden, wenn man ſie mit Waſſer ſo verdünnet, daß man ſie einnehmen kann, zu einer trüben weißen Mixtur. Viele derſelben kann man ohne Schaden auch in dieſem Zuſtande nehmen, und hat nicht nöthig, noch etwas anders hinzuzuſetzen. Allein bey den purgierenden muß man allemal einen Syrup oder etwas Schleimigtes (mucilage) darzu thun, um das Harz mit dem Waſſer zu verbinden; weil ſolches, wenn es bloß vor ſich und unaufgelößt bleibt, allemal heftiges Bauchgrimmen erreget.

Einige ziehen dieſer Jalappentinctur, eine mit Weingeiſt bereite Auflöſung einer beſtimmten Menge des aus dieſer Wurzel gezogenen Harzes vor, und behaupten, man könne ſich auf die Würkung dieſer Auflöſung mehr, als auf eine jede aus der Wurzel ſelbſt gezogene Tinctur, verlaſſen. Denn da die purgierende Eigenſchaft der Jalappe in ihren harzigten Theilen lieget, und die Verſuche zeigen, daß nicht alle Stücken dieſer Wurzel gleich viel von denſelben enthalten, weil bey einigen fünf, bey andern aber nicht völlig drey Unzen Harz in ſechzehn Unzen der Wurzel befindlich ſind; ſo folgt, daß auch bey einerley Menge der Wurzel und des Auflöſungsmittels, doch nach der verſchiedenen Güte der Wurzeln der Weingeiſt mehr oder weniger Harz enthalten, und daher eine gleiche Menge deſſelben doch ſehr verſchiedene Würkungen haben muß. Ohnerachtet nun dieſer Einwurf nicht ſo erheblich iſt, als es einige Schriftſteller zu glauben ſcheinen, ſo iſt es doch allerdings die Pflicht eines Apothekers, die Wurzeln ſorgfältig auszuleſen. Die ſchlechteſten kann man zur

Bereitung des Jalappenharzes anwenden, welches man aus ihnen eben ſo gut, ob gleich nicht in ſo großer Menge, als aus den beſten erhält. Neumann glaubt, daß ſelbſt die von Würmern zerfreſſenen Jalappenwurzeln hierzu ſo gut, als die andern dienten.

Zuſammengeſetzte Jalappentinctur. (Tinctura ialappae compoſita.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Jalappenwurzel, ſechs Quentchen;
Die Faſern von der ſchwarzen Nießwurzel, drey Quentchen;
Wacholderbeeren,
Franzoſenholz, geraſpelt, von beyden eine halbe Unze;
Franzbranntewein, anderthalb Pinten.
Digerire es drey Tage lang, und ſeige es hernach durch.

Man muß dieſe Tinctur in einer größern Doſis, als die beyden vorhergehenden geben, wenn ſie völlig als ein Purgiermittel würken ſoll. In einigen Fällen kann man ſie in einer kleinen Doſis mit Nutzen als ein blutreinigendes Mittel gebrauchen. Eine Unze dieſer Tinctur enthält funfzehn Gran Jalappe und achtehalb Gran von der ſchwarzen Nießwurzel.

Tinctur von der Japaniſchen Erde. (Tinctura iaponica.)

Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Nimm von der japaniſchen Erde, drey Unzen;
Zimmt, zwey Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.
Digerire es gehörig, und ſeige es hernach durch.

Man hatte ſchon ſonſt in den Apotheken eine ſolche Tinctur, worinnen aber außer den hier beybehaltenen Stücken, noch Fieberrinde, Ambra und Moſchus befindlich war. Es verdient aber allerdings die Tinctur, deren Bereitung hier mitgetheilt worden iſt, zum allgemeinen Gebrauch vorgezogen zu werden, und man kann, wenn man noch andere Stücken hinzu thun will, die Tincturen dieſer Mittel in der Apotheke dazu ſetzen laſſen. Der Zuſatz von Zimmt iſt ſehr nützlich, weil ſolcher den Magen erwärmt u. ſ. w. und auch zu gleicher Zeit das herbe und zuſammenziehende Weſen der japaniſchen Erde vermehrt.

Dieſe Tinctur iſt bey allen Arten von Flüſſen, Catarrhen, Durchfällen, dem weißen Fluß u. ſ. w. und andern dergleichen Beſchwerden, wo gelinde zuſammenziehende Mittel erfordert werden, ſehr nützlich. Man kann davon von Zeit zu Zeit, zwey oder drey Theelöffel voll in rothem Wein oder einem andern ſchicklichen Getränke nehmen laſſen.

Tinctur von dem Gummi Kino. (Tinctura e Kino.)

Man nehme von dem Gummi Kino (ſiehe den erſten Theil S. 446.) zwey Unzen;
Dünnen Weingeiſt, ein Pfund.
Digerire es acht Tage lang, und ſeige es durch.

Tinctur vom Gummi Lack. (Tinctura laccae.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gepülvertes Gummi Lack, eine Unze;
Gepülverte Myrrhe, eine halbe Unze;
Löffelkrautſpiritus, anderthalb Pinten.

Dige-

Digerire es ſechs Tage lang in einem Sandbad, und ſeige es hernach durch.

Man bedient ſich hauptſächlich dieſer Tinctur zur Stärkung des Zahnfleiſches, und auch bey dem Bluten und ſcorbutiſchen Geſchwüren deſſelben. Mann kann ſie zu dieſer Abſicht geſchickt machen, indem man ſie mit Roſenhonig oder dergleichen vermiſchet. Einige empfehlen ſie auch innerlich wider ſcorbutiſche Beſchwerden, und als ein ſtärkendes Mittel bey dem gutartigen Saamen- und weißen Fluß u. ſ. w. Die erwärmende und reizende Beſchaffenheit dieſes Mittels, und ſein offenbar zuſammenziehender bitterlicher Geſchmack zeigen, daß es in ſolchen Fällen ſehr dienlich ſeyn muß; ob es gleich bis jetzt bey uns innerlich noch nicht gebraucht wird.

Tinctur von den Eiſenblumen. (Tinctura florum martialium.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Eiſenblumen (flores martiales oder flores ſalis ammoniaci martiales), vier Unzen;
Schwachen Weingeiſt, eine Pinte.
Digerire es und ſeige es hernachmals durch *).

Eiſentinctur. (Tinctura martis.)

Edinb Diſpenſ. (Die im N. E D. ſ. auf der folgenden S.)

Nimm Feilſpäne von Eiſen, drey Unzen;
Verſüßten Salzgeiſt, zwey Pinten.
Digerire ſie zuſammen in einer gelinden Hitze, und ſeige die Tinctur hernachmals durch.

*) Dieſes Mittel kommt mit dem Aroph Paracelſi unſerer Officinen überein. A. d. Ueb.

Eiſentinctur mit dem Salzgeiſt. (Tinctura martis in ſpiritu ſalis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Feilſpäne von Eiſen, ein halbes Pfund;
Glauberſchen Salzgeiſt, drey Pfund;
Rectificirten Weingeiſt drey Pinten.

Digerire die Feilſpäne in dem Salzgeiſt nur kalt, ſo lange als derſelbe noch auf das Eiſen würkt. Wenn ſich die Unreinigkeiten zu Boden geſetzt haben, ſo laß den Salzgeiſt bis auf ein Pfund abdunſten, und ſetze alsdenn denn Weingeiſt hinzu *).

Eiſentinctur. (Tinctura martis.)

N. E. D.

Nimm präparirten und gepülverten Hammerſchlag (ſiehe oben S. 23.) drey Unzen;
Salzſäure, ſo viel als zu der Auflöſung dieſes Pulvers nöthig iſt.

Digerire es bey einer gelinden Wärme und ſetze, wenn das Pulver gänzlich aufgelöſet iſt, noch vom rectificirten Weingeiſt, ſo viel hinzu, daß die Menge der geſammten Feuchtigkeit zwey Pfund beträgt.

Alle Tincturen von Eiſen ſind würkliche Auflöſungen dieſes Metalls in einer Säure, die man mit dem Weingeiſt verbunden hat. Die vier Tincturen, deren Bereitung man hier mittheilet, ſind von einander bloß in Anſehung ihrer Stärke verſchieden, weil zu allen einerley Säure genommen worden. Die erſte iſt die ſchwächſte und die dritte und vierte die ſtärkſte. In unſerm ehemaligen Diſpenſatorium befand ſich eine aus dem

**) Dieſe beyden Tincturen kommen mit der Tinctura martis aurea unſerer Officinen überein. A. d. U.

dem Ueberbleibſel bey der Sublimation der Eiſenblumen bereitete Tinctur, die man, ohnerachtet ſie ganz gut war, doch nachher als überflüßig weggelaſſen hat. Einige haben auch den verſüßten Salpetergeiſt zum Auflöſungsmittel ſolcher Tincturen vorgeſchlagen. Es läßt aber derſelbe, ohnerachtet er das Metall auflöſet, doch ſolches wieder fallen; ſo, daß der Salzgeiſt die einzige mineraliſche Säure iſt, die man zu dieſem Endzweck gebrauchen kann.

Alle dieſe Tincturen ſind denen verſchiedenen Arten des Eiſenkalchs oder Safrans (Crocus martis) weit vorzuziehen, weil ſie nicht nur geſchwinder, ſondern auch gewiſſer würken. Denn der Eiſenkalch pflegt oft ohne Würkung durch den Stuhl wieder wegzugehen, dahingegen die Tincturen faſt allemal den verlangten Erfolg zeigen. Man kann von ihnen allen zehn bis zwanzig Tropfen, zwey bis dreymal des Tages in einem ſchicklichen Getränke nehmen laſſen. Doch iſt es ſelten rathſam, die Doſis bis auf zwanzig Tropfen zu verſtärken, ſonderlich wenn die Tinctur mit dem Salzgeiſt zubereitet worden iſt, weil ſolche ausnehmend viel Eiſen enthält.

Tinctur von der ſchwarzen Nießwurzel. (Tinctura Melampodii, ſ. Hellebori nigri.)

Lond. Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm die Zaſern von der ſchwarzen Nießwurzel, vier Unzen;
Cochenille, zwey Scrupel *);
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.
Digerire es und ſeige es durch.

 Dieſes

*) Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium, wird nur ein halbes Quentchen Cochenille genommen. A. d. U.

Dieſes iſt vielleicht die beſte Bereitung von der Nieſzwurzel, wenn man ſich derſelben zu einem blutreinigenden Mittel bedienen will, weil der hier zum Auflöſungsmittel gebrauchte Weingeiſt alle ihre würkſamen Theile herauszieheт. Man hat ſie durch die Erfahrung ſonderlich bey Verſtopfungen der Mutter dienlich befunden. Bey vollblütigen Perſonen, wo die Mittel vom Eiſen ſchädlich ſind, befördert dieſe Tinctur faſt allemal den Abgang der Reinigung, und hebt die üblen Folgen, die aus ihrer Verſtopfung entſtanden ſind. Sie iſt ſo würkſam, daß, wenn wegen eines üblen Baues der Theile, oder aus andern Urſachen, die gehoffte Ausleerung nicht auf ihren Gebrauch erfolgt, das Blut, wie D. Mead bemerket, mit ſolcher Gewalt fortgetrieben wird, daß es durch andere Wege hervorbringt. Man kann einen Theelöffel voll von dieſer Tinctur zweymal des Tages in warmen Waſſer, oder einem andern ſchicklichen Getränke nehmen laſſen.

Es fand ſich ſonſt in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorum eine Tinctur dieſer Wurzel, die mit Wein zubereitet war. Es verdient aber der ſchwache Weingeiſt ohne Zweifel ſowohl in Anſehung ſeiner auflöſenden Kräfte, als auch, weil er ſich beſſer hält, den Vorzug.

Moſchustinctur. (Tinctura Moſchi.)

N. E. D.

Nimm Moſchus, zwey Quentchen;

Rectificirten Weingeiſt, ein Pfund.

Digerire es zehn Tage lang, und ſeige es hernach durch.

Myrrhentinctur. (Tinctura Myrrhae.)

Lond. Diſp.

Nimm Myrrhen, drey Unzen;

Schwa-

Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es gehörig mit einander, und ſeige es durch.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm gepülverte Myrrhe, anderthalb Unzen;

Rectificirten Weingeiſt, eine Pinte.

Digerire es ſechs Tage in einem Sandbad, und ſeige es hernach durch. (Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird es zehn Tage lang digerirt.)

Die meiſten Schriftſteller, welche Anweiſungen zur Zubereitung der Arzneymittel gegeben haben, ſind der Meynung geweſen, man könne keine gute Tinctur aus der Myrrhe mit bloßem Weingeiſt bereiten, wenn man nicht noch ein alkaliſches Salz dazu ſetzte. Es zeigt aber die Erfahrung, daß dieſe Salze bloß die Farbe dieſer Tinctur erhöhen, nicht aber die auflöſende Kraft des Weingeiſts vermehren. Der rectificirte Weingeiſt ziehet ohne allen Zuſatz ſchon alle diejenigen Theile aus der Myrrhe, in welchen der beſondere Geruch und Geſchmack dieſes Mittels liegt d. i. das Harz; und in ſchwachem Weingeiſt wird die Myrrhe, die in ihr befindlichen Unreinigkeiten ausgenommen, faſt ganz aufgelöſet.

Man verſichert, daß die Myrrhentinctur, wenn man ſie innerlich gebraucht, den ganzen Körper erwärmet, die ſchleimichten Säfte verdünnet, die feſten Theile ſtärket, die Verſtopfungen, ſonderlich der Gefäße der Gebärmutter hebet, und der Fäulniß widerſtehet. Boerhaave rühmt ſie ſehr bey einer Kraftloſigkeit und Schwachheit, deren Urſache bloß in einer langſamen Bewegung der Säfte zu ſuchen iſt; ingleichen bey weiblichen Zufällen, die von wäßrichten, ſchleimigten und ſtockenden

Säften, und einer Erſchlaffung der Gefäße herrühren; bey dem weißen Fluß, und allen von einer gleichen Urſache entſtehenden Zufällen. Die Doſis iſt von funfzehn bis zu vierzig oder mehr Tropfen. Man kann ohne Zweifel dieſes Mittel in ſolchen Fällen mit Vortheil gebrauchen, ohnerachtet man ſich bey uns dieſer Tinctur mehr äußerlich zur Reinigung garſtiger Geſchwüre und zur Beförderung der Exfoliation angefreſſener Knochen bedienet.

Tinctur von der Myrrhe und Aloe. (Tinctura myrrhae et aloës.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gepülverte Myrrhe, anderthalb Unzen;
Gepülverte gemeine Aloe (aloë hepatica), eine Unze;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es acht Tage lang in einem Sandbade, und ſeige es hernachmals durch.

Dieſe Tinctur wird bloß äußerlich zur Reinigung garſtiger Geſchwüre, Verhinderung des Fortgangs des Brandes u. ſ. w. gebraucht, zu welcher Abſicht die Aloe ein nützlicher Zuſatz zu der Myrrhe iſt. Man glaubt, daß die gemeine Aloe (aloë hepatica) hierzu beſſer, als die gute Succotriniſche ſey.

Opiumtinctur, die man gemeiniglich das flüßige Laudanum nennet. (Tinctura opii, ſiue Tinctura meconii, vulgo Laudanum liquidum.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm rohes Opium, zwey Unzen;
Saffran, eine Unze;

Aqua

Aqua Aromatica oder ſpirituöſes Zimmtwaſſer, zwanzig Unzen;

Digerire es in einem Sandbade bey einer gelinden Hitze, und ſeige es hernach durch.

Man bereitet es auch ohne Saffran.

Dieſes iſt ein ſehr gutes flüßiges Opiat. Denn es löſet das hier gebrauchte Auflöſungsmittel faſt das ganze Opium auf, und es wird auch durch ſolches der üble Geſchmack des letztern verſtecket. Das Auflöſungsmittel iſt hier in einem etwas ſtärkern Verhältniß, als in der oben *) beſchriebenen mit Wein bereiteten Tinctur. Es enthalten ohngefehr zwanzig Tropfen der oben angeführten Tinctur einen Gran Opium, und eben ſo viel iſt in fünf und zwanzig Tropfen der hier beſchriebenen befindlich. Da man aber doch findet, daß bey Bereitung dieſer letztern Tinctur mehr Opium, als bey der erſten, aufgelöſet wird, ſo kann dieſelbe wohl ſtärker als die erſtere ſeyn. Es wäre zu wünſchen, daß man in den Apotheken ein Opiat hätte, worinnen die Menge des Auflöſungsmittels noch größer wäre, damit man die Doſis nach dem Gewicht oder Maaß beſtimmen könnte. Denn die Art, ſie nach Tropfen zu berechnen, ſcheint bey einem ſo würkſamen Mittel zu ungewiß zu ſeyn. Man hat, dieſe Abſicht zu erfüllen, folgendes Mittel zuſammengeſetzet.

Nimm Opium, das durchs Durchſeigen gereiniget worden (opium colatum oder extractum thebaicum), ein halbes Quentchen;

Höchſt rectificirten Weingeiſt, zehn Unzen;

Einfaches Zimmtwaſſer, zwanzig Unzen.

Digerire es mit einander, bis das Opium aufgelöſet

*) Siehe oben Seite 114.

geloͤſet iſt, und ſeige die Aufloͤſung hernach durch Loͤſchpapier.

Ich glaube, daß dieſe Zubereitung von allen Fehlern der gemeinen Opiattincturen frey iſt. Die hier gebrauchten Aufloͤſungsmittel loͤſen das Opium gaͤnzlich, ſeine Unreinigkeiten ausgenommen, auf, und dieſe Tinctur iſt daher in Anſehung ihrer Staͤrke nicht ſo ungewiß, als die uͤbrigen. Man kann ihre Doſis mit der groͤßten Genauigkeit beſtimmen. In einer Unze dieſer Tinctur, dem Maaße nach, die aber nur faſt ſieben Quentchen wiegt, iſt ein Gran Opium befindlich. Sowohl die mit Wein, als die mit ſchwachem Weingeiſt bereitete Tinctur, halten ſich beyde nicht ſo gut, als es zu wuͤnſchen waͤre; ſondern es ſondert ſich bey beyden, wenn ſie lange ſtehen, ein Theil von dem Opium nach und nach ab, daher denn die Tincturen nach und nach ſchwaͤcher werden. Dieſer Theil belaͤuft ſich bisweilen, wie man mich verſichert hat, faſt auf ein Viertel des zuerſt aufgeloͤſeten Opiums. Bey der mit Wein bereiteten Tinctur ſchwimmt ſolches oben auf, bey der ſpirituoͤſen aber ſinkt es zu Boden nieder. Hingegen hat man bey der hier vorgeſchlagenen Bereitung niemals eine ſolche Trennung des Opiums bemerket.

Man kann ſtatt des Zimmtwaſſers, auch nur bloß reines Waſſer nehmen, und wenn man wuͤrzhafte Dinge zur mediciniſchen Abſicht, oder den uͤblen Geſchmack des Opiums zu verſtecken, noͤthig hat, eine hierzu dienliche Tinctur, oder ein abgezogenes Waſſer erſt alsdenn, wenn man die Arzney aus der Apotheke verſchreibt, darzu ſetzen laſſen. Man hat geglaubt, daß der Saffran, der in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium hinzugethan worden iſt, die Eigenſchaft des Opiums verbeſſerte. Es iſt aber dieſe Verbeſſerung nur bloß in der Einbildung gegruͤndet. Ueberhaupt kann auch

die

die kleine Doſis die darzu kommt, auf keine Weiſe viel ausrichten, weil auf ein Gran Opium nur ein halber Gran Saſran kömmt.

N. E. Diſp. *).

Nimm Opium, zwey Quentchen;
Einfaches deſtillirtes Waſſer vom Jamaicaniſchen Pfeffer, zwanzig Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, dem Gewicht nach, zwanzig Unzen.

Reibe das Opium mit dem Waſſer zuſammen, ſetze hernach den Weingeiſt hinzu. Digerire es acht Tage lang, und ſeige es durch Löſchpapier.

Mit Weingeiſt bereitete Rhabarbertinctur. (Tinctura rhabarbari ſpirituoſa.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Rhabarber, zwey Unzen;
Kleine Cardamomen, ohne Hülſen, eine halbe Unze;
Saffran, zwey Quentchen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es kalt und ſeige es durch.

Bittere Rhabarbertinctur. (Tinctura rhei amara.)

Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Nimm Rhabarber, eine Unze;
Enzian, anderthalb Quentchen;
Virginiſche Schlangenwurzel, ein Quentchen;
Cochenille, einen Scrupel;
Franzbranntewein, eine Pinte.

Digerire

*) Sie führt den Namen *Tinctura meconii*. Eine *Tinctura thebaica vulgo Laudanum liquidum* des neuen Edinburgiſchen Diſpenſatoriums; ſiehe weiter unten.

Digerire es zwey Tage lang, und ſeige es hernach durch.

Man kann dieſe Tinctur auch mit weißem ſpaniſchen Wein machen *).

Süße Rhabarbertinctur. (Tinctura rhei dulcis. E. D.)

N. E. D.

Nimm Rhabarber, zwey (oder nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium) drey Unzen;
Kleine Cardamomen, eine halbe Unze;
Franzbrantewein, zwey Pinten.

Digerire es zwey (oder nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium ſieben) Tage lang, ſeige es durch und ſetze alsdenn vier Unzen weißen gepülverten Zuckerkand hinzu, und digerire es wieder, bis derſelbe aufgelöſet worden.

Dieſe letzte Tinctur iſt in den neuern Ausgaben etwas verbeſſert worden. Statt zwey Unzen Süßholz und einer Unze Roſinen, iſt die Doſis des Zuckers auf vier Unzen, und ſtatt zwey Quentchen weißen Zimmts die Doſis der Cardamomen von zwey Quentchen bis auf eine halbe Unze vermehret worden **).

Alle dieſe Rhabarbertincturen können nicht nur als Purgiermittel gebraucht werden, ſondern ſie ſtärken auch den Magen und die Eingeweide. Der Weingeiſt zieht

*) Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium, werden drey Unzen Rhabarber, eine halbe Unze Enzian, ein Quentchen virginiſche Schlangenwurzel mit zwey Pfund dünnem Weingeiſt, ſieben Tage digeriret. A. d. U.

**) In der gewöhnlichen Rhabarbertinctur, des neuen Edinburgiſchen Diſpenſatoriums iſt der Zucker weggelaſſen, der bloß bey der verſüßten hinzugeſetzt wird. A. d. U.

zieht diejenigen Theile, in welchen die beyden letztern Eigenſchaften liegen, ſehr gut aus der Rhabarber, und die hinzugeſetzten Mittel vermehren ihre Würkung. Bey einem ſchwachen Magen, Unverdaulichkeit, Schlaffheit der Gedärme, dem Durchfall, Coliken und andern dergleichen Zufällen leiſten dieſe Mittel oft gute Dienſte. Die zweyte dieſer Tincturen kann auch in Wechſelfiebern, ſonderlich bey cachectiſchen Perſonen, deren Eingeweide verſtopft ſind, mit gutem Nutzen mit der Fieberrinde verbunden werden. Man kann ſodann einen oder zwey Löffel davon auf einmal nehmen laſſen, und ſolches nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholen.

Bleytinctur. (Tinctura ſaturnina *).

Lond. Diſpenſ.

Nimm Bleyzucker,
Grünen Vitriol, von jedem zwey Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Mache die beyden Salze jedes vor ſich, zu Pulver, ſetze ſodann den Weingeiſt hinzu, und digerire es zuſammen in der Kälte; hernach ſeige es durch Papier.

Bleytinctur oder Tinctur wider die Schwindſucht. (Tinctura ſaturnina vulgo antiphthiſica.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Bleyzucker, anderthalb Unzen;
Eiſenvitriol, eine Unze;
Rectificirten Weingeiſt, eine Pinte.

Man bereite aus dieſen Dingen eine Tinctur, doch ohne ſich des Feuers dabey zu bedienen.

Beyde

*) Sie hieß ſonſt Tinctura antiphthiſica. A. d. Ueb.

Beyde Regeln, daß man nämlich dieſe Salze jedes vor ſich allein pülvern, und ſie ohne Hitze digeriren ſoll, ſind ſehr nothwendig. Denn wenn man die Salze zuſammen pülvert, ſo werden ſie weich und faſt ganz flüſſig, und wenn man ſie mit Hülfe des Feuers digerirt, ſo wird der Weingeiſt faſt gar nicht davon gefärbt.

Man giebt dieſe Tincturen von zwanzig bis dreyſſig Tropfen, um die allzuſtarken Abſonderungen, und beſonders die ſchwindſüchtigen Schweiße zu vermindern, die ſich bey ſchleichenden Fiebern und der Lungenſucht finden, daher die eine auch Tinctura antiphthiſica genennet worden iſt. Sie ſind ganz gewiß in dergleichen Fällen ſehr würkſame Mittel, allein ihr Gebrauch iſt mit zu vieler Gefahr verknüpft, als daß man ſie unbedachtſamer Weiſe gebrauchen dürfte *). Es haben einige geglaubt, daß in dieſer Tinctur nichts vom Bleyzucker befindlich wäre. Man hat aber durch angeſtellte Verſuche gefunden, daß ſie allerdings dergleichen enthalten; daher denn auch die Londonſchen Aerzte mit guter Ueberlegung ſie Tinctura ſaturnina, da ſie ſonſt Tinctura antiphthiſica hieß, genennet haben, um dadurch anzuzeigen, daß ſie eine Zubereitung aus dem Bleye ſey.

Senesblättertinctur. (Tinctura ſenae.) Lond. Diſpenſ.

Nimm ausgekernte Roſinen, ſechzehn Unzen;
Senesblätter, zwölf Unzen;
Kümmelſaamen, anderthalb Unzen;
Kleine Cardamomen, von denen man die Hülſen abgeſondert hat, eine halbe Unze;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone oder acht Pinten.

Dige-

*) Man braucht ſie in England auch gegen die Gonorrhoeen. Sie iſt aber allemal ein verdächtiges Mittel. A. d. Ueb.

Digerire es zuſammen, doch nicht in der Wärme, und ſeige es hernach durch.

Zuſammengeſetzte Senesblättertinctur, die man gemeiniglich Geſundheitselixir heißet. (Tinctura ſennae compoſita, vulgo Elixir ſalutis.)

Edinb. Diſpenſ. *)

Nimm Senesblätter, zwey Unzen;
Rhabarber, eine Unze;
Fenchelſaamen,
Wacholderbeeren,
Geraſpeltes Franzoſenholz, von jedem eine halbe Unze;
Franzbranntewein, drey Pinten.

Digerire es drey Tage lang, ſeige es hernach durch, und ſetze drey Unzen gepülverten Zuckerkand hinzu.

N. E. D.

Nimm Senesblätter zwey Unzen;
Jalappenwurzel, eine Unze;
Corianderſaamen, eine halbe Unze;
Dünnen Weingeiſt, drey Pinten.

Digerire es ſieben Tage lang, ſeige es durch, und ſetze ſodann zu der durchgeſeigten Feuchtigkeit, vier Unzen weißen Zucker hinzu.

Dieſe Tincturen ſind ſehr gute blähungstreibende und purgierende Mittel, deren ſich vornehmlich diejenigen Perſonen mit gutem Nutzen bedienen können, welche

*) Sie kommt ziemlich mit dem Elixir ſalutis des Würtenbergiſchen Diſpenſatoriums überein. A. d. Ueb.

welche ſich an ſpirituöſe Getränke gewöhnt haben. Sie vertreiben oft Beſchwerden die von Blähungen herrühren, und Colicken, wo die gewöhnlichen herzſtärkenden Mittel wenig Nutzen ſchaffen. Die Doſis iſt von einer bis zu zwey Unzen. Man verkauft verſchiedene ähnliche Zubereitungen unter dem Namen von Daffyselixir. Die hier angeführten kommen aber ihnen allen an Kräften gleich, und übertreffen noch viele derſelben. Das Franzoſenholz, welches zu der zweyten Tinctur kommt, iſt ein ſehr nützlicher Zuſatz, weil man gefunden hat, daß es, mit Purgiermitteln verbunden, ſehr gute Dienſte leiſtet. Wenn man ein halbes Pfund von einer Abkochung von Gvayakholz auf zwey Quentchen Senesblätter gießt, ſo würken dieſelben ſo ſtark, als wenn man einen Aufguß von drey Quentchen mit bloßem Waſſer zubereitet hätte, und machen dem Patienten noch über dieſes weniger Beſchwerden.

Tinctur von der virginiſchen Schlangenwurzel.
(Tinctura ſerpentariae.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm virginiſche Schlangenwurzel, drey Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.
Digerire es ohne Hitze, und ſeige es durch.

Dieſe Tinctur wurde in unſerm letztern Diſpenſatorium mit der Weinſteintinctur (Tinctura ſalis tartari) zubereitet. Weil ſolche anjetzt verworfen worden iſt, ſo ſchlug man vor, rectificirten Weingeiſt zu nehmen. Da aber der rectificirte Weingeiſt ſo hitzig iſt, daß man nicht ſo viel von dieſer Tinctur nehmen kann, als man ſonſt gebrauchen könnte, ſo hat man den ſchwachen Weingeiſt erwählet. Die mit dieſem Weingeiſt, der die

ganzen Kräfte der Schlangenwurzel in ſich zieht, bereitete Tinctur kann alle fünf oder ſechs Stunden zu einem oder mehr Löffeln genommen werden.

Nach dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium ſoll dieſe Tinctur mit dem Peſtwaſſer (Aqua epidemia) bereitet werden, welches ein über die Meiſterwurzel, Engelwurzelſaamen und Hollunderblüthen abgezogenes und mit deſtillirten Weineßig vermiſchtes Waſſer iſt.

Nimm Virginiſche Schlangenwurzel, zwey Unzen;
Cocheuille, ein Quentchen;
Aqua epidemia, zwey Pfund.

Digerire es drey Tage lang in einer gelinden Hitze, und ſeige es durch.

Dieſes Peſtwaſſer iſt ein eben ſo gutes Auflöſungsmittel, als der ſchwache oder rectificirte Weingeiſt, und es kömmt auch wegen ſeiner ſchweißtreibenden Kräfte in Fiebern mit der Abſicht dieſes Mittels ſelbſt überein.

In dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird zu zwey Unzen der virginiſchen Schlangenwurzel, und einem Quentchen Cochenille, zwey Pfund dünner Weingeiſt genommen, und ſolche, vier Tage lang darüber digerirt.

Magenſtärkende Tinctur. (Tinctura ſtomachica.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm ausgekernte große Roſinen, vier Unzen;
Zimmt, eine halbe Unze;
Kümmelſaamen,
Kleine Cardamomen ohne Hülſen,
Cochenille, von jedem zwey Quentchen;

Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es kalt und ſeige es hernach durch.

Dieſes iſt ein nicht allzu hitziges magenſtärkendes Mittel, das viel angenehmer als der Irrländiſche Aquavit (Vſquebaugh, Eſcuba) in dem vorigen Londoner Diſpenſatorium iſt. Man kann es vor ſich allein zu einer halben bis ganzen Unze nehmen, doch wird es noch öfterer in Mixturen gebraucht.

Styptiſche oder blutſtillende Tinctur. (Tinctura ſtyptica.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm calcinirten grünen Vitriol, ein Quentchen;
Franzbranntewein, der vom Faſſe eine gelbe Farbe angenommen hat, zwey Pinten.

Vermiſche es, daß der Branntewein ſchwarz wird, und ſeige es hernach durch.

Einige haben geglaubt, daß nur der Franzbranntewein dieſer Tinctur die ſchwarze Farbe gäbe, um derentwillen man ſie ſo hochſchätzt. Es wird aber dieſes ein jeder Branntewein thun, der nur etwas von den eichenen Fäſſern, darinnen man ihn gemeiniglich aufbewahret, oder einem endern zuſammenziehenden vegetabiliſchen Körpern angenommen hat; hingegen aber wird dieſes von dem Franzbranntewein, wenn derſelbe keine ſolchen Theile enthält, keinesweges geſchehen. Der Name dieſer Tinctur zeigt ihre mediciniſche Würkung an. Das berühmte ſtyptiſche Mittel vom Helvetius (das mit dem Eatoniſchen einerley ſeyn ſoll) iſt von ihr bloß darinnen verſchieden, daß es weit mühſamer zu bereiten iſt. Man gebraucht dieſe beyden Tincturen, ſowohl innerlich als äußerlich zur Stillung der Blutflüſſe. Ihre Kräfte ſcheinen nicht ſowohl vom Eiſen, davon

ſehr wenig darinnen aufgelößt wird, als von dem Franzbranntewein herzurühren. Bleibt dieſe Tinctur lange ſtehen, ſo ſondert ſich das Eiſen wieder ab, und ſie verliert ihre ſchwarze Farbe.

Bernſteintinctur. (Tinctura ſuccini.)

Nimm gelben Bernſtein, zwey Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, zwanzig Unzen;
Digerire ſie zwanzig Tage in einem Sandbade, und ſeige hernach die Tinctur durch.

Es iſt dieſe eine ſehr ſchöne Zubereitung des Bernſteins, die einen ſehr angenehmen balſamiſchen Geſchmack und guten Geruch hat. Sie wird von Boerhaaven, Hofmannen und andern bey ſolchen Krankheiten, die von einer Erſchlaffung der feſten Theile und Schwäche der Nerven herrühren, bey der Verſtopfung der monatlichen Reinigung, dem weißen- und Saamenfluß, rhevmatiſchen Beſchwerden und einigen Arten der fallenden Sucht ſehr empfohlen. Man läßt ſie von zehn bis hundert Tropfen in Canarienſekt oder einem andern ſtarken Wein nehmen.

Dieſes Mittel iſt ohne Zweifel ſehr würkſam; es wird es aber noch weit mehr ſeyn, wenn man einen Theil des Weingeiſts wider abziehet, ſo daß dieſe Tinctur zur Dicke eines Balſams gebracht würde. Hiervon kann man einen Theelöffel voll zwey bis dreymal des Tages mit Zucker oder auf eine andere Art nehmen laſſen. Der abgezogene Weingeiſt, der ſehr ſtark nach Bernſtein riechet, kann zu einer anderweitigen Bereitung dieſer Tinctur aus friſchem Bernſtein aufbehalten werden. Eine ſolche Tinctur beſitzt alle Kräfte des Bernſteins, und iſt eine der beſten Zubereitungen deſſelben.

Man hat gemeiniglich dieſe Tinctur mit fixen alkaliſchen Salzen, doch mit keinem guten Erfolg bereitet. Denn es befördern dieſelben nicht nur keinesweges die Auflöſung des Bernſteins, ſondern ſchaden auch ſelbſt den Heilkräften der Tinctur. Unter allen Dingen mit denen man bisher Verſuche gemacht, iſt faſt keins durch welches die Kraft des Weingeiſts den Bernſtein aufzulöſen, vermehrt wird, die Vitriolſäure ausgenommen, welche, wenn ſie mit ihm ſehr genau in der verſüßten Vitriolſäure verbunden worden, den Bernſtein viel ſtärker als der bloße Weingeiſt auflöſen ſoll. Es haben daher auch die Edinburgiſchen Aerzte bey der Verbeſſerung ihres Diſpenſatoriums, dieſes Auflöſungsmittel erwählet, und folgende Art die Bernſteintinctur zu bereiten, vorgeſchrieben:

Nimm gelben Bernſtein, zwey Unzen;
Verſüßten Vitriolgeiſt, eine Pinte.
Digerire es in einer gelinden Wärme in einem Sandbade vier Tage lang, und ſeige es hernach durch *).

In dem neuen Edinburgiſchen Diſpeſatorium von 1774. hat man ſie wieder ausgelaſſen.

Schweißtreibende Tinctur. (Tinctura ſudorifica.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Virginiſche Schlangenwurzel, ſechs Quentchen;
Cochenille,
Saffran, von jedem zwey Quentchen;
Opium, einen Scrupel;
Mindererș Spiritus, eine Pinte.
Digerire es drey Tage lang bey einer gelinden Hitze und ſeige es hernach durch. Dieſes

*) Dieſes kömmt mit der Tinctura Succini Gmelini unſrer Apotheken überein A. d. Ueb.

Dieſes iſt ein ſehr würkſames ſchweißtreibendes Mittel, weil die einfachen Arzeneyen aus welchen es bereitet wird, außerordentlich kräftig ſind, und das Auflöſungsmittel nicht nur die würkſamen Theile aus ihnen ziehet, ſondern auch ſelbſt ein ſehr gutes ſchweißtreibendes Mittel iſt. Man hat das Bibergeil, welches in den alten Ausgaben noch und zwar ganz überflüſſig hinzugeſetzt wurde, weggelaſſen; auch hat man die Cochenille, die man, nach der vorgeſchriebenen Doſis zu urtheilen, ſonſt auch als ein Arzneymittel hinzuthat, auf die Hälfte vermindert, weil man bloß durch ſolche der Tinctur eine angenehme Farbe geben will. Eine halbe Unze dieſer Tinctur enthält fünf Achttheile eines Grans Opium.

Schwefeltinctur. (Tinctura ſulphuris.)

Nimm rectificirten Weingeiſt, eine Pinte;
Schwefelleber, (d. i. eine Miſchung aus Schwefel und fixem Alkali die man mit einander geſchmolzen hat,) vier Unzen.

Stoße die Schwefelleber wenn ſie noch heiß iſt zu Pulver, gieße dem Weingeiſt darauf, und digerire beydes vier und zwanzig Stunden lang in einer mäßigen Wärme, und gieße alsdenn die Tinctur von den Unreinigkeiten ab.

Dieſe Digeſtion kann ſehr gut in einem gläſernen Recipienten geſchehen. Man gieße erſt den Weingeiſt hinein, und ſchütte alsdenn das heiße Pulver hinzu, ſchüttele es zuſammen herum, und ſtecke, damit nichts vom Weingeiſt unter der Digeſtion ausdünſtet, eine Glasröhre in die Oeffnung des Recipienten.

Dieſe Tinctur hat eine dunkle Goldfarbe, einen brennenden würzhaften Geſchmack, und einen beſon-

dern, doch nicht unangenehmen Geruch. Sie iſt ein erwärmendes, verdünnendes, eröffnendes und der Säure widerſtehendes Mittel. Einige haben ſie als das äußerſte Hülfsmittel in der Schwindſucht und bey Geſchwüren der Lungen empfohlen. Man kann aber in ſolchen Fällen nicht viel von ihr erwarten, und ſie hat bisweilen noch dazu Schaden gethan. Die Doſis dieſer Tinctur iſt von zehn bis ſechzig Tropfen, und ſie wird am beſten in Canarienſect oder einem andern ſtarken Wein genommen.

Spießglastinctur. (Tinctura antimonii *).

Lond. Diſpenſ.

Nimm ein alkaliſches Salz, es ſey welches es wolle, ein Pfund;
Spießglas, ein halb Pfund;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Mache das Spießglas zu Pulver, vermiſche es mit Salz und ſchmelze es bey einem ſtarken Feuer eine Stunde lang zuſammen. Gieße alsdenn die Materie heraus, pülvere ſie, ſchütte den Weingeiſt darauf, digerire es drey oder vier Tage lang, und ſeige die Tinctur hernach durch.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gepülvertes Spießglas, vier Unzen;
Weinſteinſalz, ſechs Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Vermiſche das Spießglas mit dem Weinſteinſalz, und trage es nach und nach in einen Schmelztiegel, der in einem ſtarken Feuer ſtehet. Dieſe Miſchung

*) Iſt die Tinctura antimonii tartariſata unſerer Officinen. A. d. Ueb.

ſchung fließt ganz dünne, und muß eine halbe Stunde ſo im Fluß erhalten werden, wornach man ſie in einen heißen und trocknen eiſernen Mörſel ausgießt. Pülvere dieſe ausgegoſſene Maſſe ſo lange ſie noch heiß iſt, thue ſie in eine erwärmte Matraſſe, und ſchütte den Weingeiſt darauf. Digerire es drey Tage lang in einem nicht allzuwarmen Sandbade, und gieße alsdenn die Tinctur ab.

Bey dieſem Verfahren vereinigt ſich das alkaliſche Salz mit dem ſchweflig en Theile des Spießglaſes und macht eine Schwefelleber; wodurch der Weingeiſt eine der vorhin beſchriebenen Tinctur gleichende Farbe erhält. Man glaubt daß in dieſer Tinctur auch etwas von den reguliniſchen Theilen dieſes Halbmetalls enthalten ſey und ſie ſoll bisweilen, auch ſchon in einer kleinen Doſis, wenn man ſie bey noch nüchternem Magen genommen, Erbrechen erregt haben. Man empfiehlt ſie von zehn bis ſechzig oder mehr Tropfen als ein auflöſendes, urintreibendes und blutreinigendes Mittel.

Tinctur von dem ſchweißtreibenden Spießglas. (Tinctura antimonii diaphoretici.)

Nimm ſchweißtreibendes Spießglas, ſechzehn Unzen;
Salpeter, vier Pfund;
Rectificirten Weingeiſt, drey Pinten.

Mache das Spießglas und den Salpeter zu einem feinen Pulver, miſche ſie, trage es Löffelweiſe in einen glüenden Schmelztiegel und laß es eine halbe Stunde lang gut fließen. Schütte es alsdenn in einen warmen eiſernen Mörſer, ſtoße es ſo lange es noch heiß iſt, und ſchütte gleich Weingeiſt hinzu. Digerire es drey Tage und ſeige es nachmals durch.

Dieſe Tinctur wird zu eben der Abſicht wie die vorige, und in der nämlichen Doſis empfohlen. Sie hat einen angenehmen Geruch und Geſchmack.

Tinctur vom Weinſteinſalz. (Tinctura ſalis tartari *).

Nimm Weinſteinſalz, ſechs Unzen;

Schmelze es in einem Schmelztiegel, bis es eine grünliche Farbe bekömmt; ſtoße es zu Pulver indem es noch warm iſt, thue es in eine ſtarke Matraſſe mit einem langen Halſe, und gieße ſo viel Weingeiſt darauf, daß ſolcher drey oder vier Zoll darüber gehet. Digerire es alsdenn einige Tage lang in einem ziemlich warmen Sandbade, ſo daß man eine Tinctur davon erhält.

Dieſe Zubereitung iſt aus der vorigen Ausgabe des londonſchen Diſpenſatoriums genommen. Man glaubt gemeiniglich daß ſie eine rothe Farbe haben müſſe. Wenn aber weder das Salz noch der Weingeiſt etwas öhliches in ſich haben, ſo bekommt zwar, wie die Verfaſſer des Diſpenſatoriums bemerken, der Spiritus von dem Alkali einen brennenden ſcharfen Geſchmack, er verändert aber kaum in etwas ſeine Farbe, woferne nicht etwa ein wenig Kohle in den Schmelztiegel, indem das Salz calcinirt wurde, hinein gefallen iſt. Man hat deswegen auch dieſe Tinctur gemeiniglich auf eine ganz falſche Weiſe bereitet, und noch etwas Spießglas zu dem Salze geſetzt, daher denn dieſelbe der Spießglastinctur zu ſehr gleichte, als daß man beyde Tincturen bey der letzten Verbeſſerung des Diſpenſatoriums hätte beybehalten können.

Tinctur

*) Iſt die Tinctura tartari unſerer Officinen. A. d. U.

Tinctur vom Balſam von Tolu. (Tinctura tolutana.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Balſam von Tolu, anderthalb Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, eine Pinte.

Digerire es in einem Sandbade bis der Balſam aufgelöſet iſt, und ſeige es hernach durch.

Dieſe Auflöſung des Balſams von Tolu hat alle Kräfte des Balſams ſelbſt. Man kann ſie innerlich zu allen Abſichten, worzu dieſer ſchätzbare Balſam dienet, zu einem oder zwey Theelöffeln, in einem jeden ſchicklichen Getränk nehmen laſſen. Wenn man ſie mit dem ordentlichen Syrup vermiſchet, ſo wird ein ſchöner balſamiſcher Syrup daraus.

Einfache Tinctur vom Baldrian. (Tinctura valerianae ſimplex),

Lond. Diſpenſ.

Nimm die Wurzel vom wilden Baldrian, vier Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es gehörig, und ſeige es hernach durch.

Der Baldrian muß gut gepülvert ſeyn, weil ſonſt der Weingeiſt deſſen würkſame Beſtandtheile nicht gut herausziehet. Dieſe Tinctur hat eine dunkle Farbe und viel von dem Baldrian in ſich; ob man ſie gleich zur Heilung der fallenden Sucht nicht ſo nützlich als die Wurzel ſelbſt befunden hat, wenn man ſolche in Pulver oder Biſſen giebt. Man läßt von dieſer Tinctur einen halben bis ganzen oder zwey Eßlöffel voll zwey bis dreymal des Tages nehmen.

Flüchtige Baldriantinctur. (Tinctura valerianae volatilis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die Wurzeln von wilden Baldrian, vier Unzen;
Flüchtigen aromatiſchen Spiritus, zwey Pinten.
Digerire es kalt in einem gut verſtopften Gefäß, und ſeige hernach die Tinctur durch.

Der flüchtige Spiritus iſt hier ein vortreffliches Aufloſungsmittel, und befördert auch zu gleicher Zeit die Würkung des Baldrians, der in einigen Fällen ein ſolches Hülfsmittel bedarf. Die Doſis iſt von einem bis zwey Theelöffeln.

N. E. D.

Nimm Wurzeln von wilden Baldrian, zwey Unzen;
Mit Weingeiſt bereiteten Salmiakſpiritus, ein Pfund;
Digerire es ſechs Tage kalt in einem verſchloſſen Gefäß, und ſeige es durch Löſchpapier.

Tinctur von der weißen Nieſswurzel. (Tinctura veratri.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm weiße Nieſswurzel, acht Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Pinten.
Digerire es zuſammen, und ſeige es hernach durch.

Im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird rectificirter Weingeiſt ſtatt des ſchwachen genommen.

Man bedient ſich dieſer Tinctur bisweilen, die Würkung der Purgiermittel zu vermehren; auch wird ſie als ein Brechmittel im Schlagfluß und bey raſenden Perſonen gebraucht. Man kann gleichfalls ihre Doſis ſo einrich-

einrichten, daß ſie in Fällen, wo gelindere Mittel wenig Würkung haben, ein kräftiges blutreinigendes und die Verſtopfung der Eingeweide auflöſendes Mittel wird. Da man aber hierbey viele Vorſicht nöthig hat, ſo muß man erſt nur etliche wenige Tropfen geben; giebt man mehr, ſo würkt ſie als ein heftiges Brech- oder Purgiermittel.

Balſam vom Gvayak. (Balſamum guaiacinum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Gummi von Franzoſenholz oder Gvayak, ein Pfund;
Peruvianiſchen Balſam, drey Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt, zwey und eine halbe Pinte.

Digerire es ſo lange bis das Gummi aufgelöſet iſt, und ſeige alsdenn den Balſam durch.

Elixir vom Gvayak. (Elixir guaiacinum.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gepülvertes Gummi vom Franzoſenholz, zwey Unzen;
Peruvianiſchen Balſam, zwey Quentchen;
Deſtillirtes Oel von Saſſafras, ein Quentchen;
Flüchtigen öligten Spiritus (Spiritus volatilis oleoſus) eine Pinte.

Digerire das Gvayak Gummi und den Balſam in dem flüchtigen Spiritus ſechs Tage lang, in einer wohl verſtopften Flaſche, die dann und wann herumgeſchüttelt wird, und ſetze ſodann das weſentliche Oel hinzu.

N. E. D.

N. E. D.

Nimm Gvayakgummi, ein Pfund.
Peruvianiſchen Balſam, drey Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt, drittehalb Pfund.

Digerire es zehn Tage lang, und ſeige es durch.

Flüchtiges Gvayakelixir. (Elixir Guaiacinum volatile.)

N. E. D.

Nimm Gvayakgummi, eine Unze;
Peruvianiſchen Balſam, zwey Quentchen;
Deſtillirtes Oel von Saſſafras, ein halbes Quentchen;
Mit Weingeiſt bereiteten Salmiakſpiritus, anderthalb Pfund.

Digerire es kalt ſechs Tage lang in einem verſchloſſenen Gefäß, und ſeige es durch.

Dieſe Zuſammenſetzungen ſind ſehr würkſame Mittel, und zu vielen Abſichten ſehr gut zu gebrauchen. Sie erwärmen und ſtärken den ganzen Körper und befördern die Ausdünſtung. Man kann zwanzig bis dreyßig Tropfen, zwey oder dreymal des Tages oder noch öfterer in einem dienlichen Getränke, bey rhevmatiſchen Zufällen, Ausſchlägen der Haut u. ſ. w. beſonders in dem Falle geben, wenn der Kranke kalter und phlegmatiſcher Natur iſt, und die feſten Theile ſchwach und erſchlafft ſind. Bey hitzigen galligten Körpern aber, und bey zu geſpannten und ſteifen Gefäßen, ſind ſie gleich andern reizenden Mitteln offenbar ſchädlich.

Balſa-

Balſamum commendatoris. Baume de Commandeur.

Nimm trocknen Peruvianiſchen Balſam, eine Unze;
Storax in reinen Stücken, zwey Unzen;
Benzoin, drey Unzen;
Socotoriniſche Aloe,
Myrrhen,
Weyrauch,
Angelikwurzel,
Johanniskrautblumen, von jedem eine halbe Unze;
Weingeiſt, zwey Pfund und acht Unzen.

Setze es die Hundstage hindurch an die Sonne in einer guten verſtopften Flaſche, und ſeige alsdenn den Balſam durch ein leinenes Tuch.

Dieſer Balſam iſt mit einer geringen Veränderung in einige auswärtige Diſpenſatorien eingerückt, und auch von verſchiedenen Perſonen als ein Arcanum, unter dem Namen von **Perſianiſchen**, oder **Berniſchen Balſam, Wadesbalſam, Friars** oder **Mönchsbalſam, Jeſuitertropfen** u. ſ. w. aufbehalten worden. Die hier eingerückte Bereitung iſt das Originalrecept welches **Pomet** in ſeiner Hiſtoire des drogues in der zweyten Ausgabe T. II. S. 56. mitgetheilet hat. Es wird dieſer Balſam äußerlich zur Reinigung und Heilung der Wunden und Geſchwüre, Zertheilung kalter Geſchwülſte, zur Linderung podagriſcher, rhevmatiſcher und anderer langdaurender Schmerzen, und auch innerlich zur Erwärmung und Stärkung des Magens und der Gedärme, wider die Blähungen und Colikſchmerzen, ſehr empfohlen. Aeußerlich ſtreicht man ihn mit einer Feder auf die leidenden Theile; innerlich aber läßt man nur einige Tropfen auf

auf einmal in Wein oder einer andern ſchicklichen Feuchtigkeit nehmen.

Wundbalſam. (Balſamum ſ. Elixir traumaticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Benzoin, drey Unzen;
Storax, der durchs Durchſeigen gereinigt worden, zwey Unzen;
Tolutaniſchen Balſam, eine Unze;
Socotoriniſche Aloe, eine halbe Unze;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es, ſo daß die Gummiarten ſo viel als möglich aufgelöſet werden; und ſeige hernach den Balſam durch.

Es iſt dieſes eine ſehr gute Verbeſſerung des vorhergehenden Balſams, die weit weniger zuſammengeſetzt und doch eben ſo würkſam iſt. Der Tolutaniſche Balſam erſetzt die Stelle des Peruvianiſchen Balſams ſehr gut, welchen letztern man in unſern Gegenden ſehr ſelten ächt bekommen kann. Der Weyrauch, die Myrrhe und Angelikwurzeln die hier ausgelaſſen worden, waren in einer Arzney, die ſo viel weit kräftigere Mittel enthält ſehr überflüßig, und das Johanniskraut hat mit Recht ein gleiches Schickſal gehabt, weil es bloß Vorurtheil und Aberglauben empfohlen haben.

Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Nimm gepülverten Benzoin, drey Unzen;
Peruvianiſchen Balſam, zwey Unzen;
Gepülverte ordentliche Aloe (Aloe hepatica) eine halbe Unze;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Dige-

Digerire es drey Tage lang in einem Sandbade, und ſeige es nachmals durch. — Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium von 1774. iſt es zehn Tage lang zu digeriren.

Dieſes iſt eine weitere Abkürzung des Baume de Commandeur, wodurch aber dieſes Arzneymittel, wenigſtens in Anſehung desjenigen Nutzens, welchen ſein Name bezeichnet, nichts verloren hat. Man hat hier mit Fleiß ſtatt der Socotriniſchen Aloe die ſogenannte Leberaloe erwählet, weil ſolche, wie die Erfahrung zeiget, mehr zum äußerlichen Gebrauche geſchickt iſt.

Elixir von der Aloe. (Elixir aloes.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Myrrhentinctur, zwey Pinten.
Socotriniſche Aloe,
Saffran, von jedem drey Unzen.

Digerire es zuſammen und ſeige es durch.

Elixir proprietatis.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gepülverte Myrrhe, zwey Unzen;
Socotriniſche Aloe, anderthalb Unzen;
Saffran, eine Unze;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire die Myrrhe mit dem Weingeiſt in einem Sandbade vier Tage lang; ſetze alsdenn die gepülverte Aloe und den Saffran hinzu; fahre mit der Digeſtion noch zwey Tage fort; laß ſich die Unreinigkeiten ſetzen und gieße das oben darüber ſtehende Elixir ab.

Dieſes iſt das Elixir proprietatis Paracelſi, welches in Anſehung ſeiner Zubereitung verbeſſert worden iſt. Man hat gemeiniglich die Myrrhe, den Saffran und die Aloe zugleich mit einander in dem Weingeiſt digerirt; allein es löſet derſelbe alsdenn in kurzer Zeit ſo viel von der Aloe auf, daß er faſt gar nichts von der Myrrhe annimmt: da hingegen eine Tinctur von der Myrrhe noch leicht ſehr viel von dem Saffran und der Aloe auflößt. Das alkaliſche Salz, welches man gemeiniglich in der Abſicht, die Auflöſung der Myrrhe noch mehr zu befördern, hinzugethan hat, iſt, wie wir ſchon oben bemerkt haben, unnütz, und deswegen nunmehro ausgelaſſen worden.

Dieſes Mittel wird, und zwar mit Recht, ſehr, als ein erwärmendes, reizendes und die Verſtopfungen zertheilendes Mittel empfohlen. Es ſtärkt den Magen und die andern Eingeweide: reiniget die erſten Wege von dem in ihnen befindlichen Schleim, und befördert die natürlichen Abſonderungen überhaupt. Wenn es einige Zeit hinter einander gebraucht wird, ſo hat es oft in der Cachexie, Gelbſucht, Verſtopfung der Gebärmutter und andern ähnlichen Krankheiten gute Dienſte, vornehmlich bey kalten, blaſſen, phlegmatiſchen Körpern geleiſtet. Iſt der Patient aber von einem hitzigen, galligten Temperamente, und einer lebhaften Geſichtsfarbe, ſo iſt dieſes Elixir, als ein hitziges reizendes Mittel nicht ſo dienlich, ja bisweilen ſchädlich. Man läßt zwanzig Tropfen bis zu einem Theelöffel voll, oder mehr, zwey oder dreymal des Tages, nach dem der Endzweck iſt, zu dem man es giebt, nehmen.

In dem **neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium** wird die Myrrhentinctur (ſ. oben S. 152.) die mit bloßem Weingeiſt ohne ein alkaliſches Salz bereitet iſt, zu der Digeſtion des Saffrans und der

Aloe

Aloe gebraucht. Man nimmt zwey Pfund von der Myrrhentinctur, zwey Unzen Saffran, und drey Unzen von der Socotriniſchen Aloe, digerirt alles zuſammen acht Tage lang, ſtellt es ſodann hin, daß ſich die Unreinigkeiten zu Boden ſetzen, und gießt das oben darüber ſtehende Elixir ab.

Elixir proprietatis vitriolicum;
Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gepülverte Myrrhe, zwo Unzen;
— — Socotriniſche Aloe, eine Unze;
Saffran, eine halbe Unze;
Verſüßten Vitriolgeiſt, anderthalb Pinten.

Digerire es in einem Sandbade ſechs Tage lang, laß ſich die Unreinigkeiten ſetzen, und gieße das darüber ſtehende helle Elixir ab.

Man hat hier mit guter Ueberlegung den verſüßten Vitriolgeiſt, ſtatt des Schwefelgeiſtes gebraucht, der in andern Diſpenſatorien zu dieſer Bereitung genommen wird. Denn es ſchlägt dieſe ſtarke Säure aus dem Weingeiſte viele Theile nieder, die derſelbe zuvor aus den andern Mitteln aufgenommen hatte. Wird hingegen die Säure vorher ſchon mit dem Weingeiſt vereinigt, und dadurch, wie man es nennt, verſüßt, ſo wird ſie die auflöſende Kraft des Weingeiſts gar nicht ſchwächen. Es beſitzt dieſes Elixir die Kräfte des vorhergehenden Mittels, und wird bey hitzigen Temperamenten, und einem ſchwachen Magen, wegen des gebrauchten Auflöſungsmittels noch vorgezogen. Siehe das Seite 184. beſchriebene Elixir vitrioli.

Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium werden anderthalb Unzen Myrrhen und

eben ſo viel von der Socotoriniſchen Aloe und einer Unze Saffran mit vier Pfund von dem verſüßten Vitriolgeiſt genommen. Man digerirt erſt die Myrrhe mit dem Vitriolgeiſt vier Tage lang in einem verſchloſſenen Gefäße, und ſetzt ſodann die Aloe und den Saffran hinzu. Hierauf digerirt man alles zuſammen wieder vier Tage lang, läßt die Unreinigkeiten ſich ſetzen, und gießt das darüber ſtehende helle Elexir ab.

Linderndes Elixir. (Elixir paregoricum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Blumen von Benzoin,
Opium, welches man durch das Durchſeigen gereiniget hat, von beyden ein Quentchen;
Campher, zween Scrupel;
Deſtillirtes Anisöl, ein halbes Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es und ſeige es durch.

Dieſes Elixir iſt aus dem Le Mort genommen, und es ſind bloß drey überflüßige Stücke, als Honig, Süßholz und ein alkaliſches Salz ausgelaſſen worden. Es wurde eigentlich im Anfange unter dem Namen Elixir aſthmaticum verſchrieben, welchen es auch recht wohl verdient. Es ſtillet daſſelbe das Kützeln im Halſe, welches zum öfteren Huſten Gelegenheit giebt, und ſoll auch zu gleicher Zeit den Auswurf befördern, und das Athemholen erleichtern. Das Opium macht, daß die Zufälle auf einige Zeit nachlaſſen, da unterdeſſen die andern Sachen die Urſachen dieſer Zufälle angreifen, und deren Wiederkunft verhindern. Man giebt es Kindern im Keichhuſten u. ſ. w. von fünf bis zu zwanzig, erwachſenen Perſonen aber von zwanzig bis zu hundert

dert Tropfen. In einer halben Unze, iſt ohngefähr ein Gran Opium enthalten.

N. E. D.

Nimm Blumen von Benzoin,
Saffran, von jedem drey Quentchen;
Opium, zwey Quentchen;
Deſtillirtes Anisöl, ein halbes Quentchen;
Mit Weingeiſt bereiteten Salmiakſpiritus, ein Pfund.

Digerire es vier Tage lang in einem verſchloſſenen Gefäß, und ſeige es durch *).

Bruſtelixir. (Elixir pectorale.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Tolutaniſchen Balſam, zwey Unzen;
Peruvianiſchen Balſam, eine Unze;
Blumen von Benzoe,
Saffran, von jedem eine halbe Unze;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Digerire es drey Tage lang, in einem Sandbade und ſeige es hernach durch.

Man giebt von dieſem balſamiſchen Elixir einen Theelöffel voll zwey oder dreymal des Tages, als ein den Auswurf beförderndes und reinigendes Mittel bey Huſten und Geſchwüren der Lunge. Der Peruvianiſche Balſam iſt erſt in dieſer Ausgabe hinzugeſetzt, und die Benzoeblumen ſind ſtatt des rohen Benzoe genommen worden.

*) Die Verwechſelung des Camphers mit dem Saffran in der letzten Bereitung, ſcheint ſehr ſchicklich zu ſeyn. A. d. Ueb.

Saures Vitriolelixir. (Elixir vitrioli acidum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von der aromatiſchen Tinctur, eine Pinte;
Vitriolöl, vier Unzen.
Vermiſche es zuſammen, und ſeige es, nachdem ſich die Unreinigkeiten zu Boden geſetzt haben, durch.

Dieſe Zubereitung iſt zuerſt aus dem Mynſichtus genommen worden, und man hat es daher auch gemeiniglich nach ihm genennet. Es iſt hier auf eine Weiſe, die von der von ihm und andern pharmacevtiſchen Schriften vorgeſchriebenen in etwas verſchieden iſt, zubereitet worden. Nach ihnen ſollten das Vitriolöl und der Weingeiſt erſt mit einander vermiſcht, und dann mit den Gewürzen digerirt werden.

Jn den vorigen Ausgaben unſers Diſpenſatoriums wurde die Bereitung von Mynſichts Vitriolelixir auf folgende Weiſe vorgeſchrieben:

Nimm Zimmt,
Jngwer,
Würznelken, von jedem drey Quentchen;
Kalmus, eine Unze;
Galgant, anderthalb Unzen;
Salbey,
Münze, von jedem eine halbe Unze;
Cubeben,
Muſcatennuß, von jedem zwey Quentchen;
Aloeholz
Citronenſchaalen, von jedem ein Quentchen;
Stoße alles zu Pulver, und ſetze noch hinzu:
Zuckerkand, drey Unzen;
Weingeiſt, anderthalb Pinten;
Vitriolöl, eine Pinte.

Dige-

Digerire alles zuſammen zwanzig Tage lang, und ſeige es hernach durch.

Nach dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium und dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird das Vitriolelixir auf folgende Weiſe zubereitet:

Nimm Zimmt, anderthalb Unzen;
Ingwer, eine Unze;
Getrocknete Blätter von der Pfeffermünze, eine halbe Unze;
Vitriolöl, ſechs Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Tröpfle das Vitriolöl nach und nach in den Weingeiſt, und digerire beydes zuſammen bey einer gelinden Wärme drey Tage lang in einem Sandbade; ſetze alsdenn die andern Stücken hinzu, digerire es wiederum in der nämlichen Hitze drey Tage lang, und ſeige die Tinctur vermittelſt eines Trichters durch. Im neuen Diſpenſatorium wird verordnet es ſechs Tage lang wiederum zu digeriren.

Man hat bey dieſen Bereitungen die Abſicht, eine Tinctur von würzhaften Kräutern vermittelſt des Weingeiſts, mit welchem ziemlich viel von der vitrioliſchen Säure vermiſcht worden, zu bereiten. Verfertigt man dieſe Tinctur zuerſt mit bloßen Weingeiſt, und ſetzt hernach erſt die Säure hinzu, wie bey der aus dem Londonſchen Diſpenſatorium genommenen Bereitung geſchiehet, ſo ſchlagen ſich viel von den Theilen, die der Weingeiſt zuerſt aufgelöſet hatte, wieder nieder. Wenn man aber die Säure mit dem Weingeiſte nur den Augenblick zuvor, ehe man ſie über die Gewürze gießt, vermiſcht, wie in der zwoten Bereitung vorgeſchrieben worden iſt, ſo verhindert ſolche die Auflöſung aller derjenigen Theile, welche ſich nach dem erſten Ver-

M 4 fahren

fahren niedergeſchlagen hätte. Dieſes aber wird zum Theil verhütet, wenn man die Säure zuvor durch die Digeſtion mit dem Weingeiſt vereinigt*).

Alle dieſe Zubereitungen ſind bey einem ſchwachen und erſchlafften Magen, und einer Schwächung des ganzen Körpers, vornehmlich wenn ſolche von einer unordentlichen Lebensart herrühren, Zufälle eines ſchleichenden Fiebers dabey vorhanden ſind, oder ſie von übelgeheilten Wechſelfiebern herkommen, von ſehr gutem Nutzen. Sie haben oft gute Dienſte geleiſtet, nachdem bittere und würzhafte Mittel, vor ſich allein gebraucht, nichts geholfen hatten. Und in der That kömmt ein großer Theil ihrer Kraft von der vitrioliſchen Säure her, die bey Perſonen, welche die Säure vertragen konnten, wenn man ſie nur bloß mit Waſſer verdünnt, in ſolchen Fällen ſehr gute Dienſte geleiſtet hat.

Es erzählt **Fuller** in ſeiner medicina gymnaſtica, daß er ſelbſt durch **Mynſichts** Elixir von einer gänzlichen Entkräftung und einer beſtändigen Neigung zum Brechen geheilet worden wäre. Man kann alle dieſe Tincturen von zehn bis zu dreyßig, vierzig oder noch mehr Tropfen, nachdem ſie viel oder weniger Säure enthalten, zwey oder dreymal des Tages, wenn der Magen leer iſt, nehmen laſſen.

Verſüßtes Vitriolelixir. (Elixir vitrioli dulce.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm von der aromatiſchen Tinctur, eine Pinte;
Verſüßten Vitriolgeiſt, acht Unzen.
Vermiſche es zuſammen.

Man giebt dieſes Elixir Perſonen, deren Magen zu ſchwach iſt, als daß ſie das vorhergehende Elixir vertragen

*) Auf alle Fälle ſcheint der Zuſatz der Vitriolſäure der aufſlöſenden Kraft des Weingeiſts zu ſchaden. A. d. U.

tragen könnten. Es hat einen angenehmen würzhaften Geſchmack, ohne eine merkliche Säure, und es ſchlägt ſich daraus, wenn man den verſüßten Vitriolgeiſt darzu ſetzt, faſt gar nichts nieder.

In der vonhergehenden Ausgabe des Edinburg. Diſpenſatoriums wurde verſüßter Vitriolgeiſt zum Auflöſungsmittel auf folgende Weiſe genommen:

Nimm verſüßten Vitriolgeiſt, zwey Pinten;
Deſtillirtes Oel von der Münze, eine halbe Unze;
von Citronenſchaalen,
von Muſcatennüſſen, von jedem zwey Quentchen;
Tröpfle die Oele nach und nach in den verſüßten Vitriolgeiſt, und vermiſche alles zuſammen.

Dieſes Elixir iſt, wenn die diſtillirten Oele, und auch der verſüßte Vitriolgeiſt, als der ſolche ſonſt gar nicht auflöſt, gut ſind, ein ſehr gutes und angenehmes magenſtärkendes Mittel, das dem vorigen gleicht. Man kann von beyden einen Theelöffel voll, zwey oder dreymal des Tages nehmen laſſen.

Ein Mittel dieſer Art war ſonſt unter dem Namen von Vigani flüchtigem Vitriolelixir berühmt, wovon das Recept zuerſt in die Pharmacopoeia reformata eingerückt worden iſt. Man bereitet es, indem man flüchtigen (oder verſüßten) Vitriolgeiſt auf eine kleine Menge von ſehr ſorgfältig getrockneten Blättern von der Münze gießt, und ſie damit ſo lange digerirt, bis der Vitriolgeiſt eine ſehr ſchöne grüne Farbe bekommt. Iſt derſelbe, wie es oft zu geſchehen pflegt, zu ſauer, ſo erhält er dieſe Farbe nicht. In dieſem Falle muß er über etwas alkaliſches Salz rectificirt werden, wie unten im achten Hauptſtücke, im fünften Abſchnitte vorgeſchrieben wird. Am beſten iſt es, wenn man die

Münze in eine feine Leinwand thut, und ſie ſo in den Vitriolgeiſt hängt. Dieſes macht das Durchſeigen unnöthig, bey welchem leicht die flüchtigſten Theile verlohren gehen können.

Zuſammengeſetztes Elixir von der Myrrhe. (Elixir myrrhae compoſitum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Extract von Sevenbaum, eine Unze;
Bibergeiltinctur, eine Pinte;
Myrrhentinctur, eine halbe Pinte.
Digerire es zuſammen, und ſeige es durch.

Es iſt dieſes eine Verbeſſerung einer in einigen alten Diſpenſatorien, unter den Namen des **Muttereli-xirs** (Elixir vterinum) befindlichen Zubereitung. Es iſt ſolche bey Verſtopfungen der Gebärmutter, und in der Hypochondrie ein ſehr würkſames Mittel, ob man gleich vielleicht die Kräfte des Sadebaums mit einer Tinctur von der Myrrhe und dem Bibergeil auf eine würkſamere Art verbinden könnte. Man läßt es von fünf bis zwanzig, dreyßig und mehrern Tropfen in Poleywaſſer oder einer andern ſchicklichen Feuchtigkeit nehmen.

Heiliges Elixir. (Elixir ſacrum.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm kleingeſchnittene Rhabarber, zehn Quentchen;
Gepülverte Socotriniſche Aloe, ſechs Quentchen;
Kleine Cardamomen, eine halbe Unze;
Franzbrauntewein, zwey Pinten.

Digerire es zwey Tage, und ſeige es durch. Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatotorium iſt es ſieben Tage lang zu digeriren.

Cam-

Campferſpiritus. (Spiritus vinoſus camphoratus.)

Lond. Diſp. N. E. D.

Nimm Campfer, zwey Unzen;

Rectificirten Weingeiſt, zwey Pinten.

Vermiſche es ſo daß ſich der Campfer auflöſet. Man kann auch noch zwey oder dreymal ſo viel Campfer nehmen N. E. D.

Dieſe Auflöſung des Campfers dienet hauptſächlich zum äußerlichen Gebrauch bey rhevmatiſchen Schmerzen, einer paralytiſchen Unempfindlichkeit, bey Entzündungen, zu Zertheilung der Geſchwülſte, Verhütung des Brandes oder Verhinderung ſeines Fortganges, u. ſ. w. Sie ſchmeckt zu ſcharf, als daß man ſie, auch wenn ſie mit Waſſer verdünnet iſt, innerlich geben könnte; worzu auch noch kommt, daß, wenn man Waſſer darzu gießt, der Campfer ſich nach und nach abſondert, und in kleine Stücken zuſammengehet.

Es erwähnen Hofmann, Rothe und andere eines Campferſpiritus, der dieſer Unbequemlichkeit nicht unterworfen ſeyn ſoll. Er wird bereitet, indem man den Campfer mit etwas mehr Alkali, als er ſelbſt wiegt, abreibt; hernach eine gehörige Menge von ſchwachem Weingeiſt hinzuſetzt, und davon die Hälfte wegdeſtillirt. Man ſchlug bey der letzten Verbeſſerung des Londoner Diſpenſatoriums vor, dieſen Spiritus unter dem Namen Spiritus camphorae tartariſatus einzurücken; allein da man deswegen einige Verſuche anſtellte, ſo fand man, daß er die von ihm gefaßte Hoffnung keinesweges erfüllte. Denn es ſteiget, wie die Verfaſſer dieſes Diſpenſatoriums bemerken, etwas, obgleich nur ſehr wenig, von dem Campfer mit

mit herüber; daher zwar dieſer Weingeiſt, wenn man ihn nur mit wenig Waſſer vermiſcht, nicht merklich trübe wird; hingegen aber, wenn viel davon hinzukommt, ſich ſo wie der gemeine Campferſpiritus, verhält. Es war der über Campfer abgezogene Weingeiſt, er mochte nun mit oder ohne Weinſteinſalz zubereitet ſeyn, hierinnen nicht von einander verſchieden. Die beſte Art, den Campfer mit wäßrichten Feuchtigkeiten zum innerlichen Gebrauch zu vereinigen, iſt, wenn man ſolchen mit Mandeln oder ſchleimigten Dingen abreibt *). Er macht alsdenn mit dem Waſſer eine Art von Emulſion, und es wird auch ſein beißender Geſchmack zu gleicher Zeit ſehr vermindert. Man kann ihn auch in einer öhlichten Mixtur geben, weil ihn die ausgepreßten Oele vollkommen auflöſen.

Benzoetinctur. (Tinctura benzoini.)

Nimm Benzoe, vier Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, eine Pinte.
Digerire es zuſammen drey oder vier Tage lang in einem Sandbade, und gieße alsdenn die Tinctur ab.

Man empfiehlt dieſe Tinctur bey der Engbrüſtigkeit und andern Beſchwerden der Lunge, zu zwanzig bis ſechzig oder mehr Tropfen; doch wird ſie weit mehr äußerlich, die Haut zu reinigen und glatt zu machen, gebraucht. Man vermiſcht ſie, wenn man ſie hierzu gebrauchen will, mit vielem Waſſer, welches davon weiß wird, und **Jungfernmilch** (lac virginis) genannt

*) Am beſten geſchieht es durch das arabiſche Gummi. A. d. Ueb.

nannt wird. Läßt man dieſes einige Zeit ſtehen, ſo ſchlägt ſich der Benzoe als ein weißes, ſehr angenehm riechendes und nicht übel ſchmeckendes Pulver nieder. Dieſes niedergeſchlagene Pulver wird in dem Brandenburgiſchen Diſpenſatorium den Benzoeblumen vorgezogen, weil es den brenzlichten Geſchmack nicht hat, welchen dieſe gemeiniglich zu haben pflegen. Es iſt aber daſſelbe, ſeiner Natur nach, würklich von dieſen Blumen verſchieden, weil es nichts, als der bloße Benzoe iſt, da hingegen die Blumen einen beſonderen Beſtandtheil deſſelben ausmachen, und nicht, wie das, was übrig bleibt, harzigter, ſondern, wie wir weiter unten ſehen werden, ſalzigter Natur ſind. Es ſoll dieſer Niederſchlag vermittelſt des Roſenwaſſers zubereitet werden.

Lebenstropfen. (Guttae vitae.)

Nimm Opium, vier Unzen;
Saffran, eine Unze;
Virginiſche Schlangenwurzel,
Cochenille, von jedem eine halbe Unze;
Muſcatennuß,
Zittwerwurzel, von jedem zwo Unzen;
Campfer, eine Unze;
Tinctur vom ſchweißtreibendem Spießglas, eine Pinte.
Waſſer, zwey Pinten.

Digerire das Opium mit kochendem Waſſer ſo lange, bis es ſo viel als möglich aufgelöſet worden, und ſeige dieſe Auflöſung durch. Digerire auch die andern Stücken in der Spießglastinctur drey oder vier Tage lang; vermiſche beyde Feuchtigkeiten zuſammen, laß ſie mit einander zwey Tage lang digeriren

riren, und gieße, nachdem ſich die Unreinigkeiten zu Boden geſetzt, die obenſtehende helle Feuchtigkeit ab.

Einige haben dieſes Mittel den gewöhnlichen Opiaten vorgezogen, und behauptet, daß ſolches auch weniger Ekel errege. Die Doſis iſt von zehn bis vierzig oder funfzig Tropfen.

Ambratinctur. (Tinctura, ſeu eſſentia ambrae.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm Ambra, ein Quentchen;
Tartariſirten Weingeiſt,
Roſenſpiritus, d. i. höchſtrectificirten Weingeiſt, den man über getrocknete Damaſcenerroſen abgezogen hat, von jedem anderthalb Unzen.

Digerire es bey der Hitze eines Waſſerbades.

Es wird der Ambra, wenn er rein iſt, bey dieſer Bearbeitung ganz in eine röthliche Feuchttgkeit aufgelößt, woferne anders die Hitze ſo ſtark iſt, daß der Weingeiſt zu kochen anfängt. Iſt ſie ſchwächer, oder der Weingeiſt nicht höchſt reccificirt, ſo gehet die Auflöſung nicht von ſtatten. Dieſe Tinctur iſt ein ſehr kräftiges herzſtärkendes Mittel, wovon man acht oder zehn Tropfen auf Zucker nehmen laſſen kann.

Königliche Eſſenz oder Tinctur. (Tinctura ſ. Eſſentia regia.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm Ambra, zwey Scrupel;
Moſchus, einen Scrupel;
Zibeth, einen halben Scrupel;
Zimmtöl, ſechs Tropfen;

Oel

Oel vom Roſenholz, vier Tropfen;
Weinſteinſalz, ein halbes Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt,
Roſenſpiritus,
Spiritus von Pommeranzenblüthen, von jedem anderthalb Unzen.

Reibe das Weinſteinſalz mit dem Ambra, Moſchus, Zibet und den weſentlichen Oelen, bis ſie gänzlich mit einander vermiſcht ſind; ſetze alsdenn den Weingeiſt und den Roſen- und Pommeranzenblüthenſpiritus hinzu, und digerire es einige Tage lang auf einer warmen Stelle. Schüttele dabey das Gefäß oft um. Laß ſich alsdenn die Feuchtigkeit ſetzen, und gieße das oben auf ſtehende Helle von dem andern ab.

Dieſe Tinctur iſt ein ſehr ſtarkes Riechmittel (perfume), und kann auch von Perſonen, die dergleichen Dinge vertragen können, innerlich als ein herzſtärkendes Mittel genommen werden. Etliche wenige Tropfen geben einer großen Menge einer andern Feuchtigkeit einen ſehr guten Geruch. Der Ambra wird hier bey einer viel gelindern Hitze, als bey der vorigen Bereitung, aufgelößt, weil die weſentlichen Oele ſeine Auflöſung befördern.

Mynſichts Tinctur wider die Zahnſchmerzen. (Tinctura odontalgica Mynſichtii.)

Straßburg. Diſpenſ.

Nimm Franzoſenholz, zwey Unzen;
Saſſafraß,
Saſſaparilla, von jedem eine Unze;
Bertram (Pyrethrum),
Alaun,

Sal Prunellae,
Läuſeſaamen (Staphiſagria),
Bilſenkrautſaamen (Hyoſcyamus), von jedem zwey Quentchen;
Opium,
Würznelken, von jedem anderthalb Quentchen;
Feldkümmel (Serpillum),
Wohlgemuth (Origanum),
Saffran, von jedem ein Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt,
Eßig, von jedem anderthalb Pinten.

Stoße die trocknen Sachen zu Pulver, und verfertige mit dem Weingeiſt und Eßig hierauf eine Tinctur.

„Man läßt ein wenig von dieſer Tinctur warm in „den Mund nehmen, und dieſes, wenn es nöthig iſt, wie„derholen. Es hilft dieſelbe augenſcheinlich in den hef„tigſten Zahnſchmerzen, indem ſie den Zufluß der „Feuchtigkeiten verhindert, nnd diejenigen, die ſchon „in den leidenden Theilen ſtocken, herausziehet. Im „Anfang ſcheint es oft, als wenn ſie den Schmerz ver„mehrte; es läßt aber derſelbe bald wieder nach, und „vergehet endlich gänzlich.“ Dieſes Recept und die darzu gehörige Nachricht von den Kräften dieſer Tincture ſind beyde aus dem Straßburgiſchen Diſpenſatorium genommen worden.

Stahls ſchweißtreibende Eſſenz. (Eſſentia alexipharmaca Stahlii.)

Straßburg. Diſpenſ.

Nimm Meiſterwurzel (Imperatoria),
Eberwurzel (Carlina),
Angelikwurzel,

Weiße

Weiße Pimpinellenwurzel, von jedem eine halbe Unze;
Schwalbenwurzel (Vincetoxicum),
Alandwurzel,
Weißen Diptam,
Contrayerva,
Wilden Baldrian, von jedem eine Unze.

Bereite aus dieſen Dingen eine Eſſenz oder Tinctur mit einer zureichenden Menge von hóchſtrectificirtem Weingeiſt *).

Dieſe Tinctur, davon Stahl ſelbſt das Recept geheim gehalten, Junker aber zuerſt bekannt gemacht hat, wird von vielen deutſchen Aerzten als ein ſchweiß- und gifttreibendes Mittel (Alexipharmac), zur Auflöſung ſchleimichter Säfte, und als eine gelinde den Urin treibende Arzney empfohlen. Man gebraucht ſie ſowohl bey Fiebern, wo die Kräfte ſchwach ſind, hauptſächlich aber bey ſolchen, die von einem Ausſchlag begleitet werden (exanthematous), als auch in chroniſchen Krankheiten. Die Doſis iſt von zwanzig bis dreyßig Tropfen, oder mehr. Es iſt ohne Zweifel ein würkſames Mittel, ohnerachtet vielleicht einige von den Stücken, die darzu kommen, ohne ſeinen Kräften ſehr zu ſchaden, füglich weggelaſſen werden könnten.

Eſſenz der ſchweißtreibenden Hölzer. (Eſſentia lignorum.)

Straßburg. Diſpenſ.

Nimm Saſſafraß, zwey Unzen;

Fran-

*) Bey uns wird dieſes Mittel gemeiniglich ſtatt des bloßen Weingeiſts mit der Eſſenz vom Scordium bereitet. A. d. U.

Franzoſenholz, drey Unzen;
Chinawurzel,
Sarſaparille,
Rothes Sandelholz,
Gelbes Sandelholz, von jedem eine Unze;
Weingeiſt, ſo viel, daß er über die vorhergehenden Stücke vier Finger hoch ſtehet.

Digerire es acht Tage lang, und ſeige es hernach durch.

Man giebt dieſe Tinctur oder Eſſenz in veneriſchen und catarrhaliſchen Zufällen und bey unreinen Säften überhaupt, zu einem Scrupel bis zu einem Quentchen und mehr. Wenn man den Weingeiſt bey einer gelinden Hitze bis zur Hälfte abzieht, ſo wird das übrige verhältnißweiſe ſtärker, und wird Eſſentia lignorum concentrata genennet.

Lebensbalſam. (Balſamum vitae.)

Nimm die weſentlichen Oele von Lavendel,
Muſcatennüſſen,
Nelken,
Roſenholz,
Feldkümmel, von jedem ein halb Quentchen;
Zimmt,
Citronenſchaalen,
Bergamotte, von jedem zwey Scrupel;
Peruvianiſchen Balſam, ein Quentchen;
Höchſt rectificirten Lavendelſpiritus, funfzehn Unzen.

Löſe erſt den Balſam in dem Spiritus auf, ſetze dann die Oele hinzu, und digerire alles, bis es aufgelöſet iſt.

Dieſer

Dieſer wohlriechende Balſam iſt die Verbeſſerung eines Balſams, den Hofmann in ſeinen Anmerkungen über den Poterius beſchreibt. Er iſt wahrſcheinlicher Weiſe gänzlich oder größtentheils eben derſelbe, welcher nachher von dieſem Arzt ſo häufig innerlich bey einer Kraftloſigkeit, Ohnmachten, Schwäche der Nerven, Coliken u. ſ. w. zu zehn bis zwanzig oder dreyßig Tropfen, und äußerlich unter die Naſe und an die Schläfe gerieben, wider den Schwindel, Schlafſucht und andere ſolche Zufälle gebraucht worden iſt. So viel iſt aus Hofmanns Schriften ſelbſt gewiß, daß ſein Balſam aus wohlriechenden Oelen, die in Weingeiſt aufgelöſet worden, beſtanden hat *).

Siebender Abſchnitt.

Oele, die durch das Aufgießen und Kochen bereitet werden.

Die ausgepreßten Oele ziehen die harzigten und öligten Theile aus den Vegetabilien, würken aber nicht auf die gummiartigen und ſchleimichten Theile dieſer Körper. Es enthält alſo das ſogenannte Oleum e mucilaginibus der Apotheken nichts von den ſchleimichten Theilen, die in denenjenigen Vegetabilien, aus welchen es zuberei et wird, ſo häufig vorhanden ſind. Man kann dieſen Oelen durch vegetabiliſche Subſtanzen faſt alle Farben geben. Die Blätter der meiſten Pflanzen machen ſie grün, die gelben Blumen helle goldgelb, einige

*) Ein guter Lebensbalſam auf Hofmanniſche Art, wird aus drey Quentchen Citronenſchaalenöl, Lavendel, Majoran- und Würznelkenöl von jedem ein Quentchen, Münzenöl zwey Scrupel, Roſmarinöl einem halben Quentchen, Zimmtöl einen Scrupel, Peruvianiſchen Balſam anderthalb Quentchen und einem Pfunde Roſenſpiritus zubereitet. A. d. Ueb.

einige rothe Blumen röthlich, und die Schminkwurzel (Alkanna) ſchön dunkelroth.

Es iſt bey der Bereitung der in den Apotheken gewöhnlichen Oele aus den Blättern der Pflanzen, viel Sorgfalt nöthig, wenn ſie ſo ſchön grün werden ſollen, als man ſie gemeiniglich haben will. Wenn man die Pflanze nicht ſo lange in dem Oele kochet, bis alle wäßrichte Feuchtigkeit weggedampft iſt (man erkennt dieſes aber, wenn die Blätter der Pflanze krauß werden); ſo wird das Oel eine ſchmutzigte gelblichte Farbe bekommen. Kocht man ſie länger, ſo wird das Oel ſchwarz und bekommt einen brenzlichten Geruch. Am beſten iſt es, wenn man das Oel, ſobald es genug von den Kräften der Pflanze angenommen hat, abgießt und durchſeiget, und es hernach in einem reinen Gefäß ſo lange über ein gelindes Feuer ſetzet, bis man, wenn es auf einen weißen Stein getröpfelt wird, ſiehet, daß es die gehörige dunkelgrüne Farbe hat *).

Camillenöl. (Oleum Chamaemeli.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm friſch geſammelte und zerquetſchte Camillen mit ihren Blumen, ein Pfund;
Baumöl, drey Pinten.

Koche

*) In dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium fehlen alle aufgegoſſene und gekochte Oele bis auf das Campferöl. Die beſte Art dieſe aufgegoſſenen Oele zu machen, iſt, daß man z. B. auf ein Pfund der wohlriechenden Blumen in eine ſteinerne Flaſche vier Pfund Baumöl gießt, die Flaſche zwey bis drey Tage an der Sonne oder im kochenden Waſſer ſtehen läßt, das Oel hernach auspreßt und wieder über über ein Pfund der Blumen auf die vorige Art infundirt. Dieſes iſt die Art auf welche das Jasminöl in Italien bereitet wird. A. d. Ueb.

Koche es bis das Kraut ganz krauß iſt, gieße das Oel ab, drücke es heraus und ſeige es durch.

Auf eben die Art werden die Oele anderer Pflanzen bereitet.

Johanniskrautoel. (Oleum Hyperici)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Blumen vom Johanniskraut die ganz aufgeblühet, friſch geſammelt und ſorgfältig von ihren Kelchen gereinigt ſind, vier Unzen;
Baumöl, zwey Pinten.

Gieße das Oel auf die Blumen und laß es ſo lange darüber ſtehen, bis es genug gefärbt iſt *).

Oel von ſchleimichten Subſtanzen. (Oleum e mucilaginibus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſche Eibiſchwurzel, ein halb Pfund;
Leinſaamen,
Bockshorn (Foenu graecum) Saamen, von jedem drey Unzen;
Waſſer, zwey Pinten;
Baumöl vier Pinten.

Zerquetſche die Wurzeln und Saamen und koche ſie eine halbe Stunde lang, ganz gelinde im Waſſer; thue alsdenn das Oel darzu, koche es ſo lange bis alles Waſſer weggedünſtet iſt, und gieße hernach das Oel ſorgfältig ab.

*) Es färbt ſich ohne Kochen faſt gar nicht. A. d. Ueb.

Hollunderöl. (Oleum Sambucinum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Hollunderblüthen, ein Pfund;
Baumöl, zwey Pinten.

Koche die Blüthen im Oel bis ſie ganz krauß werden, drücke das Oel heraus, und laß ſich die Unreinigkeiten ſetzen.

Grünes Oel. (Oleum viride.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die Blätter von Lorbeeren,
Rauten,
Majoran,
See-Wermuth,
Camillen, alle friſch geſammelt, von jeden drey Unzen;
Baumöl, zwey Pinten.

Zerquetſche die Kräuter und koche ſie im Oele bis ſie krauß werden; drücke ſodann das Oel heraus, laß ſich die Unreinigkeiten darinnen ſetzen, und gieße das Oel davon ab.

Alle dieſe jetzt beſchriebenen Oele dienen bloß zum äußerlichen Gebrauch. Man glaubt, daß ſie außer der allgemeinen erweichenden Eigenſchaft des Oels, noch beſondere Kräfte aus denen Kräutern, die zu ihnen gethan werden, annehmen. So ſoll das Camillenöl eine zertheilende und auflöſende Kraft haben; das Johanniskrautöl aber den Nerven beſonders angenehm ſeyn, alle Schmerzen und Mattigkeit lindern, Geſchwülſte zertheilen, und Wunden und Geſchwüre heilen; das Oel von ſchleimichten Subſtanzen (e mucilaginibus) aber

aber gelinder und erweichender als das gemeine Baumöl ſeyn. Ein auf eben dieſe Art mit Wermuth zubereitetes Oel, ſoll, wenn man es auf die Gegend des Magens und Nabels reibet, Appetit machen, die Eingeweide ſtärken, und die Würmer tödten; das Rautenöl aber beſondere Kräfte wider die Würmer, Colikſchmerzen und Aufſchwellen des Leibes haben.

Es werden aber doch wohl anjetzt wenig Perſonen dieſen Oelen mehr Kräfte als dem ordentlichen Baumöl zuſchreiben, bey welchem letztern man noch den Vortheil hat, daß es nicht ſo unangenehm iſt. Die ſchleimichte und klebrichte Eibiſchwurzel und Leinſaamen in dem Oleum e mucilaginibus vermehren die Kraft des Oels gar nicht; da ſchleimichte Sachen, wie ſchon angemerket worden, ganz und gar nicht in den Oelen aufgelößt werden. Auch hat man durch die Erfahrung in dem Johanniskraut keine ſolche vorzügliche Kräfte entdeckt, daß vier Unzen ſeiner Blumen zwey Pfunden Oel eine merkliche Kraft mittheilen könnten. Von den andern Pflanzen gehen die beſten Theile durch das Kochen verloren: und ohnerachtet das was übrig bleibt, innerlich, wenn man es entweder vor ſich allein, oder in einer wäßrichten oder ſpirituöſen Feuchtigkeit aufgelößet, gebrauchet, vielleicht nicht gänzlich unwürkſam iſt; ſo iſt doch kaum zu glauben, daß dieſer Ueberreſt, wenn er mit vielen Oelen verbunden wird, irgend einen weſentlichen Nutzen, äußerlich haben könne. Man hat auch daher mit gutem Grunde, bey der letzten Verbeſſerung des Londoner Diſpenſatoriums die Anzahl dieſer Oele ſehr vermindert. Die fünfe die man übrig behalten, machen nicht den zehnten Theil dererjenigen aus, die ſonſt in den Apotheken vorhanden ſeyn mußten. Man erreicht die Abſicht, die man bey dieſer Bereitung zu erlangen wünſcht, am beſten, wenn man mit den ausgepreßten

Oelen eine gehörige Menge von den natürlichen Harzen der Vegetabilien, oder der durch die Kunſt aus ihrem zubereiteten weſentlichen Oele und harzigten Extracte vermiſchet.

Campferöl. (Oleum camphoratum.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm friſches Mandel- oder Leinöl, zwey Unzen;
Campfer, eine Unze;
Löſe den Campfer in dem Oel auf.

Dieſes Oel iſt wie die vorigen bloß zum äußerlichen Gebrauch beſtimmt. Es iſt in dem Edinburgiſchen Krankenhauſe ſchon einige Zeit bey Brandſchäden, rheumatiſchen Schmerzen u. ſ. w. gebraucht, und ſodann in das Edinburgiſche Diſpenſatorium eingerücket worden *).

Wohlriechendes Oel. (Oleum odoriferum.)

Tauche etwas gezupfte Baumwolle in Baumöl oder Oel von der Been-Nuß, ſo, daß ſie ganz voll Oel wird, doch aber nicht ſo viel behält, daß ſolches von freyen Stücken herabtropft. Lege eine Lage von dieſer Baumwolle auf den Boden eines zinnernen oder porcellanenen Gefäßes, und ſtreue nur locker eine ziemlich dicke Lage von einer Art wohlriechender Blumen, als Jeſmin, Veilgen, Mayblumen u. ſ. w. die friſch geſammelt ſind, darüber. Lege darauf wieder eine Schicht Baumwolle und dann

*) Man muß dieſes Campferöl von der durch den verſüßten Salpetergeiſt bereiteten Auflöſung, und andern dieſen Namen führenden Zubereitungen wohl unterſcheiden, die Poullerier de la Salle in der Pharmacopée de Londres T. II. p. 491 u. ſ. anführt, und die wir im dritten Band mittheilen werden. A. d. Ueb.

dann wieder Blumen, bis das Gefäß angefüllt iſt. Decke es alsdenn wohl zu, und laß es vier und zwanzig Stunden in einer gelinden Wärme ſtehen. Es wird viel von dem guten Geruch der Blumen dem in der Baumwolle enthaltenen Oel mitgetheilt werden. Dieſe Baumwolle muß man zwey oder dreymal wieder mit friſchen Blumen auf die beſchriebene Art in Schichten legen, bis ſie genugſam mit dem guten Geruch derſelben erfüllet iſt, worauf man das Oel durch eine Preſſe herausdrückt.

Es ſcheint dieſes die beſte Art zu ſeyn, den ausgepreßten Oelen die wohlriechenden Theile derjenigen zarten Blumen mitzutheilen, die wenig oder gar kein weſentliches Oel enthalten. Die wohlriechenden Oele und Eſſenzen von dieſen Blumen, die man aus Italien zu uns bringt, werden auf dieſe Art bereitet. Man kann dieſe wohlriechenden Theile wieder von dem Oel abſondern und dem Waſſer oder Weingeiſt mittheilen, wenn man daſſelbe mit dieſen Feuchtigkeiten deſtillirt.

Viertes Hauptſtück.

Die Arten friſche Pflanzen und die von ihnen zubereiteten Aufgüſſe u. ſ. w. durch Zucker und Honig aufzubehalten.

Erſter Abſchnitt.

Conſerven.

Die Conſerven ſind Zuſammenſetzungen von friſchen Pflanzen oder ihren Theilen und Zucker, die man durch Stoßen in eine gleichförmige Maſſe vereinigt hat.

Man hat dieſe Art von Zubereitungen erſonnen, um dadurch einfache Mittel ohne ſie zu trocknen, in einer bequemen Geſtalt mit ſo wenig Veränderung als möglich, in ihren natürlichen Kräften zu erhalten. Es geſchiehet auch dieſes bey einigen mit ſehr gutem Vortheile. Man kann auf dieſe Weiſe Vegetabilien, deren Kräfte beym Trocknen verloren gehen, lange Zeit unbeſchädigt aufbehalten. Denn wenn man das Gefäß, worinnen ſie aufbehalten werden, gut verſtopfet, ſo bleiben gemeiniglich ihre würkſamen Theile unverändert und verfliegen auch nicht. Der Zucker aber verhütet die Verderbung (und Gährung) welcher ſonſt die vegetabiliſchen Säfte unterworfen ſind.

Es werden aber unterdeſſen doch die Kräfte einiger Mittel, durch dieſe Bereitung verändert. Die ſchleimichten Dinge verlieren, wenn ſie lange mit Zukker aufbehalten werden, etwas von ihrem klebrichten Weſen, und die zuſammenziehenden Mittel bekommen einen gelindern Geſchmack. Viele der wohlriechenden Blumen ſind von einem ſo zarten und feinen Gewebe, daß ſie ihre beſondern Kräfte faſt gänzlich durch das Stoßen oder Zerquetſchen verlieren *).

Man ſieht überhaupt leicht ein, daß wegen der großen Menge Zucker die hinzukömmt, bloß aus ſehr würkſamen Sachen, Conſerven können zubereitet werden, wenn ſie als Arzneymittel einen beſondern Nutzen haben ſollen. Man bedient ſich auch anjetzt derſelben bloß um durch ſie würkſamere Arzneymittel zu unterſtützen, oder verſchiedene Mittel mit einander zu verbinden. Vermittelſt ihrer kann man die ſchweren Pulver,

*) Die Conſerven ſind nie länger als auf ein Jahr zu bereiten. A. d. Ueb.

ver, als das verſüßte Queckſilber, die Kalche von Eiſen und andere Zubereitungen oder mineraliſche Körper, die mit flüßigen und weniger dichten Sachen, als Syrupen u. ſ. w. ſich nicht vereinigen, ſehr gut in Biſſen oder Pillen bringen.

Die Apotheken waren ſonſt mit vielen ganz unnützen Conſerven angefüllt. Bey den wenigen die man noch beybehalten hat, iſt ſolches entweder wegen ihres angenehmen Geruchs, oder weil ſie als Arzneymittel zu einigen Abſichten dienen, geſchehen. Man nimmt gemeiniglich von ihnen ſo viel als die Größe einer Muſcatennuß beträgt, oder eine oder zwey Meſſerſpitzen voll. Es iſt aber überhaupt kein großer Schade zu befürchten, wenn man auch hierinnen ein wenig zu viel thut.

Allgemeine Regeln,

die bey der Bereitung der Conſerven zu beobachten ſind.

Man reinigt die Blätter von ihren Stielen, die Blumen aber von ihrem Kelch, ſtößt *) ſie alsdenn in einem marmornen Mörſer erſtlich vor ſich allein zu einer weichen Maſſe, ſetzt darauf dreymal ſo viel guten weißen Zucker als ſie ſchwer ſind, nach und nach hinzu, und ſtößt und reibt endlich alles ſo lange zuſammen, bis es zu einer gleichförmigen Maſſe wird **).

Man

*) Sie müſſen vorher ſo klein als möglich zerſchnitten werden. A. d. Ueb.

**) Das Verhältniß vom Zucker iſt hierbey zu ſtark. Man kann bey trocknen Pflanzentheilen als Blumen, gleiche oder bey ſehr ſaftreichen Pflanzen, höchſtens zwey Theile Zucker nehmen, zu ſehr trocknen muß man im Stoßen etwas Waſſer zuſetzen. Baume' räth das deſtillirte Waſſer der Pflanze zu nehmen. A. d. Ueb.

Man muß den Zucker, ehe man ihn mit den vegetabliſchen Körpern vermiſcht, vor ſich allein ſtoßen und durchſieben, weil er ſonſt nicht ſo fein wird, als er ſeyn muß, wenn er ſich recht mit den andern Beſtandtheilen vereinigen ſoll. Einige Vegetabilien, z. B. die Pommeranzenſchaalen, können durch das bloße Stoßen im Mörſer nicht fein genung gemacht werden. Man thut daher am beſten wenn man ſolche von der Frucht abreiben oder abkratzen läßt, ſodann gut mit Zucker vermiſcht, und dieſe Miſchung einige Wochen lang in einem verſtopften Gefäß aufbehält, da ſie ſich denn ſodann viel leichter weich ſtoßen laſſen. Die Schaalen und die Roſenknoſpen werden gemeiniglich in einer hölzernen Mühle, die beſonders darzu gemacht iſt, klein gerieben.

Conſerve von den Blättern des Gartenlöffelkrauts. (Conſerua foliorum cochleariae hortenſis.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (fehlt im **N. E. D.**)

Dieſes iſt die einzige Weiſe auf welche das Löffelkraut in Subſtanz, ohne ſeine Kräfte gänzlich zu verlieren, aufbehalten werden kann. Dieſe Conſerve behält den völligen Geſchmack und die Kräfte des Löffelkrauts lange Zeit, z. B. ein oder zwey Jahr lang, woferne das Gefäß nur gut verſtopft und an einem kühlen Orte verwahret wird. Man kann ſie ſcorbutiſchen Perſonen drey oder viermal des Tages oder noch öfterer geben, ohnerachtet man ſie mehr zu andern Mitteln von einer ähnlichen Beſchaffenheit hinzuſetzt, als ſie vor ſich allein gebrauchet. Sie iſt bey rheumatiſchen Zufällen ein vortrefflicher Zuſatz zu der Aronwurzel, und es kann auf ſolche Art dieſe Wurzel friſch in ziemlich

ziemlich ſtarker Doſis genommen werden, ohne daß die Patienten über den außerordentlichen ſcharfen Geſchmack klagen, welchen dieſelbe, wenn ſie in Subſtanz gebraucht wird, zu haben pflegt. Wenn man eine Unze friſche Aronwurzel zu einem Brey ſtößet, und mit vier Unzen oder weniger von der Conſerve von Löffelkraut wohl vermiſcht, ſo bekommt man ein Mittel, worinnen der ſcharfe Geſchmack des Arons kaum merklich iſt, und welches ich mit gutem Nutzen einer Muſcatennuß groß, zwey oder dreymal des Tages habe nehmen laſſen. Will man die Schärfe des Arons noch mehr mäßigen, ſo kann man, ehe man die Conſerve darzu thut, zuvor die Aronwurzel mit einer gleich ſchweren Menge von gepülvertem arabiſchen Gummi wohl vermiſchen.

Conſerve von den Blättern des Sauerklees.

(Conſerua foliorum luiulae ſ. acetoſellae.)

Lond. und Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes iſt eine ſehr ſchöne und angenehme Conſerve. Sie hat einen ſäuerlichen Geſchmack und einen beſondern Geruch, den einige mit dem Geruch des grünen Thees vergleichen. Man gebraucht ſie nur in hitzigen Krankheiten, um von Zeit zu Zeit den Durſt damit zu ſtillen und den Mund und Schlund abzukühlen. Man kann ſie mit Nutzen mit der vorhergehenden Conſerve verbinden, deren Kraft ſie nicht nur in etwas vermehrt, ſondern auch ihren Geſchmack verbeſſert.

Conſerve von den Blättern der Münze. (Conſerua foliorum menthae vulgaris.)

Lond. Diſpenſ. (N. E. D.)

Dieſe Conſerve behält den Geſchmack und die Kräfte des Krauts. Man braucht ſie bey einem ſchwachen Magen und Aufſtoßen oder Neigung zum Brechen, da ſie denn oft in Fällen, wo hitzigere und würkſamere Zubereitungen nicht ſo dienlich ſeyn würden, gute Dienſte leiſtet.

Conſerve von Rautenblättern. (Conſerua foliorum rutae.)

Lond. Diſpenſ.

Man giebt ſie von einem Quentchen bis zu einer halben Unze bey Unreinigkeiten der erſten Wege, zur Beförderung der Verdauung, und in hyſteriſchen Krankheiten. Sie reizet die feſten Theile ganz gelinde, verdünnet die zähen Säfte und erreget die natürlichen Abſonderungen. Einige haben geglaubt, daß ſie, des Morgens früh genommen, die ſchädlichen Würkungen einer anſteckenden Luſt oder giftiger Ausdünſtungen verhüten könnte.

Conſerve von den Spitzen des Seewermuths. (Conſerua ſummitatum abſinthii maritimi.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſe Conſerve iſt in der Waſſerſucht ſehr angeprieſen worden. Matthiolus erzählet, daß durch ſie, ohne den Gebrauch eines andern Mittels verſchiedene Perſonen von dieſer Krankheit völlig geheilet worden wären. Wenn die Waſſerſucht von einer bloßen Erſchlaffung der feſten Theile herrührt, ſo kann dieſes Mittel, wenn es

einige Zeit nach einander gebraucht wird, in der That einige Dienſte leiſten, da es ein gutes und gelinde ſtärkendes Mittel iſt. Man giebt es zu einer halben Unze, etwan drey Stunden vor der Mahlzeit.

Conſerve von den Lavendelblumen. (Conſerua florum lauendulae.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſe Conſerve iſt bey weitem nicht ſo wohlriechend, als die Lavendelblumen ſelbſt. Sie iſt aber doch noch ziemlich angenehm, und wird bisweilen als ein gelindes herzſtärkendes Mittel, wie auch bey ſchwachen Nerven gebraucht.

Conſerve von den Pappelblumen. (Conſerua florum maluae.)

Lond. Diſpenſ.

Man hält ſie für ein erweichendes Mittel, und ſie wird bisweilen als ein ſolches bey Bruſtkrankheiten und Beſchwerden der Urinwege gegeben. Sie iſt die unbeträchtlichſte von allen Conſerven, und es ſcheinen auch die Pappelblumen ſelbſt wenig Kräfte zu beſitzen.

Conſerve von rothen Roſenknoſpen. (Conſerua florum roſarum rubrarum immaturarum. Conſerua roſarum rubrarum florum nondum explicitorum.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Es iſt dieſes eine ſehr angenehme und nützliche Conſerve. Man giebt öfters ein oder zwey Quentchen davon in warmer Milch aufgelöſet, als ein gelindes zuſammenziehendes Mittel bey einem ſchwachen Magen, wie

wie auch in dem Huſten und der Schwindſucht. Es werden in den deutſchen Ephemeriden einige Beyſpiele erzählt, wo eine ſehr gefährliche Schwindſucht bloß durch den fortgeſetzten Gebrauch dieſes Mittels geheilt worden iſt. In einem ſolchen Falle würden in einem Monat zwanzig, und in einem andern dreyßig Pfund dieſer Conſerve genommen. Riverius führt einige andere ähnliche Beyſpiele an *).

Conſerve von Rosmarinblumen. (Conſerua florum rorismarini.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Durch das Stoßen geht der größte Theil des beſondern angenehmen Geruchs der Blumen von Rosmarin verloren, daher die Conſerve nur wenig davon beſitzet. Es pflegen deswegen auch einige dieſe leztere mit Rosmarinblättern, die ihren Geruch beym Stoßen behalten, zu bereiten, oder wenigſtens noch etwas von dieſen Blättern zu den Blumen hinzuzuthun. Man verordnet dieſelbe bey einer Schwäche der Nerven und als ein gelindes herzſtärkendes Mittel.

Conſerve von Sevilliſchen Pommeranzenſchaalen. (Conſerua flauedinis ſ. corticis exterioris, corticum aurantiorum Hiſpalenſium)

Lond. und Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Dieſes iſt eine ſehr ſchöne Conſerve die alle Kräfte der Pommeranzenſchaalen enthält, und nicht nur kräftig,

*) Poulletier de la Salle, räth die Roſenknoſpen mit warmem Waſſer aufzugießen, und in einen Brey dadurch zu verwandeln und hernach in einem ſteinernen Mörſer zu zerreiben. Durch das Aufgießen verlieren die Roſen ihre Bitterkeit. Man vermiſche nachher einen Theil des Breys mit

tig, ſondern auch ſehr gut zu nehmen iſt. Es iſt ein angenehmes, erwärmendes, magenſtärkendes, bitteres Mittel, und wird zu dieſem Endzweck öſters gebrauchet.

Conſerve von Hanebutten. (Conſerua fructus cynosbati)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Man hat die Hanebutten in eine Conſerve zu bringen, weniger Zucker, als bey den oben erzählten Dingen nöthig. Man braucht zu zwölf Unzen des Marks der reifen Frucht, bloß zwanzig Unzen Zucker.

Dieſe Conſerve ſteht als ein gelindes, anhaltendes und zuſammenziehendes Mittel in einigem Anſehen. Man läßt davon drey bis vier Quentchen oder mehr auf einmal bey gallichten Durchfällen, einer Schärfe des Urins und bey einem verdorbenen Magen nehmen. Der Apotheker muß bey der Bereitung dieſer Conſerve ſehr ſorgfältig verfahren. Denn es bleiben leicht in dem Marke einige von den ſtachlichten Faſern zurück, mit denen die Frucht inwendig überzogen iſt, die, wenn ſie in der Conſerve gelaſſen werden, den Magen ſo reizen können, daß ſie Erbrechen verurſachen.

Conſerve von Schlehen. (Conſerua prunorum ſilueſtrium.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Wirf die Schlehen ins Waſſer, und ſetze ſolches über das Feuer bis die Schlehen weich werden, doch trage Sorge, daß

mit zwey Theilen Zucker. — Man kann auch aus trocknen gepülverten Roſen, Waſſer und Zucker zu allen Zeiten eine Roſenconſerve bereiten. A. d. Ueb.

daß ſie nicht aufſpringen. Nimm ſie ſodann aus dem Waſſer, preſſe ihr markiges Weſen heraus, und vermiſche damit dreymal ſo ſchwer feinen weißen Zucker.

Dieſe Conſerve iſt ein gelindes zuſammenziehendes Mittel, und kann als ein ſolches zu drey Quentchen oder einer halben Unze gegeben werden. Ihre zuſammenziehende Kraft wird ſtärker oder ſchwächer ſeyn, nachdem die Schlehen mehr oder weniger reif ſind, und die Conſerve ſelbſt längere oder kürzere Zeit aufbehalten worden iſt.

Zweyter Abſchnitt.

Ueberzuckerte Sachen. (Condita.)

Man bereitet dieſelben indem man die friſchen Vegetabilien erſt in Waſſer, und ſodann in Syrup oder einer Aufloſung von Zucker im Waſſer kocht. Hierauf hebt man ſie entweder in dem Syrup auf, oder nimmt ſie heraus und trocknet ſie, daß ſich der Zucker darauf candirt. Dieſes letzte iſt die gewöhnlichſte Art.

Es werden bey dieſem Verfahren einige der beſten Theile der Vegetabilien durch das Waſſer herausgezogen, die alſo in der Bereitung nicht enthalten ſind, weil man hier mehr auf den guten Geſchmack als auf die Heilkräfte ſiehet. Man ſieht auch in der That die meiſten Zubereitungen dieſer Art mehr für ein Zuckerwerk, als ein Arzneymittel, und mehr für eine Arbeit der Zuckerbecker, als der Apotheker an. Es würde daher überflüßig ſeyn die Doſis von jedem Stücke das zu dieſen Zubereitungen kommt, genau zu beſtimmen,

oder

oder beſondere Anmerkungen über die Art und Weiſe ſie zuzubereiten, zu machen *).

Ueberzogene Mannstreuwurzel. (Radix eryngii condita.)

Lond. Diſpenſ.

Koche ſie im Waſſer bis ſich die Rinde leicht losſchält; wenn ſolches geſchehen, ſo ſpalte ſie in der Mitte, nimm das Mark heraus und waſche ſie drey oder viermal in kaltem Waſſer. Nimm zu jedem Pfunde dieſer ſo zubereiteten Wurzeln, zwey Pfund feinen Zucker, der in einer gehörigen Menge Waſſer aufgelöſet werden muß. Setze dieſes Zuckerwaſſer über das Feuer, thue die Wurzeln, ſobald es zu kochen anfängt, hinein, und fahre mit dem Kochen ſo lange fort bis die Wurzeln weich ſind **).

Auf dieſe Art werden auch überzogen:

Ueberzuckerte Angelikenſtengel. (Angelicae caules.) ***)

Lond. Diſpenſ.

*) Dieſe Bereitungen fehlen im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium alle. A. d. Ueb.

**) Poulletier de la Salle räth den zur Conſiſtenz eines Syrups gekochten Zucker, warm über die ſchon gekochten Wurzeln zu gießen. Man ſetzt ſodann alles zuſammen in einem Gefäß von Steingut einige Tage hin, macht den Syrup ſodann auf das neue, und gießt ihn ganz warm über die Wurzeln, die man hierauf an einem mäßig warmen Ort trocknet. A. d. Ueb.

***) Man kann ſolche auf die in voriger Art beſchriebene Art bereiten. Nur müſſen ſie nicht ſtark kochen, weil ſie leicht den Geruch verlieren. A. d. Ueb.

Eingemachte Pommeranzenſchaalen. (Cortex aurantiorum conditus.)

Lond. Diſpenſ.

Weiche friſche Seviliſche Pommeranzenſchaalen in Waſſer ein, und wiederhole dieſes immer mit friſchem Waſſer, ſo lange, bis ſie ihre Bitterkeit verlieren. Löſe alsdenn eine hinlängliche Menge feinen Zucker in Waſſer auf, und koche die Pommeranzenſchaalen ſo lange darinnen, bis ſie weich und durchſichtig werden *).

Auf gleiche Weiſe werden auch überzogen:

Eingemachte Citronenſchaalen. (Limonum cortices conditi.)

Lond. Diſpenſ.

Wie auch auf die nämliche oder eine ähnliche Weiſe:

Ueberzuckerte Angelikenwurzel. (Radices Angelicae conditae.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Ueberzuckerte Alandwurzel. (Radices Helenii conditae.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Man kann auch alle andre Arten von Früchten, Blumen und Saamen einmachen, wenn man ſie in Syrup aufbehält, oder mit Zucker überziehet. Allein dieſe Art von Zubereitungen gehören kaum vor den Apotheker.

Die

*) Sie können auch auf die in der Anmerkung angezeigte Weiſe bereitet werden. A. d. U.

Die Muſcatennüſſe und den Jagwer bringt man ſchon aus Oſtindien eingemacht zu uns. (Edinb. Diſp.)

Ueberzuckerte Eiſenfeilſpäne. (Mars ſaccharatus.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Thue eine Menge Feilſtaub von Eiſen in einen küpfernen Keſſel der über einem gelinden Feuer ſtehet. Setze nach und nach zweymal ſo ſchwer weißen Zukker hinzu, der zu der Conſiſtenz des Zuckerkands gekocht worden, und mit dem man zuvor ein Quentchen Kraftmehl auf jedes Pfund vermiſcht hat. Schüttele den Keſſel beſtändig herum, daß der Feilſtaub mit dem Zucker überzogen wird, und verhindere ſorgfältig, daß der Zucker nicht in Klumpen zuſammen bäckt.

Dieſes iſt eine ganz gute Zubereitung des Eiſens, die aber ſonſt bloß die Zuckerbecker verfertigt haben. Es ſtund zwar dieſelbe ſchon in eine der vorigen Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums; allein man kann nach der daſelbſt vorgeſchriebenen Art faſt unmöglich verhindern, daß dasjenige nicht in Stücken zuſammen bäckt. Man hat nunmehro dasjenige entdeckt, was man hinzuſetzen muß, wenn dieſes verhütet werden ſoll, woraus die Zuckerbecker zuvor ein Geheimniß machten. Es iſt nichts als ein wenig Kraftmehl, das man zum Zucker thut. Man kann dieſe Bereitung zu einem halben Quentchen in allen Fällen, wo Mittel von Eiſen nöthig ſind, geben. (Siehe den erſten Band unter dem Titul: Ferrum. S. 183.)

Dritter Abſchnitt.

Zuckergallerten. (Gelatinae.)

Dieſe Bereitungen beſtehen aus den Säften der Früchte und aus Zucker, die man miteinander vermiſcht und bis zur gehörigen Dicke einkocht. Außer dem zugeſetzten Zucker, ſcheint auch noch das Kochen eine Veränderung in den Kräften der Säfte hervorzubringen. Die friſchen Säfte der Sommerfrüchte pflegen leicht in eine Gährung zu gerathen. Dieſes geſchiehet, wenn ſie gekocht worden ſind, nicht mehr ſo leichte, und ſie pflegen auch alsdenn weniger Blähungen und Bauchgrimmen zu verurſachen, oder den Durchfall zu erregen; ob ſie gleich ihre Kraft, der Fäulniß und Entzündung zu widerſtehen, und aufzulöſen oder zuſammenzuziehen, noch immer in einem ſehr ſtarken Grade beſitzen *).

Quittenmuß. (Gelatina ſeu miua cydoniorum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm drey Pfund gereinigten Quittenſaft und ein Pfund weißen Zucker. Laß es gelinde bis zu einer gehörigen Dicke einkochen.

Es iſt dieſes ein nützliches, kühlendes und anhaltendes Mittel. Man giebt es bey einer Schwäche des Magens, einer Neigung zum Brechen, Durchfällen und Ruhren, die von einem verderbten Magen oder einer gallichten Schärfe herrühren. Am beſten wird es in einer kleinen Doſis, zu einem oder zwey Theelöffeln voll, von Zeit zu Zeit, entweder vor ſich, oder in einem ſchicklichen Getränke genommen.

Ver-

*) Sie fehlen im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium. A. d. U.

Berberbeerengallerte. (Gelatina berberorum.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ein Pfund Berberbeeren,*), die man von ihren Stielen gereinigt hat, und thue eben ſo viel weißen Zucker hinzu. Koche es bey einer gelinden Hitze zu einer gehörigen Dicke; und drücke die Gallerte alsdenn durch ein Stück Flanell **).

Johannisbeerengallerte. (Gelatina ribeſiorum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſe werden auch auf die vorige Weiſe zubereitet.

Bey dieſen Bereitungen erſpart man die Mühe des Auspreſſens, weil dieſe weichen Früchte ihren Saſt leicht von ſich geben, der ſich mit dem Zucker unter der Bereitung verbindet ***). Die Gallerten von Berber- und Johannisbeeren ſind beyde angenehm ſäuerlich und kühlend, und werden daher gebraucht, den Mund und Hals bey Fiebern und Entzündungen anzufeuchten. Wenn ſie im Waſſer aufgelöſet werden, ſo machen ſie ein nützliches verdünnendes Getränke, das ſeifenartig iſt, und ſich mit dem Blute oder Blutwaſſer vermiſcht, wenn ſolches, wie bey einigen Arten von Fiebern zu geſchehen pfleget, verdickt iſt; in welchem Falle das bloße Waſſer mit dem Urin faſt unverändert

 abgeht.

*) Sie müſſen vorher zerquetſcht werden. A. d. U.

**) Man muß etwas weniger Zucker nehmen als hier angezeigt iſt, weil die Berberbeeren nicht ſo ſaftig ſind. A. d. U.

***) Man kann auch wie Rutty in ſeinen Obſervations on the London and Edinburg Diſpenſatories erinnert, ohne Zucker bey der Hitze des Waſſerbades aus vielen ſäuerlichen Früchten Extracte bereiten, welche die Stelle der Zuckergallerten vertreten, und Jahre lang aufbehalten werden können. A. d. Ueb.

abgeht. Wegen eben dieſer Eigenſchaft ſind ſie auch in chroniſchen Krankheiten dienlich, wenn ſolche von einer Verſtopfung der Eingeweide entſtehen, oder ſich ſtarke Hitze bey ihnen findet; auch haben ſie, in Menge und anhaltend gebraucht, bey galligten Bauchflüſſen und der faulenden Art des Scorbuts bisweilen gute Dienſte geleiſtet. Boerhaave empfiehlt dieſe Art von Zubereitungen ſehr in demjenigen Scorbut, welchem beſonders die Seefahrenden unterworfen ſind.

Vierter Abſchnitt.
Syrupe oder Zuckerſäfte.

Die Syrupe ſind geſättigte Auflöſungen von Zukker, die man durch bloßes Waſſer, oder durch mit Waſſer oder Wein gemachte Aufgüſſe, oder durch vegetabiliſche Säfte bereitet hat. Man hielt ſie ſonſt für weit würkſamere Mittel, als man jetzt zu thun pflegt. Es wurden in vorigen Zeiten die Syrupe und deſtillirten Waſſer als die ſtärkſten blutreinigenden Mittel angeſehen, ſo, daß man nie eine verderbte Feuchtigkeit abzuführen ſuchte, woferne man dieſelbe nicht erſt durch einen anhaltenden Gebrauch dieſer Mittel, zur Ausführung geſchickt gemacht hatte. Daher hat die erſtaunende Menge von beyden Arten dieſer Zubereitungen, die wir in den Diſpenſatorien antreffen, ihren Urſprung genommen; und man hat auch bey der Bereitung von beyden gleiche Fehler begangen. Denn ſo wie man viel deſtillirte Waſſer von ſolchen Sachen bereitete, die bey dem Deſtilliren gar keine würkſamen Theile von ſich geben konnten, ſo hat man auch viel Syrupe von Mitteln verfertigt, die, wenn man ſie in einen Syrup bringt, nicht in einer ſolchen Menge genommen werden können, daß ſie ihre Würkung zu

äuſſern vermögend ſind. Denn der Zucker macht allemal zwey Drittel eines jeden Syrups aus, und der übrige dritte Theil beſtehet gröſtentheils aus einer wäſſerichten Feuchtigkeit.

Man ſieht anjetzt die Syrupe hauptſächlich als Mittel an, Dinge von gröſſerer Würkſamkeit in den Körper zu bringen, und bedient ſich derſelben, die Tränkchen und Julepe zu verſüſſen, die leichtern Pulver in Biſſen, Pillen und Latwergen zu geben, und zu andern ähnlichen Abſichten. Einige kann man auch mit Recht ſelbſt als Arzneymittel anſehen, z. B. den Saffran- und Creutzdornenſyrup.

Allgemeine Regeln,
die bey der Bereitung der Syrupe zu beobachten ſind.

1).

Bey Bereitung der Abkochungen, Aufgüſſe u. ſ. w. die zu den Syrupen dienen, muß man alle die Regeln beobachten, die oben in Anſehung der Bereitung der Abkochungen überhaupt vorgeſchrieben worden ſind. Die zu den Abkochungen und Aufgüſſen dienenden Vegetabilien müſſen trocken ſeyn, woferne das Gegentheil nicht ausdrücklich verordnet wird.

2).

Nach dem Londonſchen Diſpenſatorium darf nur der feinſte oder doppelt-raffinirte Zucker genommen werden.

In dem vorigen Edinburgiſchen aber iſt die Vorſchrift zur Verfertigung kürzer. Was die Syrupe anbelangt, die ohne Kochen bereitet werden, ſo iſt es der Willkühr des Apothekers überlaſſen worden,

ob er doppelt-raffinirten oder ordentlichen weißen Zucker nehmen will. Den letztern ſoll er zur Bereitung dieſer, nicht aber der andern, Syrupe reinigen, indem er ihn in Waſſer auflöſet, dieſe Auflöſung mit Eyweiß abklärt, und einkocht, bis ſie dicke wird; wobey der bey dem Kochen oben aufſteigende Schaum abgenommen werden muß.

Man hat die Syrupe, die man durch das Kochen bereitet, gemeiniglich mit dem Eyweiß erſt alsdenn abgekläret, wenn der Zucker ſchon in der Abkochung der Pflanze aufgelöſet worden iſt. Es ſcheint dieſes aber der Bereitung ſelbſt nicht zuträglich zu ſeyn. Denn es werden, indem man die Unreinigkeiten des Zuckers abſondert, auch viel von den würkſamen Theilen, die das Waſſer zuvor aus den Vegetabilien aufgenommen, zugleich mit abgeſchieden. Es iſt auch überhaupt das Abklären und Abſchäumen des Zuckers nicht ſehr anzurathen. Denn es wird derſelbe hierdurch keinesweges ſo vollkommen gereinigt, als man erwarten ſollte; weil diejenigen, die den Zucker raffiniren, auch nachher noch viel ölichtes Weſen davon abſondern, das Perſonen, die einen ſchwachen Magen haben, unangenehm iſt. (Siehe den erſten Theil, den Artikel: (Saccharum, S. 614.) Es ſcheint daher am beſten zu ſeyn, wenn man zu allen Syrupen, und ſelbſt zu denen purgirenden, feinen Zucker nimmt, welche letztern man ſonſt mit ſchlechtem Zucker, der auch ein wenig abführet, zuzubereiten pfleget. Denn da die Purgiermittel überhaupt ekelhaft zu nehmen ſind, ſo iſt es nicht gut, wenn man noch etwas zuſetzet, das ſie noch widriger macht *).

3).

*) Die Syrupe müſſen nicht lange und ſtark kochen; bey einigen iſt ein bloßes Aufwallen zureichend. Einige Blumen

3).

Wo das Gewicht des Zuckers nicht ausdrücklich angegeben iſt, da muß man neun und zwanzig Unzen davon auf jedes Pfund oder Pinte der Feuchtigkeit nehmen. Der Zucker muß gepülvert und in der Feuchtigkeit vermittelſt eines Waſſerbades aufgelöſet werden, wo nicht ausdrücklich das Gegentheil verordnet iſt. (Lond. Diſp.)

Ohnerachtet bey verſchiedenen Syrupen doppelt ſo viel Zucker, als die Feuchtigkeit beträgt, zu nehmen vorgeſchrieben worden iſt, ſo iſt doch gemeiniglich eine geringere Menge zureichend. Man löſe daher erſt in der Feuchtigkeit eben ſo viel Zucker auf, als ihr Gewicht beträgt, und ſetze nach und nach immer etwas geſtoßenen Zucker ſo lange hinzu, bis ein wenig Zucker auf den Boden liegen bleibt, welcher auch nachher noch aufgelöſet wird, wenn man den Syrup in ein Waſſerbad ſetzet. (Edinb. Diſp.)

Es muß in dem Syrup ſo viel Zucker ſeyn, als die Feuchtigkeit in der Kälte aufgelöſet erhalten kann. Iſt mehr darinnen, ſo ſondert ſich ein Theil davon ab, und wird zu Cryſtallen oder Zuckerkand. Iſt aber weniger darinnen vorhanden, ſo wird der Syrup leicht, ſonderlich bey warmer Witterung, zu gähren anfangen, und zu einer weinartigen oder ſauren Feuchtigkeit werden. Wenn ſich, bey Entſtehung der Zuckercryſtallen im Syrup, bloß der überflüßige Zucker abſonderte, ſo würde dieſes keinen Schaden thun. Allein man findet, daß, wenn ein Theil deſſelben in Cryſtallen verwandelt worden iſt, der überbleibende Syrup zu wenig Zucker enthält, und

men die einen ſehr flüchtigen Geruch beſitzen, werden nur mit den Syrup übergoſſen und hernach einige Tage digerirt. A. d. Ueb.

und eben ſo leicht zu gähren anfängt, als wenn gleich im Anfange zu wenig Zucker darzu genommen worden wäre.

4).

Man muß ſich bey Bereitung der ſauren Syrupe, oder ſolcher, die aus Säften von Früchten bereitet worden, keiner kupfernen Gefäße, woferne ſie nicht gut verzinnt ſind, bedienen *). (Edinb. Diſpenſ.)

Die Zuckerbecker, welche mit dieſen Zubereitungen am beſten umzugehen wiſſen, bedienen ſich, zu Erſparung der Koſten, ihre Gefäße öfters verzinnen zu laſſen, auch bey Bereitung der ſauerſten Syrupe, z. B. des Pomeranzen- und Citronenſyrups, ſelten anderer als kupferner nicht verzinnter Gefäße. Sie verhindern aber dadurch, daß ſie dieſe kupfernen Geſchirre gut ſcheuern und vollkommen rein erhalten, und den Syrup nicht länger in ihnen laſſen, als durchaus nöthig iſt, daß dieſer letztere keinen üblen Geſchmack oder eine ſchädliche Eigenſchaft von dem Metall annimmt. Man darf aber doch dieſe Art zu verfahren, den Apothekern keinesweges empfehlen.

5).

Man muß den ſchon verfertigten Syrup einen Tag hinſetzen, und wenn ſich auf ſeiner Oberfläche eine zukkerartige Rinde zeiget, ſolche abnehmen. (Lond. Diſpenſ.)

Eßigſyrup. (Syrupus Aceti.)

N. E. D.

Eßig, zwey Pinten;
Reinen Zucker, viertehalb Pfund.

Koche es zu einen Syrup. Syrup

*) Da man bey der Verzinnung gemeiniglich Bley mit darzu nimmt, ſo iſt ein ſteinguthenes Gefäß am beſten. A. d. U.

Syrup vom Knoblauch. (Syrupus ex allio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm klein geſchnittenen Knoblauch, ein Pfund;
Kochendes Waſſer zwey Pinten.

Laß beydes zwölf Stunden mit einander in einem verſchloſſenen Gefäß ſtehen, ſeige es hernach durch, und löſe eine gehörige Menge Zucker darinnen auf, ſo, daß ein Syrup daraus wird.

Man gebraucht dieſen Syrup, den Schleim zu verdünnen, und den Auswurf bey Steckflüſſen, die von ſtockendem Schleim herrühren, und auch bey einer Beklemmung der Bruſt zu erleichtern. Er iſt zwar in dergleichen Fällen ſehr würkſam, doch aber auch ſehr unangenehm, weil er ſtark nach Knoblauch riecht und ſchmeckt. Man hat ihn in das Diſpenſatorium eingerückt, damit man ihn ſtatt des Oxymels von Knoblauch (Oxymel ex allio) bey Perſonen, die den Honig nicht vertragen können, gebrauchen kann.

Syrup von der Eibiſchwurzel. (Syrupus ex althaea.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſche Eibiſchwurzel, ein Pfund;
Doppelt raffinirten Zucker, vier Pfund;
Waſſer, eine Gallone, oder acht Pinten.

Koche das Waſſer mit den Wurzeln bis auf die Hälfte ein; gieße es ab, wenn es gänzlich erkaltet iſt, und drücke die Abkochung aus; laß ſolche eine Nacht ſtehen, damit ſie ſich ſetzen kann; gieße den andern Morgen die klare Feuchtigkeit ab, ſetze den Zucker hinzu, und koche das ganze bis auf ſechs Pfund dem Gewichte nach, ein.

Edinb.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Eibiſchwurzel, drey Unzen;
Süßholz, eine Unze;
Engliſches ſchwarzes Frauenhaar *), anderthalb Unzen;
Weißen Zucker, ſechs Pfund;
Waſſer, ſechs Pinten.

Koche von dem Waſſer mit der Eibiſchwurzel ein Drittheil ein, und thue gegen das Ende des Kochens das Süßholz und Frauenhaar hinzu; ſeige alsdenn das übrige durch, und laß es einige Zeit ſtehen. Gieße die oben aufſtehende helle Feuchtigkeit von dem Bodenſatz ab, und koche ſie mit dem Zucker über einem gelinden Feuer, indem man ſie dabey beſtändig umrühret, zu einem Syrup ein. Dieſer Syrup vertritt auch die Stelle des Syrups von Bruſtmitteln (Syrupus pectoralis) **).

N. E. D.

Nimm Eibiſchwurzeln die etwas getrocknet ſind, neun Unzen;
Waſſer, acht Pinten;
Reinen Zucker, vier Pfund.

Koche das Waſſer mit der Wurzel bis auf die Hälfte ein, drücke die Wurzeln gut aus, ſeige die Feuchtigkeit durch. Setze ſolche ſodann hin, daß ſich die Unrei-

**) Trichomanes, ſ. Aſplenium trichomanes LINN.

**) Nutty behauptet daß die Menge der Wurzel, in beyden hier mitgetheilten Vorſchriften zu groß und das Kochen zu lange fortgeſetzt ſey. Nimmt man friſche Wurzeln, ſo braucht man viel weniger Waſſer und dann auch ſolches nur einmal aufwallen, und die Nacht über etwas Waſſer über den Wurzeln ſtehen zu laſſen, den andern Morgen aber den Zucker darzuzuſetzen. Dieſer Syrup iſt ſehr ſchleimicht, hält ſich aber auch freylich nicht ſo lange. A. d. Ueb.

Unreinigkeiten zu Boden ſetzen, und thue hernach den Zucker hinzu, und koche alles zu einem Syrup.

Es ſcheint der Syrup von der Eibiſchwurzel ein Leibmittel der Verfertiger der Diſpenſatorien geweſen zu ſeyn, weil ſich ſolche ſehr viele Mühe gegeben, ihn zu verändern und zu verbeſſern, doch aber dabey auch auſſerordentlich in Acht genommen haben, ja keinen ſeiner Beſtandtheile wegzulaſſen. In den hier mitgetheilten Vorſchriften hat man ihm alles Ueberflüſſige Genommen, ohne ihn in Anſehung ſeiner Kräfte im geringſten zu ſchwächen. Man gebraucht ihn hauptſächlich bey dem Nierenweh, die erweichenden Abkochungen zu verſüßen, u. ſ. w. Vor ſich allein gebraucht, kann er, ohnerachtet ſich viele außerordentlich viel von ihm verſprechen, nur wenige Dienſte leiſten. Denn was vor Nutzen können zween oder drey Löffel voll von dieſen Syrup ſchaffen, da man die Abkochung, von der zwey oder drey Pfund Syrup gemacht werden, auf ein oder zweymal austrinken kann? Die Edinburgiſchen Aerzte haben ihn und den Syrup von Bruſtmitteln ſehr ſchicklich mit einander vereinigt, weil der Eibiſchſyrup bis zu der Verbeſſerung des Diſpenſatoriums die vornehmſten Stücke des Syrups von Bruſtmitteln enthielt, und die Eibiſchwurzel auch ähnliche Kräfte beſitzet.

Syrup von Pommeranzenſchaalen. (Syrupus e corticibus aurantiorum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm das Gelbe von friſchen Seviliſchen Pommeranzenſchaalen, acht Unze;
Kochendes Waſſer, fünf Pinten.

Laß ſie eine Nacht mit einander in einem verſchloſſenen

ſenen Gefäße ſtehen; ſeige den folgenden Morgen die Feuchtigkeit durch, und löſe in ihr ſo viel Zucker auf, daß ein Syrup daraus wird.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm das Gelbe von friſchen Seviliſchen Pommeranzenſchaalen, ſechs Unzen;
Kochendes Waſſer, drey Pinten.

Laß es eine Nacht in einem verſchloſſenen Gefäße ſtehen; ſeige es hernach durch, laß es ſich ſetzen, und gieße das Klare von dem Bodenſatz ab; löſe in ſolchem (bey einer gelinden Hitze) zweymal ſo viel weißen Zucker (nach den neuen Diſpenſatorium ſieben und ein Viertelpfund) auf, ſo, daß ein Syrup daraus wird, ohne daß man es weiter kocht.

Es iſt bey Bereitung dieſer Syrupe ſehr nöthig, daß der Zucker vorher gepülvert, und bey einer ſo gelinden Hitze, als möglich, in dem Aufguß aufgelöſet wird, damit nichts von den flüchtigen Theilen der Pommeranzenſchaalen verlohren gehe. Wenn man dieſe Vorſicht beobachtet, ſo erhält man einen ſchönen und angenehm riechenden Syrup, der viel von dem Geruche der Pommeranzenſchaalen beſitzt.

Balſamiſcher Syrup. (Syrupus balſamicus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Tolutaniſchen Balſam, acht Unzen;
Waſſer, drey Pinten.

Koche es zwey oder drey Stunden in einem Circulirgefäße, oder wenigſtens in einer Matraſſe mit einem langen Halſe, deren Oeffnung nur leicht verſtopft iſt. Wenn es kalt geworden iſt, ſo ſeige die

Feuch-

Feuchtigkeit durch, und vermiſche ſoviel Zucker damit, als zur Bereitung eines Syrups nöthig iſt.

Man kann dieſe Abkochung auch ganz bequem in einem Kolben mit einer Vorlage bereiten, und die Feuchtigkeit, die herüber gehet, von Zeit zu Zeit wieder in den Kolben gießen, oder auch das Waſſer ganz herüber deſtilliren, und den Zucker darinnen auflöſen *).

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm friſch bereiteten Syrup, der noch ganz warm iſt, zwey Pfund;

Tinctur von dem Tolutaniſchen Balſam, eine Unze.

Wenn der Syrup faſt gänzlich erkaltet iſt, ſo thue von der Tinctur wenig auf einmal nach und nach hinzu, und rühre es beſtändig herum, bis ſich beydes vollkommen mit einander vereinigt. Man ſetzt alsdenn die Tinktur ſo lange in ein Waſſerbad, bis der Weingeiſt gänzlich verflogen iſt.

Dieſe Art, den balſamiſchen Syrup zu bereiten, iſt in einer der vorhergehenden Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums ausgelaſſen worden, weil man klagte, daß der Weingeiſt den Geſchmack des Syrups verderbte. Es geſchahe dieſes auch würklich, wenn die Tinctur mit Kornbranntwein bereitet worden war, weil das widrigſchmeckende Oel, welches ſich bey allen Arten des Kornbranntweins findet, in dem Syrup, wenn der reine ſpirituöſe Theil verflogen iſt, zurückbleibt. Man muß deswegen Sorge tragen, daß der Weingeiſt, mit dem man die Tinctur bereitet, vollkommen

*) Das lange Kochen zieht wenig von den würkſamen Theilen des Tolutaniſchen Balſams heraus. Die Edinburger Bereitung iſt beſſer. A. d. Ueb.

kommen rein, und von allem übeln Geruch und Geſchmack frey ſey.

Es ſcheinen diejenigen, welche die zwey vorhergehenden Recepte verfertigt haben, eine etwas verſchiedene Abſicht gehabt zu haben. In der erſten Vorſchrift werden die feinſten und wohlriechenden Theile des Balſams von den gröbern und harzigten Theilen abgeſondert, und allein in dem Syrup aufbehalten; da hingegen der nach der andern Vorſchrift bereitete Syrup den Balſam in ſeiner ganzen Subſtanz und in einer gröſſern Menge enthält. Beyde aber beſitzen den angenehmen Geruch des Balſams ziemlichermaßen *). In einigen Diſpenſatorien findet man auch einen angenehmen Syrup dieſer Art, der aus der Tinctur des Peruvianiſchen Balſams mit Roſenwaſſer, und einer gehörigen Menge Zucker zubereitet worden iſt.

Syrup von rothen Gartennelken. (Syrupus caryophyllorum rubrorum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſch geſammlete rothe Gartennelken, von denen der untere Theil abgepflückt worden iſt, drey Pfund;
Kochendes Waſſer, fünf Pinten.

Laß es die Nacht über in einem gläſernen oder glaſurten Gefäße ſtehen; ſeige alsdenn die Feuchtigkeit durch, und löſe ſo viel Zucker darinnen auf, als zur Bereitung eines Syrups nöthig iſt.

Edinb.

*) Dieſe Syrupe ſind in allen den Fällen dienlich, wo man den Balſam von Copaiva braucht. In der Lungenſucht ſind ſie zu hitzig. Man ſehe Hr. Hofr. Baldinger in ſeiner Ausgabe des edinburgiſchen Diſpenſatoriums p. 326.

Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Bereite aus einem Pfund dieſer Blumen einen Aufguß mit drey Pinten Waſſer, und mache den Syrup auf die angezeigte Weiſe, ohne ihn zu kochen*).

Dieſer Syrup hat einen angenehmen Geruch und eine ſchöne Farbe, um derentwillen man ihn hochſchätzt. Einige haben ſtatt deſſelben einen andern vorgeſchlagen, den man zu allen Jahreszeiten, wenn man die friſchen Blumen nicht hat, leicht bereiten kann. Man nimmt eine Unze Würznelken, gießt zwölf Unzen Wein darauf, läßt ſolchen einige Tage darüber ſtehen, ſeiget ihn durch, und kocht ihn, nachdem man zwanzig Unzen Zucker hinzugethan hat, zu einem Syrup. Wenn man ein wenig Cochenille darzuſetzt, ſo erhält dieſer Syrup vollkommen die Farbe desjenigen, der aus den Gartennelken bereitet worden iſt. Es hat derſelbe auch eben den Geruch, doch iſt er nicht völlig ſo angenehm. Man kann aber leicht entdecken, ob er auf dieſe Art zubereitet worden, wenn man ein wenig alkaliſches Salz oder eine Auflöſung davon hinzuthut. Denn dieſes wird den erſten Syrup grün machen; in dem nachgemachten aber keine ſolche Veränderung hervorbringen, ſondern bloß die Schattirung der rothen Farbe verändern **).

Zeitloſenſyrup. (Syrupus Colchici.)

N. E. D.

Nimm friſche Zeitloſenwurzeln, die in dünne Scheiben zerſchnitten ſind, eine Unze;

*) Nach dem neuen edinburgiſchen Diſpenſatorium nimmt man ſieben und ein Viertelpfund Zucker. Man kann dieſen Syrup durch das Aufgieſſen des aufgelöſeten Zuckers und das Digeriren ſehr gut auf die oben S. 211. angezeigte Weiſe bereiten. A. d. Ueb.

**) Dieſer Syrup iſt ohne Kräfte und daher zu entbehren. S. Baldinger p. 326. A. d. U.

Eſſig, eine Pinte;

Reinen Zucker, ſechs und zwanzig Unzen.

Man digerire die Wurzeln zwey Tage lang in dem Eſſig, und ſchüttele das Gefäß dabey oft herum, hernach drücke man ſie gelinde aus und ſeige die Feuchtigkeit durch, zu welcher man nachher den klein geſtoßenen Zucker ſetzt und ſolche etwas kochet, ſo daß ein Syrup daraus wird.

Safranſyrup. (Syrupus croci.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Safranwein(S. 104), eine Pinte;

Doppelt raffinirten Zucker, fünf und zwanzig Unzen.

Löſe den Zucker im Weine auf, ſo, daß ein Syrup daraus bereitet wird.

Der Saffran ſchickt ſich gut zu der Bereitung eines Syrups, weil in einer nicht allzuſtarken Menge dieſes Syrups ſchon eine zureichende Doſis von dem Saffran enthalten iſt. Man verordnet ihn jetzo öfterer als den Saffranwein, aus dem er bereitet iſt. Er iſt ein angenehmes hezſtärkendes Mittel, und giebt den Julelepen eine angenehme Farbe.

Quittenſyrup. (Syrupus cydoniorum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigten Quittenſaft, drey Pinten;

Zimmt, ein Quentchen;

Würznelken,

Ingwer, von jedem ein Quentchen;

Rothen portugieſiſchen Wein, eine Pinte;

Doppelt raffinirten Zucker, neun Pfund.

Digerire den Quittenſaft mit den Gewürzen ſechs Stun-

Stunden lang in warmer Aſche; ſetze alsdenn den Wein hinzu; ſeige die Feuchtigkeit durch, und löſe den Zucker darinnen auf, ſo, daß ein Syrup daraus wird.

Wenn man die Quitten, ehe man den Saft aus ihnen preſſet, an der Luft einige Zeit liegen läßt, ſo wird der Syrup ſchöner, und enthält mehr von den Quitten, als wenn man ganz friſche Quitten darzu nimmt. Er iſt ein ſehr angenehmes, gelindes, herzſtärkendes und anhaltendes Mittel, das in einigen Arten des Durchfalls und bey Beſchwerden des Magens entweder vor ſich, zu einem oder zween Eßlöffeln, gebraucht werden, oder den Geſchmack der unangenehmſten Mittel verbeſſern kann.

Kermesſyrup. (Syrupus Kermeſinus.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſer Syrup wird zu uns ſchon völlig zubereitet aus dem ſüdlichen Frankreich gebracht.

Es hat dieſer Syrup einen angenehmen Geſchmack, und eine ſchöne rothe Farbe. Man hält ihn für ein ſtärkendes Mittel, und ſchreibt ihm beſondere Kräfte gegen die Ohnmachten und andern Zufälle der Schwangern zu.

Syrup vom Citronenſaft. (Syrupus e ſucco limonum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Citronenſaft, den man ſo lange hat ſtehen laſſen, bis ſich die Unreinigkeiten zu Boden geſetzt haben, hernach aber durchgeſeigt hat, zwey Pinten;
Doppelt raffinirten Zucker, funfzig Unzen.

Löſe den Zucker in dem Citronenſaft auf, und bereite einen Syrup daraus.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gereinigten Citronenſaft, zwey Pfund;
Weißen Zucker, vier Pfund; (oder nach dem neuen Diſpenſatorium funfzig Unzen.)

Bereite hieraus ohne es zu kochen einen Syrup.

Syrup von Maulbeeren. (Syrupus e ſucco mororum)

Lond. Diſpenſ.

Syrup von Hindbeeren. (Syrupus e ſucco fructus rubi idaei.)

Lond. Diſpenſ.

Beyde werden auf die vorige Weiſe bereitet.

Dieſes ſind alles ſehr angenehme kühlende Syrupe, und werden in Tränken und Julepen, zu Linderung des Durſtes, der Hitze u. ſ. w. bey gallichten und Entzündungskrankheiten gebraucht. Man braucht ſie auch zuweilen in Gurgelwaſſern bey Entzündungen des Mundes und der Mandeln.

Syrup von weißem Mohn. (Syrupus e meconio ſiue diacodion.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Köpfe vom weißen Mohn, die getrocknet und von ihren Saamen gereinigt ſind, viertehalb Pfund;
Waſſer, ſechs Gallonen, oder acht und vierzig Pinten.

Zerſchneide die Mohnköpfe, und koche ſie im Waſſer, rühre ſie dabey von Zeit zu Zeit herum, um zu verhindern, daß ſie nicht anbrennen, und fahre damit ſo lange fort, bis ohngefähr der dritte Theil der Feuchtigkeit übrig geblieben iſt, der ſich faſt gänzlich in die Mohnköpfe hinein ziehet. Nimm ſodann das Gefäß vom Feuer, drücke die Abkochung aus und koche ſie bis auf vier Pinten ein; ſeige ſie, indem ſie noch warm iſt, zuerſt durch ein gröberes, und nachmals durch ein feineres Seigetuch, und laß ſie eine Nacht ſtehen, daß ſich die Unreinigkeiten zu Boden ſetzen können. Den andern Morgen gieſſe die helle Feuchtigkeit ab, und koche ſie mit ſechs Pfund doppelt raffinirten Zucker ſo lange, bis alles zuſammen neun Pfund oder etwas mehr wiegt, damit der Syrup ſeine gehörige Conſiſtenz bekömmt.

Man giebt dieſen Syrup, der die ſchlafmachenden Theile der Mohnköpfe enthält, Kindern, zu zwey oder drey Quentchen; Erwachſenen aber zu einer halben bis ganzen Unze und mehr. Man bedienet ſich deſſelben die Schärfe der Säfte zu vermindern, und ſolche zu verdicken, die Schmerzen zu lindern, Schlaf zu verſchaffen, und zu allen andern Abſichten, worzu ein gelindes Opiat dienlich iſt. Man muß bey ſeiner Bereitung eine beſondere Sorgfalt tragen, ihn ſo viel als möglich immer von einerley Stärke zu machen; daher denn auch die Bereitung deſſelben von den Verfaſſern des londonſchen Diſpenſatoriums ſehr genau beſchrieben worden iſt.

Syrup von weißem Mohn. (Syrupus papaueris albi, ſeu de meconio, vulgo diacodion.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm weiſſe Mohnköpfe, die reif und mäßig getrocknet ſind, vierzehn Unzen;

Kochendes Waſſer, acht Pinten.

Laß es die Nacht über mit einander ſtehen, und koche es alsdenn bis auf die Hälfte ein. Seige das Uebrige durch, und drücke es ſtark heraus, und koche es mit vier Pfund weißen Zucker zu einem Syrup.

Dieſes Verfahren iſt ſehr von dem vorhergehenden verſchieden. Die Mohnköpfe werden nicht ſo lange gekocht, und ihr Verhältniß iſt gegen die Menge des Syrups den man bekömmt, viel geringer. In wie weit aber durch dieſen Unterſchied die Stärke des Syrups verändert werden könne, will ich nicht genau beſtimmen.

N. E. D.

Nimm getrocknete Mohnköpfe, aus denen die Saamen genommen ſind.

Kochendes Waſſer, vier und zwanzig Pinten.

Reinen Zucker, vier Pfund.

Man weicht die Mohnköpfe die Nacht über in dem Waſſer ein, kochet ſodann das Waſſer bis auf den dritten Theil ein, drückt es ſtark aus und ſeiget es durch. Die durchgeſeigte Feuchtigkeit wird wieder bis auf die Hälfte eingekocht, abermals durchgeſeiget, ſodann der Zucker hinzugeſetzt, und das Ganze zu der Conſiſtenz eines Syrups gekocht.

Es kann dieſer Syrup auch auf die Art bereitet werden, daß man in zwey Pfunden des gemeinen Syrups (Syrupus ſimplex) ein Quentchen von dem Extract der Köpfe von weißem Mohn auflöſet.

Syrup von Klapperroſen. (Syrupus papaueris erratici.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſche Klapperroſen, vier Pfund;

Kochen-

Kochendes Waſſer, fünftehalb Pinten.

Gieſſe das Waſſer auf die Klapperroſen, bringe es an das Feuer uud rühre es oft herum, bis ſich die Blumen gänzlich von der Feuchtigkeit vollgezogen haben. Sobald ſie untergeſunken ſind, ſo laß ſie eine Nacht ſtehen. Den folgenden Tag gieſſe die Feuchtigkeit ab, drücke die Blumen aus; nnd laß es noch eine Nacht ſtehen, damit es ſich ſetzen kann. Thue alsdenn ſo viel doppelt raffinirten Zucker hinzu, als zur Conſiſtenz eines Syrups nöthig iſt.

Man ſetzt die Blumen deswegen über das Feuer, damit ſie, wie D. Pemberton bemerket, ein wenig eintrocknen und ſo zuſammenſchrumpfen, daß ſie alle im Waſſer unterſinken, worzu man ſie ohne dieſen Handgriff nicht bringen kann. Man muß ſie aber nicht länger am Feuer ſtehen laſſen, als bis dieſes geſchehen iſt, weil ſonſt die Feuchtigkeit zu dick, und der Syrup zu zähe wird.

Man hat dieſen Syrup in Bruſtkrankheiten, bey dem Huſten, Blutſpeyen, Seitenſtechen und andern Krankheiten, als ein erweichendes Mittel und ein Opiat empfohlen. Er iſt eines der ſchwächſten Mittel dieſer Art, und von ſo einer geringen ſchmerzſtillenden Kraft, daß einige noch zweifeln, ob es auch würklich dergleichen beſitze.

Syrup von Bruſtmitteln. (Syrupus pectoralis, ſiue capillorum veneris.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm getrocknetes Frauenhaar, fünf Unzen;
Süßholz, vier Unzen;
Kochendes Waſſer, fünf Pinten.

Laß es einige Stunden ſtehen, ſeige es alsdenn

 durch,

durch, und bereite mit einer gehörigen Menge doppelt raffinirtem Zucker einen Syrup daraus.

Schon der Name dieſes Mittels zeigt ſeinen Arzneygebrauch an. Man glaubt daß es die Schärfe mindere, den kützelnden Huſten ſtille, und den Auswurf des zähen Schleims beförde. Man hat gemeiniglich vorgeſchrieben, das wahre Frauenhaar *) zu dieſer Bereitung zu nehmen; hier aber iſt ſtatt deſſelben das engliſche **) mit gutem Bedacht erwählet worden, weil es nicht nur leichter zu bekommen iſt, und auch ſtatt des andern immer in den Apotheken genommen wird, ſondern weil auch dieſe beyden Pflanzen in Anſehung ihrer Kräfte gar nicht von einander unterſchieden zu ſeyn ſcheinen. **Fuller** tadelt den Gebrauch von beyden Pflanzen ſehr, und glaubt, daß durch das Trocknen alle ihre Kräfte verloren giengen. Er irret aber hierinnen, weil die Kräfte von beyden in ihrem ſchleimigten Weſen liegen, dem das Trocknen nichts ſchadet. Man hat zwar in der That noch eine Art, nämlich das Canadiſche Frauenhaar ***), das außer ſeinen ſchleimichten Theilen auch noch einen angenehmen Geſchmack und Geruch beſitzet. Es iſt aber bis jetzt in den Apotheken noch nicht ſehr gebräuchlich, ohnerachtet man es in einigen von unſern Gärten findet.

Syrup von Schlüſſelblumen. (Syrupus e floribus paralyſis.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſer Syrup wird von Schlüſſelblumen auf eben die Art wie der Syrup der Gartennelken zubereitet.

Man

*) Adianthum verum ſ. Adianthum veneris Linn.
**) Trichomanes ſ. Aſplenium trichomanes Linn.
***) Adianthum pedatum Linn.

Man hat dieſen Syrup vor nützlich bey den Krankheiten der Nerven gehalten. Sein guter Geruch macht ihn den Patienten angenehm, oheracht et anjetzt nur wenige Perſonen ihm noch einige beſondere Kräfte zuſchreiben.

Eröfnender Roſenſyrup. (Syrupus roſarum ſolutiuus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die Feuchtigkeit, die nach der Deſtillation von ſechs Pfund von Damaſcener Roſen übrig bleibt;

Doppelt raffinirten Zucker, fünf Pfund;

Drücke die Roſen aus, koche das Ausgedrückte bis auf drey Pfund ein, laß es eine Nacht ſich ſetzen; gieſſe den andern Morgen das obenſtehende Helle von den Unreinigkeiten ab, thue den Zucker hinzu, und koche alles bis auf ſieben und ein halb Pfund ein.

Syrup von blaſſen Roſen. (Syrupus roſarum pallidarum.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm friſch geſammelte Roſen, ein Pfund;

Kochendes Waſſer, drey Pinten;

Weißen Zucker, zwey Pfund.

Laß das Waſſer eine Nacht über den Roſen ſtehen; ſeige die Feuchtigkeit durch, ſetze den Zucker hinzu und koche es zu einem Syrup.

Man kann auch dieſen Syrup aus der Feuchtigkeit, die nach der Deſtillation des Roſenwaſſers übrig bleibt, bereiten, wenn man ſie von dem Bodenſatz reinigt.

Die nach der Deſtillation des Roſenwaſſers zurückbleibende Feuchtigkeit, iſt, wenn ſie vollkommen rein iſt,

iſt, eben ſo gut zur Bereitung dieſes Syrups, als ein friſcher Aufguß dienlich. Denn es werden bey der Deſtillation nur diejenigen flüchtigen Theile geſammelt, die, indem der Aufguß einkochet, verfliegen. Es iſt dieſer Syrup zu einem halben oder ganzen Eßlöffel voll ein angenehmes und gelindes Laxiermittel für Kinder. Er führet auch bey Erwachſenen gelinde ab, und kann daher bey Perſonen, die zu Verſtopfungen geneigt ſind, nützlich ſeyn. Sein Hauptnutzen aber iſt bey purgierenden Clyſtieren *).

Syrup von trocknen Roſen. (Syrupus de roſis ſiccis.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm getrocknete rothe Roſenblätter, ein halbes Pfund;
Weißen Zucker, ſechs Pfund;
Kochendes Waſſer, vier Pinten.

Laß das Waſſer über den Roſenblättern eine Nacht ſtehen, koche ſie ſodann ein wenig, ſeige die Feuchtigkeit durch, ſetze den Zucker hinzu, und koche es alsdenn zu einem Syrup.

Nach dem neuen edinburgiſchen Diſpenſatorium werden ſieben Unzen Roſenblätter zu der gedachten Menge des Zuckers und Waſſers genommen.

Man ſieht dieſen Syrup vor ein gelindes zuſammenziehendes Mittel an: er wird aber hauptſächlich ſeiner rothen Farbe wegen geſchätzet. Er iſt in dem Londonſchen Diſpenſatorium ausgelaſſen worden, man hat aber andere, die ihm wenigſtens hierinnen gleich kommen, beybehalten **).

Syrup

*) Er ſcheint wenig Kräfte zu beſitzen, und man kann ihn alſo entbehren. S. Baldinger a. a. O. A. d. U.

**) Er iſt ohne Kräfte. S. Baldinger a. a. O. A. d. U.

Syrup von der Meerzwiebel. (Syrupus ſcilliticus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Meerzwiebeleßig, anderthalb Pfund;
Zimmt,
Ingwer, von jedem eine Unze;
Doppelt raffinirten Zucker, drey und ein halbes Pfund.

Laß den Eſſig drey Tage lang über den Gewürzen ſtehen, ſeige ihn alsdenn durch, ſetze den Zucker hinzu, und bereite einen Syrup daraus.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Meerzwiebeleßig, zwey Pfund;
Weißen Zucker, vier Pfund.

Bereite daraus ohne es zu kochen, einen Syrup.

Die zu der erſten Bereitung hinzugeſetzten Gewürze, mindern den widrigen Geſchmack der Meerzwiebel in etwas, doch aber nicht ſo ſehr, daß nicht noch immer dieſes Mittel ziemlich unangenehm ſeyn ſollte. Man bedient ſich deſſelben zu einem oder zwey Eßlöffeln voll, vornehmlich zu Verdünnung des Schleims, und Beförderung des Auswurfs, worinnen es allerdings ſehr würkſam iſt.

Syrup von Senesblättern und der Rhabarber. (Syrupus de ſenna et rheo.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Senesblätter, zwey Unzen;
Klein geſchnittene Rhabarber, eine Unze;
Geſtoſſenen Ingwer, zwey Quentchen;
Weißen Zucker, drey und ein halbes Pfund;

Kleine

Kleine Roſinen, zwey Unzen;
Waſſer, vier Pinten.

Koche von dem Waſſer mit den Roſinen den vierten Theil ein, und gieſſe die noch warme Abkochung auf die Senesblätter, die Rhabarber und den Ingwer, und laß ſie eine Nacht darüber ſtehen. Seige alsdenn die Feuchtigkeit durch, laß ſie ſich ſetzen, gieſſe das Helle von dem Bodenſatz ab, und koche es mit Zucker bey einer gelinden Hitze zu einem Syrup.

Dieſer Syrup iſt hauptſächlich zu einem Purgiermittel vor Kinder beſtimmt; er iſt aber nicht ſehr angenehm noch unter uns gewöhnlich. In dem vorigen Londonſchen Diſpenſatorium war ein Mittel dieſer Art befindlich, welches einige überflüßige Dinge enthielt, die man bey der Verbeſſerung weggelaſſen hat. Ein gleiches geſchahe auch mit den Senesblättern, die hier wenigſtens unnöthig waren, und man behielt blos die Rhabarber als ein Purgiermittel bey. Endlich würde dieſe ganze Bereitung und zwar mit Recht verworfen. Denn es kann die Rhabarber, wie die Londonſchen Aerzte bemerken, leicht kleinen Kindern in Pulver und in Aufgüſſen gegeben werden; ihr Geſchmack aber wird ſolchen durch kein darzu geſetztes Mittel angenehm gemacht.

Ordentlicher oder gemeiner Syrup. (Syrupus ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Löſe im Waſſer ſo viel doppelt raffinirten Zucker auf, als nöthig iſt einen Syrup daraus zu machen.

Gemeiner Zuckerſyrup. (Syrupus ſacchari ſimplex, ſeu communis.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm weißen Zucker, Waſſer,

Waſſer, von jedem eine gleiche Menge.

Koche ſie zu einem Syrup.

Dieſe Bereitungen ſind ganz einfache flüßige Mittel von einem ſüßen Geſchmack und ohne allen Geruch oder Farbe. Sie ſchicken ſich zu verſchiedenen Endzwekken, wo man auf den Geruch und Geſchmack eben nicht zu ſehen hat, oder wo ein ſtarker Geruch und Geſchmack dem Patienten zuwider ſeyn würde.

Syrup von Creutzdorn. (Syrupus e ſpina ceruina ſ. e rhamno cathartico.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem Saft von reifen und friſchen Beeren von Creutzdorn, acht Pinten.

Zimmt,

Jngwer,

Muſcatennuß, von jedem eine Unze;

Doppelt raffinirten Zucker, ſieben Pfund.

Setze den Saft einige Tage hin, damit er ſich ſetzen kann, ſeige ihn hernach durch, und gieſſe etwas von ihm auf die Gewürze und laß ſolches darüber ſtehen. Koche den Reſt des Saftes, und ſchütte zu Ende des Kochens, dasjenige, was auf die Gewürze gegoſſen worden, hinzu; man muß es aber zuvor durchſeigen. Koche den Saft ſo ein, daß die ganze Feuchtigkeit in allem etwa nur vier Pfund beyträgt. Thue endlich den Zucker hinzu und mache einen Syrup daraus.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm den gereinigten Saft von Creutzdornbeeren, sechs Pfund;

Weißen Zucker, vier Pfund (oder nach dem neuen Diſpenſatorium viertehalb Pfund.)

Koche alles zu einem Syrup.

Dieſe

Dieſe beyden Bereitungen würken, zu drey oder vier Eßlöffeln gegeben, als ſtarke Purgiermittel. Die vornehmſte Unbequemlichkeit bey ihrem Gebrauch ſind außer ihrem unangenehmen Geſchmack, noch der Durſt und die Trockenheit im Munde und Hals und die Bauchſchmerzen, welche ſie bisweilen verurſachen. Beydes kann verhindert werden, wenn man viel von Habergrütze oder einem andern warmen Getränk, indem ſie würken, trinket. Man hat bey der erſten der oben mitgetheilten Vorſchriften, den unangenehmen Geſchmack des Creutzdorns durch hinzugeſetzte Gewürze zu verbeſſern geſucht, die aber kaum zu dieſem Endzweck hinreichend ſind. Auch zu der andern that man ſonſt ein würzhaftes Mittel, nämlich ein Quentchen von dem weſentlichen Oel von Nelken, hinzu, welches man nun auch, weil man es unwürkſam gefunden, weggelaſſen hat *).

Veilgenſyrup. (Syrupus violarum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſche Veilgen von einer guten Farbe, ein Pfund **);
Kochendes Waſſer, fünf Pinten.

Laß es mit einander einen ganzen Tag in einem Glas oder wenigſtens in einem glaſurten irdenen Gefäß ſtehen; gieſſe alsdenn die Feuchtigkeit aus, und ſeige ſie durch eine dünne Leinwand, wobey man ſich aber ſorgfältig hüten muß, dieſelbe nicht im geringſten

*) Man bedienet ſich dieſes Syrups wegen ſeiner draſtiſchen Kräft anjetzt nicht mehr. A. d. Ueb.

**) Es müſſen die bloßen Blumenblätter ſeyn, weil ſonſt der Syrup keine gute Farbe erhält Der Zucker muß fein und klar geſtoſſen ſeyn. A. d. Ueb.

ſten zu drücken. Setze hernach die gehörige Menge Zucker hinzu und bereite alſo einen Syrup.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm friſche Merzveilgen, ein Pfund;
Kochendes Waſſer, drey Pinten.

Laß es mit einander eine Nacht durch in einem gut bedeckten glaſurten irdenen Gefäſſe ſtehen; ſeige alsdenn die Feuchtigkeit durch, und löſe darinnen zweymal ſo viel weiſſen Zucker auf, ſo daß daraus ohne Kochen ein Syrup wird.

Dieſer Syrup hat einen ſehr angenehmen Geſchmack, und iſt zu einem oder zwey Eßlöffeln gegeben, für Kinder ein gelindes Laxiermittel. Wenn er einige Zeit ſtehet, ſo pflegt er ſeine angenehme blaue Farbe zu verlieren, um welcher willen man ihn hauptſächlich zu ſchätzen pflegt; daher ihn denn einige auch mit Dingen, deren Farbe dauerhaufter iſt, nachgemacht haben *). Man kann aber dieſes bald entdecken, wenn man nur etwas von einer ſauren oder alkaliſchen Feuchtigkeit hinzuthut. Denn wenn der Syrup unverfälſcht iſt, ſo wird die Säure die blaue Farbe in eine rothe, und das Alkali in eine grüne verwandeln; iſt aber der Syrup verfälſcht, ſo wird dieſes nicht geſchehen. Man kann leicht aus dieſer Veränderlichkeit der Farben des Syrups ſchließen, daß man ſich ſehr betrügen würde, wenn man ſich dieſes Syrups bedienen wollte, um dadurch einem ſäuerlichen oder alkaliſchen Tränkchen oder Julep eine blaue Farbe zu geben **).

Ingwer-

*) Im Nothfall kann man ihn ſehr gut aus Ackeleyblumen und etwas gepülverter Veilgenwurz nachmachen. A. d. U.

**) Er iſt ohne Kräfte. A. d. U.

Ingwerſyrup. (Syrupus zingiberis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm in dünne Scheiben zerſchnittenen Ingwer, vier Unzen;
Kochendes Waſſer, drey Pinten.

Laß es einige Stunden ſtehen, ſeige hernach die Feuchtigkeit durch und mache einen Syrup mit einer gehörigen Menge von doppelt raffinirtem Zucker daraus.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm zerſchnittenen und etwas geſtoſſenen Ingwer, drey Unzen;
Weißen Zucker, vier Pfund; (nach dem neuen Diſpenſatorium ſieben und ein Viertelpfund.)
Kochendes Waſſer, drey Pinten.

Gieſſe das Waſſer auf den Ingwer und laß ſolches eine Nacht oder nach dem neuen Diſpenſatorium vier und zwanzig Stunden (in einem verſchloſſenen Gefäß) darüber ſtehen; koche es dann ein wenig, und laß es, nachdem du die Abkochung durchgeſeiget, ſich ſetzen. Gieſſe die helle Feuchtigkeit ab, ſetze den Zucker hinzu und bereite auf dieſe Art einen Syrup.

Beydes ſind angenehme und gelinde würzartige Mittel, die etwas von dem Geruch und Geſchmack des Ingwers beſitzen.

Confection von Kermes. (Confectio alkermes.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem Saft von Kermeskörnern, den man warm gemacht und durchgeſeiget, drey Pfund;
Waſſer von Damaſcenerroſen, ſechs Unzen;

Zimmt-

Zimmtöl einen halben Scrupel;
Doppelt raffinirten Zucker, ein Pfund.

Löſe den Zucker in dem Roſenwaſſer bey der Hitze eines Waſſerbades auf und mache einen Syrup daraus. Vermiſche ſodann den Saft von Kermeskörnern damit, und ſetze, wenn es erkaltet, das Zimmtöl darzu.

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm von dem Syrup von Kermes, drey Pfund;
Gelbes Sandelholz,
Zimmt, von jedem ſechs Quentchen;
Cochenille, drey Quentchen;
Saffran, anderthalb Quentchen.

Koche den Syrup bey einer gelinden Wärme bis zur Dicke des Honigs ein, und vermiſche die andern Stücke damit, die alle gut gepülvert ſeyn müſſen.

Dieſe beyden Bereitungen ſind ſchöne und angenehme herzſtärkende Mittel, ihre Doſis iſt, wenn ſie vor ſich allein gegeben worden, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen und mehr. Die erſte von ihnen hat den Vortheil, daß ſie ſich ganz gleichförmig mit den Julepen vermiſcht, ohne ſie undurchſichtig zu machen, welches die Pulver, die in der andern ſind, allemal zu thun pflegen. Man muß das weſentliche Oel welches darzu kommt ſorgfältig ausleſen, weil es meiſtentheils ſehr verfälſcht iſt. Es würde gut ſeyn, wenn man ſolches erſt mit ein wenig Zucker abriebe, ehe man es zu den andern Dingen ſetzte, weil es ſich auf dieſe Art beſſer vermiſcht, und nicht wenn der Syrup eine Weile ſtehet, wie es ſonſt geſchiehet, ſich wieder davon abſondert.

Fünfter Abſchnitt.
Honig und Oxymels oder Sauerhonige.

Man kann die fixen Theile der Vegetabilien, die in wäßrichten Feuchtigkeiten aufgelöſet ſind, aus ſolchen in den Honig bringen, wenn man denſelben mit der wäßrichen Abkochung oder dem Saft der Pflanze vermiſcht, und beydes ſo lange mit einander kocht, bis das Waſſer weggedunſtet iſt, und der Honig ſeine natürliche Dicke wieder hat *).

Honig von Grundheil oder Erdwinde. (Mel elatines.) **).

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigten Saft vom Grundheil, (Elatine), vier Pinten; Honig, vier Pfund.
Koche es zu einem Syrup.

Dieſe Zubereitung iſt zuerſt in die vorige Ausgabe unſers Diſpenſatoriums eingerücket worden. Man gebraucht ſie nicht oft, und ſie iſt ſelten in den Apotheken vorhanden.

Honig von der Nießwurz. (Mel helleboratum.)

Lond. Diſp.

Nimm die Wurzeln von der weiſſen Nießwurz, getrocknet und klein geſchnitten, ein Pfund;
Gereinigten Honig, drey Pfund;
Waſſer, vier Pinten.

Laß

*) Da die Alten keinen Zucker hatten, ſo bedienten ſie ſich um eine dem Syrup ähnliche Feuchtigkeit zu verfertigen, des Honigs. A. d. Ueb.

**) Elatine ſ. Linaria nummulariae folio. Tournef. ſiehe den erſten Theil.

laß die Wurzeln im Waſſer drey Tage lang liegen, und koche ſie ſodann ein wenig; drücke die Feuchtigkeit heraus, ſeige ſie wieder durch und koche ſie mit Honig zu einer gehörigen Dicke.

Man muß ſich bemühen, dieſe Bereitung ſo viel als möglich ſo dicke als Honig zu machen, damit ihre Stärke nicht ſo gar ungewiß iſt. Sie würkt als ein heftiges Purgier- und Brechmittel, und zwar zu ſtark und zu ungewiß, als daß man ſie durchgängig gebrauchen könnte. Man hat ſie bisweilen raſenden Perſonen zu einem, zwey und mehr Quentchen gegeben, doch aber ſie öfterer in Clyſtieren gebraucht. Anjetzt bedient man ſich ihrer nur ſehr ſelten.

Honig vom Bingelkraut. (Mel mercuriale.)

Nimm den Saft vom Bingelkraut, (Mercurialis)
Honig, von jedem ein Pfund.
Koche ſie zu einer Honigdicke, und nimm den oben aufſteigenden Schaum weg.

Dieſer Honig dient hauptſächlich zu Clyſtieren. Er wird aber ſehr wenig gebraucht, und iſt dahero in neuern Zeiten aus dem Edinburgiſchen und Londonſchen Diſpenſatorium ausgelaſſen worden.

Roſenhonig. (Mel roſaceum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Blätter von den Knoſpen der rothen Roſen, die man von dem unterſten Theil gereinigt, und jähling getrocknet hat, vier Unzen;
Kochendes Waſſer, drey Pinten;
Gereinigten Honig, fünf Pfund.
Schütte das Waſſer auf die Roſenblätter, und laß es

es einige Stunden ſtehen; ſeige es durch, vermiſche es mit Honig, und koche es zur gehörigen Dicke.

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm getrocknete rothe Roſenblätter, ein halb Pfund;
Kochendes Waſſer, vier Pinten;
Gereinigten Honig, ſechs Pfund.

Schütte das Waſſer auf die Roſenblätter und laß es die Nacht durch ſtehen, ſeige es durch, ſetze den Honig hinzu, und koche es zur gehörigen Dicke.

Man bedienet ſich dieſes Honigs ziemlich häufig als eines gelinden, kühlenden und reinigenden Mittels, vornehmlich in Gurgelwaſſern, bey Geſchwüren und Entzündungen im Munde und Hals. Die Roſen müſſen deswegen jähling getrocknet werden, wie es in der erſten Vorſchrift verordnet iſt, damit ſie deſto beſſer ihre zuſammenziehende Kraft behalten.

Eröffnender oder abführender Honig. (Mel ſolutiuum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm das was nach der Deſtillation von ſechs Pfund Damaſcenerroſen übrig bleibt;
Römiſchen Kümmelſaamen, den man ein wenig geſtoſſen hat, eine Unze;
Braunen Zucker, vier Pfund;
Honig, zwey Pfund.

Drücke die Roſenblätter aus, koche dieſe Feuchtigkeit bis auf drey Pfund ein, und thue gegen das Ende des Kochens den Kümmel hinzu, den man in ein wenig Leinwand gebunden hat. Alsdenn ſetze auch den Zucker und Honig hinzu, und koche alles ſo lange, bis es die gehörige Dicke erlangt.

Dieſes

Dieſes Mittel iſt zu dem Endzweck, welchen ſein Name bezeichnet, ſehr gut ausgedacht. Man bedient ſich deſſelben vornehmlich in laxierenden Clyſtieren, daher auch brauner Zucker hierzu genommen wird, da ſonſt zu allen andern Syrupen doppelt raffinirter verordnet worden iſt.

Oxymel von Knoblauch. (Oxymel ex allio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm in dünne Scheiben zerſchnittenen Knoblauch, anderthalb Unzen;
Kümmelſaamen,
Fenchelſaamen, von jedem zwey Quentchen;
Gereinigten Honig, zehn Unzen;
Eſſig, eine halbe Pinte.

Koche den Eſſig mit den zerſtoſſenen Saamen in einem glaſurten irdenen Gefäß, eine kurze Zeit; ſetze dann den Knoblauch hinzu, und decke das Gefäß gut zu. Wenn es erkaltet iſt, ſo drücke die Feuchtigkeit aus, und löſe in der Hitze eines Waſſerbades den Honig darinnen auf.

Dieſes Oxymel wird zur Verdünnung des Schleims und zur Beförderung des Auswurfs und der flüßigen Anſonderungen überhaupt empfohlen. Es iſt ohne Zweifel ein ſehr würkſames Mittel, doch aber ſehr unangenehm zu nehmen, weil ohnerachtet der darzu genommenen würzartigen Saamen, doch immer der Knoblauch hervorriecht und ſchmecket.

Oxymel von Bruſtmitteln. (Oxymel pectorale.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Alandwurzel, eine Unze;
Florentiniſche Veilgenwurzel, eine halbe Unze;

Gummi Ammoniacum, eine Unze;
Eſſig, eine halbe Pinte;
Gereinigten Honig, ein Pfund;
Waſſer, drey Pinten.

Koche die zerſchnittenen und zerſtoſſenen Wurzeln, ſo lange bis ein Drittel des Waſſers eingekocht iſt. Seige alsdenn die Feuchtigkeit durch, laß ſie ſich ſetzen, und gieſſe das obenſtehende Helle ab. Setze den Honig und das Gummi Ammoniacum hinzu, welches man aber erſtlich in dem Eſſig aufgelöſet haben muß. Vermiſche es, indem du das alles zuſammen noch ein wenig kochſt, gut mit einander.

Der Name dieſer Zubereitung zeigt ihre Kräfte an. Sie ſoll in denenjenigen Bruſtbeſchwerden dienen, die von einer Menge dicken Schleim, (der durch dieſes Mittel verdünnt und ausgeführt wird) und von Verſtopfungen der Gefäße in Lungen entſtehen. Man läßt des Abends und Morgens zwey bis drey Eßlöffel voll nehmen, und damit eine Zeitlang fortfahren.

Meerzwiebelſaft. (Oxymel ſcilliticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigten Honig, drey Pfund;
Meerzwiebeleßig, zwey Pinten.

Koche es bey einem gelinden Feuer in einem glaſurten irdenen Gefäß, bis es ſo dick als ein Syrup wird.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gereinigten Honig, vier Pfund;
Meerzwiebeleßig, zwey Pinten.

Koche es, bis es ſo dicke als ein Syrup wird *).

Man

*) Er fehlt im neuen edinburgiſchen Diſpenſatorium und ſeine Stelle vertritt der Meerzwiebelſyrup, ſ. S. 237. A. d. U.

Man brauchte ſonſt zu dem Meerzwiebelſaft ungereinigten Honig, und nahm den Schaum, der bey dem Kochen alsdenn entſtehet, ab, wodurch zwar die Unreinigkeiten des Honigs weggeſchaffet, aber auch zugleich einige der würkſamen Theile der Meerzwiebel, die der Eßig enthielt, mit verloren wurden. Es wird dahero nach der Vorſchrift des Londonſchen und Edinburgiſchen Diſpenſatoriums der Honig zu allen dieſen Bereitungen erſt zuvor geläutert.

Der Meerzwiebelſaft iſt ein nützliches auflöſendes, reinigendes und den Auswurf beförderndes Mittel. Er leiſtet bey Steckflüſſen, die von einer Anhäufung und Stockung der Säfte in den Lungen entſtehen (humoural aſthmas), bey dem Huſten und andern Krankheiten, wobey zu viel Schleim vorhanden iſt, gute Dienſte. Man läßt ihn zu zwey oder drey Quentchen mit einigen würzhaften Waſſern, z. B. mit dem Zimmtwaſſer nehmen, welches macht, daß er nicht, wie er ſonſt zu thun pfleget, ſtarken Ekel erreget. Giebt man ihn in einer ſtarken Doſis, ſo würkt er als ein Brechmittel.

Einfaches Oxymel oder Sauerhonig. (Oxymel ſimplex.)

Lond. und Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gereinigten Honig, zwey Pfund;
Eſſig, eine Pinte.
Koche es zur gehörigen Dicke.

So einfach dieſe Zubereitung iſt, ſo giebt ſie doch in Anſehung ihrer Würkſamkeit vielen, weit künſtlichern zuſammengeſetzten Zubereitungen nichts nach. Sie iſt ein angenehmes, gelindes, kühlendes, ſeifenartiges, reinigendes und verdünnendes Mittel. Man bedient ſich ih-

rer oft in kühlenden und reinigenden Gurgelwaſſern, und nicht ſelten zur Beförderung des Auswurfs *).

Das Kochen des Oxymels in glaſurten irdenen Gefäßen iſt allerdings mit einiger Gefahr verknüpft. Es wird dieſe Glaſur aus Bleyglätte zubereitet, und der Eßig kann, wenn er gekocht wird, ſo viel von ſolcher auflöſen, daß er eine ſchädliche Eigenſchaft davon annimmt.

Fünftes Hauptſtück.

Trennung und Sammlung dererjenigen Theile aus Pflanzen und Thieren, die ſich bey der Hitze des ſiedenden Waſſers verflüchtigen.

Es giebt viele vegetabiliſche und auch einige thieriſche Körper, deren Kräfte gänzlich oder doch zum Theil in denenjenigen Theilen befindlich ſind, die bey der Hitze des kochenden Waſſers wegdunſten. Man hat ſich in den meiſten bisher beſchriebenen Zubereitungen ſo viel als möglich, bemühet, dieſe flüchtigen Theile zugleich nebſt denen fixern, die entweder Arzneykräfte beſitzen, oder doch zu der Vereinigung der flüchtigen Theile mit den flüßigen dienen, zu erhalten. Bey denenjenigen aber, die in gegenwärtigem Kapitel vorgetragen werden, ſucht man dieſe ſubtilen Theile, vollkommen von den übrigen Beſtandtheilen zu trennen, und ſie ganz rein, ohne Beymiſchung gröberer fixerer Theile, entweder concentrirt, oder mit Waſſer oder mit Weingeiſt verdünnt, zu ſammeln. Sind

*) Sie iſt auch bey hitzigen Krankheiten ein gutes Auflöſungs- und der Fäulniß widerſtehendes Mittel. A. d. U.

Sind ſie concentrirt, ſo zeigen ſie ſich gemeiniglich als ein Oel, welches, weil es allezeit den beſondern jedem Körper eigenen (ſpecific) Geruch und oft auch deſſelben andere Arztneykräfte beſitzet, ein weſentliches Oel (Oleum eſſentiale) genennet wird.

Erſter Abſchnitt.

Weſentliche Oele. (Olea eſſentialia.)

Die weſentlichen Oele werden durch die Deſtillation in einem mit einem Helm und großen Kühlfaſſe verſehenen Deſtillirgefäße übergetrieben. Man thut zu der Materie, die man deſtilliret, eine Menge Waſſer hinzu, die hinlänglich iſt zu verhüten, daß ſolche nicht anbrennt. Sie wird auch vor der Deſtillation einige Zeit in dieſem Waſſer eingeweichet. Das Oel geht zugleich mit dem Waſſer über, und ſchwimmt entweder oben auf der Oberfläche, oder ſinket zu Boden, nachdem es leichter oder ſchwerer als das Waſſer iſt. (Siehe das Lond. Diſpenſ.)

Nach der Vorſchrift des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums ſoll man ſo viel Kochſalz zu dem Waſſer thun, daß ſolches etwas ſalzigt ſchmecket. Die Materie, von der man ein weſentliches Oel bereiten will, muß vorher längere oder kürzere Zeit, nach der verſchiedenen Dichtigkeit ihres Gewebes, eingeweichet werden. Sehr weiche und zarte Dinge haben dieſes faſt gar nicht nöthig; bey weichen und lockeren Körpern aber muß ſolches nur zwey bis drey Tage, bey ſchleimichtern (und härtern N. E. D.) aber längere Zeit geſchehen. Je länger dieſe Einweichung dauren ſoll, deſto mehr Seeſalz muß man hinzu thun. Doch kann man von ſchleimichten Dingen das Oel auch in einer kürzern Zeit erhalten, wenn man ſie ein wenig

nig und nur ganz kurze Zeit gähren läſſet, in welchem Fall kein Salz darzu gethan werden darf. Saamen und Gewürze müſſen zuvor geſtoßen, Hölzer aber geraſpelt werden, ehe man ſie einweicht oder gähren läſſet. (Siehe das Edinb. Diſpenſ.)

Man erhält die weſentlichen Oele *) bloß von wohlriechenden Dingen, doch nicht von allen derſelben gleich viel, noch in einer Menge, die mit der Stärke ihres Geruchs in Verhältniß ſtehet, indem einige wohlriechende Dinge außerordentlich wenig Oel und andere gar keines geben, die doch ſonſt zu dieſem Proceſſe, wenn man aus der Aehnlichkeit ſchließen ſollte, ſehr ſchicklich zu ſeyn ſcheinen. Die Roſen und Camillen, deren ſtarker und dauerhafter Geruch viel weſentliches Oel verſpricht, geben, wenn man ſie deſtillirt, nur eine geringe Menge. Die Veilchen und Jaſmin, deren Wohlgeruch die Luft erfüllt, verlieren ſolchen bey der gelindeſten Kochung, und zeigen, wenn ſie deſtillirt werden, woferne man ſie nicht in erſtaunender Menge darzu nimmt, nicht die geringſte Spuhr von einem Oel; da hingegen der Sevenbaum, deſſen übler Geruch ſich nicht weit verbreitet, unter allen Vegetabilien faſt das meiſte Oel enthält.

Es ſind auch die nämlichen Pflanzen nach dem Erdreich, worinnen ſie gewachſen ſind, der Jahreszeit oder dem Alter nach von einander verſchieden, und nicht auf eine gleiche Weiſe zu Bereitung des weſentlichen Oels geſchickt **). Einige geben, wenn man ſie zu der Zeit

*) Dieſer Nahme iſt zu allgemein. Beſſer iſt der Nahme ätheriſches Oel, den ſie wegen ihrer flüchtigen luftigen Beſchaffenheit verdienen. Der Nahme deſtillirtes Oel kommt auch andern Oelen zu. A. d. U.

**) Man muß die Pflanzentheile zu einer Zeit ſammeln, in welcher ſie den reichſten Vorrath von Oel enthalten, z. B. die

Zeit deſtillirt, wo die Blumen anfangen abzufallen, mehr Oel, als zu einer andern. Dahin gehöret die Raute und Lavendel. Andere, z. B. die Salbey, geben die größte Menge, wenn ſie noch jung ſind und noch keine Blumen haben; der Thymian aber und andere wenn die Blumen zum Vorſchein kommen. Alle wohlriechende Gewächſe enthalten, wenn ſie in einem trocknen Boden und in einem warmen Sommer erzeugt worden ſind, weit mehr Oel, als wenn der Boden naß und die Witterung feucht geweſen iſt. Hingegen ſollen einige von denen auch ſtark aber zugleich unangenehm riechenden Pflanzen, z. B. der Wermuth, das meiſte Oel geben, wenn ſie in naſſer Witterung und in ſehr fettem Erdreich aufgewachſen ſind.

Es haben verſchiedene Scheidekünſtler geglaubt, daß die Blumen und Kräuter, wenn man ſie zuvor mäßig trocknete, mehr weſentliches Oel gäben, als wenn man ſie friſch deſtillirte. Man glaubt, daß, da das Oel in friſchen Pflanzen ſchon mit wäßrichten Theilen verbunden ſey, viel davon, weil es in zu kleine Theile getheilt ſey, als daß ſich dieſelben vereinigen und ſammlen könnten, noch nach der Deſtillation in dem Waſſer zurück bliebe; daß hingegen aber beym Trocknen die ölichten Theile, wenn die wäßrichten, durch die ſie zertheilt und getrennet wurden, wegdunſten, in kleine Kugeln zuſammen liefen, die ſich ſchwerlich mit den wäßrichten Theilen vermiſchen, und durch die Deſtillation leicht davon getrennt werden könnten.

Es ſcheint aber dem ohnerachtet dieſe Theorie nicht völlig gegründet zu ſeyn. Denn wenn auch das in dem

die Kräuter ehe ſie aufblühen, die Wurzeln ehe ſie ausſchlagen, die Blüthen wenn ſie Saamen zu machen anfangen, die Saamen und Früchte in völliger Reife, die Hölzer in vollem Safte im Winter. A. d. Ueb.

dem deſtillirten Körper befindliche Oel ſchon in beſondere Tropfen geſammelt iſt, ſo ſteigt doch daſſelbe nicht ſolchergeſtalt auf, ſondern es wird daſſelbe in einen Dampf aufgelöſet und durch die Hitze mit dem Dampf des Waſſers vermiſcht und vermengt; und wenn die öllichten Theile einer trocknen Pflanze ſich mit dem Waſſer ſchwerer als die von einer friſchen verbänden, ſo müßten die Aufgüſſe der trocknen Pflanzen ſchwächer als die von friſchen ſeyn, wovon man aber gemeiniglich das Gegentheil bemerket. Da nun aber das Oel der trocknen Pflanzen durch das vor der Deſtillation hinzugeſetzte Waſſer ſehr gut herausgezogen und aufgelößt erhalten wird; ſo kann ich nicht einſehen, warum daſſelbe nach der Deſtillation ſich leichter von dem Waſſer lostrennen ſollte.

Die Meynung, als ob die trocknen Pflanzen das meiſte Oel enthielten, ſcheint von einer Anmerkung von Hofmann entſtanden zu ſeyn, die man, wie ich glaube, falſch verſtanden hat. Er ſagt: „ein Pfund „trockne Lavendelblumen giebt eine Unze Oel; wären „ſie aber friſch, ſo würden ſie kaum eine halbe Unze „geben, und dieſes gilt auch von der Meliſſe, der „Salbey u. ſ. w. Dieſes kömmt daher, weil bey dem „Trocknen die wäßrichten Theile fortgehen, und da „zwey Pfund der friſchen Pflanze nicht mehr als ein „Pfund wiegen, wenn ſie getrocket worden, und nur „wenig ſubtiles Oel bey dem Trocknen verfliegt, ſo „müſſen wir aus den trocknen Pflanzen mehr Oel, als „aus den friſchen, erhalten.“ Hiermit aber will Hofmann, wie ich glaube, nur ſagen, daß, wenn zwey Pfund von einem Kraute nach dem Trocknen nur noch ein Pfund wiegen, und nichts von ihrem Oele verloren haben, dieſes eine Pfund zwey Pfunden vom friſchem Kraute gleich ſey. Ein neuerer Schriftſteller führt

führt einen Verſuch aus dem Neumann an, welchen er gleichfalls, wie es ſcheint, nicht recht verſtanden hat. Denn es ſagt Neumann, in der angeführten Stelle, bloß, daß trockner Wermuth vielmehr Oel als ein gleiches Gewicht vom friſchen enthält. Ich erinnere mich keines einzigen Beyſpiels, daß man den Verſuch gemacht, und trockne Pflanzen mit friſchen auf die Weiſe mit einander verglichen hätte, daß man eine Menge von einer friſchen Pflanze in zwey gleiche Theile getheilet, und den einen noch friſch, den andern aber, nachdem man ihn ſorgfältig und mäßig getrocknet, deſtillirt hätte.

Es mag nun aber auch die mäßige Trocknung einer Pflanze vor eine Würkung haben, was ſie will, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß man, wenn man mit dem Trocknen ſo lange fortfährt, nicht nur weniger Oel enthält, ſondern auch deſſelben Farbe verändert, und ſeinen Geruch geſchwächt findet.

Was das Verhältniß des Waſſers anbelangt, ſo muß man, wenn ganze Pflanzen, die mäßig getrocknet worden ſind, oder geraſpelt Holz genommen wird, von der Pflanze oder dem Holz ſo viel in das Gefäße thun, daß daſſelbe, wenn man dieſe Dinge leicht zuſammen drückt, halb angefüllt wird; alsdenn aber ſo viel Waſſer darauf gießen, daß zwey Drittel des Gefäßes voll werden. Alles zuſammen, ſowohl das Waſſer als die übrigen Stücken, müſſen nie mehr als drey Viertheile von dem Deſtillirgefäße oder der Blaſe einnehmen. Es muß ſo viel Waſſer da ſeyn, daß die Dinge, die man deſtillrt, nicht empyrevmatiſch oder brenzlicht werden können; doch aber nicht ſo viel, daß es zu leicht in die Vorlage überkochen kann.

Man

Man muß die Vegetabilien ſo lange einweichen, daß ſie das Waſſer völlig durchdringen kann. Damit dieſes deſto leichter geſchehen möge, ſo müſſen die Hölzer in die Queere dünne geraſpelt, die Wurzeln in dünne Queerſcheiben zerſchnitten, die Rinden zart gepülpert, und die Saamen etwas geſtoßen werden. Sehr harte und zähe Körper müſſen ein oder zwey Wochen oder auch noch länger eingeweichet werden; vor weichere und lockere aber ſind zwey oder drey Tage hinlänglich. Bey zarten Kräutern und Blumen hat man es gar nicht nöthig, ja man ſchadet ihnen auch ſogar dadurch.

Man hat viel Urſache zu glauben, daß das zugeſetzte See- oder Küchenſalz keinen würklichen Nutzen ſchafft *). Man behauptet gemeiniglich, daß es den eingeweichten Körper mehr durchdringet und aufſchließt, als das bloße Waſſer zu thun im Stande iſt, und über dieſes auch noch die Gährung und Fäulniß verhütet, worein dieſer Körper binnen der langen Zeit, welche die Einweichung oft dauert, leicht gerathen kann. Allein das Seeſalz ſcheint die Vegetabilien und thieriſchen Dinge mehr zu verhärten und dichter zu machen, als ſie zu erweichen und aufzulöſen; und wenn es die Fäulniß verhütet, ſo muß es, um eben dieſer Urſache willen, auch die Auflöſung der Theile mehr verhindern als befördern, weil die Auflöſung, die man hier zu erlangen ſucht, ſchon einer anfangenden Fäulniß nahe kömmt, und daher ſalzigte Körper, indem ſie dieſes verhindern, machen, daß die Einweichung weit länger dauern muß, als

*) Da nach Wieglebs Erfahrungen viele Pflanzen flüchtige Salze enthalten, ſo räth ſolcher das Laugeſalz hinzu zu ſetzen, das ſich mit der in der Pflanze befindlichen Säure vereinigt, und das flüchtige Salz entbindet, welches ſich mit dem herüberſteigenden Waſſer vereinigt und deſſen Geruch erhöhet. A. d. Ueb.

als es ſonſt nöthig geweſen ſeyn würde. Es ſtehet in der Gewalt desjenigen, der die Deſtillation verrichtet, nach ſeinem Gefallen, ſo bald er merkt, daß eine Fäulniß entſtehen will, den weitern Fortgang derſelben dadurch zu verhindern, daß er gleich zur Deſtillation ſchreitet. Auf dieſe Weiſe wird die ganze Arbeit in einer ſehr kurzen Zeit und wenigſtens mit eben ſo vielem Vortheil in allen andern Stücken geendiget werden, wenn nur die übrigen bey der Bereitung nöthigen Handarbeiten, als das Stoßen, Raſpeln, die auch, man mag Salz hinzuthun oder nicht, nöthig ſind, ſchon vorhergegangen ſind.

In dem vorigen Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird verordnet, daß ſehr ſchleimichte und zähe Körper einige Tage lang, durch etwas dazu gethanene Hefen in eine Gährung gebracht werden ſollen. Halb ſo viel Waſſer, als die Menge dieſe Körper beträgt, iſt ſchon zulänglich, ſie in eine Gährung zu bringen; das andere noch nöthige Waſſer kann man nachher, ehe man zur Deſtillation ſelbſt ſchreitet, hinzuſetzen. Durch dieſe Gährung wird ohne Zweifel die Auflöſung des Körpers und die Entwicklung des Oels befördert; man hat aber doch ſelten einer ſolchen Beyhülfe nöthig. Man muß acht haben, daß man ja die Gährung nicht zu lange fortſetzt, oder auch dem Oele einen üblen Geruch durch ein ſchlecht erwähltes, oder ſelbſt nur allzuhäufig hinzugethanenes Gährungsmittel mittheilt.

Einige Scheidekünſtler behaupten auch, daß ſie vermittelſt eines Zuſatzes von Salzen und ſauren Geiſtern, aus gewiſſen Vegetabilien mehr Oel erhalten hätten, als ohne dieſen Zuſatz zu bekommen möglich iſt. Es ſcheinen aber die Verſuche, welche man mit Fleiß, um dieſen Punct recht zu beſtimmen, angeſtellet hat, vielmehr

das Gegentheil zu beweiſen. So viel iſt gewiß, daß, wenn man Urſache zu glauben hat, man habe aus den Vegetabilien mehr Oel als gewöhnlich erhalten, dieſes Oel auch in Verhältniß allemal ſchlechter iſt. Man kann die Menge des wahren weſentlichen Oels, das in dieſen Körpern befindlich iſt, auf keine Weiſe vermehren, hingegen aber die wirklich ſchon vorhandene Menge leicht, ohne einen ſolchen Zuſatz von den übrigen Beſtandtheilen wieder abſondern. Alles, was das Salz hierbey thun kann, iſt, daß es das Waſſer geſchickt macht, einen größern Grad von Hitze anzunehmen, als es ſonſt erhalten kann, wodurch es denn ein grobes ſchmierigtes Weſen mit in die Höhe nimmt, das nicht flüchtig genug iſt, um mit dem reinen Waſſer über zu gehen. Dieſes grobe Weſen vermehrt, wenn es ſich mit dem reinen Oele verbindet, deſſen Menge, verderbt es aber auch nothwendig zu gleicher Zeit. Und in der That iſt auch, wenn nur bloſſes Waſſer genommen worden iſt, das Oel, welches gegen das Ende der Bearbeitung übergehet, viel weniger wohlriechend und auch dicker als das, welches man im Anfange erhält. Wird es noch einmal bey einem gelinden Feuer deſtilliret, ſo bleibt viel von einem groben harzigten Weſen zurück, das faſt gar keinen Geſchmack hat.

Wenn man dieſe Bereitung mit Vortheil machen will, ſo kommt ſehr viel auf die Wahl ſchicklicher Werkzeuge an. Einige Oele ſteigen leicht über den Helm der gemeinen Deſtillirgefäße; andere, die nicht ſo flüchtig ſind, kann man nicht ſo leicht dahin bringen, ſo hoch zu ſteigen. Um dieſe zu erhalten, empfehle ich ſich eines geräumlichen niedrigen Huts zu bedienen, der rings herum eine Rinne oder holen Canal hat; in dieſen ſammelt ſich das Oel, ſobald es aufſteigt, und tröpſelt ſogleich

in die Vorlage über. Der Vortheil hiervon fällt leicht in die Augen.

Was das Feuer anbelangt, ſo muß man im Anfang gleich ein ſehr ſtarkes geben, und es, ſo lange die Bereitung dauert, allemal in einem ſolchem Grade zu erhalten ſuchen, daß das Oel hurtig übergehet. Außerdem wird dieſes letztere nur einer zu ſtarken und unnöthigen Hitze ausgeſetzt; ein Umſtand, den man ſo viel als möglich vermeiden muß. Alle dieſe Oele werden von dem Feuer auf eine gewiſſe unangenehme Weiſe verändert. Man ſieht dieſes daraus, daß ſie, wenn ſie erſt vor kurzem deſtillirt worden ſind, bey weitem nicht ſo angenehm, als nachher ſind, wenn ſie ſchon einige Zeit an einem kühlen Orte geſtanden haben. Je länger die Hitze dauert, deſto größer wird die Veränderung ſeyn, die ſie in ihnen hervor bringt.

Die meiſten Oele gehen zwar erſt bey dem Grad der Hitze des ſtark kochenden Waſſers über, doch ſteigen auch manche bey einer viel gelindern Wärme in die Höhe. Dergleichen ſind das weſentliche Oel der Citronenſchaalen, der Blumen von Roſmarin und Lavendel und faſt aller übrigen ſehr wohlriechenden Blumen. Wir haben ſchon oben *) bemerket, daß der gute Geruch dieſer Körper ſehr vermindert wird, ja gar verloren gehet, wenn man ſie zerquetſcht oder zerſtößet. Ein gleiches erfolgt auch bey der gegenwärtigen Bereitung, wenn man ſie in Waſſer einweicht, und dieſes um deſtomehr, je länger dieſe Einweichung dauret, und je ſtärker die Hitze iſt. Daher haben dieſe Oele, wenn ſie auf die gewöhnliche Weiſe zubereitet werden, einen bey weitem nicht ſo angenehmen Geruch, als die Vegetabilien, woraus man ſie bereitet. Ich habe dahero eine andere Art der Deſtillation vor dergleichen Dinge erſonnen,

*) Seite 256.

ſonnen, wobey ſie nicht in das Waſſer eingetaucht, ſondern nur ſeinen Dämpfen ausgeſetzt werden. Ich laſſe die gehörige Menge Waſſer in den Kolben thun, hernach aber die ſtark riechenden Blumen oder Kräuter nur ganz locker über einander in einen kleinen Korb legen, der ſo groß iſt, daß er in den Kolben hineingeht, und an deſſen Seiten gleich über dem Waſſer anſtehet. Wenn man alsdenn den Helm aufſetzt, und das Waſſer zum Kochen bringt, ſo nimmt der Dampf des Waſſers, wenn er durch die Kräuter hindurch gehet, das Oel mit ſich fort, ohne deſſen Geruch zu verderben, und bringt es mit in die Vorlage hinüber. Die auf ſolche Weiſe zubereiteten Oele beſitzen den guten Geruch der Pflanzen, von denen man ſie bereitet hat, in einem ſehr ſtarken Grad, und ſie haben nichts von dem unangenehmen Weſen an ſich, das man bey denen findet, die auf die gewöhnliche Weiſe durchs Kochen der Kräuter im Waſſer zubereitet werden.

Wir müſſen auch bemerken, daß die Oele, welche bey einem geringern Grad von Hitze, als der vom ſiedenden Waſſer iſt, übergehen, gemeiniglich von den chymiſchen und pharmaceutiſchen Schriftſtellern leichte Oele, diejenigen aber, welche die Hitze des ſtark ſiedenden Waſſers erfordern, ſchwere Oele genennet werden *). Ich habe dieſe Benennungen deswegen nicht gebraucht, weil man glauben könnte, als würde dadurch das verſchiedene Gewicht oder Schwere dieſer Oele angezeiget; mit welcher aber ihre Flüchtigkeit oder ihre fixe Natur ganz und gar keine Verbindung hat. Das Baumöl iſt leichter als die meiſten weſentlichen Oele; allein der Grad der Hitze, der erfordert wird,

*) Leichte ſchwimmen auf dem Waſſer, ſchwere ſinken zu Boden. Die Gewächſe, die in heißen Ländern wachſen, geben dergleichen. A. d. Ueb.

wird, wenn es durch die Deſtillation übergetrieben werden ſoll, übertrifft den Grad der Hitze, der zu der Deſtillation der ſchwerſten weſentlichen Oele nöthig iſt, weit mehr, als der Grad der Wärme des ſiedenden Waſſers von der Kälte des Eiſes verſchieden iſt.

Es verbindet ſich zwar bey der Deſtillation der weſentlichen Oele auch etwas von dieſem Oele mit dem Waſſer, wie aus dem Geruch, Geſchmack und Farbe, die das letztere annimmt, erhellet. Es kann aber doch das Waſſer nicht mehr als eine gewiſſe beſtimmte Menge Oel in ſich nehmen, und man kann ſich dahero desjenigen Waſſers, das ſchon gebraucht und faſt von Oel geſättigt iſt, ſtatt des gemeinen Waſſers bey einer zweyten, dritten oder folgendenden Deſtillation des weſentlichen Oels der nämlichen Pflanze bedienen.

Einige neuere chymiſche Schriftſteller rathen, bey einer zweyten Deſtillation nicht das ſchon deſtillirte Waſſer, ſondern dasjenige zu nehmen, welches in der Blaſe zurück bleibt. Es kann aber dieſes Waſſer keinen Nutzen ſchaffen, weil es bloß diejenigen Theile der Pflanze enthält, die nicht mit bey der Deſtillation in die Höhe ſteigen können, und welche nur die auflöſende Kraft des Waſſers verhindern, und machen, daß das Oel brenzlich werden kann.

Man muß, wenn die Deſtillation eines Oels vorüber iſt, beſondere Sorge tragen, den Schnabel des Helms ja wieder recht rein zu machen, ehe man zu der Deſtillation einer andern Pflanze ſchreitet. Einige Oele, z. B. das Wermuth- und Anisöl, hängen ſich ſo feſt an die Röhre an, daß ſie weder durch die Hitze noch durch das Waſſer weggebracht werden können. Die beſte Art, die Röhre davon zu reinigen, iſt wenn man ein wenig Weingeiſt durchgießt.

Man muß die weſentlichen Oele nach der Deſtillation einige Tage in ganz leicht mit Papier bedeckten Gefäßen, ſo lange, bis ſie ihren unangenehmen brenzlichen Geruch verloren haben, und helle geworden ſind, ſtehen laſſen. Man fülle ſie alsdenn in kleine Flaſchen, die ganz voll und gut verſtopft ſind und an einem kühlen Orte bewahret werden müſſen. Wenn man dieſe Vorſicht beobachtet, ſo werden ſie ſich viele Jahre vollkommen gut erhalten.

Bewahret man ſie aber nicht ſorgfältig genug auf, ſo verlieren ſie nach und nach ihren guten Geruch und werden zähe und dicke *). Es ſuchen einige die auf dieſe Art veränderten Oele dadurch wieder zu verbeſſern, daß ſie ſolche mit ohngefehr dreymal ſo viel Küchenſalz, als ihr Gewicht iſt, abreiben, hernach aber eine ziemliche Menge Waſſer hinzuthun, und von neuem deſtilliren. Die reinen Theile gehen ganz dünne und durchſichtig über, und beſitzen viel von den vorigen Geruch und Geſchmack des Oels, wiewohl beydes in einem geringern Grad. Dieſes Verfahren, welches man die Rectification nennet, gehet eben ſo gut von ſtatten, wenn man auch kein Salz mit dazu nimmt. Es ſind die auf dieſe Weiſe verdorbenen Oele dem Terpentin und andern verdickten ölichten Säften ähnlich, aus denen man ihr reineres Oel leicht durch die Deſtillation mit bloßem Waſſer erhalten kann.

Wenn die weſentlichen Oele ihren Geruch gänzlich verloren haben, ſo rathen einige, ſie bey einer friſchen Deſtillation des Oels von dieſer Pflanze wieder hinzuzuſetzen. Sie ſollen, wie man behauptet, vermittelſt dieſes Handgriffs von neuem die riechenden Theile

*) Es ſchieſſen auch in ſolchen Oelen zuweilen kleine Cryſtallen an, die oft campferartig ſind. A. d. Ueb.

Theile in ſich nehmen, und gleichſam ganz erneuert werden. Allein dieſes Verfahren verdient gar keinen Beyfall, weil nur dadurch die würkſamen Theile des neuen Oels unter ſolches und das alte vertheilt werden, und dieſe Verſahrungsart blos den Schein einer Verbeſſerung hat.

Als Arzneymittel betrachtet beſitzen alle weſentlichen Oele überhaupt eine gewiſſe Schärfe und Wärme. In Anſehung ihrer beſondern Eigenſchaften aber ſind ſie ſo ſehr als die Pflanzen, aus denen man ſie bereitet, von einander verſchieden; weil eben das Oel derjenige Beſtandtheil iſt, in welchen die Kräfte der verſchiedenen Pflanzen ganz oder nur zum Theil liegen. So findet man die bläyungstreibende Kraft der hitzigen Saamen, die urintreibende Eigenſchaft der Wacholderbeeren, die Kraft des Sadebaums die monatliche Reinigung zu befördern, das nervenſtärkende Weſen des Rosmarins, die magenſtärkende Kraft der Münze, die antiſcorbutiſche Kraft des Löffelkrauts, die herzſtärkende Kraft der Gewürze u. ſ. w. alle in den verſchiedenen weſentlichen Oelen dieſer Vegetabilien.

Es ſind aber die weſentlichen Oele auch noch auf eine andere Art von einander verſchieden, wovon man die Urſache nicht ſo leicht einſehen kann. Dieſes iſt der verſchiedene Grad ihrer Schärfe und Wärme, der keinesweges, wie man doch vermuthen ſollte, mit der verſchiedenen Schärfe und Wärme der Vegetabilien, woraus die weſentlichen Oele bereitet worden ſind, in einem Verhältniß ſtehet. So hat z. B. das Zimmtöl einen außerordentlichen ſcharfen und brennenden Geſchmack, und iſt, wenn es durch gar nichts verdünnt iſt, faſt ein beitzendes Mittel (cauſtic); da hingegen das Nelkenöl dieſe Eigenſchaften in einem viel geringern Grade

 beſitzt,

beſitzt, ohnerachtet die Nelken ſelbſt viel ſchärfer und brennender als der Zimmt ſind. Dieſer Unterſchied ſcheint theils von der Menge des Oels, die man aus einem Gewürze erhält, abzuhängen, da man von dem Zimmt viel weniger Oel als von den Nelken bekömmt, und alſo im Zimmtöl die würkſamen Theile mehr concentrirt ſind; theils aber kömmt er auch von der verſchiedenen Natur der würkſamen Theile ſelbſt her. Denn ob gleich die weſentlichen Oele allezeit den eigenthümlichen Geruch und Geſchmack der Vegetabilien, er ſey nun angenehm oder nicht, beſitzen, ſo enthalten ſie doch nicht immer alle diejenigen Theile von denen der ſcharfe Geſchmack dieſer Vegetabilien abhängt. Es liegen dieſe oft in den mehr fixen harzigten Beſtandtheilen und gehen ganz und gar nicht mit dem weſentlichen Oel herüber. Wenn man Würznelken, Pfeffer und einige andere Gewürze deſtillirt hat, ſo findet man noch allemal in dem was nach der Deſtillation zurück geblieben iſt, einen Theil der Schärfe der Vegetabilien. Eine bloße aus dieſen Gewürzen mit Weingeiſt bereitete Tinctur iſt viel ſchärfer, als ihre reinen weſentlichen Oele.

Man bedient ſich der angenehmen Arten dieſer Oele ſehr oft, Mittel die an und vor ſich widrig zu nehmen ſind, durch ſie angenehmer zu machen. Auch hat man durch ſie die ſchädliche Eigenſchaft der harzigten Purgiermittel zu verbeſſern geſucht, worzu ſie ſich aber nicht allzuwohl zu ſchicken ſcheinen. Der einzige Nutzen den ſie hierbey haben können, iſt, daß ſie machen, daß das Harz im Anfange nicht weggebrochen wird. Weit entfernt, daß ſie die reizende Eigenſchaft dieſer Mittel, von der ihre heftige und ſchädliche Würkung abhängt, vermindern ſollten, ſo bringen dieſe ſcharfen Oele noch einen neuen Reiz hervor. (Siehe den erſten Theil den Abſchnitt von den Purgiermitteln. S. 167.)

Die-

Dieſe weſentlichen Oele werden wegen ihrer außerordentlichen brennenden Schärfe nie für ſich ganz allein gegeben. Einige Oele beſitzen dieſe Eigenſchaft in einem ſo hohen Grade, daß ein einziger Tropfen von ihnen der auf die Zunge fällt, eine brandigte Borke macht. Reiner und trockner Zucker vermiſcht ſich ſehr gut mit ihnen und ſaugt ſie in ſich, und ſie können auf dieſe Art ſehr gut gegeben werden. Wenn man ſie mit acht oder zehnmal ſo viel Zucker abreibt, als ſie ſchwer ſind, ſo werden ſie im Waſſer auflöslich, und können alſo, ſo viel man nur will verdünnt werden. Auch machen ſchleimichte Dinge (Mucilages), daß dieſe Oele ſich mit dem Waſſer in eine gleichförmige milchigte Feuchtigkeit verbinden. Sie löſen ſich endlich auch im Weingeiſt, und zwar die ſtarkriechenden in eben ſo viel, und faſt alle von ihnen in weniger als viermal ſo viel auf. Man kann dieſe Auflöſungen entweder auf Zucker nehmen oder mit Syrupen und dergleichen vermiſchen. Vermiſcht man ſie mit Waſſer, ſo wird ſolches milchigt, und das Oel ſondert ſich wieder ab.

Die ſchärfern Oele werden äußerlich wider die Lähmung, Betäubung, Schmerzen, kalte Geſchwülſte und andere Zufälle gebraucht, wo gewiſſe beſondere Theile erwärmt oder gereizet werden müſſen. Auch werden die Zahnſchmerzen bisweilen durch einen Tropfen dieſer faſt beißenden Oele gelindert, wenn man ſie auf Baumwolle tröpfelt und ſolche vorſichtig in den hohlen Zahn ſtecket.

Weſentliches Oel von den Blättern von Wermuth. (Oleum abſinthii eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes iſt eines von den unangenehmſten Oelen. Es riecht ſehr ſtark nach Wermuth, und hat den völ-

ligen beſondern und ekelhaften Geſchmack dieſer Pflanze in ſich, enthält aber wenig oder nichts von ihren bittern Theilen, welche ganz in der Abkochung bleiben die nach der Deſtillation noch übrig iſt. Seine Farbe iſt dunkelgrün wenn es von dem friſchen Kraut abgezogen worden, und bräunlich gelb, wenn man es von dem trocknen bereitet hat. Hofmann preiſet dieſes Oel als ein gelindes ſchmerzſtillendes Mittel in krampfichten Zufällen an. Er läßt zu dieſer Abſicht ein Quentchen in einer Unze guten Weingeiſt auflöſen, und in einem ſchicklichen Getränke ſieben oder acht Tropfen von dieſer Mixtur auf einmal nehmen. Boerhaave empfiehlt in dreytägigen Fiebern ſehr, ein zuſammengeſetztes Mittel, das aus ohngefähr ſieben Tropfen dieſes Oels beſtehet, die man erſtlich mit einem Quentchen Zucker und hernach mit zwey Quentchen Wermuthſalz abreibt, darauf aber in ſechs Unzen des deſtillirten Waſſers von Wermuth auflöſet. Der Kranke muß zwo Stunden zuvor, ehe man den Anfall des Fiebers vermuthet, ein warmes Fußbad gebrauchen, und darauf dieſe zwey Stunden über alle viertel Stunden zwo Unzen von dieſem Mittel nehmen. Hierdurch werden, wie er verſichert, alle dreytägige Fieber gemeiniglich leicht und ſicher geheilt, woferne keine ſcirrhöſe Verhärtung oder Eitergeſchwüre da iſt. Bey uns wird das Wermuthöl hauptſächlich als ein Mittel wider die Würmer ſowohl äußerlich auf den Bauch gerieben, als auch innerlich gebraucht. Man giebt es am beſten, indem man es mit Brodte zu Pillen machet.

We-

Weſentliches Oel vom Dillſaamen. (Oleum ſeminum anethi eſſentiale.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſes iſt ein ſehr hitziges Oel, von einem nicht ſehr angenehmen Geruche, der unangenehmer als der Geruch der Saamen ſelbſt iſt. Es wird bisweilen bey Blähungen, Colikſchmerzen, dem Schlucken und dergleichen Krankheiten von einem bis zu drey oder vier Tropfen gegeben.

Weſentliches Oel vom Anisſaamen. (Oleum ſeminum aniſi eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſp. (N. E. D.)

Dieſes Oel hat vollkommen den Geſchmack und Geruch der Saamen von denen es bereitet iſt. Es iſt eines von den gelindeſten deſtillirten Oelen, von welchem man funfzehn bis zwanzig Tropfen auf einmal nehmen kann, ohnerachtet man gemeiniglich nur die Hälfte von dieſer Doſis giebt. Dieſes Oel behält ſeinen Geruch außerordentlich lange, und es breitet ſich derſelbe weit aus. Wenn es von einer ſäugenden Frau gebraucht wird, ſo riecht die Milch darnach. Dieſes kann zum Theil die Urſache ſeyn, warum man dieſem Oele beſondere Kräfte in Krankheiten der Bruſt zugeſchrieben hat. Bey Blähungen und Colikſchmerzen, ſoll es, wie einige behaupten, nicht ſo kräftig als die Saamen ſelbſt ſeyn.

Es iſt merkwürdig daß dieſes Oel, auch wenn die Luft nicht merklich kalt iſt, zu einem der Butter gleichenden Weſen gerinnet. Man muß dahero, wenn man es deſtilliret, das Waſſer in dem Kühlfaß nicht zu kalt, ſondern vielmehr, ſonderlich zu Ende der Deſtillation, etwas warm halten; weil ſonſt das Oel wenn es geliefert, den Schnabel des Helms ſo verſtopfen kann,

daß

daß der Helm abgeſtoßen wird, und wenigſtens auf alle Fälle eine beträchtliche Menge Oel zurück bleibt.

Weſentliches Oel von Kümmelſaamen. (Oleum ſeminum carui eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Oel hat völlig den Geruch und Geſchmack des Kümmels. Es iſt ſehr hitzig und ſcharf. Ein einziger Tropfen iſt ſchon eine ziemliche Doſis, und fünf oder ſechs Tropfen eine ſehr ſtarke. Man braucht es oft als ein blähungstreibendes Mittel. Einige ſchreiben ihm noch über dieſes eine beſondere Kraft zu, den Abgang des Urins, welcher Feuchtigkeit es auch etwas von ſeinem Geruch mittheilt, zu befördern.

Weſentliches Oel von Würznelken. (Oleum caryophyllorum aromaticorum eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Oel iſt ſo ſchwer, daß es im Waſſer unterſinkt, und beym Deſtilliren nicht leicht übergehet. Wenn man das herüber deſtillirte Waſſer wieder auf die zurückgebliebenen Nelken gießt, und die Deſtillation wiederholet, ſo erhält man zwar etwas mehr Oel, es iſt aber ſolches auch viel ſchlechter als das erſtere. Man beſchreibt gemeiniglich das Nelkenöl, als habe es einen außerordentlich brennenden und feurigen Geſchmack, und eine goldgelbe Farbe *). Und ſo iſt auch in der That dasjenige, was wir aus Holland unter dem Namen von Nelkenöl zugeſchickt bekommen, beſchaffen; allein das ächte Nelkenöl iſt eines von den gelindern Oelen, und kann, wenn es gehörig verdünnt wird, ohne alle Gefahr zu zehn oder zwölf Tropfen und

*) Siehe Boerhav. Chem. proceſſ. XXVII.

und mehr genommen werden. Seine Farbe iſt auch ganz und gar nicht gelb, woferne es nicht ſehr lange und nicht ſorgfältig genung aufbehalten, oder bey einem allzuſtarken Feuer deſtillirt worden iſt. Wenn es gut bereitet iſt, ſo iſt es ganz durchſichtig und ohne alle Farbe, hat einen angenehmen nicht allzu hitzigen und ſcharfen Geſchmack und einen ſehr guten Geruch, der dem Geruch der Gewürznelken ſelbſt gleichet. Das holländiſche Nelkenöl enthält ſehr viel von einem ausgepreßten Oel, wie man deutlich ſieht, wenn man es durch die Deſtillation unterſuchet. Dieſes aber kann doch nicht der Zuſatz ſeyn, der dieſes verfälſchte Oel ſo ſcharf macht. Eine kleine Menge von dem harzigten Extract der Gewürznelken theilt einer großen Menge Oel eine dunkle Farbe und einen großen Grad von Schärfe mit.

Weſentliches Oel von Chamillen. (Oleum florum chamaemeli eſſentiale.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſes iſt ein ſehr beiſſendes Oel, welches einen ſtarken aber nicht unangenehmen Geruch hat, der dem Geruch der Camillenblumen gleichet. Es hat eine gelbe Farbe, die etwas ins Grünlichte oder Braune fällt. Es wird bisweilen als ein blähungstreibendes Mittel, bey Mutterbeſchwerden, wie auch wider die Würmer verordnet. Man kann es mit Brode leicht zu Pillen machen.

Dieſes Oel iſt dasjenige, welches man aus den gemeinen Gartencamillen *) als der einzigen Art, die in unſern Diſpenſatorien befindlich iſt, erhält. Es giebt

*) Siehe den erſten Theil. Es wird in Engeland blos das Chamaemelum nobile oder die Anthemis nobilis LINN. in den Apotheken gebraucht. A. d. U.

giebt aber noch eine andere Art, die man mehr auf den Feldern als in den Gärten antrifft*), von welcher man ein ſchönes blaues Oel bekömmt, deſſen Farbe, wenn das Oel gut verwahrt iſt, viele Jahre dauert. Kann aber die Luft darzu kommen, ſo wird es bald ſo gelb als das vorige.

Zimmtöl. (Oleum cinnamomi.)

Lond. und Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes ſchätzbare Oel iſt außerordentlich hitzig und ſcharf, und hat einen ſehr angenehmen Geruch, der dem Geruch des Zimmts ſelbſt gleichet. Bey kalten und kraftloſen Perſonen und einer Schwäche der Nerven überhaupt, iſt es eines der beſten Stärkungsmittel, das auch augenblicklich ſeine Würkung äußert. Die Doſis iſt von einem bis zu zwey oder drey Tropfen; es muß aber allemal mit Zucker vermiſcht und dadurch geſchickt gemacht werden, daß man es verdünnen kann. Denn es iſt ſo ſcharf, daß, wie Boerhaave bemerkt, ein Tropfen von dieſem Oele, wenn daſſelbe durch nichts verdünnet worden iſt, wenn er auf die Zunge fällt, eine brandigte Borke macht. Bey der Deſtillation dieſes Oels muß das Feuer ſehr ſtark ſeyn, und es iſt der niedrige Helm mit einer Rinne, den wir oben **) zu der Bereitung der weniger flüchtigen Oele empfohlen haben, hauptſächlich bey dem Zimmtöl nöthig, weil ſolches eines von denen iſt, die am ſchwerſten übergehen, und auch in dem Zimmt ſelbſt nur in einer ſehr kleinen Menge enthalten iſt. Das abgezogene Waſſer behält nicht wenig Oel in ſich; da aber daſſelbe ſehr ſchwer iſt, ſo ſondert ſich viel davon ab und ſinket

*) Chamaemelum vulgare RAII Synopſ. ed. 3. p. 288. Matricaria chamomilla LINN.

**) Siehe oben Seite 258.

ſinket unter, wenn man es nur zwey oder drey Wochen an einem kühlen Ort ſtehen läſſet *).

Weſentliches Oel vom Römiſchen Kümmel. (Oleum ſeminum cumini eſſentiale.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſes iſt eines von den hitzigern und unangehmern Oelen. Man gebraucht es hauptſächlich in Blähungen und hyſteriſchen Beſchwerden, wobey kein Fieber iſt, zu zwey oder drey Tropfen. Es theilt dem Urin ſeinen Geruch ſehr ſtark mit, und man glaubt, daß es beſonders zu Beförderung des Abgangs deſſelben dienlich ſey.

Weſentliches Oel vom Fenchelſaamen. (Oleum ſeminum foeniculi eſſentiale.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Oel von ſüßen Fenchelſaamen (Foeniculum dulce; ſiehe den erſten Theil) iſt viel beſſer und angenehmer als das von dem gemeinen Fenchel. Es iſt eines der gelindeſten weſentlichen Oele, und kommt in Anſehung ſeiner hitzigen Beſchaffenheit mit dem Aniſöl überein, dem es auch am Geruch gleicht, welcher aber doch bey dem Fenchel noch weit angenehmer iſt. Man giebt es von zwey oder drey bis zu zehn oder zwölf Tropfen, als ein Blähungstreibendes Mittel bey Erkältung des Magens, und auch bey einigen Arten des Huſtens zu Beförderung des Auswurfes.

Weſentliches Oel von den Blättern von Hyſſop. (Oleum foliorum hyſſopi eſſentiale.)

Dieſes Oel iſt nicht allzuſcharf und hat einen ſtarken nicht allzu angenehmen Geruch, der dem Geruch der Pflanze

*) Anjetzt wird ſtatt ſeiner meiſtens das Oel der ſogenannten Florum Caſſiae genommen, das eben ſo gut iſt. A. d. U.

Pflanze ſelbſt gleichet. Seine Farbe iſt gelblicht und es fällt dabey etwas ins Grüne; wenn es aber lange ſtehet, ſo wird es bräunlicht. Es wird bey Steckflüſſen, die von einer Anhäufung und Stockung der Säfte in den Lungen entſtehen, zur Beförderung des Auswurfes, von einem bis zu zwey und drey Tropfen empfohlen. Man gebraucht es aber nicht oft, und es wird nur ſelten in den Apotheken angetroffen, deswegen es auch nunmehro in dem Londonſchen und Edinburgiſchen Diſpenſatorium ausgelaſſen worden iſt.

Weſentliches Oel von Wacholderbeeren. (Oleum baccarum iuniperi eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Oel iſt ſehr hitzig und ſcharf, und hat einen ſtarken den Wacholderbeeren gleichenden Geruch. Zu einem oder zwey Tropfen iſt es ein dienliches blähungstreibendes und magenſtärkendes Mittel; zu ſechs, acht oder mehrern Tropfen aber gebraucht, iſt es reizend, reinigend, und befördert den Abgang des Urins und der monatlichen Reinigung. Es ſcheint etwas von der Natur des Terpentins oder des aus ihm zubereiteten Oels zu haben; und es bekömmt auch von dem Wacholderbeerenöl der Urin, wie von dem Terpentinöl einen Veilgengeruch.

Das Oel von dieſen Beeren iſt theils in kleinen Bläschen die in der Subſtanz der Frucht vertheilt ſind, und theils in kleinen Zellen der Saamen enthalten. Wenn die Beeren getrocknet und das Oel in ein harziges Weſen verhärtet iſt, ſo zeigt es ſich, wenn man die Saamen zerbricht, als kleine durchſichtige Tropfen. Man muß dahero, wenn man dieſes Oel mit Vortheil bereiten will, die Beeren ganz zerſtoſſen, damit auch die Saamen zerquetſcht und die Behältniſſe des Oels geöffnet werden.

Weſentliches Oel von den Lavendelblumen. (Oleum florum ſ. ſpicarum florentium lauendulae eſſentiale.)

Lond. Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Dieſes Oel iſt, wenn es recht gut iſt, ſehr durchſichtig, hat eine angenehme gelbliche Farbe, und einen ſehr guten den Blumen eigenen Geruch. Es iſt ein ſehr nützliches Mittel, das ſowohl äußerlich als innerlich bey Lähmungen, der Schlafſucht, rheumatiſchen Schmerzen und bey einer Schwäche des ganzen Nervenſyſtems gebraucht wird. Die Doſis iſt von einem bis zu fünf oder ſechs Tropfen.

Die Lavendelbumen geben das wohlriechendeſte und auch das meiſte Oel zu der Zeit, wenn ſie von freyen Stücken abfallen wollen und ſich die Saamen anfangen zu zeigen. Von den Blattern erhalt man ſehr wenig. Man kann die Blumen von der übrigen Pflanze abſondern, wenn man ſolche ein wenig trocknet und hernach gelinde ſchüttelt. Man muß ſie gleich darauf deſtilliren, und dabey nur eine gelinde und ſchickliche Wärme geben. Durch eine allzu ſtarke Hitze würde nicht nur die Farbe des Oels, ſondern auch ſein Geruch auf eine unangenehme Art verändert werden.

Weſentliches Oel von Lorberbeeren. (Oleum baccarum lauri eſſentiale)

Das Oel der Lorberbeeren iſt dünne und klar *), nicht allzu ſcharf und von einem zwar ſtarken aber doch ſo ziemlich angenehmen Geruch. Man giebt es bey Coliken die von Blähungen herrühren, hyſteriſchen Zufällen

*) Es iſt allemal etwas dicke und gleicht einer Salbe, ſiehe Vogel. Chem. §. 335. A. d. Ueb.

fällen und zur Erleichterung der Nachwehen. Man läßt von zwey bis zu fünf oder ſechs Tropfen nehmen. Auch gebraucht man es in blähungstreibenden Clyſtieren, und äußerlich bey einigen hyſteriſchen Zufällen.

Citroneneſſenz oder weſentliches Oel von Citronenſchaalen. (Eſſentia limonum.) Lond. Diſp. oder (Oleum corticum limonum.) Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Es iſt dieſes ein angenehmes Oel, das einen guten Geruch hat, der faſt ſo angenehm als der Geruch der friſchen Citronenſchaalen ſelbſt iſt. Es iſt eines der leichteſten und flüchtigſten weſentlichen Oele, und dabey ganz helle und faſt ohne alle Farbe. Man läßt es zu zwey oder drey Tropfen als ein herzſtärkendes Mittel, bey Schwachheiten des Magens u. ſ. w. nehmen, doch wird es noch öfterer zum Riechen gebraucht. Es giebt dem Spiritus volatilis aromaticus der Apotheken einen guten Geruch; auch macht es, wenn man es mit den Seifenpillen giebt, daß der Magen dieſelben leichter vertragen kann.

Weſentliches Oel von den Muſcatenblumen. (Oleum macis eſſentiale.)

Dieſes weſentliche Oel iſt mittelmäßig ſcharf, ſehr fein und flüchtig, und von einem ſtarken würzartigen Geruch, der dem Geruch der Muſcatenblumen ſelbſt gleichet. Es iſt dünne und durchſichtig von einer blaßgelben Farbe, unten auf dem Boden aber findet ſich etwas von einem dickern und dunklern Oel. Man rühmt die Kräfte dieſes Oels wider das Erbrechen, den Schlucken, Colikſchmerzen u. ſ. w. wenn es innerlich von einem bis zu vier Tropfen gegeben, oder äußerlich auf die Gegend des Magens und den Nabel gerieben wird. Dem

ohner-

ohnerachtet aber wird es nur ſehr ſelten gebraucht, und nicht oft in den Apotheken gefunden.

Weſentliches Oel von Majoranblättern. (Oleum majoranae eſſentiale.)

Lond. Diſp.

Dieſes Oel iſt ſehr hitzig und durchdringend; es riecht nicht ſo gut als der Majoran ſelbſt Wenn es gut bereitet iſt, ſo hat es eine blaßgelbe Farbe; wenn man es lange aufbehält, ſo wird es röthlich. Deſtillirt man es mit einem allzuſtarken Feuer, ſo geht es ſchon vom Anfange an roth über. Man glaubt, daß es bey einer Erſchlaffung und Verſtopfung der Gebährmutter, und dem Abgang eines häufigen Schleims aus dieſem Theile beſonders dienlich ſey. Man giebt von ihm ein bis zwey Tropfen.

Weſentliches Oel von Münzenblättern. (Oleum menthae ſatiuae eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Es riecht und ſchmeckt ſtark nach dem Kraute, doch nicht ſo angenehm. Es iſt ein nützliches magenſtärkendes Mittel, und wird oft bey einem verlornen Appetit, Schwäche des Magens, Neigung zum Brechen und andern dergleichen Krankheiten gegeben, wenn ſie nicht mit Fiebern oder einer Entzündung verknüpft ſind. Man giebt zween, drey oder mehr Tropfen auf einmal. Es wird gleichfalls auch äußerlich zu eben dieſen Abſichten gebraucht, und iſt eins der beſten Stücke, die zu dem gewöhnlichen Magenpflaſter zu der Apotheken kommen *)

*) Es wird am beſten aus den friſchen Pflanzen ohne Maceration bereitet, obgleich beydes in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium verordnet wird, ſiehe Rutty. A. d. Ueb.

Weſentliches Oel von den Blättern der Pfeffermünze. (Oleum menthae piperitidis eſſentiale.)

Lond. Diſpenſ. (N. E. D.)

Dieſes beſitzet vollkommen den Geruch, Geſchmack und die Kräfte der Pfeffermünze. Seine Farbe iſt ein blaßes Grünlichgelb. Es iſt ein ſehr ſcharfes und feines Arzneymittel, und es verbreitet ſich, faſt in dem Augenblicke da es genommen wird, eine ſtarke Wärme durch den ganzen Körper. In Colicken, wobey ein ſtarker Froſt iſt, und in einigen hyſteriſchen Beſchwerden thut es vortreffliche Dienſte. Ein oder zween Tropfen ſind gemeiniglich ſchon eine hinreichende Doſis *).

Weſentliches Oel von Muſcatennüſſen. (Oleum nucis moſchatae eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſp. N. E. D.

Das weſentliche Oel von Muſcatennüſſen beſitzet den Geruch und die gewürzhaften Kräfte dieſer Specerey in einem hohen Grade. Es iſt ſeiner Eigenſchaft nach dem Oele von den Muſcatenblumen gleich, aber etwas weniger angenehm.

Weſentliches Oel von den Blättern von Wohlgemuth. (Oleum origani eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Oel hat einen ſehr beißenden ſcharfen Geſchmack und einen durchdringenden Geruch. Man hat es vornehmlich äußerlich als ein nieſenmachendes Mittel und wider die Zahnſchmerzen gebraucht.

Weſent-

*) Man bereitet aus ihm mit Zucker und etwas von Gummi Traganth eine Art von ſogenannten Vapeurkügelchen. A. d. U.

Weſentliches Oel von Jamaicaniſchen Pfeffer.
(Oleum eſſentiale piperis jamaicenſis.)
Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Dieſes iſt ein ſehr ſchönes Oel, und kann gebraucht werden, die Stelle der weſentlichen Oele einiger theurern Gewürze zu erſetzen. Es hat eine ſchöne blaſſe Farbe, ſchmeckt angenehmer als das Nelkenöl, und iſt hierinnen nicht ſehr von dem Oele der Muſcatennüſſe verſchieden. Es ſinkt im Waſſer, wie die Oele verſchiedener Oſtindianiſcher Gewürze, unter *).

Weſentliches Oel von Poleyblättern. (Oleum pulegii eſſentiale.)
Lond. und Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Oel kömmt, dem Geruch und Geſchmacke nach, mit der Pflanze ſelbſt überein, deren Kräfte es auch beſitzet. Es wird in hyſteriſchen Zufällen, von einem bis zu vier oder fünf Tropfen gegeben.

Weſentliches Oel von Roſmarinblättern.
(Oleum roriſmarini eſſentiale.)
Lond. und Edinb. Diſp. N. E. D.

Man bereitet es aus der Pflanze, wenn ſolche blühet. Wenn es gut iſt, ſo iſt es ſehr leicht und dünne, blaß und beynahe ohne Farbe. Es hat einen ſehr guten Geruch, wiewohl derſelbe nicht ſo angenehm, als der Geruch des Roſmarins ſelbſt iſt. Es wird zu einigen wenigen Tropfen, in hyſteriſchen und Nervenbeſchwerden angeprieſen. Boerhaave rühmt ſolches wider die Epilepſie und die Unterdrückung der monatlichen Reinigung, die von einer Schwäche und Kraftloſigkeit der Gebärmutter herrührt.

*) Man ſoll anjetzt oft das Nelkenöl damit verfälſchen. A. d. U.

Weſentliches Oel vom Roſenholz. (Oleum ligni rhodii eſſentiale.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſes iſt außerordentlich wohlriechend, und wird vornehmlich gebraucht, Pomaden und dergleichen Dingen einen guten Geruch zu geben. Es iſt noch keine Zubereitung von dieſem ſchönen gewürzhaften Holze zum innerlichen Gebrauche gewöhnlich.

Weſentliches Oel von den Blättern der Raute. (Oleum rutae eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Das Oel von der Raute hat einen ſehr ſcharfen Geſchmack und einen durchdringenden Geruch, welcher dem Geruch des Krautes ähnlich, doch aber weit unangenehmer iſt. Es wird manchmal in hyſteriſchen Krankheiten, und als ein Mittel wider die Würmer, wie auch in der fallenden Sucht, welche von einer Erſchlaffung der Nerven herrührt, gebraucht.

Die Raute giebt nur ſehr wenig Oel. Man bekommt das meiſte zu der Zeit, wenn die Blumen abfallen wollen, und die Saamen zum Vorſchein kommen. Eine gehörige Einweichung der Blätter iſt hier, vor der Deſtillation, außerordentlich nöthig.

Weſentliches Oel von den Blättern des Sadebaums. (Oleum ſabinae eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſp. N. E. D.

Der Sadebaum iſt eine von den Pflanzen, die man, nach der vorigen Ausgabe des Edinb. Diſpenſ. erſt gähren laſſen ſoll, ehe man ſie deſtillirt. Es iſt aber dieſes nicht ſehr nöthig, denn der Sadebaum giebt, ohne einige Gährung, und auch ohne eine lange Einweichung, eine

reichliche Menge von Oel. Bey dem vorhergehenden Kraut, der Raute, iſt dieſes weit nöthiger. Das Oel vom Sadebaum iſt ein bekanntes Mutter- und die monatliche Reinigung treibendes Mittel. Bey kalten phlegmatiſchen Temperamenten iſt es ohnſtreitig ein Mittel, das gute Dienſte leiſtet, ob es gleich nicht vermögend iſt, ſo viel zu bewürken, als man ihm insgemein zugeſchrieben hat. Die Doſis iſt zu zween, drey oder mehr Tropfen.

Weſentliches Oel vom Saſſafras. (Oleum ſaſſafras eſſentiale.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Dieſes iſt das ſchwereſte von allen bekannten weſentlichen Oelen. Es geht aber doch bey dem Deſtilliren leicht genug herüber. Es iſt ſo helle als Waſſer, hat einen mäßig beißenden Geſchmack, und einen ſehr angenehmen Geruch, welcher dem Geruch des Saſſafraß vollkommen ähnlich iſt. Es wird ſehr als ein ſchweißtreibendes und das Blut und die Säfte reinigendes Mittel angeprieſen. Man glaubt gleichfalls, daß es in Steckflüſſen von einer Anhäufung und Stockung der Säfte in der Lunge, und im Huſten gute Dienſte leiſte. Die Doſis iſt von einem bis zu acht oder zehen Tropfen, wiewohl Geoffroy bis zu zwanzig geht.

Man erhält aus der nach der Deſtillation dieſes Oels überbleibende Abkochung, wenn man ſie einkochet, ein nützliches Extract (ſiehe das folgende Hauptſtück,) das einen gelinden, bitterlichen und etwas zuſammenziehenden Geſchmack hat. Hofmann verſichert, daß er es, zu einem Scrupel, mit vielem Nutzen in der Cacherie, bey der Abnahme der Wechſelfieber, und gegen die hypochondriſchen Spannungen gebraucht habe.

Terpentinöl. (Oleum terebinthinae.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſe wird auf eben die Art, wie die vorhergehenden Oele, deſtilliret; und es iſt eigentlich ein weſentliches Oel, ob es gleich gemeiniglich nicht in dieſe Claſſe gerechnet wird. Es wird insgemein, allein, wie in den Anmerkungen zu dem Londonſchen Diſpenſatorium bemerket wird, in uneigentlichen Verſtande, Terpentinſpiritus genennet. Man gebraucht es in großer Menge zu einigen mechaniſchen Endzwecken; daher denn die Deſtillation dieſes Oels eine beſondere Art von Handthierung ausmacht. Es iſt ein ſehr hitziges reizendes Arzneymittel. Manchmal wird es als ein ſchweiß- und urintreibendes Mittel, zu zween oder drey Tropfen gegeben. In einer größern Doſis erhitzt es den Körper zu ſehr, und pflegt Kopfſchmerzen zu verurſachen, und eine Ergießung des Saamens und der Feuchtigkeit aus der Vorſteherdrüſe (Glandula proſtata) zu erregen. Demohngeachtet iſt es in neuern Zeiten, in einer beträchtlichen Doſis mit Honig, oder andern bequemen Sachen, wider die Hüftſchmerzen, und zwar, wie man ſagt, mit gutem Erfolg gegeben worden. Einige haben auch ſolches wider den Tripper angerathen; es hat aber unglückliche Folgen gehabt, weil es die Theile entzündet, und die Krankheit vermehret. Aeußerlich wird es oft wider die rhevmatiſchen Schmerzen, Reißen, Verrenkungen, kalte Geſchwülſte u. ſ. w. zu zertheilen, und als ein blutſtillendes Mittel genommen *).

Nach

*) Deſtillirt man Schiffpech oder Theer, ſo geht ein dem Terpentinöl ähnliches Oel und Geiſt über. Der Rückſtand aber iſt hier Pech. A. d. Ueb.

Nach der Deſtillation des Terpentins bleibt in dem Deſtillirgefäße eine brüchige, harzige Subſtanz übrig, welche eine gelbe Farbe hat, und Reſina flava, gelbe Reſine, Colophonium oder Calfonium (Geigenharz) genennet wird. Lond. Diſpenſ.

Man gebraucht das Calfonium bloß äußerlich, den Pflaſtern die gehörige Conſiſtenz zu geben, und zu andern ähnlichen Abſichten.

Unſere Scheidekünſtler bereiten die meiſten der vorhergehenden Oele, die man auch bey uns ziemlich gut haben kann, das Zimmt- Nelken- Muſcatennuß- und Muſcatenblumenöl ausgenommen. Dieſe letztern werden gemeiniglich von auswärts zu uns gebracht, und ſind meiſtentheils ſo verfälſcht, daß es ſchwer iſt, ſolche darunter anzutreffen, die überhaupt zum Gebrauch geſchickt ſind *).

Es ſind auch dergleichen Verfälſchungen nicht leicht zu erkennen. Man kann zwar die gröbern Arten derſelben leicht entdecken. Denn wenn das Oel z. B. mit Weingeiſt vermiſcht worden, ſo wird es milchigt, wenn man Waſſer hinzu gießt; iſt es mit ausgepreßten Oelen verfälſcht, ſo wird der rectificirte Weingeiſt das weſentliche Oel auflöſen, und das andere zurücke bleiben; und hat man Terpentinöl darzu gethan, ſo wird ſich der Terpentin, wenn man ein Stück Papier in das verfälſchte Oel tauchet und hernach wieder trocknet, durch ſeinen Geruch verrathen. Allein geſchicktere Künſtler haben andere

*) Die weſentlichen Oele werden im Großen vorzüglich in Holland bereitet, und mit Terpentin, oder Copaivabalſam bey der Deſtillation ſchon verfälſcht. A. d. Ueb.

Arten von Verfälſchungen *) erdacht, die man durch keine Verſuche von dieſer Art erkennen kann.

Einige haben die ſpecifiſche Schwere der Oele als ein gewiſſes Zeichen ihrer Unverfälſchtheit angeſehen; und wir haben auch deswegen im erſten Theile eine Tabelle mitgetheilt, in der dieſe Schwere angezeiget wird. Man kann ſich aber doch auch hierauf nicht ganz und gar verlaſſen; weil das weſentliche Oel, das man aus der nämlichen Pflanze erhält, bisweilen in Anſehung ſeiner Schwere ſo ſehr, als die aus ganz verſchiedenen Pflanzen bereiteten Oele, verſchieden iſt. Der Zimmt und die Nelken, deren Oele gemeiniglich im Waſſer unterſinken, geben, wenn ſie langſam und vorſichtig deſtilliret werden, ein ſehr ſtark riechendes Oel, welches aber doch leichter, als das bey der Deſtillation gebrauchte Waſſer iſt. Und im Gegentheil iſt bisweilen derjenige Theil der leichtern Oele, der zuletzt übergeht, ſo ſchwer, daß er im Waſſer unterſinket.

Da alle weſentlichen Oele darinnen mit einander überein kommen, daß ſie ſich im Weingeiſt auflöſen, im Waſſer hingegen unauflößlich ſind, doch aber ſich mit ſolchen durch den Gebrauch verſchiedener Mittel endlich verbinden laſſen: daß ſie bey der Hitze des kochenden Waſſers überſteigen u. ſ. w.; ſo ſiehet man deutlich, daß dieſe Oele mit einander auf eine verſchiedene Weiſe vermiſcht, oder die theuerern mit den wohlfeilern verfälſcht werden können, ohne daß durch einige Verſuche dieſer Art die Verfälſchung entdeckt werden kann. Und es würde auch in der That dem Käufer keinen allzugroßen Vortheil bringen, wenn er würklich ganz unfehlbare Kennzeichen wüßte, wodurch er erkennen könnte, ob jede beſondere Art von Oel aufrichtig

*) Z. B. mit andern weſentlichen Oelen, Copaivabalſam u. ſ. w. A. d. Ueb.

richtig oder verfälſcht wäre. Es kommt eben ſo viel darauf an, daß die Oele gut, als daß ſie unverfälſcht ſind. Denn ich habe oft geſehen, daß ganz unverfälſchte Oele, wenn man ſie nicht mit der nöthigen Vorſicht deſtilliret, und lange, ohne ſie gehörig zu verwahren, aufbehalten hat, ſowohl dem Geruch als dem Geſchmacke nach, weit ſchwächer als die verfälſchten Oele geweſen ſind.

Der Geſchmack und Geruch ſind die einzigen Mittel, die Güte dieſer Oele zu erkennen. Wenn eine Rinde in allen Stücken dem guten Zimmt gleich ſähe, und man auch ganz gewiß beweiſen könnte, daß ſie wirklich von dem Zimmtbaume wäre: ſo werden wir doch, woferne ihr der gute Geruch dieſes Gewürzes fehlt, oder ſie ſolchen nur in einem ſehr ſchwachen Grade beſitzt, dieſelbe verwerfen; und dieſes gilt auch von dem Oele. Wir können von der Güte der Spezereyen oder der von ihnen zubereiteten Oele bloß durch die Gewohnheit und Vergleichung derſelben mit Dingen, deren Güte wir ſchon kennen, urtheilen.

Es ſind zwar allerdings viele Oele zu hitzig und ſcharf, als daß man ſie ohne alle Gefahr koſten könnte, und der Geruch der Pflanze, von der ſie bereitet worden, iſt in ihnen ſo concentrirt, daß eine kleine Veränderung deſſelben nicht leicht erkannt werden kann. Wir können ſie aber ſehr leicht ſo ſehr als wir wollen verdünnen. Man kann einen Tropfen Oel in Weingeiſt auflöſen, oder auf ein Stückchen Zucker thun, und vermittelſt dieſes Handgriffs im Waſſer auflöſen. Die Menge des Waſſers, dem das Oel auf dieſe Weiſe ſeinen Geruch oder Geſchmack mittheilet, und der Grad des Geruchs und Geſchmacks, den eine beſtimmte Menge Waſſer davon annimmt, iſt das Maaß, wornach man die Güte des Oels beſtimmen kann.

Ich will hier einige Verſuche von der Menge des weſentlichen Oels, das man aus verſchiedenen Vegetabilien erhält, mittheilen, die ich in eine Tabelle gebracht habe. Die erſte Reihe dieſer Tabelle enthält die Namen derjenigen Vegetabilien, aus denen man die Oele bereitet; die zweyte die Menge dieſer Vegetabilien, die man bey den gemachten Verſuchen deſtilliret hat; und die dritte die Menge des Oels, die man daraus erhalten hat. In

allen

allen andern Stellen dieſes Buchs wird, wenn man von Pfunden redet, das Troypfund von zwölf Unzen verſtanden *). Da aber dieſe jetzigen Verſuche alle nach Pfunden von ſechzehn Unzen gemacht worden ſind, ſo glaubte ich, es ſey rathſam, auch die Schwere der Körper, woraus man die Oele erhalten, nach dem gemeinen Gewicht anzugeben; zumal da die Vegetabilien, in der Menge, die man von ihnen nehmen muß, wenn man ihr Oel deſtilliren will, nach dieſem Gewicht eingekauft werden. Um aber alle Irrung, die hieraus entſtehen könnte, zu verhüten, und den Leſer geſchickt zu machen, deſto beſſer, was jeder Körper giebt, einſehen zu können, habe ich in der vierten Reihe, aus wie vielen Theilen des deſtillirten Körpers man einen Theil Oel erhält, berechnet. Bey jedem Körper habe ich den Namen des Verfaſſers angezeigt, aus dem ich den Verſuch genommen habe; diejenigen, wobey kein Name ſtehet, ſind von mir ſelbſt. (Es iſt aber hier der Name Lewis hinzugeſetzt worden.) Die Verſchiedenheit derer mit dem nemlichen Körper angeſtellten Verſuche, deren man einige in der Tabelle finden wird, zeigen, wie ſehr verſchieden die Menge des Oels iſt, das man durch die Deſtillation bekömmt, und daß ſowohl die ausländiſchen Gewürze, als auch unſere einheimiſchen Gewächſe, nicht beſtändig dieſen würkſamen Beſtandtheil in einem gleichen Verhältniß enthalten. Man muß aber doch bemerken, daß wahrſcheinlicher Weiſe dieſer Unterſchied zum Theil von der mehrern oder wenigern Sorgfalt herrühren kann, mit welcher der Verſuch angeſtellet worden iſt **).

Tabelle

*) Um dieſer Urſache willen hat man auch in dieſem zweyten Theile das Wort Pinte beybehalten, wenn von dem Maaß flüßiger Dinge, das ſechzehn Unzen hat, die Rede iſt, da man ſonſt immer daſſelbe durch Pfund zu überſetzen pflegt. A. d. Ueb.

**) Man kann eigentlich nicht von der erſten Deſtillation den Schluß machen, ſondern ſollte mit dem deſtillirten und mit Oel geſättigten Waſſer wieder eine neue Portion deſtilliren.

Tabelle

der Menge des weſentlichen Oels, das man aus verſchiedenen Vegetabilien erhält *).

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels aus ihnen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien. wie 1 zu:	Name des Beobachters, der den Verſuch gemacht.
Abſinthium, folia ſiccata	4 Pfund.	1 Unze.	= 64	Lewis.
Abſinthium, folia ſiccata	18 Pfund.	1½ Unze.	= 192	Lewis.
Abſinthium, folia ſiccata	25 Pfund.	3½ Unze.	= 114	Lewis.
Agallochum, lignum -	10 Pfund.	4 Quentch.	= 320	Hoffmann.
Allium, radix recens -	2 Pfund	30 Gran	= 256	Neumann.
Anethum, ſemina -	4 Pfund.	2 Unzen.	= 32	Lewis.
Anethum, ſem. c. ſtipit.	6 Körbe.	8 Unzen.	=	Dehne.
Angelica, radix -	1 Pfund.	1 Quentch.	= 128	Cartheuſer.
Aniſum, ſemina -	1 Pfund.	2 Quentch.	= 32	Neumann.
Aniſum, ſemina -	3 Pfund.	1 Unze.	= 48	Lewis.
Aniſum, ſemina -	4 Pfund.	1 Unze.	= 64	Lewis.
Apium, ſemina -	1 Pfund.	2½ Scrup	= 154	Neumann.
Armoraciae rad. -	1 Pfund.	15 Gran	= 512	Vogel.
Aſa foetida -	4 Unzen.	1 Quentch.	= 32	Neumann.
Calamus aromaticus -	50 Pfund	2 Unzen.	= 185	Hoffmann.
Calamus aromaticus -	1 Pfund.	2 Scrupel	= 192	Neumann.
Cardamomum, ſemina	1 Unze.	1 Scrupel	= 24	Neumann.
Carlina, radix	1 Pfund.	2½ Scrup.	= 153	Neumann.

Carui

*) Es iſt aus Wieglebs Handbuch der allgemeinen Chemie bey dieſer Ausgabe dieſe Tabelle vermehrt worden. Die neuen hinzugekommenen Artikel ſind mit Kurſivſchrift abgedruckt. A. d. U.

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels aus ihnen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien wie 1 zu:	Name des Beobachters.
Carui, ſemina	4 Pfund.	2 Unzen.	- 32	Lewis.
Carui, ſemina	2 Pfund.	9 Quentch.	- 28½	Lewis.
Carui, ſemina	1 Centner.	83 Unzen.	- 21½	Lewis.
Caryophylli aromatici -	1 Pfund	1½ Unze.	- 10⅔	Teichmeyer.
Caryophylli aromatici -	1 Pfund.	2¼ Unzen.	- 7⅑	Cartheuſer.
Caryophylli aromatici -	2 Pfund.	5 Unzen.	- 6⅖	Hoffmann.
Caryophylli aromatici -	12 Pfund.	2 Pf. 5 Un.	-	Dehne.
Caryophylli aromatici -	1 Pfund.	2 U. 6 Qu.	-	Dehne.
Caryophylli aromatici -	1 Pfund.	2½ Unzen.	-	Dehne.
Caryophylli aromatici -	1 Pfund.	2 U. 2 Qu.	-	Dehne.
Caryophylli Plinii -	½ Pfund.	½ Unze.	-	Dehne.
Caſcarilla -	1 Pfund	1 Quent.	- 128	Cartheuſer.
Caſcarilla -	30 Pfund.	4 Unzen.	-	Dehne.
Caſſiae flor.	1 Pfund.	½ Quent.	-	Dehne.
Caſſiae flor.	30 Pfund.	4 Unzen.	-	Dehne.
Cedrus, lignum -	1 Pfund.	2 Quent.	- 64	Marggraf.
Chaerophyllum, folia recentia -	9 Pfund.	30 Gran.	- 2304	Neumann.
Chamomilla, flores -	1 Pfund.	30 Gran.	- 256	Cartheuſer.
Chamomilla vulgaris, flores -	6 Pfund.	5 Quent.	- 153	Lewis.
Cham. vulg. flor. -	200 Körb.	1 Pfund.	-	Dehne.
Chamomilla, foetida, flores -	1 Pfund.	20 Gran.	- 384	Cartheuſer.
Chamomilla foetida, flores -	6 Pfund.	2½ Quent.	- 307	Lewis.
Chamomilla romana -	30 Pfund.	1½ Unze.	-	Dehne.

Cinna

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels aus ihnen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien wie 1 zu:	Name des Beobachters.
Cinnamomum -	1 Pfund.	1 Quent.	- 128	Sala.
Cinnamomum -	1 Pfund.	2½ Scrup.	- 153	Neumann.
Cinnamomum -	4 Pfund.	6 Quent.	- 85⅓	Lemery.
Cinnamomum -	1 Pfund	2 Quent	- 64	Cartheuſer.
Cinnamomum -	1 Pfund.	8 Scrup.	- 45½	Cartheuſer.
Cinnamomum -	3 Pfund.	4 Quent.	-	Dehne.
Cochlearia rec. c. flor.	6 Körbe.	6 Quent.	-	Dehne.
Copaiua, balſamus -	1 Pfund.	6 Unzen.	- 2⅔	Hoffmann.
Copaiua, balſamus -	1 Pfund.	8 Unzen.	- 2	Lewis.
Crocus -	1 Pfund.	1½ Quent.	- 85⅓	Vogel.
Cuminum, ſemina -	1 Scheffel.	21 Unzen.	-	Lewis.
Cuminum, ſem. -	1 Pfund.	5 Quent.	-	Vogel.
Culilaban. cort. -	1 Pfund.	1 Quent.	-	Vogel.
Daucus, ſemina -	2 Pfund.	1½ Quent.	- 171	Lewis.
Dictamnus creticus -	1 Pfund.	30 Gran.	- 256	Lewis.
Elemi, gummi -	1 Pfund.	1 Unze.	- 16	Neumann.
Foeniculum vulgare, ſemina -	2 Unzen.	1 Scrup.	- 48	Neumann.
Foeniculum dulce, ſemina - -	1 Scheffel.	18 Unzen.	-	Lewis.
Galanga, radix - -	1 Pfund.	1 Quent.	- 128	Cartheuſer.
Helenium, radix -	2 Pfund.	3½ Scrup.	- 245	Neumann.
Helenium rad. ſicca.	12 Pfund.	3½ Quent.	-	Dehne.

Hor-

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels aus ihnen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien wie 1 zu:	Name des Beobachters.
Horminum ſatiuum, ſemina -	4 Pfund.	2 Quent.	256	Lewis.
Horminum florens, recens -	130 Pf.	3½ Unze.	594	Lewis.
Hyſſopus, folia - -	2 Pfund.	1½ Quent.	237	Neumann.
Hyſſopus, folia - -	1 Pfund	1½ Quent.	85	Cartheuſer.
Hyſſopus, folia - -	1 Pfund.	2 Quent.	64	Cartheuſer.
Hyſſopus, folia recentia - -	2 Centner.	6 Unzen.	597	Lewis.
Hyſſopus, folia rec. -	10 Pfund.	3 Quent.	427	Lewis.
Hyſſopus, folia rec. -	30 Pfund.	9 Quent.	427	Lewis.
Imperatoria, radix -	1 Pfund.	30 Gran.	256	Neumann.
Iuniperus, baccae -	8 Pfund.	3 Unzen.	42⅔	Hoffmann.
Iuniperus, baccae -	1 Pfund.	3 Quent.	42⅔	Cartheuſer.
Iuniperus, baccae -	48 Pfund.	6 Unzen.		Dehne.
Iuniperus, baccae -	60 Pfund.	6¾ Unzen		Dehne.
Iuniperus, lign. -	15 Pfund.	2 Unzen.		Dehne.
Lauendula, florens, rec.	48 Pfund.	12 Unzen	64	Lewis.
Lauendula, florens, rec.	30 Pfund.	6¾ Unzen.	72	Lewis.
Lauendula florens, rec.	13½ Cent.	60 Unzen.	403	Lewis.
Lauendula, flores recentes -	2 Pfund.	4 Quent.	64	Hoffmann.
Lauendula, flores ſiccati -	4 Pfund.	2 Unzen.	32	Lewis.

Lauen-

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels aus ihnen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien wie 1 zu:	Name des Beobachters.
Lauendula, flores ſiccati - -	2 Pfund.	1 Unze.	= 32	Hoffmann.
Lauendula, flores ſiccati - -	4 Pfund.	3 Unzen.	= $21\frac{1}{3}$	Hoffmann.
Lauendula latifol. flor. ſicc. -	4 Pfund.	1 Unze.	= 64	Hoffmann.
Lauendula latifol. flor. ſicc. -	1 Pfund.	1 Quent.	= 64	Cartheuſer.
Leuiſticum, radix -	1 Pfund.	1 Quent.	= 128	Cartheuſer.
Macis -	1 Pfund.	5 Quent.	= $25\frac{3}{5}$	Neumann.
Macis -	1 Pfund.	6 Quent.	= $21\frac{1}{3}$	Cartheuſer.
Maiorana florens, recens -	81 Pfund.	$3\frac{3}{4}$ Unzen.	= 347	Lewis.
Maiorana florens, rec.	$13\frac{1}{2}$ Pf.	$3\frac{1}{2}$ Quent.	= 493	Lewis.
Maiorana florens, rec.	34 Pfund.	$1\frac{1}{2}$ Unze.	= 362	Lewis.
Maiorana, folia recent.	$18\frac{1}{2}$ Pf.	4 Quent.	= 592	Lewis.
Maiorana, folia ſiccata	4 Pfund.	1 Unze.	= 64	Hoffmann.
Matricaria fl. - -	1 Korb.	2 Quent.	=	Dehne.
Meliſſa citrata -	6 Körbe.	1 Quent.	=	Dehne.
Meliſſa turcica -	6 Körbe.	2 Quent.	=	Dehne.
Mentha florens, recens	6 Pfund.	$4\frac{1}{2}$ Quent.	= 177	Lewis
Mentha flor. rec. - -	30 Körbe.	$1\frac{1}{4}$ Pfund.	=	Dehne.
Mentha, folia ſiccata -	4 Pfund.	$1\frac{1}{2}$ Unze.	= $42\frac{2}{3}$	Hoffmann.
Mentha piperitis. rec.	4 Pfund.	3 Quent.	= $170\frac{2}{3}$	Lewis.
Millefolium, flores ſiccati	14 Pfund.	4 Quent.	= 448	Lewis.

Mille-

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels aus ihnen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien wie 1 zu:	Name des Beobachters.
Millefolium flor. - -	18 Körbe.	$4\frac{1}{2}$ Unzen.	- -	Dehne.
Moſchata, nux - -	1 Pfund.	1 Unze.	- 16	Hoffmann.
Moſchata, nux - -	1 Pfund.	1 Unze.	- 16	Geoffroy.
Moſchata, nux - -	1 Pfund.	4 Quent.	- 32	Neumann.
Moſchata, nux - -	1 Pfund.	6 Quent.	- $21\frac{1}{3}$	Sala.
Moſchata, nux - -	1 Pfund.	5 Quent.	- $25\frac{3}{5}$	Cartheuſer.
Myrrha -	1 Pfund.	2 Quent.	- 64	Hoffmann.
Myrrha -	1 Pfund.	3 Quent.	- $42\frac{2}{3}$	Neumann.
Paſtinaca, ſemina -	8 Pfund.	2 Quent	- 512	Lewis.
Petroſelinum ſemina -	2 Pfund	1 Quent.	- 256	Lewis.
Petroſelinum folia recent.	238 Pf.	2 Unzen.	- 1904	Lewis.
Petroſelinum c. ſemine	15 Körb.	$14\frac{1}{2}$ Unz.	-	Dehne.
Piper nigrum	2 Pfund.	6 Quent.	- $42\frac{2}{3}$	Lewis.
Piper nigrum	1 Pfund	$2\frac{1}{2}$ Quent	- 82	Gaubius.
Piper nigrum	1 Pfund.	4 Scrup	- 96	Cartheuſer.
Piper nigrum	1 Pfund.	1 Quent.	- 128	Heiſter.
Piper nigrum	6 Pfund	3 Quent.	- 256	Geoffroy.
Piper nigrum	1 Pfund.	3 Quent.	-	Gaubius.
Piper Iamaic.	1 Unze.	30 Gran.	- 16	Neumann.
Pulegium florens, rec.	13 Pfund.	6 Quent.	- 277	Lewis.
Raphanus ruſticanus rec. - -	8 Unzen	15 Gran.	- 256	Neumann.
Rhodium lignum	1 Pfund.	3 Quent.	- $42\frac{2}{3}$	Neumann.
Rhodium lignum -	1 Pfund.	2 Quent.	- 64	Sala.
Rhodium lignum -	1 Pfund.	3 Quent	- $42\frac{2}{3}$	Sala.
Rhodium lignum -	1 Pfund.	3 Quent.	- $42\frac{2}{3}$	Cartheuſer.
Rhodium lig.	1 Pfund.	4 Quent.	- 32	Cartheuſer.

Roſa

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels ausih-nen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien wie 1 zu:	Name des Beobachters.
Roſa - -	100 Pfd	4 Quent.	= 3200	Tachenius.
Roſa - -	100 Pfd.	1 Unze.	= 1600	Homberg.
Roſa - -	12 Pfd.	30 Gran	= 768	Hoffmann.
Rosmarinus florens -	1 Centn.	8 Unzen.	= 224	Lewis.
Rosmarinus folia -	1 Pfund.	2 Quent.	= 64	Sala.
Rosmarinus folia -	1 Pfund.	3 Quent.	= $42\frac{2}{3}$	Sala.
Rosmarinus folia -	3 Pfund.	$3\frac{1}{6}$ Quent	= 121	Neumann.
Rosmarinus folia -	1 Pfund.	1 Quent.	= 128	Cartheuſer.
Rosmarinus folia -	1 Pfund.	$1\frac{1}{2}$ Quent	= 82	Cartheuſer.
Rosmarinus folia, recentia -	70 Pfund.	5 Unzen.	= 224	Lewis.
Ruta - -	10 Pfnnd.	2 Quent.	= 640	Hoffmann.
Ruta - -	10 Pfund.	4 Quent	= 320	Hoffmann.
Ruta, florens	4 Pfund.	1 Quent.	= 512	Lewis.
Ruta, florens	60 Pfund.	$2\frac{1}{2}$ Unzen.	= 507	Lewis.
Ruta, cum ſeminibus -	72 Pfund.	3 Unzen.	= 384	Lewis.
Sabina herba	2 Pfund.	5 Unzen.	= $6\frac{2}{5}$	Hoffmann.
Sabina herba	29 Pfund.	9 Unzen.	=	Dehne.
Sabin. lignum	32 Pfund.	$\frac{1}{2}$ Unze.	=	Dehne.
Saluia maior, folia -	1 Pfund.	5 Scrup.	= 77	Cartheuſer.
Saluiaflorens recens -	34 Pfund.	$1\frac{1}{2}$ Unze.	= 544	Lewis.
Saluia hortenſis minor, florens	27 Quent.	6 Quent.	= 576	Lewis.
Santalum citrinum -	1 Pfund.	2 Quent.	= 64	Cartheuſer.
Saſſafras -	6 Pfund.	$1\frac{3}{4}$ Unze.	= 55	Hoffmann.
Saſſafras -	6 Pfund.	2 Unzen.	= 48	Neumann.
Saſſafras -	30 Pfund.	7 U. 1 Q.	=	Dehne.
Saſſafras -	24 Pfund.	9 Unzen.	=	Dehne.
Saſſaparilla	45 Pfund.	4 Quent.	=	Dehne.
Stoechas florens, rec.	$5\frac{1}{4}$ Pfund.	2 Quent.	= 368	Lewis.

Thy-

Vegetabilien.	Menge derſelben.	Menge des Oels aus ihnen.	Verhältniß des Oels zur Menge der Vegetabilien wie 1 zu:	Name des Beobachters.
Thymus florens, rec. -	2 Centner	$5\frac{1}{2}$ Unzen.	- 652	Lewis.
Thymus florens, ſiccat.	$3\frac{1}{2}$ Pfund.	$1\frac{1}{2}$ Quent.	- 298	Lewis.
Thymus citrata flor. rec. - -	51 Pfund.	$1\frac{1}{4}$ Unze.	- 653	Lewis.
Thymus citrata flor. rec. - -	98 Pfund.	$2\frac{1}{2}$ Unzen.	- 627	Lewis.
Thymus citrata paululum ſiccat.	104 Pfd.	3 Unzen.	- 555	Lewis.
Zedoria -	1 Pfund.	1 Quent.	- 128	Neumann.
Zedoaria -	7 Pfund.	1 Unze.	-	Dehne.
Zingiber -	1 Pfund.	1 Quent.	- 128	Neumann.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.
Einfache deſtillirte Waſſer.

Die Ausdünſtungen vieler und beſonders der ſtarkriechenden Vegetabilien, beſtehen wahrſcheinlicher Weiſe aus ſehr feinen und würkſamen Beſtandtheilen, die das Gehirn- und Nervenſyſtem, vornehmlich bey Perſonen deren Nerven ſehr empfindlich ſind, ſtark und plötzlich angreifen, und auch, doch aber langſamer, auf das Syſtem der größern Blutgefäße würken. So bemerket Boerhaave, daß bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen die wohlriechenden Hyacinthen beſondere Krämpfe erregen, welche der ſtarke und widrige Geruch der Raute ſtillet; daß die Ausdünſtungen des Nußbaums Kopfſchmerzen und Verſtopfungen, die Ausdünſtungen vom Mohn aber Schlaf verurſachen; und daß der Geruch der Bohnenblüthen, wenn er lange dauert, den Verſtand verwirret. Lemery erzählt, aus ſeiner eigenen Erfahrung, daß verſchiedene Perſonen, die ſich lange in einem Zimmer, wo Damaſcener Roſen getrocknet wurden, aufgehalten, davon Purgieren bekommen haben.

Verſchiedene Scheidekünſtler haben ſich ſehr viele Mühe gegeben, dieſen ſogenannten Spiritus rector der Pflanzen, ſeine beſondere Natur in den verſchiedene Arten derſelben, ſein Ausduften in die Athmoſphäre durch die Hitze der Sonne, ſeine Zerſtreuung durch die Winde, und ſeine Eigenſchaft der Luft an manchen Orten eine beſondere heilende oder andre Kraft, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der daſelbſt häufig wachſenden Pflanzen mitzutheilen, zu beſtimmen. Sie haben auch verſchiedene Mittel, dieſe flüchtigen Ausdünſtungen aufzufangen, und in einer flüßigen Geſtalt zu ſammeln und zu verdicken, erſonnen, dabey ſie ſich

denn

denn entweder der in dem vegetabiliſchen Körper ſchon von Natur vorhandenen Feuchtigkeit, oder des zugeſetzten Waſſers als eines bequemen Mittels dieſelben aufzunehmen und in ſich zu erhalten, bedient haben.

Folgendes Verfahren ſoll, wie man davor hält, dem Verfahren der Natur ſelbſt, am ähnlichſten kommen. Man legt die friſch, und in ihrer größten Vollkommenheit geſammelte Pflanze, wenn ſie von dem Morgenthau noch ganz feuchte iſt, locker und ohne ſie zu zerquetſchen in eine nicht allzutiefe Blaſe, worauf man einen niedrigen Helm mit einer Vorlage befeſtiget. Unter die Blaſe thut man glüende Kohlen, die man wenn es nöthig iſt, erneuert, ſo daß man eine gleichförmige Hitze erhält, die die Hitze, welche die Luft im Sommer gemeiniglich zu haben pflegt, nicht übertrifft, und ohngefähr mit dem fünf und achtzigſten Grad des Farenheitiſchen Thermometers übereinkömmt. Bey dieſer Hitze ſteigt nun ſehr langſam ein ganz unſichtbarer Dampf auf, der ſich in dem Helm in Tropfen, die dem Thau ähnlich ſind, verdicket, und wieder in die Vorlage hinunter tropft; und dieſes ſollen, wie man geglaubt hat, diejenigen Theile ſelbſt ſeyn, die aus der Pflanze von freyen Stücken in die Luft ausgedünſtet ſeyn würden.

Ich habe aber, da ich viele der ſtarkriechenden Pflanzen auf dieſe Art behandelt, allemal gefunden, daß die dadurch erlangten Feuchtigkeiten, von den natürlichen Ausdünſtungen der Pflanze ſelbſt, ſehr verſchieden ſind. Sie hatten alle nur einen ſehr ſchwachen Geruch und keinen merklichen Geſchmack. Ich ſahe daraus, daß eine Hitze die der Wärme der Atmoſphäre gleichet, in verſchloſſenen Gefäßen nicht diejenigen Theile der Pflanzen, welche in freyer Luft wegdünſten,

ſten, in die Höhe treiben kann. Man muß daher vermuthen, daß zu der Ausdünſtung in der freyen Luft, noch eine andere Urſache etwas beyträgt; daß es nicht die Sonnenhitze allein iſt, welche die riechenden Theile erhebt und die Luft mit ihnen erfüllet, ſondern daß die Luft ſelbſt oder die wäßrichte in ihr befindliche Feuchtigkeit, als ein wahres auflöſendes Mittel würkt, und dieſe Theile herauszieht und aufnimmt; ſo daß man die natürliche Ausdünſtung einer Pflanze, als einen durch die Luft bereiteten Aufguß (infuſion) anſehen kann. Man kann die purgierenden Theile der Damaſcener Roſe, und die zuſammenziehenden und anhaltenden Kräfte des Nußbaums, die, wie wir oben angeführt, der Luft einigermaßen mitgetheilt werden, durch Waſſer oder Weingeiſt vollkommen ausziehen, ſie ſteigen aber nie bey der Deſtillation durch irgend einen Grad der Hitze auf; und die flüchtigen riechenden Theile der würzartigen Kräuter, die ſich bey der gelindeſten Wärme durch die Luft verbreiten, gehen durch die Deſtillation nicht anders als nur bey einem Grad der Hitze über, der viel ſtärker iſt, als jemals die Luft im Schatten erwärmt wird.

Es iſt daher das hier mitgetheilte Verfahren, und die Theorie worauf es ſich gründet, in zwey Stücken fehlerhaft; 1) Darinnen, daß man glaubt, man könne durch die Deſtillation alle die Theile, welche gewöhnlicher Weiſe aus den Pflanzen dünſten, ſammeln; da doch die Luft viele derſelben nur in ſo ferne ſie als ein Auflöſungsmittel würket, herauszieh et, und dieſe Theile, wenn man ſie durch die Kunſt von den übrigen trennen will, bloß durch Auflöſungsmittel abgeſondert werden können. 2) Darinnen, daß man ſich eines Grades der Wärme bedient, der ſelbſt zu der Abſonderung der Theile,

Theile, die würklich durch die Hitze ausdünſten, nicht zureichend iſt.

Man nennet die oben beſchriebene Art die kalte Deſtillation, (Cold ſtill), da man doch gemeiniglich einen ziemlichen Grad des Feuers darzu anwendet. Man füllt ein niedriges bleyernes Deſtillirgefäß mit friſchen Kräutern, Blumen u. ſ. w. ſo weit an, daß ſie oben herausgehen, und wenn der Helm aufgeſetzt worden, auch dieſer noch ziemlich damit angefüllt iſt. Hierauf machet man unter die Blaſe ein kleines Feuer, das zureichend iſt den Boden des Gefäßes viel heißer zu machen, als daß man die Hand daran halten kann. Man trägt blos dabey Sorge die Blaſe nicht ſo heiß zu machen, daß etwas von den darinnen befindlichen Kräutern anbrennt. Wenn nur der Boden der Blaſe nicht ſo ſehr erhitzt wird, daß dieſes bey den Kräutern die ihn unmittelbar berühren, geſchiehet, ſo hat man nicht zu befürchten, daß die dem übrigen Theil der eingeſchloſſenen Kräuter mitgetheilte Hitze, ſo ſtark werden möchte, daß die Kräuter dadurch beſchädigt werden könnten. Durch dieſes Verfahren werden die flüchtigen Theile verſchiedener Pflanzen die einen ſtarken Geruch haben, z. B. der Münze, ſehr gut übergetrieben. Und wenn man ſich dabey der gehörigen Vorſicht bedient, ſo wird die deſtillirte Feuchtigkeit den natürlichen Geruch der Pflanze beſitzen, ohne durch die Hitze auf eine unangenehme Art verändert zu ſeyn.

Man hat ſich dieſer Art der Deſtillation vornehmlich in Familien bedient; weil die Langſamkeit dieſes Proceſſes und die Sorgfalt und Aufmerkſamkeit die nöthig iſt zu verhüten, daß nicht etwas von dem Kraute verſengt wird, und die ganze Feuchtigkeit einen unangenehmen brenzlichten Geſchmack davon bekömmt, verurſacht,

urſacht, daß derſelbe nicht im Großen, wo alles geſchwinder gehen muß, angewendet werden kann.

Man bedient ſich daher einer andern, nämlich der gewöhnlichen Deſtillirart, die man, um ſie von der vorhergehenden zu unterſcheiden, die heiße Deſtillation (Hot ſtill) nennet. Man thut bey ſolcher etwas Waſſer zu dem Kraute um das Anbrennen zu verhüten, und erhält es in einer ſolchen Hitze, daß es faſt kochend wird, oder würklich kocht, damit der Dampf ſtark und häufig in den Helm, und von da in die Schlange (Spiral pipe) oder Röhre die durch das Kühlfaß geht, ſteigt, wo er verdickt wird, und in Tropfen die geſchwind auf einander folgen, oder auch in einem beſtändigen Strom herunter läuft. Das hinzugeſetzte Waſſer ſchwächt das deſtillirte Waſſer im geringſten nicht. Denn es ſteigen die flüchtigſten Theile gleich im Anfang in die Höhe, und ſind in der Feuchtigkeit die zuerſt herüber geht enthalten. Sobald der Pflanze ihre würkſamen Theile genugſam entzogen ſind, welches man dadurch erkennet, daß man die Feuchtigkeit die aus der Röhre läuft, von Zeit zu Zeit unterſuchet, ſo muß man die Deſtillation unterbrechen.

Dieſes iſt die Art auf die man gemeiniglich die in den Apotheken gewöhnlichen Waſſer bereitet. Es findet ſich aber ein Fehler dabey, dem vornehmlich diejenigen Waſſer unterworfen ſind, deren vornehmſter Werth in der Feinheit ihres Geruchs und Geſchmacks beſtehet. Es werden nämlich dieſe Eigenſchaften durch den Grad der Hitze des kochenden Waſſers, den man gemeiniglich anwendet, und durch die Vermiſchung der riechenden Theile der Pflanze mit dem Waſſer nicht wenig und zwar auf eine unangenehme Weiſe verändert. Auch hängt ſich bisweilen etwas von der Pflanze an das Deſtillirgefäße an, und wird ſo verſengt, daß die

Feuchtigkeit ſelbſt einen unangenehmen Geruch davon bekommt.

Man hat auch noch eine andere Art, und dieſes iſt diejenige die ich ſchon zur Deſtillation den flüchtigen Oele empfohlen habe*), die man auch eben ſo gut zur Bereitung der deſtillirten Waſſer anwenden kann. Bey ihr werden die Vortheile der vorhergehenden Methoden verbunden, und deren Unvollkommenheiten vermieden. Wenn man Waſſer in die Blaſe gießt und die Kräuter oder Blumen in einen Korb darüber ſetzet, ſo können ſie nicht verbrannt werden. Man kann das Waſſer kochend machen, doch aber nicht ſo ſtark, daß es bis zum Korbe ſteigt, weil dieſes den ganzen Nutzen dieſer Erfindung vereiteln würde. Der warme Dampf vom Waſſer nimmt, indem er alle Zwiſchenräume des Krauts ganz leicht durchdringt, die flüchtigen Theile in ſich, und bringt ſie, ohne daß ihr natürlicher Geruch oder Geſchmack dabey verändert worden iſt, hinüber. Auf dieſe Art erhält man von allen denen Körpern, die ein ſehr flüchtiges Oel enthalten, die deſtillirten Waſſer in der größten Vollkommenheit und ziemlich geſchwind. Man kann, damit dieſes letztere deſto beſſer geſchiehet, das Deſtillirgefäß bis an den Helm anfüllen.

Bey der Deſtillation der weſentlichen Oele ziehet das Waſſer, wie wir im vorhergehenden Abſchnitte angemerket haben, allemal einen Theil des Oels in ſich. Die deſtillirten Feuchtigkeiten, von denen wir hier handeln, ſind nichts als bloßes Waſſer, das auf dieſe Weiſe mit dem weſentlichen Oel der Pflanze erfüllet worden iſt; da man den ganzen Geruch, Geſchmack oder die Kräfte der Pflanzen, die hier dem Waſſer mitgetheilet ſind, oder in Geſtalt einer wäßrichten Feuchtigkeit erlangt werden, in dem Oel bloß mehr concen-

*) Siehe oben Seite 260.

concentrirt antrifft. Das weſentliche Oel oder ein Theil deſſelben, der mehr als das übrige verdünnt und verfeinert iſt, iſt eigentlich der Beſtandtheil, dem man den Namen *Spiritus rector* beygelegt hat.

Es theilen daher auch alle diejenigen Pflanzen, die ein weſentliches Oel enthalten, dem über ſie abgezogenem Waſſer einige Kräfte mit. Der Grad aber, auf den ein Waſſer mit ſolchen Theilen angefüllet wird, oder die Menge Waſſer, die eine Pflanze mit ihren Kräften ſättigen kann, ſtehen mit der Menge des in ſolcher befindlichen weſentlichen Oels, ganz und gar in keinem Verhältniß. Das Oel ſättigt bloß das Waſſer, welches mit ihm zu gleicher Zeit herüber kommt. Iſt mehr Oel als zu dieſer Sättigung zureicht, vorhanden, ſo ſondert ſich das übrige ab, verdickt ſich in ſeiner eigenen Geſtalt, und vermiſcht ſich nicht mehr mit dem nachher herübergehenden Waſſer. Einige ſtarkriechende Blumen, die ſo wenig weſentliches Oel enthalten, daß man, woferne nicht funfzig oder hundert und mehr Pfund deſtillirt werden, kaum eine Spur davon gewahr wird, theilen demohnerachtet ihren Geruch und Geſchmack dem Waſſer eben ſo ſtark als diejenigen Pflanzen mit, die das meiſte weſentliche Oel beſitzen.

Viele haben geglaubt, daß man die deſtillirten Waſſer noch immer mehr und mehr mit den Kräften der Pflanze, woraus ſie bereitet worden, anfüllen, und ihre Stärke ſo ſehr man nur wollte, vermehren könnte, wenn man ſie cohobirte, d. i. ſie zu wiederholten malen immer von neuem über friſches Kraut abzöge. Allein die Erfahrung zeigt das Gegentheil. Denn ein Waſſer, das man das erſte mal mit der gehörigen Sorgfalt zubereitet hat, wird bey jeder wiederholten Deſtillation nicht ſtärker, ſondern unangenehmer. Es ſind die wäßrichten Feuchtigkeiten nicht geſchickt, mehr

als nur eine gewiſſe beſtimmte Menge von dem flüchtigen Oel der Vegetabilien in ſich zu nehmen, und dieſes kann eben ſo gut bey einer als bey hundert Deſtillationen geſchehen. Je öfterer die Deſtillation wiederholt wird, deſto mehr wird der unangenehme Geruch und Geſchmack, den dieſen Waſſern gemeiniglich ſchon bey der erſten Deſtillation das Feuer mitgetheilet hat, vermehret. Diejenigen Pflanzen, deren deſtillirte Waſſer nicht gleich im Anfang zureichend ſtark werden, ſchicken ſich zu dieſem Verfahren ganz und gar nicht, weil man ihre Kräfte mit weit mehrerm Vortheil durch andere Behandlungen erhalten kann.

Allgemeine Regeln,

die bey der Bereitung der in den Apotheken gewöhnlichen einfachen deſtillirten Waſſer zu beobachten ſind. *)

1.)

Die Pflanzen und ihre Theile müſſen friſch geſammelt ſeyn. (Edinb. Diſpenſ.)

Man muß ſich friſcher Pflanzen bedienen, wenn ausdrücklich dergleichen zu nehmen in der vorgeſchriebenen Vorſchrift verordnet worden iſt. Einige kann man auch trocken gebrauchen, da ſie auf dieſe Art leicht zu allen Jahrszeiten zu haben ſind; ohnerachtet allemal das von der noch friſchen Pflanze zubereitete Waſſer beſſer ſeyn wird. (Lond. Diſpenſ.)

2.)

Zerquetſche die Kräuter ein wenig und gieſſe alsdenn dreymal ſo viel Brunnenwaſſer darauf, als ihre Menge beträgt. Man muß dieſe Menge vermindern

*) Man ſehe auch, was oben von der Deſtillation der ätheriſchen Oele geſagt worden iſt. A. d. U.

dern oder vermehren, nachdem die Pflanzen, die man deſtilliren ſoll, mehr oder weniger Saft als gewöhnlich, enthalten. (Edinb. Diſpenſ.)

Wenn man friſche und ſaftige Pflanzen deſtilliret, ſo wird dreymal ſo viel Waſſer als ihr Gewicht beträgt, zureichend ſeyn. Trockne Pflanzen aber erfordern weit mehr. Ueberhaupt muß man ſo viel Waſſer nehmen, daß, wenn alles was man deſtilliren will, herüber gegangen iſt, doch noch immer genung Waſſer zurück bleibt, das Verbrennen der noch in der Blaſe befindlichen Pflanze zu verhüten.

3.)

Man kann die Deſtillation in einem Helm mit einem Kühlfaſſe verrichten; die Fugen aber müſſen gut verklebet werden. (Edinb. Diſp.)

4.)

Man muß die Deſtillation ſo lange fortſetzen, als das herübergehende Waſſer noch den Geruch und Geſchmack der Pflanze hat. (Edinb. Diſpenſ.)

Die Pflanzen ſind ſo ſehr dem verſchiedenen Boden, Jahrszeit und ihrem eigenen Alter nach verſchieden, daß man unmöglich die Menge des von ihnen zubereitenden Waſſers ganz genau beſtimmen kann. Man kann allemal, ſo lange das übergehende Waſſer noch den Geruch und Geſchmack der Pflanze beſitzt, die Deſtillation fortſetzen; nicht aber länger.

Wenn die Kräuter von der beſten Güte ſind, ſo muß man allemal von ihnen, das in den verſchiedenen Vorſchriften verordnete Gewicht nehmen. Wenn man aber friſche Pflanzen ſtatt trockner nimmt, oder die Pflanzen ſelbſt in keiner guten Jahreszeit gewachſen und ſchwächer als gewöhnlich ſind, ſo muß der

Apotheker ihre Menge nach ſeinem eigenen Gutdünken verändern. (Lond. Diſpenſ.)

Wenn das ſtarkriechende Waſſer, das man allein in der Arzneykunſt anwendet, übergegangen iſt, ſo folgt eine ſäuerliche Feuchtigkeit. Dieſe löſet bisweilen ſo viel von dem kupfernen Helm der Blaſe auf, daß ſie eine brechenmachende Kraft bekommt. Und daher rührt die einigen deſtillirten Waſſern wider die Würmer zugeſchriebene Kraft her.

5.)

In einer der vorigen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums wurde verordnet, einige Kräuter, ehe man ſie deſtillirte, durch zugeſetzte Hefen in eine leichte Gährung zu bringen.

Der Grundſatz, nach dem man dieſes Verfahren angerathen, iſt ganz richtig. Denn die Gährung öffnet und ſchließet die Vegetabilien allerdings etwas auf, ſo daß dieſelben in der folgenden Deſtillation mehr von ſich geben, als man ohne eine ſolche Beyhülfe von ihnen erhalten würde. Es ſind aber doch die Pflanzen, die dieſe Behandlung erfordern, zur Bereitung der einfachen deſtillirten Waſſer nicht recht dienlich; weil man ihre Kräfte mit mehrern Vortheil auf eine andere Art erlangen kann.

6.)

Wenn einige Tropfen Oel auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmen, ſo muß man ſie ſorgfältig abnehmen. (Edinb. Diſpenſ.)

7.)

Damit ſich dieſe Waſſer deſto beſſer halten, ſo kann man, nachdem ſie deſtillirt worden, ohngefähr den zwanzigſten

zigſten Theil ihrer Schwere von ſchwachem Weingeiſt hinzuſetzen. (Lond. Diſpenſ.) *)

Man hatte vormals in unſern Apotheken eine große Menge deſtillirter Waſſer, und ſie ſind auch noch immer in den auswärtigen Diſpenſatorien beybehalten worden. Die mediciniſche Facultät zu Paris hat in einer der letzten Ausgaben ihres Codex medicamentarius nicht weniger als hundert und fünf und zwanzig ganz verſchiedene abgezogene Waſſer, und zu einem einzigen Waſſer hundert und dreyßig verſchiedene Stücke zu nehmen verordnet. Allein es beſitzet faſt die Hälfte dieſer Waſſer nicht den geringſten Geruch und Geſchmack von den Körpern woraus man ſie zubereitet hat, und unter den übrigen Waſſern ſind auch noch viele ganz unnütze.

Die Londonſchen und Edinburgiſchen Aerzte haben dieſe nur zum Prunk dienenden und an ſich überflüßigen Dinge verworfen, und bloß eine kleine Anzahl guter Waſſer mitgetheilt, die zu denen Abſichten, wozu man dieſe Art von Mitteln in der Arzneykunſt anwendet, vollkommen hinlänglich ſind. Man gebraucht die deſtillirten Waſſer hauptſächlich als angenehme verdünnende, oder auch als ſolche Mittel, deren man ſich bedienet, andere von größerer Würkſamkeit in den Körper zu bringen, oder den Geſchmack unangenehmer Arzeneyen zu verbeſſern. Es giebt aber nur wenig darunter, auf deren Würkſamkeit man ſich, wenn man ſie allein ohne andere Mittel giebt, zu einer nur in etwas wichtigen Abſicht verlaſſen kann.

*) Der geringe brenzlichte Geruch, welchen die deſtillirten Waſſer aller Vorſicht ohngeachtet zuweilen haben, vergehet, wenn man ſie an einen kalten Ort gleich bringt, oder ſie auf kurze Zeit wohl verſtopft, in die Sonne ſtellt. — Man thut beſſer ſie jährlich friſch zu deſtilliren als Branntwein hinzuzuſetzen. A. d. U.

Aqua alexeteria ſimplex.

Lond. Diſpenſ.

Nimm die friſchen Blätter von der gemeinen Münze, anderthalb Pfund;
Die Spitzen von Seewermuth, auch von der friſchen Pflanze;
Friſche Angelikenblätter, von jedem ein Pfund;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, damit dieſe Kräuter nicht brenzlicht werden.

Deſtillire hiervon drey Gallonen.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gelinde getrocknete Hollunderblumen, zwey Pfund;
Friſch geſammelte Angelikenblätter, ein Pfund;
Waſſer, eine zureichende Menge.

Deſtillire hiervon drey Gallonen.

Dieſe beyden Bereitungen ſind ſowohl dem Geſchmack als Geruch nach, ziemlich angenehm; ob gleich nur wenige Perſonen diejenige Würkung von ihnen erwarten, die ihre Benennung andeutet. Man bedient ſich ihrer bloß, ſtarke ſchweißtreibende Mittel (Alexipharmaca) in ihnen nehmen zu laſſen, oder auch zu Julepen, die man nach dem Gebrauch ſolcher Mittel giebt, weil dieſe Waſſer auch die Eigenſchaften dieſer Mittel zum Theil beſitzen. Man glaubt aber nicht, daß ſie vor ſich allein ſehr würkſam ſind.

Waſſer vom Dillſaamen. (Aqua ſeminum anethi.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Dillſaamen, ein Pfund;

Waſſer,

Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, daß es nicht brenzlicht wird.

Deſtillire davon eine Gallone.

Dieſes Waſſer, welches ſehr ſtark und kräftig ausfällt, wird bisweilen zur Baſis der blähungstreibenden Julepe genommen. Es kommt in Anſehung ſeines Geruchs und Geſchmacks mit dem deſtillirten Waſſer von Kümmelſaamen überein, iſt aber nicht ſo angenehm.

Angelikenwaſſer. (Aqua angelicae.)

Nimm friſche Angelikenblätter, ſo viel du willſt,
Waſſer, dreymal ſo viel.

Deſtillire es ſo lange, als die herübergehende Feuchtigkeit noch nach der Pflanze riecht und ſchmeckt.

Dieſes Waſſer wird bey uns ſehr ſelten gebraucht. Es riecht und ſchmeckt ſehr ſtark nach der Pflanze, iſt aber nicht ſo angenehm, als man wohl erwarten könnte.

Beyfußwaſſer. (Aqua artemiſiae.)

Nimm Beyfußblätter, ſo viel du willſt;
Waſſer, eine hinlängliche Menge;
Ein wenig Hefen.

Laß es an einem warmen Orte ſtehen, bis es anfängt zu gähren, und deſtillire es nach der Kunſt.

Es haben viele das Beyfußwaſſer als ein ſehr dienliches Mittel in Krankheiten der Gebärmutter angeſehen. Allein das Kraut ſelbſt verdient nur ſehr wenig, den Mitteln dieſer Art beygezählt zu werden, das deſtillirte Waſſer aber ganz und gar nicht. Es wird jetzt faſt gar nicht mehr darnach gefragt, oder ſolches noch in den Apotheken angetroffen.

Einfaches Waſſer von Pommeranzenſchaalen.
(Aqua corticum aurantiorum ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm getrocknete gelbe Sevilliſche Pommeranzenſchaalen, vier Unzen;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhindern, daß es nicht empyrevmatiſch wird.
Deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes Waſſer enthält nur ſehr wenig Theile von den Pommmeranzenſchaalen. Es wird als ein verdünnendes Mittel in Fiebern und andern Krankheiten gegeben, wo den Kranken bald alle Mittel zuwider werden. In dieſem Falle müſſen (wie die Verfaſſer des Diſpenſatoriums bemerken,) die herzſtärkenden Waſſer, vornehmlich, wenn ihr Gebrauch lange fortgeſetzt werden ſoll, ſie mögen auch ſonſt noch ſo angenehm ſeyn, doch nur einen ſehr ſchwachen Geruch und Geſchmack beſitzen.

Waſſer von Cardebenedikten. (Aqua cardui benedicti.)

Es wird daſſelbe aus den Blättern von Cardebenedikten auf die nämliche Art, wie die aqua artemiſiae, bereitet.

Man hat dieſes Waſſer ſonſt vor ein ſchweißtreibendes und dem Gift widerſtehendes Mittel (Alexipharmac) angeſehen; zu welcher Abſicht es auch noch öfters von auswärtigen Aerzten in Julepen und Tränkchen gebraucht wird. Bey uns aber iſt es ſchon lange nicht mehr gebräuchlich, und wird durchgehends vor ganz unnütz gehalten; weil man aus dieſem Kraut, wenn es auch noch ſo ſehr durch die Gährung aufgeſchloſſen worden iſt, doch keine würkſamen Theile durch die Deſtillation erhält. Die Abkochung welche nach der Deſtillation zurück-

zurückbleibt, iſt, wenn ſie gehörig gereinigt und eingekocht wird, ein Mittel von einigem Nutzen. Es iſt ein mäßig ſtarkes bitteres Mittel, das dem Extract von dieſem Kraute gleichet. Wenn man es aufbehält, ſo ſchießet oft eine ziemliche Menge weſentliches Salz darinnen an.

Bibergeilwaſſer. (Aqua caſtorei.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Rußiſches Bibergeil, eine Unze;
Waſſer ſo viel, als das Anbrennen zu verhindern erfordert wird.
Deſtillire davon zwey Pinten.

Wenn man das Bibergeil mit Waſſer deſtilliret, ſo theilt es demſelben faſt ſeinen gänzlichen Geruch und Geſchmack mit. Behandelt man es aber auf gleiche Art mit Weingeiſt, ſo gehet nichts über. Der Bibergeilſpiritus, den man ſonſt in den Apotheken hatte, beſaß weder den Geruch noch die Kräfte dieſes Mittels; da hingegen das hier angezeigte Waſſer, ſonderlich wenn es friſch iſt, ſehr viel vom Bibergeil enthält.

Es liegen die Kräfte dieſes zum Thierreich gehörigen Körpers in einem flüchtigen Oel, welches dem weſentlichen Oel der Vegetabilien gleichet. Auch haben, wie man ſagt, einige, wenn ſie eine große Menge Bibergeil deſtillirt, würklich etwas weniges Oel erhalten, welches außerordentlich nach Bibergeil roch, und ſeinen unangenehmen Geruch ſehr weit verbreitete.

Man bedient ſich dieſes Waſſers bey hyſteriſchen Zufällen und einigen Nervenbeſchwerden, ob es gleich nicht dasjenige leiſtet, was ſich viele davon verſprechen. Wenn es aufbehalten wird, ſo verliert es viel von ſeinem Geruch und Geſchmack.

Waſ-

Waſſer von ſchwarzen Kirſchen. Schwarzkirſchwaſſer. (Aqua ceraſorum nigrorum.)

Stoße eine beliebige Menge ſchwarzer Kirſchen nebſt ihren Kernen; und deſtillire ſie alsdenn nach der Kunſt bloß mit einem geringen Zuſatz von Waſſer.

Dieſes iſt ein ſehr angenehmes und ſchon ſeit langer Zeit in den Apotheken gewöhnliches Waſſer. Es haben es die Aerzte andern deſtillirten Waſſern vorgezogen, um in ihm gewiſſe Mittel zu geben; und es iſt das vornehmſte Mittel, deſſen ſich die Ammen und Wärterinnen gegen die Zuckungen, welchen die Kinder ſo oft unterworfen ſind, zu bedienen pflegen.

Es iſt aber doch dieſes Waſſer in neuern Zeiten in einen üblen Ruf gekommen; ja einige haben ihm ſogar eine giftige Eigenſchaft zugeſchrieben. Sie ſagen: daß der Geſchmack und Geruch dieſes Waſſers hauptſächlich von den Kirſchkernen herrührten; dieſe Kerne aber, wie viele andere, in ihrem Geſchmack mit dem Geſchmack der Blätter vom Kirſchlorbeerbaum *) übereinkämen, die, wie man vor einiger Zeit entdeckt, wenn von ihnen ein Aufguß bereitet, oder ſie deſtillirt werden, das am allerplötzlichſten würkende Gift ſind, das wir nur nur kennen. Auch haben einige Aerzte zu Worceſter durch angeſtellte Verſuche wirklich gefunden, daß ein ſehr ſtarkes von Kirſchkernen bereitetes Waſſer (da man von vierzehn Pfund Kirſchkernen nur zwey Pinten Waſſer gemacht hat,) bey Thieren als ein Gift gewürket hat. Die Verfaſſer des londonſchen Diſpenſatoriums haben dieſe Verſuche mit einem ähnlichen Erfolge wiederholet.

Es folgt aber doch nicht aus dieſen Verſuchen, und man kann es ſich auch, nach der ſo viele Jahre lang

*) Prunus lauroceraſus. LINN.

lang gemachten Erfahrung von der Unſchädlichkeit dieſes Waſſers, nicht vorſtellen, daß ſolches, wenn es nicht ſtärker iſt, als es in den Apotheken gewöhnlicher Weiſe bereitet wird, ſchädlich ſeyn ſollte. Es ſind, wie die Verfaſſer des londonſchen Diſpentoriums bemerken, dieſe Kerne dem Mohnſaft und einigen andern Dingen vollkommen ähnlich, die nur, wenn ſie in zu großer Menge genommen werden, ſchädlich ſind. Auch ſo gar das Kirchlorbeerwaſſer ſchadet, wenn es gehörig verdünet wird, ganz und gar nichts; da hingegen der Weingeiſt ſelbſt, wenn er übermäßig getrunken wird, als ein Gift, von einer nicht ſehr davon verſchiedenen Art, würket. Man kann gleichfalls aus denen, mit ſehr ſtarkem Kirſchwaſſer bey Hunden u. ſ. w. angeſtellten Verſuchen, nicht ſchließen, daß dieſes ſtarke Waſſer auch dem menſchlichen Körper ſchädlich ſeyn müſſe; da die Kerne vieler Früchte, in Subſtanz gegeben, den Thieren ein Gift ſind, die dem Menſchen ganz und gar nichts ſchaden.

Vielleicht iſt aber dem ohnerachtet doch der Gebrauch dieſes Waſſers, es mag ſo ſtark ſeyn, als es will, nicht gar zu ſicher für ganz kleine Kinder, bey denen die Lebenskräfte gleichſam erſt zu würken anfangen. Vielleicht hat es ſchädliche Würkungen gehabt, ohne daß man ſolche dem Waſſer zugeſchrieben, weil die Zufälle, die es, wenn es ſchadete, verurſachen würde, vollkommen eben diejenigen ſind, die bey Kindern oft von der Krankheit zu entſtehen pflegen, wider die dieſes Waſſer helfen ſoll. Um dieſer Urſache willen haben es die londonſchen und Edinburgiſchen Aerzte in ihren Diſpenſatorien ausgelaſſen; zumal da man es oft nachgemacht, und ein von bittern Mandeln deſtillirtes Waſſer davor verkauft hat, welche, wie bekannt iſt, dem Waſſer eine giftige Eigenſchaft mittheilen.

Einfaches Zimmtwaſſer. (Aqua cinnamomi ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Zimmt, ein Pfund;

Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.

Deſtillire hiervon eine Gallone oder acht Pinten.

(Aqua cinnamomi ſine vino ſ. ſimplex.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Zimmt, ein Pfund;

Waſſer, anderthalb Gallonen.

Laß beydes zuſammen zwey Tage ſtehen, und deſtillire ſodann das Waſſer davon ab, bis es nicht mehr milchigt übergehet. — Im neuen Diſpenſatorium wird eine Gallone Waſſer von einem Pfund Zimmt abgezogen.

Dieſes iſt ein ſehr angenehmes und nützliches Waſſer, das den guten Geruch und die würzartigen herzſtärkenden Kräfte des Zimmts in einem ſehr ſtarken Grade beſitzt. Man muß ſich, wenn man den Zimmt ausſucht, ſehr vor dem nur allzugemeinen Betrug hüten, da man ſtatt des Zimmts, die weiße Zimmtrinde (Caſſia lignea) nimmt. Das von der letztern zubereitete Waſſer iſt bey weitem nicht ſo angenehm, als das Zimmtwaſſer, und es ſchmeckt und riecht offenbar empyrevmatiſch. Beyde Spezereyen aber kann man ſehr leicht von einander, durch die im erſten Theile angegebenen Kennzeichen, unterſcheiden *).

Die Kräfte aller dieſer Waſſer hängen von dem in ihnen enthaltenem Oele, des vegetabiliſchen Körpers ab,

von

*) Anjetzt gebraucht man beſſer und vortheilhafter ſtatt des Zimmts, die Zimmtblüthen (Flores Caſſiae.) A. d. Ueb.

von dem ſie bereitet worden ſind. Das Zimmtöl iſt ſehr ſchwer, und geht viel ſchwerer, als das Oel von irgend einer Pflanze, aus der man einfache Waſſer zubereitet, über. Dieſes zeigt, daß man bey der Deſtillation dieſes Waſſers ſich eines ſtarken Feuers, und eines niedrigen Deſtillirgefäßes bedienen müſſe. Aus eben dieſer Urſache hält ſich das Zimmtwaſſer nicht ſo gut, als wohl zu wünſchen wäre; weil ſich das ſchwere Oel mit der Zeit abſondert, und zu Boden fällt, da denn das Waſſer ſeine Farbe, ſeinen guten Geruch und würzhaften Geſchmack verliert. Einige geben den Rath, etwas Zucker darzu zu thun, und dadurch das Waſſer mit dem Oel vereinigt zu erhalten.

Chamillenwaſſer. (Aqua chamaemeli.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ſo viel Chamillenblumen, als du willſt;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhindern, daß ſie nicht empyrevmatiſch werden.
Setze die Deſtillation ſo lange fort, als das Waſſer noch den Geruch und Geſchmack der Blumen hat.

Nach den vorigen Ausgaben ſollten die Camillenblumen vor der Deſtiliation erſt gähren. Es iſt dieſes aber gar nicht nöthig, weil ohne vorhergegangene Gährung eben ſo viel Theile von ihnen, als nach derſelben, übergehen. In beyden Fällen ſteigen nur diejenigen Theile über, worinnen der gute Geruch und Geſchmack der Pflanze liegt; nichts aber von den bittern Theilen, die alle in der Abkochung zurückbleiben, die, wenn ſie gehörig gereinigt und verdickt wird, zu einem Extracte wird, welches dem aus den Camillenblumen auf die gewöhnliche Weiſe bereiteten, vollkommen gleichet. Dieſes deſtillirte Waſſer iſt ſonſt in Colicken, die von Blä-

hungen herrühren, und dergleichen Krankheiten gebraucht worden, wird aber jetzt nicht ſonderlich geſchätzt.

Fenchelwaſſer. (Aqua foeniculi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die Saamen vom ſüßen Fenchel, ein Pfund;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, daß ſie nicht empyrevmatiſch werden.
Deſtillire hiervon eine Gallone.

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm friſche Blätter vom Fenchel, ſo viel du willſt;
Waſſer, dreymal ſo viel.
Setze die Deſtillation ſo lange fort, als das Waſſer noch einen ſtarken Geruch und Geſchmack hat.

Das erſte dieſer Waſſer iſt ziemlich angenehm, und das andere auch nicht widrig. Man muß die Blätter nehmen, ehe die Pflanze Blumen macht; denn nachher ſind ſie viel ſchwächer und unangenehmer. Es haben einige bemerkt, daß die obern Blätter und Spitzen, ehe die Blumen zum Vorſchein kommen, ein viel beſſeres Waſſer und viel feineres weſentliches Oel, als die unterſten geben, und daß das Oel von dem erſten auf dem Waſſer ſchwimmt, das andere aber unterſinkt. Unterdeſſen kommt doch kein Theil des Krauts in Anſehung des angenehmen Geruchs und Geſchmacks den Samen bey.

Waſſer von Hyſſop. (Aqua hyſſopi.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes wird von den Hyſſopblättern auf eben die Art, wie das Fenchelwaſſer, deſtilliret.

Einige haben dieſes Waſſer vor ein in den Krankheiten der Gebärmutter und Bruſt ſehr ſchätzbares

Mittel gehalten. In der vorigen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums wurde es mit zur Bereitung der ſchwarzen Bruſtküchelchen (Trochiſci bechici nigri) genommen; nunmehr aber wird ſtatt deſſelben das ordentliche Waſſer gebraucht. Ueberhaupt trauen wenig Aerzte ihm anjetzt beſondere Kräfte zu; es wird auch nur ſelten gebraucht, und eben ſo ſelten in den Apotheken angetroffen *).

Meliſſenwaſſer. (Aqua meliſſae.)

Edinb. Diſpenſ.

Dieſes wird durch die Deſtillation der friſchen Blätter der Meliſſe, auf eben die Art wie das vorige, bereitet.

In den vorhergehenden Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums wurde verordnet, daß man dieſes Waſſer wieder cohobiren, oder zu wiederholten malen über friſche Blätter der Pflanze abziehen ſollte. Es ſcheint, man ſey hierinnen Boerhaaven gefolgt, der das auf ſolche Weiſe zubereitete Waſſer ſehr hoch hält. Er verſichert, außerordentliche Würkung an ſich ſelbſten wahrgenommen zu haben, wenn er daſſelbe zu einer Zeit, wo ſein Magen leer war, gebrauchte; und glaubt, daß es bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen, der Bleichſucht und dem Herzklopfen nicht ſeines Gleichen habe, ſo oft dieſe Krankheiten, mehr von einer unordentlichen Bewegung der Lebensgeiſter, als einer Anhäufung einer ſchädlichen Materie, herkommen.

Was mich anbelangt, ſo habe ich ſchon oben meine Gedanken von der Cohobation der Pflanzen mitgetheilt; und will alſo bloß hier die Anmerkung machen, daß

*) In unſern iſt es gewöhnlicher, und beſitzt, wenn es gut bereitet worden, einen ſtarken Geruch. A. d. U.

daß alle und jede kräftige Theile, die in der Meliſſe enthalten ſind, auf eine viel vollkommenere und vortheilhaftere Weiſe durch kalte, mit wäſſerichten oder ſpirituöſen Auflöſungsmitteln bereitete, Aufgüſſe ausgezogen werden können. Bey dieſer Bereitung ſchadet es der Feuchtigkeit gar nichts, wenn ſolche auch immer wieder über friſches Kraut gegoſſen wird, und wenn man dieſes nur einige male thut, ſo wird ein ſolcher Aufguß ſehr ſtark und mit den würkſamen Theilen der Pflanze angefüllt ſeyn *). Der Grad der Stärke, den der Aufguß erhält, hat kein beſtimmtes Maaß; da es ſich hingegen mit den deſtillirten Waſſern ganz anders verhält.

Münzenwaſſer. (Aqua menthae ſatiuae.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm friſche Blätter von der Münze, ſo viel du willſt;
Waſſer, dreymal ſo viel.

Deſtillire es, ſo lange noch die Feuchtigkeit, die übergehet, nach der Münze riecht und ſchmeckt. — Anderthalb Pfund Blätter geben eine Gallone Waſſer im N. E. D.

Einfaches Waſſer von der gemeinen Münze. (Aqua menthae vulgaris ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm getrocknete Blätter von der Münze, anderthalb Pfund;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, daß ſie nicht verbrennen.

Deſtillire davon eine Gallone.

Beyd

*) Siehe oben Seite 287.

Beyde Waſſer riechen und ſchmecken ſtark nach der Münze, und ſind in vielen Fällen ſehr nützliche magenſtärkende Mittel. Boerhaave rühmt ſie, wenn ſie cohobirt worden, als ein faſt im Augenblick würkendes und ganz unvergleichliches Mittel zur Stärkung eines ſchwachen Magens, ingleichen wider das Erbrechen, das von einem Schleim herrührt, und in der Lienterie.

Einfaches Waſſer von der Pfeffermünze. (Aqua menthae piperitidis ſimplex.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm getrocknete Blätter von der Pfeffermünze, anderthalb Pfund;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, zu verhindern, daß es nicht brenzlicht wird.
Deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes iſt ein ſehr ſchönes und nützliches Waſſer. Es hat einen erwärmenden und ſcharfen Geſchmack, der vollkommen dem Geſchmack der Pflanze ſelbſt gleichet. Ein oder zwey Löffel auf eine Doſis genommen, erwärmen den Magen, und ſchaffen bey kalten, von Blähungen herrührenden Colicken, eine große Erleichterung. Einige bedienen ſich ſtatt dieſes Waſſers des bloßen von den trocknen Blättern der Pflanze zubereiteten Aufguſſes, der in Anſehung ſeiner Kräfte wenig von dem deſtillirten Waſſer verſchieden iſt.

Peterſilienwaſſer. (Aqua petroſelini.)

Dieſes wird aus dem friſchen Kraute, eben ſo wie das Münzenwaſſer, bereitet.

Dieſes Waſſer wird ſehr ſelten verlangt, oder auch in den Apotheken aufbewahret. Die Peterſilie giebt,

wenn ſie deſtillirt wird, wenig würkſame Theile von ſich, und die Blätter ſind nicht diejenigen Theile der Pflanze, von denen man das meiſte erhält. Das von den Saamen deſtillirte Waſſer hat einen ziemlich ſtarken Geruch und Geſchmack, der nicht unangenehm iſt.

Waſſer von Jamaikaniſchen Pfeffer. (Aqua piperis jamaicenſis.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Jamaikaniſchen Pfeffer, ein halb Pfund;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, das Anbrennen zu verhüten.
Deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes iſt ein ſehr ſchönes Waſſer, das in neuern Zeiten ſehr in Gebrauch gekommen iſt. In den Hoſpitälern vertritt es die Stelle der koſtbarern aus andern Gewürzen zubereiteten Waſſer. Es iſt aber doch nicht von einem ſo angenehmen Geſchmack, als das weiter unten beſchriebene ſpirituöſe Waſſer von eben dieſem Pfeffer.

Einfaches Poleywaſſer. (Aqua pulegii ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm trockne Poleyblätter, anderthalb Pfund;
Waſſer, ſo viel, als das Anbrennen derſelben verhüten kann.
Deſtillire davon eine Gallone.

Poleywaſſer. (Aqua pulegii.)

Edinb. Diſp. N. E. D.

Nimm friſche Poleyblätter, ſo viel du willſt;
Waſſer, dreymal ſo viel.

Deſtil-

Deſtillire es ſo lange, als das übergehende Waſſer noch ſtark nach der Pflanze riecht und ſchmeckt. — In dem neuen edinburgiſchen Diſpenſatorium wird verordnet von anderthalb Pfund Poleyblättern, eine Gallone Waſſer abzuziehen, ſo wie im Lond. Diſp.

Dieſe Waſſer haben den Geruch, Geſchmack und die Kräfte vom Poley in einem ziemlichen Grade. Man bedient ſich ihrer öfters, und zwar nicht ohne guten Nutzen bey hyſteriſchen Zufällen.

Waſſer von der ſchwarzen Küchenſchelle. (Aqua pulſatillae nigricantis.)

N. E. Diſp.

Man nimmt von den Blättern und Blumen dieſer Pflanze zwey Pfund uud deſtillirt eine Gallone Waſſer davon.

Waſſer von Damaſcenerroſen. (Aqua roſarum damaſcenarum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Damaſcenerroſen, die friſch geſammelt ſind, ſechs Pfund;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, ſie vor dem Anbrennen zu verwahren.

Deſtillire eine Gallone hiervon.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm drey Theile Waſſer zu einem Theil friſchen Roſen; und deſtillire es, ſo lange das Waſſer, welches überkommt, noch den Geruch von Roſen hat. — Nach dem neuen Diſpenſatorium wird es ſo wie nach dem Londoner bereitet.

Dieſes Waſſer wird vornehmlich ſeines guten Geruchs wegen, hochgeſchätzt, der dem Geruch, den man in der Roſe ſelbſt bewundert, gleich kommt. Die Theile der Roſe, welche ein Purgieren erregen können, bleiben ganz in dem Waſſer, das in der Blaſe bleibt, zurück. Man hat ſich deswegen deſſelben gemeiniglich zur Bereitung des eröffnenden Honigs und Syrups (Mel ſolutiuum et ſyrupus ſolutiuus) ſtatt einer von friſchen Roſen zu verfertigenden Abkochung oder Aufguſſes bedienet; und es iſt auch jetzt von den londonſchen und Edinburgiſchen Aerzten dieſe Art von Erſparung gebilligt, und mit in ihren Diſpenſatorien vorgeſchrieben worden. Es iſt bisweilen **deſtillirtes Waſſer von rothen Roſen** in den Apotheken verlangt, und ſtatt deſſen Waſſer von Damaſcener Roſen gegeben worden, das man mit ordentlichem Waſſer verdünnet hat. Dieſe Verwechſelung hat aber gar nichts zu bedeuten. Denn das Waſſer von rothen Roſen hat keine einzige Eigenſchaft, die nicht das Waſſer von den Damaſcenerroſen in einer viel größeren Vollkommenheit beſitzen ſollte; zumal da weder die purgirenden Theile der einen, noch die zuſammenziehenden Kräfte der andern Art in der Deſtillation übergehen.

Rautenwaſſer. (Aqua rutae.)

Dieſes muß von den friſchen Blättern der Raute deſtillirt, und über friſche Kräuter, auf eben die Art, wie das Meliſſenwaſſer, abgezogen werden.

Bey dieſer Bereitung gehen alle ſtarkriechenden Theile der Raute, und auch ein guter Theil von dem ſcharfſchmeckenden Weſen dieſer Pflanze mit über. Dieſes Waſſer wird gegen die Epilepſie, die hyſteriſchen Zufälle,

fälle, und zu Beförderung der Ausdünſtung und andrer natürlichen Ausleerungen empfohlen *).

Waſſer vom Sadebaum. (Aqua ſabinae.)

Dieſes wird von den friſchen Blättern der Pflanze auf eben die Art, wie das Waſſer von den Angelickblättern, bereitet.

Einige ſchätzen dieſes Waſſer zu den nämlichen Abſichten ſehr hoch, worzu man das deſtillirte Oel vom Sadebaum giebt **). Boerhaave erzählt, daß daſſelbe nach ſeinen eigenen Erfahrungen (wenn es cohobirt worden,) das ganze Nervenſyſtem auf eine faſt unglaubliche Art bewege, und daß es, wenn es gehörig gebraucht worden, ſonderlich zur Beförderung der monatlichen Reinigung und der güldnen Ader dienlich ſey.

Hollunderblüthenwaſſer. (Aqua ſambuci.)

Dieſes wird von friſchen Hollunderblüthen, wie das Waſſer von der Angelike, bereitet.

Dieſes Waſſer riecht ſtark nach den Blüthen, von denen es gemacht wird. Man braucht es aber (in England) ſehr ſelten.

Dritter Abſchnitt.

Spirituöſe deſtillirte Waſſer und Spiritus.

Der Geſchmack, Geruch und die Kräfte der deſtillirten Waſſer ſind, wie wir in dem vorhergehenden Abſchnitte bemerket haben, dem in ihnen enthaltenen weſentlichen Oele der Pflanze, aus der ſie bereitet worden, zuzuſchreiben. Bedient man ſich hingegen des

*) Siehe den erſten Theil den Artikel Ruta.
**) Siehe oben Seite 278.

Weingeiſts, ſo hat man noch den Vortheil dabey, daß derſelbe, da er das eigentliche Auflöſungsmittel dieſer Oele iſt, alles Oel, das mit ihm übergehet, vollkommen und in eine gleichförmige durchſichtige Feuchtigkeit aufgelöſet, in ſich enthält.

Unterdeſſen giebt es doch viel Körper, die zwar, wenn ſie mit Waſſer deſtillirt werden, demſelben ihre Kräfte in einer großen Vollkommenheit mittheilen; hingegen aber, wenn man ſie auf gleiche Weiſe mit Weingeiſt behandelt, ſolchem faſt nicht den geringſten Geſchmack oder Geruch geben. Dieſer Unterſchied rühret davon her, daß der Weingeiſt nicht einen ſo großen Grad von Hitze als das Waſſer annimmt. Ueberhaupt haben alle flüßige Dinge, wenn ſie zu kochen anfangen, denjenigen Grad der Wärme, den ſie anzunehmen fähig ſind. Wenn man aber den Abſtand der Wärme zwiſchen dem gefrierenden und dem kochenden Waſſer, vermittelſt eines Thermometers in fünf Theile theilet; ſo wird man finden, daß der Weingeiſt bey weniger, als vier Fünftheilen der Hitze des ſiedenden Waſſers, kochet. Man ſieht daraus, daß Körper zwar flüchtig genug ſeyn können, bey der Hitze des kochenden Waſſers aufzuſteigen, dem ohnerachtet aber bey der Hitze des kochenden Weingeiſtes doch noch nicht übergehen können.

Wenn man, zum Beyſpiel, den Zimmt mit einer Vermiſchung von Weingeiſt und Waſſer, oder bloß mit einem ſchwachen Weingeiſt (Proof ſpirit), der nichts anders, als eine Vermiſchung aus ohngefähr gleichen Theilen Weingeiſt und Waſſer iſt, deſtillirt; ſo wird der Weingeiſt erſt ganz helle, ungefärbt und durchſichtig übergehen, und faſt gar nichts von dem Geſchmacke des Zimmts an ſich haben. Sobald aber die ſchwere wäſſerige Feuchtigkeit überzuſteigen anfängt, ſo kömmt

das

das Oel in einer ſolchen Menge mit, daß die Feuchtigkeit einen ſehr ſtarken Geruch und Geſchmack, und eine milchichte Farbe bekommt.

Die ſchlechten Arten von Weingeiſt, die man gemeiniglich in den Apotheken antrifft, haben alle einen unangenehmen Geruch und Geſchmack, der ſich, wenn er auch vermittelſt gewiſſer zugeſetzten Dinge verſteckt wird, doch bey der Deſtillation deutlich verräth. Dieſer ekelhafte Geſchmack fängt nicht eher an herüberzugehen, als bis die reinern ſpirituöſen Theile ſchon herüber ſind, welches eben der Zeitpunct iſt, wo die würkſamen Theile der Vegetabilien, über die man den Weingeiſt abziehet, auch am häufigſten über zu ſteigen anfangen, daher denn die Feuchtigkeit einen unangenehmen Geſchmack bekommt. Dieſes iſt der vornehmſte Grund, warum man gemeiniglich klagt, daß die abgezogenen Waſſer aus der Apotheken nicht ſo angenehm, als die von den Deſtillirern bereiteten, ſind. Denn dieſe letztern rectificiren oder reinigen, wenn ſie gute Sorten von abgezogenen Waſſer bereiten wollen, den Weingeiſt mit aller nur möglichen Sorgfalt von ſeinem übeln Geruch und Geſchmack.

Rectificirter Weingeiſt. (Spiritus vini ſ. vinoſus rectificatus.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Franzbranntewein ſo viel du willſt, und deſtillire ihn bey einer gelinden Hitze bis auf die Hälfte.

Wenn man dieſen rectificirten Weingeiſt zween Tage lang, mit ſo viel trocknem gepülverten Weinſteinſalz, als der vierte Theil ſeiner Menge beträgt, digerirt, und hernach in einem gläſernen Kolben, bey

Weingeiſts, ſo hat man noch den Vortheil dabey, daß derſelbe, da er das eigentliche Auflöſungsmittel dieſer Oele iſt, alles Oel, das mit ihm übergehet, vollkommen und in eine gleichförmige durchſichtige Feuchtigkeit aufgelöſet, in ſich enthält.

Unterdeſſen giebt es doch viel Körper, die zwar, wenn ſie mit Waſſer deſtillirt werden, demſelben ihre Kräfte in einer großen Vollkommenheit mittheilen; hingegen aber, wenn man ſie auf gleiche Weiſe mit Weingeiſt behandelt, ſolchem faſt nicht den geringſten Geſchmack oder Geruch geben. Dieſer Unterſchied rühret davon her, daß der Weingeiſt nicht einen ſo großen Grad von Hitze als das Waſſer annimmt. Ueberhaupt haben alle flüßige Dinge, wenn ſie zu kochen anfangen, denjenigen Grad der Wärme, den ſie anzunehmen fähig ſind. Wenn man aber den Abſtand der Wärme zwiſchen dem gefrierenden und dem kochenden Waſſer, vermittelſt eines Thermometers in fünf Theile theilet; ſo wird man finden, daß der Weingeiſt bey weniger, als vier Fünftheilen der Hitze des ſiedenden Waſſers, kochet. Man ſieht daraus, daß Körper zwar flüchtig genug ſeyn können, bey der Hitze des kochenden Waſſers aufzuſteigen, dem ohnerachtet aber bey der Hitze des kochenden Weingeiſtes doch noch nicht übergehen können.

Wenn man, zum Beyſpiel, den Zimmt mit einer Vermiſchung von Weingeiſt und Waſſer, oder bloß mit einem ſchwachen Weingeiſt (Proof ſpirit), der nichts anders, als eine Vermiſchung aus ohngefähr gleichen Theilen Weingeiſt und Waſſer iſt, deſtillirt; ſo wird der Weingeiſt erſt ganz helle, ungefärbt und durchſichtig übergehen, und faſt gar nichts von dem Geſchmacke des Zimmts an ſich haben. Sobald aber die ſchwere wäſſerige Feuchtigkeit überzuſteigen anfängt, ſo kömmt

das

das Oel in einer ſolchen Menge mit, daß die Feuchtigkeit einen ſehr ſtarken Geruch und Geſchmack, und eine milchichte Farbe bekommt.

Die ſchlechten Arten von Weingeiſt, die man gemeiniglich in den Apotheken antrifft, haben alle einen unangenehmen Geruch und Geſchmack, der ſich, wenn er auch vermittelſt gewiſſer zugeſetzten Dinge verſteckt wird, doch bey der Deſtillation deutlich verräth. Dieſer ekelhafte Geſchmack fängt nicht eher an herüberzugehen, als bis die reinern ſpirituöſen Theile ſchon herüber ſind, welches eben der Zeitpunct iſt, wo die würkſamen Theile der Vegetabilien, über die man den Weingeiſt abziehet, auch am häufigſten über zu ſteigen anfangen, daher denn die Feuchtigkeit einen unangenehmen Geſchmack bekommt. Dieſes iſt der vornehmſte Grund, warum man gemeiniglich klagt, daß die abgezogenen Waſſer aus der Apotheken nicht ſo angenehm, als die von den Deſtillirern bereiteten, ſind. Denn dieſe leztern rectificiren oder reinigen, wenn ſie gute Sorten von abgezogenen Waſſer bereiten wollen, den Weingeiſt mit aller nur möglichen Sorgfalt von ſeinem übeln Geruch und Geſchmack.

Rectificirter Weingeiſt. (Spiritus vini ſ. vinoſus rectificatus.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Franzbranntewein ſo viel du willſt, und deſtillire ihn bey einer gelinden Hitze bis auf die Hälfte.

Wenn man dieſen rectificirten Weingeiſt zween Tage lang, mit ſo viel trocknem gepülverten Weinſteinſalz, als der vierte Theil ſeiner Menge beträgt, digerirt, und hernach in einem gläſernen Kolben, bey

einer ſehr gelinden Hitze deſtillirt, ſo erhält man den ſogenannten Alcohol. *)

Kornbranntewein, und andere Arten von Branntewein, die aus gegohrnen Dingen zubereitet werden, müſſen, wenn man ſie nach der vorigen Methode rectificirt, noch weiter gereinigt, und insbeſondere zu wiederholten malen über eine gleiche Menge Brunnenwaſſer abgezogen werden. **)

Der Franzbranntewein iſt bey uns zu theuer als daß man ſich deſſelben zur Deſtillation bedienen könnte: Es iſt auch der Weingeiſt, den man von ihm erhält, auf keine Art dem, welchen man aus wohlfeilern Arten des Branntweins bekömmt, vorzuziehen. Man kann die ſchlechtern Sorten vollkommen rein, und zu allen Abſichten, worzu man den feinſten Weingeiſt braucht, geſchickt machen, wenn man ſich nur folgender Methode bedient.

Wenn der Weingeiſt außerordentlich ſchlecht, und von einem ſehr übeln Geſchmack iſt, ſo vermiſche man ihn mit gleichen Theilen Waſſer, und deſtillire ihn bey einer ſehr gelinden Hitze. Man unterbreche aber die Deſtillation, ſo bald die herübergehende Feuchtigkeit milchigt wird, und ihr ekelhafter Geſchmack zeigt, daß das unreine Phlegma aufſteigt. Bey dieſem Verfahren bleibt ſehr viel von dem unreinen öhlichten Weſen in dem Waſſer zurück, welches nun milchigt und trübe, und von einem ſehr unangenehmen Geſchmack iſt. Wenn der Branntewein im Anfang nicht einen ſehr widrigen Geruch und Geſchmack hat, ſo iſt es unnöthig ihn mit Waſſer zu vermiſchen; iſt aber dieſer Geruch und Geſchmack

*) Oder höchſt rectificirten Weingeiſt. A. d. Ueb.

**) Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium muß ein Pfund dem Maaß nach, oder eine Pinte dieſes Weingeiſts, dreyzehn Unzen wiegen. A. d. Ueb.

ſchmack außerordentlich ſtark, ſo muß man dieſe Vermiſchung ein, zwey oder mehrmal wiederholen.

Da der Weingeiſt bey einer geringern Hitze als das Waſſer übergehet, ſo ſehen wir, daß wir zu ſeiner Deſtillation einen geringern Grad der Wärme, als die Wärme des kochenden Waſſers iſt, nöthig haben. Beobachtet man dieſes gehörig, ſo kann man einen ſehr ſchwachen Weingeiſt, wenn man ihn nur ein oder zweymal mit der nöthigen Sorgfalt deſtillirt, ſchon ziemlich gut von ſeinem Phlegma reinigen. Noch mehr wird dieſes befördert, wenn die Deſtillirgefäße ſo hoch ſind, daß der Weingeiſt durch die Hitze eines Waſſerbades nur eben hinüber gehen kann. Denn in dieſem Falle werden die phlegmatiſchen Dämpfe, die nur in etwas mit dem Weingeiſte aufſteigen, ſich, ehe ſie zu dem Helm kommen können, ſchon verdicken und zurücke fallen. Man hat zu dieſer Abſicht ſehr beſondere, und in die Augen fallende Inſtrumente erdacht, und die Röhren in einer ſpiral- oder ſchlangenförmigen Windung zu einer großen Höhe geführt. Man glaubte, daß der Weingeiſt, wenn er durch dieſe Röhren hinauf ſtiege, unterwegens alle ſeine wäßrichten Theile verlieren, und ganz rein, und von allem Phlegma frey übergehen würde. Es ſind aber dieſe Inſtrumente nach falſchen Grundſätzen eingerichtet, weil ihre übermäßige Höhe die Abſicht vereitelt, welche man durch ſie zu erreichen ſucht. Denn wenn man die Feuchtigkeit in der Blaſe zum Kochen bringt, ſo werden mit dem Weingeiſte auch viel phlegmatiſche Theile übergehen. Verſtärkt man aber die Wärme nicht bis zu dieſem Grade, ſo wird weder Phlegma noch Spriritus herüber deſtilliret. Am bequemſten geſchiehet dieſe Deſtillation durch das gemeine Deſtillirgefäß, da man denn zwiſchen der Blaſe

und dem Helm noch einen kupfernen Canal (Adopter) anbringen kann.

Hat man nun den Weingeiſt auf die oben beſchriebene Weiſe, vermittelſt des Waſſers von ſeinen unangenehmen ölichten Theilen, und durch eine gelinde Deſtillation in dem Waſſerbade, von dem größten Theil ſeines Phlegma befreyet, ſo thue man zu jeder Gallone oder acht Pinten, ein oder zwey Pfund von einem reinen und trocknen Alkali. Wenn man den Weingeiſt mit dieſem Alkali einige Zeit digerirt, ſo ziehet daſſelbe nach ſeiner bekannten Eigenſchaft, ſich mit dem Waſſer und Oelen zu verbinden, das noch übrige Phlegma, und das noch in dem Weingeiſt befindliche ſchleimichte Weſen an ſich, und ſinkt mit ihnen zu Boden. Deſtillirt man alsdenn den Weingeiſt wiederum gelinde über, ſo wird derſelbe von ſeinem Phlegma und ekeln Geruch und Geſchmack vollkommen befreyt, übergehen. Er pflegt aber doch etwas von dem alkaliſchen Salze mit ſich zu nehmen, wodurch er denn einen gewiſſen urinöſen oder alkaliſchen Geſchmack bekommt. Dieſes kann man verhindern, wenn man vor der letzten Deſtillation noch etwas weniges von gebranntem Vitriol, Alaun oder Bitterſalze hinzuthut. Die Säure von dieſen Salzen wird ſich mit dem Alkali zu einem Mittelſalze vereinigen, und von ihr doch nicht mehr entbunden werden, als das Alkali wieder in ſich zieht.

Der auf dieſe Weiſe erhaltene Weingeiſt iſt vollkommen rein, durchſichtig, ohne allen Geruch und Geſchmack und zu den feinſten Arbeiten geſchickt *). Zwanzig Unzen davon mit ſiebenzehn Unzen Waſſer vermiſcht, machen den **ſchwachen Weingeiſt**, (Spiritus vinoſus tenuior des **N. L. D.**) den wir Proof ſpirit

*) Zu der Bereitung von Lacken und Firniſſe iſt die Deſtillation unumgänglich nöthig. A. d. Ueb.

ſpirit nennen. Die abgezogenen herzſtärkenden Waſſer, die man mit dieſen Arten von Weingeiſt bereitet, ſind viel beſſer als diejenigen, zu denen man den gemeinen rectificirten oder ſchwachen Weingeiſt (*Proof ſpirit*) der Apotheken nimmt.

Zieht man den rectificirten Weingeiſt wieder aufs neue von trocknen alkaliſchen Salzen, bey einem ſtarken Feuer ab, ſo gehet ſehr viel von dieſem Alkali mit herüber. Dieſer mit dem Alkali vereinigte Weingeiſt, ſoll, wie man glaubt, bey gewiſſen Körpern ein ſtärkeres Auflöſungsmittel, als der reine Weingeiſt ſeyn. Man nennt ihn tartariſirten Weingeiſt (Spiritus vini tartariſatus).

Es ſind ſchon in dem erſten Theile die allgemeinen Eigenſchaften des Weingeiſts und der ſpirituöſen Dinge erzählt worden. Die verſchiedenen Arten des mit den flüchtigen Oelen der Vegetabilien verbundenen Weingeiſts, von denen wir in dieſem Capitel handeln, haben außer dieſen allgemeinen Eigenſchaften auch noch die würzartigen, herzſtärkenden und andern Kräfte der weſentlichen Oele.

Erſte Abtheilung.

Deſtillirte Spiritus.

Zuſammengeſetztes Meliſſenwaſſer, das man gemeiniglich Eau de Carmes oder Carmeliterwaſſer nennet. (Aqua meliſſae compoſita.)

Nimm blühende und friſch geſammelte Meliſſe, die man von den Stengeln gereinigt, zwey Pfund, oder nach Baume' anderthalb Pfund.

Ganz friſche Citronenſchaalen, vier Unzen;

Corianderſaamen, acht Unzen;

Muſca-

Muſcatennuß,
Würznelken,
Zimmt, alle geſtoſſen, von jedem zwey Unzen;
Getrocknete und geſtoſſene Angelikwurzel, eine Unze;
Höchſt rectificirten Weingeiſt, zehn oder acht Pinten.

Vermiſche es zuſammen, und laß es mit einander vier oder fünf Tage ſtehen. Deſtillire alsdenn davon in einem Waſſerbade zehn Pinten, und rectificire den abgezogenen Weingeiſt aufs neue in einem Waſſerbade zu acht uud drey Viertel *) oder nach Baume' zu ſieben Pinten.

Dieſe Bereitung iſt aus den Elemens de Pharmacie des Herrn Baume' p. 438 der neuern Ausgabe genommen. Dieſer will, daß man alle Arten von aromatiſchen Spiritus auf dieſe Weiſe bereiten ſoll. Wenn man die gemeinen Arten auf die Hand oder andere Theile reibt, ſo bleibt, nachdem die flüchtigen Theile verflogen ſind, ein unangenehmer empyrevmatiſcher Geruch zurück, und wenn ſie mit Waſſer verdünnt, und innerlich genommen werden, ſo empfindet man nachher auch noch einen ekelhaften Geſchmack im Munde. Herr Baume' machte viel Verſuche, dieſen Unbequemlichkeiten abzuhelfen, und ſahe daraus, daß, um dieſe Feuchtigkeiten recht gut zu bekommen, der Weingeiſt nicht nur zuerſt vollkommen rein ſeyn, ſondern auch, nachdem er über die andern Dinge abgezogen worden, noch einmal rectificirt werden müſſe. Bey dieſer Rectification ſteigen bloß die flüchtigern, ſubtilern und würzartigen Theile der mit dem Weingeiſt verbundenen Mittel über; und es bleibt eine weiße, ſcharfe, bittre Feuch-

*) Three Quarters, d. i. zwölf Unzen.

Feuchtigkeit zurück, die blos das gröbere Oel, nichts aber von dem ſpecifiſchen Geruch und Geſchmack dieſer Mittel enthält. Es zeigt ſchon ſelbſt die üble Eigenſchaft dieſer ſpirituöſen Feuchtigkeit, über die man ſich beklaget, daß eine zweyte Deſtillation das Mittel wider ſie ſeyn müſſe. Denn man ſieht, daß der Spiritus eine angenehme und unangenehme Materie enthält, davon die erſte wegdünſtet, die andere aber zurücke bleibt. Baume' verſichert, es ſey das auf dieſe Art bereitete Meliſſenwaſſer weit vollkommener und beſſer, als irgend eine andere von denen ſpirituöſen Zubereitungen, die man als vortrefflich anzurühmen, und vor die beſten Mittel dieſer Art zu halten pflegt.

Es haben die würzhaften ſpirituöſen Waſſer gemeiniglich, wenn ſie erſt vor kurzem deſtillirt worden, einen ſchwächern Geruch, als wenn ſie ſchon einige Monate geſtanden haben. Herr Baume' vermuthet, daß diejenigen Zubereitungen dieſer Art, welche den meiſten Beyfall gefunden und am ſtärkſten gebraucht werden, dadurch, daß man ſie lange Zeit aufbehalten, ſo verbeſſert worden ſind. Er fand aber auch, daß man ihnen vermittelſt der Kälte dieſe Vollkommenheit, die ihnen ſonſt das Alter verſchaffet, in kurzer Zeit mittheilen kann. Er ſtellte vier Flaſchen von einem ſolchen Spiritus in eine Vermiſchung von geſtoſſenem Eis und Seeſalz. Hat die künſtliche Kälte, die durch dieſe Vermiſchung entſtehet, ſechs oder acht Stunden auf dem Spiritus gewürket, ſo wird derſelbe ſo angenehm, als derjenige, den man ſchon verſchiedene Jahre aufbehalten hat, zu ſeyn pfleget. Auch einfache deſtillirte Waſſer werden, wenn man ſie frieren läßt, nachher weit angenehmer als ſie zuvor waren, ob ſie es gleich noch immer viel weniger als diejenigen ſind, die man mit Weingeiſt bereitet, und einem gleichen Grad der Kälte ausgeſetzt

hat,

hat. Dieſe Verbeſſerung der deſtillirten Waſſer durch die Kälte, wird ſchon vom Geoffroy in den Pariſer Abhandlungen 1711 erwähnet.

Rosmarinſpiritus. (Spiritus rorismarini.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die Spitzen vom Rosmarin, die friſch geſammelt worden ſind, anderthalb Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone oder acht Pinten.
Deſtillire es in einem Waſſerbad bis fünf Pinten herüber gehen.

Rosmarinſpiritus oder Ungariſches Waſſer. (Spiritus rorismarini, vulgo Aqua regina Hungariae.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm die friſch geſammelten Blumen vom Rosmarin, zwey Pfund;
Rectificirten Weingeiſt, eine Gallone.
Vermiſche ſie zuſammen und deſtillire ſie ſogleich in einem Waſſerbade.
Dieſes Ungariſche Waſſer wird gemeiniglich zu uns aus andern Ländern gebracht.

Es hat dieſer Spiritus einen ſehr ſtarken Geruch, daher man ſich ſeiner gemeiniglich zum Anſtreichen und Riechen bedient. Das Ungariſche Waſſer, welches man auswärts bereitet und zu uns bringt, hat einen weit ſtärkern Geruch, als dasjenige, ſo man gemeiniglich bey uns verfertigt. Wenn es vollkommen gut werden ſoll, ſo muß der Weingeiſt recht ſehr rein ſeyn, der Rosmarin aber, wenn er in voller Blüthe iſt, geſammelt, und ſogleich deſtillirt werden; dabey man denn eine

eine beſondre Sorge anwenden muß, ihn ja nicht zu zerquetſchen oder zu preſſen. Die beſte Art bey dieſer Deſtillation zu verfahren, iſt diejenige, die wir oben *) zu der Deſtillation der flüchtigen weſentlichen Oele und deſtillirten einfachen Waſſer empfohlen haben. Man muß nämlich erſt den Spiritus in die Blaſe thun, und alsdenn in ſolche entweder einen eiſernen Ring, über den man ein härnes Tuch ſpannt, und die Kräuter lokker darauf wirft, oder noch beſſer einen Korb ſetzen, welcher auf einem Dreyfuß ſtehet. Wenn man nun das Gefäß ſo gelinde erwärmt, daß der Weingeiſt, in Dämpfe zertheilt, aufzuſteigen anfängt, ſo nehmen ſolche, indem ſie durch die Blumen dringen, die feinern Theile auf, ohne die unangenehme Veränderung hervorzubringen, welche ſonſt die Feuchtigkeiten, wenn ſie in ihrer gröbern Form an ſolche zarte Körper gebracht werden, in ihnen zu verurſachen pflegen. Wahrſcheinlicher Weiſe kommt der Vorzug, den das in Frankreich zubereitete Waſſer vor dem unſrigen hat, von einem ähnlichen oder dem bey der vorigen Bereitung empfohlenen Handgriff, und davon her, daß man ſich eines ſehr reinen Weingeiſts darzu bedient.

In dem Würtenbergiſchen Diſpenſatorium werden zu vier Pfund Rosmarin noch ein halbes Pfund Salbey und zwey Unzen Ingwer hinzugeſetzt.

Einfacher Lavendelgeiſt. (Spiritus lauendulae ſimplex.)

Lond. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm friſche Lavendelblumen, anderthalb (nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium zwey) Pfund.

Schwa-

*) Siehe Seite 260.

Schwachen Weingeiſt, eine Gallone.

Deſtillire in einem Waſſerbad hiervon fünf Pinten oder nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium eine Gallone ab.

Man muß hier die nämliche Vorſicht gebrauchen, die wir bey der Deſtillation des vorigen Spiritus empfohlen haben. Beyde ſind, wenn ſie recht gut zubereitet werden, ſehr angenehm und wohlriechend. Man reibt ſie öfters auf die Schläfe u. ſ. w. um die Nerven, wie man glaubt, zu ſtärken; und nimmt ſie auch innerlich zu einem Theelöffel voll, als ein erhitzendes herzſtärkendes Mittel ein.

Zuſammengeſetzter Lavendelgeiſt. (Spiritus lauendulae compoſitus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm einfachen Lavendelgeiſt, drey Pinten;
Rosmarinſpiritus, eine Pinte;
Zimmt,
Muſcatennuß, von jedem eine halbe Unze;
Rothes Sandelholz, drey Quentchen.

Digerire es zuſammen und ſeige alsdenn den Spiritus durch.

In der vorigen Ausgabe des londonſchen Diſpenſatoriums, wurde die Bereitung des zuſammengeſetzten Lavendelgeiſts auf folgende Art vorgeſchrieben:

Nimm Lavendel, die Blumen, eine Gallone;
Salbey, die Blumen,
Rosmarin, die Blumen,
Betonien, die Blumen, von jedem eine Hand voll;
Borretſch, die Blumen,
Ochſenzunge, die Blumen,
Mayblumen,

Schlüſ-

Schlüſſelblumen (primula veris), von jedem zwey Hände voll;
Meliſſe, die Blätter,
Mutterkraut (matricaria), die Blätter,
Pommeranzenbaum, die Blätter,
Pommeranzenblüthen,
Stoechas, die Blumen,
Lorberbeeren, von jedem eine Unze;
Franzbranntewein, vier Gallonen.

Schütte den Franzbranntewein auf die Kräuter und Blumen, die alle friſch geſammelt ſeyn müſſen, und deſtillire, nachdem du ſie gehörig zuſammen digerirt haſt, in einem Waſſerbad, davon drittehalb Gallonen. Zu dieſem abgezogenen Spiritus ſetze hinzu:

Citronenſchaalen,
Gelbes Saudelholz, von jedem ſechs Quentchen;
Zimmt,
Muſcatennuß,
Muſcatenblumen,
Kleine Cardamomen,
Cubeben, von jeden eine halbe Unze;
Aloeholz, ein Quentchen.

Digerire alles zuſammen vier und zwanzig Stunden lang; ſeige alsdenn den Spiritus durch, und hänge, wenn du es für gut befindeſt, ein Säckgen von dünner Leinwand mit folgenden Spezereyen hinein:

Moſchus,
Ambra,
Saffran, von jedem einen halben Scrupel;
Getrocknete rothe Roſenblätter,
Rothes Sandelholz, von jedem eine halbe Unze.

In der ganz alten Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums, iſt das Recept zu dieſem Spiritus folgender Geſtalt eingerichtet:

Nimm die deſtillirten Oele von Lavendel, anderthalb Unzen;

. . . . Rosmarin, eine Unze;

. . . . Majoran, ſechs Quentchen;

. . . . Citronenſchaalen, eine halbe Unze;

. . . . Muſcatennuß, drey Quent.

. . . . Nelken, zwey Quentchen;

. . . . Zimmt, ein Quentchen.

Tröpfele dieſe Oele nach und nach in drey Gallonen Franzbranntewein, und rühre es mit einander um. Deſtillire dieſe Miſchung in dem Waſſerbade bis auf zwey Drittel, und hänge in den Spiritus der übergehet, folgende Stücken in einem leinewandenen Beutel auf:

Rothes Sandelholz, zwey Unzen;
Engliſchen Saffran,
Cochenille, von jedem eine halbe Unze.

Soll der Spiritus einen guten Geruch haben, ſo ſetze noch hinzu:

Ambra, zwey Scrupel;
Moſchus, einen Scrupel.

In dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium ſteht folgendes Recept zu dieſer Bereitung:

Nimm friſche Lavendelblumen, zwey Pfund;
. . Rosmarinblumen, ein Pfund;
. . gelbe Citronenſchaalen, drey Unzen;
Rectificirten Weingeiſt, anderthalb Gallonen.

Deſtillire es in einem Waſſerbade bis zur Trockenheit, und weiche in dem deſtillirten Spiritus folgende Gewürze drey Tage lang ein:

Zimmt, drey Unzen;
Würznelken, eine Unze;

Cubeben, eine Unze;
Rothes Sandelholz, das in kleine Stücken geraſpelt iſt, zwey Unzen.
Seige den Weingeiſt durch.

N. E. Diſpenſ.

Nimm einfachen Lavendelgeiſt (S. 321.) drey Pfund,
. . . Rosmarinſpiritus, ein Pfund;
Zimmt, eine Unze;
Würznelken,
Muſcatennuß, von jedem eine halbe Unze;
Rothes Sandelholz, drey Quentchen.
Macerire es ſieben Tage lang und ſeige es durch.

Das rothe Sandelholz thut bey allen dieſen Zubereitungen weiter nichts, als daß es ihnen eine Farbe giebt. Wollte man dieſen Spiritus gelb haben, ſo würde das gelbe Sandelholz hierzu ſehr gut zu gebrauchen ſeyn, da es dieſer Bereitung nicht nur eine gute Farbe, ſondern auch gute Arzneykräfte mittheilen würde. Wenn man von den Blumen von Lavendel und Salbey einen Spiritus in gehöriger Verhältniß deſtilliret, und einige Zeit in der Kälte mit etwas Zimmt, Muſcatennuß und gelbem Sandelholz digerirt, ſo wird er ſehr ſchön und angenehm. Nimmt man weſentliche Oele dazu, wie in der dritten Vorſchrift, aus dem vorigen Edinburgiſchen Diſpenſatorium, geſchehen iſt, ſo muß man beſonders darauf ſehen, daß ſie ja recht gut ſind. Denn auf ihre Beſchaffenheit, kömmt auch die Beſchaffenheit des Arzneymittels an. Man muß den Spiritus mit den Gewürzen nur kalt digeriren, weil ſonſt der Geruch und der Geſchmack des Mittels leidet.

Alle dieſe Spiritus ſind ſehr angenehme Herzſtärkungen. Der erſte weicht, ob er gleich der allereinfachſte iſt, in Anſehung ſeiner Güte doch keinen von den

übrigen. Man hat dieſes Mittel unter dem Namen von Schlagwaſſer (palſydrops) ſchon lange ſehr hoch geſchätzet, und es in allen Arten von Mattigkeit, Schwäche der Nerven und Schwachheit alter Perſonen gebraucht; weswegen wir auch die verſchiedenen Recepte, nach denen man es ſonſt gemacht hat, oben mitgetheilt haben. Man kann es ganz bequem auf Zucker von zehn, bis zu achtzig oder hundert Tropfen nehmen.

Wohlriechender Spiritus, den man ſüßes oder königliches Honigwaſſer (ſweet honey water *Eau de miel odorante*) nennet. (Aqua odorifera.)

Nimm Corianderſaamen,
Honig, von jedem ein Pfund;
Würznelken, anderthalb Unzen;
Muſcatennuß,
Benzoe,
Storax, von jedem eine Unze;
Vanillienſchoten, vier Stück;
Die gelbe Schaale von drey Citronen;
Franzbranntewein, eine Gallone.

Digerire es acht und vierzig Stunden zuſammen, und deſtillire es alsdenn in einem Waſſerbad. Setze zu einer Gallone dieſes Spiritus:
Orangenblüthenwaſſer,
Roſenwaſſer, von jedem anderthalb Pfund;
Ambra,
Moſchus, von jedem fünf Gran.

Reibe erſtlich den Ambra und Moſchus mit etwas von den Waſſern *), und thue hernach alles zuſammen in eine groſſe Matraſſe. Schüttele es gut herum, und laß es bey einer gelinden Hitze drey

*) Oder beſſer mit etwas Weingeiſt. A. d. Ueb.

Tage und Nächte digeriren. Laß es alsdenn abkühlen, ſeige es durch, und hebe es zum Gebrauch in einem wohlverſtopften Gefäſſe auf.

Eine andere Vorſchrift.

Nimm Corianderſaamen, ein Pfund;
Friſche Citronenſchaalen,
Muſcatennuß, von jedem vier Unzen;
Ambra,
Moſchus, von jedem fünf Gran;
Reinen Zuckerbranntewein, zwey Gallonen.

Stoſſe die Muſcatennüſſe und den Coriander, und thue ſie mit den Citronenſchaalen und dem Spiritus in ein kleines Deſtillirgefäß in ein Waſſerbad. Binde ein dünnes Tuch über die Oeffnung des Gefäſſes und ſtreue den fein gepülverten Ambra und Moſchus darauf. Setze den Helm auf und verlutire ihn. Laß es zwölf Stunden zuſammen digeriren, und deſtillire ſo viel davon, als durch das im Waſſerbad kochende Waſſer übergehen will. Setze hinzu:

Roſenwaſſer, eine Pinte;
Orangenblüthenwaſſer, eine halbe Pinte.

Man gebraucht dieſe Spiritus mehr zum Riechen als ein Arzneymittel; ob man ſie gleich bey Perſonen, die ihren Geruch vertragen können, auch zu dieſer letzten Abſicht anwenden kann. Der Moſchus und Ambra theilen ihnen nicht ſo viel von ihrem Geruch mit, als man erwarten könnte, und dienen hauptſächlich nur, den Geruch der andern Stücken zu erhöhen. Sie pflegen dieſes bey allen wohlriechenden Sachen, wenn man nur ein wenig von ihnen damit vermiſchet, zu thun, ohne ſolchen noch merklich etwas von ihrem eigenen Geruch mitzutheilen. Beyde Arten dieſes Spiritus ſind ſehr angenehm. Ein paar Tropfen von ihnen theilen ihren

Geruch einer großen Menge von einer andern Feuchtigkeit mit. Wilſon, aus dem das erſte Recept genommen iſt, erzählt (Pract. Chem. p. 354.) daß er dieſen Spiritus oft vor den König Jacob den zweyten zubereitet habe, und daß er eines der beſten wohlriechenden Waſſer ſey, das man finden kann. Der andere iſt nach dem Plan des vorigen, mit Weglaſſung dererjenigen Stücken, die in dem erſten überflüßig zu ſeyn ſchienen, verfertigt worden.

Löffelkrautgeiſt. (Spiritus cochleariae.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Löffelkraut, das man etwas zerdrückt, zehn Pfund;
Rectificirten Weingeiſt, fünf Pinten.

Laß den Weingeiſt über dem Löffelkraut zwölf Stunden lang ſtehen, und deſtillire alsdenn in einem Waſſerbad fünf Pinten davon ab.

Dieſer Spiritus enthält viel von dem Löffelkraut, und kann in Fällen, wo der Gebrauch dieſes Krauts dienlich iſt, von zwanzig bis hundert Tropfen gegeben werden. Die Kräfte des Löffelkrauts liegen in einem ſehr ſubtilen flüchtigen Oel, welches, wenn man das Kraut mit Waſſer oder Weingeiſt deſtillirt, allemal übergehet, und wenn man das deſtillirte Waſſer oder den Spiritus offen hinſetzt, bald wieder verfliegt. Der erſt vor kurzem deſtillirte Spiritus hat einen ſehr ſcharfen Geſchmack, wovon er aber, wenn man ihn, auch ſogar in verſchloſſenen Gefäſſen, lange aufbehält, viel verlieret.

Diejenigen, welche dieſen Spiritus verfertigen, haben ſehr oft etwas Meerrettig mit darzu genommen, oder auch bisweilen ſtatt ſeiner bloß einen Spiritus von

Meerrettig bereitet, weil der Geſchmack von beyden Pflanzen einander ſo gleich kommt, daß man den von ihnen zubereiteten Spiritus, kaum von einander unterſcheiden kann. Man kann hierbey merken, daß die Aronwurzel und der Dracunculus *), ohnerachtet man ſie gemeiniglich mit dem Löffelkraut und Meerrettig in eine Claſſe rechnet, und als ähnliche Gewächſe anſiehet, doch von einander, wie dieſer Proceß zeigt, ſehr verſchieden ſind. Denn es theilen die erſten ſo wohl dem Waſſer als dem Weingeiſt ihre ganze Schärfe in der Deſtillation mit; da hingegen, wenn man die beyden letzten deſtillirt, das Waſſer und der Spiritus nichts von ihren Kräften annehmen, die aber dem ohngeachtet bey der Deſtillation völlig verloren gehen.

Gold- oder purgirender Löffelkrautſpiritus. (Spiritus cochleariae aureus.)

Nimm Löffelkrautſpiritus, ein Pfund;
Gummi Guttä, eine Unze.

Löſe das Gummi Guttä in dem Spiritus auf, und gieſſe, wenn ſich etwas zu Boden ſchlägt, den gefärbten Spiritus ſorgfältig davon ab.

Man bereitet auch dieſen Spiritus mit Scammonium oder dem Harz von der Jalappe, ſtatt des Gummi Guttä.

Dieſer Spiritus wird von dem gemeinen Volk ſehr hochgeſchätzt, und von den Verkäufern deſſelben gegen alle ſcorbutiſche Zufälle angeprieſen. Unterdeſſen aber iſt er doch eben kein vorzügliches Mittel, und verdient den prächtigen Namen, den man ihm gegeben, nur ſehr wenig. Man kann ihn von zwanzig bis ſechzig Tropfen auf Zucker, oder mit Syrup vermiſcht, nehmen.

*) Arum dracunculus Linn.

Anhaltiſches Waſſer. (Aqua Anhaltina.)

Nimm Terpentin, ſechs Unzen;
Weyhrauch, eine Unze;
Aloeholz, drey Unzen;
Würznelken,
Zimmt,
Cubeben,
Rosmarinblumen,
Galgant,
Maſtix,
Muſcatennuß, von jedem ſechs Quentchen;
Saffran, drittehalb Quentchen;
Lorbeeren,
Fenchelſamen, von jedem eine halbe Unze;
Weingeiſt, fünf Pinten.

Stoſſe diejenigen Stücken dieſer Bereitung, bey denen es nöthig iſt, zu Pulver, und digerire alles mit dem Weingeiſt ſechs Tage lang. Deſtillire es alsdenn in einem Waſſerbad bey einer ſehr gelinden Hitze. Diejenige Feuchtigkeit, die ganz helle übergehet, muß von der, die trübe iſt, abgeſondert, und vor ſich allein aufbehalten werden.

Wenn man Moſchus darzu thun will, ſo binde man funfzehn Gran in ein Säckchen, und hänge ſolches in dem Helm auf.

Wir haben dieſes Recept aus dem Brandenburgiſchen Diſpenſatorium eingerückt, weil es an einigen Orten ſehr hochgeachtet wird. Man gebraucht es äuſſerlich bey ſchwachen und gelähmten Gliedern, wider Flüſſe, ſchon lange daurende Schmerzen u. ſ. w. Es wird auch innerlich zu einer halben Unze, zur Stärkung des Magens, wider die Blähungen und Colik, und zur Beförderung der monatlichen Reinigung gebraucht.

braucht. Es hat einen ſehr unangenehmen Geſchmack, weil die Gewürze, ob ſie gleich ſehr zahlreich und in einer ſehr anſehnlichen Menge darinnen befindlich ſind, doch nicht ſo viel von ſich geben, daß dadurch der ſtarke Geruch und Geſchmack des Terpenthins völlig verdeckt würde. Ja es ſind unter dieſen Gewürzen in der That nur wenige, von denen einige Theile übergehen. *) Man könnte einen weit beſſern Spiritus von dieſer Art aus Terpenthin, Rosmarin, Lavendel und Salbey bereiten; oder auch den Spiritus erſt allein über den Terpenthin abziehen, und hernach eine gehörige Menge von deſtillirten darzu dienlichen Oelen, darinnen auflöſen.

Zweyte Abtheilung.

Deſtillirte ſpirituöſe Waſſer.

Durch einen deſtillirten Spiritus verſteht man eine ſolche Zubereitung, worzu ein ſchon vorher rectificirter Weingeiſt genommen wird, oder wo doch während des Proceſſes der Weingeiſt faſt bis zu dieſer Stärke gebracht wird. Zu einem ſpirituöſen Waſſer aber kommt blos ſchwacher Spiritus (Proof ſpirit), oder rectificirter Weingeiſt, der mit gleichen Theilen Waſſer vermiſcht worden. Man nennt dieſe letztern gemeiniglich zuſammengeſetzte Waſſer, und dieſes auch ſogar alsdenn, wenn ſie nur von einem einzigen Körper bereitet ſind; da man hingegen diejenigen, welche mit bloßem Waſſer gemacht werden, auch wenn eine Menge Mittel darzu genommen worden, einfache deſtillirte Waſſer heißt. Denn es zeigt der Beyname einfache, nicht, daß ſie blos aus einer Sache beſtänden, ſondern daß ſie mit bloßem Waſſer verfertiget worden

*) Das Aloeholz, der Maſtix, Safran u. ſ. w. könnten entbehrt werden. A. d. Ueb.

den ſind. Hingegen werden in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium alle diejenigen einfache Waſſer genennet, zu denen nur ein einziger Körper kommt, man mag ihn nachher mit Waſſer oder mit Weingeiſt deſtilliren; zuſammengeſetzte aber diejenigen, die über mehr als einen Körper abgezogen worden ſind.

Allgemeine Regeln, die bey der Deſtillation der ſpirituöſen Waſſer zu beobachten ſind, aus dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium.

1)

Die Pflanzen und ihre Theile müſſen gelinde, und erſt vor kurzem getrocknet ſeyn, diejenigen ausgenommen, wo ausdrücklich verordnet wird, ſie friſch zu ſammlen.

2)

Wenn die Pflanzen die vorgeſchriebene Zeit in dem Weingeiſt eingeweichet worden ſind, ſo ſetze man ſo viel Waſſer hinzu, als nöthig iſt, zu verhüten, daß ſie nicht brenzlicht werden, oder lieber noch etwas mehr.

3)

Die Feuchtigkeit, welche zuerſt herüber gehet, wird von einigen vor ſich allein unter dem Namen von Spiritus aufbehalten. Dasjenige aber, was darauf folgt und milchigt ausſieht, wird wieder durch die Kunſt geläutert. Es iſt aber beſſer, alles, was herüber gehet, mit einander zu vermiſchen, ohne es wieder zu läutern, damit das Waſſer die Kräfte der Pflanze völlig beſitze. Ein Umſtand, auf den es mehr, als auf die Lauterkeit und das gute Anſehen dieſer Waſſer ankömmt.

Wenn

Wenn man die Deſtillation mit der gehörigen Vorſicht und Geſchicklichkeit macht, die Hitze gleichförmig und die ganze Zeit über gelinde iſt, und nicht mehr abgezogen wird, als die vorgeſchriebene Menge ausmacht; ſo werden die meiſten dieſer Waſſer zulänglich helle und klar ſeyn, und einige derſelben, die gleich, nachdem ſie deſtillirt worden, trübe ausſehen, wenn ſie einige Tage ſtehen, helle und durchſichtig werden. Die von uns hier verworfene Gewohnheit, die zuerſt herübergehen- Theile beſonders aufzubehalten, iſt würklich vor dieſe Bereitung ſchädlich. Denn das Waſſer wird nicht nur hierdurch einiger der flüchtigſten Theile der Pflanze braubt, ſondern auch dadurch beſtändig trübe gemacht, weil ihm der Spiritus fehlt, der die öligten Theile der Pflanzen, die dieſe milchigte Farbe verurſachen, auflöſet, und dadurch die Feuchtigkeit durchſichtig macht. Eben ſo ſchädlich iſt auch die Art ſolche trübe Waſſer vermittelſt des Alauns u. ſ. w. zu reinigen; weil dergleichen zugeſetzte Dinge bloß dadurch würken, daß ſie die Theile, die von den Pflanzen der Feuchtigkeit mitgetheilet werden, von ſolcher wieder abſondern.

4)

Man muß ſich zu der Deſtillation dieſer Waſſer des ordentlichen vom Wein zubereiteten ſchwachen Weingeiſts bedienen; Kann man aber dergleichen nicht bekommen, ſo nehme man ſtatt deſſelben von einem gut rektificirten Spiritus, der aus irgend einer andern gegohrnen Feuchtigkeit zubereitet worden, halb ſo viel. In dieſem weiche man die Pflanzen ein, und ſetze alsdenn ſo viel Brunnenwaſſer hinzu, als zur Erlangung der vorgeſchriebenen Menge von Feuchtigkeit und zur Verhütung des Anbrennens nöthig iſt.

Man kann auf dieſe Weiſe viel beſſere Waſſer zubereiten, als wenn man ſich der gewöhnlichen Arten vom ſchwachen Spiritus, ja ſelbſt des vom Wein zubereiteten bedient. Es hängt ihnen allen ein gewiſſer Geruch und Geſchmack von der Materie an, aus welcher ſie bereitet worden ſind; und ſie können von dieſer Eigenſchaft, die vornämlich in den phlegmatiſchen oder wäßrigten Theilen liegt, nicht anders gereinigt werden, als wenn man ſie von dieſem Phlegma befreyet und rectificirt.

Zuſammengeſetztes Wermuthwaſſer. (Aqua abſinthii compoſita.)

Nimm Calmus,
Friſche Pommeranzenſchaalen,
Zimmt, von jedem vier Unzen;
Römiſchen Wermuth, ein halbes Pfund;
Münze, drey Unzen;
Kleine Cardamomen,
Muſcatenblüten, von jedem eine Unze;
Franzbranntewein, zwey Gallonen.

Zerſtoſſe die Saamen und Gewürze, und ſchneide die andern Stücken klein; Gieſſe alsdenn den Branntewein darauf, und wenn ſie vier Tage mit einander geſtanden haben, ſo deſtillire zwey Gallonen oder ſechzehn Pinten davon.

Man verordnete dieſes Waſſer ſonſt bey den bittern Aufgüſſen als ein magenſtärkendes Mittel. Es war ſolches auch unter allen von Wermuth zubereiteten Waſſern, die man damals in den Apotheken hatte, am geſchickteſten dazu, weil es noch das am wenigſten unangenehme war. Es iſt aber doch ein allzu unangenehmer Zuſatz zu den feinen bittern Mitteln, die in unſerm Diſpenſatorium itzo enthalten ſind; und man kann nicht glauben, daß

daß es ihre Kräfte mehr als ein anderes angenehmeres ſpirituöſes Waſſer vermehren ſollte. Einige haben geglaubt, daß das Wermuthwaſſer ſelbſt bitter ſeyn würde: es gehen aber bey der Deſtillation nur diejenigen Theile des Wermuths über, in welchen deſſen Geruch und flüchtiger Geſchmack liegt. Diejenigen aber, welche deſſen Bitterkeit enthalten, bleiben in den Deſtillirgefäſſen zurück.

In den vorhergehenden Ausgaben des Londonſchen Diſpenſatorium waren zwey Wermuthwaſſer enthalten, die bey einigen noch in Anſehen ſtehen. Man ſchlug auch bey der vorletzten Verbeſſerung dieſes Diſpenſatoriums noch vor, ſie doch mit einiger Veränderung beyzubehalten.

Weniger zuſammengeſetztes Wermuthwaſſer. (Aqua abſinthii minus compoſita.)

Nimm getrocknete Blätter von dem gemeinen Wermuth, zwey Pfund;
Kleine Cardamomen, zwo Unzen;
Corianderſaamen, ein halbes Pfund;
Franzbranntewein, vier Gallonen.

Laß es einige Tage mit einander ſtehen, und deſtillire alsdenn vier Gallonen davon.

Mehr zuſammengeſetztes Wermuthwaſſer. (Aqua abſinthii magis compoſita.)

Nimm Seewermuth,
Gemeinen Wermuth, beyde getrocknet, von jedem ein Pfund;
Salbey,
Münze,
Meliſſe, alle getrocknet, von jedem zwo Hände voll;

Galgant,
Ingwer,
Calmus,
Alandwurzel,
Fenchelſaamen,
Corianderſaamen, von jedem drey Quentchen;
Zimmt,
Nelken,
Muſcatennüſſe, von jedem zwey Quentchen;
Kleine Cardamomen,
Cubeben, von jedem ein Quentchen;
Franzbranntewein, zwölf Pinten.

Schneide und ſtoſſe diejenigen Stücke, die es nöthig haben; Laß den Branntewein einige Zeit darüber ſtehen, und deſtillire zwölf Pinten davon.

Spirituöſes alexeteriſches Waſſer. (Aqua alexeteria ſpirituoſa.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſche Blätter von der Münze, ein halbes Pfund;
" " Angelikenblätter,
Spitzen vom Seewermuth, von jedem vier Unzen;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, das Anbrennen zu verhindern.

Deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes iſt ein ziemlich angenehmes Waſſer. Man hält es vor ein gifttreibendes und magenſtärkendes Mittel, und es wird zu dieſer Abſicht öfters zu Julepen u. ſ. w. genommen.

Spirituöſes alexeteriſches Waſſer mit Eßig.
(Aqua alexeteria ſpirituoſa cum aceto.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Blätter von der Münze,
Blätter von der Angelik, von jedem ein halbes Pfund;
Die Spitzen von Seewermuth, vier Unzen;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, das Anbrennen zu verhindern;
Eßig, eine Pinte.

Deſtillire die friſchen Kräuter mit dem Eßig und Waſſer, ziehe eine Gallone davon ab, und ſetze alsdenn den Eßig hinzu.

Man hat, nachdem man verſchiedene andere Dinge verſucht, gefunden, daß die Angelika oder Bruſtwurzel den übeln Geſchmack, welchen ſonſt der Eßig verurſachen würde, am meiſten verbeſſert. Man hat auch deswegen von dieſer Pflanze hier mehr, als in den andern alexeteriſchen Waſſer hinzugeſetzt. Vielleicht wäre es beſſer, wenn man den Eßig nur erſt bey dem würklichen Gebrauch dieſes Waſſers hinzuthäte. Denn es ſchlagen ſich, wenn man ihn zuerſt mit dem Waſſer vermiſcht, nach und nach aus dieſem letzten einige von den würkſamen Theilen mit nieder, die daſſelbe aus den Kräutern an ſich genommen hat.

Dieſes Waſſer vertritt nunmehr die Stelle der *Aqua theriacalis* oder des Theriakwaſſers, eines nicht unwürkſamen Mittels, deſſen Zubereitung in den vorigen Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums alſo verordnet wurde.

Nimm Peſtilenzwurzel (petaſites) ein Pfund;
Angelikenwurzel,
Meiſterwurzel, die Wurzel (Imperatoria), von jedem ein halbes Pfund;
Zittwer, vier Unzen;
Lachenknoblauch, (ſcordium)
Raute, die Blätter, von jedem ſechs Unzen;
Theriak, ein Pfund;
Franzbranntewein, drey Gallonen;
Deſtillirten Eßig, eine halbe Gallone.

Laß den Spiritus vier Tage über den Wurzeln, Blättern und dem Theriak ſtehen, deſtillire alsdenn drittehalb Gallonen davon, und ſetze den Eßig hinzu.

Man läßt bey dieſem Waſſer nicht ſo viel Spiritus als bey andern deſtillirten ſpirituöſen Waſſern abziehen, und dieſes zwar mit gutem Grunde. Denn es wird daſſelbe durch den hinzugeſetzten Eßig ſehr geſchwächt, und bekommt davon, wenn man zu viel abzieht, ein ſehr übles Anſehen. Man hat es dem Gutdünken des Apothekers überlaſſen, ob er Andromachs oder den Edinburgiſchen Theriak nehmen will; der letzte iſt der beſte unter beyden, aber keiner zu der Deſtillation recht geſchickt. Denn außerdem, daß drey Viertheil von ihnen bloß Honig ſind, von dem nichts übergeht, ſo enthalten ſie noch verſchiedene andere Stücken, aus welchen man eben ſo wenig würkſame Theile durch die Deſtillation erhält.

Folgendes iſt die *Aqua theriacalis* des Londoſchen Diſpenſatoriums:

Nimm Saft von grünen welſchen Nüſſen, vier Pinten;
- von der Raute, drey Pinten;
- von Cardebenedicten,
- von der Meliſſe, von jedem zwey Pinten;

Friſche

Friſche Peſtilenzwurzel, anderthalb Pfund;
- Klettenwurzel, ein Pfund;
- Angelikenwurzel,
- Meiſterwurzel, von jedem ein halbes Pfund;
- Lachenknoblauch, vier Hände voll;

Venetianiſchen Theriak,
Mithridat, die man beyde ſchon eine Zeitlang aufbehalten hat, von jedem acht Unzen;
Citronenſaft, zwo Pinten;
Franzbranntewein, anderthalb Gallonen.

Deſtillire hiervon viertehalb Gallonen über, und ſetze eine halbe Gallone Eßig hinzu.

Dieſes Waſſer ſchmeckt hauptſächlich nach der Raute und Angelike. Die übrigen Dinge machen nur den Geſchmack noch widriger. Was dieſes Waſſer vor Kräfte von den zahlreichen Stücken, aus denen der, der Einbildung nach, allmächtige Theriak zuſammengeſetzt iſt, erhalten kann, iſt daraus zu ſchließen, daß der ganze Theriak, der auf eine halbe Unze Waſſer, als der gewöhnlichen Doſis dieſes Mittels kommt, ſich nicht auf einen Gran beläuft. Der Mithridat, mit dem unſer Diſpenſatorium auf Anrathen des Herrn Theodor Mayerne, dieſe Zuſammenſetzung noch bereicherte, iſt in eben dieſer Doſis darinnen enthalten.

Die Edinburgiſchen Aerzte haben dieſes Waſſer auf folgende Art verbeſſert, ihm aber auch zugleich einen andern Namen gegeben.

Peſtwaſſer. (Aqua epidemia.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm die Wurzeln von Meiſterwurzel, anderthalb Pfund;
Angelikenſaamen,
Hollunderblüthen, von jedem ein halbes Pfund;

Franzbranntewein, drey Gallonen.

Digerire es zween Tage lang, und deſtillire alsdenn drittehalb Gallonen davon, und ſetze eine halbe Gallone deſtillirten Eßig hinzu.

Dieſes ſind die einzigen diſtillirten Waſſer, wo die Hitze des Spiritus durch hinzugeſetzten Eßig gemäßigt wird. Dieſer Zuſatz macht, daß man dieſelben in vielen Fällen gebrauchen kann, wo bloße ſpirutuöſe Waſſer undienlich ſeyn würden. Man hat das Theriakwaſſer lange Zeit als ein ſchweiß- und gifttreibendes Mittel ſehr hoch geſchätzt; und es ſind diejenigen Waſſer, die nun in dem Londonſchen und Edinburgiſchen Diſpenſatorium deſſen Stelle vertreten, zwar viel weniger zuſammengeſetzt, doch aber angenehmer und auch eben ſo würkſam.

Zuſammengeſetztes Aniswaſſer. (Aqua ſeminum aniſi compoſita.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Anisſaamen,

Angelikenſaamen, von jedem ein halbes Pfund;

Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;

Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht anbrennt.

Deſtillire hiervon eine Gallone.

Dieſes iſt ein ſehr gutes Waſſer, weil die Saamen von der Angelike den Geſchmack des Anis ſehr verbeſſern. Wenn man ſo viel, als hier vorgeſchrieben worden, herüber deſtillirt, ſo wird es leicht milchigt.

Spirituöſes Pommeranzenſchaalenwaſſer. (Aqua corticum aurantiorum ſpirituoſa.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm getrocknete Seviliſche Pommeranzenſchaalen, ein halbes Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.

Deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes Waſſer enthält vielmehr von den Pommeranzenſchaalen, als das einfache Waſſer derſelben (ſ. oben S. 298). Man bedient ſich deſſelben als eines Herz- und Magenſtärkenden wie auch blähungtreibenden Mittels.

Zuſammengeſetztes Waſſer von der Zaunrübe. (Aqua bryoniae compoſita.)

Nimm die Wurzel von der Zaunrübe, ein Pfund;
. . . vom wilden Baldrian, vier Unzen;
Poley,
Raute, von jedem ein halb Pfund;
Die Blätter vom Beyfuß,
Die Blumen vom Mutterkraut,
Die Spitzen vom Sadebaum, von jedem eine Unze;
Friſche Pommeranzenſchaalen,
Liebſtöckel, die Saamen, von jedem zwey Unzen;
Franzbranntewein, drittehalb Gallonen.

Zerſchneide oder zerſtoſſe diejenigen Stücken dieſer Bereitung die es nöthig haben, digerire ſie in dem Branntewein vier Tage lang, und deſtillire alsdenn drittehalb Gallonen davon.

Es ſind wider dieſe Zuſammenſetzung, die gegen hyſteriſche Beſchwerden dienen ſoll, ſowohl in Anſehung der verſchiedenen Mittel, die zu ihr genommen werden, als auch wegen ihres mediciniſchen Nutzens, verſchiedene ſehr wichtige Einwendungen zu machen. Viele Perſonen haben, indem ſie dieſes und andere ähnliche Waſſer, als Arzneymittel gebraucht, dadurch nach und nach die ſchädliche Gewohnheit, Branntewein zu trinken, angenommen. Denn obgleich dergleichen ſpirituöſe Getränke hypochondriſchen und hyſteriſchen Kranken, auf eine kurze Zeit einige Hülfe leiſten, ſo verſpürt doch niemand geſchwinder die übeln Würkungen des beſtändigen Gebrauchs derſelben, als eben dergleichen Perſonen. Der unangenehme Geruch dieſes Waſſers macht auch, daß man nicht gut in ihm andere antihyſteriſche Mittel nehmen laſſen kann, da ſolche gemeiniglich ſchon vor ſich ſelbſt unangenehm genug ſind. Man wird daher, wie die Verfaſſer des Londonſchen Diſpenſatoriums anmerken, beſſer thun, wenn man lieber die Doſis der antihyſteriſchen Mittel ſelbſt in etwas vermehrt. Hierdurch wird man den Vortheil, welchen man ſich von dem Gebrauch dieſes Waſſers verſpricht, reichlich erſetzen, und kann ſich alsdenn eines angenehmern Waſſers bedienen, um ſolche darinnen nehmen zu laſſen.

Es haben aus dieſen Urſachen die Londonſchen Aerzte dieſes Waſſer gänzlich ausgelaſſen, und auch kein anderes ihm ähnliches an ſeine Stelle geſetzt. In dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium iſt es noch beybehalten worden; doch hat man es auch verbeſſert, und durch Verwerfung derjenigen Stücke, bey denen das meiſte zu erinnern war, viel weniger zuſammengeſetzt gemacht. Wider die Wurzel von der Zaunrübe, von der das Waſſer ſeinen Namen hat, war das meiſte zu erin-

erinnern. Da man ſie nun deswegen weggelaſſen hat, ſo hat man das Waſſer nach einem andern Beſtandtheil benennt, und es folgender Geſtalt zu bereiten verordnet.

Zuſammengeſetztes Waſſer von Baldrian. (Aqua valerianae compoſita.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm die Wurzel vom wilden Baldrian, anderthalb Pfund;
Liebſtöckel, die Saamen, ein halbes Pfund;
Poleyblätter, vier Unzen;
Die Spitzen von Sadebaum, zwey Unzen;
Franzbranntewein, zwey Gallonen.
Digerire es zwey Tage und deſtillire zwey Gallonen davon.

Waſſer von Cardamomen. (Aqua ſeminum cardamomi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm kleine Cardamomen ohne Hülſen, vier Unzen;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.
Deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes Waſſer iſt ein angenehmes herzſtärkendes und blähungtreibendes Mittel, weil bey dieſer Behandlung der deſtillirte Spiritus den ganzen Geſchmack von den Cardamomen bekömmt. Es ſcheint nicht ſehr nöthig zu ſeyn, daß man die Hülſen abſondert, weil ſolche dem Spiritus keinen übeln Geſchmack geben; der einzige Unterſchied hierbey iſt, daß wenn man Cardamomen mit den Hülſen nimmt, man viel mehr davon nöthig hat.

Kümmelwaſſer. (Aqua ſeminum carui.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Kümmelſaamen, ein halbes Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.

Deſtillire hiervon eine Gallone.

Spirituöſes Kümmelwaſſer. (Aqua carui ſpirituoſa.)

N. E. D.

Nimm Kümmelſaamen, ein halbes Pfund.
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone.

Macerire es zwey Tage lang in einem verſchloſſenen Gefäß, ſetze hernach ſo viel Waſſer hinzu, als nöthig iſt zu verhindern, daß es nicht empyrevmatiſch wird, und deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes iſt ein ſehr gewöhnliches herzſtärkendes Mittel. Es beſitzt den Geſchmack und Geruch des Kümmels in der größten Vollkommenheit.

Spirituöſes Zimmtwaſſer. (Aqua cinnamomi ſpirituoſa.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Zimmt, ein Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhindern, daß es nicht empyrevmatiſch wird.

Deſtillire eine Gallone davon.

Zimmtwaſſer mit Weingeiſt. (Aqua cinnamomi cum vino.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Zimmt, ein Pfund;
Franzbranntewein, eine Gallone.

Laß es zwey Tage mit einander ſtehen, und deſtillire eine Gallone davon.

Spirituöſes Zimmtwaſſer. (Aqua cinnamomi ſpirituoſa.)

N. E. D.

Nimm Zimmt, ein halbes Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone.

Verfahre im übrigen wie bey der Bereitung des ſpirituöſen Waſſers von der Karbe (des N. E. D.)

Dieſes iſt ein ſehr angenehmes und nützliches herzſtärkendes Weſſer, doch enthält es nicht ſo viel von dem Zimmt, als man wohl vermuthen ſollte. Denn es ſteigen von den Theilen dieſes Gewürzes wenig eher in die Höhe, bis die reinen ſpirituöſen ſchon herüber gegangen ſind. Es wurde dahero auch in den vorigen Ausgaben des Diſpenſatoriums verordnet, daß man die Deſtillation noch ſo lange fortſetzen ſollte, bis zwey Pinten mehr als hier verordnet worden, d. i. zehn Pinten herüber gegangen wären. Hierdurch erhielt man nun zwar mehr, aber nicht ſo gutes Waſſer. Denn es machten der unangenehme Geſchmack und Geruch, den dasjenige, was von dem ſchwachen Weingeiſt zuletzt übergehet, beſitzet, und die ſäuerliche Feuchtigkeit, die man vom Zimmt, ſo wie von andern Vegetabilien, wenn man ihre Deſtillation lange fortſetzt, erhält, daß das deſtillirte Waſſer einen unangenehmen Geſchmack bekam, und daß ſich zugleich

das Oel, welches aus dem Gewürze mit herausgezogen wurde, durch dieſe Säure wieder nieder ſchlug.

Nach dem verbeſſerten Diſpenſatorium wird dieſes Waſſer bereitet, indem man einfaches Zimmtwaſſer mit etwas weniger als eben ſo viel rectificirtem Spiritus vermiſcht. Schüttelt man dieſe Vermiſchung herum, ſo verliert ſie ihre Milchfarbe, wird bald helle, und überhaupt beſſer, als das nach der obigen Methode zubereitete Waſſer. Sie iſt eben ſo kräftig, und hat den übeln Geruch nicht, welchen die gewöhnlichen Arten des ſchwachen Spiritus zu beſitzen pflegen.

Zuſammengeſetztes Waſſer von Wacholderbeeren. (Aqua iuniperi compoſita.)

Lond. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Wacholderbeeren, ein Pfund;
Fenchelſaamen,
Kümmelſaamen, von jedem anderthalb Unzen;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht anbrennt.

Deſtillire eine Gallone davon. *)

Wenn man dieſes Waſſer mit Wacholderbeerenmuß zu gleichen Theilen vermiſcht, ſo erhält man ein nützliches Mittel bey Catarrhen, Schwachheit des Magens und der Gedärme, und dem beſchwerlichen Urinlaſſen. Vor ſich allein gebraucht, iſt es ein gutes herzſtärkendes und blähungtreibendes Mittel. Der Nutzen, den dieſes und andere ſpirituöſe Waſſer hierinnen haben, iſt jedermann bekannt, ohnerachtet man gemeiniglich zu wenig auf

*) Nach dem neuen Edinburger Diſpenſatorium werden erſt die Wacholderbeeren u. ſ. w. zwey Tage im Weingeiſt macerirt, ehe man das Waſſer hinzuſetzt. A. d. U.

auf die übeln Würkungen ſiehet, die ihr beſtändiger Gebrauch hervor zu bringen pfleget.

Spirituöſes Waſſer von der Pfeffermünze. (Aqua menthae piperitidis ſpirituoſa.)

Lond. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm das getrocknete Kraut von der Pfeffermünze, anderthalb Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhindern, daß es nicht empyrevmatiſch wird.
Deſtillire eine Gallone davon. *)

Man bedient ſich dieſes Waſſers bey Coliken, die von Blähungen herrühren, und andern dergleichen Beſchwerden, wobey es oft den Augenblick Hülfe verſchafft. Es riecht und ſchmeckt ſehr ſtark nach der Pfeffermünze.

Spirituöſes Waſſer von der Münze. (Aqua menthae vulgaris ſpirituoſa.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm das getrocknete Kraut von der Münze, anderthalb Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.
Deſtillire eine Gallone davon.

Wenn der Spiritus gut iſt, ſo bekommt man ein ſehr ſchönes Waſſer, das bey einer Schwäche des Magens, Neigung zum Brechen u. ſ. w. vielen weit künſtlichern

*) In dem neuen Edinb. Diſpenſat. wird es auf eben die Art wie das ſpirituöſe Zimmtwaſſer bereitet. A. d. Ueb.

lichern und mehr zuſammengeſetzten Zubereitungen vorzuziehen iſt. Man kann davon, wenn keine Hitze oder Entzündung vorhanden iſt, eine halbe Unze in einem nicht unangenehmen wäßrichten Getränk geben.

Wunderwaſſer. (Aqua mirabilis.)

Nimm Zimmt, zwey Unzen;
Citronenſchaalen, eine Unze;
Angelikſaamen,
Kleine Cardamomen,
Muſcatenblüthen, von jedem eine halbe Unze;
Cubeben, zwey Quentchen;
Meliſſenblätter, ſechs Unzen;
Franzbranntewein, eine Gallone.

Gieſſe den Branntewein auf die andern Stücken, die man zuvor geſtoſſen, digerire alles vier Tage zuſammen, und deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes iſt das Recept, wornach man dieſes ſo bekannte Waſſer ſonſt bereitet hat. Es iſt aber bey der vorletzten Verbeſſerung des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums auch ſehr verbeſſert worden. Man hat die Cardamomen, Cubeben und Meliſſe ausgelaſſen, und noch die Pfeffermünze darzu geſetzt. Das Recept, wornach es jetzt bereitet wird, lautet folgendergeſtalt:

Würzhaftes Waſſer, das man gemeiniglich Wunderwaſſer zu nennen pfleget. (Aqua aromatica vulgo mirabilis.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Zimmt, zwey Unzen;
Friſche gelbe Citronenſchaalen,
Angelikenſaamen, von jedem eine Unze;
Muſcatenblüthen, eine halbe Unze;

Pfef-

Pfeffermünze, drey Unzen;
Franzbranntewein, eine Gallone.

Digerire es zwey Tage, und deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes Waſſer enthält viel von den Gewürzen; und iſt ein angenehmes, erwärmendes, herzſtärkendes und blähungtreibendes Mittel. Es leiſtet oft bey Perſonen, die noch nicht durch einen zu häufigen Gebrauch ſpirituöſer Getränke, ſich ſelbſt des Nutzens beraubt haben, den ihnen dergleichen Mittel ſchaffen können, in Schwachheiten, Blähungen, Colikſchmerzen und andern dergleichen Zufällen ſehr gute Dienſte.

Da die Gewürze, die zu dieſen zwey Bereitungen kommen, faſt zu theuer vor ein gemeines herzſtärkendes Waſſer ſind, ſo ſollen, wie man mir geſagt, diejenigen, die dergleichen Getränke im großen verkaufen, gemeiniglich ein wohlfeiler Gewürz aus unſern eigenen Colonien, nämlich den Jamaikaniſchen Pfeffer darzu nehmen. Von eben dieſem Gewürze allein, wird auch ein ſehr gutes Waſſer auf folgende Art zubereitet:

Spirituöſes Waſſer von dem Jamaikaniſchen Pfeffer. (Aqua piperis jamaicenſis ſpirituoſa.)

Nimm Jamaikaniſchen Pfeffer, ein halbes Pfund;
Schwachen Weingeiſt, drey Gallonen;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.

Deſtillire hievon drey Gallonen.

N. E. D.

Nimm Jamaikaniſchen Pfeffer, ein halbes Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone.

Macerire den Pfeffer in dem Weingeiſt zwey Tage lang, ſetze nachher ſo viel Waſſer hinzu, als nöthig iſt

iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird und deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes Waſſer iſt weit angenehmer, als das einfache abgezogene Waſſer von dieſem Gewürze (ſiehe oben S. 308.), und iſt ſchon lange von den Deſtillirern und Apothekern verkauft worden, ob man es gleich noch in kein Diſpenſatorium als jetzt in das neue Edinburger eingerücket hat.

Muſcatennußwaſſer. (Aqua nucis moſchatae.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm gut zerſtoſſene Muſcatennüſſe, zwey Unzen;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.

Deſtillire davon eine Gallone. *)

Es wurde ſonſt dieſes Waſſer, zu dem bloß noch etwas von Creutzdornblüthen kam, die ein ſehr unbeträchtlicher Zuſatz ſind, wider die Krankheiten der Nieren, unter dem Namen Aqua nephritica, angerühmt. Anjetzt ſieht man es bloß als ein angenehmes ſpirituöſes Waſſer an, das etwas von dem Geſchmack und Geruch der Muſcatennuß angenommen hat.

Zuſammengeſetztes Waſſer von Päonien. (Aqua paeoniae compoſita.)

Nimm Päonienwurzeln, zwey Unzen;
Wilde Baldrianwurzeln, anderthalb Unzen;
Weiße Diptamwurzeln, eine Unze;
Päonienſaamen, ſechs Quentchen;

Friſche

*) Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium werden die Muſcatennüſſe erſt zwey Tage in dem Weingeiſt macerirt, ehe man das Waſſer hinzuſetzt. A. d. U.

Friſche Mayblumen, vier Unzen;
Lavendelblumen,
Roſmarinblumen, von jedem zwey Unzen;
Betonien,
Majoran,
Raute,
Salbey, die Spitzen von allen, von jedem eine Unze;
Franzbranntwein, anderthalb Gallonen.

Schneide oder ſtoße diejenigen Stücken, die ſolches nöthig haben; weiche alles in Branntwein vier Tage lang ein, und deſtillire aldenn anderthalb Gallonen davon.

Dieſes Waſſer wurde ſonſt Aqua antiepileptica (Waſſer wider die fallende Sucht) genannt, und bey allen Arten der fallenden Sucht und Nervenzufällen empfohlen. Seit einiger Zeit hat man ſehr wenig davon gehalten, und nur zuweilen, obgleich ſelten, andere Dinge darinnen nehmen laſſen. Diejenigen Stücke dieſer Zuſammenſetzung, nach welchen ſolche benennet wird, nemlich die Wurzeln und Saamen von der Päonie, theilen dem Waſſer wenig oder gar keine Kräfte mit; da die kräftigen Theile, die ſie beſitzen, alle bey der Deſtillation zurücke bleiben. Sie ſind aber nicht die einzigen Stücke, bey denen etwas zu erinnern iſt. Denn man erhält von dem Diptam, der Betonie, und einigen andern Dingen, ohnerachtet ſie würzartig ſind, doch ſo wenig würkſame Theile durch die Deſtillation, daß ſie unter den andern weit kräftigern Sachen, kaum eine Stelle verdienen.

Das oben mitgetheilte Recept iſt aus einer der vorigen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums genommen, und hier zum Nutzen derjenigen Perſonen eingerücket worden, die vielleicht noch immer auf Recepte,

cepte, die ſchon ſo lange gebräuchlich geweſen, etwas halten. Um eben dieſer Urſache willen, werde ich das Recept zum Päonienwaſſer aus der vorigen Ausgabe des Londonſchen Diſpenſatoriums beyfügen. Man hat es bey der letzten Verbeſſerung des Diſpenſatoriums geändert, und bloß diejenigen Stücke, die mit einem Kreuze bezeichnet ſind, beybehalten.

Nimm † friſch geſammlete Mayblumen, ein Pfund;
† Lilien, die Blumen, ein halbes Pfund;
† Päonienblumen, vier Unzen;
† Die Wurzeln von der männlichen Päonie *), drittehalb Unzen;
Die Wurzeln vom weißen Diptam,
Lange Öſterluceywurzel, von jedem eine halbe Unze;
Eichenmiſtel,
† Raute, von jedem zwey Hände voll;
Päonienſaamen, ohne Hülſen, zehn Quentchen;
Rautenſaamen, drey und ein halb Quentchen;
Ruſſiſches Bibergeil,
† Cubeben,
† Muſcatenblumen, von jedem zwey Quentchen;
† Zimmt, anderthalb Unzen;
Roſmarinblumen, ſechs kleine Hände voll;
Blumen von Stoechas,
Blumen von Lavendel, von jedem vier kleine Hände voll;
Betonien, die Blumen,
Gartennelken, die Blumen,
Schlüſſelblumen, von jedem acht kleine Hände voll;

Schwar-

*) Paeonia folio nigricante ſplendido, quae mas. Bauhin. *Pin.* Paeonia officinalis Var. β. maſcula. Linn.

Schwarzen Kirſchſaft, vier Pinten;
† Franzbranntewein, drittehalb Gallonen.
Laß es gehörig digeriren, und deſtillire vier Gallonen davon.

Spirituöſes Poleywaſſer. (Aqua pulegii ſpirituoſa.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm trockne Poleyblätter, anderthalb Pfund;
Schwachen Weingeiſt, eine Gallone;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, zu verhüten, daß es nicht empyrevmatiſch wird.
Deſtillire eine Gallone davon.

Dieſes Waſſer hat viel von dem Geruch und Geſchmack des Poley, und wird ziemlich ſtark als ein blähungtreibendes und antihyſteriſches Mittel gebraucht.

Zuſammengeſetztes Waſſer vom Meerrettig. (Aqua raphani compoſita.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm das friſche Kraut vom Gartenlöffelkraut, vier Pfund;
Die Wurzel von friſchem Meerrettig,
Friſche Pommeranzenſchaalen, von jedem zwey Pfund;
Muſcatennüſſe, neun Unzen;
Schwachen Weingeiſt, zwey Gallonen;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt, das Anbrennen zu verhindern.
Deſtillire hiervon zwey Gallonen.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm friſchen Meerrettig,

Friſches Gartenlöffelkraut, von jedem drey Pfund;
Friſche Pommeranzenſchaalen,
Wacholderbeeren,
Weiße Zimmtrinde, von jedem vier Unzen;
Franzbranntewein, drey Gallonen.

Laß erſtlich die Wacholderbeeren und die weiße Zimmtrinde zwey Tage lang in dem Weingeiſt liegen, und thue alsdenn die andern Stücke hinzu. Deſtillire davon drey Gallonen.

N. E. D.

Nimm friſchen Meerrettig, drey Pfund;
Rectificirten Weingeiſt, vier Pfund.

Deſtillire bey der Hitze des ſiedenden Waſſers vier Pfund und ſetze nachher acht Pfund von dem einfachen Waſſer des Jamaikaniſchen Pfeffers hinzu.

Dieſes ſind ſehr gute Waſſer, und ſchicken ſich auch zu einem antiſcorbutiſchen Mittel ſehr gut. Die Verfaſſer des Londonſchen Diſpenſatoriums bemerken in Anſehung der erſten Bereitung, daß der Meerrettig und das Löffelkraut ſich ſehr gut zuſammen ſchicken, und dem Waſſer einerley, doch aber einen ziemlich unangenehmen Geruch und Geſchmack geben. Die Muſcatennuß vertreibt denſelben vollkommen, läßt aber doch nichts von ihrem eigenen zurück. Die Pommeranzenſchaalen aber kommen nicht nur mit der mediciniſchen Abſicht dieſes Mittels überein, ſondern theilen ihm auch noch über dieſes einen ſehr angenehmen Geruch und Geſchmack mit. Man hat ſonſt immer die Aronwurzel mit zu dieſem Waſſer genommen, ſie iſt aber hier mit Recht weggelaſſen worden. Denn es gehet von ihren ſcharfſchmeckenden Theilen, ohnerachtet die Verfaſſer einiger Diſpenſatorien das Gegentheil verſichert haben, nichts mit bey der Deſtillation über.

Der Senfſaamen ſollte ſich, wie ich glaube, auch ſehr gut zu ſolchen Mitteln ſchicken, ohnerachtet man, ſo viel ich weiß, ſich ſeiner noch nicht in dieſer Abſicht bedient. Es geht, wenn er deſtillirt wird, ſeine ganze Schärſe mit über, die noch überdieſes nicht ſo geſchwind, als die meiſten andern Mittel dieſer Art, vergehet. Auch hat der Senf keinen weitern Zuſatz, als etwas von Gewürzen, nöthig, um dem Waſſer einen angenehmen Geruch und Geſchmack zu geben.

Wundwaſſer oder Schußwaſſer. (Aqua vulneraria ſeu aqua catapultarum (ſiue aqua ſclopetorum.) Eau d'arquebuſade.

Straßburg. Diſpenſ.

Nimm die Wurzeln und Blätter von Wallwurzel (Symphytum),
Die Blätter von Salbey,
Beyfuß,
Ochſenzunge, von jedem vier Hände voll;
Betonien,
Sanickel,
Rindsaugen (Chryſanthemum leucanthemum LINN. ſ. Bellis maior),
Gänſeblümlein,
Braunwurzel (Scrophularia vulgaris),
Wegerich (Plantago),
Odermennige (Agrimonia),
Eiſenkraut (Verbena,
Wermuth,
Fenchel, von jedem zwey Hände voll;

Johanniskraut,
Langen Oſterlucey,
Fette Henne (Anacampſeros),
Ehrenpreiß,
Tauſendgüldenkraut,
Schaafgarbe,
Tobak,
Mäuſeöhrlein (piloſella),
Münze,
Hyſſop, von jedem eine Hand voll;
Wein, vier und zwanzig Pfund.

Zerſchneide und zerquetſche die Kräuter, und gieße alsdenn den Wein darauf. Laß es in Pferdemiſt oder einer ähnlichen Hitze drey Tage lang digeriren; und deſtillire es ſodann bey einem mäßigen Feuer.

Man hat dieſes Waſſer ſchon ſeit langer Zeit bey Quetſchungen, zur Auflöſung des geronnenen Blutes, Zertheilung der Geſchwulſt bey Beinbrüchen und Verrenkungen, zur Verhinderung des Fortgangs des kalten Brandes, und Reinigung und Heilung der Geſchwüre und Wunden, vornehmlich aber der Schußwunden, ſehr hochgeſchätzt. Lemery hat ſich die Mühe gegeben, einen ganzen Tractat davon zu ſchreiben; in welchem er von jedem Kraute beſonders handelt, und dem Waſſer die vereinigten Kräfte aller dieſer Pflanzen beylegt. Er irret ſich aber hierinnen ſehr. Denn geſetzt, daß auch dieſe Kräuter alle diejenigen Kräfte beſäßen, welche er ihnen zuſchreibt, ſo liegen doch ſolche bey den meiſten Pflanzen in ſolchen Beſtandtheilen, die nicht mit bey dem Deſtilliren übergehen können.

Sechſtes Hauptſtück.

Concentrirung der Arzneykräfte, der Kräuterſäfte und Aufgüſſe durch das Abdampfen.

Setzt man vegetabiliſche Säfte, oder mit Waſſer oder Weingeiſt bereitete Abkochungen und Aufgüſſe, einer anhaltenden Hitze aus; ſo nimmt das flüßige in dieſen Bereitungen vorhandene Weſen, indem es nach und nach verdunſtet, die flüchtigen in ihnen befindlichen Theile mit fort, und läßt bloß die fixern Beſtandtheile zurück, die ſich in eine Maſſe zuſammen vereinigen. So wie man bey denen im vorigen Hauptſtück vorgetragenen Bereitungen die Abſicht hat, die mit dem flüßigen Weſen wegdunſtenden Theile zu ſammeln; ſo ſucht man durch die in dem gegegenwärtigen Hauptſtück beſchriebenen Handgriffe die fixern Theile zu vereinigen und zu concentriren. Dasjenige, was bey der Abdampfung des ausgepreßten Safts eines Krautes übrig bleibt, wird ein eingekochter Saft genennet; iſt es zuvor eine wäßrichte Abkochung oder ein Aufguß geweſen, ſo heißt es ein Extract; war es eine ſpirituöſe Tinctur, ein Harz oder ein weſentliches Extract. Oefters aber belegt man alle dieſe drey Arten von Zubereitungen mit dem Namen eines Extracts. Eingekochte Säfte und mit Waſſer zubereitete Abkochungen, vornehmlich aber die erſtern, nennt man, wenn ſie bloß bis zur Dicke eines Oels oder Honigs abgedampft worden, ein Muß, *Rob* oder *Sapa*. Spirituöſe Tincturen aber, die man zu gleicher Dicke gebracht, Balſame.

Erſter Abſchnitt.

Verdickte Säfte.

Wir haben ſchon in dem zweyten Hauptſtück dasjenige vorgetragen, was das Auspreſſen der Säfte und die verſchiedenen Mittel, ſolche in ihrem flüßigen Zuſtande zu erhalten, anbelangt, und auch ebendaſelbſt überhaupt gezeigt, was vor Subſtanzen ihre Kräfte den aus ihnen gepreßten Säften mittheilen. Bey der Auspreſſung der Säfte muß man ferner auf die mehr oder weniger flüchtige Natur der Theile Acht haben. Wenn eine Pflanze ihre Kräfte ganz oder zum Theil bey dem Trocknen verliehret, ſo ſieht man leicht ein, daß, wenn die Hitze auch noch ſo gelinde iſt, der Saft doch ſeine Kräfte verliehren muß, wenn man ihn bis zur Trockenheit abbrauchet. Es iſt auch zu merken, daß diejenigen Theile, worinnen die Arzneykräfte der verſchiedenen Pflanzen liegen, in einigen ausgepreßten Säften durch die wäßrichten Theile ſo vollkommen aufgelöſet ſind, daß ſie auch, nachdem der Saft dadurch, daß man ihn hat ſich ſetzen laſſen, durchgeſeigt u. ſ. w., gereinigt worden iſt, doch noch vollkommen in ihm enthalten ſind; da hingegen in andern Säften die würkſamen Theile nicht im Waſſer auflöslich ſind, und bloß in der Feuchtigkeit, wie die Unreinigkeiten, herumſchwimmen, und ſich auch, wenn man die Säfte eine Zeit lang ſtehen läſſet, mit ſolchen zu Boden ſetzen.

Hollundermuß. (Rob baccarum ſambuci.)

Lond. Diſpenſ.

Koche den gereinigten Saft von Hollunderbeeren bey einer gelinden Hitze ein.

Edinb.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm vier Pinten Saft von reifen Hollunderbeeren, und ein halbes Pfund weißen Zucker *). Koche es über einem gelinden Feuer oder in einem Waſſerbad zur Dicke des Honigs ein.

Dieſe Zubereitung hält ſich, man mag ſie nun mit oder ohne Zucker machen, doch gut, und iſt ein ſehr gutes und würkſames Mittel. Sie eröffnet und befördert überhaupt die natürlichen Ausleerungen, durch den Stuhl, Urin und Schweiß. Die Doſis iſt von einem oder zwey Quentchen, bis zu einer Unze und mehr. Bey einer Erkältung, wird ein Löffel voll mit Waſſer verdünnt, Abends beym Schlafengehen, mit Nutzen genommen.

Schlehenmuß oder Schlehenſaft. (Succus prunorum ſilueſtrium, ſiue acaciae Germanicae.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Koche den Saft von unreifen Schlehen über einem gelinden Feuer ein.

Man läßt dieſen Saft bis bald zur Trockenheit einkochen, nimmt ſich in Acht, daß er nicht verbrennt, und verfährt dabey, wie im folgenden Abſchnitt bey der Bereitung der wäßrichten Extracte vorgeſchrieben wird. Es iſt ein mittelmäßig ſtarkes zuſammenziehendes Mittel, das dem Aegyptiſchen Schotendorn (acacia aegyptiaca) gleichet; ſtatt deſſen es auch gemeiniglich in den Apotheken gebraucht wird. (Siehe den erſten Theil.) Man giebt es bey Bauchflüſſen und andern Zufällen, wo ſtopfende Mittel erfordert werden, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen.

*) Dieſer Zuſatz von Zucker wird in dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium weggelaſſen. A. d. U.

Extract vom Wegerich. (Extractum plantaginis.) Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Reinige den Saft von Wegerich, indem du ihn entweder ſich ſetzen läſſeſt, und denn die obenauf ſtehende helle Feuchtigkeit abgieſſeſt; oder ihn durchſeigeſt; oder ihn mit Eyweiß abklärſt. Laß ihn hernach in einem Sandbade bis zur Dicke vom Honig abdampfen.

Man kann auch auf gleiche Art von allen ſauren, kühlenden, zuſammenziehenden, ſaftreichen Pflanzen Extracte verfertigen.

Dieſe Methode iſt zwar nicht ſehr gewöhnlich. Man wird aber doch, wenn man nur auf eine gehörige Art verfährt, ſehr würkſame Arzneymittel dadurch bereiten. Es giebt viele ganz gemeine und nicht ſehr gebräuchliche Pflanzen, als Wegerich, Hünerdarm (alſine), Körbel u. ſ. w., deren Säfte, wenn ſie noch ſehr wäßricht ſind, ſo wie die Kräuter ſelbſt, ganz unwürkſam zu ſeyn ſcheinen; aus denen man aber, wenn ihr Saft von allen Unreinigkeiten gehörig gereinigt, und durch das Abdampfen concentrirt worden iſt, Extracte erhält, die, wie ihr Geſchmack anzeigt, nicht wenig kräftig und würkſam ſind. Dieſe Extracte werden, wie die aus den meiſten Sommerfrüchten bereiteten, wenn ſie bis zur Trockenheit abgedampft werden, in der Luft wieder feucht.

Extract vom Schierling. (Extractum cicutae.) (ſiehe oben S. 29. und unten das Extract des Schierlingsſaamen des N. E. D.) *)

Nimm friſche Blätter vom Schierling, die man kurz zuvor, ehe die Pflanze zu blühen angefangen hat, welches gemeiniglich im Julius, oder zum Ende des Junius

*) Conium maculatum Linn.

nius geſchiehet, geſammelt hat. Drucke den Saft aus, und thue ihn ſogleich, ohne daß du ihn erſt ſich ſetzen läſſeſt, in einen nicht allzu tiefen glaſürten irdenen Napf. Setze ihn über ein ſehr gelindes Feuer, und rühre ihn beſtändig um, daß er nicht verbrennt, bis er zu einer dicken grünlicht braunen Maſſe geworden iſt. Man kann dieſelbe mit etwas Pulver von den getrockneten Blättern der Pflanze zu Pillen machen.

Dieſes iſt die Zubereitung des Schierligsextracts, welche vor einigen Jahren D. Störck in Wien bekannt gemacht hat; der daſſelbe als ein ſehr ſtarkes auflöſendes Mittel, in vielen hartnäckigen Krankheiten, wo die gewöhnlichen Mittel ohne Würkung ſind, empfiehlt. Er läßt allemal mit einer ſehr kleinen Doſis den Anfang machen, und giebt zuerſt zweymal des Tages zwey Gran, die in eine Pille gebracht worden ſind. Hernach vermehrt er dieſe Doſis nach und nach, ſo, daß er es zu zwey bis drey Quentchen, ja gar zu einer halben Unze des Tages nehmen, und damit einige Wochen anhalten läßt. Er verſichert, daß man es ohne allen Schadeu bey Kindern, alten und kranken Perſonen gebrauchen könne; daß es den Umlauf des Geblütes weder zu ſehr beſchleunigte, noch in Unordnung brächte, weder erhitzte noch kühlte, oder ſonſt von deſſen Gebrauch die Handlungen der Seele litten; daß es die Abſonderungen, ſonderlich aber den Speichel vermehrte; ſelten purgirte, und nur ſehr ſelten Brechen machte; bisweilen die Ausdünſtung verſtärkte, oft aber einen häufigen Abgang eines ſchleimichten Urins verurſachte; daß es aber bey vielen Kranken keine von den merklichen Ausleerungen vermehrte; daß es Verſtopfungen auflöſete, und die daraus herrührenden Zufälle heilte; daß es rhevmatiſche Schmerzen, wenn ſie

gleich ſchon lange angehalten haben, linderte; die ſcirrhöſen Geſchwülſte innerlich und äußerlich zertheilte, und die von ſolchen Geſchwülſten herrührende Waſſerſucht und Auszehrung heilte; daß es oft den Staar vertriebe, oder deſſen weitern Fortgang verhinderte, und bisweilen auch in dem ſchwarzen Staar geholfen hätte; und daß endlich eingewurzelte Krankheiten der Haut, böſe Köpfe, bösartige Geſchwüre, Krebſe, der bösartige weiße Fluß, langwierige Tripper, hartnäckige Ueberbleibſel der veneriſchen Krankheit, und der Beinfraß gemeiniglich durch deſſen Gebrauch vertrieben würden. Er merkt ferner an, daß man in den meiſten Fällen dieſes Mittel eine ziemliche Zeit fortſetzen müſſe, ehe die Heilung zu Stande gebracht werden, oder daſſelbe viel helfen könne. Er geſteht, daß es in einigen Fällen ganz und gar nichts gethan hätte, und es manche Perſonen gar nicht vertragen können; glaubt aber, daß ſolcher Perſonen ihre Körper auf eine gewiſſe Art von allen übrigen verſchieden ſeyn müßten, davon man bis jetzt die Kennzeichen noch nicht anzugeben wüßte. Ueberhaupt aber behauptet er, daß, ohnerachtet dieſes Mittel, ſo wie andere Mittel in ihrer Art, keinesweges ganz untrüglich wäre, doch die vielen höchſtſchlimmen Fälle, in welchen der Schierling geholfen hätte, ihn ſattſam zu ferneren Verſuchen empföhlen. Viele auswärtige berühmte Aerzte haben auch die Würkſamkeit dieſes Mittels durch ihre Erfahrung beſtätigt, ohnerachtet die bey uns gemachten Verſuche bis hieher keinen ſonderlichen Erfolg gehabt haben. Etwas kann hierbey vieicht auf die Zeit, wo man das Kraut geſammlet worden, und die Weiſe wie man das Extract bereitet, ankommen. D. Störck erwähnt ſelbſt etlicher Fehler, die man hierbey begangen hat. Einige haben das Kraut einige Tage lang auf einem Haufen liegen laſſen; daher es denn theils verwelkt,

welkt, theils verfault, und der Saft dicke und ſchleimicht worden iſt. Andere haben ſehr viel Saft auf einmal genommen, und ſolchen in kupfernen Gefäßen bey einer ſtarken Hitze eingekocht, dabey ſich denn ein groſſer Geſtank auf eine ziemliche Weite verbreitete, und die würkſamſten Theile in die Luft verjagt wurden. Andere haben mit allzuvieler Sorgfalt den Saft abgeklärt, und auf ſolche Weiſe ein ſchwarzes zähes Extract erhalten, welches nur etwas weniges von dem der Pflanze eigenen Geruche beſaß. Das nach der mitgetheilten Vorſchrift gehörig bereitete Extract hat eine grünlichbraune Farbe, und einen ſehr unangenehmen, dem Geruch der Mäuſe gleichen, Geruch. Ohnerachtet man nun aber Urſache zu glauben hat, daß viel von dem Extracte, deſſen man ſich bey uns bedienet, übel zubereitet worden ſey, ſo kann man doch keinesweges zugeſtehen, daß dieſes durchgehends die Urſache der Unwürkſamkeit dieſes Mittel geweſen ſeyn müſſe. Denn ob gleich ſolches ſehr ſelten einige beſondere Heilkräfte gezeigt, ſo zeigen doch einige Beyſpiele, daß es, auch ſelbſt in einer kleinen Doſis, Würkſamkeit genug beſitzt, ſchlimme Zufälle hervorzubringen.

Elaterium.

Lond. Diſpenſ.

Zerſchneide reife Springgurken; drücke den Saft gelinde heraus, und ſeige ihn durch ein kleines Haarſieb in ein irdenes glaſurtes Gefäß; nachdem ſolcher einige Stunden geſtanden, ſo werden die dicken Theile zu Boden fallen; man muß alsdenn die dünnen oben abgieſſen, und was noch von flüßiger Materie zurück bleibt, vermittelſt des Durchſeigens abſondern. Der übrig gebliebene dicke Theil wird

mit einem Stücke Leinwand zugedeckt, und an die Sonne, oder in eine andere gelinde Wärme geſetzt, bis er ganz trocken wird.

Was bey der vorhergehenden Zubereitung nur zum Theil geſchahe, das erfolgt hier vollkommen. Es wird nämlich derjenige Theil des Saftes, worinnen deſſen Arzneykräfte liegen, von freyen Stücken, wenn er einige Zeit ſtehet, abgeſondert. Eben dieſes geſchiehet bey den Säften verſchiedener anderer Pflanzen, z. B. des Safts von den Wurzeln der Aronwurz, Schwerdlilie und Zaunrübe. Man hat die Zubereitungen dieſer Art gemeiniglich **Bodenſatz** (faeculas) genannt. Das hier verordnete Filtriren, durch welches man diejenigen wäßrigen Theile wegzubringen ſucht, die nicht durch das bloße Abgieſſen weggehen, kann nicht auf die gewöhnliche Art durch ein Papier geſchehen. Denn es überziehen die gröbern Theile des Safts, indem ſie zu Boden fallen, das Papier mit einer ſchleimichten Rinde, durch welche die flüßigen Theile nicht dringen können. Man muß alſo das Filtriren auf eine andere Art verrichten, und die Feuchtigkeiten von oben abzuleiten ſuchen. Man kann dieſes bewerkſtelligen, wenn man das eine Ende von einem ſchmalen Stückchen wollenem Tuche, zuſammengerollter Baumwolle und dergleichen, in den Saft ſteckt und das andere Ende über den Rand des Gefäſſes ſo herunter hängen läßt, daß es tiefer als die Oberflächen der Feuchtigkeit iſt; durch welchen Handgriff die flüßigen Theile vollkommen gut abgeſondert werden.

Nach dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium muß man die Springgurken, noch ehe ſie vollkommen reif geworden ſind, nehmen, und nicht mehr von dem Safte ſammeln, als von freyen Stücken, wenn man die

Gurken

Gurken aufſchneidet, herausläuft. Wenn ſich der Saft geſetzt hat, ſo ſoll man das Flüßige weggieſſen, und den zurückbleibenden dicken Theil, ohne ihn weiter durchzudrücken, an der Sonne trocknen.

Im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium fehlt es ganz.

Der Saft von der unreifen Frucht ſoll viel heftiger, als der Saft von der reifen Frucht würken. Die vorhergehenden Recepte ſind vielleicht nicht ſo ſehr, durch die verſchiedenen Reiſe der darzu genommenen Früchte, als durch die Art, wie der Saft aus ſolchen gedruckt wird, verſchieden. Nach beyden ſoll man, wie es ſcheint, die Früchte kurze Zeit zuvor nehmen, ehe ſie ſo reif geworden ſind, daß ſie, wenn man ſie nur anrühret, zerſpringen und ihren Saft herausſpritzen. Drückt man ja die Frucht aus, ſo muß man es ſehr gelinde thun, weil ſonſt einige unwürkſame pulpöſe Theile mit dem Safte ausgedrückt werden, wodurch die Stärke dieſer Bereitung ungewiß wird. Dieſes aber iſt ein Umſtand, den man bey einem ſo würkſamen Mittel, das man nur in einer ſo kleinen Doſis giebt, beſonders zu vermeiden hat.

Das Elaterium iſt ein ſtarkes reizendes Purgiermittel, und würkt auch oft als ein Brechmittel. Es iſt blos bey nicht ſehr reizbaren phlegmatiſchen Körpern, z. B. in der Waſſerſucht zu gebrauchen *). Zwey oder drey Gran ſind ſchon eine hinreichende Doſis **).

Zwey=

*) Es wird anjetzt faſt gar nicht mehr gebraucht.

**) Man ſehe auch oben die verdickten Säfte S. 24. A. d. U.

Zweyter Abſchnitt.

Mit Waſſer zubereitete Extracte.

Man bereitet dieſe Extracte, indem man die vegetabiliſchen Dinge in Waſſer kocht, die Abkochung durchſeigt, und hernach ſo lange einkocht, bis das Uebrige dicke worden iſt.

Man erhält durch dieſe Bearbeitung einige von den würkſamern Theilen der Pflanze, die man von der unnützen, unauflöslichen, erdichten Materie befreyet, welche den größten Theil der Vegetabilien ausmacht. Die vegetabiliſchen Dinge ſind, in Anſehung ihrer größern oder geringern Schicklichkeit zu dieſer Bearbeitung, ſehr von einander verſchieden, da einige den auf dieſe Weiſe verfertigten Zubereitungen ihre Kräfte gänzlich, andere aber nur kaum in etwas mittheilen. Diejenigen Theile, in welchem die ſüßen klebrichten, erweichenden, kühlenden, bittern, herben und zuſammenziehenden Kräfte der Pflanze enthalten ſind, werden meiſtentheils durch das kochende Waſſer gänzlich ausgezogen, und bleiben auch, wenn man die Extracte abdampfen läßt, gänzlich zurück. Diejenigen hingegen, in welchen der beſondere Geruch und Geſchmack und die würzhaften Eigenſchaften der Pflanzen liegen, werden entweder ganz und gar nicht ausgezogen, oder dünſten bey dem Abdampfen mit dem Waſſer hinweg. Auf dieſe Art erhält man von der Wurzel des Enzians, welche beynahe ein bloßes bittres Mittel iſt, ein Extract, das auch ſchon in einer kleinen Doſis den ganzen Geſchmack und Kräfte der Wurzel beſitzt. Der Wermuth, in dem noch eine gewiſſe erwärmende Eigenſchaft, und ein ſtarker Geruch und Geſchmack mit den bittern Theilen vereinigt iſt, verliert bey dem Abdampfen die erwärmenden und ſtarkriechenden Theile,

und giebt ein Extract, das wenig von dem vorhergehenden verſchieden iſt. Die würzartigen Theile des Zimmts gehen bey dieſer Behandlung verloren; ſeine zuſammenziehenden aber bleiben übrig. Hingegen aber zeigt ein Extract, welches man von den Lavendel- und Rosmarinblumen bereitet, nichts von dem Geſchmack, Geruch und Kräften dieſer Blumen.

Allgemeine Regeln, die bey der Bereitung der Extracte mit Waſſer zu beobachten ſind.

1)

Es iſt in Anſehung der Arzneykräfte dieſer Mittel einerley, ob man ſie aus friſchen oder trocknen Kräutern bereitet, weil nichts von dem, was in dieſem Proceſſe erhalten werden kann, durch das Trocknen verloren gehet. Unterdeſſen findet ſich aber doch in Anſehung der Leichtigkeit, mit welcher die Ausziehung dieſer Theile geſchiehet, ein ſehr merklicher Unterſchied, weil die Pflanzen überhaupt ihre würkſamen Theile viel beſſer von ſich geben, wenn ſie mäßig getrocknet, als wenn ſie noch friſch ſind.

2)

Die ſehr harten trocknen Sachen müſſen, ehe man noch das Auflöſungsmittel aufgießt, in ſehr kleine Theile zertheilt werden.

3)

Man muß nicht mehr Waſſer aufgieſſen als nöthig iſt, die Kräfte der Pflanzen heraus zu ziehen. Eine Verſchiedenheit hierinnen wird bisweilen auch die Beſchaffenheit der Zubereitung verändern. Je mehr wäßrige Theile vorhanden ſind, deſto längere Hitze wird erfodert, ſolche abzudampfen, und deſto mehr flüchtige

flüchtige Theile gehen bey der Bereitung verlohren *). Auch bringt eine lange anhaltende Hitze eine beträchtliche Veränderung in den nicht flüchtigen Theilen hervor. Süſſe Subſtanzen werden, wenn man ſie lange mit Waſſer kocht, ekelhaft, und die heftigen Purgiermittel verliehren ihre Kräfte, ohnerachtet man keine beſondere Abſonderung ihrer Theile bemerkt.

4)

Die Abkochungen müſſen durch das Durchſeigen gereinigt werden, und hernachmals einen oder zween Tage ſtehen bleiben, da ſich denn insgemein eine beträchtliche Menge Unreinigkeiten auf den Boden ſetzet. Wenn man die helle abgegoſſene Feuchtigkeit ein wenig kocht, und wieder kalt werden läßt, ſo bildet ſich ein neuer Bodenſatz, von welchem man ſie wieder abgieſſen kann, ehe man die Abdampfung völlig endigt. Die Abkochungen ſehr reſinöſer Subſtanzen haben dieſe Behandlung nicht nöthig und leiden vielmehr dadurch, weil ſich das Harz mit den unwürkſamen Theilen zu Boden ſetzt.

5)

Die Abdampfung geſchieht am beſten in breiten flachen Gefäſſen. Je gröſſer die Oberfläche der Feuchtigkeit iſt, deſto geſchwinder werden die wäßrigen Theile wegdampfen. Man kann auch dieſe Wegdampfung dadurch befördern, daß man die Feuchtigkeit herumrühret.

6)

Wenn die Materie anfängt dicke zu werden, ſo iſt viel Sorgfalt nöthig, wenn man verhindern will, daß ſie nicht anbrennt. Es kann aber dieſer Zufall, der beynahe

*) Die Hitze muß ſehr mäßig ſeyn, am beſten iſt es, die Extracte im Waſſerbade abzurauchen. A. d. Ueb.

beynahe unvermeidlich iſt, wenn man eine große Menge auf einmal abdampft, und das Feuer wie gewöhnlich, gleich unter der Abdünſtſchaale macht, vollkommen vermieden werden, wenn man das Extract nach der gemeinen Art nicht weiter, als zur Dicke eines Syrups verdickt. Man muß alsdenn die Materie in eine flache zinnerne oder irdene Schüſſel gieſſen, und in einen Backofen, deſſen Thüre offen, und der mäßig erwärmt iſt, ſetzen; wodurch denn, da die Hitze gleichförmig auf alle Theile der flüßigen Materie würkt, dieſelbe bald zu der gehörigen Dicke gebracht wird. Dieſes kann auch, und noch darzu viel ſicherer, in einem Waſſerbade geſchehen, wenn nämlich das Gefäß in kochendes Waſſer geſetzt wird. Die Abdampfung aber iſt hier auſſerordentlich langweilig.

7)

Man muß die Extracte mit ein wenig Weingeiſt beſprengen, damit ſie nicht ſchimmlicht werden. (Siehe das Lond. Diſpenſ.) Sie müſſen in Blaſen, die man mit Oel befeuchtet hat, aufbehalten werden, (Siehe das Edinb. Diſpenſ.) *) **)

Wermuthextract. (Extractum abſinthii.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Koche getrocknete Blätter vom Wermuth in Waſſer, und

*) Nach des Grafen von Garaye Methode bekömmt man die Extracte weit vollkommener als durch das Kochen und Abdampfen, wenn man die Gewächſe mit Waſſer ſchnell und lange reibt und alsdann das Waſſer auf flachen Gefäſſen bey einer ſehr gelinden Wärme abdampft. Er nennt dieſe Extracte, jedoch mit Unrecht, weſentliche Salze A. d. U.

**) Man kann auch zu den Extracten etwas von dem deſtillirten Oel der Pflanzen ſetzen. A. d. U.

und ſchütte, wenn es nöthig iſt, immer wieder friſches Waſſer hinzu, bis ſolches alle kräftige Theile aus dem Wermuth gezogen hat. Seige die Abkochung durch ein wollenes Tuch, und laß ſie in einem Sandbade bis zu der Dicke des Honigs einkochen.

Dieſes Extract iſt faſt nur ein bloßes bittres Mittel, weil der beſondere Geruch und Geſchmack des Wermuths bey dem Abdampfen verloren gehet. Man bereitet das Extract von Wermuth gemeiniglich aus der Abkochung, die nach der Deſtillation des weſentlichen Oels in der Blaſe zurückbleibt; und dieſe Art von Erſparniß iſt, wenn die Blaſe vollkommen rein geweſen, und die Feuchtigkeit nicht zu lange nach der Deſtillation darinnen geſtanden hat, auch nicht zu tadeln. Denn das Extract wird völlig gleich ausfallen, man mag nun die wegdampfende Feuchtigkeit ſammeln, oder ſolche ſich in der Luft zerſtreuen laſſen.

Extract vom Tauſendgüldenkraut. (Extractum centaurii minoris.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Extract muß auf gleiche Weiſe, wie das vorige zubereitet werden.

Es iſt dieſes das älteſte Extract von dem wir einige Nachricht haben. Seine Bereitung iſt ſehr genau und umſtändlich in einem Buche de virtutibus centaureae beſchrieben, als deſſen Verfaſſer man gemeiniglich den Galenus angiebt. Der Verfaſſer dieſer Schrift empfiehlt daſſelbe, als eine in vielen Zufällen ſehr dienliche Arzney, und hält das Tauſendgüldenkraut vor ein ſicheres Mittel wider den Biß des tollen Hundes, und anderer giftigen Thiere. Ohne Zweifel iſt es eine nützliche bittere Arzney, welche die allgemeinen Kräfte der

Mittel

Mittel dieſer Art beſitzt. Man kann ihm aber keine weitern Kräfte zuſchreiben.

Camillenextract. (Extractum chamaemeli.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Extract wird von den Camillenblumen auf eben die Weiſe, wie die beyden vorhergehenden Extracte aus den Blättern ihrer Pflanzen bereitet.

Es iſt auch in Anſehung ſeiner Kräfte wenig von dieſen Extracten verſchieden, weil die Theile, worinnen der Geruch und Geſchmack der Camillen liegen, bey dem Abdampfen verloren gehen. Man bereitet es gemeiniglich wie das Wermuthextract, aus der Abkochung, die nach der Deſtillation des weſentlichen Oels übrig bleibt.

Alandextract. (Extractum enulae campanae ſiue helenii.)

Lond. Diſpenſ.

Koche die Alandwurzel in Waſſer, drücke ſie aus, ſeige die Abkochung durch und laß ſich ſolche ſetzen. Gieſſe alsdenn die klare Feuchtigkeit ab, und koche dieſelbige ſo lange ein, bis ſie die Dicke einer Pillenmaſſe bekömmt. Trage aber Sorge, daß ſie ſich nicht an das Gefäß anhängt und brenzlicht wird.

Dieſes Extract enthält ſehr viel von den würkſamen Theilen der Alandwurzel. Sein Geſchmack iſt etwas brennend, und nicht unangenehm bitterlich. Man giebt es von einem Scrupel bis zu einem Quentchen, bey einer Erſchlaffung des Magens, und einigen Arten von Bruſtbeſchwerden.

Extract vom Enzian. (Extractum gentianae.)

Lond. und Edinb. Diſp. N. E. D.

Dieſes Extract wird aus den Wurzeln des Enzians auf eben die Art wie die vorhergehenden Extracte zubereitet. Nach dem neuen Edinburg. Diſpenſatorium wird zu einem Theil Wurzeln, viermahl ſo viel Waſſer genommen. Man kocht es bis auf die Hälfte ein, drückt die Wurzeln des Enzians gut aus, ſeiget die Feuchtigkeit durch und kochet dieſelbige bis zur Dicke des Honigs in einem Waſſerbade ein.

Es hat eine rothbraune Farbe und einen ausnehmenden bittern Geſchmack, da es eines der ſtärkſten bittern Mittel iſt, die wir aus dem Pflanzenreich haben.

Extract vom Süßholz, Lakrizenſaft. (Extractum glycyrrhizae.)

Lond. Diſpenſ.

Koche die friſchen Wurzeln vom Süßholz gelinde in Waſſer, drücke die Abkochung durch ein Seigetuch, laß die Unreinigkeiten ſich ſetzen, und es ſo lange abdampfen, bis es ſich nicht mehr an die Finger hängt. Verhüte, wenn die Operation zu Ende geht, daß es nicht empyrevmatiſch wird.

Man thut wohl, wenn man die Wurzeln, ehe man ſie kochet, in kleine Querſtücken ſchneidet, damit man deſto leichter durch ein gelindes Kochen die Kräfte der Pflanze herausziehen kann. Hält man mit dem Kochen zu lange an, ſo wird der ſtarke ſüſſe Geſchmack, um deſſenwillen man beſonders dieſe Bereitung ſchätzt, viel dadurch leiden. Aus eben der Urſache muß man nicht mehr Waſſer hinzuthun, als durchaus zur Ausziehung der Kräfte der Wurzeln nöthig iſt. Zwey oder drey

Pfund

Pfund Waſſer werden auf ein Pfund Süßholz vollkommen zureichend ſeyn. Es würde dieſes Extract ſelbſt viel beſſer gerathen, und wahrſcheinlicher Weiſe, wenn man es in Menge zubereitet, auch deſſen Bereitung mit wenigern Koſten verknüpft ſeyn, wenn man ſich ſtatt der Abkochung vom Süßholz, des zwiſchen eiſernen Walzen auf die Art, wie man in andern Ländern mit dem Zuckerrohr zu verfahren pfleget, ausgepreßten Safts des Süßholzes bediente.

Das Extract von Süßholz wird gewöhnlicher Weiſe aus Spanien und andern Ländern in großer Menge zu uns gebracht; man trifft es aber in den Apotheken ſehr ſelten vollkommen gut an; weil diejenigen die es hier oder in andern Ländern bereiten, entweder ſehr unſauber dabey verfahren, oder es mit Fleiß mit Sand oder andern unreinen Dingen vermiſchen. Wenn man es mit Sorgfalt macht, ſo iſt es auſſerordentlich ſüß, ganz und gar nicht bitter oder ekel, von einem angenehmern Geſchmack als die Wurzel ſelbſt, einen guten Geruch und einer rothbraunen Farbe; zieht man es in Fäden, ſo hat es eine helle Goldfarbe. Es löſet ſich ganz im Waſſer auf, und läßt keine Unreinigkeiten zurück.

Dieſe Bereitung würde ſich, wenn ſie etwas weicher als ein Extract wäre, zu manchen Abſichten vortrefflich ſchicken. Bereitet man es auf dieſe Weiſe, ſo findet ſich die einzige Unbequemlichkeit dabey, daß es in kurzer Zeit ſchimmlicht wird; man kann aber dieſes ſehr gut, durch ein wenig hinzugeſetzten Weingeiſt verhüten.

Extract von der ſchwarzen Nießwurz. (Extractum hellebori nigri ſ. Melampodii.)

Lond. und Edinb. Diſp. N. E. D.

Dieſes Extract wird aus den Wurzeln von der ſchwarzen Nießwurz auf die nämliche Art, als das Extract von der Alandwurzel (S. 370) bereitet. Nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium ſoll man daſſelbe wie das Extract vom Enzian bereiten.

Es purgiert bey weitem nicht ſo ſtark als die Nießwurz in Subſtanz gegeben, und ſcheint eine der beſten Bereitungen aus dieſer Wurzel zu ſeyn, wenn man ſie blos als ein Purgiermittel gebrauchet. Die Doſis iſt von acht oder zehn bis zu funfzehn Gran oder noch mehr.

Extract vom Campeſcheholz. (Extractum ligni campechenſis.)

Lond. Diſp.

Nimm Campeſcheholz, das gepülvert iſt, ein Pfund. Koche es in einer Gallone Waſſer bis auf die Hälfte ein, und wiederhole dieſes viermal oder noch öfterer immer mit friſchen Waſſer. Vermiſche alle dieſe Abkochungen mit einander, ſeige ſie durch und dampfe ſie bis zu der gehörigen Dicke ab.

Dieſes Holz theilt den wäßrichten Auflöſungsmitteln ſeine Kräfte ſehr ſchwer mit, daher es denn nothwendig ſehr klein gepülvert ſeyn muß. Die Edinburgiſchen Aerzte nehmen in ihrem Diſpenſatorium den Weingeiſt mit zu Hülfe (ſiehe den folgenden Abſchnitt.)

Man hat ſich dieſes Extracts ſchon lange in einigen unſerer Hoſpitälern bedient; es iſt aber nunmehr erſt in das Diſpenſatorium aufgenommen worden. Es hat

hat einen angenehmen ſüßen und zugleich etwas zuſammenziehenden Geſchmack, daher es denn bey Durchfällen, zur Verminderung der Schärfe der Säfte und zu einer gelinden Zuſammenziehung der Gedärme und der Mündungen der kleinen Gefäße, dienlich iſt. Man kann es von einem Scrupel bis zu einem halben Quentchen geben, und mit Vortheil fünf bis ſechsmal des Tages nehmen laſſen. Bey dem Gebrauch dieſes Extracts haben oft die Stühle eine rothe Farbe, welches einige Perſonen beunruhiget hat, indem ſie geglaubt haben, daß dieſe Farbe vom Blute herkäme. Man muß daher, wenn man es verſchreibt, dem Patienten dieſes voraus ſagen, damit er nicht darüber erſchrickt.

Weiches und hartes Extract von der Fieberrinde. (Extractum corticis peruuiani molle et durum.)

Lond. Diſpenſ.

Koche ein Pfund von der Fieberrinde in zehn oder zwölf Pinten Waſſer, ein oder zwey Stunden lang, und gieſſe die Feuchtigkeit ab. Dieſe pflegt, ſo lange ſie noch warm iſt, roth und durchſichtig ſeyn, wenn ſie aber erkaltet, wird ſie gelbe und trübe. Die überbleibende Rinde wird wieder in der nämlichen Menge Waſſer als vorher gekocht, und dieſes ſo lange wiederholt, bis die Feuchtigkeit, wenn ſie erkaltet iſt, durchſichtig bleibt. Man muß alle dieſe Abkochungen durchſeigen und mit einander vermiſchen, und hernach bey einem gelinden Feuer bis zu einer gehörigen Dicke abdampfen laſſen, dabey aber Sorge tragen, daß ſie nicht verbrennen.

Man muß dieſes Extract in den Apotheken ſowohl ſo weich, daß man daraus Pillen machen kann, als auch ſo hart haben, daß man es zu Pulver ſtoſſen kann.

Die Fieberrinde iſt ein Arzneymittel, das ſehr viel harzigte Theile enthält. Das Harz ſchmelzt von der Hitze aus, wird aber von dem Waſſer nicht vollkommen aufgelöſet. Es ſondert ſich daher, wenn die Feuchtigkeit erkaltet, wieder daraus ab, macht ſie trübe, und fällt zum Theil zu Boden, wie man deutlich bey der Unterſuchung dieſes Bodenſatzes mit Weingeiſt ſiehet. (Siehe den erſten Theil in der Nachricht von der Fieberrinde.) Man könnte dieſes Extract mit mehrerm Vortheil vermittelſt des Weingeiſts, auf eben die Art wie das Extract von der Jalappe bereiten; und in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird auch würklich dieſe Bereitung vorgeſchrieben. Es haben aber, wie die Verfaſſer bemerken, alle die Arten des Weingeiſts, die wahrſcheinlicher Weiſe bey uns zu dieſer Bereitung genommen werden können, einen gewiſſen übeln Geſchmack. Dieſer hängt am ſtärkſten dem phlegmatiſchen Theil des Spiritus an, und wird, weil dieſer Theil zuletzt abdampfet, daher auch dem Waſſer mitgetheilet. Dieſer Umſtand iſt allerdings von Wichtigkeit, weil dieſes Mittel hauptſächlich für Perſonen beſtimmt iſt, die einen zu ſchwachen Magen haben, als daß ſie das Pulver der Fieberrinde ſelbſt vertragen könnten. Zehn oder zwölf Gran des harten Extracts thun, wie man glaubt, ſo viel als ein halbes Quentchen von der Fieberrinde in Subſtanz *).

Weiches und hartes Extract vom Franzoſenholz.
(Extractum ligni guaiaci molle et durem.)

Lond. Diſpenſ.

Koche ein Pfund von dem geraſpelten Franzoſen- oder Gvayak-

*) Dieſe Meinung iſt noch ſehr zweifelhaft. A. d. U.

Guajakholz in einer Gallone Waſſer bis auf die Hälfte ein, und wiederhole dieſes mit eben ſo viel Waſſer noch vier oder fünfmal. Seige alle dieſe Abkochungen durch, vermiſche ſie und koche ſie ein. Wenn die wäßrigen Theile faſt gänzlich verflogen ſind, ſo ſetze ein wenig rectificirten Weingeiſt hinzu ſo, daß alles zu einer gleichförmigen und zähen Maſſe wird. Man macht dieſes Extract wie das vorhergehende in weicher und harter Geſtalt.

Die harzigten Theile des Holzes, die durch das Auskochen mit herausgehen, pflegen ſich gegen das Ende dieſer Operation nieder zu ſchlagen. Es iſt daher ein Zuſatz vom Weingeiſt nöthig, ſie mit den übrigen Theilen zu verbinden, ſiehe unten im folgenden vierten Abſchnitt. Das Extract beſitzt die Kräfte des Holzes. (Siehe den erſten Theil.)

Extract von der Raute. (Extractum rutae.) Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Dieſes Extract wird von den Blättern der Raute auf die nämliche Art wie das von der Alandwurzel S. 371. (oder nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium wie das Extract vom Enzian S. 372.) bereitet.

Es beſitzt noch viel von dem brennenden und ſcharfen Weſen der Raute; denn obgleich die vornehmſten Kräfte der Raute in ihrem weſentlichen Oele liegen, ſo iſt doch daſſelbe, wie ſchon oben angemerkt worden *) nicht ſehr flüchtig.

Extract vom Sadebaum. (Extractum ſabinae.) Lond. Diſpenſ.

Es wird von den Blättern des Sadebaums auf gleiche Art wie das vorige zubereitet.

*) Siehe oben Seite 278.

Dieſes Extract enthält nicht ſo viel von den Kräften der Pflanze wovon es bereitet worden, als das Extract der Raute, weil das weſentliche Oel des Sadebaums flüchtiger als das Oel der Raute iſt.

Gummi und Harz der Aloe. (Gummi et reſina aloës.)

Lond. Diſpenſ.

Koche vier Unzen Socotriniſche Aloe, in zwey Pinten Waſſer, bis von ihnen, ſo viel als möglich, aufgelöſet worden iſt. Wenn man dieſe Auflöſung eine Nacht ſtehen läſſet, ſo ſchlägt ſich daraus ein Harz auf dem Boden des Gefäßes nieder. Man ſeige alsdenn die übrigbleibende Feuchtigkeit, wenn es nöthig iſt, durch, und dampfe ſie ab, ſo daß die gummiartigen Theile zurück bleiben *).

Das Gummi von der Aloe iſt etwas weniger purgierend, und viel weniger unangenehm, als die rohe Aloe ſelbſt. Dieſe Veränderung iſt nicht, wie man glauben könnte, der Abſonderung der harzigten Theile zuzuſchreiben. Denn das reine Harz iſt nicht ſo unangenehm und auch noch weniger purgierend, als das Gummi, ſo, daß ihm einige alle purgierende Eigenſchaft abgeſprochen, und andere ihm gar eine zuſammenziehende Kraft zugeſchrieben haben. Ich ſelbſt habe dieſes Harz mit gepülverten Muſchelſchaalen vermiſcht, bis zu einem Scrupel, ohne alle Würkung gegeben. (Siehe den erſten Theil.) Es ſcheinen die Arzneykräfte dieſes Mittels bloß in ſeinen gummiartigen Theilen zu liegen. Wenn man das Harz gebrauchen will, ſo

*) Wenn man eine Unze Aloe mit ſechs Unzen Eſſig auf die nemliche Art behandelt, ſo erhält man ein gutes wenig erhitzendes Extract. A. d. Ueb.

ſo muß ſolches dadurch, daß man es in Weingeiſt aufloͤſet, noch mehr gereinigt werden. Denn da man es aus einer waͤßrichten Aufloͤſung der noch unreinen Aloe niederſchlaͤgt, ſo ſchlagen ſich auch zugleich alle die Unreinigkeiten mit nieder, die ſich nicht im Waſſer aufloͤſen.

Pillen oder Extract vom Rudius. (Pilulae ſeu extractum Rudii.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm die Wurzeln von der ſchwarzen Nießwurz,
Coloquinten,
Socotriniſche Aloe, von jedem zwey Unzen;
Scammonium, eine Unze;
Vitrioliſirten Weinſtein, zwey Quentchen;
Deſtillirtes Nelkenoͤl, ein Quentchen.

Stoße die Coloquinten und Nießwurz, gieſſe vier Pinten Waſſer darauf, und koche ſolches bis auf die Haͤlfte ein; ſeige die Abkochung durch, und laß ſie abdampfen, bis ſie ſo dicke als Honig wird, und ſetze die Aloe und das Scammonium, die fein gepuͤlvert ſeyn muͤſſen, hinzu. Wenn man das Extract vom Feuer genommen hat, ſo thue man noch den vitrioliſirten Weingeiſt und das deſtillirte Oel dazu.

Dieſes iſt, als ein Purgiermittel betrachtet, ein ſehr wuͤrkſames Mittel, und gleichet einer andern weiter unten, unter dem Namen Extractum catharticum, des londonſchen Diſpenſatoriums, beſchriebenen Bereitung. Das Waſſer ſcheint ein beſſeres Aufloͤſungsmittel fuͤr die Coloquinten und Nießwurzel, als die ſpirituoͤſen Feuchtigkeiten, zu ſeyn; weil die mit Waſſer zubereiteten Extracte weit weniger, als die mit Weingeiſt verfertig-

fertigten, reizen, ob ſie gleich im übrigen als Purgiermittel nicht weniger würkſam ſind.

Wacholderbeerenmuß. (Rob baccarum juniperi.)

Zerquetſche die Wacholderbeeren; koche ſie in einer zureichenden Menge Waſſer, ſeige die Feuchtigkeit durch und laß ſie bis zur Dicke von Honig einkochen.

Man kann dieſe Bereitung auch von der Abkochung machen, die nach der Deſtillation des weſentlichen Oels der Wacholderbeeren übrig bleibt. Sie hat einen angenehmen balſamiſchen Geſchmack, mit dem etwas mehr oder weniger Bitteres vermiſcht iſt, nachdem die Saamen mehr oder weniger zerſtoßen worden ſind. Sie ſcheint allerdings, ob ſie gleich noch in keinem unſerer engliſchen Diſpenſatorien ſtehet, doch eine Stelle in den Apotheken zu verdienen. Hoffmann hielt bey einem ſchwachen Magen und Gedärmen, und den beſchwerlichen Urinlaſſen bejahrter Perſonen, ſehr viel auf dieſes Muß.

Extract von der ſchwarzen Küchenſchelle. (Extractum foliorum pulſatillae nigricantis.)

N. E. Diſp.

Dieſes wird nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium auf eben die Art wie das Extract vom Enzian beſagten Diſpenſatoriums S. 372. bereitet.

Extract von weißen Mohnköpfen. (Extractum capitum papaueris albi.)

N. E. D.

Auch dieſes wird auf die ebengedachte Weiſe zubereitet.

Extract

Extract der Saamen des Schierlings. (Extractum ſeminum cicutae.)

N. E. D.

Es werden hierzu die noch nicht ganz reifen Saamen des Schierlings genommen. Im übrigen wird daſſelbe auf die S. 372. beſchriebene Weiſe, wie das Extract des Enzians bereitet.

Man ſehe auch S. 29 und S. 360.

Dritter Abſchnitt.

Extracte, die mit rectificirtem Weingeiſt zubereitet werden.

Der rectificirte Weingeiſt löſet die weſentlichen Oele und Harze der Vegetabilien auf, nimmt aber, wenn er abdampft, das Oel nicht geſchwind mit ſich fort, weil er bey einer viel geringern Hitze wegdunſtet, als viele deſtillirte Waſſer oder die meiſten weſentlichen Oele übergehen. Daher enthält das harzigte oder mit Weingeiſt verfertigte Extract von Wermuth, mit den bittern, auch zugleich die hitzigen und den beſondern Geruch und Geſchmack dieſer Pflanze verurſachenden Theile, welches bey dem mit Waſſer zubereiteten Extract nicht zu geſchehen pflegt; das Extract vom Zimmt, außer den zuſammenziehenden, auch die würzhaften Theile deſſelben; und das Extract von den Blumen vom Lavendel und Roſmarin viel von dem Geruch, Geſchmack und den Kräften dieſer Pflanzen, weil die flüchtigen Theile, welche das Waſſer, wenn es abdunſtet, mit ſich nimmt, wenn der Weingeiſt verfliegt, zurück bleiben.

Der Weingeiſt, den man zu dieſer Bereitung anwendet, muß ohne allen üblen Geſchmack, da ſolcher zum Theil dem Extract mitgetheilt werden würde, und ohne

alles

alles beygemiſchte Phlegma oder Waſſer ſeyn, weil dieſes nicht nur eine Veränderung in ſeiner auflöſenden Kraft hervorbringen, ſondern auch, wenn es gegen das Ende der Verdickung wegdampfet, die Zerſtreuung der flüchtigen Theile des vegetabiliſchen Körpers befördern könnte. Deswegen muß auch dieſer leztre allemal ſchon getrocknet ſeyn, weil diejenigen Körper, deren Kraft durch das Trocknen verloren gehet, ſolche auch, wenn man ſie mit dem reinſten Weingeiſt auf die hier beſchriebene Art behandelt, verlieren.

Man muß im Anfang die ſpirituöſen Extracte durch die gelinde Hitze eines Waſſerbades verdicken. Es iſt nicht nöthig, daß man den Weingeiſt ganz in die Luft verfliegen läßt. Man kann den größten Theil davon wieder ſammlen, wenn man die Dämpfe in dem gewöhnlichen Deſtillirgefäße wieder auffängt. (Siehe oben das fünfte Hauptſtück.) Hat der deſtillirte Weingeiſt etwas von dem Geruch und Geſchmack des vegetabiliſchen Körpers, deſſen Extract man bereitet, an ſich genommen, ſo kann man ihn mit gutem Vortheil zu einer andern Zubereitung von dieſer Art wieder aufheben.

Ohnerachtet der rectificirte Weingeiſt das eigentliche Auflöſungsmittel der reinen flüchtigen Oele und gröbern harzigten Theile der Vegetabilien, das Waſſer aber der ſchleimichten und ſalzigten iſt; ſo ſind doch dieſe Beſtandtheile in den meiſten Pflanzen ſo genau mit einander verbunden, daß allemal diejenige Feuchtigkeit, die man zuerſt über eine Pflanze gießet, ſie ſey Waſſer oder Weingeiſt, einen Theil derjenigen Beſtandtheile mit annimmt, die eigentlich nur in der andern auflößlich ſind. Man bekömmt daher aus verſchiedenen Körpern, die ſehr harzigt ſind, und deren Kräfte hauptſächlich in dieſem Harze liegen, doch ſehr brauch-

bar-

bare wäßrichte Extracte, ob gleich ſolche denenjenigen nicht gleichen, die man, wenn man dieſe Körper mit Weingeiſt vorſichtig behandelt, zu erhalten pflegt. Und aus eben dieſer Urſache ſind die, aus den meiſten Vegetabilien mit reinem Weingeiſt bereiteten Extracte kein bloßes Harz; weil ein Theil der gummiartigen Theile, woferne dergleichen in dem Körper vorhanden geweſen ſind, mit dem Harze zugleich aufgelöſet werden; eine Beymiſchung, die den Arzneykräften dieſer Extracte ſehr vortheilhaſt iſt. Die ſpirituöſen Extracte von verſchiedenen Vegetabilien, z. B. der Blätter der Münze, der Rhabarber, des Safrans u. ſ. w. löſen ſich im Waſſer eben ſo gut, als im Weingeiſt auf.

Ganz reine Harze erhält man, wenn man die ſpirituöſen Tincturen von ſehr harzigten Vegetabilien mit vielem Waſſer vermiſcht. Das Harz, welches ſich in dem Waſſer nicht aufgelößt erhalten kann, ſondert ſich ab und fällt zu Boden; und es läßt daſſelbe in dem Auflöſungsmittel die andern Beſtandtheile zurück, die der Weingeiſt zuerſt mit dem Harz herausgezogen hat.

Harz von der Jalappe. (Reſina jalappae.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ſo viel gut gepülverte Jalappenwurzel, als du willſt; ſchütte ſo viel rectificirten Weingeiſt hinzu, daß der Spiritus vier Finger darüber ſteht, und digerire es zuſammen in einem Sandbade, ſo, daß der Weingeiſt die Kräfte der Wurzel gänzlich ausziehen kann. Seige die Tinctur durch Papier, thue ſie in einen gläſernen Kolben, und deſtillire die Hälfte davon ab; ſetze zu dem übrigen eine gehörige Menge Waſſer hinzu, da ſich denn das Harz zu Boden niederſchlagen wird; mache aus ſolchem kleine Kuchen

(oder

(oder Stangen), und trockne dieſelben bey einer gelinden Wärme *).

Dieſes iſt ein ganz reines Harz, weil die gummiartigen Theile, die der Spiritus mit aufgelößt hat, in dem Waſſer zurück bleiben. Die Unauflößlichkeit dieſes Harzes im Waſſer und andern wäßrigen Feuchtigkeiten, und ſeine zähe Eigenſchaft, deswegen es ſich an die Gedärme hängt, und einen ſtarken Reiz und Bauchgrimmen verurſacht, machen, daß man es niemals vor ſich allein gebrauchen kann. Man macht es zum Arzneygebrauch geſchickt, wenn man es gut mit gepülverten Muſchel oder Auſterſchaalen vermiſcht, oder mit Mandeln oder mit einem gepülverten Gummi abreibt, und mit Waſſer eine Art von Emulſion daraus verfertigt; oder es endlich in Weingeiſt auflößt, und die Auflöſung mit einer gehörigen Menge von Syrup oder einen Schleim (Mucilago) vermiſcht. Sechs oder acht Gran ſind, wenn man ſie auf dieſe Art behandelt, ein kräftiges purgierendes Mittel, und äußern gemeiniglich ihre Würkung, ohne Kneipen zu verurſachen, und den Körper ſonſt ſehr anzugreifen. Man hat behauptet, daß das Jalappenharz ſehr oft mit Calfonium oder gemeinen Harz verfälſcht würde, und daß man dieſe Verfälſchung vermittelſt des Weingeiſts erkennen könnte, der das erſte auflößt, ohne das letzte anzugreifen. Unterdeſſen aber darf man ſich doch auf dieſes Kennzeichen nicht verlaſſen, weil es viele wohlfeile Harze giebt, die ſo gut als das Jalappenharz in Weingeiſt aufgelößt werden; und es giebt kein einziges, welches man nicht durch die Kunſt darzu bringen könnte.

Harz

*) Man thut wohl, wenn man das Harz mit Waſſer ſo lange, bis ſich ſolches nicht mehr färbt, abwäſchet, es hernach in etwas abdampft, und alsdenn in Stangen ausrollt. A. d. U.

Harz vom Scammonium. (Reſina ſcammonii.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Harz wird auf die nämliche Art, wie das vorige zubereitet.

Es kommt auch mit ihm, in Anſehung ſeiner allgemeinen Eigenſchaften überein, indem es heftiges Bauchgrimmen erregt, wenn man es allein nimmt; hingegen aber, wenn es gehörig aufgelöſet worden iſt, gemeiniglich ohne Schaden gegeben werden kann. Das Scammonium iſt ohne Zweifel ein ſehr ſchätzbares Purgiermittel; ich kann aber nicht einſehen, was es für Nutzen bringt, wenn man auf dieſe Weiſe das purgierende Harz von den gummiartigen Theilen, welche ihm ſeine üblen Eigenſchaften benehmen, trennet.

Harz von Franzoſenholz. (Reſina guaiaci.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſes Harz wird auf die nämliche Art, wie die beyden vorhergehenden, entweder aus dem Franzoſenholze, oder aus dem ſogenannten Gummi Guajacum, bereitet. Am bequemſten bekömmt man es aus dem letztern.

Die Kräfte des Franzoſenholzes liegen ganz und gar in ſeinem Harze, und es ſind das in dem Holze und das in dem ſogenannten Gummi dieſes Holzes enthaltene Harz vollkommen einander gleich, weil das Gummi keine künſtliche Zubereitung iſt, ſondern von freyen Stücken aus dem Baume dringt. Wenn man daſſelbe ganz rein haben könnte, ſo würde man keine ſolche künſtliche Bereitung nöthig haben. Es enthält aber allemal erdartige Theile, die dieſe Art von Reinigung ſehr nöthig machen. Sechzehn Unzen von dem beſten

Gummi Guajacum geben nicht über zwölf Unzen reines Harz. Eben ſo viel von dem Holze giebt ohngefehr drey Unzen, und zwar mehr oder weniger, nachdem der Grad ſeiner Güte verſchieden iſt. Die Rinde enthält etwas weniger, als das Holz.

Harz von der Fieberrinde. (Reſina corticis peruuiani.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Auch dieſes Harz wird auf eben die Art, wie das vorhergehende, bereitet.

Es iſt eine ſehr gute Zubereitung aus der Fieberrinde, die einen viel ſtärkern Geſchmack, als das wäßrige Extract beſitzt, das wir in dem vorigen Abſchnitte (S. 375.) beſchrieben haben. Ein Theil von ihm kömmt faſt zehen Theilen von der Fieberrinde in Subſtanz an Kräften gleich. Es ſcheint aber doch nicht, daß man viel Vortheil erlanget, wenn man das reine Harz durch den Zuſatz von Waſſer, ſowohl bey dieſer, als bey andern Zubereitungen, abſondert. Was die Fieberrinde insbeſondere anlangt, ſo iſt es rathſamer, daß man alles, was man durch wäßrigte und ſpirituöſe Auflöſungsmittel aus ihr ziehen kann, zu vereinigen ſucht. Die Edinburgiſchen Aerzte haben auch eine ſolche Zubereitung in ihr Diſpenſatorium würklich eingerückt, die in dem folgenden Abſchnitte mitgetheilt werden wird.

Extract vom Safran. (Extractum croci.)

Brandenb. Diſpenſ.

Digerire Safran in reinem Weingeiſt, und wiederhole dieſes immer mit friſchem Weingeiſt ſo lange, als dieſer leztere noch von dem Safran gefärbt wird. Vermiſche

miſche die verſchiedenen Tincturen mit einander, und ziehe den Weingeiſt in einer Phiole mit einem langen und engen Halſe in einem Waſſerbade ab, bis das Ueberflüßige ſo dicke als ein Oel oder Balſam wird.

Dieſes iſt ein Verfahren, deſſen man ſich bey der Bereitung aller Extracte von würzartigen und andern ſtarkriechenden Subſtanzen bedienen kann; welche Extracte man gemeiniglich **weſentliche**, aus eben der Urſache nennet, aus der man die flüchtigen Oele mit dieſem Namen belegt, weil ſie nemlich den eigenthümlichen Geruch und Geſchmack der Vegetabilien noch behalten. Wenn man dergleichen Extracte bereitet, ſo muß man ſie nie ſtärker, als bis zu der angegebenen Dicke abrauchen laſſen. Denn der Weingeiſt dunſtet, wenn die Materie dick geworden iſt, viel ſchwerer als vorher weg, und nimmt auch viel leichter einige flüchtige Theile mit ſich fort. Will man aber ja das Extract ganz trocken haben, ſo iſt es rathſamer, eine zureichende Menge von einem ſich hierzu ſchickenden Pulver mit ſolchem zu vermengen, als durch eine länger fortgeſetzte Abdampfung die Kräfte dieſes Mittels gänzlich zu verlieren. Iſt ein Zuſatz dieſer Art nöthig, ſo iſt der Safran ſelbſt hierzu am beſten geſchickt.

Das weſentliche Extract vom Safran iſt ein ſehr gutes und kräftiges herzſtärkendes Mittel. Boerhaave verſichert, daß der Gebrauch deſſelben ſo aufgeräumt mache, daß, wenn man es ein wenig zu ſtark gebrauchte, ein beſtändiges und ungeziemendes Lachen dadurch erregt würde. Er bemerkt ferner, daß es den Urin roth färbt, und ſich mit Waſſer, Weingeiſt und Oelen vermiſcht; am beſten aber wird es in einem Glaſe Canarienſect oder andern ſtarken Wein genommen. Ein paar Tropfen ſind ſchon eine zureichende Doſis.

Der deſtillirte Spiritus enthält auch etwas von den Kräften des Safrans, doch weit weniger als das Extract. Er ſoll darinnen etwas vor den meiſten übrigen herzſtärkenden ſpirituöſen Feuchtigkeiten voraus haben, daß er die Kranken zum Schweiß bringet. Man kann ihn, wenn er gehörig verdünnet worden iſt, von einem Quentchen bis zu einer halben Unze nehmen laſſen.

Vierter Abſchnitt.

Mit Weingeiſt und Waſſer bereitete Extracte.

Es giebt verſchiedene Vegetabilien, beſonders ſolche, die harzigter Natur ſind, die mit mehrerm Nutzen mit einer Vermiſchung von Waſſer und Weingeiſt, als mit einer jeden von dieſen Feuchtigkeiten für ſich allein, behandelt werden. Man kann zwar allerdings durch langes und wiederholtes Kochen auch mit bloßem Waſſer die Kräfte der harzigten Hölzer, Rinden und Wurzeln größtentheils ausziehen; allein es werden eben dieſe Kräfte zu gleicher Zeit durch die lange anhaltende Hitze, die zu dieſer Ausziehung und der Abdampfung einer ſo großen Menge Waſſer nöthig iſt, ſehr geſchwächt. Bey dem rectificirten Weingeiſt iſt man dieſem Zufall nicht ausgeſetzt; da aber die mit ihm zubereiteten Extracte faſt bloß harzigt ſind, ſo ſind ſie zu dem allgemeinen Gebrauch weniger als diejenigen geſchickt, worinnen das Harz durch ein beygemiſchtes Gummi zertheilt wird, deſſen eigentliches Auflöſungsmittel das Waſſer iſt.

Man kann dieſe zuſammengeſetzten oder gummireſinöſen Extracte auf zweyerley Arten erhalten. Die eine iſt, wenn man ſich des ſchwachen Weingeiſts, das iſt, einer Miſchung von faſt gleichen Theilen Weingeiſt und Waſſer, ſtatt des Auflöſungsmiteels bedienet; die andere aber, wenn man den Körper erſt in reinem Wein-

geiſt

geiſt, und dann in Waſſer digerirt, und hernach dasjenige, was die beyden Auflöſungsmittel jedes beſonders herausgezogen haben, mit einander vereinigt. In einigen Fällen, wo der vegetabiſche Körper zu wenig gummiartige Theile enthält, kann man ſolche durch die Kunſt erſetzen, wenn man die ſpirituöſe Tinctur zur Dicke eines Balſams inſpiſſirt, und dann recht gut mit einer dicken Auflöſung eines bloßen Gummi, z. B. des Arabiſchen, vermiſcht, hernach aber dieſe Miſchung bey einer gelinden Hitze austrocknet. Hierdurch bekommt man ſehr ſchöne Gummi-Reſinen, die ſich im Augenblick mit dem Waſſer vermiſchen, und eine milchartige Feuchtigkeit machen.

Extract von der Jalappe. (Extractum Ialapii, oder Ialappae.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gepülverte Jalappe, und gieſſe etwas rectificirten Weingeiſt darauf, und bereite bey einer gelinden Hitze eine Tinctur davon. Koche die überbleibende Jalappe zu wiederholten malen in friſch darüber gegoſſenem Waſſer. Seige die erſte Tinctur durch und ziehe den Weingeiſt ab, bis das, was übrig bleibt, anfängt dicke zu werden. Koche die mit Waſſer verfertigten Abkochungen, nachdem du ſie durchgeſeiget haſt, auch bis zu einer gleichen Dicke ein. Vermiſche alsdenn dieſe inſpiſſirten Materien zuſammen, und bringe ſie bey einem gelinden Feuer zur Conſiſtenz einer Pillenmaſſe.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Jalappenwurzel, die gut gepülvert iſt, ſchütte ſo viel Weingeiſt darauf, daß er vier Finger hoch darüber ſtehet, und digerire alles zuſammen in einem

Sandbade; gieſſe die Tinctur ab, und ſchütte auf die zurückgebliebene Jalappe eine zureichende Menge Waſſer. Koche es eine Stunde zuſammen, ſeige hernach die Abkochung durch, laß ſie bis zur Dicke vom Honig abdampfen, vermiſche damit zu Ende dieſer Bereitung die ſpirituöſe Tinctur, und rühre ſodann alles herum, daß es ſich gut zuſammen miſcht, und eine gleichförmige Maſſe ohne Klumpen machet. Man kann aus dieſer ſpirituöſen Tinctur viel von dem Spiritus wieder erhalten, wenn man ſolche, ehe man ſie mit der wäßrigten Abdampfung vermiſcht, vorher ordentlich deſtilliret.

N. E. D.

Nimm Jalappenwurzel, ein Pfund,
Rectificirten Weingeiſt, vier Pfund;
Waſſer, zwey Pfund.

Digerire alles zuſammen in einem gut verſchloſſenen Gefäß acht Tage lang und ſeige es nachmals durch. Ziehe von der durchgeſeigten Feuchtigkeit die Hälfte in einer Retorte ab, und laß bey der Hitze eines Waſſerbades das Uebrige in einem offenen Gefäß bis zu der Dicke des Honigs abdampfen. Rühre die Maſſe gegen das Ende der Bereitung oft um, daß ſie gleichförmig und nicht klümpericht wird.

Dieſes Extract iſt ein ſehr nützliches Purgiermittel, und der rohen Wurzel vorzuziehen, da es durchgehends von gleicher Stärke iſt, und auch nach der Abſonderung der bloß holzigten Theile, eine kleinere Doſis nöthig iſt. Die mittlere Doſis iſt von zwölf Gran. Inſpiſſirte man die ſpirituöſe Tinctur allein, ſo würde man ein harzigtes Weſen bekommen, welches, wenn es nicht durch ſchickliche Vermiſchungen zertheilt wird, zwar ein heftiges Bauchgrimmen erregt, doch aber noch nicht genugſam

nugſam purgierend iſt. Die wäßrigte Abkochung giebt ein Extract, das ſehr ſchwach würket. Beyde aber machen, wenn man ſie mit einander vermiſcht, ein ſehr würkſames und ſicheres Purgiermittel aus. Man könnte ſich dieſer Art, die Extracte zu bereiten, auch mit Nutzen bey verſchiedenen andern harzigten Körpern, z. B. bey trocknen Hölzern, Wurzeln, Rinden u. ſ. w bedienen. Ein wenig Weingeiſt nimmt alles Harz in ſich, und eine viel kleinere Menge Waſſer, als man ſonſt nöthig hat, zieht alle übrigen auflöslichen Theile heraus.

Nach einer der erſten Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums wurde ein wenig fixes Alkali zu dem Waſſer gethan, worinnen man die Jalappe, nachdem der Weingeiſt ſchon das Harz herausgezogen hat, kocht. Man glaubte, das Waſſer würde hierdurch geſchickt gemacht, mehr aus der Wurzel aufzulöſen, als es ſonſt thun könnte. Allein das Alkali hat, ſo weit es zulangt, eine entgegengeſetzte Würkung, weil es die auflöſende Kraft des Waſſers verhindert. Die harzigten Theile der Jalappe ſind ſchon in dem Weingeiſt aufgelöſet, und es bleibt nichts mehr übrig, was das Waſſer herausziehen kann, als die gummiartigen Theile. Thut man aber reines arabiſches Gummi zugleich mit einem alkaliſchen Salz in Waſſer, ſo wird das Salz das Waſſer zur Auflöſung des Gummi ungeſchickt machen, und wenn das Gummi ſchon im Waſſer aufgelöſet iſt, ſolches durch den Zuſatz des Alkali wieder daraus niedergeſchlagen werden.

Extract von der Fieberrinde. (Extractum corticis peruuiani.)

Edinb. Diſpenſ.

Das Extract von der Fieberrinde wird, nach dem Edinburgi-

burgiſchen Diſpenſatorium, auf eben die Art, wie das vorhergehende Extract von der Jalappe, mit Waſſer und Weingeiſt gemacht.

N. E. D.

Nach dieſem Diſpenſatorium wird das Extract der Fieberrinde auf eben die Art wie das Extract von der Jalappe S. 390. bereitet; doch wird hier ſtatt des rectificirten Weingeiſts in dem erſten Recept blos ſchwacher Weingeiſt genommen.

Die Fieberrinde hat einen zwiefachen, nämlich einen zuſammenziehenden und einen bittern Geſchmack. Der erſte ſcheint hauptſächlich von den harzigten, und der letzte von den gummiartigen Theilen herzurühren. Das mit Waſſer bereitete Extract, welches wir oben*) beſchrieben haben, iſt ſo ziemlich bitter, aber nur ſehr wenig zuſammenziehend. Hingegen iſt das reine Harz **) ſehr zuſammenziehend, und nur ſehr wenig bitter. Das gegenwärtige Extract beſitzt dieſe beyden Eigenſchaften zugleich, und ſcheint die beſte Bereitung dieſer Art, aus dieſem ſo ſchätzbaren Mittel zu ſeyn.

Extract von Campeſcheholz. (Extractum ligni Campechenſis.)

Edinburg. Diſpenſ.

Auch dieſes Extract wird, nach dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium, auf eben die Weiſe, wie das vorige, zubereitet; und auf eben die Art werden nach

dieſem

*) Siehe oben Seite 376.

**) Siehe oben Seite 386.

dieſem Diſpenſatorium alle reſinöſe Mittel überhaupt behandelt.

N. E. D.

Nach dieſem Diſpenſatorium wird es wie das Extract der Fieberrinde S. 392. bereitet.

Purgierendes Extract. (Extractum catharticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Socotriniſche Aloe, anderthalb Unzen;
Coloquinten, ſechs Quentchen;
Scammonium,
Kleine Cardamomen, ohne Hülſen, von jedem eine halbe Unze;
Schwachen Weingeiſt, eine Pinte.

Nachdem die Coloquinten in kleine Stücken zerſchnitten und die Saamen zerſtoſſen worden ſind, ſo gieſſe den Weingeiſt darauf, und digerire es vier Tage lang in einer gelinden Hitze. Drücke die Tinctur aus, und löſe darinnen die Aloe und das Scammonium auf, die erſt jedes beſonders zu Pulver gemacht worden. Ziehe ſodann den Weingeiſt ab, und laß das Uebrige bis zur Dicke einer Pillenmaſſe abdampfen.

Dieſe Zuſammenſetzung leiſtet den Nutzen, welchen ihr Name verſpricht, vollkommen, und man kann ſich auf ſolche in Fällen, wo von ihrer gewiſſen Würkung des Patienten Leben abhängt, völlig verlaſſen. Man giebt von ihr funfzehn Gran bis zu einem halben Quentchen. Der ſchwache Weingeiſt iſt ein ſehr gutes Auflöſungsmittel derjenigen Stücke dieſer Bereitung, die eine purgierende Kraft haben. Er löſet die Aloe und

das Scammonium faſt gänzlich bis auf die in ihnen enthaltenen Unreinigkeiten auf, und nimmt aus den Coloquinten nicht nur das reizende Harz, ſondern auch einen guten Theil von den gummiartigen Theilen in ſich. Es wird die purgierende Eigenſchaft der Coloquinten doch ſchon zureichend durch das Waſſer ausgezogen, und es iſt das wäßrichte Extract zwar viel gelinder, als das mit Weingeiſt bereitete, jedoch überhaupt nicht ohne Würkung; daher denn auch die Verfaſſer des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums, bey einer ähnlichen Bereitung *) lieber Waſſer genommen haben. Nach unſerm vorhergehenden Diſpenſatorium wurden drey Gewürze mit zu dieſer Bereitung geſetzt, nämlich Zimmt, Muſcatenblumen und Würknelken. Es ſind ihnen aber die Cardamomen, die man jetzt an ihre Stelle genommen hat, allerdings vorzuziehen, weil ihr würzartiges Weſen nicht ſo flüchtig iſt; ob gleich auch noch von deren Theilen, worinnen ihr Geruch und Geſchmack liegt, bey dem Abdunſten des phlegmatiſchen Theils des wäßrichten Weingeiſts viel verloren gehet.

Herzſtärkende Confection. (Confectio cardiaca.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſche Spitzen von Roſmarin,
Wacholderbeeren, von jedem ein Pfund;
Kleine Cardamomen, ohne Hülſen,
Zitwer,
Safran, von jedem ein halbes Pfund.

Bereite von dieſen Stücken mit ohngefähr anderthalb Gallonen ſchwachem Weingeiſt eine Tinctur; ſeige ſie durch, und laß ſie bey einer gelinden Hitze bis zu ohngefähr drittehalb Pfund abrauchen. Setze als-

*) Siehe oben S. 379.

alsdenn folgende Stücke, die ſehr fein gepülvert ſeyn müſſen, hinzu, und mache eine Latwerge daraus.

Zuſammengeſetztes Pulver von Krebsſcheeren, ſechzehn Unzen;
Zimmt,
Muſcatennüſſe, von jedem zwey Unzen;
Würznelken, eine Unze;
Doppelt gereinigten Zucker, zwey Pfund.

Dieſe Confection enthält die beſten Stücke einer Bereitung, die man ſonſt ſehr hoch ſchäzte, und nach ihrem Urheber *Confectio Raleighana* nennte. Die Verfaſſer des Londonſchen Diſpenſatoriums bemerken, daß dieſe Confectio Raleighana aus nicht weniger als fünf und zwanzig Stücken zuſammengeſetzt ſey. Sie haben jedes derſelben beſonders unterſucht; den Sonnenthau (Ros ſolis) ausgenommen, weil man deſſen Blume wegen ihrer Kleinheit nicht in einer ſolchen Menge ſammeln kann, daß ſie zum allgemeinen Arzneygebrauch dienen könnte. Es hat auch über dieſes dieſe Pflanze eine ſchädliche Eigenſchaft, wie man an dem auf Stellen, wo ſie häufig wächſt, geweideten Vieh bemerket hat. Bey dieſer Unterſuchung nun fand man viele Extracte ſo ekelhaft, daß ſie, wenn man nur in etwas mit auf den Geſchmack der Zuſammenſetzung ſehen wollte, unmöglich beybehalten werden konnten. Es wurden daher nur einige wenige, die an Würkſamkeit keinem der übrigen wichen, und dabey einen ganz guten Geſchmack und Geruch hatten, in verſchiedenen Verhältniſſen zuſammengeſetzt. Endlich wurde nach vielen Verſuchen, ein Recept feſtgeſetzt und gebilligt, worauf man ausrechnete, wie viel von jedem Stücke, woraus die Extracte bereitet worden, erfordert würde, die zu dieſer Zuſammenſetzung nöthige Menge

des

des Extracts zu erlangen; und hieraus wurde das Verhältniß der verſchiedenen Mittel ſo beſtimmt, wie es in dem mitgetheilten Recept angegeben wird. Nachdem dieſes geſchehen war, ſo ſetzte man nach dieſem Recept ein Extract zuſammen, und fand, daß es völlig ſo ausfiel, wie man es vermuthet hatte.

Nach ihrer jetzigen Verbeſſerung iſt dieſe Confection ein ziemlich angenehmes und mäßig erwärmendes herzſtärkendes Mittel; und es wird ſolche oft zu dieſem Endzwecke von acht oder zehn Gran bis zu einem Scrupel oder mehr in Biſſen und Tränkchen gegeben. Das Extract beſitzt von dem Geruch, Geſchmack und Kräften der Mittel noch ziemlich, ob gleich nicht ſo viel, als wenn man rectificirten Weingeiſt genommen hätte. Man muß beſonders aufmerkſam ſeyn, aus den Stükken, die zu dieſer Bereitung kommen, durch den Weingeiſt ja ſo viel zu ziehen, als derſelbe nur annehmen will. Denn es wird ſonſt die verdickte Materie ſo dünne und ſo wenig zähe, daß ſich die Pulver, wenn man man ſie eine Weile aufbehält, davon wieder abſondern und zu Boden ſenken. Das Pulver von Krebsſcheeren iſt nicht nothwendig, und mehr, weil es in dem Originalrecept mit geſtanden, als daß es die Heilkräfte dieſes Mittels vermehren ſollte, auch in das gegenwärtige Recept mit eingerückt worden.

Man ſehe auch unten die Confectio cardiaca oder das Electuarium cardiacum des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums.

Fünf-

Fünfter Abſchnitt.

Extracte die durch eine lange Digeſtion zubereitet werden.

Ich habe ſchon in dem vorhergehenden Abſchnitt erinnert, daß die Kräfte der Abkochungen von Vegetabilien durch das lange Kochen ſehr geſchwächt werden*). Die Abkochungen und Aufgüſſe von heftigen (draſtic) Purgiermitteln verlieren durch das lange Kochen und Digeſtion, viel von ihrer heftigen Würkung, und es fällt zu gleicher Zeit immer mehr und mehr von einem groben Bodenſatz nieder, der wahrſcheinlicher Weiſe durch die Zertrennung ihrer würkſamen Theile entſtehet. Man hat auf dieſe Weiſe aus verſchiedenen ſehr heftigen und faſt giftigen Mitteln unſchädliche und gelinde Zubereitungen zu erhalten geſucht, und es haben einige Scheidekünſtler dieſe Behandlung ſehr empfohlen. Sie haben aber dabey vergeſſen zu beſtimmen, wie lange man eigentlich mit dem Kochen anhalten muß, wenn dieſe verſchiedene Mittel in ihrer Würkung gemildert werden ſollen. Herr Baume' hat in ſeinen Elemens de pharmacie gezeigt, wie man auf dieſe Weiſe ein Extract vom Opium machen ſoll, welche Anweiſung wir hier mittheilen wollen.

Extract von dem Opium, das man durch eine lange Digeſtion bereitet.

Schneide fünf Pfund gutes Opium in Stücken, und koche es ohngefähr eine halbe Stunde in vier und zwanzig bis dreyßig Pinten Waſſer. Seige es durch, und koche das Uebrige ein oder zweymal in friſchen Waſſer, damit ſich ſo viel Opium, als im Waſſer

*) Siehe Seite 366.

Waſſer auflöslich iſt, herauszieht. Laß die durchgeſeigten Abkochungen bis auf ohngefähr zwölf Pinten abdampfen. Thue dieſe in einen zinnernen Keſſel, ſetze ihn in ein Sandbad, und erhalte ein ſolches Feuer darunter, daß das Waſſer beynahe kochet. Wenn ſolches Tag und Nacht in einem fortgehet, muß dieſes nur drey, wenn man aber in der Nacht kein Feuer hat, sechs Monate lang dauern. Man fülle dabey das Gefäß immer wieder mit Waſſer an, ſo wie etwas davon abdampft, und kratze von Zeit zu Zeit mit einem hölzernen Spatel den Bodenſatz ab, der ſich nach einer Digeſtion von einigen Tagen ſchon nieder zu ſchlagen anfängt. Man muß dieſen Bodenſatz nicht heraus nehmen, bis man mit Kochen aufhört; da man denn die Feuchtigkeit, wenn ſie erkaltet, durchſeigt, und zu einem Extract von einer ſolchen Conſiſtenz abdampft, daß man daraus Pillen machen kann.

Man kann, wie Herr Baume' bemerkt, dieſe ſo langwierige Arbeit ſehr beſchleunigen, und die Zeit der Digeſtion bis auf vier Monate verkürzen, wenn man die Feuchtigkeit immer ſtark kochen läßt. Im Anfang der Digeſtion ſteigt ein dickes, ſchleimichtes und ölichtes Weſen auf die Oberfläche des Waſſers, und macht wenn es erkaltet eine zähe Haut. Es gleicht dieſelbe, wie man glaubt, den weſentlichen Oelen, es mangelt ihr aber die flüchtige Beſchaffenheit derſelben. Dieſes Oel fängt ſich zu Ende des erſten Monats an, nach und nach zu verlieren, iſt aber noch immer bis zu Ende des dritten Monats ſichtbar, und bildet ölichte Streifen, ſo oft als die Feuchtigkeit erkaltet. Zu gleicher Zeit ſetzt ſich auch das Harz, beym Erkalten der Feuchtigkeit zu Boden, und behält eine lange Zeit ſeine harzigte Geſtalt. Nach und nach aber wird es immer

mehr

mehr zu einem Pulver, und verliert die Eigenſchaft, durch die Hitze zu erweichen und zuſammen zu laufen. Wenn die Digeſtion vorbey iſt, ſo bleibt noch immer ein Theil davon ein ganz vollkommenes Harz, das im Weingeiſt auflöslich iſt, ein Theil aber ein unauflösliches Pulver. Läßt man die digerirte Feuchtigkeit bis auf ohngefähr zwey Pinten abrauchen und in der Kälte bis den folgenden Tag ſtehen, ſo bekömmt man ein erdartiges ſalzigtes Weſen, das bräunlich ausſieht. Dieſes nennt man das weſentliche Salz des Opiums. Es hat die Figur des Sedativſalzes aus dem Borax, und iſt mit kleinen ſpitzen Cryſtallen vermiſcht. Baume' erzählt, daß er dieſe Bereitung ſechs oder ſiebenmal verfertiget hätte. Das Gefäß, deſſen er ſich bediente, hatte ohngefähr drittehalb Zoll an ſeiner Mündung im Durchſchnitt. Täglich dunſteten ohngefähr vier und zwanzig Unzen Waſſer ab, und die ganze Zeit hindurch 260 bis 280 Pinten. Von 64 Unzen Opium blieben 17 Unzen zurück, die in dem Waſſer nicht aufgelöſet waren. Das reſinöſe Weſen, welches ſich währender Digeſtion niederſchlug, betrug 12 Unzen. Von der bis zu zwey Pinten abgerauchten Feuchtigkeit bekam er ein Quentchen weſentliches Salz, hätte aber, wie er ſagt, noch mehr abſondern können. Da man hierauf dieſe Feuchtigkeit noch weiter, bis zur Conſiſtenz einer Pillenmaſſe abdampfte, ſo betrug das Extract 31 Unzen.

Man glaubt, daß die betäubende Eigenſchaft des Opiums in deſſen öhlichten und harzigten Theilen lieget, und daß das, auf die angezeigte Weiſe bereitete gummiartige Extract, zwar die beruhigenden und ſchmerzſtillenden Kräfte des Opiums beſitzt, hingegen aber mit dem Geruch auch die betäubenden Eigenſchaften des Mohnſafts verlohren hat, und alſo nicht weiter die übeln Zufälle hervorbringt, die das Opium und ſeine übrigen

Zube-

Zubereitungen ſo oft verurſachen. Man führet zum Beweis der Unſchädlichkeit und Gelindigkeit dieſes Mittels das Beyſpiel eines Patienten an, der die gewöhnlichen Bereitungen des Opiums nicht vertragen konnte, und doch von dieſer Arzney täglich funfzig Gran mit gutem Nutzen nahm. Doch kann man aus dieſem Beyſpiel nicht gewiß beſtimmen, was dieſes Extract eigentlich von den Kräften des Opiums beſitzt, weil die Heilung der convulſiviſchen Bewegung des Magens und eines öftern Brechens, die endlich, nachdem der Kranke dieſes Extract täglich, in der angezeigten Doſis einige Jahre lang (pluſieurs années) genommen hatte, erfolgte, vielleicht nicht blos dem Gebrauch dieſes Mittels, ſondern auch andern Urſachen zuzuſchreiben iſt.

Iſt die Theorie dieſer Bearbeitung, und der durch ſolche in dem Opium hervorgebrachten Veränderung würcklich gegründet, ſo kann man in viel kürzerer Zeit eine Bereitung, die der vorigen vollkommen gleich iſt, verfertigen. Man kann die harzigten und ölichten Theile des Opiums durch reinen Weingeiſt, in eben ſo viel Stunden, als Monate zu der Digeſtion erfordert werden, abſondern. Dieſe Reinigung wird auch in Anſehung des überbleibenden Gummi eben ſo vollkommen ſeyn, ob gleich noch einiges Gummi bey dieſer Bereitung verloren gehen wird, weil der Weingeiſt etwas davon mit den andern Beſtandtheilen auflöſet.

Vielleicht iſt es noch nicht ganz gewiß beſtimmt, in welchem Beſtandtheil des Opiums eigentlich deſſen beſondere Kräfte liegen. Unterdeſſen ſcheint aber doch aus Verſuchen ſo viel zu erhellen, daß das reine Gummi, wenn es von allen Theilen, die der Weingeiſt auflöſen kann, befreyet iſt, wenig oder nichts von der ſchlafmachenden Kraft des Opiums mehr beſitzt.

Man

Man hat auch Grund zu vermuthen, daß alles das, was die betäubende, ſchlafmachende und giftige (virulent) Kraft des Opiums, (wie man es nennet), vernichtet, auch zu gleicher Zeit die heilſamen Kräfte deſſelben zerſtöret oder vermindert. Denn es ſcheinen die übeln Würkungen, die der Mohnſaft in einigen Fällen zeiget, blos die nothwendigen Folgen der nämlichen Kraft zu ſeyn, durch welche er in andern ſo erſprießliche Dienſte leiſtet *).

Siebentes Hauptſtück.

Empyrevmatiſche oder brenzlichte Oele.

Wenn man vegetabiliſche und thieriſche Körper und auch Erdharze, in ein ſtarkes Feuer bringt, ſo werden dieſelben ihrer urſprünglichen Eigenſchaften beraubet, und in Producte zertheilt oder verändert, die eine ganz andere Beſchaffenheit an ſich haben, als ſie zuvor in den Pflanzen beſaßen. Verbrennt man ſie in offe-

*) Ein ähnliches Extract des Mohnſafts verfertigt Bucquet auf eine weit leichtere und geſchwindere Weiſe. Man ſtößt das Opium grob in einem marmornen Mörſer, gießt nach und nach Waſſer ſo kalt als möglich darauf und reibt es damit gelinde, ſo nimmt das Waſſer ſo viel in ſich, als es auflöſen kann. Hierauf gießt man das geſättigte Waſſer ab und thut wieder friſches hinzu, mit dem man eben ſo verfährt, und wiederholt dieß ſo oft, bis das Waſſer ſich nicht mehr färbt. Das mit den Theilen des Mohnſafts gefüllte Waſſer wird hernach durchgeſeiget und abgedampft. Es hat einen ſehr bittern Geſchmack. Es bleibt über die Hälfte des Mohnſafts unaufgelößt oder als eine harzigte Materie zurück, die ſich hernach in Weingeiſt auflöſet, und den ganzen betäubenden Geruch des Mohnſaftes hat. Siehe die Sammlungen für practiſche Aerzte, VI. Band S. 3. A. d. U.

offenem Feuer, ſo werden ſie theils in Aſche, theils in Ruß aufgelößt, theils aber in der Luft zerſtreuet. Setzt man ſie in verſchloſſenen Gefäßen, (z. B. in Retorten, an welche man Vorlagen befeſtiget, um die flüchtigen Theile aufzufangen) der Würkung des Feuers aus; ſo werden ſie in übelriechende Oele und verſchiedene Arten von Salzen, die beyde in die Vorlagen übergehen, aufgelöſet, und es bleibt eine ſchwarze Kohle in der Retorte zurücke, die in verſchloſſenen Gefäßen zwar nicht mehr verändert werden kann, in freyer Luft aber zu einer weißen Aſche verbrennet. Ich werde von dieſen Oelen, die man wegen ihres üblen brenzlichten Geruchs empyrevmatiſche Oele nennet, in gegenwärtigen Hauptſtück handeln; doch aber einige, bey deren Bereitung man zu gleicher Zeit gewiſſe ſalzigte Körper erlanget, die wichtiger als die Oele ſelbſt ſind, bis auf das Hauptſtück von den ſalzigten Zubereitungen verſparen.

Empyrevmatiſches Oel vom Buchsbaum.
(Oleum buxi.)

Lond. Diſpenſ.

Deſtillire Späne vom Buchsbaumholz in einer Retorte in einem Sandbade, und verſtärke das Feuer nach und nach. Es wird mit dem Oel zugleich ein ſaurer Spiritus überſteigen, welcher durch einen Trichter abgeſondert werden muß.

Empyrevmatiſches Oel von dem Gvayak- oder Franzoſenholz. (Oleum guaiaci.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Thue Späne von dem Gvayakholz in eine irdene langhälſigte oder gläſerne Retorte, und deſtillire ſie ent-

weder

weder in einem Sandbade, oder in offenem Feuer, ſo, daß die Hitze nach und nach verſtärkt wird. Zuerſt wird eine ſaure Feuchtigkeit, hernach ein hellrothes, und endlich bey dem größten Grade des Feuers ein dickes ſchwarzes Oel übergehen, welches durch die andere Feuchtigkeit auf den Boden der Vorlage herabfällt.

Auf eben dieſe Weiſe kann aus jeder Art von Holz ein Oel bereitet werden.

Die Retorte kann beynahe bis an den Hals mit Spänen oder kleinen Stückchen vom Buchsbaum oder Franzoſenholz, von dem Abgang der Drechsler, angefüllt werden. Man verbinde eine gläſerne Vorlage mit der Retorte durch einen Teig, welcher von Leinſaamen, Mehl und Waſſer gemacht worden: ſetze die Retorte auf den Boden einer tiefen eiſernen Capelle, ſo, daß ein wenig Sand darunter iſt, und fülle den Raum zwiſchen der Retorte und der Capelle mit mehr Sand an. Anfänglich macht man ein gelindes Feuer, und vermehret ſolches nach und nach ſo ſtark, als es in dem Ofen nur geſchehen kann. Man muß beſonders Acht haben, daß man die Hitze, wenn das erſte röthliche Oel anfängt überzugehen, nicht zu geſchwind verſtärket; denn es werden zu dieſer Zeit viele elaſtiſche Dämpfe aus dem Holze herausgetrieben, die, wenn man zu viel Feuer giebt, oder ihnen keinen Ausgang verſchafft, die Gefäße zerſprengen. Iſt die Deſtillation geendigt, und ſind die Gefäße erkaltet, ſo machet man die Vorlage los, und ſondert das Oel von der ſauern Feuchtigkeit ab. Die Art, dieſes durch einen Trichter, wie in dem erſten Proceſſe angegeben worden, zu bewerkſtelligen, iſt folgende: Man gießt die verſchiedenen Feuchtigkeiten zuſammen in einen gläſernen Trichter, und hält deſſen Röhre mit dem Finger zu, ſo wird das ſchwarze ſchwere Oel unterſinken. Man läßt die-

ſes heraus laufen, verſtopfet alsdenn die Röhre wieder, und ſondert hernach die ſaure Feuchtigkeit von dem leichteren Oele auf eben dieſe Art ab. Noch vollkommener geſchiehet dieſe Abſonderung, wenn man alles zuſammen in eine Düte von Löſchpapier, das man mit Waſſer befeuchtet und in einen Trichter zuſammen gelegt hat, gießet. Denn es geht die ſaure Feuchtigkeit durch, das Oel aber bleibt im Papier zurück.

Es beſitzen die Oele, welche man durch dieſe Bearbeitung aus verſchiedenen Hölzern und Pflanzen erhält, beynahe alle einerley Eigenſchaften. Sie haben alle einen ſehr unangenehmen ſcharfen Geſchmack, und einen brenzlichten ſtinkenden Geruch; ohne etwas von dem beſondern Geruch, Geſchmack oder Kräften ihrer Vegetabilien zu zeigen *). Zu unſern Zeiten bedient man ſich ihrer ſelten anders als äußerlich, z. B. zur Reinigung der angefreſſenen Knochen, gegen die Zahnſchmerzen, gegen einige Arten des Ausſchlages der Haut, langwieriges Reiſſen und Schmerzen u. d. gl. und auch zu dieſen Abſichten werden ſie nicht oft gebraucht.

Ziegelöl. (Oleum lateritium.)

Lond. Diſpenſ.

Mache Ziegelſteine glüend und löſche ſie in Baumöl ab, bis ſie alles Oel in ſich gezogen haben. Brich ſelbige hierauf in ſo kleine Stückchen, daß ſie bequem in eine Retorte gethan werden können; und deſtillire ſie in einem Sandbade, wobey nach und nach die Hitze vermehrt werden muß. Es wird ein Oel und zugleich ein Spiritus übergehen, welcher von ſelbigem,

*) Einige z. B. das Galbanum und die Myrrhe behalten doch noch etwas von ihrem eigenen Geruch. A. d. Ueb.

bigem, auf die, in dem vorhergehenden Prozeſſe angezeigte Weiſe, abgeſondert werden muß.

Dieſe Zubereitung hat in den meiſten Diſpenſatorien einen Platz, und zwar unter den prächtigen Namen von *Oleum philoſophorum*, *ſanctum*, *diuinum*, *benedictum*. u. ſ. w. bekommen. Es verdient aber dieſelben eben ſo wenig, als den, unter welchem es hier ſteht. Es iſt bloßes Baumöl, welches durch die Hitze ſehr brenzlicht gemacht worden iſt; der ſogenannte Spiritus aber iſt nichts weiter, als das Phlegma oder Waſſer, welchem der brenzlichte Geruch des Oels mitgetheilet worden iſt. Sein äußerlicher Gebrauch iſt ſonſt zu verſchiedenen Abſichten, vornehmlich wider das Podagra und die rhevmatiſchen Schmerzen, Taubheit und Klingen der Ohren u. d. gl. ſehr angeprieſen, und manchmal daſſelbe auch innerlich gegeben worden. Allein man hat nunmehro dieſes ekelhafte Arzneymittel in der Praxis gänzlich verworfen, und die Edinburgiſchen Aerzte haben ſolches auch aus ihrem Diſpenſatorium ausgelaſſen.

Oel von Barbadiſchem Bergpeche. (Oleum petrolei Barbadenſis.)

Lond. Diſpenſ.

Deſtillire Bergpech aus Barbados in einem Sandbade, wobey zugleich mit dem Oele ein Spiritus übergehen wird, welcher von ſelbigen abgeſondert werden muß.

D. Pemberton merkt an, daß dieſes Oel mehr oder weniger dünne iſt, je nachdem die Deſtillation längere oder kürzere Zeit gewähret hat, daß das Erdpech zuletzt zu einer ſchwarzen Kohle wird, und daß das Oel alsdenn von einer dunkeln Farbe, doch aber vollkommen flüßig iſt. Dieſes Oel beſitzt eine Eigenſchaft, darinnen es mit der wäßrichten Tinctur von dem Nephri-

tiſchen Holze übereinkommt. Es ſieht nämlich zwar blau aus, wenn man es ordentlich anſiehet, bekommt aber eine Orangenfarbe, wenn man es gegen das Licht hält. Hebt man es lange auf, ſo verliert es, wie ich bemerkt habe, dieſe Eigenſchaft. Es iſt nicht ſo unangehm, als die vorigen Oele, doch aber ſehr ſcharf und reizend.

Das ätheriſche Oel vom Terpenthin, und brenzlichte Oel oder Balſam deſſelben *). (Oleum terebinthinae aethereum et empyreumaticum ſeu Balſamum terebinthinae.)

Lond. Diſp.

Deſtillire das weſentliche Oel vom Terpentin in einer Retorte bey einer ſehr gelinden Hitze, bis das, was zurück bleibt, die Dicke eines Balſams erhalten hat.

Man kann ebenfalls den Balſam vom Terpentin aus demjenigen gelben Harz erhalten, welches nach der Deſtillation des weſentlichen Oels zurücke bleibt. Wenn dieſes in einer Retorte deſtilliret wird, ſo gehet erſtlich ein dünnes Oel über, welches für ſich aufbehalten werden muß, auf welches ein dicker Balſam folget. Das was in der Retorte zurück bleibt, iſt ein ſchwärzliches Harz, welches man Colophonium oder Geigenharz zu nennen pfleget.

Edinb. Diſpenſ.

Laß den Terpentin über einem gelinden Feuer flieſſen, und gieſſe ihn in eine gläſerne Retorte, welche man bis zur Hälfte damit anfüllen kann. Lege alsdenn eine Vorlage vor, verlutire ſie, und deſtillire hernach den Terpentin in einem Sandbade. Gieb zuerſt ein gelindes Feuer, worauf ein ſaurer Spiritus,

*) Siehe oben Seite 280.

tus, und wenn nach und nach das Feuer verſtärkt worden, ein helles Oel, das man insgemein ätheriſchen Terpentinſpiritus nennet, endlich aber ein gelbes Oel übergehen wird. Auf dem Boden der Retorte bleibt ein harzigtes Weſen zurück, das man Colophonium nennet. Dieſes giebt, wenn man es noch weiter der Gewalt des Feuers ausſetzt, und die Hitze nach und nach bis auf den ſtärkſten Grad vermehret, erſtlich ein rothes und hernach ein dunkelfärbiges Oel, das durch die andern Feuchtigkeiten auf den Boden der Vorlage ſinkt.

Dieſe Proceſſe ſind ſehr langwierig und auch mit einer ziemlichen Gefahr verknüpft; denn es dringen, woferne nicht alles ſehr gut verklebt wird, leicht einige Dämpfe durch, die, wenn ſie Feuer fangen, ganz gewiß das Gefäß zerſchmeiſſen. Dieſes Oel, welchem man hier den Namen eines ätheriſchen Oels beyleget, iſt, in Anſehung ſeiner beſondern Schwere, Geruchs, Geſchmacks und ſeiner Arzneykräfte, von dem weit wohlſeilern Oele das man durch Zuſatz vom Waſſer in der gemeinen Deſtillirblaſe erhält, nicht ſehr verſchieden. Auch werden das dünne empyrevmatiſche Oel und der Balſam nicht ſonderlich ſtark gebraucht.

Zuſammengeſetztes Oel vom Copaibabalſam.
(Oleum copaiuae compoſitum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm zwey Pfund vom Balſam von Copaiba, und vier Unzen von Gummi vom Gvayakholz. Deſtillire es in einer Retorte, und ſetze die Deſtillation ſo lange fort, bis eine Pinte von dem Oele übergegangen iſt.

Die Vermiſchung von dem Balſam und Gummi giebt, ehe ſie deſtillirt worden, ein Arzneymittel von beſonderer Würkſamkeit in rhevmatiſchen Zufällen u. ſ. w. ab. Bey der Deſtillation gehet von dem Gummi Guajacum wenig über, indem daſſelbe hier eben den Nutzen ſchafft, welchen die Ziegelſteine bey dem Ziegelſteinöl (oleum lateritium) leiſten. Der Balſam giebt, wenn er in einer Retorte mit oder ohne Gummi deſtillirt wird, erſtlich ein ſchwach gefärbtes Oel, das ſehr nach dem Balſam riecht. Hierauf folgt unmittelbar ein dunkelfarbiges Oel und hernach ein blaues. Beyde haben außer dem brenzlichten Geruch, welcher die Oele dieſer Art von den übrigen Oelen unterſcheidet, ſonſt ſehr wenig Geruch. Ihr Geſchmack iſt ſehr ſcharf und beiſſend. Mit Waſſer deſtillirt, giebt dieſer Balſam eben ſo viel weſentliches Oel, als man durch die vorige Behandlung empyrevmatiſches aus ihm erhält.

Wachsöl. (Oleum cerae.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E D.)

Schmelze einen Theil Wachs mit zwey Theilen Sand und deſtillire es in einer Retorte in einer Sandcapelle. Es geht zuerſt eine ſaure Feuchtigkeit, und hernach ein dickes Oel über, welches in dem Hals der Retorte ſtecken bleibt, woferne ſolcher nicht mit glüenden Kohlen, die man daran legt, erwärmt worden iſt. Man kann es zu einem dünnen Oele rectiſiciren, wenn man es, ohne etwas darzu zu ſetzen, in einem Sandbade deſtillirt.

Boerhaave läßt erſtlich eine Retorte mit dem in Stücken zerſchnittenen Wachs bis zur Hälfte anfüllen; worauf man ſo viel Sand hinzuthut, daß die übrige Hälfte angefüllet wird. Dieſes iſt weit reinlicher und weit

weit weniger beſchwerlich, als wenn das Wachs mit dem Sande, ehe man es in die Retorte thut, geſchmolzen und vermiſcht wird. Es empfiehlt dieſer Verfaſſer dieſes Oel wider die Rauhigkeit und das Aufſpringen der Haut, und zu andern dergleichen Abſichten. Die Strasburgiſchen Aerzte reden in ihrem Diſpenſatorium auch von ſeinem innerlichen Gebrauch, und verſichern, daß es zu zwey, vier oder mehr Tropfen genommen, ein ſehr kräftiges urintreibendes Mittel ſey. Allein es hat ſein unangenehmer Geruch gemacht, daß es bey uns nicht in Gebrauch gekommen.

Guidons ſchmerzſtillender Balſam *). (Balſamum anodynum vulgo Guidonis.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gepülvertes Tacamahak,

Venetianiſchen Terpentin, von jedem gleich viel.

Thue ſie in eine Retorte, von der ſie zwey Drittel anfüllen können, und deſtillire ſie mit einem nach und nach verſtärkten Feuer. Sondere das rothe Oel oder Balſam von der darüber ſchwimmenden Feuchtigkeit auf die gehörige Weiſe ab.

Dieſes Oel ſoll ein ſchmerzſtillendes und zertheilendes Mittel ſeyn. In einigen auswärtigen Diſpenſatorien und in den vorhergehenden Ausgaben des Londonſchen und Edinburgiſchen Diſpenſatoriums werden auf dieſe Art Oele von verſchiedenen harzigten und gummireſinöſen Körpern, als z. B. vom Tacamahak, Storax, Gummi Ammoniacum, Galbanum, Sagapenum u. ſ. w. bereitet. Es ſcheint aber nicht, daß ſie in Anſehung ihres äuſſerlichen Gebrauchs, wel-

*) Dieſer ſchmerzſtillende Balſam iſt von dem weiter unten vorkommenden ſchmerzſtillenden von Bates zu unterſcheiden.

ches doch der einzige Endzweck iſt, zu dem man ſie anwendet, weſentlich von einander verſchieden ſind. Aus dem hier beſchriebenen Balſam iſt nunmehro das Gummi Galbanum, welches ſonſt noch mit hinzukam, weggelaſſen, ſeine Kräfte aber hierdurch nicht im geringſten geſchwächt worden.

Dippels animaliſches Oel. (Oleum animale Dippelii.)

Nimm ſo viel du willſt von einem aus einer animaliſchen Subſtanz deſtillirten Oele, z. B. Hirſchhornöl (deſſen Bereitung zugleich mit der Bereitung des Hirſchhornſalzes und Hirſchhornſpiritus im folgenden Hauptſtück beſchrieben wird.) Thue es in eine gläſerne Retorte, und nachdem du eine Vorlage daran befeſtigt, ſo deſtillire es in einem Sandbade. Das übergehende Oel wird eine bläſſere Farbe haben, und nicht ſo übel riechen; es wird auch eine ſchwarze Kohle zurück bleiben. Wiederhole die Deſtillation in einer neuern Retorte, ſo lange bis das Oel keine Unreinigkeiten mehr zurücke läßt, ſeinen übeln Geruch verlieret und einen angenehmen bekommt.

Man muß, wenn man dieſes Oel macht, viel empyrevmatiſches Oel auf einmal nehmen, weil daſſelbe bey den verſchiedenen Deſtillationen ſo viel ſchwarze Materie zurück läßt, daß endlich nur ſehr wenig von dem Oel ſelbſt übrig bleibt. Es muß wenigſtens zwölf mal und oft wohl zwanzig mal bis dreyßig mal deſtilliret werden, ehe es die gehörige Feinheit erlangt *). Wie man verſichert, ſo wird dieſe Reinigung beſchleuniget,

*) Das Dippelſche Oel iſt in dem ſchwarzen brenzlichten Oel ſchon ſo weiß und dünne, als es iſt, enthalten. A. d. U.

niget, wenn man das Oel mit Kalch zu einem weichen Brey macht, weil der Kalch mehr gröbere Theile zurück hält, als ohne einen ſolchen Zuſatz in der Retorte bleiben würden *).

Die auf dieſe Weiſe rectificirten animaliſchen Oele ſind dünne und helle, und haben einen ſubtilen, durchdringenden und nicht unangenehmen Geruch und Geſchmack. Man rühmt ſie ſehr als ſchmerz- und krampfſtillende Mittel, zu funfzehn bis dreyßig Tropfen. Nach Hofmanns Beobachtungen machen ſie einen ruhigen und ſanften Schlaf, der oft zwanzig Stunden anhält. Es folgt auch keine Mattigkeit oder Schwäche darauf, ſondern der Patient wird vielmehr hernach munterer und aufgeräumter. Sie erregen gleichfalls einen gelinden Schweiß, ohne die Wallung des Bluts zu verſtärken. Nimmt man ſie zu zwanzig Tropfen oder mehr, bey nüchternem Magen ſechs Stunden vor dem Anfall eines Wechſelfiebers, ſo vertreiben ſie oftmals daſſelbe. Auch ſind ſie endlich, nach eben dieſem Verfaſſer, ein ſehr gutes Mittel in hartnäckigen und chroniſchen Arten der fallenden Sucht und Zuckungen; beſonders wenn man ſie vor der gewöhnlichen Zeit des Anfalls giebt, und die gehörigen Ausleerungen vorher gegangen ſind.

Die

*) Man kann die vielen Deſtillationen vermeiden, wenn man nach Models Methode eine Menge friſches Hirſchhornöl in Kolben deſtilliret, und wenn einige Unzen des Oels übergegangen ſind, und ſolches ſich zu färben anfängt, einen neuen Helm, oder wenn man eine Retorte gebraucht, eine neue Vorlage nimmt. Das übergegangene Oel deſtillirt man ſodann auf das Neue mit vier bis fünf mal Waſſer, da man es denn recht klar und ſchön erhält. Man muß ſich hüten, daß bey den Einfüllen nicht das Hirſchhornöl den Hals der Retorte beſchmutzet, weil ſonſt dadurch des Dippelſchen Oels Geruch und Farbe verdirbt. A. d. Ueb.

Die empyrevmatiſchen Oele der Vegetabilien werden durch eine wiederholte Deſtillation auf gleiche Art, wie die animaliſchen verändert. Sie verlieren dadurch ihre ſchwarze Farbe und ihren widrigen Geruch, und werden helle, durchſichtig und angenehm. Sie ſollen, wie man glaubt, in dieſem Zuſtande, ſo wie die animaliſchen Oele, die Schmerzen und Krämpfe ſtillen, und den Schweiß erregen. Alle empyrevmatiſche Oele löſen ſich im Weingeiſt auf, und dieſes deſto geſchwinder, je öfterer ſie rectificirt oder zu wiederholtenmalen deſtillirt werden; eine Eigenſchaft, worinnen ſie von den weſentlichen Oelen verſchieden ſind, als welche, wenn man ſie zu wiederholtenmalen deſtillirt, immer ſchwerer aufzulöſen ſind.

Es iſt durch die Erfahrung noch nicht genugſam beſtätigt worden, in wie weit dieſe Bereitungen würklich die Kräfte beſitzen, die man ihnen zuſchreibt; weil die Langwierigkeit und die Mühe der Rectification verhindert hat, daß ihr Gebrauch durchgehends eingeführet worden, oder ſie oft bereitet werden. Sie ſind auch noch in Anſehung ihrer Arzneykräfte dem Fehler unterworfen, daß ihre Kräfte unbeſtändig und ungewiß ſind. Denn ſie verlieren, wenn man ſie aufhebt, wofern ſie auch noch ſo gut rectificirt ſind, die Eigenſchaften die ſie durch die Rectification erhalten, immer mehr und mehr, und bekommen den übelriechenden Geruch nach und nach wieder, welchen ſie im Anfang ehe man ſie noch rectificirte, beſaßen *).

Achtes

*) Man räth, das animaliſche Oel in lauter kleinen Gläſern, in denen einige Tropfen Waſſer befindlich ſind, aufzubewahren, die Stöpſel der Gläſer mit Pech oder Siegellack zu verkleben und umgekehrt in einem mit Sand gefüllten Kaſten oder die mit Bley umwickelten Gläſer umgekehrt in Waſſer zu ſtellen, in welchem Alaun aufgelöſet iſt. A. d. U.

Achtes Hauptſtück.
Salze und ſalzigte Zubereitungen.
Erſter Abſchnitt.
Fixe alkaliſche Salze.

Die Aſche der meiſten vegetabiliſchen Dinge giebt, wenn man ſie in Waſſer einweicht oder kocht, ein ſalzigtes Weſen von ſich, welches man aus dem Waſſer, wenn man ſolches abrauchen läſſet, wieder in einer trocknen Geſtalt abſondern kann. Dieſe Art von Salz iſt nicht urſprünglich in den Vegetabilien befindlich, ſondern wird erſt bey dem Verbrennen erzeugt *). Man nennt ſie feuerbeſtändige oder fixe alkaliſche Salze.

Weinſteinſalz. (Sal tartari, Sal fixum vegetabile, Alcali fixum.)

Lond. Diſpenſ.

Wickle Weinſtein, es ſey rother oder weißer, in ſtarkes Löſchpapier, das erſtlich naß gemacht worden, oder thue ihn in ein beſonderes Gefäß (z. B. in einen Schmelztiegel) und ſetze ſolchen ins Feuer, damit ſein Oel verbrennt **). Koche alsdenn das Uebrige in Waſſer, und laß daſſelbe abdampfen, bis ein trock-

*) Die Verſuche eines Marggrafs und Wieglebs beweiſen, daß das fixe Alkali nicht durch das Feuer erzeugt wird, ſondern ſchon in dem Weinſtein gegenwärtig iſt, und nur durch die Deſtillation entwickelt wird. A. d. Ueb.

**) Man kann auch eine eiſerne oder töpferne Retorte nehmen, weil man auf dieſe Art noch den Weinſteingeiſt und Oel erhalten kann. Die Deſtillation wird fortgeſetzt, bis die Retorte glühet, und die Kohle hernach ausgelaugt. A. d. U.

trocknes Salz zurücke bleibt, welches man in einem gut verwahrten Gefäß aufbehalten muß.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm weißen Weinſtein, ſo viel du willſt, wickle ihn in ein naß gemachtes Papier, und calcinire ihn in einem Reverberirofen, bis er recht ſehr weiß wird. Löſe ihn in warmem Waſſer auf, ſeige die Auflöſung durch, und laß ſie in einem reinen eiſernen Gefäß abdampfen, bis ein Salz zurück bleibt, das vollkommen trocken und ſchneeweiß iſt. Man muß gegen das Ende dieſer Arbeit, die Materie beſtändig mit einem eiſernen Spatel umrühren, damit ſie ſich nicht an das Gefäß anhängt.

N. E. D.

Nimm weißen Weinſtein, ſo viel du willſt, wickle ihn in naß gemachtes Löſchpapier und verbrenne ihn ſo, oder in einem Schmelztiegel, bey gelindem Feuer zu einer Kohle. Dieſe calcinire hierauf, nachdem du ſie vorher zu Pulver gemacht, in einem offenen Schmelztiegel, bey mäßigem Feuer, ſo daß es nicht ſchmelzt, bis das Ueberbleibſel weiß oder doch grau ausſieht. Löſe das Salz hierauf in warmen Waſſer auf, ſeige dieſes durch ein Tuch und laß es in einem reinen eiſernen Gefäß abdunſten. Rühre es zuletzt mit einem eiſernen Löffel fleißig herum, daß das Salz ſich nicht an das Gefäß anhänget. Es bleibt ein weißes Salz zurück, das man noch ein wenig länger auf dem Feuer ſtehen läßt, bis der Boden des Gefäßes an zu glühen fängt. Hierauf laſſe man es abkühlen, und hebe es in gut verſtopften Gläſern auf.

Will man das Weinſteinſalz noch ſtärker haben, ſo laſſe man es in einem Schmelztiegel bey dem ſtärkſten

Grad

Grad von Feuer flieſſen, und in einem Reverberirofen einige Stunden ſtehen, bis es eine grünliche oder blaue Farbe bekömmt.

Der weiße und rothe Weinſtein ſind auf gleiche Art zur Bereitung eines firen alkaliſchen Salzes geſchickt. Der einzige Unterſchied, der ſich zwiſchen ihnen findet, iſt, daß der weiße etwas mehr als der rothe von dieſem Salze giebt, weil man aus ſechzehn Unzen über vier Unzen fires Alkali bekömmt. Das Entwickeln, in das Papier, macht, daß die kleinen Stücken Weinſtein, wenn man ſie zuerſt im Ofen wirft, nicht durch die Kohlen in den Aſchenheerd fallen.

Iſt der Weinſtein ſchon das erſtemal zureichend gebrannt worden, ſo vermehrt die Calcination die Stärke des Salzes nicht ſo ſehr als man glaubt *). Auch kann man aus der grünlichen oder bläulichen Farbe nicht mit Gewißheit auf ſeine Stärke, oder die Heftigkeit des Feuers ſchließen. Denn wenn der Schmelztiegel vollkommen rein und gut zugedeckt iſt, und im Feuer keinen Riß bekommt, ſo wird das Salz weiß werden, wenn es auch noch ſo lange in einem Reverberirfeuer ſchmelzt.

*) Anjetzt wird, da das fire Alkali in der Pottaſche dem durch die Verbrennung des Weinſteins erhaltenen in allen Stücken ähnlich iſt, bloß die Pottaſche ausgelaugt, worauf man die Auflöſung kalt werden läßt, damit ſich die andern in der Potaſche enthaltenen Salze cryſtalliſiren und die durch das Papier filtrirte Feuchtigkeit abraucht. Noch reiner erhält man das Alkali, wenn man auf ein Pfund Pottaſche eben ſo viel kaltes Waſſer ſchüttet, und es ein oder zwey Tage darüber ſtehen läſſet, jedoch es oft umrühret, worauf man es filtriret und abraucht. Man ſehe die folgenden Bereitung der gereinigten Pottaſche aus dem neuen Edinburg. Diſpenſatorium Will man es recht rein haben, ſo nimmt man aus der Lauge, die, wenn ſie kalt ſtehet, noch anſchieſſenden Cryſtallen des vitrioliſirten Weingeiſts ab, dampft die Lauge von neuem ab, und läßt ſie wieder erkalten und wiederholt dieſes Abdampfen und Erkalten, ſo lange, als noch Cryſtallen anſchieſſen. A. d. U.

ſchmilzt. Im Gegentheil aber giebt ein kleiner Riß des Schmelztigels, oder ein Stückchen Kohle das hinein fällt, in wenig Minuten dem Salz dieſe Farbe, die man gemeiniglich als ein Zeichen ſeiner Güte angiebt. Sie iſt daher mehr ein Zeichen eines in dem Salz vorhandenen brennbaren Weſens, als ſeiner Stärke.

Das Weinſteinſalz ſchmeckt ſehr brennend, und hat, wenn man es in den Mund nimmt, einen gewiſſen urinöſen Geſchmack, der wahrſcheinlicher Weiſe davon herrührt, daß es den im Munde befindlichen Speichel in ſeine Beſtandtheile auflöſet. Es löſet ſich leicht im Waſſer auf und zerfließt in der Luft; reiner Weingeiſt aber würket gar nicht darauf. Anſtatt daß eine mit Waſſer verfertigte und geſättigte Auflöſung deſſelben, ſich, wenn man ſie in reinen Weingeiſt tröpfelt, darinnen auflöſen ſollte, ſo ſondert ſich vielmehr das Salz ab und fällt zu Boden. Iſt aber der Weingeiſt mit Waſſer vermiſcht, und man thut Weinſteinſalz hinzu, ſo zieht daſſelbe das Waſſer an ſich, und macht mit ihm eine beſondere Feuchtigkeit, die unter dem Spiritus ſtehet. Dieſe Eigenſchaft giebt uns eine bequeme Methode an die Hand, den Weingeiſt zu dephlegmiren, oder die wäßrichten Theile davon abzuſondern *).

Das Weinſteinſalz oder die Auflöſung des Weinſteinſalzes in Waſſer, erregen, wenn ſie mit ſauren Sachen vermiſcht werden, ein Aufbrauſen, und benehmen ihnen ihre Säure, weil ſich das Alkali und die Säure in eine Miſchung von neuen Eigenſchaften vereinigen, die man ein Mittelſalz nennet. Erdigte und die meiſten metalliſchen Körper, die zuvor in einer Säure aufgelöſet worden, werden daraus durch ein Alkali niedergeſchlagen. Das alkaliſche Salz verwandelt

*) Siehe auch oben Seite 315.

delt die blaue Farbe der Blumen oder ihrer Aufgüſſe in eine grüne. Es hat eben dieſe Würkung bey den hellrothen Blumen, und den ganz ungefärbten Aufgüſſen der weißen. Bey vielen dunkelrothen aber, z. B. dem vom wilden Mohn, und bey den gelben Blumen bringt es keine ſolche Veränderung hervor.

Die Auflöſungen von dieſem Salze machen alle thieriſche Säfte, ausgenommen die Milch, flüßig, zerfreſſen die fleiſchigten Theile in eine Art von Schleim, gerinnen mit dem Fette der Thiere und dem Oel der Pflanzen zu einer Seife, und löſen den Schwefel, vornehmlich wenn man dieſe Miſchung in einen Grad von Wärme bringt, welcher der Hitze des ſiedenden Waſſers gleichet, und dieſe Salze mit ungelöſchtem Kalk vermiſcht, der ihre Würkſamkeit ſehr befördert, in eine rothe Feuchtigkeit auf. Auf reine Erden und Steine haben dieſe Auflöſungen der alkaliſchen Salze in Waſſer keine merkliche Würkung; wenn man aber einen Theil Erde oder Stein mit vier oder fünf Theilen trocknem Alkali vermiſcht, und einem heftigen Feuer ausſetzt, ſo ſchmelzen ſie mit dem Alkali, worauf ſie ſich denn im Waſſer auflöſen, und an der freyen Luft zerfließen. Thut man aber weniger Salz hinzu, z. B. einen gleichen Theil, ſo werden ſie zu einer glasartigen Materie, die ſich nicht auflöſen läßt.

Die Arzneykräfte dieſer Salze ſind, daß ſie die Säfte verdünnen, die Verſtopfungen heben und die natürlichen Abſonderungen vermehren. Trinkt man eine mit Waſſer verdünnte Auflöſung eines alkaliſchen Salzes im Bette warm, ſo erregt ſie Schweiß, wird aber dieſer letztere nicht durch das Verhalten befördert, ſo würkt ſie durch den Urin. Bey Perſonen die zu Verſtopfungen geneigt ſind, ſind ſie ein vortreffliches Mittel, vornehmlich wenn man von Zeit zu Zeit etliche Gran Aloe da-

bey nimmt. Sie haben dabey vor andern Purgier- und Laxiermitteln den Vorzug, daß wenn die Verſtopfung einmal gehoben iſt, ſolche nicht wieder kömmt. Iſt viel Säure in den erſten Wegen, ſo ziehet dieſes Salz ſolche in ſich, und macht mit ihr ein gelindes eröffnendes Mittelſalz. Da die Verdünnung der Säfte eine ſeiner vornehmſten Würkungen iſt, ſo ſieht man deutlich, daß es, wo die Säfte ſchon aufgelöſet ſind, als im Scorbut und bey allen Krankheiten faulender Art überhaupt undienlich ſeyn müſſe. Die gewöhnliche Doſis von dieſem Sulz iſt von zwey oder drey Gran bis zu einem Scrupel. In einigen Fällen hat man es bis zu einem Quentchen gegeben. Es muß aber in dieſem Falle allemal mit wäßrichten Feuchtigkeiten ſehr verdünnet werden.

Gereinigte Pottaſche oder gereinigtes fixes Alkali. (Sal lixiuius purificatus.)

N. E. D.

Nimm Pottaſche, laß ſie in einem Schmelztiegel glühend werden, damit die vielleicht noch in ihr vorhandenen ölichten Theile verbrennen; reibe ſie ſodann und vermiſche ſie mit eben ſo ſchwehr Waſſer und ſchüttele es gut herum. Laß die Lauge hierauf ſtehen, bis ſich die Unreinigkeiten zu Boden ſetzen, gieſſe alsdenn die klare Feuchtigkeit ab, und dampfe ſie in einem reinen eiſernen Gefäß bis zur Trockenheit ab. Zuletzt iſt die Maſſe gut herum zu rühren, damit ſie ſich nicht an das Gefäß anhängt.

Daß ein ſolches Salz gut und gehörig gereinigt ſey, ſiehet man daraus, wenn es ſich, wenn es ganz trocken iſt, in eben ſo ſchwer Waſſer in eine Feuch-

tigkeit auflöſet, die ohne alle Farbe und Geruch iſt. (Dieſe iſt das zerfloſſene Weinſteinöl S. 426.)

Wermuthſalz. (Sal abſinthii.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Thue friſch geſammelten oder auch mäßig getrockneten Wermuth in eine eiſerne Pfanne, und brenne ihn bey einem gelinden Feuer zu einer weißen Aſche. Koche ſolche mit einer zureichenden Menge von Brunnenwaſſer, ſeige daſſelbe durch und laß es abdampfen, bis ein trocknes Salz zurücke bleibt. Dieſes hat eine braune Farbe, wird aber, wenn man es zu wiederholten malen auflöſet, durchſeiget und einkocht, endlich reine und weiß.

Es hat dieſes Salz, wenn man es aus den Apotheken bekömmt, gemeiniglich eine braune Farbe, durch welche es von dem reinern Weinſteinſalz unterſchieden wird. Will man es weiß haben, ſo wird das oben empfohlne Verfahren kaum hinlänglich darzu ſeyn, weil die ölichten Theile, die noch in dem Wermuthſalz übrig ſind, nicht ohne eine ſtarke Calcinirung abgeſondert werden können. Wenn aber die Aſche, ehe man Waſſer dazu ſchüttet, völlig calcinirt iſt, ſo wird das Salz gleich auf einmal weiß werden.

Lond. Diſpenſ.

Thue die Aſche von Wermuth, mit der die Apotheken gemeiniglich vom Lande verſehen werden, in einen eiſernen Topf oder ein anderes ſchickliches Gefäß. Setze ſie einige Stunden über ein heftiges Feuer, und rühre ſie dabey oft um, daß die noch übrige ölichte Materie verbrennet. Koche alsdenn die Aſche in Waſſer, ſeige die Lauge durch Papier, und rauche

ſie ab, bis ein trocknes Salz zurück bleibt, welches man in einem gut verſtopften Gefäſſe aufheben muſs.

Man kann auf eben dieſe Art ein fixes alkaliſches Salz von allen Pflanzen, die dergleichen geben, zubereiten (Lond. Diſp,) z. B. von Bohnenſtengeln, Geniſte u. ſ. w. (Edinb. Diſp.) *)

Man bereitet dieſe Salze mit mehrerm Vortheil aus trocknen als aus friſchen Pflanzen; ſie müſſen aber doch nicht zu trocken oder zu alt ſeyn, weil ſie in ſolchem Falle nur ſehr wenig Salz geben. Man muß das Feuer ſo regieren, daß die Pflanze zwar gut brennt, aber doch in keine heftige Flamme ausbricht. Dieſes letztere würde machen, daß man viel weniger Salz erhielte; doch würde auch eben dieſes in einem weit ſtärkern Grad, bey einer zu ſehr gedämpften und ſchmauchenden Hitze geſchehen. Daher kömmt es, daß die Aſche von Holzkohlen faſt gar kein Salz enthält, da doch das Holz ſonſt, wenn es in freyer Luft verbrannt wird, ſehr viel giebt.

Wenn man die Aſche nach dem Verbrennen nicht calcinirt, ſo bleiben viel ölichte Theile in derſelben unverzehrt zurück, daher denn das Salz unrein, braun und etwas ſeifenartig wird. Tachenius, Boerhaave und andere haben dieſe ölichten Salze ſehr hoch geſchätzet, und das Oel darinnen ſo viel als möglich zu erhalten geſucht. Alle dieſe Salze aber haben doch den

*) Dieſes ſind die ſogenannten Tachenianiſchen Salze. Werden dieſe Salze ſtark calcinirt, ſo ſind ſie dem vegetabiliſchen Alkali oder Weinſteinſalz ganz ähnlich. Man nimmt gemeiniglich Pottaſchenſalz und ſetzt etwas Aſche von Wermuth hinzu, um dem Salze eine braune Farbe zu geben. Bey uns iſt das Wermuthſalz meiſtentheils dem vitrioliſirten Weinſtein ähnlich, daher es oft weder an der Luft zerfließt noch mit Säuren aufbrauſet. Man thut am beſten, Weinſteinſalz ſtatt ſeiner zu nehmen. A. d. U.

den Fehler, der durch keine andere beſondere Eigenſchaft wieder erſetzt wird, daß der Grad ihrer Stärke ſehr ungewiß iſt. Will man die gemeinen alkaliſchen Salze mildern und ihnen ihre Schärfe in etwas benehmen, welches der einzige Nutzen iſt, den man bey der Bereitung dieſer mediciniſchen Salze (Medicated ſalts) wie man ſie nennet, ſuchen kann, ſo kann man ihnen dieſe Eigenſchaft durch ſchickliche Zuſätze geben. Da reine Alkalien, mit einer gewiſſen Menge von einem ausgepreßten Oele verbunden, wie wir weiter unten ſehen werden, eine vollkommene Seiſe machen, in welcher dem Alkali ſein ſcharfer Geſchmack ganz durch das Oel benommen wird; ſo kann man auf eben dieſe Weiſe, durch hinzugeſetztes Oel dieſen ſcharfen Geſchamck, mehr oder weniger mildern, nachdem die Menge des hinzugeſetzten Oels ſtärker oder geringer iſt. Wir können aber noch auf eine weit beſſere Art durch das weiter unten (S. 424.) unter dem Artikel **Alkali des Seeſalzes** oder **mineraliſches Alkali** (Sal alcalinus ſalis marini) beſchriebene Verfahren, ein vollkommenes reines weißes Alkali bekommen, das dabey ſo gelinde iſt, als man es nur verlangen kann.

Es waren ſonſt in den Apotheken eine ſehr große Menge ſolcher alkaliſchen Salze vorhanden, die man meiſtens mit Recht verworfen hat; weil diejenigen die man noch beybehalten hat, zu alle dem, worzu dieſe Art von Bereitungen dienen können, ſchon völlig zureichend ſind. Es ſind alle fixe alkaliſche Salze, ſie mögen von einer Pflanze zubereitet ſeyn, von welcher ſie wollen, die von einigen Seepflanzen, welche auch Seeſalz oder deſſen Alkali enthalten, ausgenommen, faſt völlig einander gleich, und wenigſtens in Anſehung ihrer Heilkräfte, nicht von einander unterſchieden. Es haben daher auch die Verfaſſer des Londonſchen Diſpen-

ſatoriums bey den meiſten Zubereitungen, wozu dieſe Salze kommen, ausdrücklich erlaubt, ſich einer Art dieſes Salzes, welcher man wolle, zu bedienen.

Man findet zwar bey ihnen, ſo wie ſie gewöhnlich bereitet werden, einige Verſchiedenheit; es kömmt aber dieſelbe von der Art ihrer Bereitung, oder von einem fremdartigen mit ihnen vereinigtem Salze her, das entweder ſchon in der Pflanze vorhanden geweſen, oder bey dem Verbrennen entſtanden, und bey dem Alkali geblieben iſt. Eine Veränderung der Hitze wodurch die Pflanze verbrennt oder calcinirt wird, macht auch daß das Salz eine verſchiedne Schärfe erhält. Je heftiger und anhaltender das Feuer, bis auf einen gewiſſen Grad, iſt, deſto ſcharfer fällt das Salz aus. Auch macht der Umſtand, ob man ſich friſcher oder ſchon längſt gebrannter und der freyen Luft ausgeſetzter Aſche bedient, oder heißes oder kaltes Waſſer darauf gießt, eine große Veränderung. Wenn man die Aſche lange an der Luft liegen läßt, ſo verlieren auch die alkaliſchen Salze, die man mit dem ungelöſchten Kalche kauſtiſch gemacht hat, alle die kauſtiſche Schärfe wieder, die ſie durch dieſe Behandlung bekommen hatten. Auch behaupten einige Scheidekünſtler, daß ſie mit der Zeit aus der Luft etwas von einer vitrioliſchen Säure an ſich zögen, wodurch ein Theil von ihnen in ein Mittelſalz verwandelt wird, das dem vitrioliſirten Weinſtein gleichet; und es iſt auch gewiß, das man oft ein ſolches Salz in der Aſche der Vegetabilien findet, ohnerachtet es vielleicht *) nicht dieſen Urſprung hat. Das kochende Waſſer löſet dieſes in der Aſche ſchon befindliche Mittelſalz mit auf, da hingegen das kalte Waſſer nur das bloße reine alkaliſche Salz, wenn man nicht zu viel Waſſer nimmt, oder es zu lange ſtehen läſſet, herauszieht.

*) Oder vielmehr ganz gewiß. A. d. Ueb.

zieht. Auch löſet das kochende Waſſer mehr von den ölichten Theilen der Pflanzen, wenn ſolche nicht gänzlich durch das Feuer verzehret worden ſind, auf, als das kalte.

Fixer Salpeter. (Nitrum fixum.)

Nimm gepülverten Salpeter, vier Unzen;
Gepülverte Kohlen, fünf Quentchen.

Vermiſche ſie gut zuſammen, indem du ſie in einem Mörſer zuſammen reibſt, und trage dieſe Miſchung nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel. So oft dieſes geſchiehet, wird eine helle Flamme mit einem ziſchenden Geräuſch aufſteigen. Wenn dieſe Verpuffung geſchehen iſt, ſo gieb noch eine halbe Stunde lang ein ſtarkes Feuer *).

Der Salpeter beſtehet aus dem gemeinen vegetabiliſchen Alkali, und einer ihm beſonders eigenen Säure. Bey der gegenwärtigen Bereitung wird dieſe Säure gänzlich zerſtöret, oder ihre Natur verändert, und das übrige Salz iſt ein bloßes Alkali, das von dem Weinſteinſalz in nichts als darinnen verſchieden iſt, daß noch etwas Salpeter darinnen unverändert zurück geblieben iſt. Das Salz wird gereinigt, indem man es im Waſſer auflöſet, durchſeiget und wieder abdampft. Es erhält keinen Zuſatz von den Holzkohlen, mit denen man den Salpeter verpufft. Denn die Kohlenaſche enthält nur ſehr wenig Alkali, und die fünf Quentchen Kohlen, die man zu dieſer Bereitung nimmt, geben bloß einen oder zwey Gran Aſche **).

*) Man erhält auch, wenn man Salpeter mit trocknem Weinſtein verpuft, den alkaliſchen Theil des Salpeters und Weinſteins. Man nennt dieſes Salz *Sal tartari extemporaneum*. A. d. Ueb.

**) Das gemeine Weinſteinſalz kann die Stelle des fixen Salpeters ſehr gut vertreten. A. d. Ueb.

Alkali des Seeſalzes. Mineraliſches Alkali. (Sal alcalinus ſalis marini. Alcali minerale.)

Nimm würflichten Salpeter (nitrum cubicum) *), vier Unzen;
Kohlen, fünf Quentchen.

Vermiſche und verpuffe ſie zuſammen, wie bey der vorhergehenden Bereitung.

Der würflichte Salpeter beſtehet aus der Säure des Salpeters, die mit dem Alkali, welches die Baſis des Seeſalzes ausmacht, verbunden iſt. Da nun bey dieſer gegenwärtigen Bereitung die Salpeterſäure bey dem Verpuffen mit fortgehet, ſo bleibt dieſes Alkali faſt ganz rein zurück **). In Anſehung ſeiner allgemeinen

*) Siehe deſſen Bereitung im ſechſten Abſchnitt des gegenwärtigen Hauptſtücks.

**) Das natürliche mineraliſche Alkali wird in vielen Gegenden warmer Länder ziemlich rein angetroffen. Es iſt das Natrum der Alten. Künſtlicher Weiſe erhält man es aus dem Verbrennen von Gewächſen, die auf ſalzigtem Boden wachſen. Unterdeſſen enthält die Soda, welche die beſte unter dieſen ſalzreichen Aſchen iſt, noch viel Pflanzenalkali und Meerſalz. Man kochet daher die Soda aus, filtrirt die Flüſſigkeit, dunſtet ſie bis zu dem Cryſtalliſationspunkte ab, filtrirt ſie nochmals und läßt ſie anſchieſſen. Schieſſen andere Cryſtallen mit an, ſo muß man die Flüſſigkeit abgieſſen und beſonders abdunſten laſſen. Da die Soda oft allzu unrein iſt, ſo hat man noch viele Arten vorgeſchlagen, das mineraliſche Alkali auch aus dem Meer- und Küchenſalz oder Glauberſalz, in welchen es bekanntermaſſen enthalten iſt, zu bekommen. Sie ſind aber meiſt unvollkommen und koſtbar. Die wohlfeilſte iſt nach Wiegleb, wenn man eine Unze Glauberſalz mit drey Quentchen gereinigten Alkali vermiſcht, in Waſſer auflöſt und gelinde abdunſten läſſet. Hier ſchießt ein vitrioliſirter Weinſtein an, und das in dem Glauberſchen Salze enthaltene mineraliſche Alkali bleibt zurück, weil die Vitriolſäure eine ſtärkere Verwandſchaft zu dem vegetabiliſchen als mineraliſchen Alkali hat. Es wird bey dem Verbrennen der Pflanzen, welche die Soda geben, ein Theil

meinen Eigenſchaften kommt es ſehr mit dem fixen Salpeter überein *). Es verändert die Farbe der blauen Blumen und derer aus ihnen zubereiteten Aufgüſſe in eine grüne; löſet Oele, Salze und den Schwefel auf; bringt Erden und Steine in dem Fluß, und macht mit ihnen, nachdem es in größerer oder kleinerer Menge damit vermiſcht wird, entweder einen glasartigen oder einen auflöslichen Körper. Mit Säuren brauſet es auf, ſchlägt die in ihnen aufgelößten Erden und ſteinigten Körper nieder, und verwandelt ſich mit dieſen Säuren in ein Mittelſalz. Hingegen iſt es von den vorhergehenden Alkalien darinnen verſchieden, daß es bey weitem keinen ſo brennenden Geſchmack hat, ſich nicht ſo leicht im Waſſer auflößt, gar nicht in der Luft zerfließt, ſich leicht wie ein Mittelſalz cryſtalliſirt, und mit den gewöhnlichen Säuren Mittelſalze macht, die in Anſehung ihrer Figur. und übrigen Eigenſchaften, ſehr merklich von denenjenigen verſchieden ſind, die aus der Vereinigung eben dieſer Säuren mit den vegetabiliſchen Alkalien entſtehen. Die Cryſtallen von dieſem Salze ſelbſt ſind priſmatiſch, und gleichen den Cryſtallen des Glauberſchen Wunderſalzes **) ſehr. Setzt man ſie einer warmen Luft aus, ſo zerfallen ſie in eine löcherigte, zerreibliche Maſſe, und verlieren über zwey Drittel von ihrem Gewicht.

Es iſt nicht bekannt, wie weit dieſes Salz in Anſehung ſeiner Arzneykräfte, von den andern Alkalien verſchieden iſt. Dem Anſchein nach beſitzt es alle die

 allge-

Theil des in ihm befindlichen Glauberſalzes und vitrioliſirten Weinſteins zerſetzt, und alſo das Alkali entbunden, weil die Vitriolſäure zu Schwefel wird. A. d. Ueb.

*) Es zerfällt aber (wie weiter unten geſagt wird) in der Wärme in ein Pulver und cryſtalliſirt ſehr leicht u. ſ. w. A. d. U.

**) Siehe den Abſchnitt von den Mittelſalzen.

allgemeinen Eigenſchaften dieſer Salze, und da es viel gelinder iſt, ſo kann es in einer viel ſtärkern Doſis gegeben werden.

Man bereitet ein Salz von gleicher Natur, das aber, weil auch vegetabiliſches Alkali mit ihm vermiſcht iſt, viel unreiner iſt, zu Alicant, und an einigen andern Oertern aus der Aſche gewiſſer am Ufer des Meeres wachſender Pflanzen, die man Kali nennet, welche Pflanzen, wie man glaubt, zu dem Namen Alkali Gelegenheit gegeben haben. Man nennt dieſes Salz Sode oder *Bariglia* *). Man hat es ſchon längſt in Frankreich als ein Arzneymittel angegeben, und fängt nun auch bey uns an es zu gebrauchen. Es iſt ihm aber das obgedachte reine mineraliſche Alkali aus dem Seeſalz ohne Zweifel vorzuziehen.

Weinſteinöl, Lauge des Weinſteinſalzes, zerfloſſenes Weinſteinſalz. (Lixiuium ſalis tartari.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Weinſtein, den man ſo lange calcinirt, bis er weiß wird, und ſetze ihn an einen feuchten Ort, daß er zerflieſſen kann.

(Liquamen auch Liquor ſalis tartari, vulgo Oleum tartari per deliquium.)

Edinb. Diſpenſ.

Thue Weinſteinſalz in ein flaches gläſernes Gefäß, und ſetze es an einem feuchten Ort etliche Tage an die Luft. Es wird zu einer Feuchtigkeit werden, die man entweder durchs Durchſeigen reinigen oder von den Unreinigkeiten bloß abgieſſen kann.

Je

*) Das unreine Salz aus dem Tang (Fucis) wird in England *Kelp* und in Frankreich *Varec* genennet. A. d. U.

Je ſtärker das Salz calcinirt worden iſt, deſto geſchwinder wird es an der Luft zerfließen *).

Man hält gemeiniglich die Auflöſung der alkaliſchen Salze, die man durchs Zerfließen an der Luft bereitet, vor reiner, als diejenigen welche man durch zugegoſſenes Waſſer erlangt hat. Denn wenn auch das Salz zu wiederholten malen im Waſſer aufgelößt, durchgeſeiget und wieder getrocknet worden iſt, ſo wird ſich doch, wenn man es hernach an der Luft zerfließen läßt, noch immer eine erdigte Materie daraus niederſchlagen. Es iſt aber zu merken, daß ein ausgetrocknetes Salz, man mag es nun an der Luft zerfließen laſſen, oder im Waſſer auflöſen, jederzeit eine erdigte Materie fallen läſſet. Allein ich habe doch noch nicht unterſucht, ob man in einem von dieſen beyden Fällen, mehr erdigte Materie, als in dem andern erhält. Die durchs Zerfließen an der Luft bereitete Lauge, ſoll faſt einen Theil Alkali zu drey Theilen Waſſer enthalten. Es iſt in Anſehung der Lauge einerley, ob man ſich der weißen Aſche vom Weinſtein, oder des daraus zubereiteten Salzes bedient; da aber die Aſche mehr erdigte Theile zurück läßt, ſo iſt die Abſonderung der Lauge davon beſchwerlicher.

Seifenſiederlauge oder cauſtiſche Lauge. (Lixiuium ſaponarium, Lixiuium cauſticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Ruſſiſche Pottaſche,
ungelöſchten Kalk, von beyden gleiche Theile.
Sprütze nach und nach ſo viel Waſſer darüber, bis der

*) Wenn man das Weinſteinſalz in halb ſo ſchwer Waſſer auflöſet ſo hat man auf eine viel bequemere Weiſe ein Oleum Tartari per deliquium, als durch das Zerfließen an der Luft. A. d. Ueb.

der Kalk gelöſcht iſt. Schütte alsdenn noch mehr Waſſer hinzu, und rühre alles gut zuſammen herum, daß das Salz aufgelöſet wird. Laß ſich die Lauge ſetzen, gieße ſie in ein anderes Gefäß ab, und filtrire dieſe, wenn es nöthig iſt. Eine Weinpinte von dieſer Lauge muß, wenn man ſie mit der größten Genauigkeit wieget, juſt ſechszehn Unzen Troygewicht ſchwer ſeyn. Iſt ſie ſchwerer, ſo ſetze auf jedes Quentchen, das ſie mehr hat, noch zu jeder Pinte anderthalb Unzen Waſſer. Iſt ſie leichter, ſo koche das Waſſer ſo lange, bis die überflüßige Feuchtigkeit ausgedampft iſt, oder gieße die Lauge wieder über friſchen Kalk und Aſche.

Cauſtiſche Lauge. (Lixiuium cauſticum.)

N. E. D.

Nimm friſch gebrannten Kalk, acht Unzen;
Gereinigte Pottaſche (Sal lixiuium purificatum ſiehe oben S. 418.) ſechs Unzen.

Thue den Kalk mit acht und zwanzig Unzen Waſſer in ein eiſernes oder töpfernes Gefäß. Wenn der Kalk nicht mehr aufbrauſet und völlig gelöſchet iſt, ſo ſetze gleich das fixe Alkali hinzu, und decke, wenn alles gut vermiſcht iſt, das Gefäß gleich zu und laß es ſo erkalten. Rühre die erkaltete Materie ſodann herum, und gieſſe ſie ganz in einen gläſernen Trichter, deſſen untere Oefnung mit einem reinen Stück Leinwand verſtopft iſt. Die obere Oefnung des Trichters aber halte man ſo lange zu, bis die Röhre deſſelben in ein anderes gläſernes Gefäß geſteckt iſt, worauf man die Lauge durch die Leinwand in das untergeſetzte Gefäß langſam durchlaufen läſſet. Sobald es aufhört zu tröpfeln, ſo ſchütte man in den

Trichter wieder eine Unze Waſſer, jedoch behutſam, damit das Waſſer über der in dem Trichter befindlichen Materie ſtehet. Die Lauge wird wieder anfangen zu tröpfeln, und man muß das vorige Verfahren ſo lange wiederholen, bis zwey und dreyßig Unzen dem Maaße nach, oder ſechs und dreyßig dem Gewichte nach, durchgetröpfelt ſind. Dieſes wird binnen zwey oder drey Tagen geſchehen. Man rühre hierauf den obern Theil der Lauge mit dem untern gut herum, ſo daß ſich das Ganze gut vermiſchet und hebe ſolches in einem gut verſtopften Gefäß auf.

Iſt dieſe Lauge gut bereitet, ſo muß ſie ohne Farbe und Geruch ſeyn, und mit den Säuren gar nicht, oder doch nur ſehr wenig aufbrauſen. Zeigt ſie eine Farbe oder Geruch, ſo iſt dieſes ein Zeichen, daß die gereinigte Potaſche oder das fixe Alkali nicht gehörig calcinirt geweſen iſt, und brauſet die Lauge auf, ſo iſt dieſes ein Beweis daß der Kalch nicht gut war.

Es vermehrt der ungelöſchte Kalch die Stärke der alkaliſchen Salze ungemein, und daher iſt dieſe Lauge viel ſchärfer, und ein würkſameres Auflöſungsmittel für Oele, Fette u. ſ. w. als bloße aufgelöſte Pottaſche. Man muß den Kalch friſch gebrannt nehmen, ſo wie er aus dem Kalchofen kommt. Er verliert allemal, wenn man ihn lange, auch in verſchloſſenen Gefäßen, aufbehält, ſeine Stärke. Man muß ſolchen ausſuchen, der recht durchgebrannt oder calcinirt iſt, welches man daraus ſchließt, wenn er leichter als andere Stücken iſt.

Alle Inſtrumente, deren man ſich bey dieſer Arbeit bedienet, müſſen hölzern, irrden oder gläſern ſeyn. Die gemeinen metalliſchen wird dieſe Lauge ſo anfreſſen, daß ſie entweder davon gefärbt wird, oder ſonſt eine unangenehme

nehme Eigenſchaft erhält. Wenn es nöthig ſeyn ſollte, die Feuchtigkeit zu filtriren oder durchzuſeigen, ſo muß das Seigetuch oder die andere Art von Filtrum, deſſen man ſich hierzu bedient, von einer Materie, die aus dem Gewächsreich herſtammt, verfertigt ſeyn. Wolle, Seide und Löſchpapier aus animaliſchen Dingen, werden dadurch geſchwinde angefreſſen und aufgelöſt.

Dieſe Lauge wird am am beſten in einer gläſernen Flaſche mit einem engen Halſe gewogen, die ſo groß iſt, daß ſo viel, als eine Weinpinte beträgt, bis in den Hals der Flaſche tritt. Dieſe Stelle muß mit einem Diamant bezeichnet werden. Eine Pinte von der gewöhnlichen Lauge unſerer Seifenſieder, die weiche Seife machen, wiegt mehr als ſechzehn Unzen. Man hat aber gefundrn, daß man dieſelbe zu der hier angezeigten Stärke bringen kann, wenn man ſie mit etwas weniger als eben ſo viel Waſſer vermiſcht.

Freſſender Stein oder Aetzſtein. (Lapis ſepticus ſeu cauterium potentiale. Lapis cauſticus chirurgorum.) *)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.) **)

Nimm Pottaſche,
Ungelöſchten Kalch, von jedem gleichviel;
Waſſer, dreymal ſo viel; als dieſe beyden Stücken zuſammen wiegen.

Laß

*) In den ältern engliſchen Pharmacopoeen führt der cauſtiſche Stein den Nahmen *Lapis infernalis* oder *ſepticus*. Selbſt Butler hat im Jahr 1756 ſich dieſes Nahmens noch bedienet, da er ihn als einen Zuſatz bey der Deſtillation des Meerwaſſers empfahl. Ich führe es blos an, damit man nicht glauben möchte, daß die Engländer durch den Nahmen *Lapis infernalis* die Verbindung des Silbers mit der Salpeterſäure verſtehen, die wir mit dieſem Nahmen bezeichnen. A. d. U.

**) Man ſehe das Ende dieſes Abſchnitts.

Laß das Waſſer zwey Tage darüber ſtehen, rühre es bisweilen herum, ſeige alsdenn die Lauge durch, und koche ſie bis zur Trockenheit ein. Thue die trockne Maſſe in einen Schmelztiegel, und gieb ihr ein ſtarkes Feuer, bis ſie wie Oel fließet, ſchütte ſie alsdenn auf einen flachen Teller, den man warm gemacht, aus; und ſchneide, ſo lange die Materie noch weich iſt, dieſelbe in kleine Stücken von einer gehörigen Größe und Figur, die man in einem gläſernen gut verſtopften Gefäße aufbehalten muß.

Dieſe Zubereitung iſt ein ſtarkes und geſchwind würkendes cauſtiſches Mittel. Es iſt mit ſeinem Gebrauch die Unbequemlichkeit verknüpft, daß es auf den Theil, worauf man es legt, zu ſehr zerfließt, ſo, daß es nicht leicht in die Gränzen, wo es würken ſoll, eingeſchränkt werden kann; und in der That hängt auch ſeine geſchwinde Würkung von dieſer Neigung zum Zerfließen ab.

Das gewöhnliche ſtärkere cauſtiſche Mittel.
(Cauſticum commune fortius.)
Lond. Diſpenſ.

Koche von der oben beſchriebenen Seifenſiederlauge ſo viel, als du willſt, bis auf den vierten Theil ein. Streue alsdenn, indem ſie noch ſtark kochet, etwas Kalch, der einige Monate lang in einem gläſernen gut zugeſtopften Gefäß aufbehalten worden, nach und nach darüber, bis er alle Feuchtigkeit in ſich gezogen, ſo, daß eine Art von Brey dadurch entſtehet, und hebe ſolchen in einem ſehr gut verwahrten Gefäß zum Gebrauch auf.

Es macht der hier in Subſtanz zugeſetzte Kalch, daß dieſe Zubereitung nicht ſo leicht, als die vorhergehende,

hende, zerfließt, und daher auch leichter in den Gränzen, worein man ſie einſchließen will, erhalten werden kann, hingegen aber auch im Verhältniß viel langſamer würket. Man hebt den Kalch deswegen einige Zeit auf, damit ſich ſeine Schärfe in etwas vermindern ſoll.

Es iſt zu bemerken, daß dieſe beyden cauſtiſchen Mittel und auch die Lauge, d. i. alkaliſche Salze, deren Kraft durch ungelöſchten Kalch verſtärkt worden, wenn ſie mit ſauern Dingen vermiſcht werden, weder aufbrauſen, noch Luftblaſen, wenigſtens in einem beträchtlichen Grade von ſich geben; ohnerachtet dieſes Aufbrauſen gemeiniglich als ein Hauptkennzeichen der alkaliſchen Salze angegeben wird. Wenn man ſie lange der Luft ausſetzt, ſo bekommen ſie nach und nach dieſe Eigenſchaft, mit den ſauren Dingen aufzubrauſen, wieder, verlieren aber auch in gleichem Verhältniß, die ihnen von dem Kalch noch mitgetheilte Würkſamkeit *).

Schwächeres gemeines cauſtiſches Mittel oder Aetzſtein. (Cauſticum commune mitius.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſchen ungelöſchten Kalch,
Weiche Seife, von beyden gleich viel.

Ver-

*) Dieſer Umſtand ſoll, nach Mayers Verſuchen, beweiſen, daß das dem Kalch anhängende Weſen die Natur einer Säure habe. Er leitet den Urſprung derſelben aus dem Feuer, worinnen der Kalch gebrannt wird, her, und nennt ſie *Acidum pingue*. — Anjetzt wird faſt durchgehends die Blackiſche Theorie angenommen, vermöge der die Eigenſchaft, die der ungelöſchte Kalch zeiget, der ihm entzogenen fixen Luft zugeſchrieben wird. A. d. U.

Vermiſche ſie gut mit einander, wenn du ſie gebrauchen willſt.

Dieſes Mittel iſt, ohnerachtet man ganz friſchen Kalch dazu nimmt, doch viel gelinder, als das vorige, weil hier die Schärſe des Salzes durch das Oel und Unſchlitt, die es zu einer Seiſe machen wird, gemildert wird.

Das ſtärkſte gewöhnliche cauſtiſche Mittel.
(Cauſticum commune acerrimum.)
N. E. D.

Nimm von der oben S. 428. beſchriebenen cauſtiſchen Lauge, ſo viel du willſt, laß ſolche in einem ſehr reinen Gefäße über dem Feuer ſo lange abdunſten, bis, wenn das Kochen aufgehört hat, die ſalzigte Materie gleich einem Oele ganz ſtille (wie blutrothes Oel) flieſſet, welches geſchieht, ehe das Gefäß glühend wird. Die ſo fließende ſalzigte Maſſe wird auf eine ſaubere eiſerne Platte gegoſſen, und ehe ſie hart wird, in kleine Stücken von einer gehörigen Gröſſe und Figur geſchnitten, die man in einem gläſernen gut verſtopften Gefäße aufbewahret.

Das gelinde gewöhnliche cauſtiſche Mittel.
(Cauſticum commune mitius.)
N. E. Diſpenſ.

Nimm von der oben S. 428. beſchriebenen cauſtiſchen Lauge, ſo viel du willſt, laß ſolche in eiſernen Gefäßen bis auf den dritten Theil abdampfen und ſetze hernach ſoviel friſch gelöſchten Kalch hinzu, als nöthig iſt der Maſſe die gehörige Dicke zu geben. Dieſe

Maſſe muß nachher in einem verſchloſſenen Gefäß aufbewahrt werden.

Zweyter Abſchnitt.

Flüchtige alkaliſche Salze.

So wie die fixen alkaliſchen Salze bey dem Verbrennen der Vegetabilien entſtehen und in der Aſche zurückbleiben; ſo werden die flüchtigen Salze dieſer Art durch einen gleichen Grad von Hitze, aus animaliſchen Subſtanzen hervorgebracht, und ſteigen bey der Deſtillation mit den andern flüchtigen Beſtandtheilen auf. Der freye Zugang der Luft, welcher zu der Erzeugung der erſtern erfordert wurde, iſt bey den letztern nicht nöthig. Man kann auch dieſe Salze aus einigen vegetabiliſchen Dingen, ingleichen von dem aus animaliſchen und vegetabiliſchen Subſtanzen erzeugten Ruß erhalten. Ohnerachtet zu ihrer Erzeugung ein ſehr ſtarkes Feuer erfodert wird, ſo werden ſie doch, wenn ſie einmal erzeugt ſind, durch die Hitze verflüchtiget, und gehen bey der Deſtillation geſchwinder, als der höchſte recticificirteſte Weingeiſt über. Sie werden in dem Urin, wenn er fault, ohne Feuer erzeuget; und dampfen von ihm auch ohne Beyhülfe deſſelben ab *).

Spiritus, Salz und Oel vom Hirſchhorn.

(Spiritus, ſal et oleum cornu cerui)

Lond. Diſpenſ.

Deſtillire Stücken Hirſchhorn in einem Feuer, das man

*) Herr Wiegleb behauptet, und es ſcheinen auch würklich ſeine Verſuche zu beweiſen, daß das flüchtige Alkali nicht durch die Fäulniß entſtehet, ſondern durch die faulichte Gährung blos entwickelt wird, und vorher faſt in einem jeden Körper aller drey Reiche befindlich iſt. A. d. Ueb.

man nach und nach bis auf den größten Grad verſtärket. Es wird ein Spiritus, ein Salz und ein Oel übergehen.

Wenn man das Oel abſondert, und den Spiritus und das Salz bey einer ſehr gelinden Hitze wieder mit einander deſtilliret, ſo werden ſie beyde viel reiner werden.

Wiederholt man dieſes einige mal mit der gehörigen Sorgfalt, ſo wird das Salz auſſerordentlich weiß, und der Spiritus ſo helle als Waſſer werden, und auch einen angenehmen Geruch bekommen.

Wenn man das Salz von dem Spiritus abſondert, und erſtlich von gleichen Theilen reiner Kreide, und hernach von ein wenig rectificirtem Weingeiſt ſublimirt, ſo wird es deſto eher rein *).

Das calcinirte Hirſchhorn wird gemeiniglich durch die Calcination derer nach der Deſtillation übrig bleibenden Stücken bereitet.

Auf gleiche Weiſe kann man von einem jeden animaliſchen Körper einen Spiritus, Salz und Oel erhalten.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Thue Stücken Hirſchhorn in ein großes eiſernes Gefäß, das einen irdenen Helm und eine geräumige Vorlage hat. Verſchmiere die Fugen, und deſtillire es in einem offenen Feuer, das du nach und nach vermehreſt. Im Anfang geht ein Phlegma, hernach ein Spiritus, und endlich ein flüchtiges Salz und zu gleicher Zeit ein Oel mit über. Dieſes Oel iſt im Anfange gelblicht, wenn man aber die

*) Nach Doſſie (ſ. deſſen Laboratorium S. 120.) iſt hier zu viel Kreide genommen, weil ſchon die Hälfte zureicht. Der Weingeiſt aber verurſacht elaſtiſche Dämpfe, die mit dem Dampfe vom flüchtigen Alkali vereinigt die Verlutirung aufſprengen. A. d. Ueb.

Deſtillation länger fortſetzt, ſo folgt ein röthliches, das ins Schwarze fällt. In der eiſernen Retorte bleibt unten eine ſchwarze Kohle zurück. Verbrennt man ſolche in freyem Feuer, ſo, daß ſie weiß wird, ſo nennt man es calcinirtes Hirſchhorn.

Hat man aus dem Recipienten alle die verſchiedenen Materien, die übergegangen ſind, ausgegoſſen. ſo kann man ſie auf folgende Weiſe ſcheiden; Das Oel ſondert ſich von dem Phlegma und Spiritus ab, wenn man ſolche durchſeigt. Denn es gehen die beyden letztern durch das Filtrum, das Oel aber bleibt in ſolchem zurück.

Das Phlegma wird von dem Spiritus durch die Deſtillation in einem hohen und engen Gefäß bey einem gelinden Feuer abgeſchieden. Es gehet der Spiritus über, das Phlegma aber bleibt auf dem Boden des Deſtillirgefäßes zurück.

Man kann den Spiritus in ein flüchtiges Salz und ein Phlegma zertheilen, wenn man ihn in einem ſehr hohen und engen Kolben deſtillirt. Das Salz wird aufſteigen, und ſich an den Helm in trockner Geſtalt anſetzen; das Phlegma aber zurück bleiben.

Man kann das Salz von dem ihm anhängenden Oele befreyen, wenn man es von zweymal ſo viel Pottaſche, als ſein Gewicht beträgt, ſublimirt. Denn das Salz geht über, das Oel aber wird von der Pottaſche zurück behalten.

Der Spiritus wird auch gereinigt, indem man zu jeder Pinte zwey Unzen Pottaſche thut, und ihn in einer gläſernen Retorte deſtilliret.

Man kann die übriggebliebene Pottaſche wieder zum weitern Gebrauch reinigen, wenn man ſie in einem offenen Feuer calciniret, und das Oel, das ſie aus dem Salz und Spiritus an ſich gezogen hat, verbrennet.

Auf

Auf dieſe Weiſe kann man aus allen feſten, zum Thierreich gehörigen Körpern, einen Spiritus, Salz und Oel zubereiten.

Diejenigen, welche dieſe Zubereitungen aus dem Hirſchhorn im Großen verfertigen, bedienen ſich zu dieſer Deſtillation ſehr großer Kolben, mit irdenen Helmen, die denen von dem gemeinen Deſtillirgefäße (Common ſtill), faſt gänzlich gleichen. Statt des Recipientens gebrauchen ſie zwey große irdene Oelkrüge, deren Mündungen an einander lutirt ſind. Der Schnabel des Helms geht in dem unterſten Oelkrug, durch ein mit Fleiß in deſſen Boden gemachtes Loch. Wenn man viel Hirſchhorn auf einmal deſtilliret, ſo ſetzt man die Deſtillation einige Tage hinter einander fort, und nimmt nur alsdenn den Helm herunter, wenn man friſches Hirſchhorn hinein thun will.

Braucht man bloß eine kleine Menge Spiritus oder Salz, ſo kann man ſich eines gewöhnlichen eiſernen Kolbens, oder einer Retorte, wie man ſolche gemeiniglich in die Sandkapellen ſetzt, bedienen, und einen eiſernen Helm darauf ſetzen. Der Recipient muß ſehr groß ſeyn, und ein gläſerner, oder beſſer, zinnerner Vorſtoß zwiſchen ihm und dem Schnabel des Helms angebracht werden.

Hat man das Hirſchhorn in das Deſtillirgefäße gethan, ſo giebt man ein gelindes Feuer, das man aber nach und nach verſtärkt, und endlich auf den höchſten Grad vermehrt. Im Anfang geht eine phlegmatiſche Feuchtigkeit über; deren mehr oder weniger ſeyn wird, nachdem das Hirſchhorn feuchter oder trockner iſt. Auf dieſe folgt das Salz und Oel. Das Salz löſet ſich im Anfange ſo, wie es übergeht, in dem Waſſer auf, daraus denn das, was man Spiritus nennet, entſtehet.

Wenn das Waſſer mit Salz geſättigt iſt, ſo hängt ſich das übrige Salz in trockner Geſtalt an die Seiten der Vorlage an. Will man das ganze Salz in einer feſten Geſtalt und unaufgelöſet erhalten, ſo muß man das übergegangene Phlegma wegnehmen, ſobald das Salz überzugehen anfängt. Man erkennet dieſes, wenn ſich weiße Dämpfe zeigen. Damit aber dieſes deſto bequemer geſchehen möge, ſo muß man den Recipienten nicht eher verlutiren, bis dieſer erſte Theil des Proceſſes geendiget iſt. Die weißen Dampfe, die nun in die Höhe ſteigen, gehen bisweilen mit einer ſolchen Heftigkeit über, daß ſie die Vorlage wegſtoßen oder zerſprengen. Um dieſen Zufall zu verhüten, iſt es gut, wenn man in der Verklebung ein kleines Loch läßt, welches man mit einem kleinen hölzernen Pflock zuſtecken oder öffnen kann, wie man es vor gut befindet. Iſt das Salz alles herüber, ſo folgt ein dickes Oel von einer dunkeln Farbe, worauf man denn mit der Deſtillation aufhören, und, wenn die Gefäße erkaltet, dieſelben aus einander nehmen muß.

Hat man aus der Vorlage alle flüßige Materie ausgegoſſen, ſo muß man das Salz, welches an den Seiten hängen bleibt, mit ein wenig Waſſer abwaſchen, das man hernach zu dem übrigen gießt. Man thut wohl, wenn man alles einige Stunden zuſammen ſtehen läßt, damit das Oel ſich deſto beſſer von der Feuchtigkeit abſondert; worauf man es erſt durch einen Trichter, und nachher noch beſſer vermittelſt des Filtrirens durch ein naßgemachtes Papier abſondern kann. Das Salz und der Spiritus müſſen alsdenn noch weiter auf die oben angezeigte Weiſe gereiniget werden.

Die Stärke des Hirſchhornſpiritus, wie man ihn in den Apotheken gemeiniglich antrifft, iſt ſehr ungewiß;

wiß; weil die Menge des in ihm enthaltenen Salzes, von welchem ſeine Würkſamkeit abhängt, je nachdem man ihm beym Rectificiren längere oder kürzere Zeit deſtilliret hat, ſehr verſchieden iſt. Wenn, nachdem das flüchtige Salz ſchon herüber iſt, noch ſo viel von dem Phlegma oder wäßrichten Theil übergetrieben wird, als eben zur Auflöſung dieſes Salzes zureichet, ſo iſt der Spiritus vollkommen geſättigt, und ſo ſtark, als man ihn nur machen kann. Unterbricht man aber die Deſtillation nicht in dieſem Augenblicke, ſo macht das Phlegma, ſo noch weiter überzugehen fortfährt, den Spiritus immer ſchwächer und ſchwächer. Man muß daher alsdann, oder vielmehr ſchon, wenn noch etwas Salz unaufgelöſet zurücke bleibt, mit der Deſtillation aufhören. Auf dieſe Weiſe wird der Spiritus allemal gleich ſtark ſeyn, und der Käufer ein gewiſſes Kennzeichen ſeiner Kraft haben. Es erwähnen nur ſehr wenige Schriftſteller des oben angezeigten Fehlers dieſer Art von Spiritus, und das Mittel darwider iſt erſt in dem verbeſſerten Diſpenſatorium (Pharmacopoeia reformata) angezeigt worden. Von der Reinigkeit des Spiritus kann man leicht aus ſeiner Durchſichtigkeit und ſeinen guten Geruch urtheilen.

Die flüchtigen alkaliſchen Salze und ihre Auflöſungen, die man **alkaliſche Spiritus** nennet, kommen in vielen Stücken mit den fixen alkaliſchen Salzen und deren Auflöſungen und Laugen überein. Sie verändern gleichfalls die Farben der blauen Blumen in ein Grün, brauſen mit den Säuren, und werden mit ſolchen zu Mittelſalzen; löſen die thieriſchen Säfte auf, und zerfreſſen die fleiſchigten Theile, ſo, daß ſie, wenn man ſie auf die Haut bringt, und bedecket, daß ſie nicht verfliegen können, wie cauſtiſche Mittel würken. Sie löſen auch die Oele und den Schwefel, doch aber nicht

ſo geſchwind als die firen alkaliſchen Salze auf, vermuthlich weil ſie nicht im Stande ſind eine ſo ſtarke Hitze auszuſtehen, daß man dadurch ihre Würkung befördern könnte. Ihr vornehmſter Unterſchied von den firen alkaliſchen Salzen ſcheint in ihrer Flüchtigkeit zu beſtehen. Sie dunſten oder geben auch in der größten Kälte beißende Dämpfe von ſich, und ſind wegen ihres reizenden Geruchs bey Schwachheiten und Ohnmachten nützlich. Innerlich zeigen ſie eine große auflöſende und reizende Kraft. Hat man ſie einige Zeit gebraucht, ſo iſt, wenn man Ader laſſet, das Blut viel flüßiger wie zuvor; ſie ſind gleichfalls geneigter als die firen Salze, durch die Ausdünſtung und auf die Nerven zu würken. Man bedient ſich ihrer hauptſächlich bey der Schlafſucht und Schlagflüſſen, bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden, Entkräftung, Kopfſchmerzen, Auftreten des Magens, Coliken und Blähungen, und andern Zufällen, die ſich bey Blähungen zu finden pflegen. Sie ſind überhaupt für alte und phlegmatiſche Körper dienlicher, als in dem entgegengeſetzten Falle. Bey einigen Fiebern, ſonderlich bey denen von ſchleichender Art, mit welchen ein Huſten, Heiſcherkeit, Ueberfluß von einem wäßrichten Schleim und eine ſchleimichte Beſchaffenheit des Blutes verknüpft iſt, ſind ſie ſehr nützlich; weil ſie die ſchleimigten Säfte auflöſen, die Lebenskräfte wieder erregen, und einen heilſamen Schweiß verurſachen. Sie ſchaden aber in faulen Fiebern, dem Scorbut, und in allen denen Krankheiten, worinnen das Blut dünne und ſcharf iſt. So wie ſie ein ſchleimigtes Blut und ſtockende Säfte weit mehr, als die firen alkaliſchen Salze auflöſen, ſo ſind ſie auch weit ſchädlicher als dieſe Salze, wenn das Blut ſchon aufgelöſet iſt. Bey Frühlings-Wechſelfiebern, vornehmlich denen von ſchleichender

Art, wo das Blut dick und ſchleimigt iſt, ſind ſie oft das kräftigſte Hülfsmittel. Biſſet bemerkt in ſeinem *Eſſay on the medical conſtitution of Great-Britain*, daß er, ohneracht manche Fieber keinen andern Mitteln, als der Fieberrinde, weichen, doch auch ziemlich viel Fieber geſehen hätte, die durch dieſes Mittel bloß von Zeit zu Zeit unterdrückt, hingegen aber durch die flüchtigen alkaliſchen Salze vollkommen geheilt worden wären; daß ſie oft Frühlingswechſelfieber ohne vorhergegangene Ausleerungen vertrieben; überhaupt aber viel beſſer würkten, wenn man ein Purgiermittel vorher gäbe, oder bey vollblütigen Perſonen, und in entzündungsartigen oder den remittirenden gleichenden Fiebern ein Aderlaß vorhergienge.

Dieſe Salze werden am beſten in flüßiger Geſtalt mit vielem Waſſer verdünnt, oder auch in Biſſen gegeben, die man aber kurz zuvor bereiten muß ehe man ſie nehmen laſſen will. Ihre Doſis iſt von einem oder zwey Gran bis zu zehn oder zwölfen. Zehn Tropfen von einem gut zubereiteten Spiritus oder einer geſättigten Auflöſung, ſollen ohngefähr einen Gran Salz enthalten. Bey Wechſelfiebern läßt man funfzehn bis zwanzig Tropfen in einem Theelöffel kalten Brunnenwaſſer nehmen, und dieſe Doſis iſt in der Zwiſchenzeit zwiſchen den Anfällen fünf oder ſechsmal zu wiederholen.

Man hat geglaubt, daß die aus verſchiedenen thieriſchen Subſtanzen bereiteten flüchtigen Salze und alkaliſchen Spiritus auch auf eine von einander verſchiedene Art auf den Körper würkten, und eine beſondere Kraft von den Subſtanzen, aus denen ſie bereitet worden, erhielten. Das Vipernſalz ſollte beſonders in den Zufällen, die der Biß der Vipern erregt, und ein aus der menſchlichen Hirnſchaale gezogenes Salz

wider die Krankheiten des Kopfes dienlich ſeyn. Allein die neuern Aerzte leugnen dieſen Unterſchied, und die chymiſchen Verſuche beweiſen, daß alle dieſe Salze einerley Natur beſitzen. Sie ſind zwar, wenn ſie nicht genugſam gereinigt ſind, in ihrem Geruch, Geſchmack, Grad von Schärfe und Flüchtigkeit, ſehr merklich von einander verſchieden, und es findet ſich auch in dieſem Zuſtand würklich in Anſehung ihrer Heilkräfte ein ſo großer Unterſchied, daß derſelbe wohl angemerkt zu werden verdient. Dieſer Unterſchied aber rührt bey allen bloß von der Menge der in ihnen befindlichen ölichten Theile, nicht aber von der Verſchiedenheit der thieriſchen Subſtanzen her, aus denen ſie bereitet worden ſind. Wenn man ſie erſt deſtillirt hat, ſo kann man ſie als eine Art einer flüchtigen Seife anſehen, bey der das Oel den vornehmſten Beſtandtheil ausmacht. Sie haben alsdenn viel weniger von der den alkaliſchen Salzen eigenen Schärfe und beiſſenden Geſchmack, als wenn ſie ſchon einige male deſtillirt worden ſind, oder andere Bearbeitungen ausgeſtanden haben, durch welche das Oel von dem Salz getrennet wird. Denn ſie verlieren hierdurch nach und nach ihre ſeifenartige Natur, und nehmen einen größern Grad von Schärfe an, ſo, daß ſie Mittel von einer ganz andern Art werden. Es ſind dahero die verſchiedenen Arten der alkaliſchen Salze nicht ſo ſehr von einander, als eine jede derſelben von ſich ſelbſt, nach ihrer Reinigkeit, verſchieden. Man ſetze noch hinzu, daß, wenn man ſie als Salze, die viel ölichte Theile enthalten, betrachtet, bey ihnen auch auf die Kräfte des deſtillirten animaliſchen Oels nothwendig mit zu ſehen iſt.

Es haben dieſe Oele, wenn ſie friſch deſtillirt ſind, einen ſehr ſtinkenden und widrigen Geruch; ſie ſind ehr hitzig und ſo würkſam, daß nach Hofmannen ein

ein halber Tropfen, wenn er in einem Quentchen Weingeiſt aufgelöſet worden im Stande iſt, einen ſehr ſtarken Schweiß zu erregen. Sind ſie aber einige male rectificirt, ſo verlieren ſie ihren widrigen Geſchmack, und würken auch gelinder. Ein rectificirtes Oel kann zu zwanzig und dreyßig Tropfen gegeben werden, und man verſichert, daß ſie die Schmerzen und Krämpfe ſtillen, und einen ſanften Schlaf und gelinden Schweiß erregen, ohne ſehr zu erhitzen *). Es ſind daher die Salze und alkaliſchen Spiritus nicht nur in Anſehung der Menge des Oels, welches ſie enthalten, ſondern auch in Anſehung der Beſchaffenheit deſſelben in ſeinem verſchiedenen Zuſtande von einander verſchieden.

Das flüchtige Salz und der Spiritus haben, wenn ſie zuerſt deſtillirt worden ſind, eine braune Farbe, und einen ſehr widrigen Geruch. Sind ſie, wie es in den oben mitgetheilten Proceſſen vorgeſchrieben wird, einige male rectificirt, ſo verlieren ſie einen großen Theil des Oels, von welchem dieſe Eigenſchaften abhängen. Das Salz wird weiß, der Spiritus aber durchſichtig wie Waſſer, und bekommt einen angenehmen Geruch; und dieſes iſt das Kennzeichen, daß ſie zureichend rectificirt worden ſind.

Man hat wieder die Wiederholung der Rectification dieſer Zubereitungen den Einwurf gemacht, daß durch Abſonderung des Oels dieſelben dem reinen Salz und Salmiakſpiritus ähnlich würden, die man auf eine viel leichtere Art erhalten kann. Allein es iſt dieſes ganz und gar nicht der Fall. Man hat nicht die Abſicht, ſie von allem Oele zu befreyen, ſondern nur das gröbere Oel abzuſondern, und das übrige ſo ſubtil zu machen, als wenn es vor ſich allein rectificirt worden wäre. Ich habe den Hirſchhornſpiritus zwanzigmal

*) Siehe oben Seite 440.

ma' hintereinander rectificirt, und gefunden, daß er noch immer Oel enthielt, welches aber von dem ſehr verſchieden war, was es bey der erſten Deſtillation geweſen.

Wenn man das rectificirte Oel lange aufbehält, ſo wird es wieder ſtinkend. Auch das Salz und der Spiritus werden, wenn ſie noch ſo ſorgfältig rectificirt werden, mit der Zeit auf eben die Art verändert, und nehmen ihre urſprüngliche braune Farbe und üblen Geruch wieder an. Ein deutlicher Beweis, daß ihnen die Rectification ihr Oel ganz und gar nicht entzogen hat *).

Spiri-

*) Eigentlich kann man zu der Bereitung der Producte aus dem Hirſchhorn einen jeden andern thieriſchen Körper anwenden, weil faſt alle thieriſche Theile bey der chymiſchen Zerlegung einerley Producte leiſten. Da aber doch einige einen üblern Geruch als andere geben, ſo muß man hierinnen einen Unterſchied machen. Die ausgekochten Knochen ſind andern thieriſchen Theilen hierbey vorzuziehen. Man füllt eine eiſerne tubulirte Retorte mit den Knochen bis auf ein Viertel an, verklebt den Stöpſel und die Haube und legt eine geräumliche ſteinerne Vorlage an, die man ebenfalls lutirt. Das Feuer wird nach und nach ſo lange verſtärkt, bis die Vorlage lauwarm wird, in welcher Wärme man ſie ſo lange erhält, bis nichts mehr in die Vorlage übergehet. In der Vorlage findet ſich der nicht rectificirte Hirſchhorngeiſt und das Oel, nebſt dem Salz, die man bey einem gelinden Feuer mit etwas zugeſetzter Aſche oder Kalch wieder deſtilliret; doch iſt es ſchwer, das Salz von dem ihm anklebenden Oel ganz zu befreyen. Man kann daher, da alle flüchtige Salze im Grunde einander gleich ſind, und ihr Unterſchied nur von den ihnen beygemiſchten öhlichten Theilen herrühret, durch die bloße und zwar eine einzige Sublimation ein dem flüchtigen Hirſchhornſalz ähnliches Salz bereiten, wenn man nach einem Doſſies Vorſchrift (ſ. das geöfnete Laboratorium) ähnlichem Verfahren vier Pfund extra feinen Salmiak, fünf Pfund getrocknete Kreide mit einer Unze oder zehn Drachmen Knochenöl vermiſcht und aus einer tubulirten eiſernen Retorte alles flüchtige Salz in eine nicht allzu große Vorlage übertreibt. Man wird ohngefähr zwey Pfund flüchtiges Hirſchhornſalz

Spiritus, Salz und Oel vom Ruß. (Spiritus ſal et oleum fuliginis.)

Lond. Diſpenſ.

Deſtillire Ruß auf eben die Weiſe, wie oben die Deſtillation des Hirſchhorns beſchrieben worden iſt. Es koſtet aber hier mehr Arbeit, den Spiritus und das Salz rein zu machen.

Das flüchtige Salz und der Spiritus des Rußes ſind, wenn ſie genugſam gereinigt ſind, von dem Salz und Spiritus der animaliſchen Subſtanzen wenig verſchieden; ob ſie gleich einige denſelben noch bey Nervenzufällen, und ſonderlich in der fallenden Sucht, vorgezogen haben *).

Das flüchtige Salz und der Spiritus vom Salmiak. (Spiritus et ſal volatilis ſalis ammoniaci.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm fixes Alkali, anderthalb Pfund;
Salmiak, ein Pfund;
Waſſer, vier Pinten.

Deſtillire bey einer gelinden Hitze zwey Pinten Spiritus davon.

Das flüchtige Salz oder den flüchtigen Salmiak (Alcali volatile ex ſale ammoniaco, vulgo Sal ammo-

ſalz erhalten. Hat man eine kleinere Menge nöthig, ſo kann man eine Unze Salmiak, acht Unzen getrocknete Pottaſche und ein Quentchen Knochenöl in einem Sandbade, bey gelindem Feuer in einer gläſernen Retorte übertreiben. Siehe Görtling. practiſche Vortheile u. ſ. w. S. 46. A. d. Ueb.

*) Die Reinigung des flüchtigen Salzes des Rußes iſt nur weit ſchwerer, weil auch mehr Säure mit aufſteigt, die einen Salmiak bildet. A. d. Ueb.

ammoniacus volatilis) erlangt man, wenn man ein Pfund Salmiak mit zwey Pfund reiner Kreide vermiſcht, und in einer Retorte bey einem ſtarken Feuer ſublimirt. Auf dieſe Art wird es in dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium bereitet.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm gleiche Theile Salmiak und Weinſteinſalz: ſtoße jedes vor ſich zu Pulver, vermiſche ſie, thue ſie in eine gläſerne Retorte, und gieße nach und nach ſo viel (nach dem neuen Diſpenſatorium zu ſechzehn Unzen Salmiak und eben ſo viel Alkali vier und zwanzig Unzen) Waſſer darauf, als zur Auflöſung dieſer Salze erfordert wird. Deſtillire es bey einem nach und nach verſtärkten Feuer in einem Sandbade. Das Salz geht zuerſt über, und zeigt ſich in der Vorlage in einer trocknen Geſtalt. Will man das Salz in dieſer trocknen Geſtalt erlangen, ſo nehme man die Vorlage weg, ehe etwas vom Waſſer herüber gehet. Verlangt man aber einen Spiritus, ſo fahre man mit der Deſtillation ſo lange fort, bis ſo viel Waſſer herüber gegangen iſt, als zureicht das Salz aufzulöſen, trage aber Sorge, daß man dieſelbe nicht länger fortſetzt.

Der Salmiak iſt ein Mittelſalz, das aus einem flüchtigen Alkali und der Säure des Seeſalzes beſteht. In dem hier beſchriebenen Proceſſe, verbindet ſich die Säure mit der Kreide oder dem feuerbeſtändigen Alkali, und das flüchtige Alkali wird folglich entbunden.

Das fixe Alkali fängt, ſo bald man es mit dem Salmiak vermiſcht, ſchon an, auf ſolchen zu würken, und treibt einen ſcharfen urinöſen Geruch heraus. Man thut daher am beſten, wenn man beyde Dinge nicht eher mit einander vermiſcht, als bis man ſie in das Deſtillir-

gefäſſe ſchüttet. Man kann jedes Salz beſonders in Waſſer auflöſen, die Auflöſungen in eine Retorte thun und gleich eine Vorlage vorlegen. Gleiche Theile vom fixen Alkali ſind ſchon, und vielleicht mehr als hinlänglich, alles flüchtige Alkali zu entbinden.

Die Kreide hingegen würkt nicht eher auf den Salmiak, als bis man ſchon ein ſtarkes Feuer gegeben hat. Man kann daher die Kreide und den Salmiak nicht nur, ehe man ſie in die Retorte bringt, ohne daß es etwas ſchadet, recht gut vermiſchen, ſondern muß es auch würklich thun. Oben auf kann man noch ein wenig gepülverte Kreide ſtreuen, damit ſich von dem Salmiak der zu oberſt lieget, nichts unverändert ſublimirt. Obgleich hier ein viel ſtäekeres Feuer nöthig iſt, als wenn man ein feuerbeſtändiges Alkali darzu nimmt, ſo muß doch daſſelbe nicht zu ſtark ſeyn, oder zu plötzlich verſtärkt werden. Denn es wird ſonſt ein Theil von der Kreide, die an und vor ſich ſelbſt durch keinen Grad des Feuers übergetrieben werden kann, durch das flüchtige Salz mit verflüchtiget. Herr du Hamel hat dieſes durch ſeine Erfahrung beſtätigt. Er erzählt in den Memoires der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften auf das Jahr 1735, er habe, wenn er dieſe Sublimation bey einem ſehr ſtarken Feuer verrichtet hätte, gefunden, daß das flüchtige Salz mehr, ja bisweilen ſogar die Hälfte mehr, als der rohe Salmiak betragen habe; und es hätte, ohnerachtet gewiß nicht drey Viertheile des ſublimirten Salzes, reines flüchtiges Alkali geweſen wären, dennoch die einmal durch das Alkali flüchtig gemachte Kreide, ſich wieder mit ſolchen bey dem gelindeſten Feuer ſublimirt, mit zugleich im Waſſer aufgelöſet, und in die Luft zerſtreuet.

Wenn man alles Salz ſublimirt hat, und die Vorlage erkaltet iſt, ſo kann man ſie abnehmen und vor

eine

eine andere Retorte, die mit friſchen Materialien erfüllt iſt, legen, und dieſes ſo lange wiederholen, bis die ganze Vorlage mit flüchtigem Salz ziemlich dick überzogen iſt. Alsdenn muß man ſie zerſchmeiſſen, um das Salz heraus zu bekommen.

Das flüchtige Alkali und der Salmiakſpiritus ſind die reinſten unter allen Mitteln dieſer Art. Sie ſind etwas ſchärfer, als diejenigen die unmittelbar aus animaliſchen Subſtanzen bereitet werden, welche allemal noch etwas von den ölichten Theilen dieſer Subſtanzen enthalten, und daher einigermaßen eine ſeifenartige Natur haben (ſ. S. 444.) Man kann ſie aber auch eben ſo rein erhalten, wenn man ſie nur mit einer dazu geſetzten Säure zu einem ammoniacaliſchen Salze macht, und hernach das flüchtige Alkali auf die hier beſchriebene Art wieder heraustreibt.

Dasjenige, was nach der Deſtillation des Spiritus oder der Sublimation des Salzes in der Retorte zurück bleibet, beſteht aus der Säure des Seeſalzes, die ſich mit dem feuerbeſtändigen Alkali oder der Kreide verbunden hat. Hat man feuerbeſtändiges Alkali mit zu dem Salmiak geſetzt, ſo enthält man durchs Auflöſen und Cryſtalliſiren ein Salz, das dem Spiritus ſalis marini coagulatus, der weiter unten beſchrieben werden wird, vollkommen gleicht. Man kann hieraus ſchlieſſen, in wie weit dieſes Salz die Namen: Salz wider die Mutterbeſchwerung, Salz wider die Hypochondrie, fiebervertreibendes Digeſtivſalz, (Sal antihyſtericum, antihypochondriacum, febrigum, digeſtiuum Syluii u. ſ. w.) die ihm einige beygelegt haben, verdienet.

Iſt das flüchtige Alkali durch die Kreide übergetrieben worden, ſo zerflieſſt das Ueberbleibſel wenn man es an eine feuchte Luft ſtellet, und wird zu einer

ſchar-

ſcharfen Feuchtigkeit, die faſt in allen Stücken einer Auflöſung der Kreide in der Säure des Seeſalzes gleichet. Einige nennen dieſe Feuchtigkeit *Oleum cretae*, Kreidenöl *). Vermiſcht man calcinirte Muſchelſchaalen, oder eine andere animaliſche kalkartige Subſtanz mit dem Salmiak, ſo erhält man eine Maſſe, die auch an der Luft zu einer ähnlichen Feuchtigkeit zerflieſſet **).

Flüchtiger cauſtiſcher Spiritus. Flüchtiges cauſtiſches Alkali. Mit Kalch bereiteter Salmiakſpiritus. (Spiritus volatilis cauſticus. Alcali volatile cauſticum. Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viua.)

Nimm Salmiak, ein Pfund;
Ungelöſchten Kalch, anderthalb Pfund;
Waſſer, vier Pinten.

Lösche den Kalch im Waſſer, thue dieſe Miſchung in eine Retorte, und ſetze den gepülverten Salmiak hinzu. Lege ſogleich die Vorlage vor, und deſtillire bey einem ſehr gelinden Feuer, zwo Pinten herüber.

N. E. D.

Nimm friſch gebrannten Kalch, ſechzehn Unzen;
Waſſer,
Salmiak, von jedem acht Unzen.

Thue das Waſſer in ein eiſernes oder irdenes Gefäß, wirf den geſtoßenen Kalch darzu, und laß das Gefäß vier und zwanzig Stunden lang ſtehen, ſo daß der Kalch in ein dünnes Pulver zerfällt. Man

*) Oder auch *Oleum calcis*, Kalchöl, welches bey uns noch gebräuchlicher iſt. A. d. U.

**) Unſer Verfaſſer meint hier die ſogenannten *Liquid ſhells* (flüßige Muſchelſchaalen), die man einem gewiſſen Schauenberg zuſchreibt, und die auch von D. Linden ſehr empfohlen worden. S. Whytts praktiſche Werke. S. 109. A. d. U.

thue dieſes in eine gläſerne Retorte, ſetze den gepülverten Salmiak hinzu, verſtopfe hierauf die Oefnung der Retorte, ſchüttele es gut zuſammen, und deſtillire den Geiſt in die abgekühlte Vorlage ſo lange als noch etwas übergehet.

Die Gefäße müſſen bey dieſer Operation gut lutirt werden, damit die Dämpfe zurücke bleiben.

Dieſer Spiritus wird gemeiniglich wegen des hinzugeſetzten Kalches, Salmiakſpiritus mit Kalch (Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viua) genennet. Die Würkung des Kalchs auf dem Salmiak, iſt ſehr von der Würkung der Kreide und des feuerbeſtändigen Alkali in der vorhergehenden Bereitung verſchieden. So bald man den Kalch mit dem Salmiak vermiſcht, ſo ſteigt ein ſehr durchdringender Dampf auf, und bey der Deſtillation ſelbſt, geht das flüchtige Salz ganz in Geſtalt einer Feuchtigkeit über, in welcher, wenn man ſie auch noch ſo gelinde wieder deſtilliret, man doch nicht das Geringſte von einem trockenen Salze bemerkt. Es hat dieſer Spiritus einen viel ſchärfern und beiſſendern Geruch und Geſchmack als der einfache Salmiakſpiritus, und brauſet, ſo wie das feuerbeſtändige Alkali, das man durch den ungelöſchten Kalch cauſtiſch gemacht hat, nicht mit den Säuren auf.

Man glaubt daß dieſer Spiritus zu ſcharf zum innerlichen Gebrauch ſey, und hat ſich deswegen ſeiner mehr äußerlich, zum Riechen, bey Ohnmachten u. ſ. w. bedient, ob man ihn gleich, wenn er mit Waſſer gehörig verdünnt wird, auch innerlich ohne allen Schaden geben kann. Er iſt ein vortreſſliches Auflöſungsmittel verſchiedener vegetabiliſchen Subſtanzen, z. B.

der

der Fieberrinde, aus welcher der einfache Salmiakgeiſt wenig herauszieht *).

Einige vermiſchen etwas von dieſem mit Kalch bereiteten Salmiakgeiſt mit dem gewöhnlichen Salmiak- und Hirſchhorngeiſt. Es werden ſolche dadurch ſtärker, und man kann ſie daher mit vielem Waſſer verfälſchen, ohne daß man befürchten darf, es möchte dieſer Betrug durch den Geruch oder Geſchmack entdeckt werden. Man kann dieſes verhüten, wenn man auf das von uns oben angegebene Kennzeichen der Güte dieſer Arten von Spiritus, daß nämlich noch etwas flüchtiges Salz unaufgelößt in ihnen zurücke bleiben muß, (S. 439) ſiehet. Auch kann man dieſen Betrug entdecken, wenn man zu einer kleinen Menge von dem Spiritus, an deſſen Reinigkeit man zweifelt, ohngefähr den vierten Theil oder etwas mehr Weingeiſt ſetzt. Iſt der Spiritus rein, ſo wird ſich etwas von dem in ihm enthaltenen flüchtigen Salze niederſchlagen; iſt es aber der Salmiakgeiſt der mit Kalch bereitet worden, oder ordentlicher Salmiakſpiritus, der aber mit einem mit Kalch bereiteten Spiritus verfälſcht iſt, ſo erfolgt keine merkliche Abſonderung oder Veränderung.

Andere haben ſtatt des Salmiakſpiritus, bloß die mit einander vermiſchten Auflöſungen von Salmiak und feuerbeſtändigen Alkali verkauft. Aus dieſer Miſchung ſchlägt der Weingeiſt ein ſalzigtes Weſen, wie aus dem ächten Salmiakſpiritus nieder. Man kann ſie aber beyde doch dadurch von einander unterſcheiden, daß das niedergeſchlagene Salz im letztern Falle kein flüchtiges Alkali, ſondern ein feuerbeſtändiges Mittel-

*) Dieſes iſt das ſogenannte *Alcali volatile fluor*, von deſſen innerlichen und äußerlichen Gebrauch le Sage und andere neuere, ſonderlich Franzoſen, bey Aſphyxien, der Waſſerſcheu, Schlagfluß, Otternbiß und vielen andern Krankheiten ſo viel Rühmens machen. A. d. Ueb.

ſalz iſt. Noch geſchwinder aber kann man dieſe Verfälſchung entdecken, wenn man einen oder zwey Tropfen, von einer mit Scheidewaſſer verfertigten Silberauflöſung hineintröpfelt. Dieſe verändert die Farbe des wahren Salmiakgeiſts nicht, macht aber den verfälſchten trübe und milchigt.

Dritter Abſchnitt.

Verbindung der alkaliſchen Salze mit Oelen und brennbaren Geiſten.

Mandelſeife. (Sapo amygdalinus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm einen Theil friſch ausgepreßtes Mandelöl, und drey Theile von der oben *) beſchriebenen Seifenſiederlauge. Digerire ſie mit einander in einem ſolchen Grad von Wärme, daß ſie eben zu kochen oder aufzuwallen anfangen, da ſie ſich denn in wenig Stunden mit einander vereinigen werden. Wenn dieſes geſchehen iſt, ſo wird die Feuchtigkeit, bey noch fortdaurendem Kochen bald zähe und ziemlich durchſichtig; und wenn man ein wenig davon kalt werden läſſet, ſo wird ſolches zu einer Art von Gallerte werden. Wenn dieſes geſchiehet, ſo werfe man nach und nach etwas Küchenſalz hinzu, bis die kochende Feuchtigkeit wieder ihre Zähigkeit verlieret. Man fahre alsdenn mit dem Kochen ſo lange fort, bis, wenn man ein paar Tropfen davon auf einen Ziegelſtein fallen läſſet, die Seife gerinnet und ſich das Waſſer gut davon abſondert. Nimmt man alsdenn das Feuer weg, ſo ſteigt die Seife nach und nach auf die Oberfläche der Feuchtigkeit. Man nehme ſie heraus, ehe ſie erkaltet, und thue ſie in eine hölzerne

*) Siehe oben Seite 428.

hölzerne Form, wo ſtatt des Bodens ein Tuch iſt. Nimm aus ſolcher die Seife heraus, und ſetze ſie hin, bis ſie genugſam getrocknet iſt.

Man kann auf gleiche Art eine Seife von Baumöl machen; man muß aber das allerreinſte Oel nehmen, damit die Seife ſo wenig als möglich von einem unangenehmen Geſchmack und auch dem Magen nicht zuwider ſey *).

Es wird hier die Bereitung der Seife ſo weitläuftig beſchrieben, daß keine fernere Anweiſung nöthig iſt. Ihre allgemeinen Kräfte ſind ſchon im erſten Theil erzählt worden, und es iſt diejenige, welche auf die hier angezeigte Art verfertiget wird, von der härtern Art, die daſelbſt beſchrieben worden, in Anſehung ihrer Eigenſchaften nicht verſchieden. Die Stärke der Seife iſt, nachdem dieſelbe vor längerer oder kürzerer Zeit verfertiget, und gut oder ſchlecht verwahret worden, auch ſehr verſchieden. Es verliert die friſche Seife, wenn ſie ſchon dem Anſehen nach die gehörige Dichtigkeit hat, doch noch, wenn ſie durch und durch getrocknet wird, faſt ein Drittheil ihres Gewichts. Es iſt aber das was verloren gehet, nur bloßes Waſſer. Man muß auf dieſen Umſtand, bey der Verordnung dieſes Mittels beſonders mit Acht haben.

Es wird die Seife durch alle Säuren, aus ihrer Miſchung geſetzt, oder das alkaliſche Salz und Oel aus denen ſie beſtehet, von einander getrennet. Sie ſchäumet daher auch nicht mit einem Waſſer, welches eine Säure enthält, die in kein Mittelſalz verwandelt worden iſt. In reinem Waſſer löſet ſie ſich auf und macht eine milchigte Feuchtigkeit, die, wenn man etwas Vitriol-

*) Dieſes iſt die gemeine venetianiſche Seife (Sapo venetus) unſrer Officinen. A. d. Ueb.

triolöl hineintröpfelt, zuſammengerinnt. Setzt man noch mehr Säure hinzu, ſo wird die Feuchtigkeit helle, das Oel der Seiſe begiebt ſich auf die Oberfläche, ihr Alkali vereinigt ſich mit der Säure, und es entſtehen Salzcryſtallen auf dem Boden. Wenn man das Oel ſorgfältig ſammelt, ſo findet man daſſelbe reiner, als es zuerſt in die Seiſe gekommen iſt, und es löſt ſich nun wie die weſentlichen vegetabiliſchen Oele in Weingeiſt auf. Vermuthlich kann es zu einigen nützlichen Abſichten angewendet werden, weil es von ſeinen gröbern Theilen befreyet und ſehr rein iſt, und nicht die Schärfe der weſentlichen Oele beſitzt.

Man ſieht aus den vorhergehenden Verſuchen, daß man gar nichts ſaures zugleich mit der Seiſe gebrauchen muß, weil alle ſaure Sachen das alkaliſche Salz von dem Oel, mit welchem es in der Seiſe verbunden iſt, trennen. Die Mittelſalze haben dieſe Würkung nicht, weil ihre Säure ſchon mit einem Alkali geſättigt iſt. Diejenigen Salze aber, die aus einer Säure und einer Erde oder metalliſchem Körper beſtehen, z. B. das Bitterſalz, der Vitriol u. ſ. w. trennen die Miſchung der Seiſe ſo gut, als die reinen Säuren; weil die Säuren die mit einer Erde oder Metall verbunden ſind, wenn ſie an ein Alkali gebracht werden, jene verlaſſen, und ſich mit dieſen verbinden.

Die Seiſe löſet ſich auch, doch in geringer Menge, in reinem Weingeiſt auf. Wenn man dieſe Miſchung einer Kälte, die etwas ſtärker als der Gefrierpunct des Waſſers iſt, ausſetzet, ſo gerinnet ſie zu einer feſten durchſichtigen Maſſe.

Der reine ſchwache Weingeiſt (pure proof ſpirit) iſt dasjenige Auflöſungsmittel, welches die Seiſe am vollkommenſten und in der größten Menge auflöſet. Der gemeine ſchwache Weingeiſt (common proof ſpirit) hat ein

ein wenig von einer Säure in ſich, die man zwar nicht durch den Geſchmack oder die gewöhnlichen Verſuche erkennen kann, die aber doch zureicht, denen durch ihn von der Seife verfertigten Auflöſungen eine Milchfarbe zu geben. Man kann ihm dieſe Säure benehmen, wenn man ein wenig von einem Alkali hinzuſetzt. Geoffroy bemerkt in den Pariſer Abhandlungen, daß acht und zwanzig Theile von gutem ordentlichen Weingeiſt, zu denen man einen Theil Sode gethan, zehn Theile guter harter Seife in eine vollkommen durchſichtige Feuchtigkeit auflöſen. Die gemeinen alkaliſchen Salze, z. B. das Weinſteinſalz, thun dieſes eben ſo gut als die Sode. Es ſcheint aber dieſe letztere, weil ſie viel weniger Schärſe als die andern beſitzt, wenn die Auflöſug zum mediciniſchen Gebrauch beſtimmt iſt, den Vorzug zu verdienen.

Die leichte Trennung der Seife in ihre Beſtandtheile durch ſaure Dinge, iſt eine nützliche Probe, wodurch man erkennen kann, wenn in einem Waſſer auch nur eine geringe Menge von einer ungebundenen, d. i. in kein Mittelſalz veränderten Säure u. ſ. w. vorhanden iſt. Tröpfelt man eine ganz durchſichtige Auflöſung der Seife mit ſchwachem Weingeiſt (proof ſpirit), in eine Feuchtigkeit, die entweder eine reine oder eine mit Erde oder einer metalliſchen Subſtanz verbundenen Säure enthält, ſo wird die Feuchtigkeit, nachdem die Menge der Säure gröſzer oder geringer iſt, auch mehr oder weniger milchfarbig.

Gereinigte Seife. (Sapo purificatus.)

Schneide ein Pfund trockene und harte, Genueſiſche, Alikantiſche oder eine andere aus Oel zubereitete Seife, in ein reines zinnernes Gefäß, und gieſſe ſechzehn Pinten oder zwo Gallonen rectificirten

 Wein-

Weingeiſt darauf. Setze dieſes Gefäß in ein Waſſerbad und gieb ihm einen ſolchen Grad von Hitze, daß der Weingeiſt kochet, da er denn die Seife in kurzer Zeit auflöſet. Laß das Gefäß gut zugedeckt an einer warmen Stelle ſtehen, bis die Feuchtigkeit ganz helle geworden; wenn ein ölichtes Weſen auf der Oberfläche ſchwimmt, ſo ſchäume es ſorgfältig ab. Schütte dann die helle Feuchtigkeit von dem unreinen Bodenſatz ab, und deſtillire ſo viel Weingeiſt davon, als in der Hitze eines Waſſerbades übergehet. Setze das, was übrig bleibt, einige Tage an die trockne Luft und es wird zu einer weißen und undurchſichtigen Maſſe werden, die ſich leicht zerreiben läßt. *Pract. chem.*

Die auf ſolche Weiſe gereinigte Seiſe, hat wenig oder gar keinen Geruch, und iſt, wenn man ſie unterſucht, ohne alle Schärfe und ganz gelinde und milde, daher ſie ſich auch gut zu dem Arzneygebrauch ſchicket.

Mit Weinſteinſalz bereitete Seife. Starkeyiſche Seife. (Sapo tartareus ſ. Starkeyanus.)

Nimm Weinſteinſalz, das gut calcinirt und gepülvert iſt, ſo viel du willſt, und gieſſe, ſo lange es noch warm iſt, in einem flachen Glasgefäß, zweymal ſo viel Terpentinöl darüber. Laß es in einem Keller einige Wochen zuſammen ſtehen, bis das Oel das Salz durchdrungen hat. Setze hernach noch immer mehr Oel hinzu, bis das Salz dreymal ſo viel Oel als ſeine eigene Menge beträgt in ſich gezogen hat, und beyde in eine Seife vereinigt zu ſeyn ſcheinen; welches, wenn man die Materie täglich umrühret, binnen einem bis zwey Monaten geſchehen wird. Es erfolgt dieſes geſchwinder, wenn man das Gefäſſe

fäſſe, worinnen dieſe Miſchung iſt, an die Flügel einer Windmühle, oder an eine andere Maſchine befeſtigt, die ſich mit großer Geſchwindigkeit herumdrehet.

Es kann dieſer ſehr langwierige Proceß, der aus einer alten Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums genommen iſt, in ſehr kurzer Zeit vollendet werden, wenn man mit der gehörigen Sorgfalt auf einen Umſtand Achtung giebt, den unſre Scheidekünſtler und andere, welche Vorſchriften zur Bereitung der Arzneymittel gegeben, überſehen, ja ſo gar zum Theil vor ein Hinderniß eines glücklichen Erfolgs gehalten haben. Wenn man das Oel auf das gepülverte Salz ſo lange ſolches noch warm iſt, gießet, ſo werden ſie ſich unmittelbar mit einem Ziſchen vereinigen, und wenn man ſie etliche Minuten lang in einem heißen Mörſer reibt, einen wahrhaften ſeifenartigen Körper ausmachen. Erkaltet aber das Salz, ehe man das Oel hinzuſetzt, ſo iſt es, wie in dem londonſchen Diſpenſatorium angemerkt wird, faſt unmöglich, dieſe beyden Dinge ohne ein wenig hinzugeſetztes Waſſer zu verbinden, welches alsdenn ihre Vereinigung befördert*). Die regelmäßige und einförmige Bewegung eines Windmühlenflügels u. ſ. w. hilft nicht ſo viel als das Herumſchütteln und Reiben in einem Mörſer, weil der verſchiedene Grad der Centrifugalkraft, den das Oel und Salz, wenn ſie in einem Cirkel herumbewegt

*) Nimmt man durch Kalch cauſtiſch gemachtes und heißes Alkali, und ſchüttet man den Terpentin in kleinen Doſen bey dem Reiben hinzu, ſo geht die Arbeit noch geſchwinder. Man löſet hierauf die Maſſe in rectificirtem Weingeiſt auf, da denn das überflüſſige Salz ſich mit dem Phlegma des Weingeiſts vereinigt und niederſinkt. Man ſondert dieſes durch einen Scheidetrichter ab, und deſtillirt ſodann den Weingeiſt von der Seife ab. A. d. Ueb.

werden, annehmen, die Vereinigung dieſer zwey Subſtanzen verhindert. Das Salz behält nicht ſo viel Oel in ſich, als man vermuthen ſollte; weil der größte Theil dieſer flüchtigen Feuchtigkeit währender Bereitung verdünſtet. Herr Baume' verſichert in ſeinen *Elemens de chymie*, es hätten ihm ſeine Verſuche gezeigt, daß die Seiſe bloß aus dem harzigten Theil des Oels beſtände, welcher ſich mit dem Alkali verbunden hätte; daß man, je flüßiger und beſſer rectificirt das Oel wäre, deſto weniger Seiſe erhielte, und daß wenn man etwas Terpenthin in Subſtanz zu dieſer Miſchung thäte, die Arbeit dadurch ſehr beſchleunigt würde.

Man hat dieſe Seiſe als ein urintreibendes Mittel beym Nierenſtein, und auch als ein Mittel gewiſſe vegetabiliſche Subſtanzen, ſonderlich den Mohnſaft zu verbeſſern, empfohlen. Sie wurde von ihrem erſten Erfinder Starkey ſehr geheim gehalten, der ihr den Namen *Sapo philoſophicus*, *Corrector vegetabilis* u. ſ. w. gab. Es ſind aber ihre Kräfte durch die Erfahrung nicht genugſam beſtätiget worden, und man gebraucht ſie jetzt nicht mehr; daher ſie denn auch von den Londonſchen und Edinburgiſchen Aerzten bey den Verbeſſerungen ihrer Diſpenſatorien verworfen worden.

Seifenartiges Waſchwaſſer. (Lotio ſaponacea.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Roſenwaſſer von Damaſcener Roſen, drey Viertel einer Pinte;
Baumöl, ein Viertel einer Pinte;
Zerfloſſenes Weinſteinſalz, eine halbe Unze.

Reibe das zerfloſſene Weinſteinſalz und das Oel mit einander, bis ſie ſich vereinigen, und ſetze hierauf das Roſenwaſſer nach und nach hinzu.

Dieſes

Dieſes iſt zum äußerlichen Gebrauch als ein reinigendes Mittel beſtimmt, und, wie andere ſeifenartige Feuchtigkeiten, zu dieſer Abſicht vollkommen dienlich. Will man ſeine Würkung noch verſtärken, ſo kann man noch etwas weniges von einer Auflöſung eines feuerbeſtändigen alkaliſchen Salzes hinzuſetzen.

Seifenbalſam. Seifenſalbe. (Linimentum ſaponaceum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Rosmarinſpiritus, eine Pinte;
Harte Spaniſche Seife, drey Unzen;
Campher, eine Unze.

Digerire die Seife in dem Rosmarinſpiritus, bis ſie aufgelöſet worden iſt, und ſetze ſodann den Campher hinzu.

Seifenartiger Balſam, den man gemeiniglich Opodeldoch nennet. (Balſamum ſaponaceum vulgo Opodeldoch.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm ſpaniſche Seife, zehn Unzen;
Campher, zwey Unzen;
Weſentliches Oel vom Rosmarin,
vom Wohlgemuth, von jedem eine halbe Unze;
Rectificirten Weingeiſt, vier Pinten.

Digerire die Seife in dem Weingeiſt, bey einer gelinden Hitze, bis ſie aufgelöſet worden iſt; ſetze dann den Campher und die Oele hinzu, und ſchüttele alles gut herum, daß es ſich vollkommen vereiniget.

N. E. Diſp.

N. E. Diſp.

Es wird nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium dieſer Balſam auf eben die Art, wie der folgende ſchmerzſtillende Balſam bereitet und blos der Mohnſaft ausgelaſſen.

Auch dieſe Bereitungen werden meiſtens nur äußerlich wider rhevmatiſche Schmerzen, Verrenkungen, Quetſchungen und andre ähnliche Zufälle gebraucht. Die Seife würkt viel beſſer, wenn ſie aufgelöſt iſt, als wenn ſie in trockner Geſtalt als ein Pflaſter gebraucht wird.

Bates ſchmerzſtillender Balſam. (Balſamum anodynum vulgo Bateanum.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm weiße Seife, zwey Unzen;
Rohes Opium, eine halbe Unze;
Campher, ſechs Quentchen;
Weſentliches Oel vom Roßmarin, ein Quentchen;
Rectificirten Weingeiſt, achtzehn Unzen.

N. E. D.

Nimm Opium, eine Unze;
Weiße ſpaniſche Seife, fünf Unzen;
Campher, zwey Unzen;
Deſtillirtes Rosmarinöl, eine halbe Unze;
Rectificirten Weingeiſt, zwey Pfund.

Digerire den Spiritus mit der Seife und dem Mohnſaft in einem gelinden Sandbade drey Tage lang. Seige alsdenn die Feuchtigkeit durch, und ſetze den Campher und das weſentliche Oel hinzu.

Es wird dieſer Balſam ſehr wegen ſeiner ſchmerzſtillenden Kräften gerühmt, ja er ſoll bisweilen ſelbſt in dem Podagra nützlich geweſen ſeyn. Man läßt ihn auch

auch manchmal innerlich in eben dieſer Krankheit, inglei⸗chen bey Nierencoliken, der Gelbſucht u. ſ. w. zu zwan⸗zig bis funfzig Tropfen oder mehr nehmen; obgleich bey dem Gebrauch des Opiums in podagriſchen Fällen eine große Vorſicht nöthig iſt. Ohngefähr neunzig Tropfen dieſes Balſams enthalten einen Gran Opium.

Salbe mit dem flüchtigen Alkali. (Linimentum volatile.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Mandelöl, eine Unze;
Salmiakſpiritus, zwey Quentchen.

Rühre beydes in einer mit einer großen Oeffnung ver⸗ſehenen Phiole zuſammen, bis ſie ſich vollkommen mit einander vereinigt haben *).

Umſchlag mit dem flüchtigen Alkali. (Epithema volatile.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gemeinen Terpentin,
Salmiakſpiritus, von beyden gleiche Theile.

Rühre den Terpentin in einem Mörſer herum und ſchütte nach und nach den Spiritus hinzu, bis ſie ſich beyde zuſammen in eine weiße Maſſe vereinigen.

Pflaſter mit dem flüchtigen Alkali. (Emplaſtrum volatile.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Venetianiſchen Terpentin,

Sal⸗

*) Man kann die Doſis des Salmiakſpiritus mit Nutzen ver⸗mehren und auch Campher und deſtillirte Oele nach Er⸗fordern der Umſtände damit vermiſchen. A. d. U.

Salmiakſpiritus, von jedem eine Unze.

Tröpfele den Spiritus nach und nach in den Terpentin, und reibe ſie in einem Mörſer gut zuſammen.

Es ſind dieſes drey ſcharfe und reizende Mittel, die man hauptſächlich wider rhevmatiſche Schmerzen und das Hüftweh brauchet. Man ſetzte ſonſt zu dem Umſchlag und Pflaſter noch etwas Tacamahac hinzu, wodurch ſie zähe wurden und mehr an die Haut anklebten. Allein es iſt dieſes hier mit gutem Vorbedacht weggelaſſen worden, weil dieſer Zuſatz macht, daß man dieſe Mittel nicht ſo geſchwind wieder von den Theilen abnehmen kann, als es wegen ihres ſtarken Reizes nöthig iſt.

Verſüßter oder mit Weingeiſt verbundener Salmiakgeiſt. (Spiritus ſalis ammoniaci dulcis ſeu vinoſus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von einem alkaliſchen Salze, ein halbes Pfund;

Salmiak, vier Unzen;

Schwachen Weingeiſt, drey Pinten.

Deſtillire davon bey einer gelinden Hitze, anderthalb Pinten.

Dieſer Spiritus iſt ſeit kurzem ſowohl als eine Arzney, als auch als ein Auflöſungsmittel in ſehr großes Anſehen gekommen. Es iſt eine Auflöſung eines flüchtigen alkaliſchen Salzes in rectificirtem Weingeiſt. Denn ob man gleich nur ſchwachen Weingeiſt darzu nimmt, ſo gehen doch deſſen wäßrichte Theile bey der Deſtillation nicht mit in die Höhe, und dienen bloß die Würkung des reinen Spiritus auf den Salmiak zu befördern. Der rectificirte Weingeiſt löſet die flüchtigen alkaliſchen Salze, wenn er bloß mit ihnen vermiſcht wird, nicht auf, ſondern ſchlägt ſie vielmehr,

wie

wie wir ſchon angemerkt haben, wenn ſie in Waſſer aufgelöſet waren, wieder daraus nieder. Allein durch das gegenwärtige Verfahren wird ein guter Theil des flüchtigen Alkali mit dem Spiritus verbunden. Vielleicht wäre es zu einigen Abſichten beſſer, wenn man ſich hierzu des mit Kalch bereiteten Salmiakſpiritus bediente, da man ſolchen gleich auf einmal in einem jeden Verhältniß, mit rectiſicirtem Weingeiſt vermiſchen kann, ohne im Geringſten Gefahr zu laufen, daß das flüchtige Alkali ſich abſondern ſollte. (Dieſes iſt in dem neuen Edinburg. Diſpenſatorium geſchehen.)

N. E. D.

Nimm cauſtiſchen Salmiakgeiſt, (ſiehe oben S. 449.) vier Unzen.

Rectificirten Weingeiſt, acht Unzen.

Vermiſche es *).

Der flüchtige ſtinkende Spiritus. (Spiritus volatilis foetidus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von einem fixen alkaliſchen Salz, anderthalb Pfund;

Salmiak, ein Pfund;

Stinkende Aſa, vier Unzen;

Schwachen Weingeiſt, ſechs Pinten.

Deſtillire davon bey einer gelinden Hitze fünf Pinten.

N. E. D.

Nimm von dem verſüßten oder mit Weingeiſt verbundenen Salmiakſpiritus (Spiritus ſalis ammoniaci vinoſus) acht Unzen.

Stin-

*) Dieſer Geiſt iſt aber doch würkſamer, wenn man ihn durch die Deſtillation bereitet, als wenn er auf die hier und ſo von Doſſie ſchon vorgeſchlagene Weiſe gemacht wird. A. d. Ueb.

Stinkende Aſa, eine halbe Unze.

Digerire es zwölf Stunden in einem verſchloſſenen Gefäß, und deſtillire hernach bey der Hitze des ſiedenden Waſſers acht Unzen davon.

Man gebraucht dieſen Spiritus wider die hyſteriſchen Beſchwerden, und er iſt auch ohne Zweifel hierzu ſehr dienlich. Man hat ſchon ſonſt in den Apotheken gemeiniglich flüchtige alkaliſche Geiſter aufbehalten, die zu dieſem Endzweck mit verſchiedenen übelriechenden Mitteln verbunden wurden. Die ſtinkende Aſa die man hier erwählet, ſchickt ſich unter allen am beſten zum allgemeinen Gebrauch, und kömmt an Kräften allen übrigen Mitteln dieſer Art gleich. Es hat dieſer Spiritus eine blaſſe Farbe wenn er friſch deſtillirt worden iſt: wenn man ihn aber aufbehält, ſo nimmt er eine ſehr dunkle Farbe an.

Flüchtiger würzhafter Spiritus. (Spiritus volatilis aromaticus.)

Lond. Diſp.

Nimm weſentliches Oel von Muſcatennüſſen,
Citroneneſſenz, von jedem zwey Quentchen;
Weſentliches Oel von Würznelken, ein halbes Quentchen;
Verſüßten Salmiakgeiſt, zwey Pinten.

Deſtillire es zuſammen bey einem ſehr gelinden Feuer.

Flüchtiger öhlichter Spiritus, den man gemeiniglich den ſalzigt öhlichten Spiritus nennet. (Spiritus volatilis aromaticus vulgo oleoſus, et ſalinus aromaticus.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm flüchtiges Salz von Salmiak, acht Unzen;

Weſent-

Weſentliches Oel vom Rosmarin, anderthalb Unzen;
Bernſteinöl, eine Unze;
Eſſenz von Citronenſchaalen, eine halbe Unze;
Franzbranntewein, anderthalb Gallonen.

Deſtillire davon in einem Waſſerbad, faſt eine Gallone.

N. E. D.

Nimm von dem verſüßten Salmiakſpiritus (S. 462.) acht Unzen;
Deſtillirtes Rosmarinöl, ein halbes Quentchen;
- - Citronenſchaalenöl, ein Quentchen.

Vermiſche es und löſe die Oele in dem Salmiakſpiritus auf.

Dieſe Bereitung kömmt mit dem folgenden nemlich dem *Spiritus volatilis oleoſus extemporaneus* S. 466. überein.

Es beſitzen die flüchtigen auf dieſe Weiſe mit würzhaften Dingen vereinigten Salze, nicht nur einen beſſern Geruch und Geſchmack, und ſind weniger ſcharf, ſondern es verträgt ſie auch der Magen leichter, als wenn ſie ganz rein ſind. Beyde hier beſchriebenen Zubereitungen ſind vortreffliche Mittel, woferne anders die darzu genommenen Oele gut ſind, und die Deſtillation auf die gehörige Art geſchiehet. Die Doſis iſt von fünf oder ſechs bis zu ſechzig und mehr Tropfen.

Man kann auch in der Geſchwindigkeit dergleichen Mittel verfertigen, wenn man ein hierzu ſchickliches weſentliches Oel, in verſüßten Salmiakgeiſt tröpfelt, der das Oel ohne Beyhülfe der Deſtillation geſchwind auflöſet. Es geſchiehet dieſes nicht nur in der hier aus dem neuen Edinburg. Diſpenſ. mitgetheilten Bereitung in dem folgenden Mittel, worinnen der Jamaikaniſche Pfeffer als das Gewürze gebraucht wor-

den, weil er wohlfeil und doch dabey angenehm iſt, und ſich durchgehends ſchickt.

Aus freyer Hand bereiteter flüchtiger ölichter Spiritus. (Spiritus volatilis oleoſus extemporaneus.) (Siehe auch die vorhergehende Seite.)

Nimm verſüßten Salmiakgeiſt, eine Pinte;
Weſentliches Oel vom Jamaikaniſchen Pfeffer, zwey Quentchen.

Vermiſche ſie zuſammen, daß das Oel aufgelöſet wird.

Oder:

Nimm höchſt rectificirten Weingeiſt,
Salmiakſpiritus, von jedem eine halbe Pinte;
Weſentliches Oel vom Jamaikaniſchen Pfeffer, zwey Quentchen.

Löſe das Oel in dem Weingeiſt auf, und vermiſche dieſe Auflöſung mit dem Salmiakſpiritus; dieſes wird ſogleich zu einer weißen Maſſe gerinnen, die ſich aber an einem warmen Ort bald wieder in eine durchſichtige Feuchtigkeit auflöſet, aus welcher ſich etwas flüchtiges ölichtes Salz zu Boden ſetzet.

Man kann nach beyden angezeigten Methoden ſogleich aus freyer Hand einen flüchtigen ölichten Spiritus verfertigen, und ihn nach Gefallen zu einem beſondern Endzwecke einrichten, wenn man ein weſentliches Oel erwählt, das zu dieſer Abſicht dienlich iſt. So iſt bey hyſteriſchen Beſchwerden, wo die monatliche Reinigung fehlt, ein auf dieſe Arten mit den Oelen der Raute, des Sadebaums, des Poleys und anderer ähnlichen Pflanzen bereiteter Spiritus ein ſehr nützliches Mittel. Bey einem ſchwachen Magen kann man Münzenöl: wenn man ein hauptſtärkendes Mittel haben will, Majoran- Lavendel- oder Roſmarinöl: bey einer

einer Kälte und bey Ohnmachten Zimmtöl: bey Blähungen aber Anis- und Fenchelöl nehmen. Dieſe letztern vermindern die Schärfe des flüchtigen alkaliſchen Spiritus ungemein, und machen, daß er beſſer ſchmeckt. Es weichen die auf dieſe Art durch die bloße Vermiſchung des Oels mit dem alkaliſchen Spiritus bereiteten Mittel, in Anſehung ihrer Arzneykräfte, den deſtillirten keinesweges; ohnerachtet vielleicht einige Perſonen ſie wegen der Farbe, die ſie von dem Oel annehmen, etwas weniger ſchätzen werden *) **).

Bernſteinhaltiger Salmiakgeiſt. Flüchtiger Bernſteinſpiritus. (Spiritus volatilis oleoſus ſuccinatus.) (Eau de luce.) ***)

Nimm rectificirtes Bernſteinöl, von zwölf bis zu ſechzig Tropfen;
Rectificirten Weingeiſt, eine Unze;
Flüchtigen mit Kalch zubereiteten Salmiakſpiritus, zwölf Unzen.

Vermiſche es zuſammen, und deſtillire es in einer Retorte bey einem mäßigen Feuer.

Dieſer Spiritus iſt auſſerordentlich durchdringend, und erſt ſeit kurzem, hauptſächlich zum Riechen bey Ohn-

*) Nutty ziehet die Bereitung durch die Deſtillation vor, weil ſich die Oele in dem Weingeiſt, ſo bald ſolcher nur noch wenig Waſſer enthält, nicht vollkommen auflöſen, die Oele oft verfälſcht ſind, und dieſe Auflöſung erſt roth und hernach milchigt wird. A. d. Ueb.

**) Sublimirt man das flüchtige Alkali trocken mit etwas Weingeiſt uud deſtillirten Oelen, ſo entſtehet das *Sal volatile aromaticum* oder Engliſches Riechſalz. Die ſogenannten *Guttae cephalicae anglicanae* ſind mit dem Lavendelöl bereitet. A. d. Ueb.

***) Von ſeinem Erfinder, der aus Flandern war. A. d. Ueb.

Ohnmachten und Schwachheiten, unter dem Namen *Eau de Luce* gebräuchlich geworden. Man bringt ihn bis jeʒt aus Frankreich zu uns. Er iſt nicht ganz durchſichtig, denn das Bernſteinöl löſet ſich nur unvollkommen in dem Spiritus auf. Wenn der flüchtige Spiritus nicht außerordentlich ſtark iſt, ſo zieht er faſt gar nichts von dem Oel in ſich *).

Vierter Abſchnitt.
Saure Spiritus oder Geiſter.

Schwacher und ſtarker Vitriolgeiſt. Verdünnte Vitriolſäure (oder Vitriolöl) und Colcothar. (Spiritus vitrioli tenuis et fortis (*Oleum* dictus *Edinb. Diſp.*) Acidum vitriolicum tenue *N. E. D.* atque Colcothar.)

Lond. Diſpenſ.

Deſtillire calcinirten Vitriol in einer irdenen Retorte bey einem Reverberirfeuer, drey Tage lang, ohne aufzuhören. Das, was in der Retorte zurück bleibt, wird Colcothar genannt.

Thue

*) Die beſte Art, das Eau de Luce zu bereiten, iſt nach Poulletier de la Salle (*Pharmacop. de Londres*) folgende: Nimm vier Unzen höchſt rectificirten Weingeiſt, löſe in ſolchem zwölf Gran oder noch etwas mehr weiße Seife auf, ſeihe die Auflöſung durch, löſe alsdenn ein Quentchen rectificirtes Bernſteinöl darinnen auf und filtrire es nochmals. Mit dieſer Auflöſung vermiſche den ſtärkſten und durchdringendſten cauſtiſchen Salmiakgeiſt, bis die Vermiſchung, die man in einer Flaſche macht und oft umſchüttelt, eine matte milchweiße Farbe hat. — Wiegleb löſt in zwey Quentchen vom ſtärkſten Alkohol ſechs bis zehn Tropfen rectificirtes Bernſteinöl und vier Scrupel weiße Seife auf, ſchüttet nachher eine Unze cauſtiſchen Salmiakgeiſt hinzu und ſchüttelt alles recht gut durcheinander. (Siehe deſſen Anmerkung zum Doſſie S. 417. A. d. U.

Thue die deſtillirte Feuchtigkeit in eine gläſerne Retorte und ſetze ſie in eine Sandcapelle. Der ſchwächere Vitriolgeiſt wird übergehen, der ſtärkere aber, den man unſchicklich Vitriolöl nennt, zurück bleiben.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm grünen Vitriol, ſo viel du willſt, der ſo lange calcinirt worden, bis er eine weißgelblichte Farbe bekommen, und der hierauf zu Pulver gemacht worden iſt. Fülle mit ſelbigem eine irdene Retorte bis zur Hälfte an; ſetze ſie in einen Reverberirofen, lege vor ſelbige eine ſehr große Vorlage, und verſchmiere die Fugen wohl. Fange alsdenn die Deſtillation an, und verſtärke das Feuer nach und nach bis zum höchſten Grade, welcher auch ſo lange, als noch einige Dämpfe übergehen, zu unterhalten iſt.

Man kann das Phlegma, den Spiritus und das (unſchicklich ſo genannte) Oel von einander abſondern, wenn man das, was übergegangen iſt, zuſammen wieder in einer Sandcapelle deſtillirt. Das Phlegma wird bey einem geringen Grade der Hitze überſteigen; es wird aber, wenn der Vitriol gehörig calcinirt worden iſt, deſſen nur ſehr wenig ſeyn. Der Spiritus wird bey einem ſtärkern Grade übergehen, und das Oel zurücke laſſen.

Der Vitriol muß ſo lange calcinirt werden, bis er eine gelblichte Farbe, die etwas ins Rothe fällt, bekommt. Wird er bloß bis zur Weiße calcinirt, ſo ſetzt er ſich in den Deſtillirgefäßen in eine harte feſte Maſſe zuſammen, aus welcher man die gehörige Menge Säure niemals erhalten wird, wenn man gleich lange Zeit das heftigſte Feuer giebt. Eine Retorte iſt zur Deſtillation ein unbequemes Werkzeug; man braucht, auſſerordentlich viel Kohlen und Zeit, die ſchwere

Säure des Vitriols ſo hoch in die Höhe zu bringen, als es die Figur dieſer Gefäße erfordert. Die Gefäße deren man ſich gemeiniglich bedient, ſind ſo eingerichtet, daß die Dämpfe an der Seite herausgehen, ohne in die Höhe zu ſteigen; dieſe nennet man Langhälſe (Long necks)*). Man kann die Fugen zwiſchen ihnen und der Vorlage mit Windſoriſchen (oder auch einem andern) Lehm verſchmieren, den man mit einer Auflöſung eines fixen alkaliſchen Salzes angefeuchtet, und alsdenn mit ein wenig Pferdemiſt vermiſcht hat. Wenn das Feuer ſtark genug iſt, ſo wird die Deſtillation in weit kürzerer Zeit, als in drey Tagen, geendigt, ob ſich gleich noch lange hernach Dämpfe zeigen werden. Iſt der Proceß eine gewiſſe Zeit fortgeſetzt worden, welche Boerhaave auf achtzehn Stunden ſetzt, ſo wird der Spiritus, welcher hernach noch überſteigt, nicht die Koſten mehr bezahlen. Man muß aber doch auch hierbey mit auf die Größe des Ofens, die Menge des Vitriols in jedem Deſtillirgefäße, und den Grad der angewandten Hitze ſehen. Diejenigen, welche das Vitriolöl in Menge verfertigen, ſetzen die Operation nicht länger fort, als bis die Dämpfe, welche aus den Retorten, die am weiteſten vom Feuer liegen, überſteigen, ſich zu vermindern anfangen, und die Vorlagen etwas durchſichtiger werden.

Dieſer Proceß kann ohne einen ſehr weitläuftigen Vorrath von Inſtrumenten nicht mit Vortheil unternommen werden: daher ſich denn einige Perſonen eigentlich darauf gelegt and eine beſondere Art von Handthierung daraus gemacht haben. Man hat beträchtliche Vitriolölbrennereyen in ſolchen Theilen von Großbritannien

*) Siehe in dem erſten Theil S. 123. den Abſchnitt von der Deſtillation. In Deutſchland bedient man ſich der ordentlichen irdenen Retorten. A. d. Ueb.

nien errichtet, wo man die Steinkohlen am leichteſten haben kann. Einige Oefen ſind ſo groß, daß ſie auf einmal hundert irdene Retorten, oder Deſtillirgefäße faſſen. Der metalliſche Theil des Vitriols, oder der Colcothar, welcher nach der Deſtillation übrig bleibt, wird in Mühlen klein gemahlen, mit Waſſer abgeſüßet, und als eine Farbe gebraucht. Seinen mediciniſchen Kräften nach, iſt er von einigen Arten der Eiſenkalche, von denen wir hernach reden werden, nicht verſchieden.

Der ſaure Spiritus, welcher in der erſten Deſtillation in die Höhe ſteigt, hat eine dunkle oder ſchwärzliche Farbe, und enthält viel Phlegma. Bey der zweyten Deſtillation ſteigen die wäſſerichten Theile mit den leichtern Theilen der Vitriolſäure zuerſt in die Höhe, und werden beſonders unter dem Namen des ſchwachen Vitriolſpiritus aufgehoben. Zugleicher Zeit verlieret der übriggebliebene ſtarke Spiritus, oder das ſogenannte Oel, ſeine ſchwarze Farbe, und wird helle; und dieſes iſt das gewöhnliche Kennzeichen, daß man die Deſtillation nicht weiter fortzuſetzen braucht. Die Methoden, dieſe Säure zum feinern Gebrauche noch weiter zu reinigen, werden in der Practical Chemiſtry p. 144. beſchrieben.

Der Vitriolgeiſt iſt der allerſchwerſte unter allen flüßigen Körpern, und die ſtärkſte Säure. Eine jede andere mit einem fixen alkaliſchen Salze oder einer Erde verbundene Säure wird, wenn man Vitriolſäure hinzuſetzt, herausgetrieben, und bey einer mäſſigen Hitze in die Höhe ſteigen, indem die Vitriolſäure an ihre Stelle tritt, und ſich mit dem Alkali verbindet; ohnerachtet ſich dieſe Säure, ohne ſolchen Zuſatz, in dem allerheftigſten Feuer nicht losgetrennet haben würde. Wenn die Vitriolſäure mit Waſſer vermi-

ſchet wird, ſo erhitzt ſich daſſelbige den Augenblick, ſo, daß die gläſernen Gefäße, wenn die Miſchung nicht ſehr langſam geſchicht, davon zerſpringen. Wird ſie der Luft ausgeſetzt, ſo ziehet ſie die Feuchtigkeit daraus an ſich, und ihr Gewicht wird in kurzer Zeit merklich vermehrt. In der Arzneykunſt braucht man ſie vornemlich zur Zubereitung anderer Mittel; ſie wird gleichfalls oft mit Julepen und dergleichen Bereitungen in einer ſolchen Menge vermiſchet, daß dadurch ihnen ein angenehmer ſaurer Geſchmack mitgetheilt wird. Man gebraucht ſie als ein kühlendes, der Fäulniß widerſtehendes, ſtopfendes und magenſtärkendes Mittel *).

Nach dem **neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium** wird die **verdünnte Vitriolſäure** aus einem Theil **Vitriolöl** (Oleum vitrioli, Acidum vitriolicum) und ſieben mal ſo ſchwer Waſſer bereitet, das man dazu gießt **).

Schwefelgeiſt, den man auch bisweilen Schwefelöl nennet. (Spiritus ſulphuris per campanam.)

Lond. Diſpenſ.

Verbrenne den Schwefel unter einem hierzu beſonders gemachten gläſernen Gefäße, welches man eine Glocke nennet, und fange den ſauren Spiritus, der von den Seiten der Glocke herunter tröpfelt, in einer gläſernen darunter geſetzten Schüſſel auf.

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Schmelze Schwefel, ſo viel du willſt, in einer irdenen Schüſ-

*) Siehe oben Seite 184.

**) Bey dem nordhauſ. Vitriolöl, deſſen wir uns hier bedienen, werden zu einem Theil Vitriolſäure vier Theile Waſſer erfordert. A. d. U.

Schüſſel, und tauche zuſammengedrehete Stücken Flachs hinein, ſo, daß ein Schwefeltocht daraus wird. Befeſtige dieſen Tocht an die Mündung einer gläſernen Phiole, die man auf den Boden eines gläſernen oder irdenen Tellers geſtellet hat, und ſetze ſolchen an einen feuchten Ort, wo kein Wind dazu kommen kann: zünde dann den Schwefel mit einem glühenden Eiſen an, und hänge eine gläſerne Glocke in einer ſolchen Entfernung darüber, daß die Flamme ſolche nicht berühren kann. Der Dampf des Schwefels wird in der Glocke durch die Kälte verdicket werden, und an den Seiten, wie Waſſer, in die darunter geſtellte Schüſſel tröpfeln.

Es iſt das gläſerne Gefäß, deſſen man ſich gemeiniglich hierzu bedient, ſeiner Figur nach ſehr von der Form einer Glocke verſchieden. Sein Bauch iſt kugelrund, und es hat einen Rand am Boden, der ein wenig einwärts gebogen iſt. Oben endigt es ſich in eine lange offene Röhre. Eine große Vorlage, in deren Boden ein Loch geſchnitten worden, mit einer langen Röhre in ihrer Mündung, würde eben dieſe Dienſte leiſten. Wenn der Schwefel zu ſchwach brennt, ſo nimmt man das Glas ab, und rührt ihn mit einem eiſernen Drathe oder einer reinen Tobakspfeife herum. Man thut, ſo wie er ſich nach und nach verzehrt, immer wieder friſchen Schwefel darzu, bis aller Schwefel, den man hierzu beſtimmt hat, verbrannt iſt. Die Verdickung der Dämpfe hängt größtentheils von der wäßrichten Feuchtigkeit ab, die ſie einſaugen; daher denn dieſe Arbeit bey naſſem Wetter oder an feuchten Oertern am beſten von ſtatten gehet. Bey trocknem Wetter pflegt man die Glocke anzufeuchten, indem man ſie eine kurze Zeit über den Dampf von kochendem Waſſer hält.

Dieſer Proceß iſt ſehr mühſam, und man erhält auch nur ſehr wenig Schwefelſpiritus, weil der mehreſte Theil der Dämpfe, theils durch den Boden, theils durch die obere Oeffnung in die Luft verflieget. Man hat dieſes durch verſchiedene Erfindungen zu verhüten geſucht. Unter denen, die bekannt ſind, iſt diejenige, die in den Edinburgiſchen Verſuchen *) beſchrieben wird, eine der beſten. Man bedient ſich ſtatt der Glocke einer großen Retorte, an deren Hals eine tubulirte Vorlage, deren Röhre oberwärts gekehrt iſt, befeſtigt worden. Statt der großen Oeffnung auf dem Boden der Glocke, macht man nur eine kleine in den Boden der Retorte, und auf dieſe Art wird durch die Verringerung dieſer Oeffnung, durch die Vergrößerung des Umfangs der Gefäße, und durch die Verlängerung des Weges, welchen die Dämpfe nehmen müſſen, eine viel gröſſere Menge derſelben, als bey dem Gebrauch der gewöhnlichen Werkzeuge, zurück gehalten.

Man kann aber dieſe Methode noch mehr verbeſſern, wenn man das Loch in die Seite der Retorte ſchneidet, und auf deren Boden eine oder zwey Unzen warmes Waſſer gießt, in die Mitte aber ein flaches ſteinernes Gefäße ſetzt, das den Schwefel enthält. Die Hitze des brennenden Schwefels wird dem Waſſer bald mitgetheilt, und es ſteigen von demſelben beſtändig Dämpfe auf. Mit dieſen wäſſerichten Dünſten verbinden ſich die aufſteigenden Dämpfe des brennenden Schwefels, und werden viel häufiger in einer viel geringern Menge Waſſer aufbehalten, als wenn man ſich der gemeinen Methoden bedient. Denn hier werden die Dämpfe, indem ſie geſammlet werden, auch zugleich rectificirt und von ihren wäßrichten Theilen befreyet.

So

*) Siehe den fünften Theil No. 14.

So gut aber dieſe Art auch iſt, ſo laſſen ſich doch noch viel Verbeſſerungen dabey anbringen. Bey der gemeinen Methode mit der Glocke wird man, wenn auch die Arbeit am allerbeſten von ſtatten gehet, doch kaum zwey Quentchen Säure aus ſechzehn Unzen Schwefel erhalten. Bey der zweyten Art erhält man von eben dieſer Menge eine Unze, und bey der letzten zwey Unzen. Es erhellet aber aus Stahls und anderer Scheidekünſtler Verſuchen, daß von ſechzehn Unzen Schwefel wenigſtens funfzehn eine reine Säure ſind, die noch darzu ſo ſtark iſt, daß ſie mit einem gleichen Gewicht Waſſer verdünnet werden muß, ehe ſie dem gemeinen Schwefelſpiritus gleich wird. Es folgt hieraus, daß, wenn wir eine Methode erfinden könnten, den Schwefel ſo zu verbrennen, daß man alle ſeine Dämpfe auffangen könnte, wir vielmehr Schwefelſäure von der gewöhnlichen Stärke, als das eigne Gewicht des Schwefels beträgt, erhalten würden.

Die Schwefelſäure gleichet der Vitriolſäure in allen Stücken *). Sie bildet mit Eiſen oder Kupfer einen wahren Vitriol; und die Vitriolſäure macht, wenn ſie mit brennbarem Weſen verbunden wird, einen Schwefel, der völlig mit dem gewöhnlichen überein kömmt. Dieſe Gleichheit beyder Säuren iſt einigen Perſonen ſehr gut bekannt, die faſt alles dasjenige, was man anjetzt als Vitriolöl verkauft, aus den Dämpfen von angezündetem Schwefel zubereiten. Die Art, wodurch ſie die Säure ſo häufig und mit ſo wenig Koſten aus dem Schwefel, woraus man ſie ſonſt nur in

ſo

*) So wie man ſie nemlich in dieſem Proceſſe erhält; denn ſonſt iſt ſie wegen des mit ihr verbundenen brennbaren Weſens flüchtiger, daher ſie denn von dem mit ihr vereinigten Alkali durch alle Säuren ausgetrieben wird. Siehe Seite 477 A. d. U.

ſo einer geringen Menge erhielt, bekommen, iſt von denen oben mitgetheilten Proceſſen verſchieden. Statt einer offenen Glocke, oder einer Retorte mit einer offenen Mündung, gebrauchen ſie zur Verbrennung des Schwefels ſehr große gläſerne Ballonen, die beſonders dazu gemacht ſind, und einen Orthoeft oder mehr enthalten. Dieſe haben nur eine Oeffnung, durch welche man den Schwefel hineinträgt, die aber gleich hernach verſtopft wird, bis ſich die Dämpfe geſetzt, und mit den Dämpfen des in dem untern Theil des Gefäßes befindlichen warmen Waſſers vereinigt haben *).

Schwefelwäſſer. (Aqua ſulphurata ſeu Gas ſulphuris.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm zwey Pinten Waſſer und ein halbes Pfund Schwefel. Zünde einen Theil von dem Schwefel in einem eiſernen Kochlöffel an, und hänge ſolchen über das Waſſer in einem verſchloſſenen Gefäß. Wenn ſich die Dämpfe niederſchlagen, ſo zünde wieder mehr Schwefel auf die nemliche Weiſe an, und wiederhole dieſes, bis aller Schwefel verbrannt worden iſt.

Man

*) Dieſe Arbeit wird noch immer in England ſehr geheim gehalten, allein das meiſte engliſche Vitriolöl wird doch auf dieſe Art aus dem Schwefel bereitet. Man verbrennt den Schwefel mit einem Zuſatz von Salpeter, und bedient ſich ſtatt der Ballons großer bleyerner Gefäſſe, wo auf dem Boden etwas Waſſer befindlich iſt. Die Dünſte vom ſiedenden Waſſer werden aus einem andern Gefäſſe über den verpuffenden Schwefel geleitet u. ſ. w. Man ſehe hievon Ferbers Bemerkungen und Keir in ſeinen Anmerkungen zu Macquers Wörterbuch. So viel iſt gewiß, daß das engliſche Vitriolöl anjetzt zuweilen etwas Salpeterſäure, vitrioliſirten Weinſtein oder auch gar einen Bleygehalt hat. A. d. U.

Man kann dieſen Proceß auch ſehr gut machen, wenn man das Waſſer in eine gläſerne Vorlage, die man auf ihre Seite gelegt hat, thut, und den Löffel, welcher den brennenden Schwefel enthält, mit dem Stiel in eineu hölzernen Zapfen ſtecket, der willig in die Oeffnung des Gefäßes paſſet. Der Zapfen verhindert den Löffel, in das Waſſer unterzutauchen. Die Dämpfe, die zwiſchen dem Zapfen und dem Glas hervor dringen, können durch ein um den Hals der Vorlage gelegtes Tuch zurückgehalten werden.

In dieſem Proceß wird dem Waſſer *) eine ſehr feine und flüchtige Säure mitgetheilt, die in vielen Stücken von dem ſchon angezeigten Schwefel- und Vitriolſpiritus verſchieden iſt. Man kann auch dieſe Säure von einer eben ſo flüchtigen Beſchaffenheit, ohne Waſſer aus dem Vitriol und Schwefel erhalten. Bekömmt bey der Deſtillation des Vitriolöls die Retorte einen Sprung, ſo findet man, daß alle Säure, die hernach übergehet, von einer ſolchen flüchtigen Natur iſt. Hängt man Tücher, die mit einer Auflöſung eines feuerbeſtändigem alkaliſchen Salzes benetzt ſind, über brennendem Schwefel auf, ſo zieht das Alkali die ſauren Dämpfe in ſich, und machet mit ihnen ein Mittelſalz. Reibt man dieſes Mittelſalz von den Tüchern ab, und gießt etwas gemeines Vitriolöl auf, ſo wird die flüchtige Säure, die ſich aus dem Schwefel hinein gezogen (Spiritus ſulphuris volatilis), ſogleich wieder entbunden, und kann durch die Deſtillation wieder geſammlet werden. In allen dieſen Fällen wird die Säure ſo verflüchtiget, daß ſie bey einer Wärme, die kaum größer iſt, als ſie die Hand vertragen kann, ſchon

*) Man ſollte das Waſſer warm halten, damit ſich die Dämpfe deſſelben deſto beſſer mit den Dämpfen des Schwefels verbinden können. A. d. Ueb.

ſchon übergehet. Sie hat einen ſcharfen erſtickenden Geruch, wie der brennende Schwefel. Durch den Geſchmack kann man wenig Säure oder freſſende Schärfe in ihr entdecken. Setzt man ſie einige Zeit an die Luft, ſo verliert ſie dieſe Eigenſchaft, und wird eine fixirte Säure, und corroſiviſch, wie das gemeine Vitriolöl.

Die Aqua ſulphurata iſt in Anſehung ihrer Stärke ſehr verſchieden und ungewiß; theils weil das Waſſer, nachdem man bey dem Proceß mit größerer oder geringerer Sorgfalt verfahren hat, auch mit mehr oder weniger Dämpfen erfüllt iſt, theils aber, weil, wie wir ſchon erwähnt, die flüchtige Säure ihre flüchtige Natur zu verlieren pflegt. Hat man ſie erſt vor kurzem zubereitet, ſo iſt ſie höchſt flüchtig und ſcharf, riecht wie angezündeter Schwefel, ſchmeckt aber eher bitterer und herber, als ſauer. Mit der Zeit verliert ſie ihre Flüchtigkeit und Geruch, und wird, nachdem mehr oder weniger Luft dazu kommt, auch eher oder ſpäter in allen Stücken, dem bloßen mit ein wenig Vitriolöl ſäuerlich gemachten Waſſer, gleich.

Dieſes Waſſer ſoll, wie man ſagt, wider die Anfälle des krampfartigen Steckfluſſes ſehr dienlich ſeyn. Man nimmt es zu einem Löffel oder zu einer halben Unze zwey oder dreymal des Tages in einem ſchicklichen Getränke.

Glaubers Salpetergeiſt. Rauchender Salpetergeiſt. (Spiritus nitri Glauberi. Spiritus nitri fumans.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm drey Pfund Salpeter und ein Pfund Vitriolöl. Vermiſche ſie vorſichtig und nach und nach unter

einem

einem Schornſteine oder Camin zuſammen, und deſtillire dieſe Miſchung erſt mit einem gelinden und hernach mit einem ſtärkern Feuer.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Thue zwey Pfund Salpeter in eine gläſerne Retorte, und ſetze nach und nach ein Pfund Vitriolöl hinzu, das mit einer gleichen Menge Waſſer verdünnet iſt. Deſtillire es in einem Sandbade, mit einem nach und nach verſtärkten Feuer, bis die zurückbleibende Materie trocken iſt, oder nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium, bis die eiſerne Vorlage (Olla ferrea) dunkel glühet *).

Man rectificirt dieſen Spiritus, indem man ihn wiederum in einem Waſſerbade, in einem gläſernen Kolben, der mit einem Helme und Vorlage verſehen iſt, deſtillirt. Das Phlegma geht über, und der Spiritus bleibt zurück.

Es treibt hier die Vitriolſäure die Salpeterſäure in rothen corroſiviſchen Dämpfen aus, die gleich, ſobald man das Vitriolöl mit dem Salpeter vermiſchet hat, aufzuſteigen anfangen, und ſorgfältig vermieden werden müſſen. Ein Pfund Vitriolöl iſt zureichend, aus ohngefähr zwey Pfund Salpeter, nicht aber aus mehrerm, alle Säure auszutreiben. Nach einigen ſoll man gleiche Theile Vitriolöl und Salpeter nehmen. In beyden Fällen hat der Salpetergeiſt gleiche Eigenſchaften, und es iſt bloß das, was in der Retorte zurück bleibt, verſchieden. Nimm man zwey Theile Salpeter zu einem Theil Vitriolöl, ſo wird das zurückbleibende Alkali völlig durch die Vitriolſäure geſättigt, und es bleibt ein Salz zurück, welches, wie wir hernach ſehen werden,

*) Es bleibt hier das ſogenannte Arcanum duplicatum oder ein vitrioliſirter Weinſtein zurück. A. d. U.

werden, dem vitrioliſirten Weinſtein in allen Stücken gleichet. Nimmt man mehr Salpeter, ſo bleibt bey dieſem Mittelſalz auch noch etwas Salpeter zurück. Nimmt man aber weniger, ſo reicht ſein Alkali zur Sättigung der Vitriolſäure nicht zu, und es bleibt kein Mittel- ſondern ein ſehr ſaures Salz zurück. Doch kann man in dieſem letztern Falle das ſaure Salz, weil ſich ſolches leicht im Waſſer auflöſet, gut aus der Retorte bekommen, ohne daß man nöthig hat, ſolche zu zerbrechen, welches bey den andern Salzen nicht geſchiehet.

Verdünnte Salpeterſäure. (Acidum nitroſum tenue.)

N. E. D.

Nimm Salpeterſäure S. 479.
Waſſer, gleiche Theile.
Vermiſche es und hüte dich dabey für den aufſteigenden ſchädlichen Dämpfen.

Die Salpeterſäure folgt in Anſehung ihrer Stärke gleich nach der Vitriolſäure, und entbindet alle Säuren, die Vitriolſäure ausgenommen, von den alkaliſchen Salzen und Erden. Sie iſt von allen Säuren darinnen verſchieden, daß ſie ſich mit brennbaren Dingen entzündet. Läßt man die mit ihr gemachte Auflöſung von einer Subſtanz, die ein brennbares Weſen enthält, z. B. von Hirſchhorn, abrauchen ſo entzündet ſich dieſe Maſſe, ſobald ſie trocken werden will. Der Hauptnutzen dieſer Säure iſt, daß ſie zu einem Auflöſungsmittel gewiſſer mineraliſchen Körper, und zu einer Baſis verſchiedener beſondern Zubereitungen, von welchen wir nachher reden werden, dienet. Man hat ſie auch, mit einem ſchicklichen Getränke verdünnt, zu zehn bis funfzig Tropfen als ein urintreibendes Mittel gegeben.

Glau-

Glaubers Salzgeiſt, Salzſäure. (Spiritus ſalis marini Glauberi, Acidum muriaticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm zwey Pfund Seeſalz und eben ſo viel ſtarken Vitriolſpiritus oder Oel. Verdünne den ſauren Spiritus mit einer Pinte Waſſer, und ſchütte ihn alsdenn nach und nach unter einem Schorſtein oder Camin auf das Salz. Deſtillire es hierauf im Anfang mit einem gelinden und nachmals mit einem ſtärkern Feuer.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Thue in eine gläſerne Retorte zwey Pfund decrepirtirtes Kochſalz (d. i. Kochſalz, welches man ſo lange über dem Feuer getrocknet, bis es zu kniſtern aufhöret); und gieße darauf nach und nach ein Pfund Vitriolöl, welches mit eben ſo viel warmen Waſſer verdünnet iſt *). Setze die Retorte in Sand, und deſtillire die darinnen befindliche Miſchung mit einem nach und nach verſtärkten Feuer bis zur Trockenheit ab **). Man rectificirt dieſen Spiritus durch eine zweyte Deſtillation in einem gläſernen Kolben, der mit einem Helme und Vorlage verſehen iſt. Das Phlegma wird bey der Hitze eines Waſſerbades übergehen und der Spiritus zurück bleiben.

Die Kochſalzſäure ſteigt nicht in rothen Dämpfen, wie die Salpeterſäure, ſondern in weißen über. Der Zuſatz von Waſſer iſt bey dieſem Proceſſe nöthiger, als bey dem vorhergehenden, weil die Dämpfe dieſer Säu-re

*) Man kann zu ſechs Pfund Kochſalz ein Pfund mit eben ſo viel Waſſer verdünntes Vitriolöl beymiſchen. A. d. Ueb.

**) Es bleibt hier Glauberſches Wunderſalz zurück. A. d. U.

re ſo flüchtig ſind, daß ſie ſich kaum ohne Beyhülfe einer fremden Feuchtigkeit verdicken. Deswegen geht auch die Rectification hier nicht ſo gut, als bey der Salpeterſäure, von ſtatten, weil ein Theil von der Kochſalzſäure mit dem Phlegma übergehet. Das Vitriolöl wird mit dem Waſſer am beſten in einem irdenen Gefäß oder in einem Gefäß von Steinguth vermiſcht. Denn wenn man hierbey nicht recht ſehr langſam verfährt, ſo erhitzt ſich die Miſchung ſo ſehr, daß die gläſernen Gefäße zerſpringen können.

Die Salzſäure iſt die ſchwächſte der mineraliſchen Säuren, doch aber ſtärker, als alle vegetabiliſchen. Zu ihrer Deſtillation iſt ein größeres Feuer, als zu der Deſtillation der Salpeterſäure nöthig, ſie wird aber doch geſchwinder durch die Würkung der Luft zerſtreuet. Man bedient ſich ihrer hauptſächlich als eines Auflöſungsmittel zur Bereitung anderer Mittel. Sie wird auch, wenn ſie gehörig verdünnet worden, bisweilen als ein antiphlogiſtiſches, eröffnendes und urintreibendes Mittel von zehn bis ſechzig oder ſiebenzig Tropfen gegeben.

Salzgeiſt. (Spiritus ſalis.)

Nimm ein Pfund von recht gut getrocknetem Seeſalz und drey Pfund gepülverte Ziegelſteine. Vermiſche ſie und thue ſie in eine gläſerne Retorte, die ſo groß iſt, daß ſie hierdurch bloß zur Hälfte angefüllt wird. Thue die Retorte in einen Reverberirofen, lege eine große Vorlage vor und verſchmiere die Fugen wohl. Gieb im Anfang nur ein ſchwaches Feuer, und vermehre ſolches nach und nach, ſo lange bis aller Spiritus in der Geſtalt von Wolken übergegangen iſt. Wenn das Gefäße erkaltet iſt, ſo ſchütte die deſtillirte Feuchtigkeit in einem gläſernen Kolben, und ziehe bey

einem gelinden Feuer die wäßrichte Feuchtigkeit ab, da denn der reine Spiritus zurücke bleibt.

Einige haben ſich ſtatt des Ziegelmehls der Bolarerden und des Thons bedient. Man hat geglaubt, dieſe Subſtanzen würkten bloß, indem ſie den Zuſammenhang der Salztheile aufhüben, und ſolche mehr zertheilten, daher denn das Feuer den Spiritus beſſer austreiben könnte. Allein es würde, wenn dieſes die Urſache wäre, Glas und Sand eben die Dienſte leiſten, und die ſchon einmal zum Zuſatz gebrauchte Materie noch ſehr oft wieder gebraucht werden können; wovon aber die Verſuche das Gegentheil zeigen. Die wahre Urſache, iſt, die in der Ziegelerde und andern Körpern dieſer Art enthaltene kleine Menge Vitriolſäure, die, wie bekannt, die Salzſäure entbindet, und welche das einzige iſt was von der Ziegelerde u. ſ. w. einen Nutzen bey gegenwärtiger Bereitung leiſtet. Es ſtehet daher auch die Menge des Salzgeiſts, den man auf dieſe Weiſe erhält, mit der Menge der in den hinzugeſetzten Körpern befindlichen Vitriolſäure, die allerdings nur ſehr geringe iſt, in einem Verhältniß. Es haben daher gleichfalls einige ſtatt dieſer Erden würklichen Vitriol hinzugeſetzt, weil ſolcher eine größere Menge Vitriolſäure enthält. Unterdeſſen hat derſelbe doch, ob er gleich in dieſer Abſicht dem Ziegelmehl und Thonerde weit vorzuziehen iſt, den Fehler, daß ſeine metalliſchen Theile ſich mit der Salzſäure verbinden, und ſolche entweder, wenn ſie von ihrem Alkali getrennt worden, überzuſteigen verhindern, oder mit ihr übergehen und den Salzgeiſt verderben. Man hat auch deswegen ſchon ſeit einiger Zeit ſich dieſer Art den Salzgeiſt zu verfertigen, nicht weiter bedienet, weil die vorhergehende Methode, bey der man die reine Vitriolſäure ſelbſt gebraucht, in aller Abſicht beſſer und vortheilhafter iſt.

Scheidewaſſer. (Aqua fortis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Salpeter,
Grünen uncalcinirten Vitriol, von jedem drey Pfund;
Grünen calcinirten Vitriol, anderthalb Pfund;
Vermiſche ſie gut mit einander und deſtillire dieſe Miſchung bey einem ſehr ſtarken Feuer, ſo lange als noch rothe Dämpfe übergehen.

Einfaches Scheidewaſſer. (Aqua fortis ſimplex*).

Edinb. Diſpenſ.

Nimm zwey Theile Vitriol, der bis zur Weiße calcinirt worden, und einen Theil gepülverten Salpeter. Vermiſche ſie gut mit einander, und fülle damit zwey Drittel einer gläſernen Retorte an; lege eine große Vorlage davor und deſtillire es. Man verfährt hierbey im übrigen auf die nämliche Weiſe, wie bey der Deſtillation des Salzgeiſts verordnet worden iſt.

Der Gebrauch des Vitriols iſt hier nicht mit derjenigen Unbequemlichkeit verknüpft, deren wir bey der vorhergehenden Anmerkung gedacht haben. Es wird bloß, wenn man den Vitriol ſelbſt gebraucht, einie größere Hitze als bey der reinen Vitriolſäure erfordert, weil dieſe erſt entwickelt werden muß, ehe ſie auf den Salpeter würken kann. Doch muß das Feuer nicht auſſerordentlich ſtark ſeyn, weil ſonſt einige metalliſche Theile von dem Vitriol zugleich mit der Salpeterſäure übergehen. Die hier gegebene Regel, den Vitriol und Salpeter gut mit einander zu vermiſchen, muß genau beobachtet werden, weil man, wenn dieſes vernach-

*) Siehe oben Seite 478.

nachläßigt oder nicht ſorgfältig genung verrichtet wird, nicht die gehörige Menge Salpetergeiſt erhält. Der auf dieſe Art verfertigte Salpetergeiſt, enthält um ſo viel mehr Phlegma oder wäßrichte Feuchtigkeit, als der, auf die oben S. 478. angezeigte Art verfertigte Glauberſche Spiritus, je mehr das in dem, zu dieſer Bereitung genommenen Vitriol befindlichen Waſſer, das in einer gleichen Menge Vitriolöl enthaltene Phlegma, an Menge übertrifft.

Doppeltes Scheidewaſſer. (Aqua fortis duplex.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm grünen bis zur Weiße calcinirten Vitriol,
Getrockneten und gepülverten Thon,
Gepülverten Salpeter, alles zu gleichen Theilen.
Vermiſche alles gut mit einander und deſtillire es in einer gläſernen Retorte auf die angezeigte Art.

Dieſer Proceß iſt gar nicht gut eingerichtet. Der Thon iſt ſehr unnütze, ohnerachtet diejenigen, die dieſe Bereitung vorgeſchrieben haben, ſich, wie man aus der Verminderung der Menge des Vitriols ſiehet, ſehr auf deſſen Kräfte verlaſſen haben. Alles was er thun kann beſteht darinnen, daß er die Schmelzung der Salze verhindert. Es wäre ohne Zweifel beſſer, wenn man den Thon wegließe und noch mehr Vitriol nähme, den man, um das Scheidewaſſer ſo ſtark zu machen, als man es hier haben will, noch weiter calciniren ſollte.

Weil ſehr viel Scheidewaſſer zu verſchiedenen Abſichten verbraucht wird, ſo beſchäfftigen ſich einige Perſonen bloß mit der Verfertigung deſſelben, daher man denn auch hierzu größere und weniger koſtbare Werkzeuge, als die oben angezeigten ſind, erfunden hat. Das gewöhnliche Deſtillirgefäße deſſen man ſich hier-

bey bedienet, iſt iſt ein großer eiſerner Topf mit einem irdenen oder von Steinguth verfertigten Helm, woran man eine große gläſerne Vorlage oder einen großen aus eben dem Thon wie der Helm, gemachten Krug leget. Die Arbeiter trocknen weder den Vitriol noch ſtoßen ſie den Salpeter, ſondern werfen beyde zuſammen in den Topf, wo ſie das Feuer bald ſchmelzt und mit einander vermiſchet. Das auf dieſe Art bereitete Scheidewaſſer iſt ſehr unrein, und zu manchen Abſichten, beſonders zu der Auflöſung des Queckſilbers oder Silbers, ganz und gar nicht zu gebrauchen. Es werden durch die Heftigkeit des Feuers allemal einige metalliſche Theile des Vitriols mit in die Höhe getrieben; der Salpeter aber, deſſen man ſich bedient, iſt unrein und enthält noch einen Theil Küchenſalz, daher denn mit der Salpeterſäure auch etwas Salzſäure übergehet. Es ſind auch immer mit dem Salpeter und Vitriol noch einige kleine Stücken Holz oder andere vegetabiliſche Materien vermiſcht, die während dieſes Proceſſes verbrennen, das Scheidewaſſer durch ein empyrevmatiſches Oel verderben, und ihm auch eine Farbe mittheilen. Es muß daher das gemeine Scheidewaſſer, wenn man es zu einer mediciniſchen (oder chymiſchen) Bereitung brauchen will, erſt gereinigt werden, welches am beſten durch folgendes Verfahren geſchiehet, (das man gemeiniglich das Fällen des Scheidewaſſers heißet.)

Gereinigtes oder gefälltes Scheidewaſſer. (Aqua fortis purificata.)

Tröpfele in das Scheidewaſſer einen oder zwey Tropfen von einer Auflöſung des Silbers (in Scheidewaſſer). Wird daſſelbe milchigt oder trübe, ſo tröpfle noch ein

ein wenig mehr dazu, bis ſolches Hineintröpfeln keine weitere Veränderung verurſacht; thue dieſes aber nicht zu geſchwinde hinter einander, ſondern laß der weißen Materie erſt Zeit ſich zu ſetzen, damit man die Veränderungeu, welche die friſch hinzugegoſſene Silberauflöſung hervorbringt, deſto beſſer erkennen kann. Gieße hierauf das gefällte Scheidewaſſer in eine gläſerne Retorte und deſtillire es bis zur Trockenheit.

Die milchigte Farbe die in dem Scheidewaſſer durch die hineingetröpfelte Silberauflöſung hervorgebracht wird, iſt ein ſicheres Kennzeichen, daß Salz- oder vitrioliſche Säure in dem Scheidewaſſer vorhanden iſt. Das Silber zieht dieſe Säuren an ſich und kann, wenn es mit ihnen verbunden iſt, nicht länger von dem Scheidewaſſer aufgelößt erhalten werden. Wird aber das Scheidewaſſer von der Silberauflöſung gleich vom Anfang ganz und gar nicht, oder doch nicht länger mehr trübe, ſo können wir verſichert ſeyn, daß es entweder nicht das Geringſte von einer fremdartigen Säure enthält, oder daß doch dieſelbe, ſo häufig ſie auch vorhanden geweſen iſt, nunmehro gänzlich abgeſondert worden ſey.

Man macht die Silberauflöſung in Scheidewaſſer, das ſchon vorher gereinigt worden. Kann man dergleichen nicht bekommen, ſo kann man die geringe Menge, die zu dieſer Abſicht nöthig iſt, mit dem gemeinen unreinen Scheidewaſſer verfertigen, welches denn bey der Auflöſung ſelbſt gereinigt wird. Man werfe ein dünnes Stückgen Silber in ein wenig Scheidewaſſer und ſetze das Glas in ein Sandbad. Iſt das Scheidewaſſer rein, ſo werden aus dem Silber von allen Seiten viel kleine Blaſen hervorkommen und es wird daſſelbe ſich nach und nach auflöſen, ohne daß das Scheidewaſſer un-

durchſichtig wird. Enthält aber das Auflöſungsmittel etwas Salz- oder Vitriolſäure, ſo wird es bald milchigt werden, weil ſich dieſe Säuren, wie bey dem obigen Proceß, mit dem Silber ſo bald ſolches von dem Scheidewaſſer aufgelöſet wird, vereinigen. Schlägt ſich dieſe weiße Materie auf die Oberfläche des Silbers nieder und hängt ſich daran an, wodurch ſie die fernere Würkung des Scheidewaſſers auf das Silber verhindert; ſo muß man die Feuchtigkeit durchſeigen, und von neuem ein Stückgen friſches Silber darzu thun. Wird es noch immer milchigt, ſo wiederholt man dieſes mit einem andern Stück, bis alle fremdartigen Säuren geſchieden worden, und das Silber ſich nun ganz helle auflöſt. Gutes Scheidewaſſer löſet die Hälfte von ſeiner Schwere Silber auf.

Man kann das Silber ohne ſonderlichen Verluſt aus dem weißen niedergeſchlagenen Pulver auf folgende Art erhalten:

Trockne dieſes Pulver gänzlich, vermiſche es ſodann mit ein wenig Pottaſche, und mache dieſe Miſchung mit ein wenig Oel zu einem Brey. Thue dieſe Maſſe in einen Schmelztiegel, und umgieb ſie noch allenthalben mit ein wenig Pottaſche. Setze den Schmelztiegel in einen darzu ſchicklichen Ofen, und verſtärke das Feuer nach und nach, bis alles in Fluß kommt. Wenn der Schmelztiegel erkaltet iſt, ſo findet man ein Silberkorn auf dem Boden.

Zuſammengeſetztes Scheidewaſſer. (Aqua fortis compoſita.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm ſechzehn Unzen Scheidewaſſer, und ein Quentchen Küchenſalz; deſtillire ſolches bis zur Trockenheit.

Es

Es iſt dieſes zum Auflöſungsmittel des Queckſilbers bey der Bereitung des rothen mercurialiſchen Arzneymittels (corroſiv) oder ſogenannten rothen Präcipitats beſtimmt, welchen die in dieſer zugeſammengeſetzten Feuchtigkeit befindliche Salzſäure glänzender und ſchöner macht, als wenn er mit der Salpeterſäure allein bereitet wird *).

Königs- oder Goldſcheidewaſſer. (Aqua regia. Aqua ſtygia.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Thue eine Unze gepülverten Salmiak in einen großen Kolben, nnd ſetze nach und nach, (doch aber nur wenig auf einmal,) vier Unzen vom Salpeterſpiritus, oder doppelten Scheidewaſſer hinzu. Laß es alsdenn in einem Sandbade ſo lange ſtehen, bis das Salz gänzlich aufgelöſet iſt **).

Das Glas, in welchem man dieſe Vermiſchung macht, muß unter einen Schorſtein geſtellet werden, damit die ſchädlichen Dämpfe weggehen, und man muß deſſen Oeffnung nicht eher verſtopfen, als bis das Salz vollkommen aufgelöſet worden iſt, und die Dämpfe nicht mehr mit Heftigkeit in die Höhe ſteigen. Dieſe Vorſichtigkeit iſt auſſerordentlich nöthig, wann dieſer Proceß nach der obigen Vorſchrift angeſtellet wird. Wenn aber der Salmiak, nachdem er fein gepülvert worden, nach und nach zu dem ſauren Spiritus gethan wird, (der einen mittlern Grad von Stärke zwiſchen dem einfachen Scheidewaſſer und ſtarken Salpetergeiſt haben

*) Dieſe Art des Königswaſſers iſt ſehr ſchwach, weil das Verhältniß des Küchenſalzes zu klein iſt. A. d. Ueb.

**) Poulletier de la Salle empfiehlt eine Unze Salmiak und ein Pfund Salpetergeiſt zuſammen zu miſchen. A. d. U.

haben muß,) ſo wird die Auflöſung ohne einige Gefahr und in kurzer Zeit vollbracht werden, wenn man nur die Miſchung dann und wann herumrührt. Man gebraucht das Goldſcheidewaſſer, und die hier angegebenen Arten des Salpetergeiſts blos als Auflöſungsmittel für gewiſſe mineraliſche Körper.

Deſtillirter Eßig, oder Spiritus vom Weineßig. (Acetum deſtillatum, vel Spiritus aceti.)

Lond. Diſpenſ.

Deſtillire den Weineßig bey einer gelinden Hitze ſo lange als die Tropfen noch nicht empyrevmatiſch ſind.

Wenn man von dem Spiritus, der zuerſt übergeht, einen Theil weggießt, ſo wird der übrige deſto ſtärker ſeyn.

Edinb. Diſpenſ.

Thue von dem beſten Weineßig, ſo viel du willſt, in ein großes nicht allzu tiefes gläſernes Gefäß, und dampfe bey einer gelinden Hitze in einem Waſſerbade ohngefähr den vierten Theil davon ab. Deſtillire alsdenn das übrige in einem mit einem gläſernen Helm verſehenen Deſtillirgefäße, bey einem nach und nach vermehrten Feuer ſo lange, als der Spiritus noch klar übergeht.

N. E. D.

Man deſtillire bey gelindem Feuer eine Gallone Weineßig in einem gläſernen Gefäß. Die erſten zwey Pinten ſchütte man weg, weil ſie zu ſchwach ſind: die folgenden viere aber ſind der deſtillirte Eßig. Das übrige iſt zwar weit ſäurer aber ſchon empyrevmatiſch, und muß daher zu andern Endzwecken angewendet werden.

Die-

Dieſer Proceß kann entweder in einer gemeinen Deſtillirblaſe mit einem Helme, oder in einer Retorte angeſtellet werden. Man muß die beſten Arten von Weineßig darzu gebrauchen; weil der Eßig, den man von ſolchen Getränken bereitet, welche durch die Gährung aus Getreydearten gemacht werden, z. B. von Bier ꝛc. ꝛc. wenn er auch noch ſo fein und helle ausſieht, doch viel ſchleimichtes Weſen enthält, wie man daraus erkennt, daß er ſo leicht klebricht und zähe wird. Dieſes ſchleimichte Weſen verhindert nicht nur die ſauern Theile überzugehen, ſondern macht auch, daß der Eßig leicht in die Vorlage überkocht und einen unangenehmen Geſchmack von dem Feuer annimmt. Und es iſt auch überhaupt, wenn man gleich den beſten Eßig darzu nimmt, doch, woferne die Deſtillation lange fortgeſetzt wird, ſehr ſchwer zu verhüten, daß er nicht empyrevmatiſch wird. Die beſte Art dieſes zu verhindern, iſt, daß man, wenn man ſich einer Retorte bedienet, die Seiten davon nur mit ein wenig Sand bedeckt, und ſobald etwas mehr als die Hälfte übergegangen iſt, auf das übrige ſo viel friſchen Eßig zugieſſet, als man ſchon abgezogen hat. Man kann dieſes drey oder viermal wiederholen. Der Eßig, welchen man hinzugießt, muß allemal zuvor warm gemacht ſeyn; wäre er kalt, ſo würde dadurch nicht nur die Arbeit verlängert werden, ſondern es könnte auch das Gefäß ſpringen. Gebraucht man die gemeine Deſtillirblaſe, ſo muß man allemal, ſo wie der Eßig nach und nach übergehet, auch immer wieder friſchen von Zeit zu Zeit darzu gieſſen, und damit ſo lange fortfahren, bis man den Proceß nicht gut weiter fortſetzen kann. Der deſtillirte Spiritus muß durch eine zweyte Deſtillation in einem gläſernen Deſtillirgefäß rectificirt werden; denn wenn auch der Helm oder die Vorlage von gebranntem Thon oder

Stein-

Steinguth ſind, ſo wird doch die Säure einen metalliſchen Geſchmack von der zinnernen Röhre oder Wurm annehmen.

Man wirft gemeiniglich das, was bey dieſer Deſtillation in der Retorte zurückbleibt, als ganz unnütz weg, ohnerachtet es, wenn man es gehörig behandelte, noch ſehr gut genutzt werden könnte, weil noch immer die ſauerſten Theile des Eßigs darinnen zurück geblieben ſind. Vermiſcht man einen Theil dieſer Materie mit drey Theilen reinen trocknen Sand, und deſtillirt ſie in einer Retorte bey einem gut regierten Feuer, ſo bekömmt man einen außerordentlich ſtarken ſauren Spiritus und ein empyrevmatiſches Oel, das dieſem Spiritus einen unangenehmen Geruch mittheilt. Unterdeſſen aber iſt doch dieſe Säure, ohne vorhergehende Rectification zu einigen Abſichten beſſer als der gemeine Eßigſpiritus zu gebrauchen, weil ein kleiner Theil von ihr ſchon viel Kräfte beſitzt. Hauptſächlich kann ſie zu der Bereitung der geblätterten Weinſteinerde (*Sal diureticus* oder *Terra foliata tartari* des Londonſchen Diſpenſatoriums) dienen, weil das ölichte Weſen, von dem ihr übler Geſchmack herrührt, bey der Verfertigung dieſes Salzes zerſtöret wird.

Der Spiritus vom Eßig iſt eine reinere und ſtärkere Säure als der Eßig ſelbſt, mit dem er in andern Stücken übereinkömmt. Man kann von der Arzneykraft dieſer Mittel den Abſchnitt von den Säuren im erſten Theil und den Artikel Acetum nachſehen. Von den mineraliſchen Säuren ſind ſie hauptſächlich darinnen verſchieden, daß ſie milder, nicht ſo erhitzend und reizend, und weniger geneigt ſind auf die Nieren zu würken und die Abſonderung des Urins zu vermehren, und auch die thieriſchen Säfte nicht ſo coaguliren. Die Materie, die nach der Deſtillation übrig bleibt,

würde

würde allerdings, ohnerachtet ſie nicht zur Arzney gebraucht wird, als ein reinigendes Mittel und ſeifenartige Säure dienen können; ſie wird auch von Boerhaaven als ein ſolches Mittel angeprieſen.

Fünfter Abſchnitt.

Verbindung der Säuren mit dem Weingeiſt. (Spiritus acidi dulcificati.)

Alle mineraliſche Säuren wallen, wenn man ſie mit Weingeiſt vermiſchet, ſehr auf, und erhitzen ſich. Wird die Säure nur in geringer Menge zu dem Weingeiſt geſetzt, ſo verbindet ſie ſich vollkommen mit ihm, ſo daß ſie zugleich mit in der Deſtillation aufſteiget. Der ſaure Geſchmack und alle übrige Kennzeichen einer Säure werden durch dieſe Verbindung vernichtet, und die Miſchung bekommt einen angenehmen Geruch und Geſchmack, den weder die mineraliſche Säure noch der Weingeiſt, vorher ehe ſie mit einander vermiſcht wurden, beſaßen.

Verſüßter Vitriolgeiſt. (Spiritus vitrioli dulcis.)

Lond. Diſp.

Nimm Vitriolöl, ein Pfund;
Rectificirten Weingeiſt, eine Pinte.

Vermiſche ſie nach und nach vorſichtig mit einander, und deſtillire dieſe Miſchung bey einer gelinden Hitze, bis ein ſchwarzer Schaum ſich zu erheben anfängt. Nimm alsdenn alles ſogleich vom Feuer, damit dieſer Schaum nicht in die Vorlage übergeht, und die ganze Arbeit vergeblich ſey.

Edinb.

Edinb. Diſpenſ. *)

Tröpfele mit der gehörigen Vorſicht in vier Pinten rectificirten Weingeiſt, ein Pfund Vitriolöl. Digerire es acht Tage lang in einem Sandbade, in einer gut verſtopften Matraſſe bey einer ſehr gelinden Wärme, und deſtillire es hernach bey einem gelinden Feuer ſo lange, bis ſich in dem Hals der Retorte ölichte Tropfen zu zeigen anfangen.

Setze zu dieſem deſtillirten Spiritus eine gleiche Menge Waſſer, worinnen ein Quentchen Weinſteinſalz auf die Pinte Waſſer aufgelöſet worden; vermiſche es mit einander, indem du das Gefäſſe herumſchüttelſt, und ziehe den Spiritus wieder durch eine gelinde Hitze ab.

Wenn man bey der Deſtillation gehörig verfähret, ſo macht das verſchiedene Verhältniß der Säure und des Weingeiſts in beyden hier mitgetheilten Vorſchriften, keinen Unterſchied in der Natur des Products, weil alle überflüßige Säure in der Retorte zurückbleibt.

Die Vermiſchung des Vitriolöls und Weingeiſts muß mit vieler Vorſicht geſchehen. Einige thun erſt den Weingeiſt in die Retorte, und gießen hernach das Vitriolöl auf einmal darüber. Dieſe Methode iſt aber ganz und gar nicht anzurathen, weil allemal eine heftige Hitze und Aufwallen erfolgt, wodurch nicht nur ein Theil von der Miſchung verloren geht, ſondern auch das Gefäße mit großer Gefahr desjenigen der dieſe Bereitung verfertigt, zerſpringen kann. Andere thun erſt das Vitriolöl in die Retorte, und gießen alsdenn den Weingeiſt vermittelſt eines Trichters hinein, der

*) Den *Liquor aethereus vitriolicus*, und das *Acidum vitrioli vinosum vulgo Spiritus vitrioli dulcis* des neuen Edinburgiſchen Diſpenſatoriums ſiehe weiter unten. A. d. Ueb.

der mit einer langen Röhre, die bis auf die Oberfläche der Säure gehet, verſehen iſt. Wenn dieſes mit der gehörigen Sorgfalt geſchiehet, ſo breitet ſich der Weingeiſt über die ganze Fläche des Vitriolöls aus, und man ſieht beyde Feuchtigkeiten abgeſondert über einander ſchwimmen. Läßt man ſie alsdenn acht bis vierzehn Tage ſtehen, ſo zieht ſich der Weingeiſt nach nach in das Vitriolöl, ohne daß ein Aufwallen geſchiehet, worauf man denn das Gefäß, um die Vermiſchung vollkommen zu machen, ohne allen Schaden herumſchütteln kann. Wenn man aber den Spiritus im Anfang zu geſchwinde hineingießt, oder das Gefäß eher bewegt wird, als ſich dieſe zwey Feuchtigkeiten ſchon einigermaßen verbunden haben, ſo erhitzen ſie ſich auf die angezeigte Art mit einander. Am ſicherſten verfährt man, wenn man nur ſehr wenig Vitriolöl auf einmal zu dem Weingeiſt gießt, und allemal, ehe man wieder etwas hinzuſetzt, wartet, bis ſich das vorige mit dem Weingeiſt verbunden hat. Durch dieſen Handgriff entſteht nur eine geringe Hitze und die Miſchung geſchieht ohne die geringſte Unbequemlichkeit.

Die Deſtillation ſelbſt muß bey einer gleichen und ſehr gelinden Hitze geſchehen, und nicht wie oben vorgeſchrieben worden, ſo lange fortgeſetzt werden, bis ſich ein ſchwarzer Schaum zu zeigen anfängt. Denn kurz zuvor ehe dieſes geſchiehet, gehet ſchon eine nach Schwefel riechende Feuchtigkeit über, die von dem Spiritus, den man durch die gegenwärtige Bearbeitung erlangen will, ſehr verſchieden iſt. Man kann die verſchiedenen Producte ſehr gut von einander abgeſondert erlangen, wenn man ſich einer tubulirten Vorlage bedient, die ſo geſtellt iſt, daß ihre Röhre die herüberkommende Materie in eine darunter geſtellte Flaſche ableitet. Die Fuge zwiſchen der Retorte und Vorlage muß mit einem

einem Brey von Leinſaamenmehl verlutirt, und auch noch eine feuchte Blaſe herumgeſchlagen, die unterſte Fuge aber nur mit weichem Wachs verklebt werden, damit man die Flaſche wenn es nöthig iſt, leicht wegnehmen kann.

Der rechte verſüßte Vitriolgeiſt geht in dünnen ſehr ſubtilen Dämpfen über, die ſich an den Seiten der Vorlage in gerade Streifen verdicken. Er iſt ohne alle Farbe wie ein bloßes Waſſer, ſehr flüchtig, entzündbar, hat einen ſehr guten und ſtarken Geruch, und ſchmeckt etwas würzartig.

Wenn man das Feuer einige Zeit unterhalten hat, ſo gehen weiße Dämpfe über, die entweder unregelmäßige Streifen bilden, oder ſich in große runde Tropfen wie Oel, ſammeln. So bald man dieſe entdeckt, muß man die Flaſche oder die Vorlage, wenn man ſich einer ſolchen bedient, wegnehmen. Legt man eine andere vor und ſetzt die Deſtillation fort, ſo gehet eine ſaure Feuchtigkeit über, die einen ſehr ſcharfen Geruch, wie brennender Schwefel hat. Endlich fängt ein ſchwarzer Schaum an geſchwind aufzuſteigen, und verhindert uns den Proceß weiter fortzuſetzen.

Auf der Oberfläche des ſchwefelartigen Spiritus ſchwimmet eine kleine Menge Oel, das eine blaßgelbe Farbe und einen ſtarken durchdringenden und ſehr angenehmen Geruch hat. Dieſes Oel ſcheint einerley Natur mit den weſentlichen vegetabiliſchen Oelen zu haben. Es löſet ſich geſchwind und gänzlich in rectificirtem Weingeiſt auf, und theilt einer großen Menge von dieſem Auflöſungsmittel den Geruch und Geſchmack des würzartigen oder verſüßten Spiritus mit.

Dasjenige was nach der Deſtillation zurückbleibt, hat eine dunkle ſchwarze Farbe, und iſt noch immer ſehr ſauer. Wenn man es mit friſchem Weingeiſt vermiſcht

und auf die oben angezeigte Art behandelt, ſo erhält man die nämlichen Producte wieder, bis endlich alle Säure, die nicht verflüchtigt wird, mit dem brennbaren ölichten Weſen des Weingeiſts geſättigt iſt; da denn eine dem Erdharz ähnliche ſchwefelartige Maſſe entſtehet. Bringt man dieſe in ein freyes Feuer, ſo entzündet ſie ſich leicht, und läßt viel fixe Aſche zurück. In verſchloſſenen Gefäſſen entzündet ſie ſich mit Heftigkeit: mit alkaliſchen feuerbeſtändigen Salzen aber macht ſie einen der Schwefelleber gleichenden Körper.

Man ſchätzt den verſüßten Vitriolgeiſt ſeit einiger Zeit ſowohl als ein Auflöſungs- als auch als ein Arzneymittel ſehr hoch. Er löſet einige harzigte und bituminöſe Körper geſchwinder als der bloße Weingeiſt auf, und man kann mit ihm aus verſchiedenen Vegetabilien ſehr ſchöne Tincturen erhalten, beſonders wenn man ihm, nach der in dem zweyten Proceß vorgeſchriebenen Weiſe, mit ein wenig feuerbeſtändigen Alkali rectificirt, um alle überflüßige Säure von ihm abzuſondern. Als ein Arzneymittel befördert er die Ausdünſtung und die Abſonderung des Urins, treibt die Blähungen fort, hebt in einigen Fällen die Krämpfe, lindert die Schmerzen und macht Schlaf. Man giebt ihn von zehn bis zu achzig oder neunzig Tropfen in einem ſchicklichen Getränke. Er iſt nicht weſentlich von dem berühmten ſchmerzſtillenden Hoffmanniſchen Liquor, deſſen Beſchreibung hier folgt, verſchieden, und wird oft von dieſem berühmten Schriftſteller ſelbſt, ſtatt deſſelben verordnet.

Hoffmanns mineraliſcher ſchmerzſtillender Liquor. (Liquor anodynus mineralis Hoffmanni.)

Pariſ. Diſpenſ.

Schütte ein halb Pfund concentrirtes Vitriolöl in einen großen gläſernen Kolben, und gieſſe nach und nach

durch einen mit einer langen Röhre verſehenen Trichter anderthalb Pinten von einem höchſt rectificirten Weingeiſt hinzu. Verſtopfe die Mündung des Kolbens, digerire es einige Tage und deſtillire es endlich bey einer ſehr gelinden Hitze. Es wird im Anfang ein ſehr wohlriechender Weingeiſt übergehen, und ihm ein noch angenehmer riechender Spiritus folgen, welchen man in einer friſchen Vorlage auffangen muß. Wenn man die Vorlage wieder verwechſelt hat, ſo ſteigt ein ſchweflichtes, flüchtiges und ſaures Phlegma und endlich ein verſüßtes Vitriolöl (naphtha) über, das man ſogleich abſondern muß, weil es ſich ſonſt in das Phlegma ziehet und mit demſelben verbindet. Vermiſche den erſten und zweyten Spiritus mit einander, und löſe in zwey Unzen dieſer Miſchung zwölf Tropfen von dem verſüßten Oel oder der Naphtha auf. Hat dieſe Bereitung noch einen ſchwefelartigen Geruch, ſo deſtillire ſie wieder über ein wenig Weinſteinſalz.

Ich kann nicht beſtimmen ob dieſes die wahre Bereitung desjenigen mineraliſchen Liquors iſt, welchen **Hofmann** ſo oft als ein ſchmerz = und krampfſtillendes Mittel verordnet hat. Wir ſehen aus ſeinen Schriften, daß ſein ſchmerzſtillender Liquor aus dem verſüßten Vitriolſpiritus und dem aromatiſchen Spiritus der nachher übergehet, zuſammengeſetzt wurde. Er hat aber das Verhältniß nirgends angegeben. Die Verfaſſer des **Würtembergiſchen Diſpenſatoriums** glauben, daß er alles Oel und allen Spiritus, den man bey einem Proceß erhält, mit einander vermiſcht habe, ohne auf die eigentliche Menge dieſer Feuchtigkeiten zu ſehen.

Rabelſches Waſſer. (Aqua Rabeliana. Eau de Rabel.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm vier Unzen Vitriolöl und zwölf Unzen rectificirten Weingeiſt. Tröpfele den Weingeiſt nach und nach in das Vitriolöl, und digerire es in einer verſtopften Matraſſe.

Man hat dieſe Bereitung in Frankreich ſehr als ein zuſammenziehendes Mittel und zu eben dem Endzweck empfohlen, worzu man den verſüßten Spiritus gebraucht, von welchem er nur in Anſehung ſeiner ziemlich ſtarken Säure verſchieden iſt *).

Aetheriſcher Spiritus. (Spiritus aethereus.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm verſüßten Vitriolgeiſt, (der durch den oben S. 481. beſchriebenen zweyten Proceß rectificirt worden.)

Waſſer, in welchem man Weinſteinſalz auch in dem daſelbſt angegebenen Verhältniſſe aufgelöſet hat, von beyden gleiche Theile.

Vermiſche ſie zuſammen, laß ſie dann ſtehen und ſondere den Aether, der oben aufſteigt, ab.

Man kann aus dem überbleibenden Spiritus durch die Deſtillation ſehr viel von dem verſüßten Vitriolgeiſt wieder bekommen.

Es haben bis jetzt nur einige wenige Perſonen dieſe beſondere Feuchtigkeit, die nun erſt in ein öffentliches Diſpenſatorium eingerückt worden iſt, bereitet. Denn

 obgleich

*) Hiermit kommen die Hallerſchen ſogenannten ſauren Tropfen überein (*Elixir acidum Halleri.*) A. d. U.

obgleich verſchiedene Arten den Aether zu verfertigen, bekannt gemacht worden ſind ſo iſt doch der Erfolg der meiſten ungewiß, und bey einigen laufen ſelbſt diejenigen welche den Proceß machen, Gefahr. Die vornehmſte Schwierigkeit beſtehet in der Deſtillation des verſüßten Vitriolgeiſts. Braucht man nur bloß dieſen Geiſt ſelbſt, ſo kann man ſich der oben angezeigten Methode mit dem beſten Erfolg bedienen. Will man aber den Aether verfertigen, ſo muß man auf eine etwas verſchiedene Weiſe dabey zu Werke gehen, weil man nur eine kleine Menge Aether von dem nach der obigen Art gemachten Spiritus abſondern kann. Bey ſolcher muß die Deſtillation bey einer gelinden und gleichen Hitze geſchehen; hier aber muß man das Feuer geſchwind verſtärken, ſo daß die Feuchtigkeit zu kochen anfängt, weil auf dieſem Umſtand die Erzeugung des Aethers hauptſächlich beruhet. (Siehe des D. Morris Abhandlung hiervon in den londonſchen *Medical Obſervations and Inquiries* im zweyten Theil.) Man kann die Hitze in dieſem Grad erhalten, bis ſich der ſchwarze Schaum zu zeigen anfängt; doch iſt es rathſamer, ſie, wenn die Feuchtigkeit eine kurze Zeit gekocht hat, ſchon zu vermindern. Am ſicherſten verfährt man, wenn man, ſo bald die Feuchtigkeit mit großen Blaſen kocht, das Feuer ganz wegnimmt; die Retorte muß aber in einer eiſernen mit Sand erfüllten Capelle liegen, deſſen Hitze alsdenn zureicht, die Feuchtigkeit noch etwas länger kochend zu erhalten und die Deſtillation zu endigen. Man muß den deſtillirten Spiritus wieder über etwas alkaliſches Salz deſtilliren. Es ſcheint aber bey dieſer Rectiſication der Zuſatz vom Waſſer nicht nöthig zu ſeyn. Der Aether muß nachher von dem rectiſicirten Spiritus auf die oben angezeigte Art abgeſondert werden.

Der Aether oder ätheriſche Spiritus iſt die leichteſte, flüchtigſte und entzündbarſte von allen bekannten Feuchtigkeiten. Er iſt leichter als der höchſt rectificirteſte Weingeiſt, und dieſes in einem Verhältniß wie 7 zu 8. Ein Tropfen von ihm den man auf die Hand fallen läßt, verfliegt den Augenblick, und macht kaum die Hand etwas feucht. Er vermiſcht ſich mit dem Waſſer, Weingeiſt, Auflöſungen des feuerbeſtändigen Alkali, den flüchtig alkaliſchen Geiſtern oder Säuren, entweder gar nicht oder nur in einer ſehr geringen Menge. Hingegen iſt er ein ſehr kräftiges Auflöſungsmittel der Oele, Balſame, Harze und anderer ähnlichen Subſtanzen. Er hat einen ſehr ſtarken guten Geruch, der ſich wegen der Flüchtigkeit des Aethers ſehr weit ausbreitet. Seine Arzneykräfte ſind noch nicht ſehr bekannt. Es iſt aber nicht zu zweifeln, daß eine ſo ſubtile Feuchtigkeit ſehr würkſame Kräfte beſitzen muß. Er hat oft bey heftigen Kopf- und Zahnſchmerzen äußerlich gebraucht, Erleichterung verſchafft. Auch hat man ihn innerlich mit gutem Nutzen in dem Keichhuſten und hyſteriſchen Beſchwerden von zwey oder drey Tropfen bis zu fünf und zwanzig in einem Glas Wein oder Waſſer gegeben. Man muß es aber ſo geſchwind als möglich austrinken, weil der Aether ſo leicht verfliegt.

Vitrioläther. (Liquor aethereus vitriolicus.)

N. E. D.

Nimm rectificirten Weingeiſt, zwey und dreyßig Unzen dem Gewichte nach;

Vitriolöl, ſechzehn Unzen dem Gewichte nach.

Gieſſe den Weingeiſt in eine gläſerne Retorte, die ſo ſtark iſt, daß ſie eine plötzliche Erhitzung vertragen kann, und ſchütte ſodann das Vitriolöl auf ein-

 mal

mal hinzu. Vermiſche es nach und nach, indem du es nicht allzuſtark aber oft herumſchüttelſt, und deſtillire es ſodann gleich aus einem Sandbade, davon der Sand ſchon vorher zu dieſer Abſicht erwärmt worden iſt, in eine durch Waſſer oder Schnee abgekühlte Vorlage. Das Feuer iſt hierbey ſo einzurichten, daß die Feuchtigkeit ſo bald als möglich aufwallt, und ſo lange aufzuwallen fortfährt, bis ſechzehn Unzen ſchwer herüber deſtillirt worden ſind. Iſt dieſes geſchehn, ſo muß ſodann die Retorte aus dem Sande weggenommen werden.

Man ſetze zu der deſtillirten Feuchtigkeit von dem oben S. 433. beſchriebenen ſtärkſten Aetzmittel (*Cauſticum commune acerrimum*) zwey Quentchen und deſtillire ſie auf das Neue aus einer ſehr hohen Retorte, bey einem ſehr gelinden Feuer, in einer abgekühlten Vorlage, und ſetze dieſe Deſtillation ſo lange fort, bis zehn Unzen dem Gewichte nach herüber gegangen ſind.

Verſüßte Vitriolſäure, oder verſüßter Vitriolgeiſt. (Acidum vitriolicum vinoſum vulgo Spiritus vitrioli dulcis.)

N. E. D.

Nimm von dem ſo eben beſchriebenen Vitrioläther einen Theil und vermiſche es mit zwey Theilen dem Gewichte nach, rectificirten Weingeiſt *).

Ver-

*) Man nimmt bey uns gemeiniglich vier Theile Alcohol und einen Theil Vitriolöl, vermiſcht ſie behutſam, digerirt und deſtillirt ſie ſodann gelinde. Zuerſt geht ein durch Vitriolnaphtha veränderter Alcohol, welches der Hoffmanniſche Liquor anodynus iſt, über: dieſem folgt mit einer wäßrichten Flüſſigkeit etwas Naphtha, und wenn die Deſtillation

Verſüßter Salpetergeiſt, oder Salpeterſäure.
(Spiritus nitri dulcis. Acidum nitri vinoſum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm zwey Pinten rectificirten Weingeiſt und ein halbes Pfund vom Glauberſchen Salpetergeiſt. Vermiſche ſie, indem du den Salpetergeiſt zu dem Weingeiſt gieſſeſt, und deſtillire ſie bey einer gelinden Hitze ſo lange, als die herüberkommende Feuchtigkeit nicht mit alkaliſchen Salzen aufbrauſet.

Edinb. Diſpenſ.

Thue drey Theile rectificirten Weingeiſt in einen großen Kolben, und ſetze nach und nach einen Theil Salpeter hinzu. Digerire es zwey Tage, deſtillire es ſodann in einem Sandbade nach der Kunſt, und ſorge, daß das Gefäß nicht gegen das Ende der Operation von einer zu großen Hitze ſpringt.

N. E. Diſpenſ.

Nimm drey Pfund dem Gewichte nach rectificirten Weingeiſt;

tion weiter fortgeſetzt wird, ein gelblichtes oder röthlichtes ſchwehres ſchweflichtes Oel. Da ſolches die Feuchtigkeit verderben würde, ſo hört man mit der Deſtillation auf, ſobald man einen ſchweflichten Geruch bemerket. Will man die übergehende Feuchtigkeit noch kräftiger haben, ſo nimmt man dieſelbe, ſobald die wäßrichte Feuchtigkeit übergehet, weg, befreyt die darauf folgende Naphtha von der wäßrichten Feuchtigkeit und vermiſcht ſie mit dem zuerſt übergegangenen Liquor. — Dem zurückbleibenden ſauren ſchweflichten Ruß kann man friſches Alcohol beymiſchen, und auf das neue immer mehr Liquor und Naphtha abziehen. Ein Theil Naphtha mit zwölf Theilen Alcohol vermiſcht, giebt, wenn man es vierzehn Tage in einer gut verwahrten Bouteille ſtehen läſſet, einen guten ſchmerzſtillenden Liquor. S. Göttlings practiſche Vortheile S. 73. u. f.

Ein Pfund dem Gewichte nach Salpeterſäure. Schütte den Weingeiſt in einen großen Kolben, der in ein Gefäß mit kaltem Waſſer geſtellt iſt, und ſetze nach und nach unter öfterm Herumſchütteln, die Salpeterſäure hinzu. Man ſtopfe hierauf den Kolben leicht zu und laſſe ihn ſieben Tage an einem kühlen Ort ſtehen. Hierauf deſtillire man den verſüßten Salpetergeiſt im Waſſerbad in einer mit Waſſer oder Schnee abgekühlten Vorlage, und ſetze die Deſtillation ſo lange fort, als noch Feuchtigkeit herüber gehet.

Man muß ja bey dieſer Vermiſchung die Ordnung nicht umkehren, und den Weingeiſt in die Säure ſchütten; denn es würde dadurch ein heftiges Aufwallen entſtehen, und die Materie in höchſt ſchädliche rothe Dämpfe zerſtreuet werden. Die beſte und ſicherſte Art dieſe Miſchung zu machen, iſt, wenn man den Weingeiſt in ein großes Glas mit einer engen Mündung thut, und ſolches unter einen Schorſtein ſtellet, hernach aber die Säure vermittelſt eines gläſernen Trichters und zwar nur ſehr wenig auf einmal hinein ſchüttet, und dabey das Gefäß, ſo bald das Aufwallen aufhört, welches, ſo oft man den Salpetergeiſt hinein ſchüttet, entſteht, allemal ehe man friſchen hinzuthut, herumſchüttelt. Hierdurch wird ſich das Glas durchgehends auf eine gleiche Art erhitzen, und man das Zerſpringen verhüten. So lange der Salpeter- und Weingeiſt auf einander würken, muß das Gefäß leicht zugedeckt werden; verſtopft man es, ſo wird es zerſpringen; läßt man es aber ganz und gar offen, ſo werden einige der würkſamſten Theile verfliegen. Lemery will, daß man ſie in einem offnen Gefäße mit einander vermiſchen ſoll; er verlor aber, wie er ſelbſt anmerkt, durch dieſes unſchickliche Verfahren gemeiniglich die Hälfte von dieſer Feuchtigkeit,

kelt, und wahrſcheinlicher Weiſe iſt auch das, was übrig geblieben, ſeiner Beſchaffenheit nach dem Mittel, nicht gleich gekommen, wie wir es hier verlangen *).

Man muß den Salpeter- und Weingeiſt, wenn man ſie mit einander vermiſcht, wenigſtens zwölf Stunden ſtehen laſſen, damit ſich die Dämpfe deſto beſſer ſetzen, und die Vereinigung einigermaßen zu Stande gebracht werden kann. Auch muß die Deſtillation bey einem ſehr langſamen und gehörig regierten Feuer geſchehen, weil ſich ſonſt die Dämpfe mit ſo vieler Kraft ausdehnen, daß ſie die Gefäße zerſprengen. Es ſcheint, es ſey Wilſon ſelbſt durch die Erfahrung von der Wahrheit dieſer Regel überführt worden, und er läßt daher die Fugen der Vorlagen und Retorte nicht, oder nur ganz leicht verlutiren. Wenn man ſich einer tubulirten Vorlage bedient, deren lange Röhre in die Höhe gekehrt iſt, und die Deſtillation bloß bey der Hitze eines Waſſerbades macht, ſo kann man die Gefäße ohne einige Gefahr verkleben. Dieſe Methode iſt noch mit dem Vortheil verknüpft, daß dabey die Zeit, wenn die Operation zu Ende iſt, gewiß beſtimmt wird. Es iſt ſehr beſchwerlich, den deſtillirten Spiritus von Zeit zu Zeit mit alkaliſchen Salzen, wie es in dem londonſchen Diſpenſatorium verordnet wird, zu probieren. Deſtillirt man ihn aber in einem Waſſerbade, ſo kann man ſicher alles das, was in die Höhe ſteigt, übertreiben, weil bey dieſer Hitze nicht mehr Säure übergehet, als ſchon durch den Weingeiſt gehörig verſüßt worden iſt.

*) Man kann die Salpeternaphtha auch ſchon durch die bloße Digeſtion erhalten, wenn man zwey Theile rauchenden Salpetergeiſt und drey Theile höchſt rectificirten Weingeiſt in einem Kolben ruhig ſtehen läſſet. A. d. U.

Der verſüßte Salpetergeiſt wird ſchon lange, und zwar mit Recht, hochgeſchätzt. Er ſtillet den Durſt, befördert die natürlichen Abſonderungen, treibt die Blähungen weg, und ſtärkt auch den Magen gelinde. Man kann ihn von zwanzig Tropfen bis zu einem Quentchen in einem ſchicklichen Getränke geben. Vermiſcht man ihn mit etwas Hirſchhornſpiritus, Spiritus volatilis aromaticus, oder einem andern alkaliſchen Spiritus, ſo würkt er vornehmlich in Fiebern, in welchem eine ſolche heilſame Ausleerung nöthig iſt, als ein gelindes, doch aber würkſames ſchweißtreibendes Mittel, und wird auch oft merklich den Urin treiben. Setzt man etwas weniges von dieſem Spiritus zum gemeinen Kornbranntwein, ſo giebt er ſolchem einen dem Franzbranntwein gleichenden Geſchmack.

Verſüßter Salzgeiſt. (Spiritus ſalis dulcis.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſer wird mit Salzgeiſt auf die nämliche Art, wie der verſüßte Salpetergeiſt, gemacht *).

Es gehet die Verſüßung des Salzgeiſtes nicht ſo gut, als die Verſüßung der Vitriol- und Salpeterſäure, von ſtatten. Denn es vereinigt ſich bloß ein kleiner

*) Er iſt wegen der geringern Verwandſchaft der Salzſäure zu dem Weingeiſt, weil dieſe Säure nicht zu einer ſo großen Stärke gebracht werden kann als die Vitriol- und Salpeterſäure, ſchwehrer zu bereiten. Man bedient ſich daher ſolcher Subſtanzen, in welchen die Salzſäure ſehr concentrirt und mit einem andern Körper verbunden iſt, als z. B. der Spießglasbutter oder auch des Braunſteins (Magneſium, Magneſia vitriariorum.) Auf die letzte Art nimmt man zu vier Unzen Küchenſalz, zwey Unzen Braunſtein und ſechs Unzen Alcohol, denen zwey Unzen Vitriolöl beygemiſcht ſind. A. d. Ueb.

kleiner Theil und, wenn man bey der Operation nicht mit der gehörigen Geſchicklichkeit verfährt, faſt ganz und gar nichts von der Salzſäure mit dem Weingeiſt. Es haben einige dieſen Spiritus ſehr wider einen ſchwachen Magen, Unverdaulichkeit und dergleichen Zufälle empfohlen, die, wenn man zu viel getrunken hat, zu erfolgen pflegen. Vorjeztt aber wird er nicht oft gebraucht, oder in den Apotheken aufbehalten.

Sechſter Abſchnitt.

Mittelſalze. (Salia media ſiue neutra.)

Wenn man ein ſaures und ein alkaliſches Salz in einem ſolchen Verhältniſſe mit einander vermiſcht, daß keines ſtärker als das andere iſt, ſo machen ſie durch ihre Verbindung ein neues Salz, welches man ein Mittelſalz zu nennen pflegt. Bey allen dieſen Verbindungen werden (einige mit der vegetabiliſchen Säure bereiteten Salze ausgenommen,) das Alkali und die Säure ſo feſt mit einander verbunden, daß ſie durch keine Gewalt des Feuers von einander getrennet werden können. So flüchtig auch die Säure an und vor ſich war, ſo wird ſie doch, wenn ſie mit einem im Feuer beſtändigen Alkali vereinigt worden iſt, faſt eben ſo feuerbeſtändig, als dieſes Alkali ſelbſt. Iſt das Alkali aber flüchtiger Art, ſo wird auch das Mittelſalz flüchtig, und ſublimirt ſich gänzlich, ohne daß ſich deſſen Beſtandtheile von einander trennen. Man hat indeſſen doch Mittel, dieſe Trennung durch die Hinzuſetzung anderer Körper zu bewürken, wie wir ſchon bey der Bereitung des flüchtigen Alkali aus dem Salmiak, und der Salpeter- und Salzſäure angezeigt haben. Man erhält aber in dieſen Fällen allemal nur eins von dieſen Stücken, weil dieſe Abſonderung bloß durch die Verbindung

bindung des hinzugeſetzten Körpers mit dem andern Beſtandtheil geſchiehet.

Es giebt noch eine andere Art von zuſammengeſetzten Salzen, die aus der Verbindung der Säuren mit Erden und metalliſchen Körpern entſtehen. Dieſe Salze ſind von den wahren Mittelſalzen in einigen Stücken merklich verſchieden. Einige von ihnen machen die blauen vegetabiliſchen Säfte, wie die alkaliſchen Salze grün, andere aber wie die Säuren roth; da hingegen die Mittelſalze die Farbe dieſer Säfte gar nicht verändern. Sie machen, wenn man ſie zu der kochenden Milch thut, daß ſie gerinnet, da die Mittelſalze die Gerinnung der Milch verhüten. Man kann von den meiſten dieſer Salze die Säure durch das bloße Feuer, ohne einen Zuſatz trennen, wovon wir ein Beyſpiel bey der Deſtillation der Vitriolſäure geſehen haben. Dasjenige Kennzeichen, wodurch ſich dieſe Salze am meiſten unterſcheiden, und welches ſie alle gemein haben, iſt, daß ihre Auflöſungen durch das feuerbeſtändige Alkali getrübt, und die erdigten oder metalliſchen Theile daraus zu Boden geſchlagen werden. Es wäre zu wünſchen, daß man die Salze dieſer Claſſe mit einem beſondern Namen belegte, damit ſie nicht, wie ſchon oft mit verſchiedenen geſchehen iſt, mit den vollkommenen Mittelſalzen verwechſelt werden möchten *).

*) Man pflegt ſie anitzt erdigte oder metalliſche Salze zu nennen. A. d. Ueb.

Tabelle der Mittelſalze *).

	Vitriolſäure.	Salpeterſäure	Salzſäure.	Eßigſäure.	Weinſteinſäure.
Gemeines feuerbeſtändiges Alkali.	Vitrioliſirter Weinſtein.**)	Gemeiner Salpeter.	Regenerirtes Seeſalz. 1)	Blätterichter Weinſt. Urintreibend. Salz. 2)	Tartariſirter Weinſtein***)
Alkali des See- oder Küchenſalzes.	Glaubers Salz. 3)	Würflichter Salpeter. 4)	See- oder Küchenſalz.	Ein dem Urintreibend. Salz ähnlich. Salz.	Seignette Salz. 5)
Flüchtiges Alkali.	Philoſophiſcher Salmiak. 6)	Flüchtiger Salpeter. 7)	Salmiak.	Mindererſ Spiritus.	Auflöslich. Weinſtein. 8)
Kalchartige Erde.	Selenit.	Kalchartiger Salpeter.	Kalchartiges muriatiſches od. Kochſalz.	Ein etwas zuſamen ziehend. Salz.	Z. B. die Conchae citratae.
Magneſie.	Bitteres Purgierſalz.	Purgierende bittere Salze, die keinen beſondern Namen haben. ****)			
Auflösl. Erde des Thons. Alaunerde.	Alaun.	Zuſammenziehende Salze, die keinen beſondern Namen haben.			

Man

*) Eine weit vollſtändigere Tabelle dieſer Art ſiehe in Sucows Chymie. Lipzig 1784. A. d. Ueb.

**) Hieher gehört auch das Arcanum duplicatum, das Glaſerſche Polychreſtſalz und Stahls vitrioliſirter Weinſtein.

1) Sal

Man kann auf dieſer Tabelle die verſchiedenen zuſammengeſetzten Salze überſehen, die aus der Verbindung einer jeden der gemeinen Säuren mit den gemeinen alkaliſchen Salzen und den Erden, die ſich in den Säuren auflöſen, entſtehen. Die Säuren ſtehen in der oberſten Reihe, die alkaliſchen Salze und Erden in der Reihe linker Hand, und die aus ihnen zuſammengeſetzten Salze in den übrigen Abſchnitten, und zwar auf folgende Art: In der von jeder Säure herunterſteigenden Reihe findet man die verſchiedenen zuſammengeſetzten Salze, die aus der Vereinigung dieſer Säuren mit denen zur linken Hand befindlichen alkaliſchen Salzen und Erden entſtehen. In den Queer-Reihen die von einem jeden alkaliſchen Salze oder Erde herübergehen, findet man die verſchiedenen zuſammengeſetzten Salze, die aus der Verbindung dieſes Alkali oder dieſer Erde mit der oben ſtehenden Säure erzeugt werden. Und umgekehrt findet man auch die Beſtandtheile eines jeden zuſammengeſetzten Salzes oben in der Reihe und an dem linken Ende der Queerreihe, worinnen jedes Mittelſalz ſtehet. Von einigen dieſer Salze iſt ſchon in dem erſten Theil gehandelt worden.

1) Sal marinum regeneratum (Sal digeſtiuus ſ. febrifugus Syluii.)
2) Sal diureticus (Terra foliata tartari.)
***) Hieher gehört auch der *Tartarus citratus* der Officinen. A. d. Ueb.
3) Sal mirabile Glauberi, ſowohl das natürliche als künſtliche. Hierher gehören auch viele Brunnenſalze und das künſtliche engliſche Purgierſalz. A. d. U.
4) Nitrum cubicum.
5) Sal polychreſtum Seignette. Sal Rupellenſis.
6) Sal ammoniacum philoſophicum (Sal ammoniacum ſecretum Glauberi.)
7) Nitrum volatile (Nitrum flammans.)
8) Tartarus ſolubilis der deutſchen Apotheken. Auch flüchtiger Weinſteinrahm (Cremor Tartari volatilis)
****) Neuere heißen ſie Magneſia vitriolata, nitrata u. ſ. w. A. d. Ub.

worden. Ich habe es aber vor dienlich erachtet, die meiſten hier in eine Tabelle zu vereinigen, damit man ihre Zuſammenſetzung, und die verſchiedenen Eigenſchaften, welche die Beſtandtheile dieſer Salze durch ihre verſchiedenen Verbindungen unter einander erhalten, deſto beſſer einſehen möge.

Cryſtalliſirung der Salze.

Dieſes iſt eine Bereitung, die bey den Mittelſalzen und den meiſten von den andern zuſammengeſetzten Salzen nöthig iſt. Sie beruht auf folgenden Grundſätzen: daß das Waſſer bey einem gewiſſen Grad von Hitze, von einer jeden Art von Salz, nur eine gewiſſe beſtimmte Menge aufłöſet; daß es, wenn man die Hitze vermehrt, von ſolchem immer mehr und mehr (das einzige Küchenſalz ausgenommen,) ſo lange auflöſet, bis es zu kochen anfängt, zu welcher Zeit ſeine Hitze und auflöſende Kraft am ſtärkſten iſt; daß es, wenn es nach und nach wieder erkaltet, alles Salz wieder fallen läßt, welches es bloß durch ſeine vermehrte Hitze aufgelöſet hatte; daß ohne Rückſicht auf die Vermehrung oder Verminderung der Hitze, ſchon eine allmählige Verdunſtung der Feuchtigkeit ſelbſt, eine verhältnißmäßige Abſonderung des Salzes hervorbringt; und daß die Theile des Salzes bey dieſer Abſonderung von dem Waſſer, ſich gemeiniglich in durchſichtige und regelmäßig gebildete Maſſen, die man Cryſtalle nennt, zuſammenſetzen, woferne man nicht durch die plötzliche Erkaltung der Feuchtigkeit, durch ein ſtarkes und geſchwindes Abdampfen, oder andere äußerliche Urſachen verurſacht, daß ſie ſich zuſammenſetzen und nicht gehörig cryſtalliſiren. Ein jedes Salz nimmt, wenn es ſich cryſtalliſirt, eine ihm eigene beſondere Figur

an.

an. So gleichen z. B. die Salpetercryſtallen einem ſechseckigten Priſma; die vom Küchenſalze ſind würflicht; die Cryſtallen des Alauns achteckigt, und der Salmiak ſchießt in kleine dünne faſerichte Platten, wie Federn an.

Man verſchafft nicht nur durch die Cryſtalliſirung der Salze denſelben ein beſſeres Anſehen; ſondern es iſt dieſelbe auch ein Zeichen ihrer Reinigkeit und Vollkommenheit, und das Mittel, ſie zu dieſer Reinigkeit und Vollkommenheit zu bringen. Von Subſtanzen, die im Waſſer nicht auflöslich ſind, werden ſie durch die vorhergehende Auflöſung und durch das Filtriren gereinigt. Durch die Cryſtalliſirung aber ſcheidet man ein Salz von den andern beygemiſchten ſalzigten Körpern, die ſich entweder leichter oder ſchwerer als daſſelbe auflöſen. Denn wenn man zwey oder mehrere Salze in einer gewiſſen Menge von warmem Waſſer auflöſet, ſo wird ſich, dasjenige Salz, das zu ſeiner Auflöſung in dieſer Menge Waſſer die gröſte Hitze erfordert, wenn das Waſſer erkaltet, zuerſt abſondern, und wenn man das Waſſer bey einem gleichen Grade von Hitze verrauchen läßt, ſo wird ſich dasjenige Salz, welches bey dieſer Hitze das meiſte Waſſer zu ſeiner Auflöſung braucht, zuerſt cryſtalliſiren In allen Fällen dieſer Art ſind diejenigen Cryſtallen, welche zuerſt anſchieſſen, wenn der Proceß gehörig angeſtellet wird, gemeiniglich die beſten und reinſten. Die folgenden pflegen, nachdem mehr oder weniger andere Salze in der Feuchtigkeit vorhanden ſind, auch mehr oder weniger mit dieſen Salzen vermiſcht zu ſeyn, welches man aus ihrer Kleinheit und Figur erkennet.

Man pflegt bey dieſem Proceß die Feuchtigkeit ſo lange einzukochen, bis ſo viel Waſſer abgedampft iſt, daß das Salz in der noch warmen Auflöſung ſich ſchon zuſammen zu ſetzen anfängt, und eine Haut auf der Oberfläche, welche die Luft berühret, bildet. Zeigt ſich

ſich dieſes Kennzeichen, ſo ſtellt man die ganze Auflöſung an einen kühlen Ort. Man erhält aber durch dieſe Methode nur ſelten rechte ſchöne Cryſtallen. Denn wenn das Waſſer auf ſolche Art bey dem Kochen mit Salztheilen völlig geſättigt worden, und nun plötzlich erkaltet, ſo ſchießen dieſelben geſchwind und unregelmäßig zuſammen, und bilden eine unförmliche halbdurchſichtige Maſſe. Die meiſten Salze bekommen die vollkommenſten Cryſtalle alsdenn, wenn ſie ſich langſam cryſtalliſiren. Man muß das Waſſer nur ganz gelinde abrauchen, und damit nicht länger fortfahren, als bis man, wenn man einige Tropfen bey einer Hitze, die unter dem Grade der Hitze des ſiedenden Waſſers iſt, auf eine kalte Glastafel fallen läſſet, darinnen Salzfäden bemerkt. Man nimmt alsdenn die Feuchtigkeit ſogleich vom Feuer, und ſtellt ſie an einen etwas kühlen, doch aber nicht kalten Ort. Das Gefäſſe muß mit einem Tuch bedeckt werden, um den Zugang der freyen Luft und die Erzeugung einer Salzhaut auf der Oberfläche zu verhüten, da dieſe, wenn ſie durch die Feuchtigkeit zu Boden fiele, die regelmäßige Cryſtalliſirung ſehr verhindern würde. Dieſes iſt die beſte Art für die meiſten Salze; doch giebt es einige, deren Cryſtalliſirung nicht durch eine Verminderung der Hitze, ſondern durch eine fortgeſetzte gleichförmige Abrauchung des Waſſers geſchehen muß, worunter hauptſächlich das Seeſalz gehört.

Die Salze behalten, wenn ſie ſich cryſtalliſiren, noch etwas Waſſer bey ſich, ohne daß man ſolches ihnen übrigens im geringſten anſehen kann, und es hängt von dieſem Waſſer ihre cryſtalliniſche Geſtalt größtentheils ab. Die Menge deſſelben iſt in verſchiedenen Arten von Salzen auch verſchieden. Die trocknen Salpetercryſtallen enthalten, wie man durch verſchiedene ſorgfältig an-

geſtellte Verſuche entdeckt hat, ohngefähr den zwanzigſten Theil ihres Gewichts: die von Alaun den ſechſten: die von Seeſalz den vierten: die von Borax, grünen Vitriol und Purgierſalz aber nicht weniger als die Hälfte Waſſer. Das nämliche Salz enthält allemal faſt eine gleiche Menge Waſſer.

Es löſen ſich auch einige Salze im Weingeiſt auf, und zwar ebenfalls, wie in dem Waſſer, nur in einer beſtimmten Menge; ob man gleich das Salz nicht gut wieder aus dem Weingeiſt in eine cryſtalliniſche Form bringen kann. Hieher gehören insbeſondere die Verbindungen der Salpeterſäure mit den flüchtigen alkaliſchen Salzen, und kalchartigen Erden: der Salzſäure mit allen auflöslichen Erden: und der Eßigſäure mit den feuerbeſtändigen und flüchtigen alkaliniſchen Salzen. Von denen zuſammengeſetzten Salzen aber, welche eine Vitriolſäure bey ſich haben, wird faſt gar keines in dem Weingeiſt aufgelöſet.

Die Salze ſind von einander ſehr in Anſehung ihrer Neigung, ſich zu cryſtalliſiren und cryſtalliſirt zu bleiben, verſchieden. Viele, auch von den zuſammengeſetzten, ziehen die Feuchtigkeiten, wie die fixen alkaliſchen Salze, in ſich, und zerfließen, wenn ſie cryſtalliſirt oder durch die Hitze ausgetrocket worden ſind, wieder in der Luft. Dergleichen ſind diejenigen Salze, die aus der Verbindung der Salpeter- und Salzſäure mit allen auflöslichen Erden, ingleichen aus der Verbindung der Eßigſäure mit Erden und alkaliſchen Salzen entſtehen. Hingegen macht die Vitriolſäure mit allen Subſtanzen, die ſie auflöſet, dauerhafte Cryſtallen; und eben dieſes geſchiehet auch von den andern mineraliſchen Säuren mit allen alkaliſchen Salzen.

Man kann die Cryſtalliſation dererjenigen Salze, die ſich in Weingeiſt nicht auflöſen, durch ein wenig

hinzu-

hinzugeſetzten Weingeiſt befördern. Denn indem ſolcher das Waſſer in ſich zieht, oder deſſen Kraft, das Salz aufzulöſen ſchwächet, ſo macht er zugleich, daß ſich das letztere häufiger vom Waſſer abſondert. Man muß aber doch nicht zu viel Spiritus hinzuſetzen, vornehmlich wenn das Salz aus einem erdigten oder metalliſchen Körper, der mit einer Säure verbunden worden iſt, beſtehet. Denn es ziehet ſonſt der Spritus die Säure ſo gut, als das Waſſer in ſich, und ſchlägt, anſtatt daß er eine langſame und regelmäßige Cryſtalliſation hervorbringen ſollte, die Erde und das Metall in der Geſtalt eines Pulvers plötzlich nieder.

Herr Rouelle, ein Mitglied der Pariſer Akademie, hat die verſchiedenen Erſcheinungen, die ſich bey der Cryſtalliſation der Salze zeigen, mit großer Aufmerkſamkeit unterſucht, und den Erfolg ſeiner Verſuche in verſchiedenen Theilen der Abhandlungen dieſer Akademie bekannt gemacht. Unter andern beſondern Anmerkungen, welche dieſe Abhandlungen enthalten, hat er auch die Salze nach ihrer verſchiedeuen Cryſtalliſation in gewiſſe Claſſen eingetheilt, welche Eintheilung denen, die ſolche verfertigen, einen practiſchen Nutzen ſchaffen wird *).

Er theilt die Ausdünſtung oder Abdampfung (euaporation) in drey Grade ein. Der erſte iſt die unſichtbare Abdampfung, oder diejenige, welche von der natürlichen Wärme der Atmoſphäre, von dem Gefrierpunkt an bis zu der Hitze der Sonne im Sommer, herrühret. Der zweyte iſt die ſchwache Abdampfung, die ſich von der Sonnenhitze bis dahin erſtreckt, wo die ausdünſtenden Dämpfe ſichtbar ſind,

*) Man ſehe die Pariſer Abhandlungen auf das Jahr 1744. A. d. Ueb.

und die Feuchtigkeit ſelbſt ſo warm iſt, daß man die Hand nicht mehr darinnen leiden kann. Der dritte Grad endlich iſt die ſtarke Abdampfung, die von dieſem Zeitpunkt bis zum Kochen fortgeht. Die Salze ſelbſt theilt er in ſechs Claſſen ab, deren Unterſcheidungszeichen von dem Grad der Abdampfung, wodurch ſie ſich am beſten cryſtalliſiren, von der Figur ihrer Cryſtalle, deren Neigung einzeln zu bleiben, oder ſich in Klumpen zuſammen zu ſetzen, und von der Vermehrnng hergenommen ſind, die ſie, wenn man die Cryſtalliſation noch länger fortſetzt, erhalten.

I) Die erſte Claſſe begreift diejenigen Salze in ſich, die ſich in kleinen Platten oder ſehr dünnen Schuppen cryſtalliſiren. Die Cryſtalle ſind einzeln. Unter allen Salzen ſind dieſes diejenigen, die ſich am öfterſten auf der Oberfläche ihrer Auflöſungen cryſtalliſiren, die das wenigſte Waſſer in ihren Cryſtallen enthalten, und das meiſte zu ihrer Auflöſung nöthig haben. Sie cryſtalliſiren am beſten bey dem erſten Grad der Abdampfung, oder durch die unmerkliche Ausdünſtung.

Hieher gehört der Salmiak und das Sedativſalz.

II) Salze, die würflichte Cryſtallen, Würfel mit abgeſtumpften Ecken, oder vier- oder ſechsſeitige Pyramiden bilden. Sie entſtehen einzeln, und verändern ihre Figur, wenn noch mehrere Cryſtallen an ſie anſchieſſen. Durch die unmerkliche Abdampfung cryſtalliſiren ſie ſich auf dem Boden des Gefäßes, durch den zweyten Grad auf der Oberfläche der Feuchtigkeit, auf beyde Arten aber werden ſie vollkommen und regelmäßig. Bey einer ſtarken Abdampfung bekommt die Feuchtigkeit eine Haut, und giebt, indem ſie verkühlt, nur wenige Cryſtallen, die noch darzu keine gute Figur haben.

Hieher

Hieher gehören der vitrioliſirte Weinſtein; das Seeſalz; der Spiritus ſalis marini coagulatus, (Sal digeſtiuum Syluii), und der Weinſtein.

III) Salze, deren Cryſtallen eine tetraedriſche, pyramidaliſche, parallelepipediſche, rhomboidaliſche und aus den beyden letzten zuſammengeſetzte Figur haben, und deren Ecken nach verſchiedenen zufälligen Umſtänden auch auf eine verſchiedene Art abgeſtumpfet ſind. Sie erzeugen ſich einzeln (ausgenommen, daß einige wenige ſich durch ihre Grundfläche mit einander verbinden.) und verändern ihre Figur, wenn ſich neue Cryſtallen an ſie anſetzen. Sie cryſtalliſiren ſich ſehr gut durch den erſten Grad der Abdampfung auf dem Boden. Bey dem zweyten und dritten Grad wird die Feuchtigkeit mit einer Salzhaut überzogen, und wenn ſie erkaltet, hängen ſich die Cryſtallen an dieſe Haut an, verbinden ſich unordentlich unter einander und werden nicht gut gebildet. Sie nehmen viel Waſſer in ihre Cryſtallen in ſich.

Dergleichen ſind der Alaun; der Borax; der würfliche Salpeter; des Seignette Salz; der grüne, blaue und weiße Vitriol, und der Grünſpan.

IV) Salze, deren Cryſtallen ein flaches Parallelepipedum ausmachen, davon die Ecken ſich in zwey ſo gegen einander gekehrte Flächen neigen, daß ſie eine Schärfe und ſpitzigen Winkel mit den breiten Seiten bilden. Sie hängen ſich zuſammen und vereinigen ſich mit ihrer Grundfläche ſo, daß ſie eine buſchigte Geſtalt bekommen. Dieſe Cryſtallen werden am größten und regelmäßigſten, wenn man die Feuchtigkeit nur gelinde abdampfen läßt. Durch die zwey übrigen Grade der Abdampfung wird eine Salzhaut erzeugt, und wenn man die Feuchtigkeit

erkalten läſſet, werden die Cryſtallen nur ſehr klein. Sie behalten bey der Cryſtalliſirung viel Waſſer in ſich, und erfordern wenig Waſſer zu ihrer Auflöſung.

Dieſe Claſſe begreift den auflöslichen Weinſtein (tartarus ſolubilis oder unſern tartarus tartariſatus); den mit flüchtigem Alkali verbundenen Weinſtein (oder unſern tartarus ſolubilis), und den mit einer abſorbirenden Erde verbundenen Weinſtein in ſich.

V) Salze, die ſehr lange Cryſtallen haben, welche den Nadeln gleichen, priſmatiſch ſind oder Säulen von verſchiedenen Oberflächen bilden. Sie ſchieſſen an den Boden an, und ſetzen ſich in Büſche von einer unregelmäßigen Figur zuſammen. Sie cryſtalliſiren ſich faſt niemals gut durch den erſten Grad der Abdampfung; bey dem zweyten und dritten Grade erzeugt ſich eine Salzhaut, und wenn man die Abdampfung nicht zu lange fortſetzet, ſo erhält man vollkommen wohlgebildete Cryſtallen, die erſtlich in der Feuchtigkeit ſchwimmen, hernach aber zu Boden fallen. Wird die Ausdünſtung zu lange fortgeſetzt, ſo werden die Cryſtallen unter einander vermengt, und bekommen nicht die gehörige Figur.

Hieher gehört der Salmiak; das Sal ammoniacum philoſophicum (oder das Sal ammoniacum ſecretum Glauberi); der Salpeter; der flüchtige Salpeter (oder das Nitrum flammans); das Sal mirabile Glauberi; das Bernſteinſalz; der mit Kreide geſättigte Eßig (Acetum cretaceum), und die flüchtige mit fixem Alkali vereinigte Vitriolſäure (Tartarus vitriolatus Stahlii).

VI) Salze, deren Cryſtalle ſehr kleinen Nadeln gleichen, oder ſonſt eine unbeſtimmte Figur haben. Keines von ihnen cryſtalliſirt ſich bey dem erſten, und nur wenige bey dem zweyten Grad der Abdampfung.

pfung. Man muß ſie durch ein ſtarkes Abdampfen verdicken, da ſie alsdenn eine Haut bekommen, und ſich unordentlich unter einander cryſtalliſiren. Wenn man regelmäßige Cryſtallen haben will, ſo muß man ſich des Weingeiſts, oder, woferne das Salz ſich im Weingeiſt auflöſet, eines andern Mittels bedienen. Sie löſen ſich leicht im Waſſer auf und zerfließen an der Luft.

Dergleichen ſind das urintreibende Salz oder Sal diureticus (Terra foliata tartari), und die mit abſorbirenden Erden verbundene Salz- und Salpeterſäure.

Gereinigter Salpeter. (Nitrum purificatum.)

Lond. Diſpenſ.

Koche den Salpeter in Waſſer, bis er ſich darinnen auflöſet; ſeige die Auflöſung durch Löſchpapier; laß ſie gehörig abdampfen, und ſetze die übrige Feuchtigkeit an einen kalten Ort, daß der Salpeter in Cryſtallen anſchießen kann.

Edinb. Diſpenſ.

Man kann die Feuchtigkeit, die nach der Cryſtalliſation übrig bleibt, wieder abdunſten, und wie zuvor anſchießen laſſen. Man muß aber dieſen Proceß nicht zu lange fortſetzen.

Der gemeine Salpeter enthält gemeiniglich viel Küchenſalz, welches durch dieſes Verfahren abgeſondert wird, weil das Seeſalz noch aufgelöſet bleibt, nachdem der meiſte Salpeter ſchon in Cryſtallen angeſchoſſen iſt. Die Cryſtalle, die nach der erſten Abdampfung anſchießen, ſind groß, regelmäßig und rein; wenn man aber die übrigbleibende Feuchtigkeit wieder

abdampfen läßt, und dieſes zum zweyten oder dritten male wiederholet, ſo werden die Cryſtallen endlich klein, unvollkommen, und überziehen ſich mit kleinen würflichten Cryſtallen vom Küchenſalze.

Behandelt man gemeinen Salpeter, wenn er noch ganz roh iſt, und erſt aus der Salpetererde herausgezogen worden (ſiehe den erſten Band), auf dieſe Art, ſo bleibt endlich eine Lauge zurück, die man **Mutterlauge** nennt, aus der man weiter keine Cryſtallen erhält. Sie ſcheint etwas Salpeterſäure und Salzſäure, und eine Erde, die von dieſen Säuren aufgelöſet worden iſt, zu enthalten. Durch aufgelöſtes Alkali wird dieſe Erde niedergeſchlagen, und ſie iſt, wenn ſie gut mit Waſſer abgewaſchen worden, völlig ohne allen Geſchmack. Wird dieſe Feuchtigkeit bis zur Trockenheit abgedampft, ſo bleibt eine bittere ſalzigte Materie zurück, die, wenn man ſie in einem Schmelztiegel ſtark calcinirt, die Säuren fahren läßt, und auch, wie die niedergeſchlagene Erde, unſchmackhaft wird.

Man hat dieſe Erde zu ein oder zwey Quentchen als ein ſehr gutes Purgiermittel, und in kleinerer Doſis als ein ſehr gutes die Säfte verbeſſerndes Mittel (alterans) in der Hypochondrie und andern Krankheiten angerühmt. Die Bereitung dieſes Mittels, das man *Magneſia alba* oder *Magneſia Nitri, Panacea nitroſa*, **Graf Palmas Pulver**, *il Polvere albo Romano, Poudre de Sentinelli* u. ſ. w. nannte, wurde ſonſt ſehr geheim gehalten; bis ſie endlich **Lanciſius** in ſeinen Anmerkungen über die metallotheca Vaticana bekannt gemacht hat *). Viele haben geglaubt, daß dieſe Erde nichts anders, als ein Theil des Kalchs ſey, der

*) *Theod. Zwinger.* in Diſſ. de nitri natura et vſu in medicina ſoll der erſte geweſen ſeyn. A. d. Ueb.

der bey dem Auslaugen des Salpetees in unſern Europäiſchen Salpeterſiedereyen gemeiniglich hinzugeſetzt wird. Allein obgleich die Magneſie, die Neumann unterſucht, und auch einige Arten, die man neuerlich von auswärts zu uns gebracht, deutliche Kennzeichen einer kalchartigen Natur an ſich hatten; ſo muß doch die wahre Magneſie eine ganz andre Erde ſeyn, weil die kalchartigen Erden mehr zuſammenziehend als purgierend ſind *). Die erdigte Baſis der bittern Purgierſalze beſitzt alle Eigenſchaften, die man der wahren Magneſie des Salpeters zuſchreibt, und kommt völlig damit überein. Man bereitet daher auch jetzt dieſes Mittel aus dem Purgierſalz, auf die weiter unten beſchriebene Weiſe. (Siehe die Magneſia ſalis cathartici).

Gereinigter Salmiak. (Sal ammoniacus purificatus.)

Lond. Diſpenſ.

Man reinigt dieſes Salz, indem man es auf die oben bey dem Salpeter beſchriebene Art in Waſſer auflöſet, filtrirt und cryſtalliſirt.

Edinb. Diſpenſ.

Die Feuchtigkeit, die nach der Cryſtalliſation übrig bleibt, wird wieder abgeraucht, und die Cryſtalliſation wiederholet, ſo lange noch etwas Salz anſchießt.

Es ſind die Unreinigkeiten, die der Salmiak bey ſich führet, gemeiniglich ſo beſchaffen, daß ſie ſich nicht im Waſſer auflöſen; daher denn die Reinigung durch das Auflöſen und Filtriren geſchiehet. Sogar die allerletz-

*) Die Salpetermagneſia iſt oft Kalcherde oder gar Gypserde. A. d. U.

lerletzten Cryſtallen enthalten ſelten etwas von einem andern Salze.

Salmiakblumen. (Flos ſiue flores ſalis ammoniaci.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm trocknen und gut gepülverten Salmiak, ſo viel du willſt, thue ihn in einen irdenen Kolben, ſetze einen blinden Helm darauf, und ſublimire das Salz mit einem nach und nach verſtärkten Feuer.

Man hat, wie es ſcheint, bey dieſem Proceß die Abſicht, den Salmiak noch weiter zu reinigen. Weil aber derſelbe nicht nur die Eigenſchaft beſitzet, Körper, die vor ſich nicht flüchtig ſind, mit ſich zu verflüchtigen, ſondern auch ſelbſt durch die Sublimation bereitet worden iſt, und durch eine wiederholte Sublimation wahrſcheinlicher Weiſe einigermaßen verändert werden kann; ſo ſcheint dieſe Art ihn zu reinigen, weder nothwendig noch rathſam zu ſeyn *). Neumann bemerkt, daß der Salmiak durch eine wiederholte Sublimation endlich eine gelbe Farbe und einen beſondern Geruch, den er vorher nicht hatte, erlangt, und ſchreibt ſolchen der Entwicklung und Trennung des ölichten und entzündbaren Weſens von dem flüchtigen animaliſchen Salze zu. Daß aber ein ſolches entzündbares Weſen in dem Salmiak würklich vorhanden ſey, zeigt deſſen Verpuffung mit dem Salpeter.

Gerei-

*) Der gereinigte Salmiak iſt eben ſo gut, und ſie fehlen daher auch im neuen Edinburg. Diſpenſ. A. d. U.

Gereinigter weißer (oder Zink-) Vitriol. (Vitriolum purificatum album, vulgo Gilla vitrioli purificata.)

Edinburg. Diſpenſ.

Löſe weißen Vitriol *) in einer zureichenden Menge warmen Waſſers auf, ſeige die Auflöſung durch und laß ſie ſo lange abdampfen, bis zwey Drittel davon verdünſtet ſind. Setze das übrige an einen kalten Ort, daß das Salz an die Seiten des Gefäſſes anſchieſſen kann, und trockne es nachmals an der Sonne. Die hernach noch überbleibende Feuchtigkeit muß wieder abgedampft und zur Cryſtalliſirung hingeſetzt, und dieſer Proceß ſo lange wiederholt werden, als noch Salz anſchießt.

Die Auflöſung des weißen oder Zinkvitriols läßt, wenn ſie einige Zeit ſtehet, eine gelbe Ocher fallen, welche, wenn man ſie nicht, ehe man die Feuchtigkeit abdampfet und zum Anſchießen hinſetzt, abſondert, die Cryſtalle verderbet. Wilſon **) läßt den Vitriol nur in ſo viel Waſſer auflöſen, als eben ſeine Cryſtalliſirung zu verhindern nöthig iſt, (nämlich ein Pfund Vitriol in zwey oder drittehalb Pfund Waſſer) Dieſe Auflöſung muß man vier und zwanzig Stunden warm erhalten und ſich ſetzen laſſen. Dampfet man ſie alsdenn ab, daß ſie ſich cryſtalliſiren kann; ſo findet man noch immer viel gelbe Materie auf dem Boden, von welcher man ſie abgießen muß, ehe man das Salz anſchießen läßt. Dieſe Abſonderung geſchieht, ſo lange die Feuchtigkeit kochet am häufigſten und geſchwindeſten. Auflöſungen die ſchon einige Tage in der Kälte geſtanden hatten, wurden, da man ſie kochte ſogleich trübe, und ließen eine gelbe Ocher fallen.

N. E. Diſp.

*) Siehe unten Zinkvitriol.

**) G. *Wilſon* Courſe of chemiſtry.

N. E. Diſp.

Nimm weißen Vitriol, acht Unzen;
Geraſpelten Zink, eine halbe Unze;
Waſſer, eine Pinte.

Digerire es bey einem gelinden Feuer einige Stunden, ſeige es durch und ſetze es an einem kalten Ort hin, ſo daß es ſich cryſtalliſirt.

Vitriolſalz. (Sal vitrioli.) *)

Lond. Diſpenſ.

Nimm weißen Vitriol, ein Pfund;
Vitriolöl, eine Unze;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt.

Koche ſie mit einander, bis der Vitriol aufgelöſet worden. Seige ſodann die Feuchtigkeit durch, und ſetze ſie, nachdem du ſo viel als nöthig davon einkochen laſſen, an einen kalten Ort zur Cryſtalliſirung hin.

Man will durch dieſes Verfahren nicht die ocherartigen Theile des Vitriols abſondern, ſondern vielmehr verhindern, daß dieſe Abſonderung geſchiehet und die Cryſtallen gefärbt werden. Dieſer Endzweck wird vollkommen durch den Zuſatz der Säure erreicht, durch welche dieſe ocherartige Materie aufgelöſt erhalten wird.

Gebrannter Alaun. (Alumen vſtum.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Calcinire den Alaun in einem irdenen oder eiſernen Gefäſſe ſo lange als er noch aufwallt und aufſchwillt.

Daß der Alaun aufwallt und Blaſen wirft, kommt von dem in ſeinen Cryſtallen befindlichen Waſſer her. Iſt

*) Man ſehe auch die folgende *Aqua vitriolica*.

Iſt dieſes herausgetrieben, ſo kann das Salz durch keinen Grad des Feuers flüßig gemacht werden. Der Alaun beſteht aus der Vitriolſäure und einer (eigenen) Erde, und es pflegen alle Subſtanzen, die aus der Verbindung dieſer Säure mit allen Erden, mit den meiſten Metallen und auch ſo gar mit dem feuerbeſtändigen vegetabiliſchen Alkali entſtehen, ganz und gar nicht zu ſchmelzen.

Es wird der von ſeinen wäßrichten Theilen auf die angezeigte Weiſe befreyte Alaun viel ſtärker und ſchärfer, ſo daß man ſich deſſelben bisweilen zur Wegbeizung des wilden Fleiſches bedient. Man giebt ihm aber doch Schuld, daß er die Theile hart mache.

Calcinirter Vitriol. Colcothar. (Vitriolum calcinatum. Colcothar.)

Lond. Diſpenſ.

Calcinire grünen Vitriol in einem irdenen Gefäß bey einem offenen Feuer, ſo lange bis er durchgehends trocken iſt. Zerbrich ſodann das Gefäß, nimm den Vitriol heraus, und hebe ihn zum Gebrauch auf, wobey man ihn aber gut vor der Luft bewahren muß.

Der Vitriol iſt zureichend calcinirt, wenn er an der Seite und auf dem Boden des Gefäßes eine rothe Farbe bekömmt.

Nimmt man nur eine kleine Menge Vitriol, ſo gehet dieſer Proceß ſehr gut, und weit beſſer als bey einer großen Menge von ſtatten. Denn da das Feuer zuerſt auf die äußerſten Theile des Vitriols würket, ſo werden auch dieſe zuerſt calcinirt, und man wird an ihnen wenn die Menge groß iſt, Zeichen einer Calcination finden, da unterdeſſen das Inwendige faſt gar nicht verändert iſt. Man wird auch, wenn man gleich den

Vitriol

Vitriol noch länger im Feuer läßt, ihn doch nicht gehörig calciniren, weil die äußerſte Seite zuerſt verhärtet, und dadurch verhindert, daß nichts aus dem Inwendigen ausdünſten kann.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Setze grünen Vitriol der zu Pulver geſtoßen worden, in einem unglaſurten irdenen Gefäß, der Würkung eines mäßigen Feuers ſo lange aus, bis er weiß wird. Rühre ihn dabey beſtändig herum, damit er ſich nicht an das Gefäß ſetzt und hart wie ein Stein wird. — Brennt man ihn noch ſtärker, ſo verwandelt er ſich in eine dunkelrothe Subſtanz, die man Colcothar nennet.

Dieſer Proceß iſt ſehr mühſam, denn wenn die Hitze nicht auſſerordentlich gelinde, und der Vitriol ſehr dünne auf den Boden eines breiten nicht allzutiefen Gefäſſes geſtreut iſt, ſo iſt es faſt unmöglich ſeine Schmelzung zu verhindern. Geſchieht aber dieſes, ſo hängt er ſich an die Seiten des Gefäſſes an, und macht die vorhergehende Pulveriſirung ganz unnütze.

Die Methode, deren man ſich gemeiniglich bedienet, iſt, daß man eine tiefe irdene Schüſſel, in welcher etwas Vitriol iſt, auf ein gelindes Feuer ſetzt. Der Vitriol wird bald flüßig, kocht auf und überzieht nach und nach die Seiten des Gefäſſes. Man wirft alsdenn noch etwas mehr Vitriol hinein und läßt ihn auf eben die Art ſich anſetzen, und hiermit fähret man ſo lange fort, bis das Gefäß faſt völlig mit dieſer Materie erfüllt iſt. Dieſe hat eine weißliche Farbe, ausgenommen wo ſie an dem Gefäſſe, das man um ſie heraus zu nehmen zerbrechen muß, anſitzt, an welchem Ort ſie gelblich oder röthlich ſiehet, wenn ſie ein längeres und heftigeres Feuer ausgeſtanden hat. Will man den Vitriol

triol noch mehr von ſeinen wäßrichten Theilen befreyen, ſo kann dieſes recht gut geſchehen, wenn man ihn zu einem groben Pulver ſtößet, das nun nicht mehr ſchmelzen wird, und dieſes Pulver bey einem ſtarken Feuer in einem flachen eiſernen Gefäß ſo lange calcinirt, bis es ſo trocken worden iſt, als man es haben will, welches man aus ſeiner Farbe erkennen kann.

Man bedient ſich des calcinirten Vitriols hauptſächlich zur Deſtillation des Vitriolöls. Näme man ihn hierzu uncalcinirt, ſo würde er in dem Deſtillirgefäße ſchmelzen und in einem Klumpen zuſammen laufen, aus dem man wenig, und noch darzu ſehr ſchwaches Vitriolöl erhalten würde.

Vitrioliſirter Weinſtein. (Tartarus vitriolatus.)

Lond. Diſpenſ.

Löſe acht Unzen grünen Vitriol in vier Pinten kochendem Waſſer auf, und wirf, indem die Feuchtigkeit noch zu kochen fortfähret, ſo lange Weinſtein- oder ein anderes alkaliſches Salz hinein, bis kein Aufbrauſen mehr entſteht. Dieſes erfolgt gemeiniglich, wenn man vier Unzen oder etwas mehr von dem Salze verbraucht hat. Seige die Feuchtigkeit durch Papier, und nachdem du ſo viel als nöthig iſt davon abrauchen laſſen, ſo ſetze das übrige hin, damit es ſich cryſtalliſirt.

In dieſer Bereitung verläßt die Vitriolſäure das Eiſen, und verbindet ſich mit dem alkaliſchen Salz. Man muß Sorge tragen das Alkali in einer ſolchen Menge hinzuzuthun, daß die Säure dadurch völlig geſättiget wird. Geſchieht dieſes nicht, ſo wird ſich nicht alles Eiſen niederſchlagen. Man thut wohl, wenn man, nachdem das Aufbrauſen aufgehöret hat, und

alſo

alſo die Vitriolſäure völlig geſättigt zu ſeyn ſcheinet, noch etwas mehr Alkali hinzuſetzt. Denn man macht hierdurch, daß die Bereitung zuverläßig nichts metalliſches mehr enthält; das überflüßige Alkali aber kann nichts ſchaden, weil es ſich nicht mit cryſtalliſirt.

Es iſt merkwürdig, daß obgleich die Vitriolſäure und das fixe alkaliſche Salz beyde ſich leicht mit Waſſer vereinigen und ſo gar die Feuchtigkeit ſtark aus der Luft an ſich ziehen, doch der vitrioliſirte Weinſtein, der aus der Verbindung dieſer zwey Körper entſtehet, unter diejenigen Salze gehört, die ſich am ſchwerſten auflöſen, indem das kalte Waſſer nur ſehr wenig davon aufnimmt. Es haben daher einige angerathen, die Feuchtigkeit, ſo lange ſie noch warm iſt, zu filtriren, weil ſie geglaubt, daß wenn man ſie kalt werden lieſſe, ſich viel von dem Salz daraus abſondern, und auf dem Papier zurück bleiben würde. Die Verfaſſer des Diſpenſatoriums haben aber dieſes dadurch verhindert, daß ſie eine ſolche Menge Waſſers genommen, die zureicht das Salz in der Kälte oder wenigſtens in einer mäßigen Wärme aufgelöſt zu erhalten.

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Vitriolöl das mit eben ſo viel warmem Waſſer verdünnet worden iſt; thue es in ein großes gläſernes Gefäß und tröpfele nach und nach, ſo lange bis das Aufbrauſen aufhört, zerfloſſenes Weinſteinöl oder gereinigtes Alkali S. 426. hinein. Seige denn die Feuchtigkeit durch, dampfe ſie ſo lange ab, bis ſich eine Salzhaut erzeuget, und ſetze ſie hierauf an einen kühlen Ort, damit ſie ſich cryſtalliſiren kann.

Dieſes iſt eine ſehr gute und die leichteſte Art dieſes Salz zu verfertigen. Die Edinburgiſchen Aerzte verordne-

verordneten in den vorhergehenden Ausgaben ihres Diſpenſatoriums, die Säure in das Weinſteinöl zu tröpfeln. Kehrt man aber dieſes, wie man jetzt zu thun pflegt, um, ſo wird man viel leichter verhüten, daß zu viel Säure in dem vitrioliſirten Weinſtein vorhanden ſeyn möchte. Um jedoch hierinnen deſto gewiſſer zu ſeyn, ſo tröpfele man, wie bey dem vorhergehenden Proceß angerathen worden iſt, wenn das Aufbrauſen gleich ſchon aufgehöret hat, doch noch etwas mehr von der alkaliſchen Lauge hinein, als nöthig zu ſeyn ſcheint.

Ob nun aber gleich die hier vorgeſchriebene Weiſe den vitrioliſirten Weinſtein zu verfertigen, die bequemſte zu ſeyn ſcheint, ſo hat ſie doch noch den Fehler, daß die Menge des darzu genommenen Waſſers zu klein iſt. Es reicht daſſelbe nicht zu, den vitrioliſirten Weinſtein aufgelöſt zu erhalten, und es ſchlägt ſich daher, ſo bald das Alkali durch die Säure in ein Mittelſalz verwandelt worden iſt, der größte Theil davon als ein Pulver nieder. In dem Leidenſchen Diſpenſatorium hat man dieſes ſehr gut zu verhüten gewußt. Nach ſolchem wird ein Theil Vitriolöl mit vier Theilen Waſſer verdünnt; und wenn die alkaliſche Lauge nach und nach, bis die Sättigung völlig geſchehen, hineingetröpfelt worden iſt, ſo werden wieder vier Theile Waſſer darzu geſetzt, und die Miſchung gekocht, damit ſich das Salz, welches ſich niedergeſchlagen hat, wieder auflöſen kann. Man ſeigt alsdenn die Feuchtigkeit, indem ſie noch warm iſt durch, und ſtellt ſie zur Cryſtalliſirung hin. Um vollkommene und gut gebildete Cryſtallen zu bekommen, muß man die Feuchtigkeit nicht in die Kälte ſetzen, ſondern ſelbige in einer ſolchen Hitze erhalten, daß man die Hand kaum darinnen leiden kann, und ſie alſo nach und nach verdampfen laſſen.

Der vitrioliſirte Weinſtein würkt in einer kleinen Doſis, zu einem Scrupel oder einem halben Quentchen gegeben, als ein ſehr nützliches eröffnendes und auflöſendes Mittel. In einer ſtärkern, z. B. zu vier oder fünf Quentchen, iſt er ein gelindes Purgiermittel, das nicht ſo geſchwind als das purgierende Bitter- oder Glauberſche Salz abgeht, und mit ſeiner Würkung weiter zu dringen ſcheint. Diejenigen welche mit Arzneymitteln in Ganzen handeln, verkaufen gemeiniglich einen in ihren Läden ſonſt faſt ganz unnützen Artikel, nämlich das Salz, welches nach der Deſtillation des Glauberſchen Salpetergeiſts überbleibt, (Nitrum vitriolatum oder Arcanum duplicatum, ſiehe oben S. 429 und die folgende Seite) ſtatt des vitrioliſirten Weinſteins. Iſt der Salpetergeiſt auf die oben beſchriebene Weiſe bereitet, und das Ueberbleibſel ſelbſt gehörig aufgelöſet und cryſtalliſirt worden, ſo iſt dieſes eine ſehr erlaubte Verwechſelung. Hat man aber zu viel Vitriolſäure darzu genommen, und braucht man das Salz ohne es zuvor erſt wieder zu cryſtalliſiren, ſo iſt ſolches ſehr ſchädlich. Denn das Salz hat alsdenn, ſtatt daß es gelinde, ſalzigt und etwas bitterlich ſeyn ſoll, einen ſehr ſauern Geſchmack. Es muß alſo der Käufer darauf ſehen, daß das Salz in Cryſtallen iſt. Dieſe Cryſtallen ſind, wenn ſie vollkommen ſind, länglicht mit ſechs platten Seiten, und endigen ſich an jedem Ende mit einer ſechsſeitigen Pyramide. Einige ſcheinen aus zwey Pyramiden zu beſtehen, die an ihrer Grundfläche mit einander verbunden ſind, viele aber ſind bey der vollkommenſten Cryſtalliſirung doch noch ſehr unregelmäßig. Sie kniſtern oder decrepitiren im Feuer, faſt wie die Cryſtallen vom Küchenſalz, vor die man ſie auch bisweilen angeſehen hat.

Vitrioliſirter Salpeter. Doppelſalz. (Nitrum vitriolatum. Arcanum duplicatum.)

Lond. Diſpenſ.

Löſe das, was nach der Deſtillation des auf Glaubers Weiſe verfertigten Salpetergeiſts übrig bleibt (S. 479.) in warmen Waſſer auf, ſeige die Auflöſung durch und cryſtalliſire das Salz.

Dieſes Salz iſt von dem vitrioliſirten Weinſtein gar nicht verſchieden, weil es aus der Vitriolſäure und dem alkaliſchen Theil des Salpeters beſtehet, welcher nichts andrrs als das gemeine feuerbeſtändige Alkali, z. B. das Weinſteinſalz oder die Potaſche iſt. Und in der That erhält auch der in Europa verfertigte Salpeter, ſeinen alkaliſchen Grundtheil von der hinzugeſetzten vegetabiliſchen Aſche. Wenn in der Mnſſe noch ein unveränderter Salpeter übrig iſt, ſo bleibt er im Waſſer aufgelößt, indem ſich das mit der Vitriolſäure geſättigte Alkali cryſtalliſirt.

Glaſerſches Polychreſtſalz. (Sal polychreſtum Glaſeri.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gepülverten Salpeter,
Schwefelblumen, zu gleichen Theilen.

Vermiſche ſie wohl mit einander und trage die Miſchung nach und nach, und zwar immer wenig auf einmal, in einen glüenden Schmelztiegel ein. Wenn die Verpuffung aufgehört hat, ſo laß den Schmelztiegel noch eine Stunde im Feuer ſtehen. — Nach dem neuen Diſpenſatorium laſſe man es abkühlen und verwahre es in einem wohl verſchloſſenen Gefäße. Man kann das Salz reinigen, wenn man es in

warmem Waſſer auflößt, die Auflöſung durchſeiget und bis zur Trockenheit abdampft, oder es auch cryſtalliſirt.

Dieſes iſt eine andre Art die Vitriolſäure mit dem gemeinen vegetabiliſchen feuerbeſtändigen Alkali zu verbinden, in welcher Operation ſowohl der Salpeter als der Schwefel aus ihrer Miſchung geſetzt werden. Die Salpeterſäure und das brennbare Weſen des Schwefels verpuffen mit einander und werden zerſtreuet; da unterdeſſen die Schwefelſäure, (die, wie wir oben S. 475. geſagt, Vitriolſäure iſt) mit der alkaliſchen Baſis des Salpeters vereinigt zurückbleibt. Daher hat man auch in den Apotheken die vorhergehende Zubereitung (Nitrum vitriolatum) immer ſtatt des Polychreſtſalzes genommen.

Salpeterküchelchen. Prunellenſalz. (Sal prunellae. Lapis prunellae.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gepülverten reinen Salpeter, zwey Pfund;
Schwefelblumen, eine Unze.

Schmelze den Salpeter in einem Schmelztiegel und wirf den Schwefel nach und nach, und zwar immer wenig auf einmal hinein. Wenn die Verpuffung vorbey iſt, ſo gieße das geſchmolzene Salz auf eine reine, trockene und warme meßingene Platte, und theile es in kleine Kuchen ab *).

Diejenigen, welche von dieſem Salz ſehr viel auf einmal bereiten, bedienen ſich ſtatt des Schmelztiegels, eines reinen eiſernen Topfes. Sie nehmen, wenn der Salpe-

*) Am beſten iſt es, die Salpeterkügelchen ohne Zuſatz von Schwefel zubereiten. A. d. U.

Salpeter geſchmolzen und der Schwefel verbrannt iſt, das Salz mit einem eiſernen Löffel heraus und gießen es in beſondere meßingene Formen. Man kann das Pülvern des Salpeters, das in der obigen Vorſchrift mit enthalten iſt, ſehr gut weglaſſen, weil es nur unnöthige Mühe macht.

Dieſes Mittel ſtund ſonſt in großem Anſehen, und wird noch bisweilen verſchrieben. Es beruhet unterdeſſen doch ſeine Bereitung auf dem falſchen Satz, daß der Salpeter, durch die Verpuffung, die durch ein wenig hinzugeworfenen Schwefel entſtehet, gereinigt würde. Es zeigen aber die Verſuche, daß der Schwefel den Salpeter ſo wenig reinigt, oder ſeine Heilkräfte verbeſſert, daß er vielmehr einige Theile deſſelben in ein Salz verändert, welches ganz entgegengeſetzte Eigenſchaften hat. Man wird die wahren Folgen dieſes Verfahrens aus dem, was im vorigen Proceß geſchahe, leicht erkennen. In demſelben wird faſt der ganze Salpeter aus ſeiner Miſchung geſetzt, und man erhält an ſeiner Stelle ein Salz, das von dem vitrioliſirten Weinſtein nicht ſehr verſchieden iſt *). Durch den gegenwärtigen Proceß aber wird nur der zwanzigſte Theil des Salpeters auf dieſe Art verändert. Boerhaave läßt, anſtatt den Salpeter mit dem Schwefel zu verpuffen, ihn bloß auf die gewöhnliche Weiſe gut reinigen, und darnach vor ſich allein ſchmelzen und in Formen gießen. Dieſe Schmelzung bringt den Salpeter näher zuſammen, weil die wäßrichte Feuchtigkeit, die ſich mit ihm bey dem Cryſtalliſiren verbunden hat, wegdampft. Allein es iſt dieſelbe auch in dieſer Abſicht von keinem großen Nutzen, weil der Salpeter nur eine ſehr geringe Menge Waſſer enthält.

* Siehe oben Seite 527.

Glaubers Purgier- oder Wunderſalz. (Sal catharticus vel Sal mirabile Glauberi.)

Lond. Diſpenſ.

Löſe das, was nach der Deſtillation des Küchenſalzes übrig bleibt in warmem Waſſer auf, filtrire die Auflöſung und cryſtalliſire das Salz.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Wenn die auf die angegebene Weiſe bereiteten Cryſtallen zu ſauer ſind, ſo löſe es wieder im Waſſer auf, filtrire die Feuchtigkeit, und laß ſie ſo weit wieder abdampfen, daß ſie ſich cryſtalliſiren kann *).

Wenn man auch den Salzgeiſt mit der großen Menge Vitriolöl, die oben (S. 481.) bey dieſem Proceß angegeben worden iſt, bereitet hat, ſo iſt doch nicht ſehr zu befürchten, daß die Cryſtallen zu ſauer ſeyn möchten. Die Feuchtigkeit aber, die nach der Cryſtallaſation übrig bleibt, iſt es in der That in einem ziemlichen Grad; und ſie muß es auch, wenn man das gegenwärtige Salz bereiten will, ſeyn, weil man ſonſt nur ſehr kleine und nur wenig Cryſtallen bekommen würde. Hat man nicht genung Vitriolöl bey der Deſtillation dieſes Spiritus genommen, ſo iſt es nöthig noch etwas davon zu dieſer Feuchtigkeit zu ſetzen, um die Cryſtalliſation des Salzes zu befördern.

Der

*) Man erhält dieſes Salz auch aus der Mutterlauge des Küchenſalzes (worinnen es im Winter anſchießt) und aus dem Salzſteine, der ſich in den Salzpfannen anſetzt. Auf dieſe Art wird dieſes ſonſt ſo theure Salz anjetzt in großer Menge und ſehr wohlfeil zubereitet. Man ſetzt bey dieſer Bereitung dem Salzſtein noch etwas Vitriol zu, um das darinnen noch vorhandene Kochſalz zu zerſetzen und in Glauberſalz zu verwandeln. A. d. Ueb.

Der Name dieſes Salzes zeigt ſchon ſeine Heilkräfte an. Nimmt man es von einer halben bis zu einer ganzen Unze oder mehr, ſo würkt es als ein gelindes und ſicheres Purgiermittel; in kleinerer Doſis aber, wenn es ſehr verdünnet worden, als eine eröffnende und urintreibende Arzney. Man verkauft oft in den Apotheken das bittere Purgierſalz *), ſtatt des gegenwärtigen Salzes. Es hat ſolches faſt die nämlichen Eigenſchaften, iſt aber etwas unangenehmer, und würkt auch wie man behauptet, nicht ſo gelinde. Beyde Salze können ſehr leicht von einander durch die verſchiedenen Würkungen, welche die alkaliſchen Salze auf ſie haben, unterſchieden werden. Das Glauberſche Salz wird von dem Alkali gar nicht verändert, da ſeine Baſis ein wahres fixes Alkali iſt; die Auflöſung vom bittern Purgierſalz aber wird im Augenblick weiß und trübe, weil die Erde, die ſeine Baſis ausmacht, durch das Alkali häufig niedergeſchlagen wird. Dieſes geſchieht im folgenden Proceß.

Weiße Magneſie oder Bitterſalzerde. (Magneſia alba ſ. Magneſia ſalis cathartici.)

Edinb. Diſpenſ.

Löſe bitteres Purgierſalz in einer gehörigen Menge Waſſer auf. Seige die Auflöſung durch, und gieſſe von einer durchgeſeigten Auflöſung der Pottaſche ſo lange etwas hinzu, als die Auflöſung des Purgierſalzes noch trübe wird Es ſchlägt ſich ein weißes Pulver nieder, das, wenn man es von der Feuchtigkeit abgeſondert hat, zu verſchiedenen malen in

*) Sal catharticus amarus. Siehe den erſten Theil.

in kaltem und warmem Waſſer abgewaſchen und hernach getrocknet werden muß *).

N. E. D.

Nimm Bitterſalz,

Fixes Alkali oder Pottaſche, von jedem gleich ſchwer.

Löſe jedes beſonders in doppelt ſo viel warmem Waſſer auf und ſeige es durch oder reinige es auf eine andere Art von den darinnen befindlichen Unreinigkeiten. Miſche hierauf beydes und ſchütte ſogleich achtmahl ſo viel kochendes Waſſer darauf. Laß die Feuchtigkeit ein wenig über dem Feuer kochen und rühre ſie dabey um: laß ſie hierauf ein wenig ſtehen, bis ſich die Wärme vermindert und ſeige ſie ſodann durch ein Tuch. Es wird auf ſolchen die Magneſia zurücke bleiben, die man mit reinem Waſſer ſo lange abwäſcht, bis ſie keinen Geſchmack mehr zeiget.

Dieſes Pulver kömmt mit der Erde überein, die man aus der Mutterlauge vom Salpeter (S. 520.) erhält, die einige Zeit ein berühmtes Arcanum war, welches nur einige Perſonen auswärts beſaßen. Hofmann, der die Bereitung der Magneſie aus dem Salpeter beſchreibt, verſichert, daß ſie überhaupt zu einem oder zwey Quentchen, ein nützliches die Säure dämpfendes, ſicheres und nicht widriges Laxiermittel ſey, und in kleinerer Doſis zu funfzehn bis zwanzig Gran, den Schweiß und Urin treibe. Sie iſt ſeitdem von auswärtigen Aerzten ſehr gebraucht worden, und fängt nunmehro an, auch bey uns in großes Anſehen zu kommen. Man bedient ſich ihrer hauptſächlich im Sodbrennen, und zur Verhütung oder Heilung der man-

*) Die Lauge enthält vitrioliſirten Weinſtein. A. d. U.

cherley Zufälle, denen Kindern wegen einer in den erſten Wegen häufig befindlichen Säure ſo ſehr unterworfen ſind. Sie wird wegen ihrer gelinden purgierenden Eigenſchaft, den gemeinen die Säure dämpfenden Erdarten vorgezogen, die, woferne man ſie nicht von Zeit zu Zeit durch gelinde Purgiermittel abführt, in den Gedärmen ſitzen zu bleiben pflegen, und dadurch eine den Kindern höchſt ſchädliche Verſtopfung verurſachen.

Ob man gleich die Art und Weiſe wie dieſes Mittel zubereitet wird, jetzt durchgehends weiß, ſo kennt man doch ſeine Natur und Eigenſchaften noch ſehr wenig. Denn indem ihm einige ganz außerordentliche Kräfte zuſchreiben, ſo behaupten andere, daß es, wenn es gehörig verſüßt worden, in keinem Stücke von dem gebrannten Hirſchhorn oder einer andern einfachen animaliſchen oder vegetabiliſchen Erde verſchieden ſey. Die folgenden Anmerkungen über ſeine eigentliche Natur und Kräfte, werden hoffentlich dieſen Punct genugſam beſtimmen.

Die Magneſie iſt, wenn ſie gehörig bereitet worden iſt, eine weiße und ſehr ſubtile Erde, die ohne allen Geruch und Geſchmack iſt, und zu denjenigen Erdarten gehöret, die ſich in Säuren auflöſen. Sie löſet ſich auch ſo gar in der Vitriolſäure gut auf, die ſonſt, wenn man die Auflöſungen auf die gewöhnliche Weiſe machet, von andern Erden nur einen ſehr unmerklichen Theil aufnimmt. Mit dieſer Säure verbunden macht die Magneſie ein Bitterſalz, welches ſich ſehr leicht im Waſſer auflöſt; da hingegen die gemeinen die Säure verſchluckenden Erden mit dieſer Säure zu Subſtanzen werden, die faſt gar keinen Geſchmack haben, und ſich ſehr ſchwer auflöſen. Die Auflöſungen der Magneſie in allen Säuren ſind bitter und purgierend, da hingegen

die Auflöſungen anderer Erden mehr oder weniger herbe ſind, und eine anhaltende oder ſtopſende Eigenſchaft zeigen. Eine ſtarke Doſis von der Magneſie wird, wenn in dem Magen keine Säure vorhanden iſt, die ſie auflöſt, nicht purgieren oder eine merkliche Würkung hervorbringen. Iſt hingegen Säure da, oder nimmt man ſaure Feuchtigkeiten darauf, ſo macht auch eine weit geringere Doſis ſchon einige Oeffnungen; da hingegen die gewöhnlichen Erdarten unter den nämlichen Umſtänden den Leib mehr verſtopfen, als daß ſie laxieren machen ſollten. Es iſt alſo, wie man hieraus ſieht, die Magneſie weſentlich von allen übrigen Erden verſchieden, und kann zu nützlichen Abſichten in der Arzneykunſt angewendet werden.

Gebrannte oder calcinirte Magneſia. (Magneſia vſta ſ. calcinata.)

N. E. D.

Laß die Magneſia in einem Schmelztiegel zwey Stunden glühen, und hebe ſie ſodann in gut verſtopften gläſernen Gefäſſen auf *).

Kubiſcher oder würflichter Salpeter. (Nitrum cubicum.)

Löſe Kreide oder Kalch in gereinigtem Scheidewaſſer oder Salpeterſpiritus auf; gieſſe die Auflöſung nach

*) Im Brennen verliert ſie $\frac{11}{20}$ am Gewicht, nach dem Brennen iſt ſie nicht ſo ätzend wie der Kalch. Sie verliert durch das Brennen ihre fixe Luft, und erregt daher mit der Säure im Magen kein ſo ſtarkes Aufbrauſen als vorher. Unterdeſſen ziehet ſie doch nach und nach wieder fixe Luft an ſich und muß daher auf das neue calcinirt werden. Sie purgiert oft ſtärker als die ungebrannte und löſet ſich in den Säuren nur ſehr langſam auf. A. d. Ueb.

nach und nach in eine Auflöſung von dem Glauberſchen Salz in Waſſer, und fahre damit ſo lange fort, als dieſe letzte Auflöſung davon milchigt wird. Es wird ſich ein weißes Pulver niederſchlagen, worauf man die Feuchtigkeit filtriren, und ſo weit abdampfen muß, daß ſie ſich cryſtalliſirt.

Bey dieſer Arbeit werden beyde darzu genommene Miſchungen in ihre Beſtandtheile getrennet, und zwey neue ſalzähnliche Körper zuſammengeſetzt. Die Vitriolſäure aus dem Glauberſchen Salz verbindet ſich mit der Kreide; und macht mit ihr einen unauflöslichen Selenit, der ſich nach und nach niederſchlägt. Hingegen aber vereinigen ſich das Alkali aus dem Glauberſchen Salz und die Salpeterſäure in ein Mittelſalz, das man aus der Feuchtigkeit durch die Cryſtalliſation abſondert. Seine Cryſtallen haben eine rhomboidaliſche Figur und einen kühlenden Geſchmack, der dem Geſchmack des ordentlichen Salpeters ſehr gleichet. Man weiß nicht, wie weit dieſes Salz in ſeinen Arzneykräften von dem gewöhnlichen Salpeter verſchieden iſt. Ich habe dieſen Proceß hier eingerückt, weil er uns ſowohl in Anſehung der Veränderung unterrichtet, die bey der Vermiſchung der verſchiedenen ſalzigten Körper geſchiehet, als auch den beſten Weg zeiget, wie man die reine alkaliſche Baſis des Seeſalzes erhalten kann. Bey der Deſtillation des Salzgeiſtes wird dieſes Alkali von ſeiner Säure getrennet und mit der Vitriolſäure vereiniget; hier wird es von der Vitriolſäure an die Salpeterſäure gebracht. Wir haben aber oben S. 424. einen Weg gezeigt, wie man dieſe Salpeterſäure wegtreiben und zerſtören kann, ſo, daß das mit ihr zuvor verbundene Alkali ganz rein zurück bleibt *).

Coa-

*) Bey der Deſtillation der Salzſäure durch Salpeterſäure bleibt auch würflichter Salpeter zurück. A. d. Ueb.

Coagulirter Salzgeiſt. Digeſtivſalz. Sylviſches Salz. (Spiritus ſalis marini coagulatus. (Sal digeſtiuum Syluii.)

Lond. Diſpenſ.

Tröpfele in den auf Glaubers Art zubereiteten Salzgeiſt, ſo lange eine Auflöſung eines feuerbeſtändigen alkaliſchen Salzes, bis das Aufbrauſen gänzlich aufhört, und laß dann die Miſchung völlig bis zur Trockenheit abrauchen.

Dieſe Bereitung iſt unter eben dieſem Namen in dem Würtenbergiſchen Diſpenſatorium befindlich *). Man hat ſie gemeiniglich regenerirtes Seeſalz (Sal marinum regeneratum), obgleich ſehr unſchicklich, genennet, weil ſie von dieſem Salz in Anſehung ihres Alkali verſchieden iſt, da hier das gemeine vegetabiliſche Alkali an die Stelle des mineraliſchen gekommen iſt. Ich kann nicht beſtimmen, wie weit beyde Salze in Anſehung ihrer mediciniſchen Eigenſchaften von einander verſchieden ſind. Das Salz, von dem wir hier reden, ſchmeckt offenbar ſchärfer, löſet ſich nicht ſo leicht im Waſſer auf, und ſchmelzt auch ſchwerer.

Vegetabiliſches Eßigſalz. Regenerirter Weinſtein. Geblättertes Weinſteinſalz. Geblätterte Weinſteinerde. (Tartarus regeneratus.) **)

Siehe auch unten S. 542.

Edinburg. Diſpenſ.

Thue trocknes und gepülvertes Weinſteinſalz in ein großes

*) Sie kommt mit dem Sale digeſtiuo oder febrifugo Syluii ſehr überein. Nach dem Würtenbergiſchen Diſpenſatorium wird ſie mit dem Wermuthſalz bereitet. Man ſehe auch oben S. 448. A. d. Ueb.

**) Er kommt mit der terra foliata tartari oder Arcanum tartari unſerer Apotheken und dem Sal diureticus der Londoner überein. A. d. Ueb.

großes gläſernes Gefäß, und ſchütte nach und nach ſo viel deſtillirten Eßig hinzu, daß es völlig geſättigt wird. Seige die Feuchtigkeit durch, laß ſie über einem gelinden Feuer bis zur Trockenheit abrauchen, und ſuche dabey ſorgfältig zu verhüten, daß die Materie nicht empyrevmatiſch wird. Gieße auf das überbleibende Salz noch ſo viel deſtillirten Eßig, daß es völlig geſättigt wird; filtrire alsdenn die Feuchtigkeit von neuem, und trockne ſie ſorgfältig ein, daß ein trocknes Salz zurück bleibt.

Wenn man ſich der gemeinen Arten der alkaliſchen Salze zu dieſem Proceß bedient, ſo muß man ſolche vorher erſt durch die Auflöſung und Cryſtalliſirung von dem Mittelſalz, das ſie gemeiniglich enthalten, zu reinigen ſuchen. Der deſtillirte Eßig muß ganz und gar nichts Empyrevmatiſches an ſich haben. Es iſt nicht nöthig, daß man ihn erſt dephlegmirt, oder dasjenige, was zuerſt bey ſeiner Deſtillation übergehet, wegſchüttet, da hierinnen außer dem Phlegma auch noch etwas Säure, die eigentlich dasjenige iſt, was man zu dieſem Proceß braucht, enthalten iſt.

Es iſt ſehr ſchwer, den Punct der Sättigung des vegetabiliſchen Alkali durch den Eßig zu beſtimmen. Wenn man auf einen Theil fixes Alkali ohngefähr vierzehen Theile ſtarken deſtillirten Eßig nach und nach gießet, ſo wird, wenn man alsdenn noch ein wenig von der Säure hinzuſetzt, dieſes in der Kälte kein weiteres Aufbrauſen verurſachen. Rührt man aber die Miſchung hierauf gut um und erwärmt ſie ſtark, ſo wird ſich das Aufbrauſen von neuem zeigen, da man denn wieder etwas Eßig hinzuſetzen muß, bis das Aufbrauſen wieder gänzlich aufhört. Das Alkali aber iſt noch immer nicht vollkommen geſättiget; denn wenn man den wäß-

richten

richten Theil abdampfen läßt, ſo brauſet das zurückbleibende Salz wieder mit dem Eßig auf. Hat man nun endlich ſo viel von der Säure hinzugethan, daß man kein Aufbrauſen weiter bemerkt, ſo kann man, ehe man die Feuchtigkeit zum leztenmale evaporirt, noch etwas Eßig hinzuſchütten. Man wird hierdurch ſicher, daß das Alkali vollkommen geſättigt iſt; der überflüßige Theil der Säure aber verflieget.

Das auf dieſe Art zubereitete Salz hat eine dunkelbraune Farbe, einen beſondern nicht unangenehmen Geruch, und einen durchdringenden, ſeifenartigen und ſalzigten Geſchmack, der weder alkaliſch noch ſauer iſt. Seine braune Farbe und ſeifenartige Natur hängen von den ölichten Theilen des Eßigs ab. Nach der hier mitgetheilten Vorſchrift braucht man das Salz nicht von dem in ihm befindlichen Oele zu reinigen. Allein in dem Londonſchen Diſpenſatorium wird verordnet, daſſelbe zur höchſten Weiße zu bringen, wie aus dem folgenden Artikel erhellet.

Urintreibendes Salz oder blätterige Weinſteinerde. S. 540. (Sal diureticus ſ. Terra foliata tartari.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm ein Pfund von einem alkaliſchen Salz, und koche es in vier oder fünf Pfund deſtillirten Weineßig. Wenn es nicht mehr aufbrauſet, ſo ſetze noch etwas deſtillirten Eßig hinzu; und fahre damit ſo lange fort, bis der Eßig, wenn alle Feuchtigkeit faſt gänzlich verraucht iſt, kein weiteres Aufbrauſen erreget. Dieſes erfolgt gemeiniglich, wenn man zwanzig Pfund deſtillirten Eßig verbraucht hat. Dampfe ſodann alles bis zur Trockenheit ganz gelinde ab.

Schmel-

Schmelze das überbleibende unreine Salz eine kurze Zeit, aber nicht zu lange, über einem gelinden Feuer; löſe es in Waſſer auf und ſeige die Auflöſung durch. Iſt man mit dem Schmelzen gehörig verfahren, ſo wird die Feuchtigkeit, wenn man ſie filtrirt hat, ſo durchſichtig und helle wie Waſſer ſeyn; ſonſt aber eine braune Farbe haben.

Laß dieſe durchſichtige Auflöſung bey einer ſehr gelinden Hitze in einem flachen gläſernen Gefäße abdampfen; und rühre das Salz, ſo wie es trocknet, bisweilen herum, daß die Feuchtigkeit deſto leichter verfliegen mag. Hebe es alsdenn in einem gut verwahrten Gefäß auf, weil es an der Luft zerfließt. Es wird hier das zerfloſſene vegetabiliſche Eßigſalz (*Liquor terrae foliatae Tartari.*)

Dieſes Salz muß vollkommen weiß ſeyn, und ſich gänzlich in Waſſer und Weingeiſt auflöſen, ohne daß etwas unreines zurück bleibt. Wenn das Salz auch noch ſo weiß iſt, aber doch, wenn man es in Weingeiſt auflöſet, einige Unreinigkeiten fallen läßt, ſo muß man es ganz darinnen auflöſen, die Auflöſung durchſeigen, und wieder eintrocknen.

Die Reinigung dieſes Salzes iſt ſehr beſchwerlich. Beſonders muß man ſich, wenn man es ſchmelzt, hüten, daß man nicht zu viel Feuer giebt, oder es zu lange im Fluß erhält. Man nehme bisweilen ein wenig heraus und thue es ins Waſſer; ſobald es anfängt ſeine ſchwarze Farbe zu verlieren, muß alles vom Feuer weggenommen werden. Wenn man es zum letzten male trocknet, ſo muß die Hitze nicht ſo ſtark ſeyn, daß das Salz ſchmelzt, weil es ſich ſonſt nachmals nicht gänzlich auflöſet. Läßt man die Auflöſung in Weingeiſt trocknen, und das überbleibende Salz bey einem ſehr gelinden

gelinden Feuer ſchmelzen, ſo bekommt es die blätterige Geſtalt, um derentwillen man es blätterige Weinſteinerde (Terra foliata tartari) nennet.

In dem vierten Band der Abhandlungen, welche der Pariſer Akademie von ihren Correſpondenten zugeſchickt worden (Mémoir. étrangers), hat Herr Cadet eine Methode angegeben, dieſes Salz gleich durch die erſte Abdampfung weiß zu machen, ohne daß man es erſt wieder zu reinigen braucht. Er bemerkt, daß die braune Farbe von dem ölichten Weſen des Eßigs herkommt, welches durch die ſtarke Hitze, die man bey dem Abdampfen gemeiniglich giebt, verbrannt wird, und es beſteht folglich die Verbeſſerung, die er angiebt, darinnen, daß er zu der Zeit, wenn dieſes zu geſchehen pflegt, die Hitze vermindert. Er ſchreibt aber folgende Bereitung vor:

Löſe ein Pfund Weinſteinſalz in einer zureichenden Menge Waſſer auf, ſeige die Auflöſung durch, und ſetze nach und nach ſo viel oder auch noch etwas mehr deſtillirten Weineßig hinzu, daß das Weinſteinſalz vollkommen geſättigt wird. Laß die Feuchtigkeit in einem aus Steinguth verfertigten Gefäß bey einer gelinden Hitze abdampfen, die nicht ſo ſtark iſt, daß es an zu kochen fängt. Wenn ſich eine Salzhaut oben zeigt, ſo muß die übrige Abdampfung in einem Waſſerbade geſchehen. Die Feuchtigkeit bekommt nach und nach die Dicke eines Oels und eine ziemlich dunkelbraune Farbe. Die Salzhaut aber, oder der Schaum auf der Oberfläche, ſieht weislich aus, und zeigt ſich, wenn man ihn abnimmt, und er erkaltet iſt, aus lauter kleinen glänzenden dem Silber gleichenden Blättern zuſammengeſetzt. Man muß die Materie beſtändig herumrühren, bis ſie ſich gänzlich in ein weißes flocki-

ges Weſen verändert, das ſich am beſten in einem warmen Ofen trocknen läſſet.

N. E. D.

Nimm Weinſteinſalz, ein Pfund. (S. oben S. 540.) Koche es bey einem ſehr gelinden Feuer in vier bis fünfmal ſo viel deſtillirtem Eßig, und ſetze zu verſchiedenen malen immer noch mehr deſtillirten Eßig ſo lange hinzu, bis des erſteren wäſſerichter Theil faſt gänzlich abgedampft iſt, und der neue hinzugeſetzte Eßig kein Aufbrauſen erreget. Es wird ſolches alsdenn geſchehen, wenn ohngefähr zwanzig Pfund Eßig verbraucht ſeyn werden. — Man trockne hierauf die Feuchtigkeit bey gelindem Feuer ein. Es wird ein unreines Salz übrig bleiben, das man bey gelindem Feuer, jedoch aber ja nicht allzu lange ſchmelzen laſſen muß. Man löſe es hierauf in Waſſer auf und ſeige es durch. Iſt das Schmelzen gut von ſtatten gegangen, ſo wird die durchgeſeigte Feuchtigkeit helle und von einer wäſſerichten Farbe, ſonſt aber dunkelbraun ſeyn. Man muß hierauf die durchgeſeigte Feuchtigkeit bey einem ſehr gelinden Feuer in einem flachenen gläſernen Gefäße abdampfen, und wenn es trocken werden will, das Salz oft herumrühren, damit es deſto geſchwinder trocknet, worauf man es in einem gläſernen gut verſtopften Gefäße aufhebt *).

Ich

*) Bey der Reinigung der Blättererde durch die Schmelzung geht allemal etwas Eßig verlohren, der durch friſchen bis zur Sättigung hinzugeſetzten Eßig wieder zu erſetzen iſt. — Am beſten wäre es, gar keine trockne Blättererde, ſondern einen Liquor terrae foliatae Tartari ſo zu bereiten, daß man Alkali mit deſtillirtem Eßig ſättigt und hernach die Flüßigkeit blos etwas abraucht. (Siehe die folgende Seite.) A. d. Ueb.

Ich will nicht beſtimmen, ob von der hier beſchriebenen Gattung das reine oder unreine Salz zu dem Arzneygebrauch vorzuziehen ſey; ſo viel iſt gewiß, daß das letztere mehr ſeifenartig, das vorige aber ſchärfer, jedoch dem Magen weniger zuwider iſt. Herr Cadet ziehet das nach ſeiner Methode zubereitete Salz ſowohl dem braunen als weißen auf die gewöhnliche Art bereiteten Salzen vor, weil es das ölichte Weſen des erſtern, und das Angenehme des letztern beſitzt, und allemal von einerley Stärke iſt; dahingegen das auf die gewöhnliche Weiſe bereitete Salz, nach dem, zu dem Abdampfen, gebrauchten Grad von Hitze, auch in ſeiner Stärke ſehr verſchieden iſt. Alle dieſe Salze ſind ſehr würkſame Arzneymittel, und man kann ihre Doſis und Gebrauch ſo einrichten, daß ſie entweder als gelinde Purgier- oder kräftige urintreibende Mittel würken. Wenige andere ſalzigte auflöſende Mittel kommen ihnen an Kräften bey. Man giebt ſie von einem halben Scrupel bis zu einem oder zwey Quentchen. Eine bloße Miſchung von alkaliſchem Salz und Eßig, die man nicht erſt eintrocknet, iſt, wenn man bloß auf ihre Arzneykräfte ſiehet, vielleicht nicht ſchlechter, als die künſtlicher zubereiteten Salze. Ich habe ſelbſt geſehen, daß bey Waſſerſüchtigen zwey Quentchen Alkali, das man mit Eßig geſättigt hatte, zehn oder zwölf Stühle und einen häufigen Abgang des Urins ohne die geringſte Unbequemlichkeit verurſachten.

Minderers Spiritus. Eßigſalmiak. (Spiritus Mindereri. Sal ammoniacum aceti.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm von dem flüchtigen Alkali des Salmiaks ſo viel du willſt, und gieße nach und nach deſtillirten Eßig dar-

darüber, bis es aufzubrauſen aufhört. Rühre dabey von Zeit zu Zeit dieſe Miſchung um, um dadurch die Würkung des Eſſigs auf das Salz zu befördern. Dieſes iſt eine vortreffliche auflöſende ſalzigte Feuchtigkeit. Wenn man ſie warm im Bette nimmt, ſo würket ſie gemeiniglich als ein kräftiges ſchweißtreibendes Mittel; und da ſie gar keine Hitze verurſacht, ſo kann man ſie bey Fiebern und entzündungsartigen Krankheiten geben, wo hitzigere Mittel, wenn ſie keinen Schweiß erregen, allemal die Krankheit vermehren. Geht man, nachdem man dieſes Mittel genommen, in einer kühlen Luft herum, ſo würkt es ſtärker durch den Urin. Man läßt es meiſtens zu einer halben Unze, entweder vor ſich allein, oder mit andern Mitteln, die der Beſchaffenheit der Krankheit gemäß ſind, nehmen. Der Grad ſeiner Stärke iſt gemeiniglich ungewiß, und hängt größtentheils von der Stärke des Eſſigs ab; ein Fehler, dem man nicht leicht abhelfen kann, weil man das ſalzigte in ihm befindliche Weſen nicht in trockner Geſtalt bekommen kann *).

Siebenter Abſchnitt.

Beſondere Salze, die nicht bequem unter die vorigen Claſſen gebracht werden können (anomalous ſalts.)

Weinſteincryſtallen. (Cryſtalli tartari.)

Edinb. Diſpenſ.

Koche einen Theil weißen Weinſtein in zwanzig Theilen Waſſer, bis er vollkommen aufgelöſet iſt; gieße alsdenn die Auflöſung, ſo lange ſie noch warm iſt, durch

*) Dieſes wird durch neuere Verſuche widerlegt. Man ſehe Hagens Apothekerkunſt S. 614. Zuweilen ſchießt es von ſich ſelbſt an. A. d. U.

durch Löſchpapier oder ein wollenes Tuch in ein hölzernes Gefäß. Setze ſie eine Nacht oder länger an die kalte Luft, daß ſich die Cryſtallen bilden, und an den Seiten des Gefäßes anſchieſſen können. Gieße alsdenn das Waſſer ab, ſammle die Cryſtallen und trockne ſie zum Gebrauch.

Es geht die Durchſeigung des aufgelöſten Weinſteins durch Papier ſehr langſam, und, wenn man nicht mit ziemlicher Geſchicklichkeit dabey verfährt, ganz und gar nicht von ſtatten. Denn ſobald die kochende Auflöſung etwas verkühlet, ſo ſetzt ſich viel Weinſtein auf die Oberfläche des Papiers an, und verhindert, daß das Uebrige nicht durchgehen kann. Zwelfer giebt in ſeinen Anmerkungen über das Augſpurgiſche Diſpenſatorium den Rath, dieſe Auflöſung mit Eyweiß abzuklären, und hernach bloß durch ein leinwandnes Tuch zu gießen. Er verordnet gleichfalls mit gutem Grunde, daß man das Gefäß wohl bedecken, und die Deſtillation an einem warmen Orte machen ſoll. Denn wenn man die Auflöſung ſehr geſchwinde abkühlen läſſet, ſo wird man keine Cryſtallen bekommen, ſondern es ſchlägt ſich der Weinſtein ganz gewiß, wie Sand auf dem Boden des Gefäßes nieder. Es iſt auch in der That die Reinigung und Cryſtalliſirung des Weinſteins ſo ſehr beſchwerlich, und erfordert eine ſo große Geräthſchaft, daß ſich faſt gar kein Apotheker, oder auch ſogar keiner von denen, welche die Arzneyen bey uns in Ganzen bereiten, damit bemühet; ſondern man bringt ihn entweder ſchon ganz gereinigt aus Holland zu uns, oder kauft ihn hier von einigen Perſonen, die ſich bloß mit dieſer Arbeit beſchäftigen. (Siehe den Artickel Tartarus im erſten Theile.)

Weinſteinrahm. Weinſteinſäure. (Cremor tartari.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm aufgelößten Weinſtein, welcher nach der eben beſchriebenen Art zubereitet und durchgeſeiget worden. Koche ihn, bis er oben eine dicke Haut bekömmt, die man mit einem hölzernen Schaumlöffel, der voller Löcher iſt, abnimmt. Fahre mit dem Kochen fort, bis eine friſche Haut emporſteigt, die man wie die vorhergehende abnehmen, und dieſe Arbeit ſo lange fortſetzen muß, bis die ganze Feuchtigkeit nach und nach abgedampft worden iſt. Trockne hernach alles, was man oben weggenommen hat, zuſammen an der Sonne.

Es ſcheint, man habe dieſen Proceß in das Diſpenſatorium nur bloß deswegen eingerückt, damit ein ſchon lange in den Apotheken gebräuchlicher Name nicht verloren gehen möchte. Denn es iſt der Weinſteinrahm von den Weinſteincryſtallen, wenn ſolche zu Pulver geſtoßen ſind, wenig verſchieden. Im Einkauf ſind allemal die Weinſteincryſtallen dem Weinſteinrahm vorzuziehen, weil der letztere oft mit andern ſalzigten Dingen verfälſcht ſeyn kann.

Die Verfaſſer des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums bemerken, daß man ſowohl den Weinſteinrahm als die Weinſteincryſtallen aus andern Ländern zu uns bringt *); daß ſie in Anſehung ihrer Eigenſchaften gar nicht von einander verſchieden ſind, und daß ein guter weißer Weinſtein, wenn er auch noch nicht ge-

*) Man reinigt ihn zu Venedig mit Eyweiß und Aſche, und bey Montpellier mit einer Thonart. A. d. U.

gereinigt worden, nicht ſchlechter als dieſe beyden Bereitungen ſey *).

Aufldslicher Weinſtein. Tartariſirter Weinſtein. (Tartarum ſolubile. Sal vegetabile.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D. **)

Löſe ein Pfund eines feuerbeſtändigen alkaliſchen Salzes in acht Pinten oder einer Gallone kochendem Waſſer auf; und wirf nach und nach ſo lange Weinſteincryſtallen hinein, bis ſolche kein Aufbrauſen mehr erregen; welches gemeiniglich, ehe man drey Pfund von dieſen Cryſtallen völlig verbraucht hat, geſchiehet. Seige alsdenn die Feuchtigkeit durch, und laß ſie, nachdem du einen Theil davon abrauchen laſſen, ſich cryſtalliſiren, oder bis zur Trockenheit abdampfen, und hebe die übriggebliebene ſalzigte Maſſe zum Gebrauch auf.

Edinb. Diſpenſ.

Koche einen Theil Weinſteincryſtallen in zehn Theilen Waſſer, bis ſie vollkommen aufgelöſet ſind, und

tröpfele

*) Setzt man zu vier Theilen Weinſteinſäure einen Theil Borax und ſeiget die Auflöſung durch, ſo erhält man den auflöslichen Weinſteinrahm (*Cremor Tartari ſolubilis.*) — Die reine Weinſteinſäure wird aus dem Weinſtein, oder von dem in der gewöhnlichen Weinſteinſäure noch befindlichen firen Alkali auf Scheelens und Retzius Art geſchieden, die im folgenden Theil beſchrieben werden wird. Dieſe wird reine Weinſteinſäure oder weſentliches Weinſteinſalz (*Sal eſſentiale tartari, Acidum tartari cryſtalliſatum*) genennt.

**) Dieſes iſt der *Tartarus tartariſatus* unſerer Officinen. Er hätte im vorigen Abſchnitt ſchon ſtehen ſollen. — Der *Tartarus ſolubilis* iſt bey einigen deutſchen Scheidekünſtlern, das aus dem Weinſtein und dem flüchtigen Alkali zuſammengeſetzte Mittelſalz, das alſo ein doppeltes Alkali nämlich die kleine Menge fires Alkali des Weinſteins und flüchtige Alkali enthält. A. d. U.

tröpfele nach und nach in dieſe Auflöſung, indem ſie noch kocht, zerfloſſenes Weinſteinöl, bis das Brauſen aufhört; ſeige die Feuchtigkeit, ſo lange ſie noch warm iſt, durch, und dampfe ſie ab, bis ſich eine Haut auf der Oberfläche zu zeigen anfängt, daß ſie ſich, wenn man ſie an einem kalten Orte ſtehen läſſet, cryſtalliſiren kann.

Der gemeine weiße Weinſtein iſt vielleicht zu dieſer Bereitung den Weinſteincryſtallen, wie ſolche gemeiniglich beſchaffen ſind, vorzuziehen. (Siehe den erſten Theil den Artickel Tartarus). Die in ihm befindlichen Unreinigkeiten machen ihn hierzu nicht ungeſchickt, weil er durch das folgende Filtriren vollkommen gereinigt wird.

Die Bereitung dieſes Mittels iſt, wenn man auf eine der beſchriebenen Arten verfährt, ſehr leicht, obgleich verſchiedene Scheidekünſtler dieſelbe durch eine übertriebene Sorgfalt ziemlich beſchwerlich gemacht haben. Sie beſtehen nämlich darauf, daß man den Punct der Sättigung des Weinſteinſalzes durch die Weinſteincryſtallen ſehr genau treffen ſoll, und rathen, ſich, wenn das Alkali bald völlig geſättigt worden, ſehr in Acht zu nehmen, ja nicht durch zu viel hinzugeſetztes Weinſteinſalz, oder Weinſteincryſtallen, das Salz zu alkaliſch oder ſauer zu machen. Läßt man die Feuchtigkeit ehe man ſie durchſeiget hat, ein wenig abkühlen, und dampft ſie alsdenn gehörig ab und cryſtalliſirt ſie, ſo kann kein ſolcher Fehler vorfallen, wenn man auch den Punct der Sättigung nicht ſo genau getroffen hat. Denn da die Weinſteincryſtallen ſich auch ſogar im ſiedenden Waſſer ſehr ſchwer auflöſen, und, wenn ſie darinnen aufgelöſet worden ſind, ſobald das Waſſer erkaltet, wieder erzeugen; ſo wird, wenn man mehr von ih-

nen darzuſetzt, als das Alkali annimmt, das Ueberflüßige alles bey dem Durchſeigen zurücke bleiben. Hat man aber im Gegentheil zu viel Alkali genommen, ſo wird ſich das Salz gar nicht cryſtalliſiren. In der That macht die Erſtalliſation dieſes Salzes allemal viel Mühe. Es iſt daher am beſten, wenn man im Anfange mehr Weinſtein hinzuthut, als zur Sättigung des Alkali nöthig iſt, ſodann aber dieſen überflüſſigen Weinſtein dadurch abſondert, daß man die Feuchtigkeit kurz zuvor, ehe man ſie cryſtalliſirt, erkalten läſſet, und endlich das Waſſer ganz abdampfet, da denn das Mittelſalz zurücke bleibt. Zu dieſer Bereitung ſchicken ſich die Gefäße von Steinguth am beſten, weil die eiſernen dem Salze eine andere Farbe mitzutheilen pflegen.

Dieſer auflösliche Weinſtein iſt von einem Scrupel bis zu einem halben oder ganzen Quentchen, ein gelinde kühlendes und auflöſendes Mittel. Zwey oder drey Quentchen laxieren gelinde; und eine Unze purgiert ziemlich ſtark. **Malouin** verſichert, es käme derſelbe an Purgierkräften dem Glauberſchen Salze gleich. Er wird mit Nutzen zu den harzigten Purgiermitteln geſetzt, deren Würkung er befördert, und zu gleicher Zeit ihnen ihre Eigenſchaft, Bauchgrimmen zu erregen, benimmt. Man muß ihn aber nie mit einer Säure geben, weil ihn dieſelben alle aus ſeiner Miſchung ſetzen, indem ſie das alkaliſche Salz an ſich ziehen und den Weinſtein niederſchlagen.

Salz von Rochelle, oder Seignette Salz. (Sal Rupellenſis, Sal de Seignette.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm Sode, und calcinire ſolche, bis ſie ſchmelzt, löſe

löſe ſie ſodann im Waſſer auf, ſeige die Aufloſung durch, und ſetze, nachdem du einen Theil abdampfen laſſen, das Uebrige hin, damit das Salz in reine weiße Cryſtallen anſchießen kann. Löſe die Weinſteincryſtallen in kochendem Waſſer auf, und ſättige dieſe Auflöſung mit den Cryſtallen der Sode. Es werden zu zwanzig Unzen Weinſtein faſt ſechzehn Unzen Sode nöthig ſeyn. Laß hernach die Feuchtigkeit in einem Waſſerbade abdampfen, und ſetze ſie in der Kälte hin, daß ſie ſich cryſtalliſirt *).

Dieſes iſt eine Art von dem Tartaro ſolubili (oder Tartaro tartariſato unſerer Apotheken), die aus dem Kali oder Sode (Siehe oben Seite 426.) bereitet wird, welche mit dem mineraliſchen Alkali oder der Baſis vom Seeſalz einerley iſt. Sie cryſtalliſirt ſich viel leichter, als das vorhergehende Salz, und wird nicht, wie daſſelbe, an der Luft feucht. Ihre Purgierkräfte ſind viel ſchwächer, doch wird ſie auf gleiche Art von den ſauren Salzen aus ihrer Miſchung geſetzt. Es iſt ein ſehr ſchönes Salz, und man fängt nun auch bey uns an, es hochzuſchätzen, wie man ſchon lange in Frankreich gethan hat **).

Mm 5 Weſent-

*) Da die Soda oft ſehr unrein iſt, ſo kann man auch Seignetteſalz bereiten, wenn man drey Pfund Weinſteincryſtallen mit einer gehörigen Menge Pottaſche ſättiget, und zu der Auflöſung zwey und ein halbes Pfund Glauberſalz darzu thut. Man filtrirt hierauf die Auflöſung. Die Vitriolſäure des Glauberſchen Salzes verbindet ſich mit dem vegetabiliſchen Alkali der Pottaſche, und es fällt der dadurch entſtandene vitrioliſirte Weinſtein zu Boden, das Mineralalkali des Glauberſchen Salzes aber verwandelt ſich mit den Weinſteincryſtallen in Seignetteſalz und ſchießt aus der Auflöſung an. A. d. Ueb.

**) Da in dem Weinſtein auch fixes Alkali befindlich iſt, ſo enthält das Seignetteſalz ein doppeltes Alkali. Den Namen hat es von ſeinem Erfinder Seignette zu Rochelle. A. d. U.

Weſentliches Salz vom Sauerampfer. Sauerampferſalz. (Sal eſſentiale acetoſae)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dampfe den Saft vom Sauerampfer, nachdem man die Unreinigkeiten ſich ſetzen laſſen und den Saft davon abgegoſſen hat, ſo ab, daß bloß der dritte Theil der Feuchtigkeit übrig bleibt. Seige dieſelbe alsdenn durch ein wollenes Seigetuch, und dampfe ſie wieder ab, bis ſich eine Haut auf der Oberfläche zeigt. Schütte ſie in ein gläſernes Gefäß, gieße ein wenig Baumöl darauf, und ſetze ſie in einen Keller, bis ſich viel Cryſtallen erzeuget haben. Man muß dieſelben gelinde mit Waſſer abwaſchen, und hernach trocknen.

Auf eben dieſe Weiſe kann man aus allen ſauren *), herben, zuſammenziehenden und bitterlichen Pflanzen, die nur wenig Oel enthalten, ein weſentliches Salz bekommen **).

Kräuter, die von einer trocknen Natur ſind, müſſen beym Zerquetſchen mit ein wenig Waſſer angefeuchtet werden, daß der Saft deſto leichter aus ihnen herausgehen möge.

Man kann von denen Pflanzen, aus welchen man durch die Deſtillation kein Waſſer erhält, eine (ihrem deſtillirten Waſſer) ähnliche Bereitung verfertigen, wenn man eine zureichende Menge von ihren weſentlichen Salzen in gemeinem Waſſer auflößt ***).

Es wollen einige Schriftſteller, daß man die Pflanzen des Morgens ganz früh ſammeln ſoll, worauf aber ſehr wenig ankömmt. Damit die Pflanze ihren Saft deſto

*) Bey uns iſt das Sauerkleeſalz (Sal acetoſellae) am gewöhnlichſten. A. d. Ueb.

**) Dieſe weſentliche Salze enthalten auch ein fixes Alkali.

***) Dieſes iſt unrichtig. Siehe S. 550.

deſto leichter von ſich geben möge, ſo muß man ſie, ehe ſie ausgepreßt wird, erſt in Stücken ſchneiden, und in einem marmornen Mörſer zerſtoßen. Da dasjenige, was beym Durchſeigen zurück bleibt, noch immer viel ſalzigte Theile enthält, ſo kann man es mit Waſſer kochen, das Decoct zu dem ausgepreßten Saft gießen, und alsdenn alles zuſammen, entweder auf die oben angeführte Weiſe, oder indem man die Feuchtigkeit einigemal durch Leinewand ſeiget, reinigen. In einigen Fällen muß ſehr viel Waſſer hinzugeſetzt werden, damit der auf dieſe Weiſe verdünnte Saft, deſto eher ſeine Unreinigkeiten fallen laſſen möge, von deren Abſonderung der Erfolg dieſes Proceſſes größtentheils abhänget.

Die Abdampfung muß entweder in einer flachen Schaale von Glas oder einem irdenen ſehr dichten Gefäße geſchehen, dergleichen das ſogenannte Steinguth iſt. Bey den gemeinen irdenen Gefäßen wird die Glaſur leicht angefreſſen, und ſie ſind ſo außerordentlich löchericht, daß ſich leicht viel von der Feuchtigkeit in ſie ziehet. Vornehmlich aber werden metallene Gefäße durch die ſauren Säfte angegriffen.

Man kann die gegebene Regel, wenn man mit der zweyten Abdampfung aufhören ſoll, nicht ſo genau beobachten, als man wohl wünſchen möchte. Es ſind dieſe Säfte ſo ſchleimicht und ſie enthalten ſo viel fremdartige Theile, die ganz und gar nichts ſalzigtes in ſich haben, daß man vergeblich eine Haut oder einen bloß ſalzigten Ueberzug auf der Oberfläche erwartet. Daher laſſen Boerhaave und diejenigen pharmacevtiſchen Schriftſteller, welche die meiſte Erfahrung haben, mit guter Ueberlegung die Abdampfung der überflüßigen Feuchtigkeit ſo lange fortſetzen, bis die Materie ſo dick als Milchrahm geworden iſt. Wenn man ſie als-

alsdenn ein oder zwey Stunden lang an einem warmen Ort ſtehen läſſet, ſo ſetzen ſich, ohnerachtet der vorhergehenden Reinigung, doch wieder Unreinigkeiten zu Boden, von welchen man die Feuchtigkeit ſorgfältig abgießen muß, ehe man ſie in das Gefäße thut, worinnen ſie ſich cryſtalliſiren ſoll.

Einige ziehen zu dieſer Abſicht ein irdenes Gefäß einem gläſernen vor, und glauben, daß das Salz durch die Glätte des gläſernen Gefäßes verhindert würde, ſich an ſolches anzuſetzen, hingegen aber in einem irdenen der Saft in die Zwiſchenräume eindränge, und daher die in ihnen befindlichen Salztheile deſto leichter an die Seiten des Gefäſſes anſchieſſen könnten. Andere überziehen die Seiten und den Boden des irdenen Gefäſſes, deſſen ſie ſich bedienen, ganz dünne mit einem gewiſſen mineraliſchen Salze, das den Saft zur Cryſtalliſirung bringt, worzu er vor ſich ſelbſt wenig geneigt iſt. Da aber ein ſolcher Zuſatz von demjenigen Salz, deſſen Bereitung wir hier beſchreiben, in Anſehung ſeiner Arzneykraft ganz verſchieden iſt, ſo will ich ſeiner weiter gar nicht Erwähnung thun.

Das Oel verhindert den Saft zu verderben, und macht, daß er in der langen Zeit, die zu dieſer Bereitung nöthig iſt, weder in eine Gährung noch Fäulniß übergehet. Hierzu iſt nur ſo viel Oel nöthig, daß die Oberfläche völlig bedeckt iſt. Man wäſcht die Salzcryſtallen ab, um ſie von den ſchleimichten Unreinigkeiten, die ihnen anhängen, zu reinigen; man muß aber hierbey mit vieler Sorgfalt verfahren, damit ſich nichts von dem Salz ſelbſt aufflöſet. Die nach der Cryſtalliſation übrig gebliebene Feuchtigkeit kann man aufs neue durchſeigen, und nachdem man ſie gehörig verdickt hat, wieder zum Anſchieſſen hinſetzen, da man denn wiederum eine Parthie Cryſtallen erhalten wird.

Die

Die Verfertigung dieſer Cryſtallen iſt ſo langweilig, daß ſie kaum in ſieben oder acht Monaten geendigt wird, und man erhält auch über dieſes nur ſehr wenig Salz aus den Säften, daher man ſie ſehr ſelten in den Apotheken bereitet oder ſuchet. Es haben daher diejenigen, welche die Arzneymittel in großer Menge verfertigen, verſchiedene Arten dieſe Bereitung zu verkürzen erſonnen, darunter die zwey folgenden die meiſte Aufmerkſamkeit zu verdienen ſcheinen.

Nimm Wermuth, Cardobenedicten oder eine dergleichen Pflanze, die gelinde im Schatten getrocknet worden iſt. Gieſſe eine gehörige Menge Weingeiſt darauf, und digerire ſie bey einer gelinden Hitze, bis der Weingeiſt eine grüne Farbe an ſich genommen hat. Thue dieſe Tinctur in einen gläſernen Kolben, und deſtillire in einem Waſſerbade ſo viel Spiritus herüber, daß das übrige ſo dicke als Honig iſt. Läßt man daſſelbe, bis es vollkommen erkaltet, ganz ruhig ſtehen, ſo wird man finden, daß von dem Rand des Deſtillirgefäſſes gegen deſſen Mittelpunct ſchöne pyramidenförmige Cryſtallen angeſchoſſen ſind. (*Spieſſius* in miſcell. Berolin. continuat. II. p. 91. 92.)

Da dieſer letztgedachte Gelehrte eine Eſſenz, das iſt eine geſättigte Tinctur der Alandwurzel mit Weingeiſt, ein ganzes Jahr, ohne ſie zu bewegen, ſtehen laſſen, ſo fand er, daß von dem Boden des Glaſes eine große Anzahl Cryſtallen, von der Dicke eines Federkieles und ohngefähr einen Zoll lang, nach der Höhe zu angeſchoſſen waren. Die Cryſtallen, die man auf dieſe Art erhält, ſollen ſalpeterartig, doch aber von einem feinern Geſchmack als der Salpeter ſelbſt ſeyn, und auf der Zunge bloß die Empfindung einer angenehmen Kälte hervorbringen.

Die

Die zweyte Bereitung iſt eine Erfindung des berühmten D. Stahls:

Nimm Wermuth, Bachbungen, Bingelkraut, Glaskraut, Seifenkraut oder eine andere dergleichen Pflanze, die im Schatten geſchwinde getrocknet worden iſt. Schneide ſie in kleine Stücken, und gieſſe eine zulängliche Menge höchſt rectificirten Weingeiſt darauf. Digerire ſie zuſammen, bis das Auflöſungsmittel mit den öhlichten oder harzigten Theilen der Pflanze geſättigt iſt. Gieſſe dann die gefärbte Feuchtigkeit ab, ſetze friſchen Spiritus hinzu, digerire es wie zuvor und fahre fort, noch immer mehr von dem Auflöſungsmittel hinzuzuthun, bis es von der Pflanze nicht mehr gefärbt wird. Das auf dieſe Weiſe von ſeinem öhlichten Weſen befreyte Kraut, muß gelinde getrocknet und ſo lange im Waſſer gekocht werden, bis dieſes letztere die ſalzigten Theile aufgenommen hat. Seiget man das Decoct hernach durch, dampfet es gehörig ab, und ſetzt es an einen kalten Ort, ſo erzeugen ſich Salzcryſtallen, die ſich bey der Unterſuchung als würklicher Salpeter zeigen. (*Stahlii* fundamenta chem. p. 68. et alibi.)

Die vorhergehenden Proceſſe kommen nicht gänzlich mit einander überein. Man hat noch nicht genugſam unterſuchet, in wie weit ſie ſich zu der Abſicht, wozu ſie dienen ſollen, ſchicken. Es iſt gewiß, daß der Weingeiſt die ſubtilern Oele und Harze der Vegetabilien, auflöſet, welche die Cryſtalliſation der Salze ſehr verhindern; und es ſcheint daher, als könne das Salz aus demjenigen was alsdenn übrig bleibt, mit mehr Vortheil bereitet werden. Allein es löſet auch der Weingeiſt ſelbſt einige vegetabiliſche natürliche Salze auf, und es ſondert ſich, wenn die Tinctur mit den auf-

löslichen Theilen der Pflanze zureichend erfüllt iſt, das Salz ab, da hingegen die ölichten und harzigten Theile noch aufgelöſet bleiben. So löſet ſich z. B. die Manna, die ein ſüßes weſentliches Salz iſt, gänzlich im Weingeiſt auf, und man erhält ſie daraus, ſie mag auch noch ſo unrein geweſen ſeyn, doch ſo weiß als Schnee wieder, weil ihre ölichten Unreinigkeiten in dem Auflöſungsmittel zurück bleiben; und auf eben dieſe Art erzeugt ſich in den ſpirituöſen Tincturen von Selleri, von rothen und weißen Rüben (Beta) und andern ſüßen Pflazen, wenn ſie ſtehen, ein wahrer Zucker. Wahrſcheinlicher Weiſe iſt jeder von dieſen Proceſſen, für einige Pflanzen mehr als für die andern geſchickt. Der erſte dient ohne Zweifel am beſten für ſüße, der andere aber für ſaure Pflanzen, z. B. für Sauerampfer und Sauerklee.

Die Kräfte dieſer weſentlichen Salze ſind noch nicht hinlänglich durch die Erfahrung beſtimmt worden. So viel iſt aber doch gewiß, daß ſie (die ſauren und ſüßen ausgenommen) nicht, wie man insgemein und ſelbſt in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium S. 554. angenommen hat, die Kräfte der ganzen Pflanze beſitzen. Sie ſcheinen alle einander faſt gänzlich gleich zu ſeyn, man mag ſie aus einer Pflanze erhalten aus welcher man will. Ich habe in den mit Waſſer zubereiteten Extracten von Wermuth, Cardebenedicten und Camillen, wenn ich ſie einige Zeit im flüßigen Zuſtand aufbehalten hatte, oft auf der Oberfläche ſchöne kleine Salzcryſtallen gefunden, die faſt alle einerley, und zwar einen ſalpeterartigen Geſchmack hatten. Einige halten davor, daß ſie im Grundt nichts weiter, als eine unreine Art von flüchtigem (oder entzündbarem) Salpeter (Nitrum flammans) oder ein aus der Salpeterſäure und dem flüchtigen Alkali beſtehendes Mittelſalz wären.

Die-

Diejenigen welche die Mitglieder der Franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften unterſuchten, verpufften im Feuer, und es ſtieg aus ihnen, wenn ſie mit fixen Alkali gerieben wurden, ein urinöſer Geruch auf, welches deutlich beweiſt, daß ſie Salpeterſäure und flüchtiges Alkali enthielten *).

Milchzucker. (Saccharum lactis.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm ordentliche Molken von Kuhmilch, die mit Lab zubereitet worden ſind. Kläre ſie mit Eyweiß ab, und ſeige ſie, wenn ſie nicht vollkommen helle ſind, durch. Laß ſie alsdenn in einem gläſernen Gefäß bey der Hitze eines Waſſerbades zum Theil **) abdampfen, und ſetze ſie in einen Keller, daß ſie ſich cryſtalliſiren. Man muß die Cryſtallen mit kaltem Waſſer abwaſchen ***)

Man hat dieſen Milchzucker ſehr bey Bruſtkrankhtiten angerühmt, er thut aber bey weiten das nicht, was man von ihm erwartet. Er hat einen ſüßlichten Geſchmack und löſet ſich ſchwer im Waſſer auf. Man kann eine ſalzigte Subſtanz, die viel eher den Namen eines Zuckers verdient erhalten, wenn man friſche und zwar hauptſächlich Eſelsmilch bis zur Trockenheit abdampft, die trockene Materie in Waſſer digerirt, bis das Waſſer die auflöslichen Theile herausgezogen hat, und hernach die filtrirte Feuchtigkeit verdickt. Dieſe Bereitung iſt ſehr ſüße, ohnerachtet ſie weder weiß noch in

*) Dieſes ſind keine wahrhaften weſentlichen Salze, ſondern aus der Erde mit dem Nahrungsſaft in die Pflanze gekommen. A. d. U.

**) Bis auf Dreyviertel A. d. U.

***) Oder wiederholt auflöſen und anſchieſſen laſſen. A. d. U.

in Cryſtallen iſt *). Es liegen auch die Arzneykräfte der Milch, vermuthlich nicht in denjenigen Theilen die ſich cryſtalliſiren.

Benzoeblumen. (Flores benzoini.)

Lond. Diſpenſ.

Thue etwas gepülverten Benzoe in einen irdenen in Sand geſtellten Topf, und ſublimire die Blumen bey einer gelinden Hitze in eine auf den Topf geſetzte Papierdüte.

Man kann auch die Sublimation in einer Retorte machen, in deren Hals die Blumen bey einer gelinden Hitze übergehen werden.

Wenn die Blumen etwas gelb gefärbt ſind, ſo vermiſche ſie mit Pfeifenthon und ſublimire ſie von neuem.

Edinb. Diſpenſ.

Die Sublimation muß in einem glaſurten irdenen Gefäß geſchehen, und mit eben dem Topfe und Papierdüte immer wieder friſcher Benzoe ſublimirt werden, bis ſich die Düte voll Oel gezogen hat.

Wenn man den Benzoin in eine Retorte thut und ihm ein gelindes Feuer giebt, ſo ſchmelzt er und es gehen weiße glänzende cryſtalliniſche Blumen über, auf die ein öligtes Weſen folgt. Legt man eine Vorlage vor und verſtärkt die Hitze ein wenig, ſo wird ein dünnes gelbliches Oel, mit dem eine ſaure Feuchtigkeit vermiſcht iſt, und hernach ein dickes der Butter gleichendes Weſen übergehen. Wenn man dieſes letztere in

*) Es iſt der ſogenannte Milchextract (Franchipane) aus deſſen Auflöſung die Hoffmanniſchen ſüſſen Molken (*Serum lactis dulce Frid. Hoffmanni*) entſtehen. A. d. U.

in kochendem Waſſer zum Fließen bringet, ſo kann man durchs Filtriren und Abdampfen viel von einem ſalzigten Weſen abſondern, das in allen Stücken den Blumen gleichet.

Man ſieht hieraus, daß man durch die hier beſchriebene Sublimation nicht alle die Blumen bekömmt, welche man aus dem Benzoin erhalten kann, weil, nachdem man ſchon damit aufgehört hat, noch ziemlich viel Blumen übergehen; daß ferner der größte Theil von Blumen bey einer viel gelindern Hitze überſteiget, als zur Deſtillation des Oels nöthig iſt; und daß endlich wenn man bey der Bereitung zu eilfertig verfähret, oder das Feuer nicht außerordentlich gelinde iſt, das Oel mit den Blumen zugleich übergehet und ſolche unrein machet. Es iſt daher, wenn man eine große Menge auf einmal bereitet, ſehr ſchwer, ſie ſo weiß und rein zu bekommen als es ſich gehört; weil alsdenn die Hitze ſo ſtark ſeyn muß, daß mit den Blumen auch etwas Oel übergetrieben wird.

Will man daher dieſe Blumen vollkommen gut erhalten, ſo muß man nur wenig Benzoe auf einmal in das Gefäß thun. Damit aber dieſes die Arbeit nicht zu ſehr aufhält, ſo kann man ſich vieler platten irdenen Schüſſeln bedienen, auf deren jede man ein anderes Gefäße umgekehrt ſetzt. Dieſe kann man in eine große Sandcapelle ſtellen, und immer friſche Schüſſeln mit Benzoe in Bereitſchaft haben, die Stelle derer im Ofen zu erſetzen, ſo bald man ſieht daß der Proceß in ihnen geendiget iſt. Das was in den Schüſſeln zurückbleibt, muß allemal erſt wieder ausgekratzet werden, ehe man friſchen Benzoe hineinthut.

Wenn dieſe Blumen gut bereitet werden, ſo haben ſie einen angenehmen Geſchmack und einen ſtarken und lieblichen Geruch. Sie löſen ſich gänzlich in Weingeiſt,

geiſt, und auch mit Beyhülfe der Wärme im Waſſer auf, ſondern ſich aber, wenn ſolches erkaltet, wieder davon ab, und ſchießen in ſalzigte Flocken an, die in Maſſen von einer unregelmäßigen Figur zuſammengehen. Wenn man Zucker darzu ſetzt, ſo bleiben ſie in kaltem Waſſer aufgelöſt, und machen einen ſchönen balſamiſchen Syrup. Einige haben ſie zu einem halben Scrupel oder mehr, als ein bruſt und ſchweißtreibendes Mittel ſehr hoch geſchätzt. Man bedient ſich ihrer aber anjetzt ſehr wenig, weil ſie gemeiniglich, wenn ſie auf die gewöhnliche Art bereitet werden, ein ſehr unangenehmes Oel bey ſich führen, von welchen ſie auch durch eine friſche Sublimation mit Pfeiffenthon nicht gänzlich befreyt werden. Die oben mitgetheilten Bemerkungen zeigen, wie man ſie auf einen beſſere Art, durchs Auflöſen, Filtriren und Cryſtalliſiren reinigen kann *).

Boraxſalz, das man Sedativ- oder beruhigendes Salz nennet. (Sal ſedatiuus.)

Thue acht Unzen Borax in eine Retorte mit einem weiten Halſe, und gieſſe drey Unzen Waſſer und hierauf noch drey Unzen Vitriolöl hinzu. Setze die Retorte in einen darzu ſchicklichen Ofen, lege eine Vorlage vor und verſtärke das Feuer, bis das Gefäße anfängt zu glühen. Das Sedativſalz wird in Geſtalt dünner glänzender Blättchen überſteigen, die man mit einer Feder heraus kehren muß. Es

*) Wenn man ein Pfund Benzoe mit drey Pfund fixem Alkali und hinlänglichem Waſſer vermiſcht, ſo verbindet ſich das Alkali mit der Benzoeſäure, und man kann hernach, wenn man verdünnte Vitriolſäure hinzuſetzt, die ſich wieder mit dem fixen Alkali vereiniget, das Benzoeſalz daraus abſcheiden. A. d. Ueb.

wird auch ein wenig Feuchtigkeit in die Vorlage übergehen. Iſt die Materie in der Retorte erkaltet, ſo gieſſe die deſtillirte Feuchtigkeit wieder zurück in die Retorte, ſublimire es von neuem, und ſetze dieſes ſo lange fort, als noch der Borax eine beträchtliche Menge dieſer ſalzigten Blumen giebt.

Oder:

Löſe den Borax in einer zureichenden Menge von warmem Waſſer auf und ſetze das Vitriolöl hinzu. Dampfe dieſe Miſchung ſo lange ab, bis ſich dünne Blättchen auf der Oberfläche zu zeigen anfangen; laß alsdenn das Feuer abgehen und das Gefäſſe ruhig ſtehen, bis ſich viel Cryſtallen erzeugt haben. Dieſe muß man mit kalten Waſſer gut abſpülen, und hernach zum Gebrauch trocknen *).

Wenn man dieſes Salz durch die Sublimation bereitet, ſo muß man, ſo bald die Materie anfängt trocken zu werden, das Feuer geſchwinde verſtärken, weil bloß in dieſem Zeitpunct das Salz ſublimirt wird. Das ſublimirte Salz ſelbſt iſt, wenn es vollkommen trocken iſt, im Feuer vollkommen fix. Befeuchtet man es aber mit Waſſer, und bringt es ſodann in ein heftiges Feuer, ſo gehet ſo lange etwas davon über, bis die Feuchtigkeit gänzlich verflogen iſt; worauf man wieder ſo lange nichts übertreiben kann, bis das Salz von neuem angefeuchtet worden iſt. Dieſes iſt die Urſache, warum man die deſtillirte Feuchtigkeit wieder zurückgießt und die Sublimation wiederholet. Lemery verſichert, daß bey der ſechs und dreyßigſten Sublimation auch noch Blumen übergegangen wären, und daß er durch alle dieſe Sublimationen von zwey Unzen Borax

*) Dieſe zweyte Bereitungsart iſt weit beſſer als die erſte. A. d. Ueb.

rax eine halbe Unze und fünf und dreyßig Gran Sedativſalz erhalten hätte.

Dasjenige was von dem gewöhnlichen gereinigten Borax, wie man ihn in den Läden findet, zurück bleibt, iſt nichts anders als das (mineraliſche) in dem Seeſeeſalz befindliche Alkali. Vereinigt man das Sedativſalz mit demſelben von neuem, ſo erhält man den Borax wieder. Das Sedativſalz wird aus dem Borax auf eben die Art, wie die Salzſäure aus dem Küchenſalz, durch Vereinigung der Vitriolſäure mit dem Alkali entbunden, und es bleibt in beyden Proceſſen ein Sal mirabile oder Glaubers Salz zurück. Es kann auch das Sedativſalz aus dem Borax durch andere Säuren entbunden werden, doch geſchiehet es allemal durch die Vitriolſäure am leichteſten und würkſamſten.

Es iſt nicht ſo mühſam, dieſes Salz durch die Cryſtalliſation als durch die Sublimation zu bereiten; das auf dieſe Weiſe verfertigte Salz aber iſt gemeiniglich nicht ſo weiß, und behält auch leicht, insbeſondere wenn man die Abdampfung zu lange fortſetzt, etwas von Glaubers Salz noch bey ſich.

Dem Geſchmack nach ſollte man das Sedativſalz vor ein Mittelſalz halten. Unterſucht man es aber mit alkaliſchen Salzen, ſo zeigt es ſich als eine Säure, indem es mit den erſtern aufbrauſet, ſich mit ihnen vereinigt, cryſtalliſirt, und ihre alkaliſche Natur gänzlich vernichtet. Es löſet ſich ſowohl im Waſſer als im Weingeiſt auf, doch aber in beyden nicht eben allzuleicht. Was ſeine Kräfte anbelangt, ſo hält man es vor ein gelindes ſchmerzſtillendes Mittel, daher auch ſein Name kommt, und ſchreibt ihm die Kraft zu, die Hitze bey hitzigen Fiebern zu dämpfen, den Wahnſinn im Fieber zu verhindern oder zu heben, und wenigſtens auf eine Zeitlang die krampfigten Zufälle, ſie mögen nun hypochon-

driſch oder hyſteriſch ſeyn, zu lindern. Man giebt es von zwey bis zu achtzehn Gran in einer jeden hierzu ſchicklichen Feuchtigkeit.

Bernſteinſpiritus, Salz und Oel. (Spiritus, Sal et Oleum ſuccini.)

Lond. Diſpenſ.

Deſtillire Bernſtein bey einer nach und nach vermehrten Hitze. Es wird ein Spiritus, ein Oel und ein mit Oel noch vermiſchtes Salz übergehen.

Deſtillirt man das Oel wieder vor ſich, ſo wird es in ein dünnes Oel, das übergehet, und in ein dickeres, das zurück bleibt und das man Bernſteinbalſam nennet, zertheilt.

Man muß das Salz in dem deſtillirten Spiritus oder in Waſſer kochen und es wieder cryſtalliſiren laſſen. Hierdurch wird es von ſeinem anhängenden Oel befreyet. Je öfterer man dieſes wiederholt, deſto reiner wird es werden.

Edinb. Diſpenſ.

Vermiſche einen Theil gepülverten weißen Bernſtein mit drey Theilen reinem Sand, und fülle eine gläſerne Retorte mit dieſer Miſchung zur Hälfte an. Lege alsdenn eine große Vorlage vor und deſtillire es, mit einem nach und nach verſtärkten Feuer in einer Sandcapelle. Es wird zuerſt ein Spiritus mit etwas gelbem Oel, ſodann noch mehr gelbes Oel mit etwas wenigem Salz, und endlich wenn man das Feuer verſtärkt, das Salz mit einem röthlichen Oel übergehen.

Wenn die Deſtillation geendigt iſt, ſo ſchütte die in der Vorlage befindliche Feuchtigkeit aus; ſammle das Salz welches an den Seiten der Vorlage anhängt,

und trockne es, indem du es gelinde zwiſchen Löſchpapier ausdrückſt.

Man kann das Oel von dem Spiritus durchs Filtriren abſondern und nachmals rectificiren, indem man es über eine Lauge von Küchenſalz abziehet.

Die Rectification des Salzes geſchieht auf folgende Weiſe. Stoße einen Theil deſſelben mit zwey Theilen Seeſalz gut zu Pulver, und thue es zuſammen in einen langen und engen gläſernen Kolben. Setze einen blinden Helm darauf und ſublimire es in einem Sandbade, hüte dich aber daß das Oel nicht übergeht. Wenn die Gefäße kalt geworden ſind, ſo kehre das Salz mit einer Feder heraus.

N. E. Diſpenſ.

Nimm gepülverten Bernſtein,
Reinen Sand, gleiche Theile.

Vermiſche beydes in einer gläſernen Retorte und fülle ſolche bis zur Hälfte damit an. Lege alsdenn eine große Vorlage vor, und deſtillire es mit einem nach und nach verſtärkten Feuer in einer Sandcapelle. Es wird zuerſt eine etwas wäßrichte Feuchtigkeit mit einem gelben Oel, hernach ein gelbes Oel, mit dem Salz, und endlich, wenn man das Feuer verſtärkt, ein dunkelrothes und ſchwarzes Oel übergehen. Man ſchütte hierauf die in der Vorlage befindliche Feuchtigkeit aus, und ſondere das Oel von dem Waſſer ab. Man ſammle das Salz, welches an der Seite der Vorlage anhängt, und reinige es von dem Oel, indem man es zwiſchen Löſchpapier gelinde ausdruckt. Hierauf löſe man es in warmem Waſſer auf und cryſtalliſire es.

Das rectificirte Bernſteinöl (*Oleum ſuccini rectificatum*) wird erhalten, wenn man das Oel viermal

immer aus einer reinen Retorte deſtillirt, und in der Retorte allemal ohngefähr den achten Theil des Oels zurückläſſet, den man hernach wegwirft *).

Das Feuer muß bey der Deſtillation des Bernſteins, ſo lange bis die wäßrichte Feuchtigkeit und das dünne Oel herüber iſt, ganz gelinde ſeyn, und kaum den Grad der Hitze des kochenden Waſſers übertreffen. Alsdenn aber muß es nach und nach verſtärkt werden. Gäbe man auf einmal ein zuſtarkes Feuer, ſo würde der Bernſtein aufſchwellen, und ohne daß er erſt in ſeine Beſtandtheile zertrennet und abgeſondert worden iſt, in die Vorlage übergehen. Wenn Sand oder andere ähnliche Körper mit ihm vermiſcht werden, ſo ſchwillt er nicht ſo leicht auf, und man kann das Feuer etwas geſchwinder verſtärken; obgleich dieſer kleine Nutzen durch den Platz, welchen der Sand in die Retorte einnimmt, ſehr verringert wird.

Gemeiniglich verlutiren unſere Scheidekünſtler die Vorlage nicht, damit ſie von Zeit zu Zeit, ſo wie das Salz ſich in den Hals der Retorte anſetzt, ſolche wegnehmen, und das Salz heraus ſchaben können, wodurch man verhindert, daß das Oel nichts davon mit hinunter in die Vorlage nimmt. Wenn ein grobes dickes Oel überzugehen anfängt, und ſich kein Salz mehr zeiget, ſo pflegt man gleich die Deſtillation zu unterbrechen, ohnerachtet man ſie vielleicht noch mit Vortheil fortſetzen könnte.

Herr Pott erzählet in ſeiner ſchönen Abhandlung von dem Bernſteinſalz, die in dem neunten Bande der Abhandlungen der Berliniſchen Academie der Wiſſenſchaften enthalten iſt, daß man in Preuſſen, wo man viel

*) Man ſublimirt das Salz, mit etwas zugeſetztem Thon. Das Oel wird reiner, wenn man bey der Rectification etwas Aſche oder Kalch zuſetzt. A. d. Ueb.

viel Bernſteinſalz aus dem Abgang und den kleinen Stücken Bernſtein machet und auswärts verführet, die Deſtillation ohne Sand oder einen andern Zuſatz in offenem Feuer verrichtete. Da es denen die dieſes Salz verfertigen, zu mühſam iſt, das Salz immer aus dem Halſe der Retorte heraus zu kehren, ſo laſſen ſie das Oel ſolches mit in die Vorlage hinunter nehmen, und ſondern es hernach durch Löſchpapier davon ab, in welches ſich das Oel ziehet, das Salz aber zurücke bleibt. Man druckt hernach dieſes Papier aus und deſtillirt das Oel wieder. Auf dieſe Weiſe fahren ſie mit der Deſtillation fort, bis alles übergegangen iſt, was ſie nur übertreiben können, und tragen bloß Sorge das letzte dicke Oel in eine beſondere Vorlage aufzufangen. Sie ziehen aber auch aus dieſem noch eine große Menge Salz, indem ſie es mit Waſſer vermiſchen, damit in einem ſtarken Gefäß herumſchütteln, und dieſes drey oder vier mal mit friſchem Waſſer wiederholen; worauf ſie das Waſſer filtriren, abdampfen und endlich cryſtalliſiren.

Der ſogenannte **Bernſteinſpiritus** iſt nichts weiter als eine Auflöſung einer kleinen Menge dieſes Salzes in Waſſer, und wird daher ſehr ſchicklich zur Auflöſung des Salzes, wenn man ſolches cryſtalliſiren will, gebrauchet.

Das Salz enthält, wenn es auch von alle dem Oel welches das Löſchpapier nur einziehen will, befreyet worden iſt, doch noch immer ſo viel, daß es eine dunkelbraune Farbe hat. Herr **Pott** verſichert, daß folgende Methode ihm am beſten geglückt und mit dem wenigſten Verluſt verknüpft ſey. Man löſet das Salz in heißem Waſſer auf, und thut in das Papier, wodurch man die Auflöſung filtrirt ein wenig Baumwolle, die

nur mit etwas wenig Oel befeuchtet iſt. Hierein zieht ſich, wie er verſichert, viel von dem in dem Salz enthaltenen Oel, und die Auflöſung geht viel reiner durch. Wenn man dieſe Feuchtigkeit bey einem ſehr gelinden Feuer, z. B. in einem Waſſerbade abdampft und anſchießen läßt, ſo ſind die erſten Cryſtallen durchſichtig und etwas gelb gefärbt. Die folgenden aber ſind braun, ölicht und bitter, und müſſen deswegen noch ferner auf eben dieſe Weiſe gereinigt werden. Das geſammte Salz macht ohngefähr den dreyßigſten Theil des rohen Bernſteins aus. Wenn man es vom Küchenſalz, wie oben angegeben worden, ſublimirt, ſo wird es vollkommener und auch viel geſchwinder gereinigt. Herr **Pott** macht wider die Sublimation den Einwurf, daß durch ſolche ein Theil des Salzes aus ſeiner Miſchung geſetzt würde; indem, wenn auch das Salz zuvor durch die Cryſtalliſation gereinigt worden wäre, doch noch eine Art von Kohlen zurücke bliebe. Ich vermuthe aber doch, daß dieſe Kohle eher durch das Verbrennen einiger noch übrig gebliebenen ölichten Theile, als von einer Trennung der Beſtandtheile des Salzes ſelbſt, entſtanden ſey.

Das reine Bernſteinſalz hat einen durchdringenden, etwas zuſammenziehenden und ſauern Geſchmack. Es löſet ſich ſowohl in Waſſer als im rectificirten Weingeiſt auf, doch aber in keinem von beyden ſehr geſchwind, und in dem letzten kaum ohne Beyhülfe der Wärme. Von kaltem Waſſer erfordert es im Sommer zu ſeiner Auflöſung ohngefehr zwanzig Theile ſeines Gewichts, von ſiedendem Waſſer aber nur zwey Theile. Wenn man es in einem gläſernen Gefäß einer Hitze, die etwas größer, als die vom ſiedenden Waſſer iſt, ausſetzt, ſo ſchmelzt es erſt, ſteigt ſodann in einen weißen Dampf auf, ſetzt ſich in den obern Theil des

Gla-

Glaſes wieder in ſeine weiße Flocken zuſammen, und läßt, woferne es nicht vollkommen rein iſt, ein wenig kohlenartige Materie zurück. Es brauſet ſowohl mit den feuerbeſtändigen als flüchtigen alkaliſchen Salzen auf, und macht mit ihnen Mittelſalze, die denen aus eben dieſen alkaliſchen Salzen und der vegetabiliſchen Säure zuſammengeſetzten, vollkommen gleichen. Wenn man es mit Säuren vermiſcht, ſo entſteht keine merkliche Bewegung. Reibt man es mit firem Alkali, ſo ſteigt kein urinöſer Geruch auf. Durch dieſe Kennzeichen kann man dieſes Salz leicht von allen andern Materien, die mit ihm vermiſcht oder ſtatt ſeiner verkauft werden, unterſcheiden. In Anſehung ſeiner Kräfte ſoll es ein eröffnendes und urintreibendes, und weil es noch etwas Oel enthält, auch ein antihyſteriſches Mittel ſeyn. Boerhaave rühmt es als das vornehmſte urintreibende und antihyſteriſche Mittel (diureticum et antihyſtericorum princeps). Es hat aber doch ſein hoher Preiß verhindert, daß es nicht ſehr gebräuchlich geworden iſt, und vielleicht ſind auch ſeine Kräfte würklich nicht ſo ſtark, als man gemeiniglich geglaubt hat.

Das rectificirte Oel hat einen ſtarken dem Erdharz gleichenden Geruch und einen ſcharfen beißenden Geſchmack. Zu zehn oder zwölf Tropfen erhitzt und reizet es und befördert die Abſonderungen der Säfte. Es wird vornehmlich wegen ſeiner Kräfte in hyſteriſchen Krankheiten und bey der Unterdrückung der monatlichen Reinigung angerühmt. Man braucht es auch bisweilen äußerlich in Salben bey ſchwachen und gelähmten Gliedern und bey rhevmatiſchen Schmerzen. Es iſt dieſes Oel von allen vegetabiliſchen verſchieden, und kömmt mit dem Bergöl darinnen überein, daß es, ſowohl rectificirt als unrectificirt, durch den Weingeiſt

und

und durch fixe alkaliſche Auflöſungen oder flüchtige alkaliſche Geiſter nicht aufgelöſet wird, ſondern ſich, wenn es auch lange ſchon darinnen digerirt oder herumgeſchüttelt worden iſt, doch wieder davon eben ſo leicht, als gemeines Oel vom Waſſer abſondert.

Neuntes Hauptſtück.
Zubereitungen vom Schwefel.

Schwefelblumen. (Flores ſulphuris.)

Lond. Diſpenſ.

Sublimire den Schwefel in darzu bequemen Gefäßen; und mache die Blumen entweder in einer hölzernen Mühle, oder in einem marmornen Mörſer, mit einer hölzernen Keule zu Pulver.

Edinb. Diſpenſ.

Thue gelben grob gepülverten Schwefel, in einen irdenen Kolben, welcher in eine Sandcapelle geſtellet worden iſt; und wenn du einen gläſernen blinden Helm oder einen andern irdenen Kolben umgekehrt auf ihn geſetzet haſt, ſo fange die Sublimation mit einer gelinden Hitze an, welche hernach vermehrt werden kann. Die Blumen werden in den oberſten Theil des Gefäßes aufſteigen, aus welchen man ſie auskehren und ſorgfältig mit ſehr warmem Waſſer zuſammen abwaſchen muß.

Dieſer Proceß wird ſelten von den Apothekern angeſtellet, weil, um ihn mit Vortheile zu machen, eine beſondere und weitläuftige Einrichtung erfordert wird. Diejenigen, welche die Schwefelblumen in Menge zubereiten

bereiten, bedienen ſich zum Sublimirgefäße eines groſſen eiſernen Topfes, der zwey oder dreyhundert Pfund faſſen kann. Dieſer aber hängt mit einer gewölbten Kammer zuſammen, die mit glaſurten Ziegeln überzogen iſt, und zu der Vorlage dienet.

Dieſe Zubereitung des Schwefels bringt keine Veränderung in deſſen Eigenſchaften hervor, weil man dadurch bloß ſeine Unreinigkeiten abſondert, und ihn zu einem feinern Pulver, als ſonſt geſchehen kann, machet. Auf dem Boden des Sublimirgefäßes bleibt eine ſchwere grauliche Maſſe, die aus Sand, Erde, ſteinigten und bisweilen metalliſchen Theilen beſtehet, mit etwas wenigen Schwefel zurück, der nicht mit ſublimirt worden iſt. Dieſe wird insgemein in Stücken gebrochen, und unter dem Namen des lebendigen Schwefels, *Sulphur viuum*, verkauft.

Abgewaſchene Schwefelblumen. (Flores ſulphuris loti.)

Lond. Diſpenſ.

Gieße auf die Blumen ſo viel Waſſer, daß es vier Finger hoch über ſelbige ſtehet, und koche beydes alsdenn eine Zeitlang mit einander. Wenn du hierauf das Waſſer abgegoſſen haſt, ſo gieſſe etwas kaltes hinzu, und waſche die Blumen gut ab, wornach ſie zum Gebrauche getrocknet werden.

Da die Schwefelblumen insgemein in einem ſehr weiten Raume, welcher eine große Menge Luſt enthält, oder in nicht gänzlich verſchloſſenen Gefäßen ſublimirt werden, ſo pflegen einige von denen, welche zuerſt in die Höhe ſteigen, ſich zu entzünden, und werden alſo in einen flüchtigen ſauren Dampf verwandelt, der, wenn er ſich mit den übrigen Blumen vermiſcht, ſelbigen einen merklichen Grad Säure mittheilet. In

ſolchem

ſolchem Falle iſt das Abwaſchen, welches hier angegeben wird, wenn man ſie zur Arzney gebrauchen will, unumgänglich nöthig. Denn es verurſachen die Blumen, welche eine ſolche Säure bey ſich führen, manchmal Kneipen, und können auch in andern Stücken andre Würkungen, als der reine Schwefel hervorbringen. Die Edinburgiſchen Aerzte laſſen, wie man aus dem vorhergehenden Proceſſe ſiehet, bloß die abgewaſchen Schwefelblumen in der Apotheke aufheben. Es giebt aber doch verſchiedene Zubereitungen, (z. B. den Aethiops mineralis), zu welchem, wie man glaubt, die ungewaſchenen Schwefelblumen dienlicher ſind. Daher denn auch die Londonſchen Aerzte dieſelben zu dem Aethiops nehmen laſſen.

Einfacher Schwefelbalſam. (Balſamum ſulphuris ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Koche Schwefelblumen mit viermal ſo ſchwer Baumöl in einen Topf, der nur leicht bedeckt iſt, bis ſie ſich zu der Dicke eines Balſams mit einander vereinigen.

Dicker Schwefelbalſam. (Balſamum ſulphuris craſſum.)

Edinb. Diſp. N. E. D.

Nimm eine Pinte Leinöl oder Baumöl und vier Unzen Schwefelblumen.— Im N. E. D. werden acht Unzen Baumöl und eine Unze Schwefelblumen genommen. Koche ſelbige mit einander bey einem gelinden Feuer, und rühre ſie beſtändig herum, bis ſie die Dicke eines Balſams bekommen.

Das

Das Leinöl löſet den Schwefel viel leichter, als das Baumöl, auf, und es iſt der Balſam, welcher mit ſelbigem gemacht worden, auch nicht ſo unangenehm. Die Gefäße, worinnen es gekocht wird, müſſen wenigſtens dreymal ſo viel enthalten können, als man hinein thut. Denn es wird, ſobald das Oel auf den Schwefel zu würken anfängt, welches faſt zu eben der Zeit, da es an zu kochen fängt, geſchiehet, dieſe Miſchung ſo ſehr ausgedehnet, daß ſie, wenn man ſie nicht vorſichtig vom Feuer wegnimmt, in dem Ofen überläuft; und da die Materie ſehr leicht Feuer fängt, ſo kann dieſes, zumal wenn die Menge derſelben beträchtlich iſt, gefährliche Folgen haben. Man muß daher bey dieſer Operation ſehr behutſam verfahren.

Schwefelbalſam mit Bergpech von Barbados. (Balſamum ſulphuris Barbadenſe.)

Lond. Diſpenſ.

Dieſer wird auf eben die Art, wie der vorige, gemacht, nur daß man an ſtatt des Oels, Bergpech aus Barbados (Petroleum Barbadenſe, ſiehe den er. Theil S. 568.) gebraucht.

Schwefelbalſam mit Terpentinöl. (Balſamum ſulphuris terebinthinatum.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm zwo Unzen abgewaſchene Schwefelblumen, und ſechs Unzen Terpentinöl.

Digerire ſie mit einander in einem Sandbade, bis das Oel mit dem Schwefel geſättigt iſt.

Schwe-

Schwefelbalſam mit Anisöl. (Balſamum ſulphuris aniſatum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm zwo Unzen abgewaſchene Schwefelblumen, ſechs Unzen Terpentinöl, und vier Unzen von dem deſtillirten Oel des Anisſaamens.

Digerire ſie mit einander, wie in dem vorhergehenden Proceſſe angegeben worden iſt.

Dieſe Zubereitungen werden beſſer und ſicherer in einem großen und hohen gläſernen Kolben, deſſen Mündung wenigſtens einen Zoll im Durchſchnitte hat, als in Circulir- oder verſchloſſenen Gefäßen, wie man insgemein vorgeſchrieben hat, bereitet. Denn wenn der Schwefel und das Oel heftig aufeinander zu würken anfangen, ſo dehnen ſich ſelbige nicht nur in einem großen Raum aus, ſondern es ſteigen auch von ihnen viel elaſtiſche Dämpfe mit ziemlichen Ungeſtüm auf, welche die Gefäße, wenn ſolche verſtopfet, oder ihre Oeffnungen nicht groß genung ſind, dieſe Dämpfe einen freyen Ausgang zu verſchaffen, gewiß zerſprengen. Hofmann erzählt eine ſehr merkwürdige Geſchichte von den Würkungen eines ſolchen Zufalls. In dem oben empfohlnen Gefäße kann der Proceß ohne Gefahr binnen vier oder fünf Stunden geſchehen, wenn man nur das Feuer gehörig behandelt. Es muß daſſelbe eine Zeitlang ſehr gelinde ſeyn, und hernach ſo vermehret werden, daß das Oel Blaſen zu bekommen oder zu kochen anfängt, in wechem Zuſtande man es ſo lange erhalten muß, bis aller Schwefel aufgelöſet iſt.

Die weſentlichen Oele, die man als Auflöſungsmittel des Schwefels braucht, leiden eine große Veränderung durch den Grad der Hitze, welcher ſie zur Auflöſung

löſung des Schwefels geſchickt zu machen, erfordert wird; daher denn auch die Schwefelbalſame bey weitem nicht ſo viel von dem Geruche dieſer Oele haben, als man erwarten ſollte. Man wird alſo, wie es ſcheint, beſſer thun, wenn man eine gehörige Menge deſtillirtes Oel zu dem einfachen Schwefelbalſam hinzuſetzt, mit dem ſich daſſelbe leicht durch eine gelinde Wärme vereinigt, wenn das Gefäße nur dann und wann herumgeſchüttelt wird. Sechzehn Theile von einem weſentlichen Oele und ſechſe von dem dicken Schwefelbalſam, machen einen Balſam, der weit ſchöner als die auf vorige Art verfertigten iſt, und noch ſo viel von dem Geruch und Geſchmack des Oels beſitzt, daß dadurch der Geſchmack des Schwefels einigermaßen verſteckt, und erträglich gemacht wird.

Es ſind die Schwefalbalſame in dem Huſten, der Schwindſucht und andern Krankheiten der Bruſt und der Lunge ſehr angeprieſen worden; ohnerachtet der Ruhm, welchen ſie in ſolchen Fällen erlangt haben, nicht auf gute Verſuche und Proben ihrer Würkſamkeit gegründet zu ſeyn ſcheinet. Sie ſind offenbar hitzig, ſcharf und reizend, und müſſen daher mit der größten Vorſicht gebraucht werden *). Man hat öfters gefunden, daß ſie den Appetit verderbt, dem Magen und Eingeweiden ſchädlich geweſen, den Leib ausgetrocknet, und Durſt und fieberhafte Hitze erregt haben. Die Doſis von dem einfachen Schwefelbalſam iſt von zehn bis zu vierzig Tropfen; von denen mit dem weſentlichen Oelen bereiteten, wird nicht mehr als die Hälfte dieſer Doſis gegeben. Aeußerlich werden ſie zur Reinigung und

*) Man bedient ſich ihrer faſt gar nicht mehr, zumal da die mit ausgepreßten Oelen bereiteten leicht ranzicht werden. A. d. U.

und Heilung unreiner Geſchwüre gebraucht, und es muthmaßet Boerhaave, daß ihr Nutzen in ſolchen Fällen Gelegenheit gegeben habe, ihnen auch innerlich gute Würkungen zuſchreiben.

Schwefelleber. (Hepar ſulphuris.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm drey Unzen Schwefelblumen, und anderthalb Unzen pulveriſirtes Weinſteinſalz; ſchmelze den Schwefel in einer irdenen Schüſſel unter einem Camin, und thue das Weinſteinſalz nach und nach hinzu; rühre die Materie beſtändig mit einem Spatel ſo lange herum, bis ſie eine rothe Farbe bekommen hat; man muß aber dabey Sorge tragen, daß ſie nicht Feuer fängt.

Es iſt beſſer, wenn man, wie hier angegeben wird, den Schwefel vor ſich ſchmelzen läßt, und das Weinſteinſalz nach und nach hinzu thut, als wenn man ſelbige mit einander reibet und hernach ſchmelzet; weil in dieſem Falle die Vermiſchung nicht ſo dünne fließet, daß ſie durch das Umrühren hinlänglich vermiſcht werden kann, der Schwefel aber entweder ſich entzündet, oder in Blumen ſublimirt. Und dieſes iſt wahrſcheinlicher Weiſe auch die Urſache, warum man gemeiniglich ſo viel von ihm zu dieſer Bereitung zu nehmen verordnet hat. Es gehet, wenn auch die Schwefelleber auf die gegenwärtige Art bereitet wird, doch ein guter Theil davon verloren, und wenn dieſes nicht geſchähe, ſo würde die Schwefelleber nicht ihre gehörige Beſchaffenheit erhalten. Denn ein Theil Schwefel erfordert, wenn er ſich im Waſſer vollkommen auflöſen ſoll, wie die Schwefelleber thun muß, zwey Theile Alkali; da hier zwey Theile Schwefel zu einem Theile Alkali genommen werden.

Die

Die Schwefelleber hat einen ſtinkenden Geruch und einen ekelhaften Geſchmack. Ihre Aufloͤſung in Waſſer, welche man mit Zucker zu einem Syrup gemacht, iſt zu eben den Abſichten, als die obigen Balſame, angeprieſen worden. Man hat aber auch in unſerm Diſpenſatorium dieſen Syrup mit Recht verworfen, wie man ſchon lange mit den Balſamen in der gewoͤhnlichen Praxis gethan hat. Wenn die Schwefelleber in rectificirtem Weingeiſt digeriret wird, ſo theilt ſie ihm eine ſtarke Goldfarbe, einen brennenden etwas gewuͤrzhaften Geſchmack und einen beſondern nicht unangenehmen Geruch mit. (Siehe S. 167.) In den Apotheken wird eine ſolche Tinctur auch unter dem Namen der Tinctur eines Halbmetalls (des Spießglaſes) aufbehalten. (Siehe oben S. 168.)

Niedergeſchlagener Schwefel (Sulphur praecipitatum. Lac vel Magiſterium ſulphuris.)

Lond. Diſpenſ.

Koche die Schwefelblumen in Waſſer mit dreymal ſo ſchwer ungeloͤſchten Kalk, bis der Schwefel aufgeloͤſet worden iſt. Seige die Aufloͤſung durch und troͤpfle von dem ſchwachen Vitriolſpiritus etwas hinein. Es wird ſich ein Pulver niederſchlagen, welches zu wiederholten malen, ſo lange, bis es ganz unſchmackhaft wird, mit Waſſer abgewaſchen werden muß.

Schwefelmilch. (Lac ſulphuris. Magiſterium ſulphuris)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Koche die Schwefelleber, welche zu Pulver gemacht worden, drey Stunden lang in viermal ſo viel Waſ-

ſer, und ſetze, wenn es nöthig iſt, noch mehr Waſſer hinzu. Seige alsdenn die Auflöſung, weil ſie noch warm iſt, durch, und tröpfle, ſo lange bis das Aufbrauſen aufhört, in ſolche Vitriolöl hinein. Es wird ſich ein Pulver niederſchlagen, welches mit Waſſer abgewaſchen und hernach zum Gebrauche getrocknet werden muß *).

Die hier beſchrieben Methode, das ſogenannte Lac ſulphuris aus der Schwefelleber zu machen, iſt die kürzeſte und leichteſte, wenn nur die Schwefelleber gut gemacht iſt; der ungelöſchte Kalch aber giebt der Zubereitung eine weiße Farbe, die ihren Verkauf befördert. Einige pflegen zu dem Kalche noch einen Theil Alkali zu thun, um deſſen auflöſende Kraft zu befördern.

Dieſes Mittel hat, man mag es auf eine von beyden Arten bereiten, auf welche man will, faſt einerley Eigenſchaften. Es würde vollkommen gleich ſeyn, wenn man es mit einer andern, als der Vitriolſäure, niederſchlüge. Dieſe Säure aber macht mit dem aufgelöſeten Kalche eine Art von Selenit, der ſich mit dem Schwefel niederſchlägt, und nicht durchs Abwaſchen davon abgeſondert werden kann; hingegen aber kann das Mittelſalz, welches aus dieſer Säure und dem fixen Alkali der Schwefelleber entſteht, durch öfters Abwaſchen mit warmen Waſſer gänzlich aufgelöſet und abgeſondert werden. Auch werden die Verbindungen aller übrigen Säuren mit dem Alkali und Kalch durch kaltes Waſſer abgeſondert. Die ſchöne Farbe der mit Kalch gemachten Zubereitung iſt vermuthlich der beygemiſchten ſelenitiſchen Materie, die aus

*) Die Schwefelmilch wird am beſten durch die cauſtiſche Lauge auf Mayers Art bereitet. Man ſehe ſolche in Wieglebs Chymie S. 261. u. f. A. d. Ueb.

aus der Verbindung der Vitriolſäure und des Kalchs entſteht, zuzuſchreiben.

In Anſehung ihrer Eigenſchaften iſt die reine Schwefelmilch nicht von dem reinen Schwefel ſelbſt unterſchieden, welchem ſie zu Salben u. ſ. w. bloß ihrer Farbe wegen vorgezogen wird. Die weiße Farbe rührt nicht davon her, daß der Schwefel etwas von ſeinen Theilen in der Bearbeitung verloren hat, oder eine neue Materie hinzugekommen iſt. Denn wenn gemeiner Schwefel mit alkaliſchen Salzen gerieben, vermiſcht und ſublimirt wird, ſo ſteigt er eben ſo weiß in die Höhe, das ganze Alkali aber bleibt unverändert zurück; und der niedergeſchlagene Schwefel wird, wenn man ihn in einem gelinden Feuer ſchmelzt, wieder gelb.

Die franzöſiſchen Schriftſteller geben bloß der weißen Feuchtigkeit, ehe ſich das Pulver aus ihr niederſchlägt, den Namen der Schwefelmilch (Lac ſulphuris), welchen wir hingegen dem niedergeſchlagenen Pulver beylegen.

Flüchtige Schwefeltinctur. (Tinctura ſulphuris volatilis.)

Nimm Schwefelblumen, ſechs Unzen;
Salmiak, ein Pfund;
Ungelöſchten Kalch, anderthalb Pfund.

Sprenge etwas Waſſer auf den Kalch, und wenn er gelöſchet und zu Pulver zerfallen iſt, ſo reibe ihn erſtlich mit dem Schwefel, und hernach mit Salmiak, und zwar immer nur wenig auf einmal. Deſtillire ſodann die Mixtur in einer Retorte mit einem nach und nach vermehrten Feuer. Die deſtillirte

Feuchtigkeit muß in einer wohl verſtopften Flaſche zum Gebrauche aufgehoben werden.

Dieſe Feuchtigkeit hat einen ſtarken widrigen Geruch, welcher demjenigen einigermaßen gleichet, welcher bey der Niederſchlagung der Schwefelmilch aufſteiget. Der Dampf breitet ſich in beyden Fällen weit aus, theilt allen ſilbernen und kupfernen Sachen eine braune oder ſchwarze Farbe mit, und verändert und verderbt manche Arzneyen. Man muß daher bey der Anſtellung dieſes Proceſſes, und bey der Aufbehaltung dieſer Tinctur, auf dieſen Umſtand wohl Achtung geben. Wenn man ein Stück Papier, auf das man etwas mit einer geſättigten Auflöſung von Bley in einer mineraliſchen Säure geſchrieben, und ſolches hernach gelinde getrocknet hat, mitten in ein Buch Papier, oder in ein ziemlich ſtarkes Buch legt, und nahe an die offene Mündung der Bouteille, welche dieſe Tinctur enthält, bringet, ſo wird der Dampf es bald erreichen, und die ganz ungefärbte weiße Schrift ſo verändern, daß ſie nun ſchwarz und leſerlich wird.

Hofmann hegt eine große Meynung von den Kräften dieſer Zubereitung. Er verſichert, daß eine Mixtur, von einem Theil dieſer Tinctur und drey Theilen Weingeiſt, zu dreyßig oder vierzig Tropfen gegeben, ein ſehr kräftiges ſchweißtreibendes Mittel ſey, und daß ein aus dieſer Feuchtigkeit und dem Campfer zuſammengeſetzes Mittel, wenn man die Füße damit wüſche, die Schmerzen des Podagra vertriebe. Ich läugne nicht daß dieſe Tinctur ein kräftiges Arzneymittel ſey, allein ſie iſt aber auch gewißlich ſehr unangenehm zu nehmen.

Zehntes Hauptſtück.

Metalliſche Zubereitungen.

Erſter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Golde.

Das Gold iſt das ſchwerſte und vollkommenſte Metall; es bleibet in dem ſtärkſten Feuer fix und unverändert, und wird von keinem alkaliſchen, oder einem einfachen ſauren Auflöſungsmittel angegriffen. Es löſet ſich bloß in dem Goldſcheidewaſſer (Aqua regis oder regia) in eine gelbe durchſichtige Flüſſigkeit auf. Dieſe Auflöſung giebt der Haut u. ſ. w. eine Purpurfarbe. Der ätheriſche Weingeiſt (oder Naphtha), und einige weſentliche Oele nehmen das Gold aus ſelbiger auf; und die (flüchtigen) alkaliſchen Salze ſchlagen das Metall als einen gelben Schlamm aus ihr nieder, der, wenn er getrocknet, und einer geringen Hitze ausgeſetzt wird, heftig platzet.

Was die mediciniſchen Kräfte dieſes Metalls anbelangt, ſo hat die Erfahrung hinlänglich gezeigt, daß dieſelbigen ſehr geringe ſind. In ſeiner metalliſchen Geſtalt iſt es, wenn es auch noch ſo ſehr zertheilt wird, unwürkſam: wenn es mit den Säuren vollkommen geſättigt wird, ſo wird es freſſend; und wenn es nicht völlig geſättigt iſt, ſo leiſtet es entweder gar nichts, oder es iſt die Würkung deſſelben unſicher.

Trinkbares Gold. Goldtinctur. (Aurum potabile.)

Löſe vermittelſt einer mäßigen Hitze ein halbes Quentchen von feinem Golde in zwo Unzen von der Aqua

regis auf, und ſetze zu der Aufloſung eine Unze von dem weſentlichen Roſmarinöl *). Schüttele ſolches unter einander, und laß es alsdenn ruhig ſtehen, ſo wird die Säure ihre goldgelbe Farbe verlieren, und das Oel, welches auf die Oberfläche ſteiget, reichlich annehmen. Gieße das Oel ab, thue vier oder fünf Unzen von abgezogenem Weingeiſt darzu, und laß dieſe Mixtur einen Monath lang in der Wärme ſtehen, ſo wird ſie eine Purpurfarbe bekommen.

Es ſind vielerley Bereitungen dieſer Art von denen, die ſich für Goldmacher ausgeben, erſonnen, und unverſtändigen Perſonen als herzſtärkende und ſchweißtreibende Mittel von unſchätzbarem Werth aufgeheftet worden. Die hier mitgetheilte Bereitung ſcheint noch eins der beſten und ſicherſten Mittel dieſer Art zu ſeyn, wiewohl ſie als ein Arztneymittel eben ſo würkſam ſeyn würde, wenn man auch gar kein Gold, wovon ſie doch den Namen führt, darzu nähme. Das Oel nimmt in der That das Gold aus der Säure in ſich, und erhält es auch einige Zeit aufgelöſet; wenn man es aber ſtehen läſſet, ſo ſondert ſich das Gold gänzlich als gelbe feine Blätter, wie Blattgold, wieder ab. Dieſes erfolgt auf gleiche Art, man mag entweder das Oel oder den Weingeiſt mit der Auflöſung des Goldes im Königswaſſer vermiſchen; der einzige Unterſchied iſt, daß das Gold aus dem Oele ſich an die Seiten des Glaſes niederſchlägt; da hingegen der Weingeiſt es in ſo feinen Flimmern darſtellt, daß es auf ſeiner Oberfläche herum ſchwimmet. Man hat bis jetzo noch kein Mittel gefunden, das Gold mit dem Oele oder Weingeiſt ſo zu verbinden, daß es beſtändig mit ihnen vereinigt bleibt.

Knall-

*) Alle weſentliche Oele und Naphthen thun dieſes. A. d. U.

Knall- oder Platzgold. (Aurum fulminans.)

Pariſ. Diſpenſ.

Thue ein Quentchen Goldſtaub mit einer halben Unze Königswaſſer, das erſt vor kurzem zubereitet worden iſt, in eine in Sand geſtellte Matraſſe. Wenn das Auflöſungsmittel aufhört zu würken, ſo ſetze noch ſo viel Königswaſſer hinzu, als zur völligen Auflöſung erfordert wird. Verdünne die Auflöſung mit zehnmal ſo viel warmem Waſſer, und tröpfle ſodann ſo lange Weinſteinöl *) hinein, bis das Aufbrauſen und der Niederſchlag aufhört. Laß ſich alles ſetzen; gieße die oben auf ſtehende Feuchtigkeit ab, und waſche das niedergeſchlagene Pulver ſo lange mit warmem Waſſer ab, bis es ganz ohne allen Geſchmack iſt, und trockne es hernach.

Dieſes Pulver muß mit der äuſſerſten Sorgfalt getrocknet werden, weil es ſich ſchon bey einer mäßigen Hitze mit einer großen Heftigkeit entzündet. Und eben dieſes geſchiehet, wenn man es auch nur ſtark reibt. Man hat es wegen dieſer Eigenſchaft Platzgold genennet, und ſie iſt die einzige Urſache, warum man itzt dieſe Bereitung noch verfertiget, ohnerachtet es auch als ein ſchweißtreibendes Mittel zu einigen Granen in Fiebern empfohlen worden iſt. Gewiſſer iſt es, daß es als ein Purgiermittel, und dieſes nicht allemal allzuſicher, würket. König und Ludovici erzehlen, daß es in einigen Fiebern faſt tödtliche Durchfälle erreget, und Stahl (de proexcucriſi medica im achten Abſchnitte) verſichert, man habe gefunden, daß es die Gedärme

*) Es muß, wenn der Goldniederſchlag platzen ſoll, entweder das Königswaſſer mit Salmiak bereitet, oder der Niederſchlag mit flüchtigem Alkali gemacht werden. A. d. Ueb.

zerfreſſen hätte. Jemehr man es abwäſcht und verſüßt, deſtoweniger wird es in dem Körper eine freſſende Eigenſchaft zeigen, und deſto ſchwächer wird es auch, wenn es erwärmet wird, platzen.

Zweyter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Silber.

Das Silber iſt unter allen Metallen, nach dem Golde, im Feuer das beſtändigſte. Es löſet ſich in der reinen Salpeterſäure in eine durchſichtige Feuchtigkeit auf, die keine Farbe hat, und höchſt bitter und ſcharf iſt. Dieſe Auflöſung verſchaffet uns, wenn ſie getrocknet worden, ein nützliches ätzendes Mittel, das man auch innerlich in geringer Doſis, und mit andern Subſtanzen vermiſcht, bey Waſſerſüchtigen zur Ausführung des Waſſers gegeben hat. Es färbt die Haut ſchwarz.

Aetzendes Mittel vom Silber. (Cauſticum lunare.)

Lond. Diſpenſ.

Löſe reines Silber in ohngefähr zweymal ſo ſchwer Scheidewaſſer in einem Sandbade auf. Verſtärke alsdenn die Hitze, bis eine trockene Maſſe zurück bleibt. Schmelze dieſe in einem Schmelztiegel, damit ſie in eine bequeme Form gegoſſen werden kann, und vermeide dabey ſorgfältig eine allzugroße Hitze, damit die Materie nicht zu dicke wird.

Aetz-

Aetzendes Mittel vom Silber- oder Höllenſtein.
(Cauſticum lunare, ſeu Lapis infernalis.) *)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Löſe feines Capellenſilber, das zu dünnen Blättchen gemacht und in kleine Stücken zerſchnitten worden iſt, in einem Sandbade in dreymal ſo ſchwer Salpetergeiſt auf. (Nach dem neuen Diſpenſatorium in acht Unzen verdünnter Salpeterſäure (Acidum nitroſum tenue) und einer Unze Waſſer.) Dampfe die Auflöſung bis zur Trockenheit ab, und thue den übrigen Kalch in einen geräumlichen Schmelztiegel. Gieb erſt eine gelinde Hitze, und vermehre ſie nach und nach, bis die Maſſe wie Oel fließet und zu dampfen aufhöret **). Gieſſe ſie alsdenn in kleine eiſerne Röhren, die hierzu beſonders gemacht ſind, und die man vorher warm gemacht und mit Fett beſchmieret hat. Laß ſie endlich trocken werden, und hebe ſie zum Gebrauche in einem verſtopften gläſernen Gefäſſe auf.

Ein ſtarker Salpetergeiſt wird etwas mehr Silber als die Hälfte von ſeinem Gewichte beträgt, die oben (S. 487. u. f.) beſchriebenen ſchwächeren Arten des Scheidewaſſers aber, auch im Verhältniß der in ihnen in einer geringen Menge enthaltenen Salpeterſäure, viel weniger auflöſen. Manchmal enthält dieſer Spiritus etwas Vitriol- oder Salzſäure, wodurch er, ſo geringe auch dieſe Menge iſt, doch zu der Auflöſung des Sil-

*) Siehe wegen des Namens oben S. 430.

**) Die Worte: und zu dampfen aufhöret, ſind mit Recht in der neuen Ausgabe des Edinburg. Diſpenſ. weggelaſſen, weil, wenn man dieſes thäte, die Kraft dieſes Mittels ſehr vermindert werden würde. Am beſten iſt es, ſobald als ſolches ruhig im Oel fließet, es auszugieſſen. A. d. Ueb.

Silbers ungeſchickt wird, und daher, ehe die Auflöſung unternommen wird, ſorgfältig davon gereiniget werden muß. Die Art wie die Goldſchmiede und Goldſcheider die Reinigkeit ihres Scheidewaſſers unterſuchen, und es wenn es nöthig iſt, reinigen, beſtehet darinnen, daß ſie in ſelbiges einige wenige Tropfen einer guten ſchon bereiteten Silberauflöſung fallen laſſen. Wenn die Feuchtigkeit helle bleibt, und nicht im geringſten trübe oder weißlicht wird, ſo iſt ſie zu ihrem Gebrauche gut. Iſt ſie es aber nicht, ſo thun ſie etwas mehr von der Auflöſung hinzu, welche unmittelbar dem ganzen Scheidewaſſer eine milchweiße Farbe giebt. Nachdem man hierauf dieſe Miſchung einige Zeit ſtehen laſſen, ſo fällt ein weißer Bodenſatz nieder, von dem ſie vorſichtig abgegoſſen, von neuem unterſuchet, und wenn es nöthig iſt, ferner durch einen Zuſatz der Silberauflöſung gereinigt werden muß *).

Man braucht das dünne Blättchenſilber, das man nach dem zweyten Proceſſe nehmen ſoll, nicht in kleine Stückchen zu zerſchneiden. Die Auflöſung wird geſchwinder geſchehen, wenn man dieſe Blättchen ſpiralförmig zuſammen wickelt, ſo, daß ſie gut ins Glas gebracht werden können, und nur Sorge trägt, daß ſich ihre verſchiedenen Flächen einander nicht berühren. Man ſetzt hierdurch, der Würkung des Auflöſungsmittels eine größere Oberfläche aus, als wenn die Blättchen in Stücken zerſchnitten, und eins aufs andre gelegt werden. Ein gutes Scheidewaſſer wird über die Hälfte ſeiner Schwere Silber auflöſen, und es iſt nicht rathſam, ſich einer größern Menge des Auflöſungsmittels zu bedienen, als zur Verfertigung der Auflöſung ſelbſt nöthig iſt, weil alles, was darüber iſt, bey der nachherigen Schmelzung abdampfen muß.

Der

*) Siehe oben Seite 487.

Der Schmelztiegel muß ſo geräumlich ſeyn, daß er fünf oder ſechsmal ſo viel, als die hinein gethanene Materie beträgt, enthalten kann, weil dieſelbe Blaſen wirft, und ſo aufſchwillt, daß ſie leicht überlaufen kann. Es ſprützen auch, während dieſer Zeit, dann und wann kleine Tropfen in die Höhe, deren beizende Eigenſchaft noch durch die Hitze vermehret wird, vor welche man ſich alſo, bey der Verfertigung dieſes Mittels, in Acht zu nehmen hat. Man muß ſo lange, bis das Aufwallen aufhöret, und die Materie nun in der Hitze, wodurch ſie zuvor kochte, geſtehet, nur ein mäßiges Feuer geben; ſodann aber auf einmal daſſelbe verſtärken, bis die Materie auf dem Boden ſo dünne wie Oel fließet. Alsdenn muß man ſie augenblicklich in die Form gießen, ohne ſo lange zu warten, bis ſich keine Dämpfe mehr zeigen. Denn wenn man dieſes thut, ſo wird die Bereitung nicht allein zu dicke, als daß ſie gut in die Formen laufen könnte, ſondern auch nicht ſo beizend, als man ſie haben will.

In Ermanglung einer ſchicklichen eiſernen Forme, kann man eine von einem nicht zu feuchten Pfeiffenthon bereiten, wenn man in einen Klumpen von ſelbigem mit einem glatten Stocke, der erſt mit Fett beſchmieret worden, ſo viel Löcher als man braucht, machet. Man gieße die flüßige Materie in die Löcher, und wenn ſie erhärtet iſt, ſo zerbreche man den Klumpen und nehme ſie heraus. Man muß von jedem Stücke das Fett abwiſchen und es in ein trocknes, weiches Papier wickeln, um es nicht nur vor der Luft zu verwahren, ſondern auch zu verhindern, daß es die Finger, wenn man es angreift, nicht anfrißt, oder garſtig macht.

Dieſe Zubereitung iſt ein ſtarkes ätzendes Mittel, und wird öfters, die Warzen und andere fleiſchigte Aus-

Auswüchſe wegzubeizen, das ſchwammigte Fleiſch in den Wunden oder Geſchwüren zurück zu halten, und in andern ähnlichen Fällen angewendet. Es wird ſelten gebraucht, wo eine tiefe Borke nöthig iſt, z. B. um Geſchwüre und Geſchwülſte zu öffnen. Denn es breitet, weil dazu etwas viel gehöret, daſſelbe, wenn es durch die Feuchtigkeit der Haut flüßig gemacht wird, ſich weiter aus, als es ſoll.

Silberpillen. Silbercryſtallen. (Pilulae lunares. Cryſtalli lunares.)

Löſe reines Silber in Scheidewaſſer auf, und ſetze die Feuchtigkeit nach gehöriger Abdampfung zum Anſchieſſen der Cryſtallen hin. Löſe die Cryſtallen wieder in gemeinem Waſſer auf, und vermiſche ſie mit einer Aufloſung von eben ſo ſchwer Salpeter. Dampfe dieſe Mixtur bis zur Trockenheit ab und fahre mit der Trocknung bey einer mäßigen Hitze, indem du die Materie beſtändig umrühreſt, ſo lange fort, bis keine Dämpfe weiter aufſteigen.

Man muß das Feuer hier beſtändig unterhalten, bis die Dämpfe gänzlich nachlaſſen, weil hier mehr Säure als im vorhergehenden Proceſſe weggetrieben werden muß. Es hat aber dem ohngeachtet dieſe Zubereitung noch einen ſehr ſcharfen, höchſt bittern und ekeln Geſchmack. Wenn ſie auf die Geſchwüre gelegt wird, ſo würkt ſie als ein freſſendes Mittel, doch aber viel gelinder als das vorige. Sie wird von Boylen, Boerhaaven *), und andern ſehr in der Waſſerſucht empfohlen. Der letztere verſichert, daß zween Gran davon, wenn man ſie mit ein wenig Zucker und Brod zu

*) Elem. Chem. T. II. proc. 183.

zu Pillen macht, bey nüchternem Magen nimmt, und etwas warmes Waſſer, das mit Honig ſüße gemacht worden iſt, gleich darauf trinkt, gelinde, ohne Kneipen zu verurſachen, und ohne daß es die Kranken beynahe empfinden, purgiren und eine große Menge Waſſer abführen; daß es ferner die Würmer tödtet, und viele alte langwierige Geſchwüre heilet. Nichts deſto weniger warnet er wider den zu ſtarken oder fortgeſetzten Gebrauch dieſes Arzneymittels, und bemerket, daß es doch allemal eine freſſende Eigenſchaft zeigte, die Gedärme, beſonders aber den Magen ſchwächte, (und daher dienliche ſtärkende Mittel, als das Wacholderbeerenmuß dabey von Zeit zu Zeit gebraucht werden müßten.)

Dritter Abſchnitt.

Zubereitungen von Eiſen.

Das Eiſen läßt ſich unter allen Metallen durch das Feuer, am leichteſten in Kalch verwandeln, und ſchmelzet am ſchwerſten. Der Schwefel befördert ſeine Schmelzung, und verwandelt es in eine Subſtanz, die von derjenigen, die aus einer Vereinigung dieſes Metalls mit der Vitriolſäure entſtehen, nicht ſehr verſchieden iſt. Es löſen alle Säuren dieſes Metall auf, auch die Luft frißt es an, und macht einen Roſt oder Kalch daraus.

Das Eiſen würkt, es mag in ſeiner metalliſchen Geſtalt, oder leicht calcinirt, oder mit der Pflanzen- oder mineraliſchen Säure vereinigt ſeyn, in dem menſchlichen Körper auf einerley Art, (doch aber mit einem verſchiedenen Grade von Stärke) indem es nämlich die Faſern deſſelben zuſammenziehet. Unter allen dieſen Geſtalten befördert es die Abſonderungen, oder hält ſie zurück, wenn ihr Mangel oder Ueberfluß von einer

Schlaff-

Schlaffheit oder Schwäche der Gefäße herrühret, macht überhaupt den Puls ſtärker und geſchwinder, und beſchleunigt den Umlauf des Geblüts. Die Eiſenkalche ſind diejenigen Zubereitungen welche die wenigſte Kraft beſitzen. Das rohe Eiſen löſet ſich. wenn es gehörig in kleine Stücken zertheilt worden iſt, leichter in den thieriſchen Säften auf, und wenn ſaure Säfte in den erſten Wegen befindlich ſind, ſo zeiget bald ein Aufſtoſſen als wie von faulen Eyern, und die ſchwarze Farbe der Excremente, daß es würket. Wird es vorher mit ſalzigen Körpern verbunden, ſo äußert es faſt beſtändig ſeine Würkung.

Da ſich die Eiſenkalche wenig in Säuren auflöſen, ſo hat man geſchloſſen, daß eben dieſes auch im menſchlichen Körper geſchähe, und daß man ſie vor eine bloße unwürkſame Erde anzuſehen hätte. Geſetzt aber, daß auch dieſes Metall ſo lange es ein Kalch bleibt, ſich ganz und gar nicht auflöſen könnte, ſo pflegen doch die Eiſenkalche ſehr leicht zu ihrer metalliſchen Geſtalt wieder zurückzukehren. Der Eiſenkalch nimmt, wie Baume' erzählt, wenn er ein oder zwo Stunden in Baumöl digerirt wird, vollkommen ſeine metalliſche Geſtalt wieder an, ſo, daß ihn der Magnet anzieht, und ihn die Säuren auflöſen: und dieſer Verfaſſer ſchließt hieraus, daß auch das Eiſen in dem menſchlichen Körper, aus dem Eiſenkalche wieder hergeſtellet würde. Es iſt bekannt, daß die Eiſenkalche den Unflath ſchwarz färben, und dieſes zeigt deutlich, daß ſie in der That würken, obgleich dieſe ihre Würkung weder ſo ſchleunig noch ſo ſtark iſt, als ſie, wenn das Eiſen in einer andern Geſtalt gebraucht wird, zu ſeyn pfleget.

Zuberei-

Zubereiteter Eiſen- oder Stahlroſt. (Chalybis rubigo praeparata.)

Lond. Diſpenſ.

Setze Feilſtaub von Stahl *) an die Luft, und feuchte ihn öfters mit Weineßig oder Waſſer an, bis er ſich in einen Roſt verwandelt. Reibe ſolchen alsdenn in einem Mörſel, und waſche das zärtere Pulver mit Waſſer ab. Das Uebriggebliebene muß von neuen an die Luft geſetzet, und wie zuvor befeuchtet werden; man muß es alsdenn wieder reiben und waſchen, und das abgewaſchne Pulver trocknen und zum Gebrauch aufheben.

Zubereitete Feilſpäne von Eiſen. (Martis limatura praeparata.)

Edinb. Diſpenſ. (ſiehe oben S. 23.)

Setze Feilſpäne von Eiſen, welche durch den Magnet vorher gereinigt worden ſind, an einen feuchten Ort, ſo daß ſich ſelbige in einen Roſt verwandeln, welchen man zu einem ſehr zarten Pulver macht.

Sie können gleichfalls zubereitet werden, wenn man ſie mit Weineßig anfeuchtet.

Die Reinigung der Feilſpäne von Eiſen durch Hülfe des Magnets, iſt ſehr langweilig, und ſchafft nicht ſo viel Nutzen als man vermuthen ſollte. Denn wenn ſie roſtig ſind, ſo werden ſie gar nicht oder nicht hinlänglich von dem Magnet angezogen, und ſie werden auch auf dieſe Art nicht gänzlich vom Meßing, Kupfer oder andern metalliſchen Theilen, welche ihnen anhängen können, befreyet. Es erhellet aus Henkels Verſuchen, (ſiehe deſſen Kieß-

*) Oder beſſer von Eiſen. A. d. Ueb.

hieſtorie, das Capitel vom Eiſen im Kieß) daß, wenn das Eiſen durch die Schmelzung mit einem andern Metalle oder Halbmetalle, den Spießglaskönig allein ausgenommen, zu gleichen Theilen vermiſcht wird, dieſe Zuſammenſetzung ſtark durch den Magnet angezogen wird. Man kann um einen mäßigen Preiß von den Eiſenhändlern einen Eiſenroſt bekommen, welcher von allen Unreinigkeiten, diejenigen ausgenommen, welche ſich durch das Waſſer abwaſchen laſſen, vollkommen frey iſt.

Der Eiſenroſt iſt als ein Arzneymittel denen Eiſenkalchen oder Eiſenſaffranen, welche durch ein ſtarkes Feuer bereitet werden, vorzuziehen. Hofmann erzählt, daß er ihn öfters mit merklichem Nutzen in einer hartnäckigen Bleichſucht, bey welcher außerordentliche Kopfſchmerzen und andere heftige Zufälle vorhanden waren, gegeben und ihn gewöhnlicher Weiſe mit der Pimpinelle, Aronwurzel und dem Weinſteinſalze verbunden, und ein wenig Zimmt und Zucker dazu geſetzt hätte. Die Doſis davon iſt von vier oder fünf bis zu zwanzig oder dreyßig Gran: einige ſind bis zu einem Quentchen geſtiegen. Es leiſten aber alle Zubereitungen aus dem Eiſen mehr, wenn man von ihnen wenig auf einmal giebt: und man muß daher dieſelben lieber oft wiederholen, als ihre Doſis vergrößern.

Eiſenmohr. (Aethiops martialis.)

Thue Feilſpäne von Eiſen in ein unglaſurtes irdenes Gefäß und ſchütte ſo viel Waſſer hinzu, daß es ohngefähr vier Zoll hoch darüber ſtehet. Rühre dieſes alle Tage gut um, und gieſſe ſo viel Waſſer, als aus dem Gefäſſe verdunſtet, wieder hinzu, damit die Feilſpäne allemal bedeckt bleiben. Man fährt auf dieſe

Weiſe

Weiſe einige Monate fort, bis ſolche ihre metalliſche Geſtalt verlieren, und in ein der Dinte an Schwärze gleichendes feines Pulver verwandelt werden.

Dieſe Bereitung iſt von Lemery den jüngern in den Abhandlungen der Pariſer Akademie (1735) beſchrieben worden. Die Feilſpäne ſollen, wenn man ſie einige Tage nicht umrührt, ſo feſt zuſammenbacken, daß man ſie hernach kaum mit den Hammer zu Pulver ſchlagen kann. Wenn ſie eine Zeitlang nicht von dem Waſſer bedeckt ſind, ſo bekommen ſie die dunkle ſchwarze Farbe nicht, weil ein Theil derſelben ſich in Roſt verwandelt. Malouin glaubt, daß ſich dieſer Aethiops zum Arzneygebrauche beſſer als alle andere Zubereitungen vom Eiſen ſchicke; und daß das Metall hier zwar ſo ſubtil als in dem ſogenannten Eiſenſaffran (Crocus), aber dem ohnerachtet nicht mehr als die ordentlichen Feilſpäne von Eiſen aus ſeiner Miſchung geſetzt, oder verändert worden ſey. Er giebt daher den Rath, es ſtatt der Feilſpäne und Eiſenkalche oder ſogenannten Eiſenſaffrane zu vier bis achtzehn Gran zu geben. Es hat aber doch die Langwierigkeit des Proceſſes gemacht, daß dieſe Bereitung wenig gebräuchlich geworden iſt, zumal da ſie im übrigen nichts vor den gewöhnlichen Zubereitungen des Eiſens voraus hat.

Stahl, der mit Schwefel zubereitet worden. (Chalybs cum ſulphure praeparatus.)

Lond. Diſpenſ.

Bringe den Stahl in ein ſehr heftiges Feuer, ſo daß er ſehr ſtark und ganz weiß glühet. Halte ihn ſodann an ein Stück Schwefel, das man über ein Gefäſſe mit Waſſer hält. Der Sahl wird ſchmelzen und mit dem Schwefel vereinigt, in Tropfen her-

unter fallen, welche man von dem reinen Schwefel, der zugleich mit ſelbigem herunter läuft, ausſuchen und zu einem zarten Pulv.r reiben muß.

Viele haben geglaubt, es ſey dieſe Zubereitung bloßer Schwefel, und enthalte nichts vom Stahle. Es wird zwar der Stahl, woferne er nicht ſehr ſtark glüet, wenn man ihn an den Schwefel hält, nicht ſchmelzen, und nur dieſer allein in das Waſſer herabtröpfeln. Allein wenn das Metall ſo ſtark erhitzt worden iſt, als es in der gegenwärtigen Vorſchrift verordnet wird, ſo wird dieſe Schmelzung ſehr leicht geſchehen und das Eiſen in braunen Tropfen herunter fallen, da hingegen der Schwefel in langen gelben Faden herabläuſt.

Man kann den Grad der Hitze, welcher hierzu erfodert wird, dem Eiſen nicht leicht in den gewöhnlichen Oefen der Apotheken mittheilen; und wenn auch gleich der Stahl anfänglich ſattſam erhitzet iſt, ſo wird er doch bald zu kalt werden, als daß er von dem Schwefel angegriffen werden könnte. Aus dieſer Urſache, und weil die häufig dabey aufſteigenden ſchädlichen Dämpfe nicht vermieden werden können, hat man dieſe Zubereitung ſchon lange nicht mehr verfertigt. Gemeiniglich hat man in den Apotheken eine Zubereitung, die aus Eiſen und Schwefel weit leichter auf folgende Art verfertigt wird.

Geſchwefeltes Eiſen. (Mars ſulphuratus.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Vermiſche Feilſpäne von Eiſen mit zweymal ſo ſchwer gepülverten Schwefel, und ſo viel Waſſer, als hinlänglich iſt ſelbige zu einem Teige zu machen. Laß dieſe Miſchung ſechs Stunden lang ſtehen, da ſie denn

denn aufſchwellen wird. Mache ſie zu einem Pulver und trage ſie nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel, und laß ſie darinnen abbrennen. Rühre ſie dabey beſtändig mit einem eiſernen Spatel herum, bis ſie in ein dunkelſchwarzes Pulver zerfällt.

Wenn die Menge dieſer Vermiſchung beträchtlich iſt und ſolche ſtark zuſammengedruckt wird, ſo ſchwillt ſie, wenn ſie einige Stunden ſteht, nicht nur ſehr auf, ſondern hebt auch ſchwere Laſten in die Höhe und entzündet ſich endlich würklich.

Eröffnender Eiſenſaffran. (Crocus martis aperiens.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Dieſer wird gemacht, wenn man die vorhergehende Zubereitung länger über dem Feuer läßt, ſo daß ſie eine rothe Farbe annimmt *).

Zuſammenziehender Eiſenſaffran. (Crocus martis adſtringens.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Dieſer wird von dem eröffnenden Eiſenſaffran gemacht, wenn man ſelbigen eine lange Zeit im allerſtärkſten Feuer reverberiren läßt.

Dieſe Zubereitungen ſind von einander, ihren Kräften nach unterſchieden, wiewohl dieſer Unterſchied nicht von derjenigen Beſchaffenheit iſt, welche ihre Namen anzeigen. Alle Zubereitungen von Eiſen würken durch ihre

*) Der beſte Eiſenſaffran wird nach Poulletier de la Salle erhalten, wenn man Eiſen in Eſſig auflöſet und durch ein Alkali niederſchlägt. Dieſer Saffran iſt in Säuren auflöslich. A. d. Ueb.

ihre zuſammenziehende Eigenſchaft. Der hier beſchriebene ſogenannte zuſammenziehende Eiſenſaffran aber, ſcheint unter allen die ſchwächſte Würkung zu äußern.

Man kann ſie in Biſſen, Latwergen und Pillen von ſechs Gran bis zu einem Scrupel geben.

In einigen auswärtigen Diſpenſatorien wird verordnet die Eiſenſaffrane aus reinem grünen oder Eiſenvitriol zuzubereiten. Dieſer der ſtark calcinirt worden (oder auch der Colcothar, der nach der Deſtillation des Vitriolöls übrig bleibt S. 468.) iſt der *Crocus adſtringens*; wird er weniger calcinirt, ſo wird er *Crocus apertens* genennet. Beyde Zubereitungen ſind wenig, oder vielleicht ganz und gar nicht von den oben unter dieſem Namen beſchriebenen Mitteln verſchieden. Es haben daher auch die Edinburgiſchen Aerzte in ihrem Diſpenſatorium nunmehr erlaubet, den Colcothar, ſtatt beyder Bereitungen zu gebrauchen.

Leicht aufzulöſendes, oder mit Weinſtein bereitetes Eiſen. (Mars ſolubilis, ſeu Chalybs tartariſatus.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Vermiſche gleiche Theile von Eiſenfeilſpänen und Weinſteincryſtallen mit ſo viel Waſſer als zulänglich iſt, ſie zu einer Maſſe zu machen. Dieſe muß in einem Sandbade getrocknet, hernach zu Pulver gerieben, wiederum angefeuchtet, getrocknet, und dieſes ſo lange wiederholet werden, bis ſich dieſe Materie leicht zu einem zarten Pulver reiben läßt.

Dieſes iſt eine ſehr ſchöne und nützliche Zubereitung aus dem Eiſen, die in manchen Fällen, wenn die vorherge-

hergehenden alle fehlgeſchlagen ſind, Nutzen ſchaffen wird, weil der hier zugeſetzte Weinſtein das Metall ſo zubereitet, daß es ſich in den Säften des menſchlichen Körpers auffſlöſet. Sie kann entweder in einer flüßigen Geſtalt, oder in Biſſen u. d. zu einem halben oder ganzen Scrupel gegeben werden. Man giebt den D. Willis vor den Erfinder dieſer Zubereitung aus, und hat ſie auch in den Apotheken gemeiniglich nach ihm benennet*). Folgendes iſt eine andere Art, das Eiſen mit dem Weinſtein zuzubereiten.

Leicht aufzulöſendes alkaliſches Eiſen. (Mars ſolubilis alcalizatus.)

Nimm eine gleiche Menge von Eiſenfeilſpänen und weißem Weinſtein; reibe ſie zuſammen und thue ſie in einen Schmelztiegel, welchen man in ein Feuer, das ſtark genug iſt, die Feilſpäne rothglühend zu machen, ſetzet. Laß ſie einige Zeit ſo glühen, und wenn ſie kalt geworden ſind, ſo reibe ſie in einem Mörſel zu Pulver. Glühe und pulveriſire den Theil, welcher nicht durch ein feines Sieb gehen will, von neuem, und wiederhole dieſes bis alles hindurch gehet. Vermiſche das, was zu verſchiedenen malen mit einander durchgeſiebet worden iſt, und hebe es in einem vor der Luft wohl verwahrten Gefäſſe auf.

Dieſe Zubereitung läßt ſich eben ſo leicht wie die vorhergehenden auflöſen. Wird ſie der Luft ausgeſetzet, ſo flieſſet ſie wie die alkaliſchen Salze (weil der Weinſtein durch das Feuer in ein Alkali verwandelt worden iſt) und darf dahero nicht in einer trocknen Geſtalt verſchrieben werden. Man gebraucht ſie ſehr ſelten.

*) Es kommen mit ihr die ſogenannten Eiſenkugeln des würtembergiſchen Diſpenſatoriums (*Globuli martiales*) überein, deren man ſich ſonderlich zu ſtärkenden Bädern bedienet. A. d. Ueb.

Eiſenſalmiak. Eiſenblumen. (Flores martiales vel ſalis ammoniaci martiales, vulgo Ens martis; falſch Ens veneris (ſiehe unten S. 600.); auch Mars diaphoreticus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm abgewaſchenen Colcothar vom Eiſenvitriol oder Eiſenfeilſpäne, ein Pfund;
Salmiak, zwey Pfund.

N. E. D.

Nimm Colcothar, der gut gewaſchen iſt,
Salmiak, von jedem ein Pfund.

Vermiſche und ſublimire ſie in einer Retorte: Reibe die Blumen mit der Materie, welche auf dem Boden der Retorte übrig bleibt, zuſammen; und wiederhole die Sublimirung ſo lange, bis die Blumen die in die Höhe ſteigen, eine ſchöne gelbe Farbe haben *).

Man kann zu dem was übrig bleibt, ein Pfund friſchen Salmiak thun, und es wie zuvor ſublimiren; und dieſes ſo lange wiederholen, als die Blumen gut gefärbet in die Höhe ſteigen.

Es kommt, wenn dieſe Bereitung gut gelingen ſoll, darauf an, daß das Feuer geſchwind verſtärkt wird, damit ſich der Salmiak nicht eher ſublimiret, als bis die Hitze ſtark genug iſt, ihn in den Stand zu ſetzen, eine hinlängliche Menge Eiſen mit in die Höhe zu nehmen. Es ſind daher die gläſernen Gefäſſe hierzu nicht ſo dienlich, als die irdenen oder auch die eiſernen. Denn wenn die erſten gebraucht werden, ſo kann man das Feuer, woferne man nicht Gefahr laufen will ſie zu zerſprengen, nicht geſchwind genug verſtärken. Das aller-

* Der Colcothar hat zu viel Brennbares verlohren, daher der Eiſenſaffran u. ſ. w. beſſer iſt. A. d. Ueb.

allerbequemſte Werkzeug iſt ein eiſerner Topf, auf welchen ein umgekehrter irdener Oelkrug geſetzt und verlutiret werden kann, der in ſeinem Boden ein kleines Loch hat, damit die elaſtiſchen Dämpfe, welche während der Bearbeitung in die Höhe ſteigen, heraus gehen können. Es iſt gut, wenn man die darzu kommenden Stücke mit einander gut vermiſchet, ſelbige mit ein wenig Waſſer anfeuchtet, und ſie alsdenn gelinde wieder trocknet, auch die Pulveriſirung, Anfeuchtung und Austrocknung zwey, drey oder mehrmal wiederholet. Wenn man dieſer Methode folgt, ſo kann man dreymal ſo viel Salmiak als Eiſen, oder auch noch mehr darzu nehmen: und oftmals wird man ſchon durch *eine einzige* Sublimirung, Blumen von einer dunkeln rothgelben Farbe bekommen *).

Man glaubt, daß dieſe Zubereitung höchſt eröffnend und verdünnend ſey; wiewohl ſie dieſes nicht mehr als die übrigen Mittel von Eiſen, oder wenigſtens bloß durch die Kraft derjenigen ſalzigten Materie iſt, welche dem Eiſen beygefüget worden iſt. Sie iſt in hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen, und in Krankheiten, welche von einer Schlaffheit oder Schwäche der feſten Theile herrühren, z. B. in der engliſchen Krankheit ſehr dienlich befunden worden. Sie kann bequem in einem Biſſen von zwey oder drey bis zu zehen Gran gegeben werden; in flüßiger Geſtalt iſt ſie eckelhaft zu nehmen, (es ſey denn in einer ſpirituöſen Tinctur) und es

*) In den meiſten Vorſchriften zur Bereitung des eiſenhaltigen Salmiaks wird zu viel Eiſen genommen. Zwey Unzen Blutſtein, die man mit eben ſo viel Salzgeiſt in einem ſteinernen Mörſel anreibt, oder eine Unze Eiſenfeile, oder eine halbe Unze Eiſenſaffran, der aus Vitriol niedergeſchlagen iſt, und die man auch mit Salzgeiſt befeuchtet, ſind zu einem Pfund Salmiak genug. A. d. U.

ſchwellen die mit ihr bereiteten Pillen, woferne ſie nicht mit Gummiarten gemacht werden, auf, und zerfallen.

Lauge von Eiſen. (Lixiuium martis.)

Lond. Diſpenſ.

Setze die Materie, welche nach der Sublimirung der Eiſenblumen übrig bleibt, an einen feuchten Ort; ſie wird in eine Feuchtigkeit zerfließen, welche zum Gebrauche aufgehoben werden muß.

Dieſe Feuchtigkeit iſt einer geſättigten Auflöſung des Eiſens in Salzgeiſt ſehr ähnlich; ihr Geſchmack iſt höchſt zuſammenziehend und etwas ſüßlicht. Sie kann zu einem oder zween Tropfen in einem jeden ſchicklichen Getränke zu eben den Abſichten als die andern Mittel von Eiſen, gegeben werden. Einige nennen ſie auch *Oleum martis per deliquium*, oder *Eſſentia Martis* (ingleichen *Aroph Paracelſi.*)

Eiſenſalz oder Eiſenvitriol. (Sal martis, Vitriolum ferri factitium.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Vitriolöl, acht Unzen;
Feilſpäne von Eiſen, vier Unzen:
Waſſer, zwey Pinten.

Vermiſche es unter einander, und wenn das Aufbrauſen nachläßt, ſo laß die Vermiſchung eine Zeitlang in warmem Sand ſtehen. Gieſſe ſie alsdenn ab, ſeige die Feuchtigkeit durch, und ſetze ſie nach einer gehörigen Abdampfung hin, daß Cryſtallen anſchieſſen.

Eiſen-

Eiſenvitriol, oder Eiſen- oder Stahlſalz. (Vitriolum martis, ſeu Sal chalybis.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm Vitriolöl, das mit eben ſo viel Waſſer (nach dem neuen Edinb. Diſpenſ. mit einer Pinte Waſſer) verdünnt iſt, vier Unzen;

Feilſpäne von Eiſen, drey Unzen.

Vermiſche ſie vorſichtig mit einander, und laß ſie, wenn das Aufbrauſen vorbey iſt, in einem Kolben zwölf Stunden lang in der Wärme ſtehen, damit das Metall aufgelöſet werde; ſeige die Auflöſung durch, weil ſie noch warm iſt, rauche ſie alsdenn ab, bis ein Häutchen auf der Oberfläche entſteht, und ſetze ſie an einen kalten Ort, bis der Vitriol an dem Boden des Gefäſſes in Cryſtallen angeſchoſſen iſt. Die von den Cryſtallen abgegoſſene Feuchtigkeit muß wiederum, ſo lange bis ſich ein Häutchen auf ihrer Oberfläche bildet, abgerauchet, und denn wieder zum Anſchieſſen hingeſetzet werden. Sammle alle Cryſtallen und trockne ſie auf einem Papier an einem ſchattichten Ort.

Es ſteigt bey der Auflöſung des Eiſens ein ſchweflichter Dampf *) in die Höhe, welcher bey der Annäherung einer Flamme, Feuer fängt, ſo, daß manchml des Gefäße davon zerſpringt: dahero man hierauf bey der Verfertigung gehörig Acht haben muß.

Diejenigen, welche dieſe Bereitung im Großen verfertigen, nehmen ſich ſelten die Mühe, dieſes Salz nach den hier gegebenen Vorſchriften zu verfertigen; ſondern verkaufen an deſſen Stelle gemeinen grünen Vitriol, welcher durchs Auflöſen, Durchſeigen und Cry-

*) Oder die brennbare Luft. A. d. Ueb.

Cryſtalliſiren gereinigt worden iſt. Der einzige Unterſchied zwiſchen beyden iſt, daß in dem gemeinen Vitriol das Verhältniß der Säure zu dem Metall etwas ſtärker iſt: daher er denn ſeine grüne Farbe etwas eher verliert, und eine roſtige braune annimmt. Man kann dieſes überflüßige Metall leicht abſondern, wenn man die Auflöſung des Vitriols einige Zeit an einem kalten Orte ſtehen läßt, da eine braunlichtgelbe Ocher zu Boden fallen wird; oder auch im Gegentheil es durch einen gehörigen Zuſatz von Vitriolöl, vollkommen aufgelöſet erhalten. Befürchtet man, der Vitriol könne etwas Kupfer enthalten, (welches nie bey dem engliſchen, wohl aber faſt bey allem auswärtigen Vitriolen geſchiehet,) ſo kann man durch ein Stück polirtes Eiſen, das man in die Auflöſung legt, ſowohl die Gegenwart des Kupfers entdecken, als auch daſſelbe vollkommen abſondern. Denn es verläßt die Säure das Kupfer, und löſet einen Theil des Eiſens auf; das Kupfer aber hängt ſich, wenn es von dem Eiſen abgeſondert worden iſt, an das unaufgelöſete Eiſen an, und überzieht es mit einer kupferfarbigen Rinde. Man kann auf dieſe Weiſe ſelbſt einen bloßen Kupfervitriol in einen reinen Eiſenvitriol verwandeln.

Ohnerachtet nun aber bey dieſer Bereitung die Vitriolſäure eine um ſo viel ſtärkere Neigung, ſich mit dem Eiſen als dem Kupfer zu verbiuden, zeiget, daß ſie das letztere, wenn man ſie an das erſtere bringet, verläßt; ſo kann man doch auch eine höchſt reine und geſättigte Auflöſung des Eiſens in der Vitriolſäure leicht mit Kupfer verunreinigen (eine Sache, die von ſchlimmen Folgen ſeyn kann), wenn man ſich bey dieſer Bereitung kupferner Gefäße bedienet. Kocht man eine Auflöſung von Eiſen in einem ſolchen Gefäß, ſo

löſet

löſet ſich allemal etwas Kupfer auf, wie man daraus erkennet, daß ſie ein Stück glattes Eiſen mit einer Kupferhaut überziehet. Durch hinzugeſetztes Eiſen wird das Kupfer abgeſondert; kocht man es wieder ohne Eiſen, ſo wird noch mehr Kupfer aufgelöſet, und auch dieſes kann man aufs neue durch Eiſen abſondern.

Das Eiſen- oder Stahlſalz (Eiſenvitriol) iſt eine der allerwürkſamſten Zubereitungen aus dieſem Metalle. Es wird oft in der Cacherie und Bleichſucht gebraucht, die monatliche Reinigung zu befördern, die Eingeweide zu ſtärken, und die Würmer zu tödten. Man kann es gut in flüßiger Geſtalt geben, wenn es mit wäßrichten Feuchtigkeiten reichlich verdünnet worden iſt. **Boerhaave** läßt einen Theil Eiſenvitriol in hundert Theilen Waſſer auflöſen; von dieſer Auflöſung zwölf Unzen nüchtern nehmen, und den Kranken hernach mit Gehen ſich eine gelinde Bewegung machen. Wenn man ihn auf dieſe Art giebt, ſagt er, ſo macht er offnen Leib, purgieret, befördert den Abgang des Urins, tödtet und treibt die Würmer aus, färbt den Abgang durch den Stuhl ſchwarz, oder macht, daß ſolcher dem Thon ähnlich iſt (inſtar terrae argillaceae format), ſtärkt die Fibern, und heilt auf dieſe Art viele ſehr verſchiedene Krankheiten. In den verordneten zwölf Unzen der Auflöſung ſind ſieben und dreyßig und ein halber Gran Vitriol befindlich. Gewöhnlicher Weiſe aber wird von dieſem ſtarken martialiſchen Mittel keine ſo große Doſiis gegeben. Gemeiniglich ſind zu dem Endzwecke, zu welchen man ſolche Mittel braucht, vier oder fünf, und auch oft bloß ein halber Gran zureichend. Eine ſehr verdünnte Auflöſung, z. B. ein Gran Vitriol in einer Pinte Waſſer, kann an ſtatt der natürlichen eiſenhaltigen Waſſer

gebraucht

gebraucht werden, und wird auch in vielen Fällen eine gleiche Würkung zeigen.

Vierter Abſchnitt.
Zubereitungen vom Kupfer.

Das Kupfer läßt ſich nicht ſo leichte, als das Eiſen auflöſen. Es wird, wenn es in ſeiner metalliſchen Geſtalt iſt, von den thieriſchen Säften nicht angegriffen, oder eine beträchtliche Würkung in dem menſchlichen Körper hervorbringen. Wenn es aufgelöſet worden iſt, ſo wird es äußerlich ein beizendes, innerlich aber ein heftig purgierendes und Brechen machendes Mittel. Alle Säuren, wie auch die flüchtigen Alkalien, löſen ſolches auf. Die mit der vegetabiliſchen und Salzſäure verfertigte Auflöſung hat eine grüne Farbe *); die mit der Vitriolſäure und dem flüchtigen Alkali aber eine blaue.

Gebranntes Kupfer. (Aes vſtum.)

Lege dünne Kupferplatten und Schwefel in einen Schmelztiegel ſchichtenweiſe übereinander, und calcinire ſie ſo lange, bis ſelbige zu einem Pulver gemacht werden können.

Man hat bisweilen ſolche Zubereitungen, die mit Schwefel, Salpeter und gemeinem Küchenſalz, oder einer Vermiſchung dieſer Körper, oder durch das bloße Calciniren des Kupfers, ohne weitern Zuſatz, bereitet worden, äuſſerlich zur Austrocknung und Reinigung der Geſchwüre, und zur Verhinderung des Wachsthums des wilden Fleiſches gebraucht, ja manchmal ſogar

*) Die Auflöſung mit der Salpeterſäure ſieht auch grün aus. A. d. Ueb.

ſogar innerlich gegeben. Sie ſind in einigen auswärtigen Diſpenſatorien noch beybehalten worden; bey uns aber werden ſie ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr als ein Arzneymittel gebraucht.

Cryſtallen vom Kupfer. (Cryſtalli veneris.)

Löſe reines Kupfer in dreymal ſo ſchwer Scheidewaſſer auf, indem du das Metall in kleinen Stückchen nach und nach in die Säure wirfſt; dampfe die Feuchtigkeit bey einer mäßigen Hitze ab, bis die Hälfte von ihr verzehret worden iſt; ſetze alsdenn das Uebrige an einen kühlen Ort, daß es zu Cryſtallen anſchießt, und hebe ſolches in einem vor der Luft wohl verwahrten Gefäße auf.

Dieſe Cryſtallen ſind ſehr freſſend, und gleichen dem Cauſtico lunari *). Sie zerfließen aber ſo leichte, daß ſie faſt nie gebraucht, und nicht lange aufbehalten werden können.

Tinctur vom Kupfer mit flüchtigem Alkali. (Tinctura veneris volatilis.) (Siehe unten Cuprum ammoniacum und Aqua Sapphirina.)

Nimm Feilſpäne von Kupfer, ein Quentchen;
Salmiakſpiritus, anderthalb Unzen.

Laß ſie mit einander in einem verſchloſſenen Gefäße ſtehen, und ſchüttele ſie öfters herum, bis die Feuchtigkeit eine ſchöne Violetfarbe bekommt.

Dieſe Tinctur, oder Auflöſung vom Kupfer, iſt innerlich, als ein urintreibendes Mittel, zu einigen wenigen Tropfen gegeben worden. Boerhaave läßt im Anfang früh nüchtern drey Tropfen in einem Glaſe Meth nehmen, und dieſe Doſis täglich ſo lange verdoppeln,

*) Siehe oben Seite 586.

peln, bis der Kranke vier und zwanzig Tropfen nimmt, welche letztere Menge einige Tage lang gebraucht werden muß. Er hat auf dieſe Art eine lange Zeit mit der Bauchwaſſerſucht behaftete Perſon, geheilet, und verſichert, daß dieſes Mittel einen erſtaunenswürdigen Abgang des Urins verurſachet habe, geſteht aber doch auch, daß es bey einem andern Falle von gleicher Art, als er es wieder verſuchet, nichts geleiſtet hätte. (Siehe den erſten Theil den Artikel, Cuprum.)

Ens veneris.

(Von vielen werden die oben S. 600. angeführten Eiſenblumen, *Ens veneris* genennet.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Colcothar von blauem Vitriol, der mit Waſſer wohl verſüßt, und hernach getrocknet worden, Salmiak, von jedem gleiche Theile.

Mache jedes vor ſich zu einem Pulver; vermiſche ſie alsdenn, und thue ſie in einen irdenen Kolben, ſo, daß zween Drittel deſſelben damit angefüllet werden. Bringe ihn in ein offenes Feuer, und wenn du auf ihn einen gläſernen blinden Helm geſetzet haſt, ſo gieb erſtlich ein gelindes Feuer, welches hierauf nach und nach vermehrt, und ſo lange unterhalten werden muß, als die Blumen noch eine gelbrötliche Farbe haben. Wenn die Gefäße kalt geworden ſind, ſo kehre die Blumen mit einer Feder ſorgfältig aus.

Wenn der blaue Vitriol vollkommen gut iſt, ſo wird der Proceß keinesweges auf die hier angegebene Art von ſtatten gehen. Geſchiehet ſolches, das iſt, haben die Blumen eine rothgelbe Farbe (ex luteo rubeſcentes) ſo kann man vermuthen, daß der Vitriol viel Eiſen enthält, und dieſe Bereitung nicht ſehr von den im vorigen

Ab-

Abſchnitte (S. 600.) beſchriebenen Eiſenblumen (flores martiales) verſchieden ſey. Die Farbe des blauen Vitriols rühret ohne allen Zweifel von dem Kupfer her; allein der meiſte Vitriol dieſer Art enthält auch viel Eiſen, und es zeigt die rothgelbe Farbe dieſer Blumen, daß hauptſächlich oder bloß allein das Eiſen durch den Salmiak mit in die Höhe geführet worden ſey. Denn dieſes iſt die Farbe, welche alle mit Salmiak verfertigte Eiſenſublimate haben; dahingegen das Kupfer allemal, in allen ſeinen Auflöſungen oder auflöslichen Verbindungen mit dem Salmiak oder andern ſalzigten Körpern, eine blaue oder grüne, oder eine aus dieſen beyden zuſammengeſetzte Farbe zeiget.

Boyle, aus dem man dieſen Proceß genommen, erzählt, daß er und ein anderer Chemiſt, den ſogenannten Butlerſchen Stein (Butlers ſtone) *) durch eine Zubereitung von calcinirten Vitriol nachmachen wollen, und, da ſie ihr Mittel verſuchet, zwar in ſolchen bey weiten nicht die Kräfte gefunden, die Helmont dem ſeinigen zugeſchrieben hat, doch aber erkannt hätten, daß es kein ganz gemeines Mittel ſey, und daß ſie es wegen des Metalls, aus dem es bereitet worden, *Ens primum veneris* genennet hätten.

Zu den damaligen Zeiten waren die Beſtandtheile der verſchiedenen Arten des Vitriols nur noch ſehr unvollkommen bekannt, und es iſt dieſes nicht das einzige Beyſpiel, daß man den Kupfertheilen eines Vitriols diejenigen Würkungen zugeſchrieben hat, die von ſeinen Eiſentheilen herrührten. Ob gleich Boyle dieſes vor eine Bereitung aus dem Kupfer hält, und daher anräth, ſich eines guten Kupfervitriols zu bedienen, ſo beſte-

*) Dieſes iſt der ſogenannte *Lapis mirificus Butleri*, den Helmont in ſeinem Tractat, der den Namen Butler führt, beſchrieben hat. A. d. Ueb.

beſtehet doch der Goslariſche und Danziger Vitriol, den er zu dieſer Abſicht vornehmlich empfiehlt, hauptſächlich aus Eiſen, und enthält nur ſehr wenig Kupfer. Man ſieht auch aus ſeinen eigenen Worten, daß er bisweilen engliſchen Vitriol genommen hat, der faſt nie etwas anders als Eiſen enthält. Die gelbe oder röthliche Farbe, die er ſeinem Sublimate zuſchreibt, und deſſen Eigenſchaft die Infuſion der Galläpfel ſchwarz zu färben, zeugen deutlich, daß es eine Zubereitung von Eiſen geweſen ſey.

In der vorigen Ausgabe des Londonſchen Diſpenſatoriums wurde, Boylens Meynung von der Entſtehung des Sublimats zu Folge, verordnet, den blauen Vitriol zu nehmen; worinnen auch das Edinburgiſche und Pariſer Diſpenſatorium nachfolgten. Es iſt aber bey der letztern Verbeſſerung des Londonſchen Diſpenſatoriums dieſer Fehler verbeſſert, und grüner Vitriol, oder die Feilſpäne von Eiſen genommen worden. In den andern Diſpenſatorien aber iſt er noch immer ſtehen geblieben.

Man kann von gutem blauen oder reinen Kupfervitriol, das hier beſchriebene Sublimat nicht erhalten; und ob ich gleich ſelbſt gefunden habe, daß man es aus dem gemeinen blauen Vitriol, den man in Läden verkaufet, bereiten kann, ſo würde man doch in der That ſehr unbedachtſam handeln, wenn man ſich der Gefahr ausſetzte, dieſer Zubereitung eine ſchädliche Eigenſchaft durch das Kupfer mitzutheilen, zumal da der reine Eiſenvitriol viel wohlfeiler als der andre iſt. Die vermiſchten Vitriole, in welchen das Kupfer den vornehmſten Beſtandtheile ausmacht, geben zuerſt einen grünen oder blauen kupferartigen, und hernach einen gelben oder röthlichen eiſenartigen Sublimat. Von denenjenigen aber, welche mehr Eiſen als Kupfer enthalten, ſteigen

zuerſt

zuerſt die eiſenartigen und ſodann die kupferartigen Blumen in die Höhe; ohneradtet vermuthlich jedem Sublimat auch Theile des andern beygemiſcht ſind.

Salmiakkupfer. Kupferſalmiak. (Cuprum ammoniacum.)

N. E. D.

Nimm blauen Vitriol, zwey Unzen;
Kochendes Waſſer, ſechs Unzen.

Löſe den Vitriol in dem Waſſer auf, und ſetze zu der Auflöſung nach und nach ſo viel Salmiakſpiritus hinzu, als nöthig iſt zu machen, daß das Kupfer zuſammengehet, und ganz wieder in eine hellblaue Feuchtigkeit aufgelöſet wird. Man ſeihe dieſe Feuchtigkeit durch und laſſe ſie bey einer ſehr gelinden Hitze bis zur Trockenheit in einem flachen Gefäße abdampfen. Es entſtehet eine himmelblaue Rinde, die man wieder zu Pulver reibe nnd in einem gut verſtopften Gefäße aufhebt *).

Fünfter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Bleye.

Das Bley ſchmelzt leicht im Feuer, und calciniret ſich zu einem dunkelgrauen Pulver, welches in einem Reverberirfeuer erſtlich gelb und alsdenn roth wird (Mennige *Minium*) und endlich zu einer glasartigen Materie oder Bleyglaß fließet. Dieſes Metall löſet ſich leicht in der Salpeterſäure, in der vom Vitriol ſchwerlich und in den Säu-

*) Dieſes Mittel iſt in dem erſten Bande von der Nov. Act. Cur. 1757 p. 276. von Weismann beſchrieben worden. Die neuern Edinburger Aerzte als Cullen, Gregory u. ſ. w. rühmen es als ein zuſammenziehendes und antiſpaſmodiſches Mittel vornemlich gegen die fallende Sucht. Es iſt aber oft ſchädlich. Siehe Withers Bemerkungen über den Gebrauch der Arzneymittel S. 357. die Anmerk. A. d. U.

Säuren von Gewächſen in geringer Menge auf. Auch läßt es ſich in den ausgepreßten Oelen, wenn es calcinirt worden iſt, auflöſen.

Das Bley und ſeine Kalche haben, ſo lange ſie nicht aufgelöſet ſind, als Arzneymittel keine ſonderlichen Würkungen. Wenn ſie in den Oelen aufgelöſet worden ſind, ſo widerſtehen ſie, wie man glaubt, (wenn ſie äußerlich gebraucht werden), der Enzündung, und trocknen. Mit den Säuren der Gewächſe verbunden, thun ſie dieſes ſehr merklich; innerlich aber ſind ſie ein kräftiges, doch aber gefährliches, zuſammenziehendes Mittel.

Bleyaſche. (Plumbum vſtum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Schmelze das Bley bey einem gtlinden Feuer; und rühre es mit einem eiſernen Spatel beſtändig um, bis es ſich in Pulver verwandelt.

Mennige. (Minium.)

Edinb. Diſpenſ. (feht im N. E. D.)

Schmelze das Bley in einem unglaſurten irdenen Gefäße, und rühre es mit einem eiſernen Spatel herum, bis es ſich in ein ſchwärzliches Pulver verwandelt. Dieſes wird in kurzer Zeit gelb werden, und endlich eine ſehr rothe Farbe bekommen, da man es denn Mennige heißt. Man muß ſich hüten, ein ſo ſtarkes Feuer zu geben, daß der Kalk zu einem Glaſe ſchmelzt.

Die Zubereitung der Mennige iſt ſo beſchwerlich und langweilig, daß ſie unſere Apotheker und diejenigen, die Arzneyen im Ganzen verfertigen, faſt nie machen; daher ſich denn auch einige Perſonen bloß damit beſchäf-

beſchäftigen. Dieſe ſchmelzen auf einmal eine große Menge Bley auf dem Boden eines Reverberirofens, welcher zu dieſer Abſicht beſonders gebauet und ſo eingerichtet iſt, daß die Flamme auf eine große Oberfläche des Metalls würket; und dieſes wird beſtändig ſo lange bis es ſeine Flüßigkeit verloren hat, durch eiſerne Krücken, die man hin und her ziehet, umgerührt. Iſt es zu Kalch worden, ſo braucht dieſes alsdenn nur dann und wann zu geſchehen. Wenn man den Kalch, wie es in der Edinburgiſchen Vorſchrift verordnet wird, bloß in einem über dem Feuer ſtehenden Gefäß herumrühret, ſo wird er nicht roth werden, weil zur Hervorbringung dieſer Farbe durchaus nöthig iſt, daß die Flamme über die Oberfläche des Metalls ſpielet. Man verſichert, daß zwanzig Pfund Bley, bey dieſem Proceſſe, in ihrem Gewichte mit fünf Pfund vermehret werden, und daß von dem Kalche, wenn er wieder reducirt wird, ein Pfund Bley verloren gehet.

Dieſe Kalche werden äußerlich, die Entzündungen zu vermindern, und die Geſchwüre und dergleichen zu reinigen und zu heilen, gebraucht. Doch ſind ihre Würkungen nicht ſehr beträchtlich: ſie haben auch vielleicht keinen weitern Nutzen, als daß ſie den Pflaſtern, Salben u. ſ. w. die gehörige Conſiſtenz geben.

Bleyweiß. (Cerussa.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Gieße etwas Weineßig auf den Boden eines irdenen Gefäßes, und hänge über den Weineßig ganz dünne Platten von Bley, ſo auf, daß der Dampf der Säure um die Platten herumzieht. Setze dieſes Gefäß drey Wochen lang in Pferdemiſt. Sind alsdenn die Platten nicht gänzlich in einen Kalk verwandelt worden,

ſo ſchabe das weiße Pulver ab, und ſetze ſie wieder dem Dampf des Weineßigs ſo lange aus, bis alles Bley auf dieſe Weiſe zu Pulver zerfreſſen worden iſt.

Die Verfertigung des Bleyweißes iſt auch eine beſondere Handthierung, mit welcher ſich einige Leute ganz allein beſchäftigen, die hierzu beſondere Einrichtungen haben. Die Art und Weiſe, wie ſie gemeiniglich hierbey verfahren, iſt von der hier angegebenen wenig verſchieden. (Siehe auch die Philoſophiſchen Transactionen No. 137.)

Das Bley wird hier durch die Säure ſo weit aufgelöſet, daß es, wenn es innerlich genommen wird, ſeine ſchädlichen Würkungen zeigt; äußerlich aber, wenn es auf offene Schäden oder Geſchwüre geſtreuet wird, gelinde kühlend, trocknend und zuſammenziehend iſt.

Bleyzucker. (Saccharum Saturni.)

Lond. Diſpenſ.

Koche das Bleyweiß mit deſtillirtem Weineßig in einem bleyernen Gefäße, bis der Weineßig hinlänglich ſüße wird. Seige dieſen Eßig alsdenn durch Papier, und ſetze ihn, nachdem man ihn ſo viel als nöthig iſt, abgedampft hat, zum Anſchieſſen der Cryſtallen hin.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Thue Bleyweiß in einen Kolben, und gieße deſtillirten Eßig darauf, ſo, daß er vier Zoll hoch darüber ſtehet. Setze es einige Tage lang in ein Sandbad, bis der Eßig einen ſüßlichen Geſchmack bekommen hat, worauf man ihn ſich ſetzen läßt, und denn abgießet. Wiederhole dieſes, bis das Auflöſungsmittel keinen ſüßen Geſchmack weiter annimmt. Laß die-

dieſen ganzen Eßig einige Zeit ruhig ſtehen, gieße ihn von den Unreinigkeiten, die ſich auf dem Boden geſetzt, ab, und laß ihn in einem gläſernen Gefäße bis zur Honigdicke abdampfen, damit, wenn man ihn an einen kühlen Ort geſtellt, der Bleyzucker in Cryſtallen anſchieſſen kann, die hernach im Schatten zu trocknen ſind. Rauche die übriggebliebene Feuchtigkeit bis zu einem Häutchen ab, ſetze ſolche wieder in die Kälte, da denn mehr Cryſtallen anſchieſſen werden, und wiederhole dieſe Arbeit ſo lange, bis keine Cryſtallen mehr erlangt werden können.

Das Bleyweiß, und vornehmlich diejenige Art, welche man Schieferweiß (Flake lead) nennet, die nicht, wie die andern, verfälſcht iſt, iſt der Mennige und Bleyglätte, zur Bereitung des Bleyzuckers ſehr vorzuziehen; weil es ſich, da es bereits von dem Dampfe des Weineßigs zerfreſſen worden, viel leichter aufloͤſet. Man muß es vorher wohl pulveriſiren, ehe man den Weineßig darüber gießt, und ſo lange es digerirt oder kocht, dann und wann mit einem hölzernen Spatel umrühren. Hierdurch wird ſeine Aufloͤſung befördert, und man verhindert zugleich, daß es ſich nicht auf dem Boden in eine harte Maſſe zuſammen ſetzet. Die ſtarke Säure, welche man aus dem, was bey der Deſtillation des Weineßigs übrig bleibt, erhält (Siehe S. 492 u. f.), kann zu dieſem Proceſſe mit mehrerm Nutzen, als der ſchwächere, wiewohl reinere Eßig, welcher hier verordnet worden iſt, gebraucht werden. Wenn man ein wenig rectificirten Weingeiſt zu der Aufloͤſung, ſobald als ſelbige hinlänglich abgerauchet worden iſt, ſetzt, und dieſe Miſchung nach und nach erkalten läßt, ſo wird man ſehr große und durchſichtige Cryſtallen bekommen, dergleichen man ſchwerlich auf eine andere Art erhalten wird.

Der Bleyzucker iſt zu allen den Abſichten, zu welchen man die vorhergehenden Zubereitungen brauchet, weit würkſamer als dieſelben. Einige haben ihn innerlich zu einigen Granen, als ein zuſammenziehendes Mittel, in Blutflüſſen, übermäßig abmattenden Schweißen, dem Saamenfluſſe, weißen Fluſſe und dergleichen zu geben gewagt, und ſind auch in ihrer Erwartung nicht betrogen worden. Er ſtopft den Abfluß ſehr kräftig; allein ſo gewiß ſeine Würkung hierinnen iſt, ſo gewiß verurſachet er auch ſehr oft andere weit gefährlichere, ja oft gar tödtliche Zufälle. Es entſtehen öfters unmittelbar auf ſeinen Gebrauch heftige Schmerzen in den Gedärmen, oder in dem ganzen Körper, und hartnäckige Verſtopfungen, vernehmlich wenn die Doſis beträchtlich geweſen iſt: überhaupt aber folgen allemal früher oder ſpäter Krämpfe, Zittern und eine Schwäche der Nerven.

Boerhaave iſt der Meynung, der Bleyzucker ſchade nur alsdenn, wenn die mit dem Bley vereinigte Säure in dem Körper wieder entbunden würde, weil er ſich ſodann wieder in Bleyweiß verwandelte, welches ein ſehr ſtarkes Gift iſt. Es würde hieraus folgen, daß der Bleyzucker Körpern, die viel Säure hätten, unſchädlich wäre. Allein man findet, daß das Gegentheil geſchiehet. Es würket das Bley und deſſen Zubereitungen in dem Körper bloß, in ſoferne als ſie mit einer Säure verbunden ſind: das Bleyweiß hat die Eigenſchaften des Bleyzuckers nur in einem geringen Grade, beyde aber zeigen, wenn ſie von der Säure befreyet worden ſind, wenig oder gar keine Würkung *).

Sech-

*) Dieſes ſcheint allerdings Einſchränkungen unterworfen zu ſeyn, indem die Bleydämpfe und Bleykalche doch Wirkungen in dem Körper hervorbringen. A. d. U.

Sechſter Abſchnitt.
Zubereitungen von Zinn.

Das Zinn ſchmelzet leicht im Feuer, und wird zu einem grauen Pulver calcinirt, das, wenn man es noch länger im Feuer läßt, weiß wird. Iſt das Zinn ſo erhitzet, daß es eben ſchmelzen will, ſo wird es dergeſtalt brüchig, daß es, wenn man darauf ſchlägt, in Stücken zerfällt, und durch das bloße Herumſchütteln zu Pulver wird. Sein eigentliches Auflöſungsmittel iſt das Goldſcheidewaſſer, doch kann man auch machen, daß es die andern mineraliſchen Säuren, und ſelbſt in geringer Menge die vegetabiliſchen auflöſen. Es ſchießet mit der vegetabiliſchen und der Vitriolſäure zu Cryſtallen an: mit den andern Säuren aber zerfließet es.

Mann kennt die mediciniſchen Eigenſchaften dieſes Metalls nur ſehr wenig. Es iſt als ein Mittel wider die Mutterbeſchwerung, die Schwindſucht u. ſ. w. angeprieſen worden; gegenwärtig aber wird es vornehmlich wider die Würmer gebraucht.

Pulveriſirtes Zinn. (Stannum pulueratum. Puluis ſtanni.)

Lond. Diſpenſ.

Schmelze das Zinn, und gieße es in eine hölzerne Büchſe, die inwendig mit Kreide beſtrichen worden iſt. Schüttle hierauf die Büchſe ſogleich hurtig herum, ſo wird ein Theil von dem Zinn in ein Pulver zerfallen. Das, was übrig bleibt, muß zum andern male geſchmolzen, und auf eben die Art, bis es ganz in Pulver verwandelt worden iſt, behandelt werden.

Man hat dieſe Zubereitung eine Zeitlang als ein Mittel wider die Würmer, vornehmlich gegen den

Bandwurm, wider den ſo oft alle andere Arzneymittel vergeblich ſind, gebraucht. Die gewöhnliche Doſis iſt von einem Scrupel bis zu einem Quentchen; einige geben nur etliche wenige Gran: allein D. Alſton behauptet in den Edinburgiſchen Verſuchen man müſſe, wenn dieſes Mittel nutzen ſolle, daſſelbe in einer weit größern Menge geben. Er giebt eine Unze von dem Pulver mit vier Unzen ordentlichem Syrup vermiſcht, früh nüchtern, und den andern Tag eine halbe Unze mehr, worauf er ein Laxiermittel braucht. Er verſichert, daß die Würmer gemeiniglich durch die Purganz fortgetrieben, die Schmerzen aber, die ſolche im Magen erregen, beynahe unmittelbar durch die erſte Doſis des Zinns geſtillet würden.

Die Verſuche mit dem Zinne, welche in dem erſten Theile dieſes Werks angeführet worden ſind, zeigen hinlänglich, warum ſolches den Würmern ſchädlich iſt; ob man gleich aus ihnen nicht beweiſen kann, daß es dem Patienten unſchädlich ſeyn ſollte.

Zinnaſche. (Calx iouis.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Schmelze Zinn in einem unglaſurten irdenen Gefäſſe, und rühre ſolches beſtändig mit eiſernen Spatel ſo lange um, bis es in einen Kalch (oder Aſche) zerfällt.

Dieſer Proceß ſoll nach dieſer Vorſchrift nicht ſo weit fortgeſetzt werden, als es die pharmaceutiſchen Schriftſteller gemeiniglich angeben, ſondern man muß ihn, ſo bald das Metall in ein graues Pulver verwandelt worden iſt, unterbrechen. Wird das Zinn bis zur Weiße calcinirt, ſo wird der folgende Proceß (die Bereitung des Zinnſalzes) nicht gut gelingen. In Anſehung ſeiner

ner Kräfte ſcheinet dieſer Kalch von der vorhergehenden Bereitung nicht ſehr verſchieden zu ſeyn.

Zinnſalz. (Sal iouis.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ein Pfund von dem vorigen Zinnkalch und vier Unzen Goldſcheidewaſſer, das mit ſechsmal ſo viel Waſſer verdünnet worden. Digerire ſie zuſammen zwey Tage lang in einem Sandbade; ſchüttele dann das Gefäß herum, und wenn der ſchwerſte Theil des Kalches ſich auf den Boden geſetzt hat, ſo gieſſe die trübe Feuchtigkeit ab, und laß ſie bis zur Trockenheit abdampfen. Man muß die Materie hernach weiter auf Löschpapier trocknen. Gieſſe auf den überbleibenden Kalch noch halb ſo viel von den Auflöſungsmittel als zuerſt angewendet worden; und fahre damit auf die angezeigte Weiſe fort.

Nach den vorhergehenden Ausgaben ſollte das Auflöſungsmittel, wenn der Zinnkalch damit digerirt worden, durchgeſeigt, ſodann bis ſich auf der Oberfläche eine Haut zeigt abgedampft und zum Cryſtalliſiren hingeſetzt werden. Allein die Cryſtalliſation geht auf dieſe Art ſehr übel von ſtatten; und die cryſtalliniſche Materie die man mit vieler Schwierigkeit erhält, iſt faſt nichts anders als ein ſalpeterartiges ammoniakaliſches Salz aus dem Goldſcheidewaſſer; weil daſſelbe entweder den Zinnkalch gar nicht, oder doch nur einer ſehr unbeträchtlichen Menge auflößt. Dieſe Bereitung iſt nunmehr erleichtert worden, weil man die feinern Theile des Kalches unaufgelößt mit der Feuchtigkeit vermiſchet läſſet, und ſodann alles zuſammen einkocht und trocknet. Doch glaube ich, daß man dieſes Mittel noch auf eine viel bequemere Weiſe verfertigen könnte.

Ich

Ich kann nicht einſehen, was man vor Vortheil davon hat, daß man das Zinn calcinirt. Das Zinn löſet ſich, ſo lange es noch in ſeinem metalliſchen Zuſtand iſt, leicht in dem Goldſcheidewaſſer auf, die Calcination aber benimmt ihm dieſe Eigenſchaft faſt gänzlich. Je mehr es calcinirt wird, deſto ſchwerer wird ſeine Auflöſung. Löſeten ſich das Zinn und ſein Kalch beyde gleich gut auf, ſo würden wahrſcheinlicher Weiſe die Auflöſungen beyder Körper kaum von einander verſchieden ſeyn. Denn es wird das Phlogiſton oder brennbare Weſen, welches durch die Gewalt des Feuers aus den Metallen bey ihrer Calcination ausgetrieben wird, gleichfalls durch die Säuren bey der Auflöſung dieſer Metalle entbunden. Man kann deswegen mit viel größern Vortheil ein Zinnſalz vermittelſt des Königswaſſers auf folgende Art bereiten:

> Gieſſe geſchmolzenes Zinn ganz dünne in ein Gefäße mit kaltem Waſſer, damit es in Körner zertheilet werde. Wirf es nach und nach, und immer nur einen Gran auf einmal in Königswaſſer, ſo, daß es langſam ohne Aufbrauſen oder Aufſteigen der Dämpfe aufgelöſet wird. Wenn das Königswaſſer nicht mehr auf das Zinn würkt, ſo gieſſe die Auflöſung ab und dampfe ſie in einem Sandbade ab, bis ein trocknes Salz zurücke bleibt.

Es ſcheint dieſe Bereitung hauptſächlich zum äußerlichen Gebrauch als ein gelindes ätzendes und reinigendes Mittel beſtimmt zu ſeyn. Es iſt nicht ſo beizend als man erwarten ſollte, und zerfließt auch nicht leicht an der Luft, ohnerachtet es ſich ſchwer cryſtalliſirt. Man kann auch ein vollkommen cryſtalliniſches Salz von dem Zinn durch die Vitriolſäure auf folgende Art erhalten:

Zinn-

Zinnvitriol. (Vitriolum ſtanni.)

Nimm zwey Unzen granulirtes oder gefeiltes Zinn und fünf Unzen Vitriolöl. Thue ſie in ein Glas mit einem weiten Halſe, ſetze ſie in ein Sandbad, und vermehre das Feuer, bis die Feuchtigkeit kochet und abdampft und die Materie faſt ganz trocken zurücke bleibt. Nimm ſodann das Gefäß vom Feuer, und ſetze, wenn das Salz ſich zuſammen geſammelt hat, eine gehörige Menge Waſſer hinzu, welches vermittelſt einer mäßigen Hitze faſt alles auflöſen wird. Seige die Auflöſung durch, und laß ſich ſolche, nachdem ſie gehörig abgedampft worden iſt, cryſtalliſiren.

Man hat gemetniglich verordnet, daß das Zinnſalz zum innerlichen Gebrauch mit deſtillirtem Weineßig bereitet werden ſollte, in welchem man das calcinirte Zinn erſt digerirt, nnd den Eßig hernach abdampft und cryſtalliſirt. Es läugnen aber verſchiedene Scheidekünſtler, daß man auf dieſe Weiſe einige Cryſtallen erhalten, oder der deſtillirte Eßig etwas von dem Kalch auflöſen würde; und es ſcheint auch in der That nicht, daß, wenn das Zinn, wie man in dem obigen Proceß vorgeſchrieben hat, nur mäßig calciniret worden iſt, irgend davon etwas aufgelöſet werde.

Die vegetabiliſche Säure würkt auf das Zinn nur unter zweyerley Geſtalten, wenn ſolches ein vollkommenes Metall oder ein vollkommener Kalch iſt. Wenn man reine Zinnplatten in ordentlichen Eßig thut, ſo frißt er ſolche in wenig Stunden an, er wird nach und nach ganz dunkel und trübe, und es ſetzt ſich viel zerfreſſenes Zinn in Geſtalt eines weißlichten Pulvers zu Boden. Dem ohnerachtet aber bleibt in dem Eßig noch ein Theil deſſelben, der ſehr ſubtil aufgelöſet worden iſt, zurück; weil er, wenn er auch ſchon viele Tage geſtan-

geſtanden hat und durchgeſeigt worden iſt, doch noch immer weiß und undurchſichtig iſt. Eben dieſes erfolgt, wenn man ſaure Säfte von Früchten, ſtatt des Eßigs nimmt. Dieſe Verſuche zeigen nun zwar nicht hinlänglich, daß das Zinn ſo durch die vegetabiliſche Säure aufgelöſet werde, daß man ein vollkommenes cryſtalliſches Salz dadurch erhalten könnte. Man ſieht aber doch daraus, daß das Zinn oder die zinnernen Gefäſſe, wenn auch das Zinn noch ſo rein iſt, ſich doch in den ſchwachen vegetabiliſchen Säuren, wenn ſelbige einige Stunden darinnen ſtehen, auflöſen; ein Umſtand, der von viel größerer Wichtigkeit iſt.

Hat man die Abſicht das Zinn ſo gut aufzulöſen, daß es ſich cryſtalliſiret, ſo muß man es erſt ſtark calciniren. Denn obgleich die Calcination das Zinn dahin bringt, daß es ſich in mineraliſchen Säuren nicht auflöſet, ſo geſchiehet doch mit der vegetabiliſchen Säure nach der Calcination das Gegentheil. Einige nehmen den gemeinen Zinnkalch, ſtreuen ſolchen dünne auf dem Boden eines hierzu dienlichen Gefäſſes, und calciniren das Zinn bey einer gelinden Hitze drey oder vier Tage lang in einem Ofen, wo die Luft frey über die Oberfläche des Metalls ſtreichen kann, wobey ſie das Pulver oft herumrühren. Andere vermiſchen einen Theil gemeinen Zinnkalch, oder geſeiltes Zinn mit zwey Theilen Salpeter, und tragen dieſe Vermiſchung nach und nach in einen ſtark erhitzten Schmelztiegel, auf welchen eine Anzahl Aludeln oder irdene Sublimirtöpfe geſetzt werden. Der unterſte von ſolchen hat ein Loch in der Seite, wodurch man das mit dem Salpeter vermiſchte Zinn hineinſchüttet. Indem nun dieſelben mit einander verpuffen, ſo wird ein Theil des Zinns verflüchtiget, und hängt ſich an die Aludeln als ein feines weißes Pulver an, welches man abkehrt und mit Waſſer abwäſcht.

Andere bekommen einen vielleicht nicht ſchlechtern Zinnkalch auf eine viel geſchwindere und nicht ſo mühſame Art, indem ſie das Zinn in Königswaſſer auflöſen, welches, wie wir ſchon bemerket haben, in dieſer Abſicht beynahe wie das Feuer würket. Sie bereiten nachher den Kalch aus dieſer Auflöſung, indem ſie dieſelbe mit viermal ſo viel Waſſer verdünnen, und ſo lange Salmiakſpiritus hinzuſetzen, bis das Aufbranſen aufhöret. Es ſchlägt ſich eine weiße Materie wie Matten nieder, die man mit Waſſer abſüßt und trocknet.

Nimm Zinnkalch, der nach einer der angegebenen Methoden bereitet worden iſt, ein Pfund;
Deſtillirten Weineſſig, eine Gallone oder acht Pinten.

Digerire ſie zuſammen und rühre dabey die Miſchung von Zeit zu Zeit herum, bis der Eßig einen ſüßlichten Geſchmack bekommen hat. Dampfe ihn hierauf bis zur Dicke eines Syrups ab, ſetze den zwanzigſten Theil rectificirten Weingeiſt hinzu, und vermindere ſodann nach und nach das Feuer, daß ſich das Salz cryſtalliſiren kann.

Die Cryſtallen welche man auf dieſe Weiſe erhält ſind hart, dichte, ganz weiß, durchſichtig und ohne Schärfe. Man hat ſie zu etlichen Granen bey den Krankheiten der Gebärmutter empfohlen; es ſind aber die ihnen zugeſchriebenen Kräfte nicht durch die Erfahrung beſtätiget worden, daher man ſie weder als ein Arzneymittel braucht, noch in den Apotheken aufbehält.

Man gebraucht das aus dem Königswaſſer, vermittelſt eines flüchtigen Alkali oder durch häufig hinzugegoſſenes Waſſer niedergeſchlagene Pulver, als ein Schminkmittel unter dem Namen des *Magiſterii* vom Zinne. Allein man kann ein weißeres und ſchöneres Präci-

Präcipititat erlangen, wenn man das Zinn in der Vitriolſäure auflöſet und mit einem flüchtigen Alkali niederſchlägt.

Mahlergold. Muſivgold. (Aurum muſiuum ſeu moſaicum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Zinn, ein Pfund;
Schwefelblumen, ſieben Unzen;
Salmiak,
Gereinigtes Queckſilber, von jedem ein halbes Pfund.

Schmelze das Zinn vor ſich allein; thue zu ſelbigen das Queckſilber hinzu, und mache dieſe Vermiſchung, wenn ſie erkaltet iſt, zu Pulver; vermiſche ſie mit dem Schwefel und dem Salmiak, und ſublimire alles zuſammen in einer Matraſſe, ſo wird man das Mahlergold unten unter der ſublimirten Materie und einige Schlacken auf dem Boden finden.

Man hat die Art dieſen Proceß ſo anzuſtellen, daß das Mahlergold diejenige ſchöne Farbe und Anſehen bekommt, weswegen man daſſelbe hauptſächlich ſchätzet, ſonſt immer geheim gehalten. Die Scheidekünſtler gehen in dem Verhältniß der verſchiedenen Stücken, welche zu dieſer Bereitung kommen, ſehr von einander ab *). Einige glauben auch, daß würklich dabey alles auf dieſes Verhältniß, andere aber, daß es bloß auf die Behandlung des Feuers ankomme. Es ſcheint aber

*) Das beſte Verhältniß iſt nach Woulfes Verſuchen 12 Unzen Zinn, 7 Unzen Schwefel, 3 Unzen Salmiak und 3 Unzen Queckſilber. Es kommt aber das Meiſte auf die Regierung des Feuers an. A. d. Ueb.

aber doch nicht, daß in beyden Stücken eine allzugroße Sorgfalt nöthig ſey. Mir iſt dieſer Proceß bey ſehr verſchiedenen Verhältniſſen doch gleich gut von ſtatten gegangen, wenn ich die verſchiedenen Subſtanzen recht gut unter einander gemiſcht, in eine Matraſſe mit einem weiten Halſe auf ein wenig Sand in eine eiſerne Capelle gethan, und einige Zeit nur ein gelindes Feuer ſo lange gegeben habe, bis ſich die weißen Dämpfe, die anfänglich ſehr häufig aufſtiegen und durch den Hals des Glaſes herausgiengen, zu vermindern anfiengen. Ich vermehrte hernach das Feuer nach und nach, bis der Sand glühend wurde, und unterhielt es nach Beſchaffenheit der Menge der Miſchung eine gute Zeit auf dieſe Art.

Dieſe Zubereitung wird hauptſächlich wegen ihrer glänzenden Goldfarbe hochgeſchätzt, wovon ſie auch den Namen führt. Sie wird jetzo wenig mehr als ein Arzneymittel gebraucht, ob man gleich ehemals bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen, bösartigen Fiebern und veneriſchen Krankheiten viel auf ſie hielt. Wider die veneriſchen Krankheiten hat man ſie deswegen empfohlen, weil man geglaubt, daß das Mahlgold eine Queckſilberzubereitung ſey. Allein wenn man die Umſtände der Bereitung und die ſich dabey zeigenden Erſcheinungen betrachtet, ſo wird man es nicht ſehr wahrſcheinlich finden, daß etwas von dem Queckſilber bey dieſer Bereitung zurückbleiben ſollte.

Wenn man nach Endigung dieſes Proceſſes die Matraſſe in Stücken bricht, ſo findet man das Mahlgold unten auf dem Boden liegen. Der oben befindliche Sublimat, beſtehet theils aus Salmiak, theils aus Zinnober, welcher aus der Verbindung eines Theils des Schwefels mit dem Queckſilber entſtehet. Das Mahlgold wiegt mehr als das Zinn, welches man

zu deſſen Bereitung genommen hat. Allein es wird, wenn man reines Zinn, vor ſich allein calcinirt, deſſen Gewicht faſt eben ſo ſtark als bey dieſer Bereitung vermehret. Die Goldfarbe rührt wahrſcheinlicher Weiſe von ein wenig Schwefel her, der ſich an das Zinn anhängt. Röſtet man dieſes Gold über einem gelinden Feuer, ſo raucht es ein wenig, und verändert bald ſeine Goldfarbe in eine ſchmuzige Farbe, welche der Farbe des ſchwach calcinirten Zinnes gleicht. Wenn man es denn mit einem dienlichen Fluß vermiſcht und in einem Schmelztiegel ſchmelzt, ſo erhält man das Zinn, welches nicht viel von ſeinem Gewicht verloren hat, wieder.

In dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium war dieſer Proceß ſonſt in zweye, nämlich in die Amalgamation des Zinnes mit dem Queckſilber, und die Sublimation mit dem Schwefel und Salmiak abgetheilt. Es iſt aber nunmehro gänzlich ausgelaſſen worden.

Siebenter Abſchnitt.

Zubereitungen vom Queckſilber.

Der Mercurius oder das Queckſilber iſt eine ſchwere, metalliſche Flüßigkeit, welche in einem ſtarken Feuer gänzlich flüchtig wird, und die in einem ſchwächern ſich (wiewohl ſehr ſchwer) zu einer rothen pulverartigen Subſtanz calciniret. Er löſet ſich in der Salpeterſäure auf, wird von der Vitriolſäure zerfreſſen, von der Salzſäure aber, wenn ſie in flüßiger Geſtalt iſt, nicht angegriffen; dem ohngeachtet kann er mit dieſer letzten vereinigt werden, wenn ſie mit ihm in Dämpfe aufgelöſet wird. Das Queckſilber vereinigt ſich durchs Reiben mit erdigten, ſchmierigten, harzigten und andern dergleichen Subſtanzen, ſo daß es ſeine Flüßigkeit verlieret. Reibt man es mit Schwefel, ſo wird es zu einer

ner ſchwarzen Maſſe, welche, wenn man ſie darauf ſublimirt, eine ſchöne rothe Farbe bekömmt.

Alle mercurialiſche Zubereitungen haben die Eigenſchaft, die Säfte, wenn ſie auch noch ſo zähe ſind, in den kleinſten und entlegenſten Gefäßen flüßig zu machen. Hierdurch werden ſie in eingewurzelten langwierigen Krankheiten, welche von einer Verdickung und ſchleimigten Beſchaffenheit der Säfte, und hartnäckigen Verſtopfungen der Drüſen herrühren, vorzüglich dienlich. Das lebendige Queckſilber hat keine ſolche Würkung. Wenn es aber in einen Dampf aufgelöſet, oder in kleine Theilchen zertheilet, und durch andere darzwiſchen geſetzte Subſtanzen verhindert wird, ſich wieder zu vereinigen, ſo würkt es ſehr kräftig, woferne nur der es zertheilende Körper kein Schwefel iſt, als welcher ſeine Würkung verhindert. Wird es mit einer geringen Menge einer mineraliſchen Säure verbunden, ſo würket es ſehr kräftig, doch aber überhaupt gelinde; wenn man es aber mit einer größern Menge von einer ſolchen Säure vereinigt, ſo wird es ein heftiges freſſendes Mittel.

Reinigung des Queckſilbers. (Argenti viui purificatio.)

Lond. und Edinb. Diſpenſ.

Deſtillire das Queckſilber aus einer Retorte, und waſche es hernach mit Waſſer und gemeinem Salze oder mit Weineßig ab.

Wenn eine gläſerne Retorte zu dieſer Bearbeitung gebraucht wird, ſo muß ſie einen niedrigen Bauch und einen langen Hals haben, und dieſer ſehr krumm gebogen ſeyn, daß der in die Höhe ſteigende Mercurius geſchwind abfließen kann. Die Vorlage muß beynahe

bis an den Hals der Retorte mit Waſſer angefüllet werden. Dieſes geſchiehet nicht, um das deſtillirte Queckſilber zu verdicken, ſondern bloß um es abzukühlen, weil es ſonſt, wenn es heiß auf den Boden fällt, das Glas zerſprengen kann. Es kann aber überhaupt dieſe Deſtillation viel bequemer in einer eiſernen Retorte oder Topf, auf welchen ein Helm gepaſſet worden, angeſtellet werden.

Das Feuer muß nicht ſtärker ſeyn, als zureichend iſt, das Queckſilber in die Höhe zu treiben. Denn es werden gewiſſe mineraliſche Körper, die, wie man ſagt, manchmal mit dem Queckſilber vermiſchet ſind, zum Theil in einem Grade der Hitze flüchtig, welcher nicht viel größer als der iſt, in welchem der Merkurius übergehet. Boyle verſichert, daß das Queckſilber ſo gar etwas Bley, und dieſes noch darzu bey einem mäßigen Feuer, mit ſich in die Höhe genommen habe, und dadurch ſein Gewicht ſehr merklich vermehret worden ſey.

Alkaliſirtes Queckſilber. (Mercurius alcalizatus.)

Nimm reines Queckſilber, drey Quentchen;
Zubereitete Krebsaugen, fünf Quentchen.
Reibe ſie in einem gläſernen Mörſel unter einander, bis die Kügelchen des Queckſilbers nicht mehr ſichtbar ſind.

Wir haben hier dieſe Zubereitung, welche in das Londner Diſpenſatorium niemals eingerückt, und auch nunmehr aus dem Edinburger weggelaſſen worden iſt, deswegen beygefüget, weil ſie doch von Zeit zu Zeit in den Apotheken verlangt wird, und einige Perſonen noch immer viel auf ſie halten. Sie iſt niemals ſehr gebräuchlich geweſen, weil die Mühe, die ihre Verfertigung verurſachet, Anlaß gegeben hat, etwas, daß die Vereinigung des

Queckſilbers mit den Krebsaugen erleichtert, noch hinzu zu ſetzen, wodurch aber die mediciniſchen Kräfte dieſer Bereitung ſehr vermindert werden. Dieſes alkaliſirte Queckſilber iſt, wenn es gehörig bereitet worden, ein nützliches blutreinigendes Mittel, und kann in Krankheiten der Haut oder veneriſchen Zufällen, von zween oder drey Gran bis zu einem Scrupel gegeben werden.

Mit Zucker vereinigtes Queckſilber. (Mercurius ſaccharatus.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm reines Queckſilber,
Braunen Zuckerkand, von jedem eine halbe Unze;
Weſentliches Oel von Wacholderbeeren, ſechzehn Tropfen.

Reibe ſie in einem gläſernen Mörſel ſo lange unter einander, bis das Queckſilber nicht mehr ſichtbar iſt.

Das weſentliche Oel welches hier zugeſetzet wird, ſchaffet bey dieſer Bereitung viel Nutzen, weil es nicht allein die Tödtung (extinction) des Queckſilbers befördert, die aber dem ohngeachtet noch ziemlich beſchwerlich und langwierig iſt, ſondern auch ſelbſt die Arzneykräfte dieſes Mittels verbeſſert. Man hat bey dieſem und bey dem vorhergehenden Proceß bloß die Abſicht, das Queckſilber durch andere Körper zu zertheilen; weil ſolches, (wie wir bereits bemerket haben), wenn es auf dieſe Art behandelt wird, ſehr kräftige Würkungen zeiget, ob es gleich, ſo lange es unzertheilet bleibt, ganz und gar unwürkſam iſt. Der Zucker erfüllt zwar dem Anſcheine nach, dieſe Abſicht ſchon vollkommen; wenn man aber dieſe Bereitung mit wäſſerichten Feuchtigkeiten vermiſcht, ſo löſet ſich der Zucker vor ſich allein auf,

und das Queckſilber läuft wieder in ſeiner metalliſchen Geſtalt zuſammen. Das zugeſetzte Oel ſoll, wie man ſagt, dieſes faſt gänzlich verhindern. Seine Doſis iſt, wenn es als ein blutreinigendes Mittel gegeben wird, von zween oder drey Gran bis zu einem Scrupel.

Mineraliſcher Aethiops. Queckſilbermohr. (Aethiops mineralis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Queckſilber,
Ungewaſchene Schwefelblumen, von beyden gleiche Theile.

Reibe ſie in einem gläſernen Mörſel unter einander, bis ſie mit einander vereinigt worden ſind.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gereinigtes Queckſilber,
Gewaſchene Schwefelblumen, zu gleichen Theilen.

Reibe ſie mit einer gläſernen Keule in einem gläſernen Mörſel, bis die Kügelchen des Queckſilbers gänzlich verſchwunden ſind.

Man kann auch einen Aethiops mit einer doppelten Menge von Queckſilber bereiten.

Die Vereinigung des Schwefels und Queckſilbers wird ſehr, durch die Hülfe einer gelinden Wärme erleichtert. Es pflegen auch einige dieſe Zubereitung in ſehr kurzer Zeit zu verfertigen, indem ſie den Schwefel in einem eiſernen Kochlöffel ſchmelzen, alsdenn das Queckſilber hinzuthun, und ſelbiges ſo lange herumrühren, bis die Vermiſchung geſchehen iſt. Man hat keine Urſache zu befürchten, daß der geringe Grad der Wärme der hierzu erfordert wird, dem Schwefel oder Queckſilber ſchaden ſollte, da ſolche ſchon ein viel ſtärkeres

keres Feuer, nicht allein bey der Ausſchmelzung aus ihren Minern, ſondern auch bey ihrer Reinigung (S. 572. und S. 627.) ausgeſtanden haben. In der nachher beſchriebenen Bereitung des Zinnobers, ſetzet man ſie beyde mit einander vereinigt, einem ſtarken Feuer aus, ohne zu befürchten, daß der Zinnober davon eine üble Eigenſchaft bekommen könnte. So viel iſt gewiß, daß der Schwefel und das Queckſilber durch das Reiben, deſſen man ſich gemeiniglich hierzu bedient, vereiniget werden. Aus dem durch das Reiben bereiteten Aethiops dringt, wenn man ſolchen in eine Latwerge oder Pillen bringet, wieder ein Theil des Queckſilbers hervor. Allein aus dem durch das Feuer verfertigten pflegt keine ſolche Abſonderung zu geſchehen.

Der mineraliſche Aethiops iſt eine der allerunwürkſamſten Zubereitungen des Queckſilbers. Zwar haben ihm einige Aerzte kühnlich ganz außerordentliche Kräfte zugeſchrieben, und die meiſten Perſonen halten ihn vor ein Arzneymittel von einiger Würkſamkeit. Allein, wie viel Nutzen man ſich von ihm in der gewöhnlichen Doſis von acht oder zehen Gran oder einem Scrupel verſprechen kann, erhellet daraus, daß er zu etlichen Quentchen, und dieſes eine ziemliche Zeit hinter einander ohne die geringſte Würkung zu zeigen, genommen worden iſt. Der Schwefel vermindert die Kräft der allerwürkſamſten Metalle auf das ſtärkſte, und ſcheint zu gleicher Zeit wieder durch ſolche an ſeiner Würkung auf den Körper verhindert zu werden. Boerhaave, welcher ſonſt mit den Lobſprüchen der Arzneymittel gar nicht ſparſam iſt, verwirft doch den Aethiops mit ſehr nachdrücklichen Worten: „Er kann nicht, ſagt er, in die einſau„genden Milch- und lymphatiſchen Gefäße eindringen, „ſondern gehet gerades Weges durch den Canal der „Gedärme durch, wo er vielleicht, wenn er glücklich

„würkt, die Würmer tödtet. Es betrügen ſich alſo „diejenigen, die ſich eine andere Würkung von ihm „verſprechen; ich wenigſtens habe niemals dergleichen „finden können. Ich verabſcheue die Unvorſichtigen, „welche Kindern und zärtlichen Perſonen, eine, dem „Körper widrige, und von ihm nicht zu überwältigende „mineraliſche Maſſe in einer ſo reichlichen Menge geben, „die deſto verdächtiger ſeyn muß, je länger ſolche durch „ihre träge Unwürkſamkeit widerſtehet. Sie erreget, „weil ſie nicht ins Blut kommen kann, keinen Spei„chelfluß. Wer kann aber die Würkungen einer Ma„terie wiſſen, die, ſo lange ſie zuſammengeſetzt bleibt, „nicht würkſamer, als jede ſchwere unſchmackhafte Erde „zu ſeyn ſcheint?“

Der mit einer doppelten Doſis von Queckſilber zubereitete Aethiops, welcher in das Edinburgiſche Diſpenſatorium eingerückt worden iſt, kann noch eher, als eine Queckſilberzubereitung würken, und man könnte wahrſcheinlicher Weiſe mit gutem Vortheil die Menge des Queckſilbers noch ſtärker vermehren.

Durch Kunſt gemachter oder künſtlicher Zinnober. (Cinnabaris factitia.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Queckſilber, fünf und zwanzig Unzen; Schwefel, ſieben Unzen.

Schmelze den Schwefel und vermiſche das Queckſilber mit ihm; wenn die Vermiſchung etwan in Flammen gerathen ſollte, ſo löſche ſolche, indem du den Schmelztiegel bedeckſt, aus. Die Maſſe muß hierauf zu Pulver gemacht und ſublimirt werden.

Edinb.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gereinigtes Queckſilber, viertehalb Pfund;
Gewaſchene Schwefelblumen, ein Pfund;

Schmelze den Schwefel bey einem gelinden Feuer in einem großen eiſernen Gefäße, und ſetze nach und nach das Queckſilber, welches gelinde erwärmet worden iſt, hinzu. Rühre dieſe Miſchung beſtändig mit einem eiſernen Inſtrumente herum, daß ſich dieſe Stücke vollkommen vereinigen. Decke ſogleich über das Gefäß einen hölzernen Deckel, damit ſich die Miſchung nicht entzünde; ſtoſſe die Materie ehe ſie völlig erkaltet iſt, zu Pulver, und ſublimire ſie nach den Regeln der Kunſt.

Man hat gemeiniglich eine größere Menge Schwefel, als hier verordnet worden iſt, vorgeſchrieben. Allein es fällt der Zinnober bey einer kleinern Menge des Schwefels beſſer aus, weil ſeine Farbe deſto ſchöner wird, je weniger man Schwefel darzu nimmt.

So bald ſich der Schwefel und das Queckſilber mit einander vereinigen, ſo entzünden ſie ſich öfters, beſonders wenn man ein wenig eilfertig dabey verfährt. Man kann dieſen Zufall voraus ſehen, weil die Materie vorher aufſchwillt und plötzlich feſt wird. Man muß ſo bald als man dieſes bemerkt, das Gefäß im Augenblick feſt zudecken.

Auch muß man während der Sublimation Sorge tragen, daß die Materie nicht in den Hals des Glaſes aufſteigt und ſolchen verſtopft und zerſprengt. Um dieſes zu verhindern, muß man einen weithalſigten Helm, oder noch beſſer einen länglichrunden irdenen mit Lehm beſchlagenen Krug zum Sublimirgefäße gebrauchen. Bedient man ſich des erſtern, ſo thut man wohl, wenn man bisweilen einen eiſernen Drath der etwas erwärmt

iſt, hineinſtößt, damit man deſto gewiſſer iſt, daß ſich der Hals nicht verſtopft. Man kann aber dieſes verhüten, wenn man das Gefäß ſorgfältig etwas von dem Feuer in die Höhe hebt.

Sind der Schwefel und das Queckſilber beyde ganz rein, ſo werden keine Unreinigkeiten zurücke bleiben. Man kann in dieſem Falle ſehen, ob die Sublimation vorbey iſt, wenn man auf die angezeigte Weiſe mit einem Drath auf den Boden des Gefäßes fühlt, der, wenn man ihn heraus zieht, ganz glatt ſeyn muß. Iſt derſelbe aber rauh oder uneben, ſo iſt entweder der Schwefel oder das Queckſilber unrein, oder die Sublimation iſt noch nicht gänzlich vorbey. Im letztern Falle wird der Drath bald von dem ſich ſublimirenden Zinnober bedeckt werden.

Diejenigen, welche den Zinnober in Menge verfertigen, bedienen ſich hierzu irdener Krüge, die ziemlich die Figur eines Eyes haben. Es ſind ſolche von verſchiedener Größe, nachdem man viel oder wenig Zinnober auf einmal machen will. Bisweilen beläuft ſich die Menge deſſelben auf zweyhundert Pfund. Das irdene Gefäß iſt gemeiniglich von ſeinem dünnen Ende an bis faſt zu der Mitte beſchlagen, damit es, wenn das Feuer zu heftig iſt, nicht ſpringt. Da der größere Theil des Gefäßes, der zu oberſt kommt, nicht in den Ofen hinein geht, ſo iſt dieſes bey ihm nicht nöthig. Das ganze Geheimniß bey der Verfertigung des Zinnobers kommt auf zwey Stücke an. Das erſte iſt die Regierung des Feuers, welches ſo ſtark ſeyn muß, daß die Materie in einem fort, in dem obern Theile des Gefäßes ſublimirt wird, ohne zu deſſen Oeffnung heraus zu dringen, die mit einer eiſernen Platte bedecket iſt. Das zweyte aber, daß man in das Sublimir-

gefäße

gefäße von der Miſchung nur wenig auf einmal hin-
einträgt *).

In Wilſons practiſcher Chymie (practical Chemiſtry) wird eine Methode angegeben, den Zinnober ohne Sublimation zuzubereiten, indem man das Queckſilber in der flüchtigen Schwefeltinctur, die wir bereits beſchrieben haben **), herumſchüttelt, oder es mit ſolcher digerirt. Ich habe entdeckt, daß eine andere ſchwefelichte Feuchtigkeit, die aber viel leichter zu bereiten iſt, eben dieſe Würkung hervorbringt. Es iſt ſolches die Auflöſung, aus der man den niedergeſchlagenen Schwefel (Lac ſulphuris) bereitet ***), womit es, wenn man einige Geſchicklichkeit anwendet, auch gut von ſtatten gehet ****).

Der vornehmſte Nutzen des Zinnobers iſt, daß man ſich ſeiner zu einer Farbe bedient. Ehemals ſtund er auch wegen ſeiner Arzneykräfte in Krankheiten der Haut, im Podagra und Gliederreiſſen, in der fallenden Sucht u. d. in großem Anſehen. In den neuern Zeiten aber hat er ſeinen Ruhm faſt gänzlich verlohren. Es ſcheint, daß er dem mineraliſchen Aethiops, von dem wir ſchon geredet haben *****), am nächſten komme. Cartheuſer erzählt, daß, als er den Zinnober einem Hunde in einer ſtarken Doſis gegeben, derſelbe keine merkliche Würkung hervorgebracht habe, ſondern zum Theil unverändert mit dem Unflathe fortgegangen, zum
Theil

*) Zuweilen iſt der Zinnober mit Mennige verfälſcht. Gießt man Eßig auf dergleichen, ſo wird er ſüß und es entſteht durch die Schwefelleber ein ſchwarzer Niederſchlag. A. d. U.

**) Siehe oben S. 581.

***) Siehe oben Seite 579.

****) Siehe auch hiervon Wieglebs kleine chymiſche Abhandlungen S. 33. u. f. A. d. Ueb.

*****) Siehe oben Seite 630.

Theil aber, da man das Thier öffnete, noch unverändert in dem Magen und Gedärmen gefunden worden ſey. Der berühmte Friedrich Hoffmann hingegen legt dieſer Zubereitung viel Lobſprüche bey, und verſichert, wie ihm ſelbſt bekannt ſey, daß ſehr oft die fallende Sucht, und der von äuſſerlichen Verletzungen des Hauptes entſtandene Schwindel, dadurch geheilet worden wäre; (in welchen Fällen aber wahrſcheinlicher Weiſe die Heilung nicht ſowohl dem Zinnober, als der von ſelbſt erfolgten Geneſung der beſchädigten Theile zuzuſchreiben iſt.) Er bemerkt aber auch zu gleicher Zeit, daß bloß diejenigen Perſonen, deren Magen und Gedärme ſehr ſtark ſind, die ſtarken und wiederholten Doſes vertragen könnten, welche, wenn eine gute Würkung erfolgen ſoll, nothwendig ſind; und daß, wenn die Fibern des Magens und der Gedärme ſchwach und ſchlaff wären, ſich der Zinnober anhäuſe, mit dem in erſten Wegen befindlichen Schleim zuſammenbäcke und große Beängſtigung machte. Er geſtehet hierdurch, wie mir es ſcheint, daß der Zinnober nicht durch die verdauenden Kräfte überwältiget wird, und keine beſondern Heilkräfte beſitzt. Man hat zwar Beyſpiele, daß ſein täglicher Gebrauch einen Speichelfluß erreget hat; allein es hat in dieſen Fällen der Zinnober, deſſen man ſich bedienet, weniger Schwefel, als gewöhnlich, enthalten. Es ſcheinen der Spiesglaskönig, und auch ſogar der Arſenik, wenn ſie mit einer gewiſſen Menge Schwefel vermiſcht werden, ihre ſchädlichen Kräfte ganz und gar zu verlieren. Sondert man aber den Schwefel nach und nach wieder von ihnen ab, ſo bekommen ſie auch immer mehr und mehr ihre ſchädliche Eigenſchaft wieder. Vermuthlich können auf eben die Art auch die Kräfte des Queckſilbers ſo vermindert und wieder verſtärkt werden, daß es, wenn es mit Schwefel vollkommen

geſättigt iſt, gänzlich unwürkſam wird; hingegen aber, wenn man in dem Zinnober die Menge des Schwefels vermindert, auch wieder immer mehr von ſeiner Würkſamkeit zeiget.

Man bedient ſich bisweilen des Zinnobers zum Räuchern bey veneriſchen Geſchwüren in der Naſe, dem Mund und Halſe *). Schon ein halbes Quentchen Zinnober hat, da man es verbrannt und den Rauch eingezogen hat, einen heftigen Speichelfluß erreget. Es hat aber dieſes Mittel ſolche Würkung keinesweges als Zinnober geleiſtet, weil derſelbe, wenn man ihn verbrennt, nicht länger eine Vermiſchung des Schwefels und Queckſilbers bleibt, ſondern das Queckſilber wird in Dämpfe aufgelöſet und zum Theil mit der flüchtigen Vitriolſäure vermiſcht. In beyden Fällen aber iſt, wie wir bereits angemerket haben, dieſer mineraliſche Körper ſehr würkſam.

Calcinirter Mercurius. (Mercurius calcinatus. Mercurius praecipitatus per ſe.)

Lond. Diſpenſ.

Thue gereinigtes Queckſilber in ein gläſernes Gefäß, das einen breiten Boden und eine enge Oeffnung hat; und laß ſolches einige Monate hindurch in einer Sandcapelle in einer beſtändigen Wärme ſo lange ſtehen, bis das Queckſilber zu einem rothen Pulver calcinirt worden iſt.

Dieſer langwierige Proceß kann wahrſcheinlicher Weiſe ſehr verkürzt werden, wenn man, ſtatt eines Gefäßes mit einer engen Oeffnung, ein gläſernes mit einer ſehr weiten Oeffnung und flachen Boden braucht, welches ſo hoch iſt, daß das Queckſilber nicht fortgehen kann.

Auf

*) Bey Feigwarzen, Geſchwüren der Schaamtheile u. ſ. w. A. d. U.

Auf dieſe Art hat die Luft, welche zur Calcinirung aller Metalle weſentlich nöthig iſt, einen beſſern Zugang. Man ſollte dieſes Gefäße ſo einrichten, daß die Luft beſtändig über die Oberfläche des Queckſilbers ſtreichen könnte *).

Einige ſchätzen dieſe Zubereitung in veneriſchen Krankheiten ſehr hoch, und halten ſie vor das allerwürkſamſte und allergewiſſeſte unter allen Queckſilbermitteln. Man kann ſie ſchicklich mit dem Opium verbinden, und einen Biſſen oder Pillen, welche einen halben bis zu zwey Gran von dieſem Kalche, und den vierten Theil oder die Hälfte eines Grans, oder mehr vom Opium, und noch außerdem ein erwärmendes gewürzhaftes Mittel enthalten, alle Abende geben. Auf dieſe Weiſe würkt es als ein blutreinigendes und ſchweißtreibendes Mittel, zwar gelinde, aber doch kräftig. Wenn es aber vor ſich allein, in einer ſtärkern Doſis zu fünf oder ſechs Granen, gegeben wird, ſo wird es ein heftiges Brech- oder Purgiermittel.

Aufloſung des Queckſilbers. (Mercurii ſolutio.)

Edinb. Diſpenſ. **)

Nimm gleiche Theile reines Queckſilber und doppeltes (nach dem neuen Diſpenſatorium verdünntes) Scheidewaſſer (Acidum nitroſum tenue) (S. 480.); digerire beydes in einer Phiole in einem

*) Dieſer rothe Queckſilberkalch iſt von dem gemeinen rothen Präcipitat in keinem Stücke verſchieden, und alſo, da er ſo koſtbar und langweilig zu bereiten iſt, ganz zu entbehren. A. d. Ueb.

**) Dieſer Artikel iſt ſo wie die beyden folgenden in dem neuen Edinburger Diſpenſatorium von 1774, nicht einzeln vorhanden, und iſt alles unter der Bereitung des corroſiviſchen Queckſilberſublimation begriffen. A. d. U.

einem Sandofen, damit eine durchſichtige Auflöſung daraus wird.

Es löſet das Scheidewaſſer das Queckſilber viel leichter und in größerer Menge, als jede andere Säure, auf. Sechzehn Unzen werden, wenn es ſehr ſtark und rein iſt, eilf oder zwölf Unzen Queckſilber auflöſen. Wenn die Feuchtigkeit erkaltet, ſo ſetzet ſich daraus wieder viel auf dem Boden in Cryſtallen zuſammen. Will man gerne alles aufgelöſet erhalten, ſo muß man, wenn die Auflöſung geſchehen iſt, wieder eine gehörige Menge Waſſer hinzugießen.

Dieſer Proceß dient bloß zu einer Vorbereitung zu einigen der folgenden Arbeiten. Es iſt dieſe Auflöſung höchſt beizend, daß man ſie kaum angreifen kann, ohne ſich zu beſchädigen. Sie macht auf der Haut purpurfarbene oder ſchwarze Flecken.

Kalch vom Queckſilber. (Calx mercurii.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm dieſe Auflöſung des Queckſilbers, und dampfe ſie über einem gelinden Feuer ſo lange ab, bis eine weiße trockene Maſſe zurückbleibt.

Dieſer Kalch, oder vielmehr dieſes Salz des Queckſilbers iſt heftig freſſend. Es wird ſelten zu etwas anders, als zur Verfertigung der folgenden Zubereitung und des ſublimirten Queckſilbers gebraucht.

Rother Kalch vom Queckſilber, insgemein das rothe Präcipitat genannt. (Mercurius calcinatus vulgo praecipitatus ruber. S. die folg. Ver.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm den Kalch vom Queckſilber, und reverberire ihn

in

in einem Schmelztiegel mit einem nach und nach vermehrten Feuer. Seine weiße Farbe wird erſtlich in eine braune, hernach in eine gelbe, und endlich, wenn das Feuer vermehrt wird, in eine dunkelrothe verwandelt werden.

Rothes mercurialiſches Corroſiv, oder rothes Queckſilberpräcipitat. (Mercurius corroſiuus ruber, vulgo praecipitatus ruber.)

Lond. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm gereinigtes Queckſilber,

Zuſammengeſetztes Scheidewaſſer *), (nach dem neuen Edinburger Diſpenſatorium verdünntes Scheidewaſſer,) von jedem gleiche Theile.

Vermiſche es, löſe das Queckſilber auf, dampfe die Auflöſung in eine trockne weiße Maſſe (ſiehe den Queckſilberkalch S. 639.) ab, reibe ſolchen zu Pulver, thue dieſes in ein Gefäß mit einem breiten Boden und ſetze es in ein Sandbad, bis alle Feuchtigkeit abgedampft iſt, und die Maſſe eine rothe Farbe bekommen hat. Man ſieht dieſes, wenn man ein wenig mit einem gläſernen Löffel heraus nimmt und erkalten läſſet, da ſie ſchöne rothe Schuppen zeiget. Die Maſſe muß beſtändig mit einem gläſernen kleinen Stabe gut herumgerührt werden, damit alle Theile derſelben zugleich auf die gedachte Art verändert werden. Iſt dieſes erfolgt, ſo nehme man das Gefäß vom Feuer weg.

Es macht die Salzſäure, die in dem zuſammengeſetzten Auflöſungsmittel, welches in dieſem letzten Proceſſe vorgeſchrieben worden iſt, ſich befindet, daß dieſer rothe mercu-

*) Siehe auch oben Seite 488.

mercurialiſche Kalch das helle glänzende Anſehen annimmt, welches man an ſelbigem bewundert; worauf auch die Käufer, ob dieſer Präcipitat gleich dieſer Farbe wegen keinen Vorzug als ein Arzneymittel hat, doch als ein Kennzeichen ſeiner Güte und Stärke, zu ſehen haben. Sobald die Materie dieſe Farbe bekommt, ſo muß ſie gleich vom Feuer genommen werden, weil ſie ſelbige ſonſt bald wieder verlieret. Manche Perſonen halten davor, daß die Kunſt, dieſes rothe Präcipitat recht vollkommen gut zuzubereiten, unſern Laboranten unbekannt ſey, und wir uns deswegen genöthiget ſähen, es von auswärts bringen zu laſſen. Sie ſind aber hiervon nicht recht unterrichtet. Wir bekommen zwar bisweilen viel von ſolchem Präcipitat aus Holland; allein man thut dieſes bloß deswegen, weil die zu dieſer Bereitung kommenden Stücke daſelbſt gemeiniglich wohlfeiler als bey uns ſind, nicht aber, weil die Art, ſolchen zuzubereiten, für uns ein Geheimniß iſt.

Dieſes Präcipitat iſt, wie auch ſchon ſein Name anzeigt, ein ätzendes Mittel, und wird als ein ſolches oft von den Wundärzten mit dem Vnguento baſilico und andern ähnlichen Mitteln zur Wegbeizung des wilden Fleiſches und andern ſolchen Abſichten gebraucht. Seine Stärke iſt ſehr ungewiß, weil nach dem verſchiedenen Grad und der verſchiedenen Dauer des Feuers auch mehr oder weniger von der Säure abdampft. Sein glänzendes Anſehen iſt, wie wir bereits bemerket, dasjenige Kennzeichen, woraus man am beſten von ſeiner Güte und Reinigkeit urtheilen kann. Iſt es, wie bisweilen, wie man ſagt, geſchiehet, mit Mennige vermiſcht, ſo wird ſolches ſeine weit mattere Farbe bald zu erkennen geben. Man kann dieſe Vermiſchung aber noch beſſer vermittelſt des Feuers entdecken, weil das Queckſilber in ſolchem gänzlich verfliegt, und die Mennige zurückbleibt.

Es haben einige ſogar gewagt, dieſes Mittel bey veneriſchen, ſcrophulöſen und andern hartnäckigen langwierigen Krankheiten zu zwey, drey Gran und mehr innerlich zu geben. Allein es ſind ſchon die gelinden Mercurialmittel, wenn man ſie nur auf eine gehörige Art gebrauchet, gewiß im Stande, alles das zu leiſten, was man von dieſem heftig würkenden Mittel erwarten kann; ohne eine ſolche Angſt, Schneiden in Gedärmen, und andere übele Würkungen, welche dieſes Mittel, wenn man es auch noch ſo vorſichtig gebraucht, bisweilen zu haben pflegt, hervorzubringen. Man hat es auf verſchiedene Arten zu verbeſſern und ſeine Schärfe dadurch zu mildern geſucht, daß man ihm einen Theil von ſeiner Säure entziehet. Es bleibt aber doch allemal entweder noch immer zu beizend, oder es wird, wenn man ihm zu viel Säure benimmt, andern Mitteln gleich, die mit weit leichtern Koſten zubereitet werden können.

Coralliniſches Queckſilber. (Mercurius corallinus.)

Lond. Diſpenſ.

Gieße auf das rothe mercurialiſche Corroſiv ungefähr dreymal ſo ſchwer rectificirten Weingeiſt, und laß es mit einander in einer mäßigen Hitze zwey oder drey Tage lang ſtehen, und ſchüttele dabey das Gefäße oft um. Zünde alsdenn den Spiritus an, und rühre das Pulver beſtändig herum, bis aller Spiritus verbrannt iſt.

Man glaubt, daß alle heftige Bereitungen dieſer Art, die aus der Vereinigung der metalliſchen Körper mit Säuren entſtehen, durch die Digeſtion in Weingeiſt milder gemacht würden, weil derſelbe ſolche verſüßte

ſüßte, oder zum Theil in ſich zöge. Dieſes erfolgt augenſcheinlich in einigen Körpern, die ſehr viel oder wenigſtens ſo viel Säure haben, daß ſie dadurch im Waſſer auflöslich werden. Ich kann aber nicht mit Gewißheit beſtimmen, ob dieſes auch bey andern geſchiehet. So viel iſt gewiß, daß das coralliniſche Queckſilber entweder aus dieſer Urſache, oder bloß, weil etwas von ſeiner Säure durch den brennenden Spiritus verjagt worden, viel milder wird, als das Corroſiv vorhero war. Es iſt aber doch noch immer ein ſehr würkſames Mittel, und ſcheint kaum ſicher genug zum innerlichen Gebrauch zu ſeyn. Enige wenige Gran erregen gemeiniglich Brechen oder Purgieren, und bringen bisweilen heftige Zufälle hervor.

Coralliniſches Arcanum. (Arcanum corallinum.)

Nimm fünf Unzen von dem rothen Queckſilberpräcipitat, und acht Unzen Scheidewaſſer. Ziehe den Salpetergeiſt in einer Retorte ab, vermiſche ihn mit vier Unzen friſchem Salpetergeiſt, gieſſe ihn ſodann von neuem auf das, was übrig bleibt, und deſtillire es noch einmal. Wiederhole dieſes abermal mit friſchem Salpetergeiſt; und gieb endlich dieſer Miſchung wenigſtens zwey Stunden lang ein ſehr ſtarkes Feuer. Das in der Retorte übrig bleibende Pulver thue in einen Schmelztiegel, und erhalte es ſieben oder acht Minuten lang recht ſtark glühend. Koche es alsdenn eine halbe Stuude lang in drey Pinten reinem Waſſer, ziehe darüber zwölf Unzen tartariſirten Weingeiſt ab, und cohobire ſolchen zweymal. Digerire es mit eben ſo viel friſchen tartariſirtem Weingeiſt acht und vierzig Stunden lang in einem Sandbade; und verſtärke das Fener gegen

das Ende ſo, daß der Weingeiſt ein wenig zu kochen anfängt. Laß hernach alles kalt werden, gieße den Spiritus ab, und trockne das Pulver zum Gebrauch.

Dieſe Zubereitung macht, ihres prächtigen Namens ohnerachtet, doch nur unnöthige Koſten, und iſt nicht nach chymiſchen Grundſätzen eingerichtet. Es hat die Cohobation des Salpetergeiſts über dem Präcipitat keinen Nutzen, weil alles, was ſich noch von einer Säure an das Präcipitat anhängt, nochmals durch das Waſſer aufgelöſet und davon abgeſondert wird. Wenn man nicht ganz genau die hier gegebene Regel, einige Zeit nach der letzten Deſtillation ein ſtarkes Feuer zu geben, beſolget, ſo wird ſich alles Queckſilber im Waſſer auflöſen, und die Auflöſung der oben beſchriebenen Queckſilberauflöſung *) gleichen.

Prinzenpulver. (Puluis principis.)

Mache acht Unzen von dem rothen Queckſilberpräcipitat zu einem feinen Pulver; digerire es mit vier Pinten Waſſer, das faſt kocht, zwölf Stunden lang, und rühre von Zeit zu Zeit das Pulver, welches ſich auf den Boden ſetzt, wieder in die Höhe. Gieße ſodann die Feuchtigkeit ab, und digerire das Pulver wie zuvor in von neuem hinzugeſetztem Waſſer, und wiederhole dieſen Proceß bis zum drittenmale. Wenn das letzte Waſſer abgegoſſen worden, ſo reibe das Pulver mit zweymal ſo ſchwer fixen alkaliſchen Salze, und digerire es, wie zuvor in friſchem Waſſer, ſo lange bis es ganz unſchmackhaft wird. Koche es hernachmals in Weingeiſt, und trockne endlich, wenn

*) Siehe oben Seite 638.

wenn du den Weingeiſt abgegoſſen haſt, das Pulver zum Gebrauch.

Rothe Queckſilberpanacee. (Panacea mercurii rubra.)

Digerire das rothe Queckſilberpräcipitat vier und zwanzig Stunden lang mit achtmal ſo ſchwer Waſſer, und ſchüttle das Gefäß während der Zeit drey oder viermal herum. Gieße das Waſſer ab, trockne das Pulver und digerire es funfzehn Tage lang wieder mit achtmal ſo ſchwer Weingeiſt. Gieße ſolchen alsdenn ab, und brenne über den Kalch zweymal ſo ſchwer Schwefeltinctur ab. Digerire es hierauf noch zwey oder drey Tage länger in friſchem Weingeiſt, und trockne es endlich zum Gebrauch.

Alle dieſe drey letztern Zubereitungen ſind von Privatperſonen als Geheimniſſe aufbewahret worden. Im Grunde ſind ſie einander alle gleich, und ſchaffen zu wenig Nutzen, daß ſie der Mühe, die ihre Bereitung erfordert, werth wären. Es iſt ihnen vielleicht ihre Säure noch mehr, als dem Mercurius corallinus der Apotheken benommen worden; ſie haben aber den Fehler, daß die Menge der in den verſchiedenen mühſamen Digeſtionen u. ſ. w. abgeſonderten Säure, nach verſchiedenen während der Bereitung vorfallenden Umſtänden, auch ſehr verſchieden ſeyn muß. Alle vier vorhergehende Mittel werden in einer ſehr kleinen Doſis, z. B. zu zwey Granen, als vortreffliche blutreinigende und ſchweißtreibende Mittel empfohlen. In größerer Doſis machen ſie Brechen und Purgieren.

Weißes mercurialiſches Corroſiv, oder ätzendes ſublimirtes Queckſilber. Corroſiviſches Queckſilberſublimat. (Mercurius corroſivus ſublimatus vel albus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Queckſilber, vierzig Unzen;
Küchenſalz, drey und dreyßig Unzen;
Salpeter, acht und zwanzig Unzen;
Calcinirten grünen Vitriol, ſechs und ſechzig Unzen.

Reibe das Queckſilber in einem hölzernen oder ſteinernen Mörſer mit einer Unze oder mehr von ſchon bereitetem ätzenden Queckſilberſublimat zuſammen, bis das Queckſilber in ſehr kleine Körner zertheilt iſt. Dieſe Vermiſchung muß hierauf erſtlich mit dem Salpeter und hernach mit dem Salz zuſammengerieben werden; thue alsdenn den calcinirten Vitriol hinzu, und fahre noch ein wenig länger mit dem Reiben fort, weil ſonſt das Queckſilber wieder zuſammenlaufen würde. Sublimire es endlich in einer gläſernen Matraſſe, auf welche man einen Helm ſetzen kann, um noch etwas weniges von einem ſauren Geiſt zu erhalten, der dabey mit übergehet.

Es haben einige geglaubt, daß der ätzende Sublimat etwas von einem jeden der zu dieſer Bereitung gebrauchten Stücke enthielte. Allein es iſt ausgemacht, daß er bloß aus der Salzſäure und dem Queckſilber beſtehet. Wenn man alle Stücken dieſer Bereitung mit einander vermiſcht und ins Feuer gebracht hat, ſo trennt ſich zuerſt die Vitriolſäure von dem Vitriol, treibt die Salpeter- und Salzſäure aus ihren Mittelſalzen, und nimmt ihre Stelle ein. Die in Dämpfe aufge-

aufgelöſte und durch die Salpeterſäure verſtärkte Salzſäure löſet das Queckſilber, das nun auch ſtark erhitzt worden iſt, auf. Obgleich dieſe Säure ſehr ſchwer auf das Queckſilber würket, ſo hängt ſie ihm doch, wenn ſie auf dieſe Art mit ihm vereinigt worden iſt, weit feſter, als irgend eine andere Säure, an. Da alſo nichts vorhanden iſt, was den Salpetergeiſt zurückhalten könnte (denn ſein eigenes und das Alkali des Küchenſalzes haben ſich beyde mit der Vitriolſäure verbunden, der metalliſche Theil des Vitriols aber kann ſich nun ſchwerlich mit ihm vereinigen), ſo ſteigt derſelbe in die Höhe und verläßt das Queckſilber und die Salzſäure, die ſich, wenn die Hitze ſtark genug iſt, ſie in die Höhe zu treiben, mit einander ſublimiren. Es gehet zugleich mit der Salpeterſäure auch etwas Salzſäure über, daher man denn dieſe zuſammengeſetzte Säure gemeiniglich ſtatt der Aqua fortis compoſita, der ſie gleichet, zur Bereitung des Sublimats gebrauchet.

Man ſieht hieraus, daß der Vitriol und der alkaliſche Theil des Salpeters und der Salzſäure, bey dieſem Proceß keinen weitern Nutzen ſchaffen, als daß ſie die Vereinigung des Queckſilbers mit der Salzſäure befördern. Auch dienen ſie, dem Sublimat eine gewiſſe Art von Conſiſtenz zu geben, der daher die Form, in der man ihn haben will, nämlich die Geſtalt eines Kuchens annimmt. Die Urſache, warum man ein wenig ſchon zubereitetes Queckſilberſublimat hinzu thut, iſt, weil man dadurch die Tödtung des Queckſilbers und die Vermiſchung deſſelben mit den andern Beſtandtheilen befördert *).

*) In Amſterdam, wo die Bereitung des ätzenden Sublimats im Groſſen getrieben wird, nimmt man 400 Pfd. goslariſchen zur Röthe calcinirten Vitriol, Salpeter und Koch-

Es giebt noch verſchiedene andere Arten, dieſe Zubereitung zu machen, oder das Queckſilber mit der Salzſäure zu vereinigen. Wenn man Queckſilber, das durch die Vitriolſäure in eine weiße Maſſe zerfreſſen worden iſt (dergleichen man z. B. bey der Bereitung des gelben mercurialiſchen Brechmittels oder des mineraliſchen Turbiths erhält, der weiter unten beſchrieben werden wird), mit gleichen Theilen Seeſalz vermiſcht und ſublimirt; ſo verläßt die Vitriolſäure das Queckſilber, um ſich mit dem Alkali des Seeſalzes zu vereinigen, die freygemachte Salzſäure aber verbindet ſich mit dem Queckſilber, und macht, indem ſie ſich mit ihm ſublimirt, die Bereitung, von der wir hier gegenwärtig reden. Man ſchreibt die Erfindung dieſer Methode gemeiniglich dem Herrn **Boulduc** zu, ohnerachtet ſie ſchon in **Kunkels** Laboratorio chymico beſchrieben iſt.

Iſt das Queckſilber ſtatt der Vitriolſäure durch die Salpeterſäure zerfreſſen worden, ſo wird eben dieſes erfolgen; indem auch alsdenn dieſe Säure das Queckſilber verläßt und die Salzſaure austreibet. Dieſes iſt die Methode, welche die Edinburgiſchen Aerzte zur Bereitung des Sublimats in ihrem Diſpenſatorium vorgeſchrieben haben.

Edinb.

Kochſalz von jedem 200 Pfund und 280 Pfund Queckſilber. Um das Queckſilber bald zu trocknen, ſetzet man noch 10 Pfund unreinen freſſenden Sublimat von vorigen Arbeiten hinzu und feuchtet die ganze Miſchung mit einem von der vorigen Operation übergegangenen Scheidewaſſer an. Die Zuſetzung des Salpeters iſt überflüſſig aber auch nicht ſchädlich. Der Vitriol aber iſt nicht zu entbehren, ja es könnte, wie Wiegleb in den Anmerkungen zu Doſſies eröffneten Laboratorium S. 280. muthmaſſet, das Gewicht deſſelben noch verſtärket werden. A. d. Ueb.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Queckſilberkalch (d. i. eine Auflöſung des Queckſilbers in Scheidewaſſer, die bis zu einer trocknen weißen Maſſe abgedampft worden, ſiehe S. 639.)

Decrepitirtes Küchenſalz, von jedem gleichviel.

Pülvere und vermiſche ſie gut zuſammen; und thue ſie in eine Matraſſe, die man damit faſt bis zur Hälfte anfüllen kann. Setze das Gefäß in eine Sandcapelle, und ſchreite zur Sublimation. Gieb im Anfange eine gelinde Hitze, und vermehre ſolche nach und nach, bis aller Sublimat als eine weiße cryſtalliniſche Maſſe zu dem obern Theil der Matraſſe aufgeſtiegen iſt. Sondere ſolche von den rothen Schlacken ab und reinige ſie, wenn es nöthig iſt, durch eine zweyte Sublimation.

N. E. D.

Nimm Queckſilber,

Dünne Salpeterſäure, von jedem vier Unzen;

Decrepitirtes oder calcinirtes Küchenſalz,

Calcinirten Vitriol, von jedem fünf Unzen.

Löſe das Queckſilber in der Salpeterſäure auf, dampfe die Auflöſung zu einer weißen ganz trocknen Maſſe ab, und ſetze hierauf das Küchenſalz und den Vitriol hinzu. Pülvere und vermiſche alles ſehr gut, und verfahre im übrigen auf die in der vorigen Ausgabe beſchriebene Weiſe.

Der auf dieſe Art bereitete Sublimat kömmt völlig mit dem nach der vorhergehenden Art zubereiteten überein. Weil aber hier ſehr wenig von einem feſten Körper dabey iſt, ſo nimmt er ſehr ſchwer die Geſtalt eines Kuchens an. Es wird in der That bey beyden Proceſſen eine gewiſſe Geſchicklichkeit erfordert, wenn der

Sublimat eine ſolche Figur haben ſoll. Bereitet man auf einmal eine ſehr groſze Menge, ſo gehet dieſes ſehr gut von ſtatten, wenn man die Matraſſe nicht tiefer in den Sand ſteckt, als dasjenige was in ihr enthalten iſt reichet, und ein wenig Sand von den Seiten des Glaſes wegnimmt, ſobald ſich die Blumen in dem Halſe zu zeigen anfangen, da man denn auch die Hitze etwas vermindern, und die ganze Zeit über, die der Proceß noch dauert, gar nicht mehr verſtärken muß. Daß die Sublimation vollbracht iſt, kann man daraus ſehen, wenn der Rand des cryſtalliniſchen Kuchens, welcher ſich über dem Caput mortuum bildet, glatt und eben wird, und ſich von ſelbigem ein wenig abſondert.

Faſt gar keiner unſerer Apotheker, und nur wenige von unſern Laboranten, unternehmen dieſes Mittel ſelbſt zuzubereiten. Der meiſte Sublimat, den wir gebrauchen, kommt aus Venedig und Holland. Man behauptet, daß dieſer auswärtige Sublimat mit Arſenik verfälſcht ſey, und es verſichern einige, man könne dieſen gefährlichen Betrug daraus erkennen, daß dergleichen verfälſchter Sublimat, wenn man ihn mit einer Auflöſung eines Alkali befeuchtet, ſchwarz würde, welches andere wieder läugnen. Ich habe, weil ich es vor wichtig hielt, dieſen Punkt genau zu beſtimmen, verſchiedene Verſuche hierüber angeſtellet, die mich aber überzeugt haben, daß die alkaliſchen Salze zu Entdekkung des Arſeniks gänzlich untüchtig ſind. Ich goß aufgelöſtes Alkali in eine Auflöſung von reinem Sublimate, in eine von reinem Arſenik, und eine Vermiſchung von dieſen beyden Auflöſungen in verſchiedenem Verhältniß, und fand, daß keine derſelben davon ſchwarz wurde. Und ob ſich gleich hierbey einiger Unterſchied zwiſchen dem reinen Sublimat, und deſſen Vermiſchungen mit dem Arſenik zeigte, ſo war derſelbe doch weder

ſo

ſo beſtändig, noch ſo in die Augen fallend, daß man ihn vor ein allgemeines Kennzeichen der Gegenwart oder Abweſenheit des Arſeniks hätte annehmen können. Es waren verſchiedene Stücken Sublimat, von denen man gewiß wußte daß ſie rein waren, hierinnen ſehr von einander verſchieden, weil vermuthlich das Verhältniß des Queckſilbers gegen die Säure verſchieden war, oder ſie noch etwas von den andern Säuren enthielten, deren man ſich bey der Bereitung des Sublimats, die Vereinigung des Queckſilbers mit der Salzſäure zu befördern, bedienet hatte.

Einige Scheidekünſtler läugnen ganz und gar, daß der Sublimat auf dieſe Art verfälſcht werden könnte. Man findet in vielen chymiſchen Büchern die Beſchreibung eines Proceſſes, in welchem der Sublimat und Arſenik mit einander vermiſcht und hernach ſublimirt werden. Es ſteigen aber dieſelben nicht mit einander verbunden in die Höhe, noch erhält man von ihnen ſonſt etwas, das der Bereitung, von der wir hier reden, gleich wäre. Der Arſenik verbindet ſich mit der Säure des Sublimats und wird dadurch in ein flüßiges der Butter gleichendes Weſen verändert. Das Queckſilber hingegen gehet, nachdem es auf dieſe Weiſe von der Säure getrennet worden iſt, in flüßiger Geſtalt über. Iſt die Menge des Arſeniks nicht zureichend, allen Sublimat aus ſeiner Miſchung zu ſetzen, ſo ſetzt ſich der übrige ganz von der arſenikaliſchen Butter abgeſondert, zuſammen. Aus dieſem Verſuche nun ſchließen die chymiſchen Schriftſteller, daß man den Arſenik und Sublimat nicht zuſammen in einen cryſtalliniſchen Kuchen, unter welcher Geſtalt man den Sublimat immer zu uns bringt, vereinigen könne.

Allein

Allein es iſt doch dieſer Verſuch noch nicht völlig entſcheidend. Denn obgleich der Arſenik und Schwefel durch das gewöhnliche Verfahren nicht in die verlangte Form gebracht werden können, ſo kann es doch vielleicht auf eine andere Art geſchehen. Es wird daher, ohnerachtet ich keine Urſache habe zu vermuthen, daß würklich der Sublimat durch den Arſenik verfälſcht werde, doch dienlich ſeyn, ein Mittel anzuzeigen, deſſen ſich diejenigen bedienen können, welche ein Verlangen tragen, ſich ſelbſt von der Unverfälſchtheit dieſes ſo wichtigen Mittels zu überzeugen. Man vermiſche etwas Sublimat, der in einem gläſernen Mörſel zu Pulver geſtoſſen worden, mit zweymal ſo ſchwer ſchwarzen Fluß (ſiehe weiter unten unter dem Artikel Spießglaskönig Regulus antimonii) und ein wenig Feilſpänen von Eiſen. Man thue dieſes in einen Schmelztiegel, der vier oder fünfmal mehr als dieſe Miſchung beträgt, enthalten kann; hierauf verſtärke man das Feuer nach und nach, bis das Aufbrauſen aufhört, und vermehre ſodann die Hitze plötzlich, bis alles weiß glüet. Wenn man während dieſes Proceſſes keinen Knoblauchsgeruch bemerkt, und die Feilſpäne ihre Figur behalten, ohne daß einige davon ſchmelzen, ſo kann man, wie ich glaube, völlig verſichert ſeyn, daß dieſer Sublimat ganz und gar keinen Arſenik enthält.

Der Sublimat iſt ein ſehr heftiges beizendes Mittel, das im Augenblick alle Theile des Körpers, die es berühret, zerfrißt und verzehrt. Eine Auflöſung des Sublimats im Waſſer, in dem Verhältniß von einem Quentchen zu zwey Pinten, wird zur Verhinderung des Wachsthums des wilden Fleiſches und zur Reinigung unreiner Geſchwüre gebraucht; und man bedient ſich einer noch mehr verdünnten Auflöſung als eines die Haut reinigenden Mittels und zur Vertilgung der ſich in der Haut aufhaltenden Inſecten. Es wird

aber

aber doch allemal auch bey dieſem äußerlichen Gebrauch des Sublimats eine große Vorſicht erfordert.

Nichts deſtoweniger haben doch verſchiedene Perſonen es gewagt, den achten oder zehnten Theil eines Grans auch innerlich zu geben. Boerhaave ſagt, daß, wenn man einen Gran Sublimat in einer Unze oder mehr Waſſer auflößte, etwas Veilgenſyrup hinzuſetzte, und hiervon ein Quentchen zwey oder dreymal des Tages vermiſcht nehmen lieſſe, man hierdurch in vielen vor unheilbar gehaltenen Krankheiten, Wunder thun würde. Er warnt aber dabey beſonders, dieſes ja nicht zu wagen, woferne man nicht die Art und Weiſe ihn zu behandeln, gut kennte.

Seit kurzem hat man auch angefangen, den in Branntewein oder Weingeiſt aufgelößten Sublimat, innerlich in einer ſtärkern Doſis, von einem Viertel bis zu einem halben Gran zu geben. Dieſe Art den Sublimat zu brauchen, iſt beſonders von dem Baron van Swieten in Wien, gegen die veneriſchen Krankheiten empor gebracht worden, und man hat auch bey uns in Engelland damit verſchiedene Verſuche mit gutem Erfolg gemacht. Man lößt acht Gran Sublimat in ſechzehn Unzen rectificirten oder ſchwachen Weingeiſt oder Branntewein auf. Der rectificirte Weingeiſt ſcheint ſowohl den Sublimat beſſer aufzulöſen, als auch ſeine Würkung mehr zu mildern als der Kornbranntewein, den der Baron van Swieten zu nehmen verordnet hat. Von dieſer Auflöſung läßt man ein oder zwey Eßlöffel, das iſt, eine halbe bis ganze Unze zweymal des Tages nehmen, und hält damit ſo lange an, bis alle

*) Es iſt bekannt, daß ſchon im vorigen Jahrhundert Wiſemann und andere ſich des Sublimats innerlich bedienet haben. Die Swietenſche Mixtur iſt wahrſcheinlich von Sanchez aus Rußland gebracht worden, wo ſie ein Mittel des gemeinen Volkes war. A. d. Ueb.

alle Zufälle des veneriſchen Uebels verſchwunden ſind. Der Kranke muß dabey nur eine ſehr magere Diät führen und viel verdünnende Getränke trinken, weil ſonſt der Sublimat heftiges Purgieren und Bauchſchmerzen erreget. Er laxiert gemeiniglich im Anfang mehr oder weniger, hernach aber ſcheint er hauptſächlich durch den Urin und die Ausdünſtung zu würken.

Der Sublimat beſteht aus Queckſilber, das mit ſehr viel Salzſäure verbunden iſt. Es giebt aber zwey Hauptarten, ihm dieſe ſeine beizende Schärfe zu benehmen und milder zu machen. Man ſetzt nemlich entweder ſo viel lebendiges Queckſilber hinzu, als nur die Säure annehmen will, oder man ſondert einen Theil der Säure von dem Sublimat durch alkaliſche Salze uud dergleichen Dinge wieder ab. Auf die erſte Art wird das verſüßte Queckſilber (mercurius dulcis), auf die zweyte aber das weiße Präcipitat bereitet.

Verſüßtes ſublimirtes Queckſilber oder bloß verſüßtes Queckſilber. (Mercurius dulcis ſublimatus. Mercurius dulcis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem ätzenden Queckſilberſublimat, ein Pfund;
Gereinigtes Queckſilber, neun Unzen.

Mache den Sublimat zu Pulver, ſetze das Queckſilber hinzu, und digerire ſie in einer Matraſſe, bey einer gelinden Wärme in einem Sandbade, bis ſie ſich mit einander vereinigen. Vermehre alsdenn die Hitze und ſublimire die Miſchung. Sondere die ſublimirte Materie von den ſcharfen oben auf befindlichen Theilen und den Queckſilberkügelchen, die man noch darinnen unterſcheidet, ab, pülvere und ſublimire ſie wiederum, und wiederhole dieſe Sublimation ſechsmal.

Edinb.

Edinb. Diſp. N. E. D.

Nimm von dem ätzenden Queckſilberſublimat, das in einem gläſernen Mörſel gepülvert worden, vier Unzen;

Reines Queckſilber, drey Unzen. (Nach dem neuen Diſpenſatorium viertehalb Unzen.)

Vermiſche beydes gut mit einander, indem du ſie ſo lange mit einander in einem gläſernen oder marmornem Mörſel reibſt, bis das Queckſilber gänzlich verſchwunden iſt; und nimm dich vor dem feinen Pulver, das bey dieſem Reiben herumſtäubt, in Acht. Thue das Pulver in eine länglichte Phiole, die ſo groß iſt, daß nur ein Drittheil von ihr durch die hier vorgeſchriebene Miſchung angefüllt wird, und ſetze das Glas in eine Sandcapelle, ſo daß es der Sand zur Hälfte bedeckt. Wenn man hierauf das Feuer nach und nach verſtärkt, ſo wird ſich faſt alles Queckſilber ſublimiren und an den oberſten Theil der Phiole anſetzen. Zerbrich alsdenn das Glas, und wirf das auf dem Boden befindliche rothe Pulver mit dem weißen, das ſich oben am Hals anſetzt, weg, ſublimire das weiße Queckſilber drey oder viermal wieder, und reibe es ſodann zu einem ſehr feinen Pulver *).

Das

*) Die ſicherſte Verbeſſerung des Colomels beſteht nicht in häufigen Sublimationen, ſondern darinnen, daß die noch immer auf alle Fälle in geringer Menge darinnen befindliche Portionen des ätzenden Sublimats durch etlichemahl darauf gegoſſenes kochendheißes Waſſer, worinnen auf jedes Pfund ein Quentchen reiner Salmiak aufgelöſet iſt, abgeſondert wird. Das Pulver wird endlich mit reinem Waſſer abgewaſchen und getrocknet. Siehe Baume' Experiment. Chym. Th. 2. S. 479. Man kann auch nach Scheelens Art ein verſüßtes Queckſilber ohne Sublimation auf den naſſen Weg bereiten, wenn man eine Auflöſung des Queckſilbers in Scheidewaſſer in eine Auflöſung des

Das Reiben des Queckſilberſublimats mit dem lebendigen Queckſilber iſt eine ſehr gefährliche Verrichtung, weil man mit aller nur möglichen Sorgfalt faſt nicht verhüten kann, daß die leichtern Theile des Queckſilberſublimats in die Höhe ſteigen, und die Augen und Mund desjenigen, der ſie zuſammen reibt, beſchädigen. Da aber doch dieſe Stücken vor der Sublimation vollkommen mit einander vereiniget werden müſſen, ſo kann man ſich hierzu mit gutem Erfolg der in dem londonſchen Diſpenſatorium verordneten Digeſtion bedienen. Der Sublimat muß zwar noch immer, ehe man das Queckſilber hinzuthut, gepülvert werden, man kann aber dieſes ohne alle Gefahr thun, wenn man nur ein wenig vorſichtig dabey zu Werke gehet, vornehmlich aber wenn man ſolchen, indem man ihn zu Pulver macht, dann und wann mit ein wenig Weingeiſt beſprengt. Dieſes verhindert weder die Vereinigung des Sublimats und Queckſilbers, noch ſchadet es bey der Sublimation. Iſt dieſes geſchehen, ſo iſt es gut, wenn man nicht gleich im Anfang die Spitze des Sublimirgefäßes mit einer Papierdüte bedeckt, wie man gemeiniglich zu thun pflegt, ſondern damit ſo lange wartet, bis das verſüßte Queckſilber aufzuſteigen anfängt, damit der Weingeiſt unterdeſſen verfliegen kann.

Die Theorie dieſes Proceſſes verdient eine beſondere Aufmerkſamkeit, und dieſes zwar um deſto mehr, weil eine falſche Erklärung deſſelben zu verſchiedenen Fehlern in der Bereitung der Mercurialmittel überhaupt Anlaß gegeben hat. Man glaubt gemeiniglich, daß die Verſüßung des Sublimats davon entſtünde, daß

des Kochſalzes in Waſſer unter beſtändigem Umrühren gießt und hernach den abgeſüßten Niederſchlag einmahl ſublimirt. Es iſt unterdeſſen doch hier die Verbindung nicht ſo innig. A. d. Ueb.

daß die Spitzen oder ſcharfen Ecken, welche die Urſachen ſeiner beizenden Eigenſchaft ſind, durch das öftere Sublimiren abgebrochen und abgeſtumpft würden. Wäre dieſes gegründet, ſo würde derſelbe, ohne daß man nöthig hätte etwas anders hinzu zu ſetzen, bloß durch eine widerholte Sublimation verſüßt werden können, welches aber der Erfahrung entgegen iſt. Er verlieret ſeine Schärfe bloß dadurch, daß man ſo viel reines Queckſilber mit ihm verbindet, als er nur annehmen will, und geſchiehet dieſes, ſo wird er allemal verſüßt werden, man mag dieſe Vereinigung bewürken durch was man will. Das Reiben und die Digeſtion befördern die Verbindung des Sublimats und Queckſilbers, da die Sublimation ſolche vielmehr wider trennet. Ein kluger Scheidekünſtler wird dahero bey dieſem Proceß diejenigen Queckſilberkügelchen nicht abſondern, die man nach der erſten Sublimation noch mit findet, ſondern vielmehr dieſelben mit der übrigen Materie durch ein wiederholtes Reiben und die Digeſtion zu verbinden ſuchen.

Die Verfaſſer des Würtenbergiſchen Diſpenſatoriums verlangen, daß das verſüßte Queckſilber nur zweymal, die Verfaſſer des Augſpurgiſchen aber, daß es nur einmal ſublimiret werde; und Neumann will, man ſolle daſſelbe gleich durch eine einzige Sublimation gleich aus den Stücken, woraus man den corroſiviſchen Sublimat zuſammenſetzet, bereiten, und bloß das Queckſilber in einem ſtärkern Verhältniß nehmen. Sollte das, nach einer von allen dieſen Arten verfertigte Mittel noch einige Schärfe haben, ſo laſſe man es noch einige Zeit in Waſſer kochen, welches die ſcharfen Theile auflöſen und abſondern wird. Dieſe Bereitung iſt hinlänglich verſüßt, wenn ſie völlig unſchmackhaft iſt, und ſich in dem Waſſer, wenn ſie auch lange

lange darinnen gekocht wird, doch nicht auflöſet. Ob das Waſſer, in welchem ſie gekocht worden, etwas davon aufgelöſet habe oder nicht, kann man leicht erkennen, wenn man fixes Alkali oder einen flüchtigen alkaliſchen Spiritus hineintröpfelt. Hat es etwas aufgelöſet, ſo wird es dadurch trübe, im Gegentheil aber bleibt es helle und durchſichtig. Man muß ſich jedoch hierbey hüten, daß man nicht durch eine fremdartige ſalzigte Materie, die in dem Waſſer ſchon befindlich iſt, betrogen wird. Die meiſten Arten des gemeinen Brunnenwaſſers werden durch hinzugeſetzte alkaliſche Salze trübe gemacht; daher man bey dergleichen Verſuchen deſtillirtes oder Regenwaſſer gebrauchen muß.

Man hat das ſiebenmal ſublimirte verſüßte Queckſilber gemeiniglich Calomel oder *Aquila alba* genennet, welche Namen aber nunmehro ſowohl in dem Londonſchen als Edinburgiſchen Diſpenſatorium ausgelaſſen worden ſind. Es iſt in der That ſehr unſchicklich, eine Zubereitung von weißer Farbe Calomel zu nennen, da dieſes Wort eigentlich eine Sache von ſchwarzer Farbe bezeichnet. Das verſüßte Queckſilber wird, wenn man es mit einem flüchtigen alkaliſchen Spiritus reibt, ſchwarz, und dieſes kann vielleicht das rechte Calomel ſeyn.

Das verſüßte Queckſilber iſt eine der beſten und ſicherſten Zubereitungen dieſes Halbmetalles, wenn man ſich deſſelben als eines den Speichelfluß erregenden, ſchweißtreibenden oder blutreinigenden Mittels bedienen will. Viele weit künſtlichere Zubereitungen ſind nichts als unvollkommene Verſuche, ein ſolches Mittel aus dem Queckſilber zu verfertigen, als wir ſchon an dem verſüßten Queckſilber in der That beſitzen. Um einen Speichelfluß zu erregen, läßt man alle Abende oder

noch

noch öfterer zehn oder funfzehn Gran dieſes Mittels in einem Biſſen oder in Pillen, ſo lange bis ſich derſelbe zeiget, nehmen. Als ein blutreinigendes und ſchweißtreibendes Mittel giebt man es zu fünf oder ſechs Granen, und läßt von Zeit zu Zeit eine Purganz darzwiſchen zur Verhütung des Speichelfluſſes gebrauchen. Es leiſtet aber noch beſſere Dienſte wenn man es in einer noch geringern Menge, z. B. alle Morgen und Abende zu einen, zwey oder drey Granen giebt, und es mit ſolchen Subſtanzen verbindet, die ihm eine ſchweißtreibende Kraft mittheilen, dergleichen das Harz oder Gummi vom Gvayak iſt. Der Kranke muß ſich zu gleicher Zeit warm halten, und viel von warmen verdünnenden Getränken trinken. Durch dieſe Methode das verſüßte Queckſilber zu gebrauchen, hat man hartnäckige Krankheiten der Haut und veneriſche Zufälle, ohne daß dabey eine der ſichtbaren Ausleerungen des Körpers merklich vermehret wurde, mit dem beſten Erfolg geheilt.

Mercurialiſche Panacee. (Panacea mercurialis.)

Nimm klein geriebenes Calomel einen Theil, Weingeiſt vier Theile. Digerire es zwanzig Tage in einem Sandbade mit einander, und ſchüttele dabey das Gefäſſe oft herum. Gieſſe alsdenn den Weingeiſt ab, und trockne das zurückbleibende Pulver zum Gebrauch.

Dieſe Zubereitung iſt wenig oder gar nicht von der vorhergehenden verſchieden; weil, wie ſchon **Lemery** bemerket, der ſtarke Weingeiſt nicht das geringſte von dem Calomel auflöſet. Daher haben auch einige Scheidekünſtler ſchwachen Weingeiſt (proof ſpirit) oder gemeines Waſſer, als weit tauglicher zu dieſer Abſicht

empfohlen. Es wird auch in der That, wenn ein Theil des Calomels nicht gehörig verſüßt iſt, derſelbe durch das Kochen im Waſſer vollkommen aufgelöſt, und das Mittel alſo weit milder gemacht werden. Iſt aber das Calomel gut, ſo hat auch ſelbſt das Waſſer auf daſſelbe nicht die geringſte Würkung, weil das Queckſilber und der Salzgeiſt ſo genau mit einander verbunden ſind, daß ſie durch die hier erwähnten Mittel ſich gar nicht von einander abſondern laſſen. Es hat in der That ein gutes verſüßtes Queckſilber ganz und gar nicht nöthig, daß man ihm etwas von ſeiner Säure benimmt, weil es bereits ſchon ſicher und gelinde genung würket; daher denn auch die Edinburgiſchen Aerzte, die dieſes Mittel in die vorhergehenden Ausgaben ihres Diſpenſatoriums eingerückt hatten, es nunmehro wieder weggelaſſen haben.

Weißes Queckſilberpräcipitat. (Mercurius praecipitatus albus.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Löſe corroſiviſches ſublimirtes Queckſilber in einer zureichenden Menge von warmem Waſſer auf, und tröpfle in dieſe Auflöſung etwas Salmiakſpiritus nach und nach ſo lange hinein, als ſich etwas daraus niederſchlägt. Waſche das niedergeſchlagene Pulver auf einem Seigeſack durch zu verſchiedenen malen friſch hinzugegoſſenes warmes Waſſer ab.

Man bedient ſich dieſer Bereitung hauptſächlich in Salben, worzu ſie ſich auch wegen ihrer ſchönen weißen Farbe ſehr gut ſchickt. Innerlich wird dieſes Mittel ſehr ſelten gebraucht, und man kann es auch ſehr gut ganz und gar entbehren. Es kommt faſt gänzlich mit dem verſüßten Queckſilber überein, iſt aber in ſeinen

Wür-

Würkungen nicht ſo gewiß. Der corroſiviſche Sublimat beſteht, wie wir ſchon geſagt haben, aus Queckſilber, welches mit ſehr viel Säure verbunden iſt. Bey der Bereitung des verſüßten Queckſilbers wird dieſe Säure verſüßt, indem man ſo viel Queckſilber hinzuſetzt, als zu ihrer Sättigung nöthig iſt. In der Bereitung des weißen präcipitirten Queckſilbers aber geſchiehet dieſes dadurch, daß alle in demſelben befindliche Säure, die noch nicht vollkommen geſättiget iſt, abgeſondert wird. Es ſcheint jedoch dieſe letzte Art mit unnöthigen Koſten verknüpft zu ſeyn, weil ſowohl die Säure als das flüchtige Alkali, das man zu ihrer Sättigung braucht, gänzlich verloren gehen.

Man kann unterdeſſen, wenn man es der Mühe werth hält, aus der überbleibenden Feuchtigkeit den flüchtigen alkaliſchen Spiritus wieder erlangen, wenn man, nachdem das niedergeſchlagene Pulver abgeſondert worden iſt, eine gehörige Menge von Pottaſche hinzuſetzt, und ſie bey einer gelinden Hitze, wie bey der Bereitung des Spiritus oder flüchtigem Alkali aus dem Salmiak deſtilliret; weil bey dieſer Präcipitation durch die Verbindung des flüchtigen Alkali mit der in dem Sublimat befindlichen Salzſäure ein würklicher Salmiak erzeuget wird. Es iſt aber doch keineswegs rathſam, ſich dieſer Feuchtigkeit ſelbſt anſtatt einer Auflöſung des Salmiaks zu bedienen, oder den Salmiak daraus durch Abdampfen und Cryſtalliſiren zuzubereiten; weil leicht noch etwas von dem Queckſilber zurückbleiben und dem auf dieſe Weiſe verfertigen Salmiak eine ſchädliche Eigenſchaft mittheilen kann. Bey dem Gebrauch des flüchtigen Alkali hingegen hat man gar nicht zu befürchten, daß ſolches noch etwas Queckſilber enthalten ſollte, weil dieſes Halbmetall bey demjenigen

Grade der Hitze, den man zur Deſtillation der flüchtigen Salze gebraucht, nicht übergehet.

Die feuerbeſtändigen alkaliſchen Salze ſchlagen den Queckſilberkalch eben ſo gut aus den Auflöſungen des Sublimats als das flüchtige Alkali nieder. Es iſt aber das durch das feuerbeſtändige Alkali niedergeſchlagene Pulver gemeiniglich röthlichgelb oder orangenfärbig, da das durch ein flüchtiges Alkali bereitete weiß iſt. Löſet man mit dem Sublimat auch zu gleicher Zeit Salmiak auf, ſo bekömmt man, wenn man ein fixes Alkali hinzuſetzt, welches das flüchtige entbindet, eben ſo einen weißen Präcipitat, als wenn man das flüchtige Alkali zuvor ſchon aus dem Salmiak abgeſondert und ganz rein darzu gethan hätte. Man hat dieſe Verkürzung des gegenwärdigen Proceſſes in das Londonſche Diſpenſatorium eingerückt, und verfährt dabey auf folgende Art:

Lond. Diſpenſ.

Nimm corroſiviſchen Sublimat,
Salmiak, von jedem gleich viel.

Löſe beydes zuſammen in Waſſer auf, ſeige die Auflöſung durch, und ſchlage ſie mit einem aufgelößten fixen Alkali nieder. Waſche das niedergeſchlagene Pulver ſo lange bis es vollkommen ſüß (d. i. ohne allen Geſchmack oder Schärfe) geworden iſt.

Bey dieſer Bereitung ſchafft der Salmiak außer ſeinem Hauptnutzen, da er nämlich das flüchtige Alkali enthält, welches ein weißes Präcipitat macht, auch noch den beſondern Vortheil, daß er die Auflöſung des Sublimats befördert, der ſich vor ſich allein ſehr ſchwer und faſt nie gänzlich in Waſſer auflöſt, wenn man ihn auch zu wiederholten malen darinnen kochet. Es wird, wenn man ihn auch noch ſo gut zubereitet, doch ein

Theil

Theil deſſelben nicht die gehörige Menge Säure enthalten, und alſo dem verſüßten Queckſilber gleichen. Man muß bey dieſer Bereitung ſehr ſorgfältig verfahren; denn wenn man unbedachtſamer Weiſe zu viel von der Auflöſung des fixen Alkali hinzuſetzt, ſo wird das Präcipitat diejenigen ſchöne weiße Farbe verlieren, um derentwillen man es beſonders ſchätzet *).

Man hat auch ein anderes Präcipitat, das aber ſeiner Natur nach gänzlich von dem vorhergehenden verſchieden iſt, den Namen *Mercurius praecipitatus albus*, oder des **weißen Queckſilberpräcipitats**, beygelegt. In der vorigen Ausgabe des **Edinburgiſchen Diſpenſatoriums** findet ſich folgende Vorſchriſt zu deſſen Zubereitung:

Nimm in Scheidewaſſer aufgelößtes Queckſilber ſo viel du willſt, und gieße in ſolches nach und nach eine ſtarke Aufloͤſung von Küchenſalz, bis ſich alles Queckſilber in Geſtalt eines weißen Pulvers zu Boden geſchlagen hat. Waſche dieſes auf dem Seigeſack mit warmem Waſſer ſo lange ab, bis das ablaufende Waſſer ganz und gar keine Schärfe mehr zeiget. Man muß alsdenn das Pulver zwiſchen zuſammengelegtes Papier thun, und bey einer gelinden Hitze trocknen.

*) Nach **Wieglebs** Methode löſet man acht Loth Queckſilber in gutem Scheidewaſſer auf und verdünnet die Auflöſung mit vier Pfund Waſſer. Hierauf löſet man zwey Loth Salmiak in einem Pfund Waſſer auf, gießt dieſe Auflöſung zu der erſten, und ſchlägt ſodann das Queckſilber mit einem aufgelößten Alkali (davon man aber doch nicht zu viel nehmen muß, weil ſonſt der Präcipitat gelb wird), nieder. Der Niederſchlag wird abgeſüßt. Man erhält bey dem hier angegebenen Verhältniß, gemeiniglich zehn Loth Queckſilberpräcipitat. A. d. U.

Dieſer Proceß iſt mit ſehr viel unnöthigem Verluſt verknüpft, weil ſich, man mag ſo viel Seeſalz hinzuthun als man will, doch nicht alles Queckſiber niederſchläget. Man ſieht dieſes deutlich wenn man etwas weniges von einer Auflöſung eines feuerbeſtändigen Alkali oder einen flüchtigen alkaliſchen Spiritus zu der Feuchtigkeit gießt, die nachdem das Pulver zu Boden gefallen iſt, noch übrig bleibet, weil ſich alsdenn dieſelbe von neuem wieder trüben und wiederum viel daraus niederſchlagen wird. Homberg bemerkt, daß wenn in der Auflöſung des Queckſilbers zu viel Salpeterſäure vorhanden iſt, die hinzugegoſſene Auflöſung des Küchenſalzes ganz und gar keinen Niederſchlag verurſache. Wäſchet man das niedergeſchlagene Pulver zu oft mit warmem Waſſer ab, ſo löſet es ſich gänzlich auf und geht mit durch das Filtrum durch. Eben dieſes geſchiehet auch, wenn man die Auflöſung des Küchenſalzes, deren man ſich zur Niederſchlagung des Queckſilbers bedient hat, zu lange auf dem Präcipitat ſtehen läßt.

Es haben einige die erſte in den Engliſchen Apotheken gewöhnliche Art des weißen Präcipitats, ſtatt dieſer letzten gebraucht. Sie thun aber hierinnen ſehr unrecht. Denn es iſt das aus dem corroſiviſchen Sublimat durch das flüchtige Alkali bereitete Präcipiat, ſo gelinde, daß man ihm mit Recht den Namen *Mercurius praecipitatus albus dulcis* in einer der vorigen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums beygelegt hat. Hingegen aber hat das letzte Präcipitat, das man aus der Auflöſung des Queckſilbers in Scheidewaſſer durch das Küchenſalz niederſchlägt, eine ſolche freſſende Eigenſchaft, daß ſich die Roßärzte deſſelben als eines beizendes Mittel bedienen. Innerlich iſt es bey uns ſehr ſelten gewöhnlich, ohnerachtet Boerhaave behauptet, daß es vielleicht die beſte aller bis jetzt bekannten

ten Queckſilberzubereitungen ſey. Das gewöhnliche: verſüßte Queckſilber bringt alle die guten Würkungen, die man dieſem Präcipitat zuſchreibt, viel gewiſſer hervor, ohne daß es den Körper ſonſt angreifet, oder Brechen erreget u. ſ. w. wie dieſes Präcipitat in einer Doſis von zwey oder drey Granen oft zu thun pflegt.

Braunes Präcipitat, welches man gemeiniglich Würzens Principitat zu nennen pflegt. (Mercurius praecipitatus fuſcus, vulgo Wurtzii.)*)

Nimm eine mit Scheidewaſſer zubereitete Queckſilberauflöſung, und tröpfele in ſolche nach und nach ſo lange Weinſteinöl hinein, bis kein Aufbrauſen mehr erfolgt. Es wird ſich ein Pulver niederſchlagen, das man wie das vorige abſüſſen muß.

Dieſe Bereitung ſtand vor einigen Jahren in Engelland in großem Anſehen. Anjetzt aber bedient man ſich ihrer nur ſelten oder gar nicht, daher ſie auch in den neuen Ausgaben des Londonſchen und Edinburgiſchen Diſpenſatoriums ausgelaſſen worden iſt. Sie ſcheint in ihrer Kraft und Würkung von dem ſogenannten verſüßten Queckſilberpräcipitat ſehr wenig verſchieden zu ſeyn.

Grünes Queckſilberpräcipitat. (Mercurius praecipitatus viridis.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Löſe vier Unzen corroſiviſchen Queckſilberſublimat (der erſt gepülvert worden) in zwey Pinten warmem Waſſer auf.

*) Einige nennen es auch: *Turpethum rubrum Paracelſi.* A. d. U.

Nimm anderthalb Unzen Feilſpäne von Kupfer und digerire ſie in einem gläſernen Kolben mit acht Unzen Salmiakſpiritus ſo lange, bis derſelbe eine dunkelblaue Farbe angenommen hat.

Seige dieſe Tinctur durch und tröpfle ſie nach und nach in die Queckſilberauflöſung. Wenn ſich das Präcipitat niedergeſchlagen hat, ſo dampfe die Feuchtigkeit in einem Sandbade bis zur Trockenheit ab.

Dieſe Bereitung iſt von dem ſogenannten verſüßten Präcipitat (oder dem Mercurius praecipitatus albus S. 660.) durch das beygemiſchte Kupfer verſchieden. Es wird aber dadurch zu einem zu heftigen Brechmittel, als daß man es innerlich ohne Gefahr brauchen könnte, daher man ſich auch deſſelben jetzt faſt ganz und gar nicht mehr bedienet.

Dieſe Bereitung iſt von dem *Mercurius praecipitatus viridis* der auswärtigen Apotheken ſehr verſchieden, weil der letztere viel mehr Kupfer enthält. Denn ohngeachtet man weniger Kupfer darzu nimmt, ſo wird doch daſſelbe, weil man Scheidewaſſer zu dem Auflöſungsmitteln gebraucht, gänzlich aufgelöſt, da hingegen der hier gebrauchte flüchtige alkaliſche Spiritus nur wenig Kupfer in ſich nimmt.

Gelbes mercurialiſches Brechmittel. (Mercurius emeticus flauus.)

Lond. Diſpenſ.

Thue gereinigtes Queckſilber in ein gläſernes Gefäß und gieſſe doppelt ſo ſchwer Vitriolöl darauf. Erhitze die Feuchtigkeit nach und nach, ſo daß ſie endlich an zu kochen fängt, und fahre mit dem Kochen ſo lange fort, bis eine weiße Maſſe zurück bleibt, die bey einem ſtarken Feuer gänzlich getrocknet werden

den muß. Gießt man auf dieſe Maſſe warmes Waſſer, ſo wird ſie gelb und zerfällt zu einem Pulver, welches man mit dem Waſſer in einem gläſernen Mörſer gut zerreibet und ſodann das Waſſer ſtehen läſſet, bis ſich das Pulver ſetzt. Man gießt alsdenn ſolches ab, und wäſcht das Pulver einige mal immer wieder mit friſchem Waſſer ſo lange ab, bis ihm die überflüßige Schärfe genugſam benommen, worden iſt.

Gelbes Queckſilberpräcipitat oder mineraliſcher Turbith. (Mercurius praecipitatus flauus ſeu Turpethum minerale.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm vier Unzen reines Queckſilber und acht Unzen Vitriolöl. Vermiſche ſie mit Behutſamkeit und deſtillire ſie in einer Retorte in einer Sandkapelle bis zur Trockenheit. Wenn man den weißen Kalch, der auf dem Boden zurück geblieben, zu Pulver reibt und in warmes Waſſer wirft, ſo bekommt er den Augenblick eine gelbe Farbe. Man wasche ihn einigemal in friſchem Waſſer ab, bis er alle ſeine Schärfe verlohren hat, und trockne ihn ſodann zum Gebrauch.

In den vorigen Ausgaben der hier angeführten Diſpenſatorien wurde noch einmal ſo viel Vitriolöl verordnet, als nach dieſen verbeſſerten Recepten genommen wird. Durch dieſe Verminderung wird die Verfertigung des hier beſchriebenen Mittels ſehr erleichtert, und es würde auch würklich noch weniger Vitriolöl ſchon zureichend ſeyn.

Boerhaave läßt dieſe Zubereitung in einem offenen gläſernen Gefäße verfertigen, welches man langſam erwärmet, und alsdenn unmittelbar auf glüende Kohlen

len ſetzet. Man hüte ſich aber dabey ſorgfältig vor dem aufſteigenden Rauch, weil ſolcher auſſerordentlich ſchädlich iſt. Wenn man ein wenig Geſchicklichkeit anwendet, ſo wird es, woferne nur die Menge der zu dieſer Bereitung kommenden Stücke nicht gar zu groß iſt, auf dieſe Art ſehr gut von ſtatten gehen. Iſt aber dieſelbe beträchtlich, ſo iſt es beſſer, ſich einer Retorte in einer Sandkapelle zu bedienen, und an ſolche eine Vorlage zu befeſtigen, in der ein wenig Waſſer befindlich iſt. Wenn das Vitriolöl anfängt Blaſen aufzuwerfen, ſo muß man die Hitze in dieſem Grad, ohne ſie im geringſten zu vermehren, ſo lange erhalten, bis das Aufwallen aufhöret. Alsdenn aber muß man das Feuer bis zum höchſten Grad verſtärken, damit man von der über-überflüßigen Säure ſo viel als möglich herübertreibt.

Wenn die Maſſe nur bloß getrocknet wird, ſo wird ſie zu einem beizenden Salz, das ſich, wenn man es mit Waſſer abwäſcht, faſt gänzlich darinnen auflöſet, und nur wenig mineraliſchen Turbith zurücke laſſen wird. Je mehr man von der Säure weggetrieben hat, deſto weniger wird ſich von dem überbleibenden Queckſilber auflöſen, und deſto mehr Turbith wird man alſo bekommen. Denn es treibt das Feuer bloß die Säure, das iſt, diejenigen Theile der Säure, die nicht vollkommen mit Queckſilber geſättigt worden ſind, weg; da hingegen das Waſſer allemal mit der Säure auch noch einen Theil Queckſilber auflöſet. Es bleibt auch, wenn gleich die Maſſe ſehr ſtark calcinirt worden iſt, doch immer noch ein Theil davon auflöslich. Man ſieht dieſes deutlich, wenn man zu dem Waſſer, damit man dieſe Bereitung abgewaſchen hat, ein wenig von einer Auflöſung eines alkaliſchen fixen Salzes thut; da ſich denn eine ziemliche Menge von einem gelben Präcipitat nieder-

niederſchlägt, das dem Turbith ſehr gleicht, nur aber nicht ſo heftige Würkungen hat.

Es erhellet aus dieſem Verſuche, daß die beſte Art, dieſes Pulver zu verſüßen, darinnen beſtehet, daß man zu dem Waſſer, mit welchem man daſſelbe abwaſchen will, eine beſtimmte Menge von einem feuerbeſtändigen Alkali hinzuſetzt. Man wird hierdurch nicht nur eine größere Menge abgeſüßten Turbith erhalten, ſondern es wird auch derſelbe, welches noch weit wichtiger iſt, allemal gleich ſtark ſeyn; ein Umſtand, auf den man ſonderlich bey der Bereitung ſolcher Mittel zu ſehen hat, die durch eine fehlerhafte Bereitung leicht eine ſo ſtarke freſſende Schärfe erlangen können, daß man ſich derſelben nie mit einiger Sicherheit bedienen kann.

Es wird zwar die überflüßige Säure in gegenwärtigem Falle dem Queckſilber durch das hinzugeſetzte Alkali benommen; allein es giebt andere Fälle, wo ſich die mineraliſche mit einem Alkali vereinigte Säure von ſolchem trennet und mit dem Queckſilber vereinigt. Wenn man vitrioliſirten Weinſtein oder vitrioliſirten Salpeter (Tartarus vitriolatus und Nitrum vitriolatum oder Arcanum duplicatum) *) d. i. eine Verbindung der Vitriolſäure mit einem feuerbeſtändigen Alkali, im Waſſer auflöſet, und dieſe Auflöſung mit einer Auflöſung des Queckſilbers in Scheidewaſſer vermiſcht, ſo vereinigt ſich die Vitriolſäure mit dem Queckſilber, und ſchlägt ſich mit ihm als ein mineraliſcher Turbith nieder. Das Alkali aber bleibt in der Auflöſung zurück, vereinigt ſich mit der darinnen befindlichen Salpeterſäure, und macht ein Nitrum regeneratum. Auf dieſe Theorie gründet ſich die Zubereitung eines von Wilſon unter dem Namen eines vortrefflichen Queck-

ſilber-

*) Siehe oben Seite 527. und S. 531.

ſilberpräcipitats (*an excellent precipitate of mercury*) beſchriebenen Mittels, welches aber nichts als wahrer Turbith iſt, ob man gleich gemeiniglich es nicht dafür hält. Man macht es, indem man vier Unzen vitrioliſirten Salpeter- oder Doppelſalz (Nitrum vitriolatum) in ſechzehn Unzen Scheidewaſſer auflöſet, in dieſer Auflöſung vier Unzen Queckſilber wieder auflöſet, das Auflöſungsmittel in einem Sandbade abzieht, und die zurückbleibende goldfarbige Maſſe mit Waſſer wieder abſüßt.

Der mineraliſche Turbith iſt ein ſehr ſtarkes Brechmittel, und zu dieſer Abſicht unter allen Mercurialmitteln, die man mit Sicherheit innerlich geben kann, das allerwürkſamſte. Allein es iſt doch ſeine Würkung nicht blos auf den Magen und die Gedärme eingeſchränkt, weil er bisweilen, wenn man nicht bald, nachdem man ihn gegeben hat, ein Purgiermittel verordnet, einen Speichelfluß erreget. Er wird vornemlich in bösartigen Trippern und andern veneriſchen Zufällen gebraucht, wo ein ſtarker Trieb der Säfte gegen die leidenden Theile iſt. Man verſichert auch, daß er wider den Ausſatz und hartnäckige Geſchwülſte der Drüſen bey Perſonen, die eine ſtarke Leibesbeſchaffenheit hätten, mit gutem Erfolge gebraucht worden ſey. Seine Doſis iſt von zwey bis ſechs oder acht Gran. Er kann aber auch zu einem oder zwey Gran als ein blutreinigendes und ſchweißtreibendes Miteel auf eben die Art, wie das oben *) beſchriebene calcinirte Queckſilber, gebraucht werden.

In neuern Zeiten iſt der mineraliſche Turbith als das ſtärkſte Verwahrungsmittel gegen die Waſſerſcheu nach dem Biß eines tollen Hundes empfohlen wor-

*) Seite 638.

den *). Man hat verſchiedene Beyſpiele, daß er in Hunden, die von einem tollen Hund gebiſſen worden, die Waſſerſcheu verhütet, ja ſie ſogar, nachdem ſie ſchon würklich toll geworden ſind, geheilet hat. Man giebt täglich, oder einen Tag um den andern, davon ſechs oder ſieben Gran bis zu einem Scrupel, fährt damit eine kurze Zeit fort, und wiederholet dieſes zwey oder dreymal bey dem folgenden Voll- oder Neumond. Es iſt dieſes Mittel auch einigemal an Menſchen, die tolle Hunde gebiſſen hatten, verſucht worden, bey denen der Turbith ſowohl als ein Brech- oder auch als ein blutreinigendes Mittel gleichfalls ſehr gute Würkung zu haben ſchien **).

Einige gebrauchen auch das von dem Abſüßen des mineraliſchen Turbiths übriggebliebene Waſſer äuſſerlich in der Krätze und bey andern Krankheiten und Unreinigkeiten der Haut. Es können in einigen Fällen ſolche mercurialiſche Waſchwaſſer dienlich ſeyn; man muß ſich ihrer aber allemal mit vieler Vorſicht bedienen. Dasjenige, wovon wir hier reden, verdient auf keine Weiſe, hierzu erwählt zu werden, da es von ſehr ungleicher Stärke iſt, weil ſich, wie wir ſchon oben angemerket, nach dem verſchiedenen Grad der Calcination auch mehr oder weniger Queckſilber auflöſet. In dem Pariſer Diſpenſatorium findet ſich die Bereitung eines mercurialiſchen Waſchwaſſers, das von dieſem Fehler frey iſt. Es führet daſelbſt den Namen Queckſilberwaſſer oder flüſſiges Queckſilber (*Aqua mercurialis* oder *Mercurius liquidus*), und wird auf folgende Art bereitet:

Nimm

*) Dieſes iſt hauptſächlich von Robert James ſ. Philolog. Transact. Abridg. Vol. IX. Seite 218. und auch von dem berühmten Sauvages geſchehen. A. d. Ueb.

**) Siehe des beſagten James Treatiſe on canine madneſs.

Nimm eine Unze Queckſilber, löſe ſie in einer zureichenden Menge von Salpetergeiſt auf, und verdünne dieſe Auflöſung mit dreyßig Unzen deſtillirtem Waſſer.

Man kann ſich in Ermangelung des deſtillirten Waſſers des gemeinen Regenwaſſers bedienen. Hingegen werden die meiſten Arten Brunnenwaſſer, wenn ſie mit der Queckſilberauflöſung vermiſcht werden, dieſelbe trüben uud einen Theil des Queckſilbers daraus niederſchlagen.

Achter Abſchnitt.

Zubereitungen aus dem Spießglaſe.

Das Spießglas iſt aus einem metalliſchen Weſen (oder Halbmetall), und aus Schwefel zuſammengeſetzt.

Bringt man gepülvertes Spießglas in ein gelindes Feuer, ſo verfliegt der Schwefel, und es bleibt der metalliſche Theil als ein weißer Kalch zurück. Dieſer aber kann durch den Zuſatz eines darzu dienlichen Fluſſes zu einem weißen brüchigen Halbmetall, das man den Spießglaskönig (*Regulus Antimonii*) nennet, reducirt werden. Dieſes unterſcheidet ſich von allen andern Halbmetallen dadurch, daß er nicht in dem Scheidewaſſer auflöslich iſt; ſein eigentliches Auflöſungsmittel iſt das Königs- oder Goldſcheidewaſſer (Aqua regis.)

Gießt man Goldſcheidewaſſer auf das rohe Spießglas, ſo wird der metalliſche Theil deſſelben aufgelöſet, der überbleibende Schwefel aber zeigt ſich theils an den Seiten des Gefäßes, theils auf der Oberfläche des Königswaſſers als eine graugelblichte Subſtanz. Wird derſelbe durch die Sublimation abgeſondert und gereiniget, ſo zeigt er ſich bey allen Verſuchen als ein gemeiner Küchenſchwefel.

Wenn

Wenn man den Spießglaskönig, welchen man von dem von Natur mit ihm vermiſchten Schwefel abgeſondert hat, wieder mit gemeinem Schwefel ſchmelzet, ſo bekommt er die Geſtalt und Eigenſchaften des ordentlichen Spießglaſes wieder.

Der metalliſche Theil des Spießglaſes iſt ein Mittel, welches unter allen bekannten Arzneyen die größte Kraft beſitzet. Eine Doſis davon, die ſo klein iſt, daß ſie auf der beſten Wage nicht merklich wird, kann, wenn ſie aufgelöſet oder nur in einem auflöslichen Zuſtand genommen wird, ſehr ſchädliche Würkungen hervorbringen. Giebt man ihn in einer ſolchen Geſtalt, daß er ſich gleich mit den thieriſchen Säften vermiſchen kann, ſo erregt er ein ſehr heftiges Brechen. Behandelt man ihn ſo, daß er langſamer würkt, ſo macht er laxiren; iſt aber die Doſis außerordentlich klein, ſo wird er ſchweißtreibend. Obgleich die vegetabiliſchen Säuren ſo wenig von dieſem Metall auflöſen, daß das, was übrig bleibt, nichts von ſeinem Gewichte verloren zu haben ſcheint, ſo würken doch die dadurch bereiteten Tincturen in einer ſehr kleinen Doſis ſchon als Brechmittel, und in einer noch ſchwächern als kräftige ſchweißtreibende Mittel. Man hat Pillen aus dem Spießglaskönig bereitet, die als heftige Purgiermittel würkten, ohne daß ihr Gewicht bey dem Durchgang durch den Canal des Magens und der Gedärme nur im geringſten auf eine merkliche Weiſe verändert worden wäre. Und eben dieſes erfolgte noch, als man mit den nämlichen Pillen dieſen Verſuch noch vielmal wiederholte.

Benimmt man dieſem Halbmetall ſein brennbares Weſen, das es mit andern metalliſchen Körpern gemein hat, das iſt: wird es zu einem Kalch verwandelt, ſo

wird es unauflöslich und unwürkſam. Doch ſchmelzt der Kalch bey einem ſehr heftigen Feuer zu einem Glaſe, welches zum Theil eben ſo auflöslich und in Anſehung ſeiner Würkung ſo ſchädlich, als der Spießglaskönig ſelbſt iſt. Vermiſcht oder überzieht man aber dieſes Glas mit Subſtanzen, die deſſen Auflöſung verhindern, z. B. mit Wachs, Harzen u. ſ. w. ſo wird es wieder milder.

Wir haben ſchon angemerkt, daß die vegetabiliſchen Säuren nur ſehr wenig von dieſem Halbmetalle auflöſen, und doch würkt dieſe ſchwache Auflöſung ſchon als ein heftiges Brech- und Purgiermittel. Die Salpeter- und Vitriolſäure zerfreſſen es bloß in ein Pulver, dem ſie aber nur ſo ſchwach anhängen, daß ſie von ſolchem ſchon ziemlich durch das Waſſer, und gänzlich durch das Feuer abgeſondert werden können. Der Spießglaskönig bleibt in dieſem Falle als ein Kalch zurück, der dem durch das bloße Feuer bereitetem Kalche gleichet. Hingegen aber hat die Salzſäure eine ganz verſchiedene Würkung. Sie verändert den metalliſchen Theil des Spießglaſes in ein ſehr ſtarkes Aetzmittel, und hängt ihm, ob ſie ſich gleich im Anfange ſchwer mit ihm vereiniget, doch ſehr feſt an, ſo, daß ſie von ihm weder durch das Abwaſchen, noch durch das Feuer getrennet werden kann, in welchem letztern Falle der reguliniſche Theil mit ihr in die Höhe ſteiget. Sowohl die Vitriol- als die Salpeterſäure ſetzen die Salzſäure aus ihrer Verbindung mit dem Spießglas, und verändern alſo dieſes Corroſiv in einen Kalch, der dem vorigen ähnlich iſt.

Die Kraft des reguliniſchen Theiles des Spießglaſes wird ſehr merklich geſchwächt, wenn ſolcher mit Schwefel vereiniget wird, daher denn das rohe Spießglas (wovon ein Viertheil bis die Hälfte Schwefel iſt,

ganz und gar keine heftige Würkung hervorzubringen pfleget. Entzieht man ihm aber einen Theil Schwefel durch ſolche Operationen, die den metalliſchen Theil nicht zerſtören oder calciniren, ſo wird der überbleibende Theil im Verhältniß mehr würkſam.

Der Schwefel des Spießglaſes kann durch das Verpuffen mit dem Salpeter ausgetrieben werden. Je größer die Menge des Salpeters bis auf einen gewiſſen Grad iſt, deſtomehr wird vom Schwefel verjagt, und deſto würkſamer iſt die Zubereitung. Iſt aber die Menge des Salpeters größer, als ſie zur Verzehrung des Schwefels erfordert wird, ſo wird der Ueberreſt mit dem entzündbaren Theil des Spießglasköniges ſelbſt verpuffen und denſelben wieder gelinde machen.

Es wird auch bey dem Schmelzen durch gewiſſe hinzugeſetzte Metalle und durch alkaliſche Salze der Schwefel des Spießglaſes aufgelöſet. Da aber die alkaliſchen Salze, wenn ſie mit dem Schwefel vereinigt ſind, alle Metalle und Halbmetalle, den einzigen Zink ausgenommen, auflöſen, ſo thun ſie auch, wenn man die Schmelzung lange fortſetzet, eben dieſes bey dem Spießglaskönig, und machen, daß er ſich hernach im Waſſer auflöſet.

Mediciniſcher Spießglasſafran. (Crocus antimonii medicinalis.)

Nimm Spießglas, acht Theile;
Salpeter, einen Theil.

Vermiſche es zuſammen, und trage es nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel. Wenn die Verpuffung aufgehört hat, ſo nimm den Schmelztiegel aus dem Feuer und mache die Materie zu Pulver.

Dieſe Zubereitung iſt gelinde genug, doch aber weit würkſamer, als das rohe Spießglas. Bey einigen Perſonen würken achtzehn oder zwanzig Gran als ein Brech- und Purgiermittel, doch aber ſehr gelinde. Sie ſcheint mit dem nachher beſchriebenen Regulus antimonii medicinalis S. 685. faſt einerley zu ſeyn.

Man muß bey dieſer und der folgenden Bereitung, wo das Spießglas mit dem Salpeter vermiſcht wird, nur wenig auf einmal in den Schmelztiegel tragen, und ehe man wieder etwas darzu wirft, allemal warten, bis die Verpuffung vorüber iſt. Wollte man viel auf einmal eintragen, ſo würde die Materie ſich mit ſolcher Heftigkeit entzünden, daß ein guter Theil derſelben aus dem Schmelztiegel geworfen werden würde. Man bedient ſich, um das Pulver in den Schmelztiegel zu ſchütten, am beſten eines kleinen eiſernen Löffels, muß ſich aber hüten, daß man nicht ein Stückgen brennende Kohle dadurch mit zu der übrigen Maſſe zurückbringt, weil dieſelbe ſich gleich dadurch entzünden würde.

Gelinderer Spießglasſafran. (Crocus antimonii mitior.)

Nimm Spießglas, zwey Theile;
Salpeter, einen Theil.

Vermiſche ſie, und trage das Pulver nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel. Nimm, ſobald die Verpuffung aufgehört hat, die Materie vom Feuer, ohne ſie erſt in Fluß kommen zu laſſen, und mache ſie zu Pulver.

Man nennt dieſe Zubereitung nicht in Vergleichung mit dem ſchon beſchriebenen, ſondern mit dem nachfolgenden Mittel, den gelindern Spießglasſafran. Sie würkt viel ſtärker als die vorige Zubereitung, weil wegen der größern Menge des Salpeters, die hier darzu genommen

men wird, auch weit mehr Schwefel zerſtöret wird. Die Londner Aerzte rückten ſie in den erſten Entwurf ihres Diſpenſatoriums als ein ſehr gelinde würkendes Mittel ein, und verſicherten, daß ſie in ſehr vielen Fällen vortreffliche Dienſte geleiſtet, und man kein einziges Beyſpiel hätte, daß ihr Gebrauch ſchädlich geweſen wäre. Einige nachmalige Verſuche aber, wobey ihre Würkungen mit den Würkungen des folgenden Crocus verglichen wurden, brachten ſie dahin, daß ſie dieſelbe wieder wegließen. Es iſt dieſer Crocus von dem andern bloß darinnen verſchieden, daß er nicht ſo heftig würket.

Spießglasſafran, Metallenſafran oder Spießglasleber. (Crocus antimonii, ſonſt Crocus metallorum, und bey den auswärtigen Schriftſtellern Hepar antimonii.) *)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Spießglas,

Salpeter, von beyden gleichviel.

Mache jedes beſonders zu Pulver; vermiſche ſie und trage ſie in einen ganz-weißglüenden Tiegel, damit ſie, nach vorhergegangener Verpuffung, mit einander ſchmelzen mögen. Gieſſe ſie ſodann aus, ſondere die Schlacken ab, und hebe die unter denſelben befindliche Materie zum Gebrauch auf. Ihre Farbe iſt verſchieden, nachdem ſie längere oder kürzere Zeit im Feuer geweſen iſt. Je längere Zeit ſie geſchmolzen hat, deſto gelber wird ſie.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Trage die auf oben beſchriebene Weiſe gemachte Miſchung

*) Dieſer Nahme wird eigentlich dem abgeſüßten Spießglasſafran beygelegt. A. d. Ueb.

ſchung von Spießglas und Salpeter nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel. Wenn die Verpuffung vorbey iſt, ſo ſondere den röthlichen metalliſchen Theil von der weißlichen Rinde ab, und ſüße ſolche durch zu verſchiedenen malen hinzugegoſſenes Waſſer ab.

Bey dieſer Bereitung wird der ſchwefelartige Theil des Spießglaſes zerſtört, und es bleibt bloß der metalliſche Theil zurück. Beyde Mittel würken von zwey bis zu ſechs Gran gegeben, als heftige Brechmittel, und greifen den ganzen Körper an. Man bedient ſich ihrer vornehmlich bey raſenden Perſonen als eine Baſis anderer Mittel. Es gebrauchen ſie auch die Roßärzte, die ſie oft den Pferden zu einer bis bis zwey Unzen des Tages, in verſchiedene Doſes getheilt, als eine blutreinigendes Mittel geben. Bey dieſen und andern vierfüßigen Thieren würkt dieſe Bereitung vornehmlich als ein ſchweißtreibendes Mittel.

Die Laboranten pflegen dieſes Mittel mit einer kleinern Menge von Salpeter, als hier angegeben worden, und ohne eine weitere Schmelzung, als die durch die Hitze bey der Verpuffung erfolgt, zu bereiten, welche Hitze, wenn man viel auf einmal macht, ziemlich ſtark iſt. Man ſetzt noch ein wenig Küchenſalz hinzu, um den Fluß zu befördern, und wirft die Miſchung nach und nach in einen etwas erwärmten eiſernen Topf oder Mörſer, den man unter einen Schorſtein geſtellet hat. Sobald man einen Löffel voll hineingethan hat, ſo wirft man eine brennende Kohle hinein, welche die Materie entzündet. Man trägt hernach die übrige Materie nach und nach hinzu. Die Verpuffung dauert nicht lange, und es zeigt ſich alles vollkommen im Fluſſe. Wenn es völlig erkaltet iſt, ſo findet man eine ziemliche Menge von Schlacken auf der Oberfläche, die man leicht

leicht mit einem Hammer abſchlagen kann. Der auf dieſe Weiſe bereitete Crocus hat eine röthere Farbe, als der, welcher nach der erſten der oben angegebenen Methoden verfertigt wird.

Abgeſüßter Spießglasſafran, Metallenſafran. (Crocus antimonii lotus. Crocus metallorum.)

Lond. Diſpenſ.

Mache den Crocus zu einem ſehr feinen Pulver, und koche ihn in Waſſer; ſchütte dieſes Waſſer weg, und waſche ihn zu wiederholten malen in friſchen warmem Waſſer ab, bis er vollkommen unſchmackhaft wird.

Man ſucht hauptſächlich durch dieſe Bereitung den Spießglasſafran zu der Bereitung des Brechweinſteins, von dem wir hernach reden wollen, und des ſchon oben beſchriebenen Brechweines aus dem Spießglaſe *), geſchickt zu machen. Wollte man ſich des Spießglasſafrans hierzu bedienen, ohne ihn erſt zuvor abzuſüßen, ſo würde das alkaliſche Salz, wovon etwas von der Verpuffung des Salpeters dem Spießglasſafran anhängt, die Säure des Weinſteins oder Weins zum Theil ſättigen, und, indem es die Würkung dieſer Säuren auf den reguliniſchen Theil des Spießglaſes verhinderte, auch die Stärke dieſer Mittel ſehr ungewiß machen. Einige ziehen, um dieſes zu verhüten, das Glas vom Spießglaſe, oder den reinen Spießglaskönig, zur Bereitung des Brechweinſteins oder Brechweins vor. Die Edinburgiſchen Ärzte laſſen, wie aus dem vorhergehenden Proceß erhellet, den Spießglasſafran nicht unabgeſüßt aufheben, ſondern ihn gleich bey ſeiner Bereitung abwaſchen.

*) Siehe oben S. 100.

Gelindes Brechmittel aus dem Spießglas.
(Emeticum mite antimonii.)

Nimm Spießglas, einen Theil;
Salpeter, zwey Theile.

Reibe ſie zuſammen, und trage ſie nach und nach in einen glüenden Schmelztiegel. Wenn die Verpuffung vorbey iſt, ſo waſche die übriggebliebene Materie, die weiß ausſiehet, zum Gebrauche ab.

Es wird hier ſo viel Salpeter genommen, daß nicht allein der Schwefel im Spießglas, ſondern auch ſelbſt viel von dem brennbaren Weſen des Spießglaskönigs zerſtört wird. Boerhaave, aus deſſen Schriften dieſe Bereitung genommen worden iſt, verſichert, ſie würke ſo gelinde, daß ſie oft nur einen kleinen Ekel und Brechen, mit einem ſtarken Abgang des Speichels und einen dicken Urin verurſache. Sie ſcheint in Anſehung ihrer Würkung mit dem *Regulus medicinalis* S. 685. und *Crocus medicinalis* S. 675. überein zu kommen.

Spießglaskalch (mit Salpeter), den man gemeiniglich ſchweißtreibendes Spießglas nennet. (Calx antimonii (nitrata.) Antimonium diaphoreticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Spießglas, einen Theil;
Salpeter, drey Theile.

Vermiſche das gepülverte Spießglas gut mit dem Salpeter, und trage es nach und nach in einen bis zur Weiße glühenden Schmelztiegel. Nimm es alsdenn vom Feuer, und waſche die Materie mit Waſſer ab, damit ſowohl das ihr anhängende Salz, als

als auch die gröbern nicht recht calcinirten Theile davon abgeſondert werden.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Spießglas, ein halbes Pfund;
Salpeter, anderthalb Pfund.

Mache jedes vor ſich zu Pulver, vermiſche ſie zuſammen, und trage von dieſer Miſchung nur immer einen kleinen Löffel voll auf einmal in einen glühenden Schmelztiegel. Wenn die Verpuffung vorüber iſt, ſo calcinire die weiße Maſſe noch eine halbe Stunde länger; pülvere ſie ſodann, und hebe ſie in einem feſt verſtopften Glaſe auf.

N. E. Diſp.

Nimm Spießglas, das man zu der Bereitung des Glaſes aus demſelben verkalchet hat,
Salpeter, von beyden gleich ſchwer.

Vermiſche und calcinire es in einem Schmelztiegel, ſo daß es eine ganze Stunde glühet. Reibe ſodann die Maſſe, wenn du ſie aus dem Schmelztiegel genommen haſt, gut zuſammen, und waſche ſie mit warmem Waſſer ſo lange ab, bis ſie keinen Geſchmack mehr hat.

Dieſes Pulver führt, wenn es nicht abgeſüßt iſt, den Namen: Schweißtreibendes noch nicht abgewaſchenes Spießglas (*Antimonium diaphoreticum nitratum* oder *non ablutum*).

Wäſcht man es ſo lange mit immer friſch hinzugegoſſenen Waſſer ab, bis das Waſſer ohne Geſchmack iſt, ſo heißt es: Abgewaſchenes ſchweißtreibendes Spießglas (*Antimonium diaphoreticum lotum*)*).

*) Es kommt mit der *Cerussa antimonii* und dem mineraliſchen Bezoar überein. A. d. Ueb.

Wenn man das Waſſer, mit dem man dieſes ſchweißtreibende Spießglas zu verſchiedenen malen abgewaſchen hat, zuſammengießt, und über einem gelinden Feuer ſo lange, bis ſich eine Haut auf der Oberfläche erzeugt hat, abdampft, ſo bekommt man hernach, wenn man es in die Kälte hinſetzt, Cryſtallen, die man Spießglasſalpeter (*Nitrum ſtibiatum ſiue antimoniatum*) nennet.

Der Kalch des Spießglaſes iſt, wenn man ihm durch das Abwaſchen ſein ſalzartiges Weſen entzogen hat, ſehr gelinde, wo nicht ganz und gar unwürkſam. Hoffmann, Lemery und andere verſichern, nie die ſchweißtreibende Kraft, die ihm ſein Name beylegt, an ihm bemerkt zu haben. Boerhaave erklärt ihn für eine bloße metalliſche Erde, die nicht die geringſten Arzneykräfte beſitzt, und die Londoner Aerzte räumen in ihrem Diſpenſatorium ein, daß er keine merkliche Würkung zeige. Die gewöhnliche Doſis iſt von fünf Gran bis zu einem Scrupel oder einem halben Quentchen, ob gleich Wilſon erzählt, daß man ihn zu einer halben Unze zwey bis dreymal des Tages und dieſes verſchiedene Tage hinter einander nehmen laſſen.

Es wollen einige behaupten, daß dieſer Kalch, wenn man ihn einige Zeit aufhebt, endlich eine brechenmachende Eigenſchaft erhielte: und ſchlieſſen daraus, daß bey ſeiner Bereitung die Kräfte des reguliniſchen Theils nicht gänzlich zerſtöret würden. Sie legen dieſer Bereitung die Kräfte der übrigen Mittel aus dem Spießglas bey, die man als blutreinigende Mittel nur in einer ſo kleinen Doſis giebt, daß ſie keinen Reiz in den erſten Wegen hervorbringen können, und glauben, daß das ſchweißtreibende Spießglas, da es gewiß unter die gelindeſten Zubereitungen dieſes Halbmetalls zu

rechnen iſt, bey Kindern und zärtlichen Perſonen, wo der Magen und die Gedärme leicht gereizt werden, mit Nutzen gebraucht werden könne. Es ſcheint aber doch die Erfahrung, auf die man ſich beruft, nicht gewiß zu ſeyn. **Ludovici** verſichert, es ſey ſchweißtreibendes Spießglas, das er vier Jahre aufgehoben hätte, noch immer ſo gelinde als im Anfang geweſen und es muthmaßen die Verfaſſer des **Strasburgiſchen Diſpenſatoriums** mit gutem Grunde, daß wenn der Spießglaskalch Erbrechen erreget, dieſes entweder von der Natur der Krankheit ſelbſt hergekommen ſey (denn er iſt wegen der ihm zugeſchriebenen gifttreibenden (alexipharmac) Kraft auch in den bösartigſten Fiebern und andern Krankheiten, bey denen ſich oft ein Brechen findet, gebraucht worden), oder daß er nicht genugſam calciniret und von den noch uncalcinirten reguliniſchen Theilen befreyet geweſen ſey. Da die uncalcinirten Theile gröber als der rechte Kalch ſind, ſo werden ſie durch das Abwaſchen u. ſ. w. auf die Art davon geſchieden, die oben (Seite 6.) bey der Bereitung der erdigten Pulver empfohlen worden.

Man hat bemerkt, daß wenn man zu der Bereitung des ſchweißtreibenden Spießglaſes, ſich eines Salpeters bedient, der viel Küchenſalz enthält, dergleichen in dem gemeinen Salpeter allemal befindlich iſt, daſſelbe ſehr heftiges Brechen erreget. Dieſe Würkung iſt keiner beſondern Eigenſchaft des Küchenſalzes, ſondern nur ſeiner Menge zuzuſchreiben, wodurch das Verhältniß des Salpeters gegen das Spießglas vermindert wird.

Das Nitrum ſtibiatum wird durch die Verpuffung des in dem Spießglas befindlichen Schwefels mit dem Salpeter auf eben die Art erzeuget, auf welche das oben (Seite 531.) beſchriebene Polychreſtſalz entſtehet,

von

von welchem es auch bloß darinnen verſchieden iſt, daß ihm noch etwas Spießglaskalch beygemiſcht iſt.

Spießglasweis, Perlmaterie. (Cerussa antimonii *). Materia perlata.)

Nimm Spießglaskönig, einen Theil;
Salpeter, drey Theile.

Verpuffe ſie zuſammen, wie bey der vorhergehenden Bereitung beſchrieben worden iſt.

Es ſcheinen beyde Bereitungen einander völlig gleich zu ſeyn. Man braucht hier nicht ſo viel Salpeter als wenn man rohes Spießglas nimmt, weil bey dem Spießglaskönig ſchon der in dem rohen Spießglaſe befindliche Schwefel, zu deſſen Zerſtörung gleiche Theile Salpeter erfodert werden, abgeſondert iſt. Zwey Theile Salpeter ſind zu einem Theil Spießglaskönig ſchon hinreichend. Es iſt aber doch allemal rathſamer, etwas zu viel als zu wenig Salpeter zu nehmen, weil ſonſt leicht einige reguliniſche Theile nicht gehörig calcinirt werden könnten.

Obgleich die Kalche des rohen Spießglaſes und des Spießglaskönigs völlig mit einander übereinkommen, ſo ſind doch die Salze, die man aus dem Waſſer, womit man dieſe Kalche abſüßt, erhält ſehr von einander verſchieden. Das rohe Spießglas enthält gemeinen Schwefel, deſſen Säure ſich mit dem alkaliniſchen Theil des Salpeters vereinigt und ein Mittelſalz ausmacht. (Siehe oben Seite 532.) Da aber der Spießglaskönig keinen Schwefel ſondern nur ein brennbares Weſen erhält, ſo wird der mit ihm vermiſchte Salpeter in ein Alkali verwandelt, wie durch Holzkohlen und andere ähnliche Dinge geſchehen ſeyn würde. (S. 423.)

Er

*) Man ſieht leicht ein, daß dieſes ein unſchicklicher Name iſt. A. d. Ueb.

Er wird aber auch zu gleicher Zeit ſchärfer gemacht als ein ordentliches Alkali zu ſeyn pfleget. Nimmt man gleiche Theile Spießglaskönig und Salpeter, und giebt eine Stunde lang oder länger ein ſtarkes Feuer, ſo wird das Salz noch cauſtiſcher als der gewöhnliche Aetzſtein (*Lapis ſepticus ſeu cauterium potentiale* ſiehe S. 430.) der Apotheken. Und dieſe ätzende Kraft wird noch weit mehr vermehrt, wenn man ſtatt des einfachen Spießglaskönigs den mit Eiſen bereitteten (*Regulus martialis* S. 689.) nimmt.

Mediciniſcher Spießglaskönig. (Regulus antimonii medicinalis.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Spießglas, fünf Unzen;
Küchenſalz, vier Unzen;
Weinſteinſalz, eine Unze.

Mache ſie zu Pulver und trage dieſe Miſchung nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel, und zerſtoſſe von Zeit zu Zeit mit einem eiſernen Stäbgen die Rinde, die ſich auf der Oberfläche der im Tiegel befindlichen Materie bildet. Wenn alles vollkommen fließt, ſo gieſſe die Materie in einen erwärmten Gießpuckel und ſchüttele ſolchen manchmal gelinde herum oder ſchlage an ihn an, daß ſich der König zu Boden ſetzet. Iſt ſolcher erkaltet, ſo ſchlage die Schlacken herunter und mache den Spießglaskönig zu einem Pulver, das man in einer feſt verſtopften Flaſche aufheben muß.

Es kömmt dieſes Mittel dem ſchon oben Seite 675. beſchriebenen *Crocus antimonii medicinalis*, der aus acht Theilen Spießglas und einem Theil Salpeter bereitet wird, ſehr gleich. In beyden Proceſſen wird das Spießglas von einem kleinen Theil Schwefel befreyt,

frent, der entweder durch den Salpeter bey der Verpuffung verjagt wird, oder ſich mit dem alkaliſchen Salz verbindet. Es legen Hofmann und andere deutſche Aerzte dem hier beſchriebenen *Regulus medicinalis*, ſehr große Lobſprüche wegen ſeiner Kräfte in Heilung verſchiedener hartnäckiger chroniſchen Krankheiten bey, und halten ihn vor eine der beſten unter denenjenigen Bereitungen aus dem Spießglaſe, die man ohne Schaden als ein blutreinigendes Mittel geben kann. Er würkt hauptſächlich als ein ſchweißtreibendes Mittel, erregt aber doch bisweilen, ob gleich ſelten, Brechen. Man giebt ihn von drey oder vier bis zu zwanzig Gran.

Wenn dieſer König zu einem feinen Pulver gemacht wird, ſo hat man das wahre Fieberpulver von Craanen Pulvis febrifugus Craanii, ſiehe das Brandenburgiſche Diſpenſatorium), welches man bey allen Arten der Fieber, Wechſel- und hitzigen Fiebern ſehr empfohlen hat. Man verſichert, daß ſolches, wenn es auch nur ein oder zweymal genommen worden, oft dieſe Krankheiten geheilt habe, indem es entweder einen heilſamen Schweiß erreget, oder als ein gelindes Brech- oder Purgiermittel gewürket hatte. Es hat, wenn es fein gerieben iſt, eine ſehr rothbraune Farbe. Das *Emeticum mite antimoniale* von Boerhaaven (S. 680), das aber eine weiße Farbe hat, kommt mit dem gegenwärtigen Mittel in Anſehung ſeiner Kräfte ſehr überein.

Das hinzugeſetzte Küchenſalz ſcheint weiter keinen Nutzen zu haben, als daß es die Schmelzung befördert, und auch hierzu iſt es nicht nothwendig. Man verſichert ſogar, daß das Mittel gelinder und gewiſſer würkt, wenn es ohne Küchenſalz bereitet worden iſt.

Spieß-

Spieſsglaskönig. (Regulus antimonii.)

Nimm Spieſsglas,
Salpeter,
Rohen Weinſtein, von jedem gleich viel.

Mache jedes dieſer Stücke beſonders zu Pulver, vermiſche ſie ſodann und reibe ſie zuſammen. Trage das Pulver nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel, und zerſtoſſe die Rinde welche auf der Oberfläche der Materie im Schmelztiegel entſtehet, mit einem eiſernen Stäbgen. Wenn die Verpuffung vollendet iſt, ſo verſtärke das Feuer, ſo daſs die Materie wie Waſſer fließet. Gieſſe ſie ſodann in einen erwärmten und mit Fett inwendig beſtrichenen Gieſspuckel; klopfe an ſolchen äuſserlich, daſs ſich der König abſondert und zu Boden ſenket, und reinige denſelben wenn er erkaltet iſt, von den oben liegenden Schlacken.

Es iſt dieſer Proceſs aus der Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums von 1744. genommen worden. Es wird hier ein alkaliſches Salz aus dem Salpeter und Weinſtein in einer ſolchen Menge hervorgebracht, daſs daſſelbe dem ſchweflichten Theil des Spieſsglaſes ganz auflöſet. Das auf dieſe Weiſe mit Schwefel vereinigte Alkali wird, nachdem ſeine Menge gröſser oder geringer iſt und die Schmelzung längere oder kürzere Zeit dauert, auch von den reguliniſchen Theilen mehr oder weniger aufnehmen.

Wenn man bey allen zu dieſer Bereitung kommenden Stücken, das hier angegebene Verhältniſs beobachtet, ſo bekommt man nur einen ſehr kleinen, ja, wofern man die Materie lange im Fluſs erhält, faſt ganz und gar keinen König, weil er faſt gänzlich in Schlacken verwandelt wird. Den meiſten erhält man, wenn man

die

die Menge des Salpeters um die Hälfte vermindert. Es iſt rathſam, den Salpeter und Weinſtein zuſammen zu reiben und mit einander in eiſernen Löffeln oder andern Gefäſſen zu verpuffen, ehe man ſie mit dem Spießglas vermiſcht. Man erhält dadurch nicht nur einen Theil des Spießglaſes, welcher ſonſt durch die heftige Verpuffung verloren gehet, ſondern braucht auch einen kleinern Schmelztiegel, und kann dieſe Bereitung in kürzerer Zeit und mit weit weniger Mühe zu Stande bringen.

Alle Kalche des Spießglaſes (als das **ſchweißtreibende Spießglas**, das **Spießglasweiß** oder das **calcinirte Spießglas** ſelbſt) werden durch Salpeter und Weinſtein, die man mit einander vermiſcht und verpufft hat, wieder zu einem König reducirt. Die in dem Weinſtein enthaltenen öhlichten Beſtandtheile reichen das brennbare Weſen dar, welches zur Reduction aller metalliſchen Kalche erfordert wird. Das alkaliſche Salz aber befördert ihre Schmelzung. Es iſt dieſes der gemeine Fluß der Scheidekünſtler, die ihn ſeiner Farbe wegen den **ſchwarzen Fluß** nennen. Die größte Menge Spießglaskönig, die man bis jetzt aus dem Spießglaſe bekommen hat, wird dadurch erhalten, wenn man erſt dieſes Halbmetall ohne Zuſatz auf die unten bey der Bereitung des Glaſes beſchriebene Weiſe calcinirt, und hernach dieſen Kalch durch den eben beſchriebenen oder einen andern ähnlichen Zuſatz wieder reducirt. **Geoffroy**, der dieſe Methode zuerſt der Pariſer Academie mitgetheilt hat, ſcheint die Seife, deren er ſich von ohngefähr darzu bedient, als die einzige hierzu taugliche Materie anzuſehen; allein es hat dieſelbe vor dem vorher angegebenen Fluß keinen Vorzug. Sowohl die Seife als dieſer Fluß beſtehen aus einem Alkali und einem brennbaren (nicht aber ſchwefelartigen) Weſen, welches die

einzi-

einzigen hierzu nöthigen Dinge ſind. Ueberhaupt aber ſcheint folgendes die vortheilhafteſte Art zu ſeyn den Spießglaskönig zu verfertigen.

Calcinire oder röſte das gepülverte Spießglas über einem gelinden Feuer, auf die unten zur Bereitung des Glaſes vom Spießglas vorgeſchriebene Weiſe. Vermiſche den Kalch mit ungefähr einem gleichen Gewicht von einem Reducirfluß, dergleichen z. B. der oben angeführte ſchwarze Fluß iſt. Schmelze dieſe Miſchung in einen Schmelztiegel bey einem heftigen Feuer, und gieſſe ſie, wenn ſie ganz dünne fließt, in einen Gießpuckel, der über einer rauchenden Flamme erwärmt worden iſt *). Es wird der reine Spießglaskönig zu Boden ſinken, die Schlacken aber werden oben auf ſchwimmen.

Spießglaskönig mit Eiſen. (Regulus antimonii martialis.)

Nimm Spießglas,
Salpeter, ein Pfund;
Rothen Weinſtein, ein Pfund;
Kleine Stücken Eiſen, ein halbes Pfund.

Mache das Eiſen in einem Schmelztiegel glühend; ſetze hernach die andern Stücken nach und nach hin-

*) Man vermiſche das für ſich calcinirte Spießglas oder auch die ausgekochte Spießglasleber oder das Glas des Spießglaſes mit halb ſo viel altem Fette, Harz u. ſ. w. dem achten Theil Kohlenpulver und dem vierten Theil rohen Weinſtein. Dieſes ſchüttet man in einen Schmelztiegel, läßt die Fettigkeit verbrennen und ſchüttet, wenn die Flamme aufgehört hat, ein paar Finger hoch decrepitirtes Kochſalz darüber, bedeckt den Tiegel und läßt alles wohl zuſammen bey ſtarken Feuer flieſſen. Hierauf gießt man es in einen Gießbuckel oder läßt es in dem Tiegel erkalten. A. d. Ueb.

hinzu, die man erſt gepülvert und mit einander vermiſcht hat, und verfahre auf eben die Art wie bey dem vorhergehenden Proceß angegeben worden iſt.

Man könnte hier die Menge des Salpeters bis auf den vierten Theil und den Weinſtein bis auf die Hälfte vermindern. Man thut am beſten wenn man ſtattt des Eiſens kleine Nägel nimmt, Die Feilſpäne dieſes Metalls liegen näher und derber beyſammen, daher das Spießglas nicht ſo geſchwind auf ſie würket.

Geſternter Spießglaskönig mit Eiſen. (Regulus antimonii martialis ſtellatus.)

Man bereitet ihn, indem man den Regulus antimonii martialis etliche mal mit friſchem Salpeter und Weinſtein ſchmelzet.

Man kann den einfachen Spießglaskönig viel leichter als den Regulus martialis dahin bringen, daß er die Figur eines Sterns auf ſeiner Oberfläche zeiget. Es wird dieſes eben ſo gut durch eine als durch hundert Schmelzungen geſchehen, weil es bloß, um dieſe Erſcheinung hervorzubringen darauf ankommt, daß der Spießglaskönig rein iſt, außerordentlich dünne fließt und hernach langſam im Gießpuckel abkühlt, ohne daß man denſelben herumſchüttelt oder bewegt. Bedient man ſich des *Regulus antimonii martialis*, ſo thut man wohl wenn man noch etwas friſches Spießglas, und zwar ſo viel als etwan der vierte Theil des Gewichts des Spießglaskönigs beträgt, hinzuſetzt, damit ſolches die noch etwan darinnen befindlichen Eiſentheile in ſich ziehet. Wenn alles vollkommen in Fluß gekommen iſt, ſo werfe man nach und nach ungefähr den achten Theil Salpeter oder fixes Alkali hinzu, die aber zuvor getrocknet und ſehr heiß gemacht werden müſſen.

Man

Man bedient ſich der drey vorhergehenden Arten des Spießglaskönigs anjetzo ſelten, ja faſt niemals zur Medicin. Die Brechbecher und die ſogenannten ewigen Pillen, die man ehemals daraus zu bereiten pflegte, ſind ſchon längſt wegen ihrer ungewiſſen und unſichern Würkung verworfen worden. Es haben auch daher die Edinburgiſchen Aerzte, die alle diese drey Arten in der Ausgabe ihres Diſpenſatoriums von 1744 beybehalten hatten, ſolche bey der folgenden Verbeſſerung weggelaſſen. Doch könnte vielleicht der reine Spießglaskönig, wenn er gleich zu heftig würkt, als daß er vor ſich allein genommen werden kann, mit Vortheil zur Bereitung einiger andern Mittel, beſonders des Spießglasweins und Brechweinſteins genommen werden; denn die ungewiſſe Stärke dieſer Mittel, über die man ſich ſo oft beklaget, iſt hauptſächlich den ſalzigten oder ſchwefelartigen Dingen zuzuſchreiben, die in der antimonialiſchen Zubereitung befindlich ſind, aus welcher man die reguliniſchen Theile mit Wein oder Weingeiſt ziehet. Der Spießglaskönig iſt auch, wenn man die Kalche dieſes Halbmetalles ausnimmt, die aber ihrer Kräfte völlig beraubt ſind, die einzige Geſtalt, unter welcher wir dieſen metalliſchen Theil von allen ſolchen Beymiſchungen befreyt, erlangen können, und die einzige Bereitung des Spießglaſes, die allezeit einerley Kraft beſitzen wird.

Man erhält aus den Schlacken die bey dem jetzt beſchriebenen Proceſſe oder der Bereitung des Spießglaskönigs entſtehen, gewiſſe Mittel, die nicht ſo heftig als der Spießglaskönig ſelbſt ſind, und deren einige ſehr hoch geſchätzt werden. Es beſtehen dieſe Schlacken aus dem mit einem alkaliſchen Salz verbundenen Schwefel des Spießglaſes und einigen reguliniſchen Theilen, die durch dieſelben aufgenommen und zur Auflöſung im Waſſer geſchickt gemacht worden ſind.

Goldfarbiger Spießglasſchwefel. (Sulphur auratum antimonii.)

Stoſſe die bey der Bereitung des Spießglaskönigs übrigbleibenden Schlacken zu Pulver, ſo lange ſie noch warm ſind, und koche ſie eine ziemliche Zeit in dreymal ſo viel Waſſer, als ihre Menge beträgt. Seige die gelbröthliche Auflöſung durch, und tröpfle eine ſchickliche Menge von Vitriolgeiſt hinein. Es wird ſich ein Pulver niederſchlagen, das man mit Waſſer ſo lange abwaſchen muß, bis es vollkommen verſüßt und von ſeinem übeln Geruch befreyt worden iſt.

Niedergeſchlagener Spießglasſchwefel. (Sulphur antimonii praecipitatum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Spießglas, ſechzehn Unzen;
Weinſtein, ein Pfund (d. i. zwölf Unzen);
Salpeter, ein halb Pfund (d. i. ſechs Unzen).

Pülvere jedes dieſer Stücke vor ſich allein, vermiſche ſie alsdenn, trage ſie nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel und laß ſie bey einem ſtarken Feuer ſchmelzen. Gieſſe die geſchmolzene Maſſe in einen coniſchen Gießpuckel. Der metalliſche Theil oder ſogenannte Spießglaskönig wird ſich zu Boden ſetzen, die Schlacken aber werden oben auf ſchwimmen. Löſe dieſe Schlacken in Waſſer auf, ſeige die Auflöſung durch, und ſchlage den Schwefel durch etwas hinzugegoſſenen Salzgeiſt nieder. Reinige endlich den Schwefel von dem ihm anhängenden Salz durch das Abwaſchen und trockne ihn zum Gebrauch.

Nie-

Niedergeſchlagener Spießglasſchwefel, den man gemeiniglich goldfarbigen Spießglasſchwefel nennet. (Sulphur antimonii praecipitatum vulgo Sulphur auratum.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Koche in einem eiſernen Topf vier Pinten Seifenſiederlauge, (ſ. oben S. 427.) die mit drey Pinten Waſſer verdünnet worden ſind, und wirf nach und nach zwey Pfund gepülvertes Spießglas hinein. Rühre es drey Stunden lang mit einem eiſernen Spatel über einem gelinden Feuer beſtändig herum, und gieſſe, wenn es nöthig iſt, von Zeit zu Zeit noch immer etwas Waſſer nach. Seige alsdenn die Feuchtigkeit, welche den aufgelößten Spießglasſchwefel enthält, noch warm durch ein wollenes Tuch, und tröpfle ſo lange ſie noch warm iſt, ſo viel mit einer gleichen Menge Waſſer verdünnten Salpetergeiſt hinzu, als zur Niederſchlagung des Schwefels nöthig iſt. Dieſer Schwefel muß nachher ſorgfältig mit warmem Waſſer abgewaſchen werden *).

Wenn man die nach der Niederſchlagung des Schwefels überbleibende Feuchtigkeit durch das Durchſeigen reiniget, und ſo lange bis ſich eine Salzhaut auf der Oberfläche erzeuget, abraucht, alsdenn aber zum Anſchieſſen hinſetzt, ſo bekommt man Cryſtallen von dem Nitro antimoniato (die völlig demjenigen

*) Herr Wiegleb nimmt zwey Theile rohes Spießglas, einen Theil Schwefel und thut ſie pulveriſirt mit eben ſo viel cauſtiſcher Lauge in ein eiſernes Geſchirr, worinnen ſie ſo lange kochen muß, bis ſie aufgelöſet iſt. Die Lauge wird mit verdünnter Vitriolſäure niedergeſchlagen und der Präcipitat abgeſüßt. Göttling nimmt zwey Theile Spießglas zu drey Theilen Schwefel, wodurch der Niederſchlag nicht ſo brechenmachend werden muß. A. d. Ueb.

gleich ſind, das man aus dem Waſſer, mit dem das ſchweißtreibende Spießglas abgeſüßt worden iſt, erhält).

Im eigentlichen Verſtande ſind die hier angeführten Bereitungen kein rechter reiner Schwefel. Sie enthalten alle ziemlich viel von dem Spießglaskönig, den man daraus durch einen gehörigen Zuſatz wieder reduciren kann. Der nach der erſten der drey beſchriebenen Arten gemachte Spießglasſchwefel enthält die meiſten regulinischen Theile, weil ſich, wie wir bereits geſehen, wenig oder bisweilen gar nichts bey dem Schmelzen abſondert. Die Menge der in der zweyten Bereitung befindlichen reguliniſchen Theile iſt auch nach dem verſchiedenen Grad des Feuers und der Länge der Zeit, welche die Schmelzung gedauert hat, ſehr verſchieden. Und dieſes iſt die Urſache, warum auch die Stärke dieſer Mittel ſo ſehr verſchieden iſt; daher ſie denn in dieſer Abſicht, ob gleich einige das Gegentheil behaupten, doch unter allen Mitteln aus dem Spießglaſe die allerungewiſſeſten ſind.

Es erregen alle dieſe Zubereitungen, wenn man ſie bey einem leeren Magen zu vier, fünf oder ſechs Gran nimmt, Brechen; man gebraucht ſie aber zu unſern Zeiten ſehr wenig zu dieſer Abſicht, ſondern vielmehr als blutreinigende und auflöſende Mittel, und dieſes vornehmlich bey Krankheiten der Haut. Man benimmt ihnen ihre brechenmachende Eigenſchaft mit leichter Mühe, wenn man ſie mit Harzen und Extracten zu Pillen macht, und bey einem vollen Magen giebt. Mit dieſer Vorſicht hat man zuweilen ihre Doſis bis auf ſechzehn Gran des Tages vermehret, und ſie ſolchergeſtalt eine lange Zeit hinter einander brauchen laſſen, ohne daß ſie Erbrechen oder Purgieren erreget hätten. Da ihre Stärke ſo ſehr verſchieden und unbeſtimmt iſt, ſo

muß

muß man ſie erſt in einer ſehr kleinen Doſis geben und mit derſelben nach und nach, nach Beſchaffenheit ihrer Würkung immer mehr und mehr ſteigen.

Ein aus dieſem Schwefel und dem verſüßten Queckſilber zuſammengeſetztes Mittel iſt, wie die Erfahrung zeiget, zur Verbeſſerung der Säfte in Krankheiten der Haut, ein kräftiges und zugleich ſehr ſicheres Mittel, durch welches man Patienten von dieſer Art geheilt hat, bey denen der Speichelfluß keinen Nutzen geſchafft hatte. Es hat auch dieſes Mittel bey veneriſchen Zufällen ſehr gute Dienſte geleiſtet. Man kann eine Vermiſchung von gleichen Theilen Spießglasſchwefel und Calomel *), die man beyde gut zuſammen reibt und mit Extracten u. ſ w. in Pillen bringt, von vier bis zu acht oder zehn Gran des Morgens und Abends nehmen laſſen. Der Patiente muß ſich aber bey dem Gebrauch dieſes Mittels mäßig warm halten, und nach jeder Doſis von einem Decoct der ſchweißtreibenden Hölzer oder einem andern ſolchen Getränke etwas trinken. Gemeiniglich wird durch dieſes Mittel die Ausdünſtung befördert, und nur ſehr ſelten Brechen, Purgieren oder ein Speichelfluß erreget. (Siehe die Edinburgh Eſſays Vol. I. S. 59. und die Acta naturae curioſorum Vol. 5.)

Mineraliſcher Kermes oder Carthäuſerpulver.
(Kermes mineralis ſ. Puluis Carthuſianorum.)

Nimm Spießglas, ſechzehn Unzen;

*) Es iſt dieſes das ſogenannte *Puluis alterans Plummeri*, aus dem mit dem Gummi vom Franzoſenholz, die *Pilulae Plummeri* bereitet werden (ſ. auch die Pilulas aethiopicas des N. E. D.) Zu einer halben Unze der Miſchung des Schwefels und verſüßten Queckſilbers werden drey Quentchen Gummi und ein Quentchen Harz des Franzoſenholzes gethan, und daraus mit dem Balſam von Copaiba Pillen gemacht. A. d. U.

Fixes Alkali, vier Unzen;
Waſſer, eine Pinte.

Koche alles zwey Stunden lang zuſammen, ſeige es noch warm durch und ſetze es hin, ſo wird ſich der Kermes, ſo wie die Feuchtigkeit nach und nach erkaltet, daraus niederſchlagen. Gieſſe das Waſſer ab und ſetze drey Unzen friſches Alkali und noch eine Pinte Waſſer darzu. Koche in dieſer Feuchtigkeit das übriggebliebene Spießglas auf die vorige Art wieder, und wiederhole dieſes auch, doch bloß mit zwey Unzen Alkali und einer Pinte Waſſer, zum drittenmale. Seige die Feuchtigkeit wie bey dem erſten male durch, und ſammle alles Pulver, das ſich daraus, indem die Feuchtigkeit erkaltet, niederſchläget.

Man hat in neuern Zeiten aus dieſem Mittel an einigen Orten unter dem Namen des **mineraliſchen Kermes** oder **Carthäuſerpulvers** (Puluis Carthuſianus, Poudre des Chartreux), viel Weſens gemacht. Es iſt zuerſt von **Glaubern** verfertigt worden, und wurde einige Zeit ſehr geheim gehalten, bis es endlich der König von Frankreich von dem Herrn **de la Ligerie** vor eine ziemlich beträchtliche Summe erkaufte, und im Jahr 1720 öffentlich bekannt machen ließ. Seine Kräfte ſind von den ſchon beſchriebenen Arten des *Sulphur antimonii auratum* nichts verſchieden. Alle dieſe Bereitungen ſind ihre Kräfte einigen reguliniſchen Theilen des Spießglaſes ſchuldig, welche das Alkali vermittelſt des Schwefels im Waſſer auflöslich gemacht hat.

Spießglaspanacee. (Panacea antimonii.)

Nimm Spießglas, ſechs Unzen;
Salpeter, zwey Unzen;

Küchen-

Küchenſalz, anderthalb Unzen;
Holzkohlen, eine Unze.

Mache alle dieſe Stücke zu einem feinen Pulver, und trage von dieſer Miſchung einen halben Löffel voll auf einmal in einen glühenden Schmelztiegel. Unterhalte, nachdem dieſes geſchehen iſt, das Feuer noch eine Viertelſtunde, und gieße alsdenn die Maſſe entweder in einem Gießpuckel, oder laß ſie in einem Schmelztiegel erkalten, der aber, wenn ſolches geſchehen, und man die Maſſe herausnehmen will, zerſchlagen werden muß. Man wird auf dem Boden den König, über ſolchem eine dichte leberfarbene und oben auf eine mehr ſchwammichte Subſtanz finden. Man pülvere dieſe letztere, ſüße das Pulver mit Waſſer ab und trockne es, da es denn eine ſchöne Goldfarbe bekommen wird.

Man hält dafür, daß dieſe Zubereitung die Baſis von Lockyers Pillen, die ſonſt ein ſehr berühmtes Purgiermittel waren, geweſen ſey. Nimm zehn Gran von dieſem Pulver, vermiſche ſolche mit einer Unze weißen Zuckerkand, und mache ſie mit dem Schleim von Gummi Tragacanth zu einer Pillenmaſſe, die man in hundert kleine Pillen abtheilen kann, davon, wie man verſichert, eine oder zwey oder drey auf einmal genommen, gelinde durch den Stuhl oder durch Erbrechen abführen ſollen. Der dichtere leberfarbige Theil dieſer Bereitung, der gleich über dem Spießglaskönig liegt, würkt viel heftiger. Er ſcheint ſehr mit dem *Crocus antimonii* (S. 677.), ſo wie die erſte ſchwammichte Subſtanz mit dem *Sulphur auratum* (S. 692.) überein zu kommen.

Glas vom Spießglas. Verglaſetes Spießglas.
(Vitrum antimonii.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gepülvertes Spießglas, ein Pfund.

Calcinire es bey einem gelinden Feuer in einem flachen nicht glaſurten irdenen Gefäße, rühre es beſtändig mit einem eiſernen Spatel herum, bis es nicht mehr rauchet, und in ein graues Pulver verwandelt worden iſt. Die aufſteigenden Dämpfe werden nach Schwefel riechen. Hören ſie auf aufzuſteigen, ſo muß man das Feuer verſtärken, bis kein Rauch mehr aufſteigt. Schmelze dieſes Pulver in einem Schmelztiegel bey einem ſtarken Feuer, und gieſſe die geſloſſene Materie in einen meſſingnen Teller aus, den man zuvor erwärmet hat.

Die Calcinirung des Spießglaſes, durch welche man daſſelbe geſchickt macht, nachher in ein durchſichtiges Glas verwandelt zu werden, geht nur ſehr langſam von ſtatten, woferne man nicht ſehr behutſam und vorſichtig dabey verfährt. Das bequemſte Gefäße dazu iſt ein breiter nicht tiefer Teller, oder ein glatter flacher Ziegelſtein, den man unter einen Schorſtein ſetzet. Das Spießglas ſelbſt muß von der reinſten Art ſeyn, wie man daſſelbe immer an der Spitze der Kegel, in die es gegoſſen wird, findet. Man ſtößt es zu einem gröblichen Pulver, und ſtreuet es ganz gleich auf den Boden des Gefäßes, ſo, daß es nirgends höher als den vierten Theil eines Zolles zu liegen kommt. Im Anfang muß das Feuer nur ſo ſtark ſeyn, daß das Spießglas eben an zu rauchen fängt; man muß es alsdenn von Zeit zu Zeit umrühren. Wenn die Dämpfe anfangen abzunehmen, ſo verſtärke man das Feuer, hüte ſich aber, daſſelbe nicht ſo ſtark zu machen, daß das

Spieß-

Spieſsglas ſchmelzt, oder das Pulver in kleine Klumpen zuſammen bäckt. Nach einiger Zeit kann man das Gefäße zum Glüen bringen und in ſolchem Zuſtande ſo lange erhalten, bis die Materie, wenn ſie herumgerührt wird, nicht mehr rauchet. Wenn man auf dieſen Punct recht Achtung giebt, ſo wird alles Spieſsglas in ein gleichförmiges Pulver verwandelt werden, das keine Klumpen und eine grauliche Farbe hat.

Man fülle mit dieſem Pulver zwey Drittheile eines Schmelztiegels an, bedecke ſolchen mit einem Ziegelſtein, und ſtelle ihn in einen Schmelzofen. Hierauf verſtärke man das Feuer nach und nach, bis der Kalch vollkommen fließet. Man tauche alsdenn von Zeit zu Zeit in die fließende Materie ein glattes eiſernes Stäbchen. Wenn die die ſolchem anhängende Materie glatt und gleich durchſichtig iſt, ſo iſt die Verglaſung vollkommen. Sodann gieße man alsdenn das Glas auf einen heißen platten Stein oder eine kupferne Platte, und laſſe es langſam erkalten, damit es keine Riſſe bekommt und zerſpringt. Es iſt durchſichtig, und hat eine rothgelbliche Farbe.

Man verſichert, daß das Glas des Spieſsglaſes gemeiniglich in den Apotheken mit gewiſſen Zuſätzen bereitet werde, wodurch es aber vielleicht zu den Abſichten, worzu man es hier haben will, weniger tauglich wird. Wenn man hingegen auf die hier beſchriebene Weiſe dabey verfährt, ſo kann es vollkommen gut ohne allen Zuſatz bereitet werden.

Da durch die oben S. 680. beſchriebene Calcination, das Spieſsglas faſt, oder gänzlich unwürkſam wird, ſo ſollte man ein gleiches von dem auf die hier beſchriebene Weiſe verfertigten Kalch und dem aus ſolchem bereitetem Glaſe erwarten. Allein die Calcinirung iſt hier bey weitem nicht ſo vollkommen, weil in dem obigem Proceß der brennbare Beſtandtheil des

Spieß-

Spießglaskôniges durch die Verpuffung mit dem Salpeter gänzlich verbrannt und zerſtöret wurde. Jener Kalch war vollkommen weiß, und ein aus ihm (durch Zuſatz von einem ſalzigten Fluß, weil er vor ſich allein nicht fließet,) bereitetes Glas wird faſt gar nicht gefärbt ſeyn. Hier aber bleibt noch ſo viel brennbares Weſen zurück, daß der Kalch grau und das Glas ſelbſt ſtark gefärbt iſt. Boerhaave verſichert, daß der Spießglaskalch ein heftiges Brechmittel ſey, und es beſitzt das Glas dieſe Eigenſchaft in einem ſo ſtarken Grad, daß man es innerlich gar nicht gebrauchen kann. Man bedient ſich deſſelben vorjetzt hauptſächlich zur Bereitung einiger andern Mittel, vornehmlich des Brechweinſteins und Spießglasweins. Man verbindet es auch mit Wachs und einigen andern Dingen, die deſſen Kräfte in etwas ſchwächen.

Mit Wachs überzogenes Spießglas. (Vitrum antimonii ceratum.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm gelbes Wachs, ein Quentchen;
Gepülvertes Glas vom Spießglas, eine Unze.

Schmelze das Wachs in einem eiſernen Gefäß, und ſchütte alsdenn das gepülverte Glas des Spießglaſes hinein. Laß es eine halbe Stunde lang über einem gelinden Feuer ſtehen, und rühre es dabey beſtändig herum. Gieſſe es auf ein Papier, und mache es, wenn es erkaltet iſt, zu Pulver.

Das Glas ſchmelzt in dem Wachs bey einer ſehr gelinden Hitze. Wenn es ohngefähr zwanzig Minuten im Feuer geweſen iſt, ſo fängt es an ſeine Farbe zu verändern, und wird in zehn Minuten länger dem Schottiſchen Schnupftobak ähnlich. Dieſes iſt das Kennzeichen

zeichen, daß ſeine Bereitung vollkommen iſt. Während der Bereitung verliehrt die hier angegebene Menge ohngefähr ein Quentchen am Gewicht.

Man hat dieſes Mittel einige Zeit ſehr wegen ſeiner Kräfte wieder die rothe Ruhr geſchätzt. In dem fünften Bande der Edinburgiſchen Verſuche findet man verſchiedene Beiſpiele von ſeiner Würkung angeführt, aus welchen Verſuchen auch die hier mitgetheilten Anmerkungen über die Bereitung dieſes Mittels genommen ſind. Seine Doſis iſt nach dem Alter und den Kräften des Patienten von zwey bis zwanzig Gran. Es erreget bey einigen Perſonen Ekel und Brechen, faſt alle aber purgiret es, ob man gleich auch Beyſpiele hat, daß es ohne eine Abführung oder Ekel zu erregen, die Heilung zu Stande gebracht hat.

Geoffroy theilt zwey ziemlich ſonderbare Bereitungen des Glaſes vom Spießglas mit, die der gegenwärtigen nahe zu kommen ſcheinen. In der einen wird das zu einem höchſt feinen Pulver gemachte Glas in einer Auflöſung von Maſtix in Weingeiſt drey bis vier Tage digerirt; man ſchüttelt dabey dieſe Miſchung oft um, und dampft endlich den Weingeiſt ab, ſo, daß der Maſtix und das Glas ſehr genau mit einander vermiſcht zurückbleiben. Das auf dieſe Weiſe bereitete Glas ſoll kein Brechen mehr machen, ſondern nur, und zwar ganz gelinde, purgieren. Ein dieſer Bereitung gleichendes Mittel iſt zuerſt von Hartmann unter dem Namen *Chyliſta*, bekannt gemacht worden *).

Die andere Zubereitung wird verfertiget, wenn man über dem Glaſe drey oder viermal Weingeiſt abbrennt, und allemal das Pulver auf einem Marmor wieder ſehr

*) Siehe *Jo. Maur. Hoffmanni* Syntagma pathol. therap. ad *Jo. Hartmanni* Praxin chymiatricam, Norinb. 1727. 4. p. 15. Er nennt es Chyliſtes laxatiua, und digerirt es erſt zu wiederholten malen mit Vitriolöl. A. d. U.

ſehr fein reibet. Man läßt von dieſem Mittel zehn bis zwanzig oder dreyßig Gran nehmen. Es ſoll, wie man ſagt, ein gelindes Erbrechen und Purgieren machen, und bisweilen Schweiß erregen.

Wilſons purgierendes Spießglas. (Antimonium catharticum Wilſonii.)

Nimm vier Unzen fein gepülvertes Glas vom Spießglas, und gieſſe nach und nach zwölf Unzen Vitriolöl darauf. Deſtillire das letztere in einem Sandbade ab, und waſche das in der Retorte zurückbleibende Pulver ſo lange, bis ſolches alle ſeine Schärfe verlohren hat. Trockne es und reibe es gut mit einem gleichen Theil von Glaubers Purgierſalz und zwey Theilen vitrioliſirten Salpeter zuſammen. Schmelze dieſe Miſchung eine Viertelſtunde lang ganz gelinde in einem Schmelztiegel; pülvere ſie alsdenn, waſche ſie und trockne ſie zum Gebrauch.

Es ſoll, wie **Wilſon**, der Erfinder dieſer Zubereitung, (ſ. deſſen Practical Chimiſt.) verſichert, dieſelbe das ſicherſte und gewiſſeſte unter allen ihm bekannten antimonialiſchen Purgiermitteln ſeyn, und Würkung, ohne daß es eine Neigung zum Brechen erreget, thun; und er verſichert, daß drey Kranke, die die völligen Franzoſen ſchon lange Zeit gehabt (confirmed poxes), bloß durch den Gebrauch dieſes Pulvers geheilt worden wären. Er giebt es von zwey bis zehn Gran.

Wir haben ſchon oben (Seite 700.) bemerkt, daß in dem Glas des Spießglaſes einige reguliniſche Theile befindlich ſind, die ihre brennbaren Beſtandtheile noch nicht gänzlich verloren haben. Die Vitriolſäure und die Mittelſalze, in welchen dieſe Säure enthalten iſt, ziehen dieſen brennbaren Beſtandtheil aus verſchiedenen

metalli-

metalliſchen und andern Körpern in ſich, und hiervon kömmt es auch wahrſcheinlicher Weiſe her, daß die heftigen Kräfte des Glaſes durch gegenwärtigen Proceß vermindert werden.

Aetzmittel aus dem Spießglas. (Causticum antimoniale, ſonſt Oleum antimoniale.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm rohes Spießglas, ein Pfund;
Freſſenden Queckſilberſublimat, zwey Pfund.
Mache jedes vor ſich allein zu Pulver, vermiſche ſie und deſtillire ſie in einer Retorte mit einem weiten Halſe in einem Sandbade bey einer gelinden Wärme. Laß das, was in den Hals der Retorte aufſteigt, an der Luft zerflieſſen.

Aetzmittel aus dem Spießglas, das gemeiniglich Spießglasbutter genennet wird. (Causticum antimoniale, vulgo Butyrum antimonii.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm rohes Spießglas, einen Theil;
Freſſenden Queckſilberſublimat, zwey Theile.
Reibe jedes vor ſich allein zu Pulver, vermiſche ſie alsdenn ſehr gut mit einander, und hüte dich dabey ſorgfältig vor den aufſteigenden Dämpfen. Thue dieſe Vermiſchung in eine beſchlagene gläſerne Retorte, die einen kurzen weiten Hals hat, und fülle ſie damit bis zur Hälfte an. Setze die Retorte in eine Sandcapelle, lege eine Vorlage vor, und gieb erſt ein gelindes Feuer, ſo daß blos eine dem Thau ähnliche Feuchtigkeit aufſteiget. Wenn man alsdenn das Feuer vermehrt, ſo wird eine ölichte Feuchtigkeit übergehen, und in dem Halſe der Retorte

wie

wie Eis gerinnen, die man, indem man von auſſen eine glühende Kohle nach und nach daran bringt, wieder abſchmelzt. Dieſes ölichte Weſen muß nachher in einer gläſernen Retorte rectificirt werden, da es denn zu einer durchſichtigen Feuchtigkeit wird *) **).

Dieſer Proceß iſt mit ſehr vieler Gefahr verknüpft, ſo, daß derjenige, welcher ihn macht, wenn er auch ſchon in pharmacevtiſchen Arbeiten nicht gänzlich unerfahren iſt, doch, wenn er ſich nicht gut in Acht nimmt, dabey ums Leben kommen kann. Es erzählt auch Boerhaave, daß einer (der, wie man aus dem ihm von Boerhaaven beygelegten Namen urtheilen kann, in chymiſchen Arbeiten nicht ohne alle Erfahrung geweſen iſt und auch die Gefahr dieſer Operation gekannt hat,) würklich, weil er nicht die gehörige Sorgfalt angewendet, das Springen der Retorte zu verhüten, dadurch erſticket worden iſt. Es ſind ſchon ſelbſt die Dämpfe bey der Vermiſchung des Spießglaſes und Sublimats ſehr ſchädlich, und oft ſteigen ſie ſo häufig und plötzlich auf, daß man ſie ſchwerlich vermeiden kann; daher denn die äußerſte Vorſicht hierbey nöthig iſt.

Es iſt dieſes Aetzmittel oder die Spießglasbutter eine Auflöſung des metalliſchen Theils des Spießglaſes in

*) Man kann die Spießglasbutter ſogleich in einer flüßigen Form erhalten, wenn man drey Pfund Kochſalz mit einem Pfund pulveriſirten Spießglas in eine gläſerne Retorte ſchüttet, und hernach zwey Pfund Vitriolöl, die mit eben ſoviel Waſſer vermiſcht ſind, hinzuthut, die Retorte hierauf in Sand einlegt, und im Anfang ein langſames, zuletzt aber ein ſehr ſtarkes Feuer giebt. Siehe Wiegleb zum Doſſie S. 330. A. d. Ueb.

**) Vermiſcht man die Spießglasbutter mit Waſſer, ſo ſchlägt ſich ein Pulver nieder, welches der ſogenannte *Mercurius vitae* oder *Pulvis Algarot* iſt. Es hat dieſen letzten Nahmen von einem Arzt zu Venedig, der ſolches brauchte. A. d. U.

in der Salzſäure des Sublimats. Der Schwefel des erſtern und das Queckſilber des letztern bleiben auf dem Boden der Retorte in einem Aethiops vereinigt zurück. Dieſe Auflöſung geht, wenn die Salzſäure in flüßiger Geſtalt iſt, nicht von ſtatten, und erfolgt nur, wenn dieſelbe höchſt concentrirt iſt (wie ſolches bey der Bereitung des Sublimats geſchiehet), und beyde Körper ſehr erhitzt ſind. Wenn man bey der Deſtillation der Salzſäure ohne Waſſer Spießglaskönig hinzuſetzte, ſo würde eben dieſe Auflöſung erfolgen.

Die in dem Hals der Retorte geronnene Materie wird, wenn ſie in der Luft zerfließt, nicht ſo freſſend, als wenn man ſie durch die Hitze wieder abſchmelzt und rectificirt; ſie ſcheint aber auf beyde Arten zu der Abſicht, worzu man ſie braucht, das wilde Fleiſch und die callöſen Ränder der Geſchwüre wegzubeizen, ſtark genug zu werden. Es iſt merkwürdig, daß dieſe ſalzigte Materie, ob ſie gleich leicht und faſt gänzlich durch die Feuchtigkeit der Luft aufgelöſet wird, und nur ein wenig weißes Pulver ſich davon abſondert, doch ſich in dem Waſſer ſelbſt nicht auflöſet; ja ſie wird ſogar, wenn ſie auch ſchon in der Luft zerfloſſen iſt, doch wenn man Waſſer darauf gießt, dadurch wieder niedergeſchlagen.

Spießglaszinnober. (Cinnabaris antimonii.)

Lond. Diſpenſ.

Sublimire die in der Retorte bey der vorhergehenden Bereitung zurückbleibende Materie, in einer beſchlagenen Matraſſe in einem offenen Feuer.

Edinb. Diſpenſ.

Verändere, ſobald ſich die rothen Dämpfe bey der Deſtillation der Spießglasbutter zu zeigen anfangen,

gen, die Vorlage, ohne die Fugen zu verlutiren, und verſtärke das Feuer, bis die Retorte ſehr ſtark glühet. Nach einer oder zwey Stunden wird das ſchwarze Pulver gänzlich ſublimirt ſeyn und nun eine rothe Farbe haben. Zerſchlage hierauf die Retorte, und ſondere den im Hals derſelben befindlichen Zinnober von der ſchwarzen ſchlackigten Materie ab.

Der Spießglaszinnober iſt aus dem Schwefel des Spießglaſes und dem Queckſilber des Sublimats zuſammengeſetzt, die beyde vollkommen mit dem Schwefel und Queckſilber übereinkommen, aus welchen der künſtliche Zinnober zubereitet wird. Es iſt dahero der Spießglaszinnober, deſſen Beſtandtheile auf eine ſo mühſame Art aus andern Körpern wieder abgeſondert werden, von dem gemeinen Zinnober, deſſen Beſtandtheile man ſich weit leichter verſchaffen kann, keinesweges verſchieden. Es hat zwar der erſtere eine ſchwärzere Farbe, und ſieht etwas ſtrahlicht wie das Spießglas ſelbſt aus, daher auch einige geglaubt haben, daß er einige reguliniſche Theile enthielte. Allein es zeigen die angeſtellten Verſuche, daß dieſe Farbe und ſein ſtrahlichtes Anſehen bloß zufällig ſind, und davon herkommen, daß er mehr Schwefel enthält und viel langſamer ſublimirt worden iſt.

Algarothpulver. (Mercurius vitae ſeu Puluis Algarotti.)

Nimm rectificirte Spießglasbutter, ſo viel du willſt.

Gieſſe eine zureichende Menge Brunnenwaſſer darauf, ſo wird ſich ein ſehr weißes Pulver niederſchlagen. Süße dieſes durch darauf gegoſſenes warmes Waſſer ab und trockne es bey einem gelinden Feuer.

Es enthält dieſes Pulver, ob man gleich das Gegentheil aus ſeinem Namen ſchließen ſollte, doch ganz und gar nichts von Queckſilber, ſondern beſteht bloß aus den reguliniſchen Theilen des Spießglaſes, die durch die Salzſäure zerfreſſen worden ſind. Dieſe Säure hängt ihnen auch ſo feſt an, daß man ſie durch keine Abwaſchung mit Waſſer davon trennen kann. Le Mort läßt etwas Alkali in dem Waſſer auflöſen, um die Säure in etwas zu dämpfen; man hat auch noch verſchiedene andere Arten ausgedacht, dieſes heftige Brechmittel zu verbeſſern oder zu ſchwächen. Allein es bleibt daſſelbe allemal entweder noch immer ſehr heftig, oder wird gar unwürkſam. Man hat es deswegen ſchon lange nicht mehr gebraucht, und die Edinburgiſchen Aerzte, die es noch in den vorigen Ausgaben ihres Diſpenſatoriums beybehalten hatten, haben es bey den neuen Verbeſſerungen verworfen.

Mineraliſcher Bezoar. (Bezoardicum minerale.)

Nimm Spießglasbutter, die erſt kürzlich rectificirt worden iſt, ſo viel du willſt, und gieſſe nach und nach Tropfenweiſe Salpetergeiſt darauf, bis das Aufbrauſen aufhöret. Deſtillire den Salpetergeiſt in einem gläſernen Gefäß in einem Sandbade davon ab, bis ein trocknes Pulver zurücke bleibt. Setze wieder ein wenig friſchen Salpetergeiſt hinzu, und trockne es abermals. Wiederhole es zum dritten male; thue ſodann das Pulver in einen Schmelztiegel, und ſetze ſolchen in ein offenes Feuer, bis derſelbe faſt weiß glühet, in welchem Zuſtande man es eine halbe Stunde lang unterhalten muß.

Man kann dieſe Bereitung noch weit leichter und ſicherer machen, wenn man die Spießglasbutter in drey

oder viermal ſo viel Salpetergeiſt tröpfelt, als ihr Gewicht beträgt, und dieſe Vermiſchung in einer Retorte deſtilliret, bis eine trockne weiße Maſſe zurücke bleibt, die man hernach auf die oben beſchriebene Weiſe calciniren muß. Auch erhält man ſie, wenn man den Salpetergeiſt über den Mercurius vitae abziehet, und das Ueberbleibſel calcinirt, oder den Mercurius vitae mit dreymal ſo viel Salpeter, als ſein Gewicht beträgt, verpuffet. Die letztere von **Wedeln** angegebene Art, iſt auch in dem **Augſpurgiſchen Diſpenſatorium** angenommen worden *).

In vorigen Zeiten wurde dieſer mineraliſche Bezoar als ein ſchweißtreibendes Mittel ſehr hoch geſchätzet, er hat aber anjetzt faſt alle ſein Anſehen verloren. In Anſehung ſeiner mediciniſchen Kräfte und ſeiner äußerlichen Eigenſchaften iſt er von dem durch das Verpuffen mit Salpeter bereiteten Spießglaskalch (S. 680.) wenig verſchieden, der auch insgemein ſtatt ſeiner in den Apotheken verkauft worden iſt. Im Anfang ſcheint es zwar ziemlich außerordentlich, daß ein ſo heftiges Aetzmittel, als die Spießglasbutter iſt, durch den freſſenden Salpetergeiſt ganz unwürkſam gemacht wird. Allein man wird leicht einſehen, wie dieſes zugehet, wenn man nur überlegt, daß die Salpeterſäure die Salzſäure, von der die freſſende Schärfe der Spießglasbutter herrühret, vertreibt, ſelbſt aber von den meiſten metalliſchen Körpern wieder durch das Feuer getrennet wird.

Brech-

*) Reiner Spießglaskönig und reiner Salpeter zu gleichen Theilen in einen glühenden Schmelztiegel eingetragen (ſ. oben S. 680. das ſchweißtreibende Spießglas) geben einen guten mineraliſchen Bezoar, der mit der *Cerussa antimonii* S. 684. und dem ſchweißtreibenden Spießglaſe S. 681. übereinkömmt. A. d. Ueb.

Brechweinſtein. (Tartarum emeticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm abgeſüßten Spießglasſafran (S. 679.),
Weinſteincryſtallen, von jedem ein halbes Pfund;
Waſſer, drey Pinten.

Koche ſie eine halbe Stunde zuſammen, ſeige ſodann die Feuchtigkeit durch, und laß ſie, nachdem du ſie gehörig abgedampft haſt, zu Cryſtallen anſchieſſen.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Weinſteinrahm, vier Unzen;
Gepülvertes Glas vom Spießglas, zwey Unzen.

Koche es zuſammen zehn Stunden lang in ſechs Pinten Waſſer, rühre es oft mit einem Spatel herum, und ſetze, wenn es nöthig iſt, mehr Waſſer von Zeit zu Zeit hinzu. Seige die Feuchtigkeit durch, ſo lange ſie noch warm iſt, und rauche ſie entweder bis zur Trockenheit, oder bis ſich eine Salzhaut oben erzeuget hat, ab, daß nachher die Cryſtallen anſchieſſen können *).

N. E. D.

Nimm Glas vom Spießglas, das zu einem ſehr feinen Pulver gemacht worden, ſechs Unzen.
Gepülverte Weinſteincryſtallen, vier Unzen.

Vermiſche es und wirf es nach und nach in eine Gallone Waſſer, das in einem gläſernen Gefäß in einem Sandbade kochet. Laß es ſechs Stunden lang kochen und ſetze, wenn es nöthig iſt, ſtatt des abgedampften Waſſers immer wieder neues hinzu. Seige ſodann die Feuchtigkeit, wenn ſie erkaltet iſt,

 durch

*) Es iſt, wie auch nachher erinnert wird, viel beſſer, wenn man alles inſpiſſirt, auf welche letztere Art dieſes Mittel gemeiniglich in unſern Apotheken bereitet wird. Man verſchreibt es daher auch *Tartarus emeticus per inſpiſſationem praeparatus.* A. d. Ueb.

durch und rauche ſie ab, ſo, daß ſie zu Cryſtallen anſchießt *).

Man kann ihn auf die nemliche Art auch aus dem abgeſüßten Metallenſafran bereiten. (Es muß ſolcher, wenn er gut iſt, gepülvert, eine gelbe Farbe haben.)

Man hat gemeiniglich diese Bereitung mit dem noch nicht ausgeſüßten Spießglasſafran gemacht. Wenn man, wie es hier verordnet wird, den abgewaſchenen Spießglasſafran oder das Glas nimmt, ſo wird der Brechweinſtein weißer, und auch in Anſehung ſeiner Würkung gewiſſer (Siehe oben S. 679.) Allein er wird doch, wenn man ihn, wie hier verlangt wird, ſich cryſtalliſiren läßt, nicht allemal von gleicher Stärke ſeyn (ſiehe die Anmerkung S. 710.), und es wird wenn man auch noch ſo ſorgfältig dabey verfährt, doch etwas Weinſtein vor ſich allein anſchießen, der wenig oder nichts von dem Spießglas enthalten wird. Man thut daher beſſer, wenn man entweder die Auflöſung, ſobald man ſie durchgeſeigt hat, ganz oder doch mehr, als ſonſt bey einer Cryſtalliſirung nöthig iſt, abdampft; ſo, daß alles auf einmal anſchießet.

Es zeigt der Name dieſes Mittels ſchon ſeine vornehmſte Würkung an. Es iſt eines der beſten aus dem Spießglas bereiteten Brechmittel, und würkt kräftiger, als die nämliche Doſis des in ihm befindlichen Spießglasſafrans vor ſich allein thun würde. Ueberhaupt ſind die Mittel von Spießglas, wenn ſie auf die Art durch vegetabiliſche Säuren auflöslich gemacht worden, ſicherer

rer

*) Beſſer iſt es, zu einem halben Pfund Glas vom Spießglas ein Pfund Weinſteincryſtallen und viel Waſſer darzu zu thun, ſo daß der Weinſtein ganz aufgelöſet wird, es auch nachher noch zu kochen. Man rauche alles bis zur ſtaubigen Trockenheit ab, damit alles gleich würkend iſt. Dieſe Bereitung aus dem Glaſe des Spießglaſes iſt der von Bergmann empfohlnen aus dem Algarothpulver vorzuziehen. A. d. Ueb.

rer und gewiſſer in ihren Würkungen, als die heftigen Bereitungen aus dieſem Halbmetalle, worinnen daſſelbe vor ſich allein gegeben wird. Die Würkung der erſtern wird niemals durch die bey ihren Gebrauch genoſſenen Speiſen oder andere dergleichen Umſtände verändert; da hingegen dieſe Dinge, indem ſie die letztern mehr oder weniger auflöſen, dadurch machen, daß auch der Grad ihrer Würkſamkeit ſehr verſchieden iſt. So macht das rohe Spießglas, wenn man ſaure Speiſen darzu ißt, bisweilen Erbrechen, da es unter andern Umſtänden keine ſolchen Würkungen hervorbringt.

Die Doſis des Brechweinſteins iſt, wenn er als ein ordentliches Brechmittel würken ſoll, von vier bis ſechs oder acht Gran. Man kann ihn auch mit gutem Vortheil in einer kleinern Doſis, z. B. zu einem halben Gran als ein ſchweißtreibendes und blutreinigendes Mittel bey Krankheiten der Haut geben. Auch kann man einen Gran davon zu der Ruhrwurzel ſetzen, und derſelben Reiz dadurch befördern *).

Neunter Abſchnitt.
Zubereitungen aus dem Wißmuth.

Es gleichet dieſes Halbmetall zwar dem Anſehen nach dem Spießglaskönig, iſt aber ſeiner pharmaceutiſchen und mediciniſchen Beſchaffenheit und Würkung nach ſehr davon verſchieden. Es ſchmelzt bey einer ſehr gelinden Hitze, lange zuvor ehe es glüend wird, und löſet ſich mit vielem Ungeſtüm in der Salpeterſäure auf, die den metalliſchen Theil des Spießglaſes nur zerfrißt. Vor ſich allein ſcheint der Wißmuth nur wenig Arzney-

 kräfte

*) In unſern Gegenden ſind dieſe Doſes zu ſtark. Am beſten thut man, einige Gran in ein paar Unzen Waſſer aufgelößt, löffelweiſe von Zeit zu Zeit bis zu erfolgter Würkung zu geben. A. d. U.

kräfte zu haben, ohnerachtet man ſonſt einigen Bereitungen deſſelben eine ſchweißtreibende Kraft beylegte. Gegenwärtig hat man nur eine pharmaceutiſche und chymiſche Zubereitung davon, die aber auch bloß zum äußerlichen Gebrauch beſtimmt iſt.

Wißmuthpräcipitat. (Magiſterium biſmuthi.)

Löſe den Wißmuth in einer gehörigen Menge Scheidewaſſer in der Kälte auf, indem du den Wißmuth nach und nach in kleinen Stückgen in das letztere wirfſt. Gieſſe dieſe Auflöſung in ſechzehnmal ſo viel helles Waſſer. Es wird daſſelbe milchigt werden, und wenn es einige Zeit ſtehet, ſich daraus ein glänzendes weißes Pulver niederſchlagen. Der Zuſatz von Weingeiſt wird dieſen Niederſchlag befördern. Wasche das Pulver zu wiederholten malen in friſchem Waſſer ab, und trockne es an einem ſchattigten Ort zwiſchen Papier.

Dieſe Bereitnng ſtehet als ein Schminkmittel in einigem Anſehen, welches auch der einzige Endzweck iſt, zu dem ſie jetzt angewendet wird. Die ſchweißtreibende Kraft, die man dieſem Mittel, wenn es innerlich genommen wird, ſonſt beygelegt hat, iſt ungegründet, und wird auch anjetzt ganz und gar nicht mehr in Betrachtung gezogen. Man ſchlug bey der letzten Verbeſſerung des Londoner Diſpenſatoriums vor, dieſes Mittel mit einzurücken, fand aber doch, daß es hierzu nicht wichtig genug war.

Zehnter Abſchnitt.

Zubereitungen aus dem Zink.

Es ſchmelzt dieſes Halbmetall bey einer roth glüenden Hitze; wenn die Luft dazu kommt, entzündet und ſubli-

ſublimirt es ſich in leichten, weißen, flockigten Blumen; wird aber die Luft aus dem Sublimirgefäße ausgeſchloſſen, ſo ſteigt es bey einem ſtarken Feuer in ſeiner metalliſchen Geſtalt in die Höhe. Der Schwefel, welcher ſich mit allen andern Metallen und Halbmetallen, das Gold ausgenommen, verbindet, oder ſie in Schlacken verwandelt, würkt doch nicht auf den Zink. Hingegen wird dieſer letztere von allen Arten der Säuren aufgelöſet.

Innerlich genommen, ſind der Zink, ſeine Blumen, Kalche und Auflöſungen alles ſtarke und geſchwind würkende Brechmittel. In kleinerer Doſis ſollen ſie aber ſchweißtreibend (und krampfſtillend) ſeyn. Aeußerlich haben ſie eine kühlende, zuſammenziehende und trocknende Kraft.

Reinigung des Zinks. (Purificatio zinci.)

Schmelze den Zink bey einer Hitze, die nicht größer iſt, als eben zureicht, denſelben flüßig zu erhalten. Rühre ihn ſtark mit einem eiſernen Stäbchen herum, und wirf wechſelsweiſe Stücken Schwefel und Unſchlitt, den erſtern aber in größerer Menge hinein. Wenn ſich eine feſte Materie oder Schlacken oben auf ſetzet, ſo nimm ſolche weg und ſetze den Proceß ſo lange fort, bis der Schwefel ſtark und gänzlich auf der Oberfläche des flüßigen Zinks abbrennt.

Es enthält der Zink gemeiniglich etwas von Bley, welches durch dieſes Verfahren davon abgeſondert wird. Der Schwefel vereinigt ſich mit dem Bley und macht eine Maſſe, die in dem Grad des Feuers, welchen der Zink ausſtehen kann, niemals fließend wird.

Zinkblumen. Pompholyx. (Flores zinci.)

Nimm einen großen und tiefen Schmelztiegel oder ein

anderes tiefes irdenes Gefäß; ſetze ihn in einen Schmelzofen ſchief, ſo daß er nur halb ſteht. Thue ein wenig Zink auf den Boden des Gefäßes und gieb ein mäßiges Feuer, das nur zureichend iſt, den Zink brennend zu machen. Es werden weiße Blumen aufſteigen und ſich an die Seiten des Gefäſſes wie Wolle hängen. Wenn der Zink keine Flamme mehr zeigt, ſo rühre ihn wieder mit einem eiſernen Stäbgen herum, und fahre damit ſo lange fort, bis er ſich gänzlich ſublimirt hat.

Zinkkalch oder Zinkblumen. (Calx Zinci vulgo Flores Zinci.)

N. E. D.

Nimm einen Schmelztiegel, der ohngefähr eine Kanne oder zwey Pinten Waſſer enthält und mit einem Deckel verſehen iſt, und ſetze ihn in einen kleinen Windofen ſchräge, ſo daß die Oefnung deſſelben gegen die Oefnung des Ofens gerichtet iſt. Schütte rings um ihn herum Kohlen und laß ſodann das Feuer angehen, ſo daß der Boden des Schmelztiegels mäßig glühet. Nimm hierauf den Deckel von dem Schmelztiegel herunter, und wirf ohngefähr ein Quentchen Zink hinein. Man muß ſich aber dabey in Acht nehmen, daß nichts von dem Zink in die Kohlen fällt.

Wenn man kurz darauf durch das Ofenloch auf den Boden des Schmelztiegels ſiehet, ſo wird man wahrnehmen, daß der Zink brennt, und ſich in einen flockigten Kalch verwandelt. Dieſe Haut nehme man öfters mit einem eiſernen Löffel von der Oberfläche des Zinks weg, ſo daß derſelbe endlich ganz verbrennt. Hierauf nehme man den Kalch aus

dem

dem Schmelztiegel mit einem Löffel weg und trage von neuem wieder Zink ſo lange ein, als man es vor gut befindet *).

Es ſcheinen dieſe Blumen zum Arzneygebrauch vor der Tutie und den unreinern Sublimaten des Zinks, die man bey dem Meſſingmachen erhält, und ſelbſt vor dem Gallmey als der natürlichen Miner dieſes Metalls den Vorzug zu verdienen. Dieſer leztere enthält zugleich viel Erde, nnd öfters noch eine fremdartige metalliſche Materie **).

Zinkvitriol. (Sal ſeu Vitriolum zinci. Vitriolum album ſeu Gilla Theophraſti) ***).

Löſe gereinigten Zink bey einer gelinden Hitze in einem Sandbade, in einer Miſchnng von einem Theil Vitriolöl und vier Theilen Waſſer auf. Seige die Auflöſung durch, laß ſie gehörig abdampfen und hernach zu Cryſtallen anſchieſſen.

Dieſe Cryſtallen ſind ein ſchöner weißer Vitriol. Es iſt derſelbe von dem gemeinen Zinkvitriol nur darinnen verſchieden, daß er reiner und ohne alles beygemiſchte Kupfer oder andere fremdartige metalliſche Materie iſt, dergleichen die andern Arten gemeiniglich enthalten.

Eilf-

*) Der calcinirte Zinkkalch iſt mit den Blumen einerley. Blos der oſtindiſche Zink ſoll gute weiße Blumen geben. Das Gewicht des Zinkes wird bey der Calcination um den vierten Theil vermehrt. Thut man die Haut auf der Oberfläche des Zinkes im Tiegel nicht weg, ſo bleibt der Zink immer flieſſend, ohne ſich in Kalch und Blumen zu verwandeln. A. d. Ueb.

**) Es iſt bekannt, daß dieſe Blumen in neuern Zeiten nach Gaubius Empfehlung in der Epilepſie und convulſiviſchen Krankheiten gebraucht werden. A. d. Ueb.

***) Siehe oben Seite 523.

Eilfter Abſchnitt.

Zuſammengeſetzte metalliſche Zubereitungen.

Mediciniſcher Stein. (Lapis medicamentoſus.) Lond. Diſpenſ.

Nimm Silberglätte, armeniſchen oder franzöſiſchen Bolus, Alaun, von jedem ein halb Pfund; Colcothar von Eiſenvitriol, drey Unzen; Eßig, eine Viertel Pinte (vier Unzen). Vermiſche es, und trockne die Maſſe alsdenn bis ſie hart wird.

Dieſe Zubereitung wird äußerlich als ein zuſammenziehendes Mittel, wackelnde Zähne feſt zu machen, zur Erhaltung des Zahnfleiſches Heilung und Trocknung der Geſchwüre und Wunden, und um den Zufluß einer dünnen und ſcharfen Feuchtigkeit nach den Augen zu verhindern und zurückzutreiben (repreſſiug) gebraucht. Man bedient ſich ihrer auch bisweilen zu Einſprützungen, wenn man, nachdem das Bösartige eines Trippers vertrieben worden iſt, ſelbigen ſtopfen will. In den Schriften der Pariſer Akademie wird von einer der gegenwärtigen ſehr ähnlichen Zubereitung verſichert, daß die Feldwundärzte ſolche ſehr als ein Wundmittel hochſchätzten.

Ein zuſammenziehendes Mittel, welches man aus dem Maets genommen. Man hat es gemeiniglich unter dem Namen von Colbatchs blutſtillendem Pulver (Colbatch's ſtyptic powder) verkauft. (Specificum adſtringens Maetſii.) *)

Nimm Feilſpäne von Eiſen und gieſſe auf ſolche ſo viel Salzgeiſt, daß er drey oder vier Zoll darüber ſtehet. Dige-

*) *Car. Maets* chemia rationalis et praxis chemiatrica rationalis. Leidae 1631. 4. A. d. U.

Digerire es zuſammen bey einer gelinden Wärme bis die Säure nicht mehr auf das Metall würkt. Gieſſe alsdenn die Feuchtigkeit ab, laß ſie bis zur Hälfte abrauchen, und thue eben ſo viel Bleyzucker als ihr Gewicht beträgt hinzu. Fahre mit der Abdampfung bey einer gelinden Hitze fort, bis die Materie trocken wird und eine rothe Farbe bekommt.

Wenn man die Bearbeitung, ſo bald als die Materie trocken wird, unterbricht, ſo hat ſie völlig das Anſehen von Colbatchs ſtyptiſchem Pulver. Man muß dieſe Bereitung gut vor der Luft verwahren, weil ſie ſonſt leicht zerfließt.

Man behauptet daß dieſes das blutſtillende Mittel ſey, von welchen der Verfaſſer des Buchs *Nouum lumen chirurgiae,* vor einiger Zeit ſo viel Lermen machte, und zu deſſen Verkauf man ein Privilegium erhielt. Die einzige Verſchiedenheit dabey war, daß bey dem letztern ſtatt des Salzgeiſts, Vitriolöl genommen wurde, welches aber eben keinen weſentlichen Unterſchied verurſacht. Dieſes Mittel wird bey allen Arten von Blutflüſſen und andern allzuſtarken Abſonderungen, ſie mögen innerlich oder äußerlich ſeyn, von vier bis zu zwölf Gran empfohlen. Es iſt ohne Zweifel ein ſehr würkſames Mittel, allein zum innerlichen Gebrauch gefährlich. (Siehe oben vom Bley und deſſen Zubereitungen S. 616).

Poterius Mittel wider die Schwindſucht. (Antihecticum Poterii.)

Nimm von dem eiſenhaltiger Spießglaskönig ſechs Unzen;
Feines Zinn, drey Unzen.

Schmelze beydes zuſammen in einem Schmelztiegel, gieſſe es ſodann in einen erwärmten und mit Fett beſtrichenen Mörſer, und mache es, wenn es erkaltet iſt, zu Pulver. Setze noch dreymal ſo viel reinen Salpeter dem Gewichte

nach

nach hinzu, und verpuffe dieſe Miſchung in einem Schmelztiegel, wobey man immer nur einen Löffel voll auf einmal hineintragen muß. Calcinire es hierauf (d. i. erhalte es im Fluß) eine Stunde lang, und mache es alsdenn zu einem höchſt feinen Pulver. Gieße eine hinlängliche Menge warmes Waſſer darauf, und reibe es mit einer Mörſelkeule ſo lange gut herum, bis das Waſſer milchigt wird. Schütte dieſes Waſſer, welches die feinern Theile des Pulvers enthält, ab, gieſſe auf das übrige friſches Waſſer, und wiederhole die obige Behandlung ſo lange, bis nichts als Unreinigkeiten und ſolche Theile zurückbleiben, die ſich ganz und gar nicht auflöſen laſſen. Setze alle die auf dieſe Art nach und nach erlangten milchfärbigen Feuchtigkeiten hin, ſo wird ein Pulver zu Boden fallen, welches man durch öfteres hinzugegoſſenes warmes Waſſer abwäſcht und endlich zum Gebrauch trocknet.

Man muß den Spießglaskönig, ehe man das Zinn hinzuthut, zuvor ſchmelzen. Thut man ſie beyde zugleich in den Schmelztiegel, ſo wird ein Theil des Zinnes durch die zur Schmelzung des Spießglaſes nöthige Hitze verjagt werden.

Die Scheidekünſtler gehen in Anſehung des Verhältniſſes des Zinns und Spießglaskönigs ſehr von einander ab. Einige entfernen ſich von der hier mitgetheilten Vorſchrift ſo weit, daß ſie zwey Theile Spießglaskönig zu einem Theil Zinn nehmen laſſen; andere hingegen rechnen auf einen Theil Spießglaskönig ſechs Theile Zinn. Selbſt in Anſehung der Farbe welche dieſe Bereitung haben ſoll, ſtimmen ſie nicht mit einander überein. Einige halten dasjenige Antihecticum vor das beſte, welches eine weiße Farbe hat; andere hingegen glauben, es zeige die blaulichte Farbe dieſer Zubereitung an, daß die Verhältniſſe gut getroffen und die

Arbeit

Arbeit gehörig von ſtatten gegangen ſey. Es ſcheint daß man in der hier mitgetheilten Vorſchrift ein weißes Antihecticum zu erhalten ſuchen will; denn es wird das Pulver niemals ins Bläuliche fallen, wenn man nicht einen in dieſer Vorſchrift nicht erwähnten Handgriff beobachtet und die Pulver wieder beſonders, nachdem ſie mit Waſſer abgeſüßt worden ſind, calciniret.

So ſehr aber auch die Scheidekünſtler bey Verfertigung dieſer Zubereitung von einander abgehen, ſo ſehr ſind gleichfalls die Meynungen der Aerzte wegen der Kräfte und Würkſamkeit dieſes ſo berühmten Mittels von einander verſchieden. Indem einige es als ein vortreffliches ſchweißtreibendes Mittel u. ſ. w. erheben und andere auf das kräftigſte bezeugen, daß es bey ſchwindſüchtigen Perſonen die größten Dienſte geleiſtet hätte; ſo findet man auf der andern Seite viele Aerzte von keinem geringen Anſehen, die nicht nur völlig überzeugt ſind, daß dieſes Mittel keine der ihm zugeſchriebenen Kräfte beſitze, ſondern es auch gänzlich als ein ſchädliches Mittel verdammen, und glauben, daß es eben die Krankheiten hervorbringen könnte, gegen die man es als ein Mittel empfiehlt. Es wird auch, wie es ſcheint, dieſer Streit nicht eher gänzlich ausgemacht werden können, bis die Kräfte des Zinn- und Spießglaskalchs, aus welchen dieſes Mittel beſtehet, beſſer als bisher beſtimmt worden ſind. Man bedient ſich unterdeſſen dieſer Bereitung anjeßt ſehr wenig, und es ſcheint auch nicht, daß ſie jemals wieder ſehr in Gebrauch kommen werde.

Mineraliſcher Bezoar mit Zinn. (Bezoardicum jouiale.)

Nimm Spießglaskönig, drey Unzen; reines Zinn, zwey Unzen; freſſendes Queckſilberſublimat, fünf Unzen.

Schmelze den Spießglaskönig in einem Schmelztiegel, und

und thue das Zinn hinzu, ſo daß ein neuer König daraus entſtehet. Mache ſolchen zu einem feinen Pulver, ſetze den ätzenden Sublimat hinzu und deſtillire dieſe Miſchung in einer Retorte, Figire die Spießglasbutter die bey dieſem Verfahren aufſteigt, durch eine dreyfache Deſtillation mit dreymal ſo viel Salpetergeiſt, als ihre eigene Menge beträgt. Calcinire ſodann das Pulver, wirf es, indem es noch glühet, in eine zureichende Menge Weingeiſt, und trockne es nachher zum Gebrauch.

Dieſe Zubereitung iſt von der vorhergehenden nicht ſehr verſchieden. Es ſcheint die bey der Deſtillation aufſteigende Butter mehr Zinn als Spießglaskönig zu enthalten, welches ſich mit der Salzſäure des Queckſilberſublimats vereinigt hat. Der Salpetergeiſt treibet die Salzſäure aus, wird aber nachher ſelbſt durch die Calcination weggejagt, und läßt ein bloßes kalchartiges Pulver zurück, das demjenigen gleicht, welches man aus eben dieſen Dingen, auf eine bey weitem nicht ſo mühſame Art, durch das bloße Verpuffen mit dem Salpeter bereitet hat.

Aethiops des Spießglaſes. (Aethiops antimonialis.)

Nimm von Spießglas und Küchenſalz gleiche Theile, ſchmelze ſie mit einander eine Stunde lang in einen Schmelztiegel. Wenn die Materie erkaltet iſt, ſo wird man einen, doch uneigentlich, ſogenannten König auf dem Boden finden. Sondere ſolchen von den darüber befindlichen Schlacken ab, und reibe ihn mit gleichen Theilen Queckſilber ſo lange zuſammen, bis ſie ſich beyde vollkommen vereinigt haben.

Man ſchreibt dieſem Mittel eine beſondere Kraft in langwierigen veneriſchen Krankheiten, in krebsartigen Geſchwül-

Geſchwülſten, ſcorbutiſchen und ſcrophulöſen Krankheiten, hartnäckigen Verſtopfungen der Drüſen und verſchiedenen andern chroniſchen Zufällen zu, die der Würkſamkeit der gewöhnlichen Mittel weichen. Man kann im Anfang nur einige wenige Gran geben und die Doſis nach und nach, nachdem die Würkung dieſes Mittels beſchaffen iſt, bis auf einen Scrupel und mehr vermehren. Es thut ſeine Würkung vornehmlich indem es die Ausdünſtung vermehrt; bey einigen Perſonen purgiert es, bey andern aber erregt es, wenn die Doſis ſtark iſt, Brechen.

Es ſind noch verſchiedene andere Mittel dieſer Art ſeit einiger Zeit von einigen Perſonen ſehr hoch geſchätzet worden, ob ſie gleich nicht durchgängig gebräuchlich geworden ſind. Sie haben überhaupt aus Queckſilber beſtanden, welches durchs Reiben mit rohem Spießglas, mit dem mediciniſchen Spießglaskönig oder dem goldenen oder niedergeſchlagenen Spießglasſchwefel vereinigt worden iſt.

Hr. Malouin, Mitglied der mediciniſchen Facultät zu Paris, hat verſchiedene Methoden verſucht, das Queckſilber und rohe Spießglas zu einen Aethiops zu vereinigen. Ich will hier aus ſeiner *Chymie medicinale* die Art anführen, auf welche es ihm am beſten geglückt iſt.

Da man zwey Theile Spießglas und einen Theil Queckſilber zuſammen rieb, ſo verſchwanden die Kügelchen des Queckſilbers in drey Stunden, und dieſe Bereitung gleicht dem Anſehen nach demjenigen gemeinen Aethiops vollkommen, der aus zwey Theilen Schwefel und einem Theil Queckſilber bereitet wird (ſ. oben S. 630). Gleiche Theile vom Spießglas und Queckſilber vereinigten ſich mit viel größerer Swierigkeit, und mußten zwey Tage lang gerieben werden. Man fand aber, daß ſie binnen fünf Stunden in eben dieſem Verhältniß ſich vereinigten, wenn man das Queckſilber nicht auf einmal, ſondern nach und nach darzu that. So wie aber bey dem gemeinen Aethiops

der Schwefel und das Queckſilber ſich viel beſſer durch die Hitze als durch das Reiben verbinden; ſo erhält man auch den beſten antimonialiſchen Aethiops durch das Feuer auf folgende Weiſe:

Ein warm gemachter Schmelztiegel wird inwendig mit Unſchlitt beſtrichen, gleich darauf zugedeckt und ins Feuer geſetzt. Man werfe in ſolchen, wenn er glüet, das grob gepülverte Spießglas und bedecke ihn wieder. Wenn das Spießglas geſchmolzen iſt, ſo nehme man den Schmelztiegel vom Feuer, werfe ein klein Stückchen Unſchlitt hinein und gieße ſo viel warm gemachtes Queckſilber als das in dem Tiegel befindliche Spießglas wiegt, auf verſchiedene Stellen der Oberfläche des Spießglaſes. Man decke den Schmelztiegel wieder einen Augenblick zu, und gieße dieſe Miſchung, indem ſie noch flüßig iſt, in einen erwärmten eiſernen Mörſer. Man mache ſie wenn ſie erkaltet iſt, zu Pulver, und reibe ſie auf einem Marmorſtein noch feiner.

Malouin will, daß man über dieſem ſchwarzen Pulver etwas Weingeiſt zwey oder dreymal abbrennen ſoll. Dieſes kann aber, ohne der Zubereitung zu ſchaden, ſehr gut unterlaſſen werden, weil der Weingeiſt auf dieſe Zubereitung ganz und gar nicht würket. Die einzige Schwierigkeit bey dieſer Arbeit betrift den Grad der Hitze des geſchmolzenen Spießglaſes. Iſt ſolches nicht flüßig genug, ſo kann ſich das Queckſilber nicht gleichförmig mit ihm vereinigen; iſt es aber zu heiß, ſo wird ein großer Theil des Queckſilbers verfliegen.

Eben dieſer Verfaſſer empfiehlt den hier beſchriebenen Aethiops als ein ſehr würkſames Mittel bey verſtopften Drüſen, hartnäckigen Krankheiten der Haut von verſchiedener Art, eingewurzelten rhevmatiſchen Beſchwerden u. ſ. w. Er würkt vornämlich durch die Ausdünſtung und den Urin. Selten purgiert oder verurſacht er eine kleine Neigung zum Erbrechen. Die Doſis iſt von einem Gran bis zu einem Scrupel zwey oder dreymal des Tages, d. i. von einem Quentchen in allem. Bey einigen hat auch ſelbſt dieſe Doſis keine merkliche Würkung. Andere aber werden von ſechs Gran ſchon beweget.

Des zweyten Bandes oder dritten Theils,
zweyte Abtheilung.

Mediciniſche Zuſammenſetzungen,

oder

Vorſchriften und Formeln

die man auf der Stelle verſchreibt.

Des zweyten Bandes oder dritten Theils, zweyte Abtheilung.

Mediciniſche Zuſammenſetzungen, oder Vorſchriften und Formeln die man auf der Stelle verſchreibt.

Erſtes Hauptſtück.

Pulver.

Man giebt nur diejenigen Mittel in dieſer Geſtalt welche ſo ſtark getrocknet werden können, daß ſie ſich, ohne ihre Kräfte zu verlieren, pülvern laſſen. Es giebt aber doch auch unter dieſen Mitteln ſelbſt noch viele, die nicht bequem in Pulvern genommen werden können. Bittere, ſcharfe, übelriechende Arzneyen ſind zu widrig; erweichende und ſchleimichte Kräuter und Wurzeln nehmen einen zu großen Raum ein; bloße Gummiarten hängen ſich in dem Mund an einander an, und werden klebericht; feuerbeſtändige alkaliſche Salze zerfließen, wenn man die Pulver an die Luft ſetzt; flüchtige alkaliſche Salze verfliegen.

Man verſchreibt die Pulver gemeiniglich nur zu einem halben Quentchen, ſelten überſteigt die Doſis ein Quentchen, ja oft beträgt ſie nicht einmal einen Scrupel. Mittel, welche in einer kleinen Doſis ſchon heftige Würkungen hervorbringen, werden in Pulvern nicht anders

gegeben, als wenn man die Menge des Pulvers überhaupt durch den Zuſatz anderer weniger würkſamer Dinge vermehret hat. Diejenigen Mittel aber, welche man in einer größern Doſis brauchen muß, werden weit beſſer unter einer andern Geſtalt verſchrieben.

Die leichtern Arten der Pulver können in einer jeden nicht unangenehmen dünnen Feuchtigkeit eingenommen werden. Die ſchweren, vornehmlich aber diejenigen die von metalliſchen Subſtanzen zubereitet worden ſind, müſſen in einer dichtern Materie, z. B. in Syrupen gegeben werden. Giebt man ſie in einer dünnen Feuchtigkeit, ſo fallen ſie bald zu Boden nieder. Auch werden harzigte Subſtanzen am beſten in dicken Feuchtigkeiten genommen. In dünnen backen ſie bald in Klumpen zuſammen, die ſich nicht leicht wieder auflöſen.

Allgemeine Regeln,
die bey der Verfertigung der Pulver zu beobachten ſind.

1)

Man muß bey der Zuſammenſetzung der Pulver beſonders Sorge tragen, daß nichts angefreſſenes, verdorbenes oder unreines mit darzu kommt, und die Stengel und verdorbenen Theile der Pflanzen abſondern. Edinb. Diſp.

2)

Wenn man trockene gewürzartige Dinge zu Pulver macht, ſo muß man ſolche mit etlichen Tropfen von einem darzu ſchicklichen Waſſer beſprengen. Edinb. Diſp.

3)

Feuchte gewürzartige Dinge müſſen, ehe man ſie in Mör-

Mörſer thut, bey einer ſehr gelinden Hitze getrocknet werden. Edinb. Diſp.

4)

Die Gummiarten und andere ſolche Mittel, die ſich ſchwer zu Pulver machen laſſen, müſſen mit andern trocknern Dingen geſtoßen werden, damit ſie zuſammen durchgeſiebt werden können. Edinb. Diſp.

5)

Man muß von dem geſtoßenen Pulver eher nichts wegnehmen, als bis die ganze Menge, die man in den Mörſer gethan hat, durchgeſiebt, und alles dasjenige, was man zu verſchiedenen malen durchgeſiebt hat, wieder mit einander vermiſcht worden iſt. Denn es können diejenigen Theile eines Mittels, welche ſich am leichteſten pülvern, von den übrigen Theilen wenigſtens in Anſehung ihrer Würkſamkeit verſchieden ſeyn.

6)

Von den gewürzartigen Mitteln muß man nur wenig auf einmal zu Pulver machen, und ſolches Pulver in wohlverſtopften gläſernen Gefäßen aufheben. Edinb. Diſp.

Wenn man die Pulver lange aufhebt und nicht gut vor der Luft verwahret, ſo verlieren ſie gröſstentheils ihre Kräfte, wenn auch die Theile, worinnen dieſe Kräfte enthalten ſind, unter andern Umſtänden nicht flüchtig ſind. So verliert, wie die Verfaſſer des Würtenbergiſchen Diſpenſatoriums bemerken, das Pulver der Wurzel von der Ipecacuanha, wenn es eine Zeitlang in der Luft ſtehet, ſeine brechenmachende Eigenſchaft, obgleich die Kräfte dieſer Wurzel ſelbſt in denen mit ſchicklichen Auflöſungsmitteln bereiteten Extracten noch übrig bleiben.

Pulver gegen den Biß der tollen Hunde. (Puluis antilyſſus.)

Lond. und Edinb Diſp. (N. E. D.)

Nimm von dem aſchfarbigen Erdleberkraut (Lichen cinereus terreſtris), zwey Unzen;

Schwarzen Pfeffer, eine Unze.

Stoße ſie mit einander zu Pulver.

Nach dem vorigen Diſpenſatorium wurden von dem Leberkraut und Pfeffer gleiche Theile genommen. Da aber das Pulver dadurch zu hitzig wurde, ſo ſahe man ſich genöthiget, die Doſis des Pfeffers zu vermindern. Der Name dieſes Pulvers zeigt die Kräfte an, welche man ihm zuſchreibt *). Man läßt davon vier Morgen nach einander anderthalb Quentchen in einer halben Pinte warmer Kuhmilch nüchtern nehmen. (Siehe den erſten Theil).

Zuſammengeſetztes Pulver von der Aronwurzel. (Puluis ari compoſitus.) **)

Lond. Diſpenſ.

Nimm friſch getrocknete Aronwurzel, zwey Unzen;

Gelbe Waſſerſchwertelwürzel (gladiolus luteus ſeu iris pſeudacorus L.)

Bibernellwurzel (pimpinella ſaxifraga) von jedem eine Unze;

Zubereitete Krebsaugen,

Zimmt, von jedem eine halbe Unze;

Wermuthſalz, zwey Quentchen.

Mache ſie zu Pulver, welches in einem verſchloſſenen Gefäſſe aufbehalten werden muß.

In

*) Die aber nichts weniger als erwieſen ſind. A. d. U.

**) Puluis ſtomachicus *Birckmanni* unſerer Officinen. A. d. U.

In den vorigen Ausgaben des Londonſchen Diſpenſatoriums wurde das zweyte Stück dieſer Zuſammenſetzung *Acorus vulgi* oder *vulgaris* genennet, ein Name, den die Schriftſteller ſowohl dem Kalmus (calamus aromaticus), als auch dem gelben Waſſerſchwertel (gladiolus luteus oder iris pſeudacorus), beygelegt haben. In dieſer Ungewißheit nahm man gemeiniglich den Kalmus. Da aber ein deutſcher Arzt, Namens **Birkmann**, dieſes Mittel zuerſt beſchrieben *), und in einigen deutſchen Diſpenſatorien der gelbe Waſſerſchwertel *Acorus vulgaris* genannt wird, ſo haben die Verfaſſet des Londonſchen Diſpenſatoriums dieſe letztere Wurzel erwählt, und mit einem deutliche Namen beſtimmt. Sie haben dabey mehr auf die Uebereinſtimmung mit dem Originalrecept, als auf die Kräfte des Waſſerſchwertels ſelbſt geſehen, die, wenn die Wurzel getrocknet und gepülvert iſt, allerdings ſehr geringe ſind. Die Anmerkung, daß man dieſes Pulver ja in einem gut verwahrten Gefäß aufbehalten ſolle, war ſehr nothwendig; denn wenn die Luft darzu kann, ſo wird das alkaliſche Salz die Feuchtigkeit daraus an ſich ziehen, und in kurzer Zeit zerfließen. Man hat gemeiniglich zwey alkaliſche Salze **) darzu zu nehmen verordnet. Da aber ſolche bloß den Namen nach von einander verſchieden ſind (S. oben S. 421.), ſo iſt nun mit Recht eines davon weggelaſſen, und das andere in Verhältniß vermehret worden. Man hätte auch die präparirten Krebsaugen, woferne man nicht durch ſolche bloß nur die Menge der Maſſe verſtärken will, welches aber bey der gegenwärtigen Zuſammenſetzung eben nicht noth-

*) Eigentlich hat es Quercetanus in der Pharmac. dogmat. reſtitut. zuerſt beſchrieben. A. d. Ueb.

**) Nemlich Sal abſinthii und iuniperi. A. d. Ueb.

wendig zu ſeyn ſcheinet, ſehr füglich weglaſſen können. Denn es hat dieſes erdigte Mittel keine Kräfte, die nicht die alkaliſchen Salze in einem noch weit ſtärkern Grad beſitzen.

Es haben auch dieſer in den vorigen Ausgaben dieſes Buchs eingerückten Anmerkung zu Folge die Edinburgiſchen Aerzte bey der vorigen Verbeſſerung ihres Diſpenſatoriums würklich die Krebsaugen weggelaſſen, und ſtatt des gelben Waſſerſchwertels die Wurzel von Kalmus zu brauchen fortgefahren. Statt des Zimmts haben ſie weiße Zimmtrinde (Canella alba), und ſtatt des alkaliſchen Salzes ein Mittelſalz genommen, welches ſich beſſer in ein Pulver ſchickt. Dieſes neue Recept lautet in dem **Edinburgiſchen Diſpenſatorium** folgendergeſtalt:

Nimm friſchgetrocknete Aronwurzel, zwey Unzen;
Kalmus,
Bibernellwürzel, von jedem eine Unze;
Weiße Zimmtrinde, ſechs Quentchen;
Vitrioliſirten Weinſtein, zwey Quentchen.
Vermiſche ſie, und mache ein Pulver daraus *).

Der Urheber dieſer Zuſammenſetzung hat ſolche zu einem magenſtärkenden Mittel beſtimmt; und ſie iſt auch ohne Zweifel bey einem ſchwachen, erſchlafften und zugleich verſchleimten Magen ſehr nützlich. Auch hat ſie oft bey rhevmatiſchen Beſchwerden gute Dienſte geleiſtet, wovon mir ſelbſt einige Beyſpie bekannt ſind. Man kann von ihr von einem Scrupel bis zu einem Quentchen in einem jeden ſchicklichen Getränke zwey oder dreymal des Tages nehmen laſſen. Man muß aber dieſes Pulver ſo friſch zubereitet gebrauchen, als es möglich iſt, weil es deſto ſchwächer wird, je länger man es auf-

*) Im neuen Edinb. Diſpenſ. fehlet es. A. d. Ueb.

aufbehält. Es thut dieſes ſonderlich das vornehmſte Stück dieſer Zubereitung, die Aronwurzel, die in kurzer Zeit denjenigen beiſſenden Geſchmack verliert, worinnen hauptſächlich ihre Kraft lieget.

Zuſammengeſetztes Pulver vom Bolus ohne Mohnſaft. (Pulvis e bolo compoſitus ſine opio.*)

Lond. Diſpenſ.

Nimm armeniſchen oder franzöſiſchen Bolus, ein halbes Pfund;
Zimmt, vier Unzen;
Tormentillwurzel,
Arabiſches Gummi von jedem drey Unzen;
Langen Pfeffer, eine halbe Unze.
Mache dieſe Stücken zu Pulver.

Zuſammengeſetztes Pulver vom Bolus mit Mohnſaft. (Pulvis e bolo compoſitus cum opio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Opium, das durch das Durchſeigen gereiniget worden iſt, drey Quentchen.

Trockne es ein wenig, ſo, daß es ſich leicht pülvern läßt, ſetze es zu dem vorigen Pulver, und vermiſche alles gut zuſammen.

Es iſt das letztere Mittel eine ſehr gute Verbeſſerung desjenigen zuſammengeſetzten Pulvers (Species) zu Fracaſtorius Confection, das man gemeiniglich *Diaſcordium Fracaſtorii* nennet, und beſtehet nur aus denenjenigen Stücken dieſer Zuſammenſetzung, die zu dem Endzwecke, worzu man es anjetzt zu verſchreiben pfleget, am ſchicklichſten ſind. In fünf und vierzig Granen dieſes Pulvers iſt ein Gran Opium enthalten.

Man

*) Man kann dieſes und noch mehr die nachfolgenden zuſammengeſetzten Pulver faſt alle gut entbehren. A. d. U.

Man läßt dieſes Pulver auch ohne darzugeſetzten Mohnſaft in den Apotheken aufbehalten, damit man daſſelbe in Fällen, wo man kein Opium nöthig hat, brauchen kann. Es iſt ein erwärmendes, klebrichtes, zuſammenziehendes Mittel, und wird in Bauchflüſſen und andern Krankheiten, wo dergleichen Mittel dienlich ſind, zu einem Scrupel oder einem halben Quentchen gegeben.

Zuſammengeſetztes Pulver vom Bleyweiß. (Puluis e ceruſſa compoſitus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Bleyweiß, fünf Unzen;
Fleiſchleim (Sarcocolla.) anderthalb Unzen;
Gummi Tragacanth, eine halbe Unze.
Vermiſche es zuſammen, und mache ein Pulver daraus.

Dieſe Zuſammenſetzung iſt mit den *Trochiscis albis* des Rhazes einerley, die man nur in Anſehung der darzu kommenden Stücke wieder ſo einfach, als ſie urſprünglich war, gemacht, und dem Apother die unnütze Arbeit, erſt Trochisken daraus zu verfertigen, erſpart hat. Man gebraucht dieſes Pulver äußerlich in Augenwaſſern (Collyriis), zum Waſchen und Einſprützen, die Schärfe zurück zu treiben, wie auch in Entzündungen.

Zuſammengeſetztes Pulver von Krebsſcheeren. (Puluis e chelis cancrorum compoſitus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von zubereiteten Krebsſcheeren (der Seekrebſe) die Spitzen, ein Pfund;
Zubereitete Perlen,

Zubereitete rothe Corallen, von jedem drey Unzen.
Vermiſche ſolches mit einander.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm präparirte rothe Corallen, eine Unze;
Die ſchwarzen Spitzen von Krebsſcheeren, (der Seekrebſe) auch präparirt, zwey Unzen.
Vermiſche beydes gut mit einander.

Es haben dieſe Pulver bey der letzten Verbeſſerung einige von denen Stücken, die ſonſt dazu kamen, keinesweges aber dadurch etwas von ihren Kräften verloren. Man könnte ſie auch noch weit einfacher machen, weil die Krebsaugen und Krebsſcheeren vor ſich allein gewiß eben ſo würkſam ſind, als wenn man noch Corallen hinzuſetzt. In einigen unſerer Hoſpitäler iſt ſtatt dieſer Zuſammenſetzung folgendes Pulver gebräuchlich:

Zuſammengeſetztes Pulver von Auſterſchaalen.
(Puluis teſtaceus compoſitus.)

Nimm präparirte Auſterſchaalen, ein Pfund;
Weiße Kreide, ein halbes Pfund.
Vermiſche ſolche mit einander.

Dieſes wohlfeile abſorbirende Pulver leiſtet als ein Arzneymittel gewiß eben ſo gute Dienſte, als die weit koſtbarern und mehr zuſammengeſetzten Krebsſchaalen- und bezoardiſchen Pulver. Man giebt dieſe Mittel von einem halben Scrupel bis zu einem halben Quentchen zur Dämpfung der Säure in den erſten Wegen, und dieſes ſcheint auch die einzige gute Würkung zu ſeyn, die man ſich von dieſen bloß der Säure widerſtehenden Erden, vernünftiger Weiſe verſprechen kann. Treffen ſolche in den erſten Wegen keine Säure an, die

ſie

ſie aufloſen kann, ſo werden ſie, wie wir ſchon oben (ſiehe den erſten Theil) erinnert, eher Schaden als Nutzen bringen. Man hat ſie ſonſt oft in Fiebern als gift- und ſchweißtreibende Mittel (*alexipharmacs and ſudorifics*) gegeben, weil man dieſe Krankheiten einer verborgenen Säure zuſchrieb; und es behandeln, ob man gleich dieſe Meynung längſt verworfen hat, doch vielleicht noch immer einige Aerzte dieſelben auf eine nach dieſer Meynung eingerichtete Methode. Allein es ſind die abſorbirenden Mittel in ſolchen Fällen ſo wenig nützlich, daß vielmehr Dinge von einer ganz entgegengeſetzten Natur, z. B. die gelinden ſäuerlichen Feuchtigkeiten woferne die Kräfte der Kranken nicht zu ſehr geſunken ſind, die beſten Dienſte leiſten. Sind aber die Kräfte zu ſchwach, ſo können dieſe unſchmackhaften Erden nicht das geringſte zur Erhaltung oder Verſtärkung derſelben beytragen.

Ich glaube, es ſey hier nöthig, auch einer Eigenſchaft dieſer Mittel Erwähnung zu thun, die man ihnen bis hieher wenig zugetrauet hat. Es iſt dieſes die Eigenſchaft derſelben, die Fäulniß ſehr zu befördern. Wenn Fleiſch mit einer kleinen Menge von Kreide vermiſcht, und in einen Grad von Wärme gebracht wird, welcher der Hitze unſers Körpers gleichet, ſo geräth daſſelbe nicht nur weit eher, ſondern auch in einen weit ſtärkeren Grad der Fäulung, als ohne einen ſolchen Zuſatz geſchehen ſeyn würde, ja es wird binnen wenig Tagen in einen vollkommenen Schleim aufgelöſet. Wir ſind die Entdeckung dieſer Eigenſchaft, nebſt vielen andern beſondern Verſuchen über dieſe Materie, dem ſcharfſinnigen D. Pringle ſchuldig (ſiehe deſſen *diſeaſes of the army*). Dieſe Eigenſchaft ſcheint den Gebrauch dieſer Mittel in allen ſolchen Fiebern zu verhindern, in welchen die Säfte ſchon zu ſehr zu der Fäulniß geneigt ſind. Wir haben ſchon oben bemerkt, daß ſie alsdenn,

ob man ſich ihrer gleich oft bedient, dach wenigſtens ganz unnütze ſind, und ſie würden vielleicht noch öfterer üble Würkungen hervorbringen, wenn nicht gemeiniglich bey hitzigen Krankheiten zu gleicher Zeit auch noch viel ſaure Dinge mit gebraucht würden.

Bezoardiſches Pulver. (Puluis bezoardicus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem zuſammengeſetzten Pulver von Krebsſcheeren, ein Pfund;
Präparirten orientaliſchen Bezoar, eine Unze.
Vermiſche ſie zuſammen,

Es wurde ſonſt zu dem eben beſchriebenen Puluis teſtaceorum compoſitus auch noch Bezoar hinzugeſetzt (da es denn Gaſcoignes Pulver genennet wurde), ohnerachtet derſelbe dieſes Mittel zwar theurer macht, ſeine Kräfte aber nicht im geringſten vermehret. Es haben daher die londonſchen Aerzte ſehr vernünftig gehandelt, daß ſie ein abſorbirendes Pulver ohne dieſen koſtbaren Zuſatz eingerückt, dabey aber noch das Recept zu einem andern mit Bezoar für diejenigen Perſonen beygefügt haben, welche dieſen Mittel noch einige beſondere Kräfte zuſchreiben. In dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium iſt dieſes ſehr entbehrliche Mittel gänzlich ausgelaſſen worden, und es geſchiehet darinnen des Bezoars gar keiner weitern Meldung, als daß man ihm in dem Verzeichniß der einfachen Mittel eine Stelle eingeräumt hat, aus welchem er aber doch auch in der neuen Ausgabe von 1774. gänzlich ausgelaſſen worden iſt.

Zuſammengeſetztes Pulver von der Contrayerva.
(Puluis contrayeruae compoſitus.)

Lond. Diſp.

Nimm von dem zuſammengeſetzten Pulver von den Krebsſcheeren S. 732. anderthalb Pfund;
Coutrayervawurzel, fünf Unzen.
Vermiſche ſie und mache ein Pulver daraus.

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Contrayervawurzel, ſechs Quentchen;
Virginiſche Schlangenwurz, zwey Quentchen;
Engliſchen Saffran, ein Quentchen;
Zuſammengeſetztes Pulver von Krebsſcheeren, zwey Unzen.
Vermiſche es und mache ein Pulver daraus.

Man machte ſonſt aus dieſem Pulver mit Waſſer eine Art von Kugeln, die man *Lapis Contrayeruae* nannte. Allein man erſpart ſich anjetzt dieſe Mühe, weil ſie unnöthig iſt, und man doch dieſe Kugeln, ehe man ſie brauchet, wieder zu Pulver machen muß Es trug auch dieſe Art, ſie in Kugeln aufzubehalten, nichts, wie man ſich doch gemeiniglich einbildete, zur Erhaltung ihrer Kräfte bey, weil das einige Zeit in einem wohlverſtopften Gefäß aufbehaltene Pulver gewiß von ſeinen Kräften nicht mehr, als die Kugeln verlieret, die, ehe man ſie aufhebt, naß gemacht und wieder an der Luft getrocknet werden. Es kommt dieſen beyden Mitteln der Name eines gifttreibenden Mittels (Alexipharmacs) beſſer, als den zwey vorhergehenden Zubereitungen zu. Denn es gehören die Contrayerva, die virginiſche Schlangenwurzel und der Saffran ſchon an und vor ſich ſelbſt unter dieſe Mittel, und leiſten bey matten Fiebern, (low fevres) wenn die Kräfte ſehr ſchwach ſind,

und

und man die Abſicht hat, einen Schweiß zu erregen, viel Dienſte. Vielleicht haben die Krebsſcheeren keinen weitern Nutzen, als daß dieſe ſo würkſamen Mittel dadurch mehr zertheilt werden, und ſie folglich der Magen beſſer vertragen kann.

Kreidenpulver. (Puluis cretaceus.)

N. E. Diſpenſ.

Nimm präparirte Kreide, vier Unzen,
Muſcatennuß,
Würznelken, von jedem ein halbes Quentchen.
Vermiſche es zu einem Pulver.

Dieſes Pulver vertritt die Stelle der **Küchelchen wider das Sodbrennen** (Trochiſci cardialgici) ſiehe weiter unten.

Pulver wider die fallende-Sucht. (Puluis ad epilepticos *de gutteta* dictus.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm die Wurzel von dem wilden Baldrian,
Päonienwurzel, von jeder gleich viel.
Mache ſie zu einem Pulver.

Die Anzahl der zu dieſer Bereitung kommenden Stücke iſt in der hier mitgetheilten Vorſchrift außerordentlich vermindert, ihre Arzneykräfte aber würklich dadurch vermehrt worden, weil die weggelaſſenen Stücke entweder ganz unwürkſam, oder doch viel ſchlechter als die beybehaltenen ſind, und alſo die erſtern bloß die Maſſe, nicht aber verhältnißweiſe auch die Würkſamkeit derſelben vermehren. Man könnte vielleicht um eben dieſer Urſache willen wider die Päonienwurzel mit Recht einige Einwendungen machen. Es iſt allerdings das auf die hier angezeigte Weiſe verbeſ-

ſerte Pulver vor ein Arzneymittel zu halten, welches zu der Abſicht, die ſein Name anzeigt, einigermaßen geſchickt iſt, und die wider eben dieſe Krankheit in andern Diſpenſatorien verordnete Mitteln weit übertrifft. Man giebt Kindern von zehn Gran bis zu einem halben Quentchen, Erwachſenen aber von einem halben bis zu zwey Quentchen. Man hat hier die erdigten Pulver, welche gemeiniglich in ſolchen zuſammengeſetzten Mitteln mit befindlich ſind, mit gutem Vorbedacht ausgelaſſen, weil man ſolche leicht, wenn es ein beſonderer Fall erfordert, indem man das Mittel verſchreibt, zuſetzen laſſen kann. Dieſes iſt bey Kindern oft nöthig, weil ſich faſt bey allen ihren Krankheiten eine Säure in den erſten Wegen mit findet. Bey erwachſenen Perſanen aber ſind die erdigten Mittel ſelten dienlich.

Zuſammengeſetztes Pulver von der Myrrhe.
(Pulvis e myrrha compoſitus.)

Lond. Diſp.

Nimm getrocknete Rautenblätter,
Cretiſchen Diptam,
Myrrhen, von jedem eine halbe Unze;
Stinkende Aſa,
Sagapenum,
Ruſſiſches Bibergeil,
Opopanax, von jedem eine Unze.
Stoße alles zuſammen zu einem Pulver.

Es iſt dieſes eine Verbeſſerung der Trochisken aus der Myrrhe (Trochiſci e myrrha) des Rhazes wider die Verſtopfung der monatlichen Reinigung. Man kann ſie in einem ſchicklichen Getränke nehmen laſſen, oder Pillen daraus machen, und davon einem Scrupel

bis

bis zu einem Quentchen oder mehr, zwey oder dreymal des Tages geben.

Pulver, die Geburt zu befördern. (Puluis ad partum.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Borax, eine halbe Unze;
Biebergeil,
Saffran von jedem anderthalb Quentchen;
Zimmtöl, acht Tropfen;
Bernſteinöl, ſechs Tropfen.
Mache den Borax, das Biebergeil und den Saffran erſt zuſammen zu einem Pulver, ſetze die Oele hinzu und vermiſche alles gut zuſammen.

Man hat lange Zeit geglaubt, daß dieſes Pulver zur Beförderung der Geburt ſehr dienlich ſey. Es iſt aber doch ſeine eigentliche Würkung, und was eigentlich ein jedes der Stücken, woraus es beſteht, leiſtet, noch nicht genugſam beſtimmt. Vielleicht trägt der Borax, ob ihm einige gleich ſehr geringe Kräfte zuſchreiben, doch nicht wenig zu ſeinem Nutzen bey. Man giebt von dieſem Pulver von einem Scrupel bis zu einem Quentchen, oder eine Meſſerſpitze auf einmal. Es muß in einem gut verwahrten Gefäß aufbehalten werden, weil es ſonſt bald viele ſeiner beſten Theile verlieret.

Zuſammengeſetztes Pulver von Scammonium. (Puluis e ſcammonio compoſitus ſ. Puluis Comitis Warwicenſis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Scammonium, vier Unzen;
Präparirtes gebranntes Hirſchhorn, drey Unzen.
Mache ſie ſorgfältig zu einem Pulver.

Es wird hier das Scammonium durch die kalchichte Erde zertheilet, und dadurch geſchickt gemacht, daß es ſich ſowohl etwas leichter aufloͤſet, als auch weniger an die Gedaͤrme anhaͤngt; daher denn nicht nur ſeine purgierende Eigenſchaft vermehrt wird, ſondern es auch weniger Bauchgrimmen erregt. Man giebt von dieſem zuſammengeſetzten Pulver von funfzehn Gran bis zu einem halben Quentchen.

Dieſes Pulver wurde ſonſt gemeiniglich ſtatt des hier verordneten praͤparirten Hirſchhorns mit dem ſchweißtreibenden Spießglas und den Weinſteincryſtallen bereitet, und nach demjenigen, der dieſe Bereitung zuerſt beſchrieben, *Pulvis Cornachini* genannt. Das Recept, welches ſich in dem **Edinburgiſchen Diſpenſatorium** findet, lautet folgendergeſtalt:

Nimm ſchweißtreibendes Spießglas,
Weinſteinrahm,
Scammonium, von allen gleiche Theile.
Mache ſie zu einem Pulver *).

Man kann davon ein Quentchen und mehr geben. In andern Recepten haben der Weinſtein und Spießglaskalch faſt eben das Verhaͤltniß zu dem Scammonium, das in dem erſten Recept das praͤparirte Hirſchhorn hat (d. i. wie 3 zu 4). Es ſcheint, daß alle dieſe Dinge bloß nur in ſo ferne, als das Scammonium durch ſie mehr zertheilt wird, nuͤtzlich ſind; ohnerachtet **Cornachini** der aufloͤſenden Kraft des Weinſteins, der nach ſeiner Meynung die Gefaͤße eroͤffnet, und die ſchaͤdlichen Feuchtigkeiten zur Abfuͤhrung geſchickt macht, viel

*) Im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium beſtehet es blos aus gleichen Theilen Weinſteinrahm und Scammonium, und iſt das ſchweißtreibende Spießglas weggelaſſen worden. Dieſe Bereitung iſt gut, iſt aber nicht in den Apothecken aufzubehalten, welches von mehrern der hier angefuͤhrten Pulver gilt. A. d. Ueb.

viel zuſchreibt. Der Spießglaskalch aber ſoll, wie er hofft, ohnerachtet ſeine Würkung nicht merklich iſt, doch eben ſo viel Nutzen, als die heftiger würkenden Spießglasbereitungen, ſchaffen.

Zuſammengeſetztes Pulver von den Senesblättern. (Puluis e ſena compoſitus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Weinſteincryſtallen,
Senesblätter, von jedem zwey Unzen;
Scammonium, eine halbe Unze;
Würznelken,
Zimmt,
Ingwer, von jedem zwey Quentchen.

Mache das Scammonium vor ſich allein, die andern Stücke aber alle zugleich zu Pulver, und vermiſche beydes mit einander.

Senesblätterpulver. (Puluis dialennae.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Weinſteinrahm,
Senesblätter, von jedem zwey Unzen;
Scammonium,
Ingwer, von jedem eine halbe Unze.
Mache aus ihnen ein Pulver.

Man giebt dieſe Pulver als ein Purgiermittel zu zwey Scrupeln oder einem Quentchen. Die Gewürze dienen nicht bloß zur Zertheilung der Purgiermittel, ſondern ſie machen auch das Mittel überhaupt erwärmender und dem Magen angenehmer. Das Scammonium muß den Reiz der Senesblätter vermehren, weil ohne einen ſolchen Zuſatz die von dem letzten Mittel nöthige

Doſis zu ſtark iſt, als daß ſie gut in einem Pulver genommen werden könnte.

Nieſepulver. (Puluis ſternutatorius.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die getrockneten Blätter von der Haſelwurzel,
— — — Majoran,
— — — edlen Majoran (Marum ſyriacum),
Getrocknete Lavendelblumen, von allen dem Gewicht nach gleiche Theile.
Reibe ſie zuſammen zu einem Pulver.

Hauptpulver. Hauptſchnupftoback. (Puluis cephalicus.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm die Blätter von der Haſelwurzel,
Die Blätter von Majoran, zu gleichen Theilen.
Mache aus beyden ein Pulver.

N. E. D.

Nimm Blätter von der Haſelwurzel, drey Theile;
— von Majoran, vier Theile.
Mache aus beyden ein Pulver.

Es zeigt ſchon der Name dieſer Zubereitungen ihre Würkung genugſam an. Beydes ſind angenehme und würkſame nieſenmachende Mittel, und ſie übertreffen die meiſten Pulver dieſer Art, die man unter dem Namen von Kräuterſchnupftoback verkauft.

Styptiſches Pulver. (Puluis ſtypticus.)

Edinb. Diſp.

Nimm Alaun, eine halbe Unze;

Dra-

Drachenblut, zwey (nach dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium drey) Quentchen.

Mache ein Pulver daraus.

Man hat dieſes Pulver ſchon lange als ein zuſammenziehendes Mittel, unter dem Namen *Pulvis ſtypticus Helvetii* gebraucht. Es iſt ohne allen Zweifel ein ſehr würkſames Mittel, ohnerachtet das Drachenblut wenig zu thun ſcheinet. Einige laſſen beyde Stücken erſt zuſammenſchmelzen, ehe man ſie zu Pulver macht, welches aber nicht nothwendig iſt *).

Zuſammengeſetztes Pulver vom Bernſtein. (Pulvis e ſuccino compoſitus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm präparirten Bernſtein,
Arabiſches Gummi, von jedem zehn Quentchen;
Saft von der Hypociſtis,
Granatäpfelblumen,
Japaniſche Erde, von jedem fünf Quentchen;
Weyhrauch, eine halbe Unze;
Durchgeſeigtes Opium, ein Quentchen.

Reibe alles zu einem Pulver zuſammen.

Es beſtehet dieſes Pulver aus denenjenigen Stücken der *Trochiſcorum e carabe* des vorigen londonſchen Diſpenſatoriums, wider welche das wenigſte zu erinnern iſt. Diejenigen welche man weggelaſſen, und deren eben ſo viel als der noch übrigen ſind, waren alle ganz abgeſchmackt oder überflüßig, und die Arbeit ſie zu Trochisken zu machen, verurſachte nur eine unnöthige Mühe. Nach ſeiner jetzigen Verbeſſerung kann man dieſes Pulver vor ein nützliches und nicht unangeneh-

*) Dieſes Pulver kömmt mit dem *Alumen draconiſatum Mynſichti* überein. A. d. U.

mes zuſammenziehendes Mittel anſehen, ohnerachtet der Bernſtein, von dem es den Namen führet, wahrſcheinlicher Weiſe ihm wenig Kräfte mittheilet. Zwey Scrupel dieſer Bereitung enthalten ein Gran Opium.

Zuſammengeſetztes Pulver von dem Gummi Tragacanth. (Pulvis e tragacantha compoſitus ſeu ſpecies diatragacanthi frigidi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Gummi Tragacanth,
Arabiſches Gummi,
Eibiſchwurzel, von jedem anderthalb Unzen;
Kraftmehl,
Süſſeholz, von jedem eine halbe Unze;
Doppelt raffinirten Zucker, drey Unzen.
Vermiſche ſie und mache ein Pulver daraus.

Tragacanthpulver. (Pulvis diatragacanthi.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Gummi Tragacanth, anderthalb Unzen;
Eibiſchwurzel,
Süſſeholz,
Kraftmehl, von jedem eine halbe Unze.
Vermiſche ſie und mache ein Pulver daraus.

Beyde Pulver ſind gelinde erweichende Mittel, und daher bey der Schwindſucht, einem kützelnden Huſten, dem Harnzwang, einigen Arten von Bauchflüſſen und andern Krankheiten dienlich, die von einer dünnen und ſcharfen Beſchaffenheit der Säfte, oder einem Mangel des natürlichen Schleims in den Gedärmen herkommen. Sie lindern die Schärfe, verdicken die Säfte und verhüten, daß die Gedärme nicht durch die Schärfe gereizt

reizt oder gar angefreſſen werden. Alle Stücke die in dieſen Bereitungen enthalten ſind, ſchicken ſich vollkommen zu dieſer Abſicht. Nur bloß die Eibiſchwurzel iſt etwas zu klümpricht, um gut in Pulver genommen zu werden, und macht daß das Pulver, wenn man es lange aufhebt, leicht zu ſchimmeln anfängt, welchen Fehler auch die ſogenannten kalten Saamen (Semina frigida), die ſonſt zu dieſer Zuſammenſetzung mit genommen wurden, unterworfen waren. Man giebt dieſes Pulver von einem halben bis zu zwey oder drey Quentchen auf einmal, und kann dieſe Doſis oft wiederholen.

Hiera picra.

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem aus der Secotriniſchen Aloe gezogenen Gummi, ein Pfund;
Weiße Zimmtrinde, drey Unzen.
Stoße jedes beſonders zu Pulver und vermiſche ſie nachher mit einander.

Puluis hiera picra dictus.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Secotriniſche Aloe, vier Unzen;
Virginiſche Schlangenwurzel,
Ingwer, von jedem eine halbe Unze.
Vermiſche ſie und mache ſie zu Pulver.

Der erſten Vorſchrift nach ſollten dieſe Pulver in eine Latwerge gebracht werden. Es iſt dieſes aber bey uns nur ſelten geſchehen, und man hat ſie auch nicht oft als ein Pulver gebraucht, weil ſie außerordentlich ekelhaft zu nehmen ſind. Ihr vornehmſter Nutzen iſt, daß man aus ihnen die *Tinctura ſacra* bereitet. (S. oben S. 110).

Würzhafte Species. (Species aromaticae ſeu Species diambrae ſine odoratis.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Zimmt, zwey Unzen;
Kleine Cardamomen ohne Hülſen,
Ingwer,
Langen Pfeffer, von jedem eine Unze.
Stoße ſie zuſammen zu einem Pulver.

Würzhaftes Pulver. (Puluis diaromaton.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Muſcatennuß,
Kleine Cardamomen,
Ingwer, von allen gleich viel.
Stoſſe ſie zuſammen zu Pulver.

Beyde Pulver ſind angenehm, erwärmend und gewürzhafte Mittel, und können mit gutem Nutzen bey phlegmatiſchen und entkräfteten Perſonen, zur Erwärmung des Magens, Beförderung der Verdauung und Stärkung der Eingeweide gebraucht werden. Man giebt von ihnen einen halben bis ganzen Scrupel oder noch mehr. Das erſte iſt viel hitziger als das zweyte.

Species vom Scordium ohne Opium. (Species e ſcordio ſine opio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm armeniſchen oder franzöſiſchen Bolus, vier Unzen;
Lachenknoblauch (ſcordium) zwey Unzen;
Zimmt, anderthalb Unzen;
Durchgeſeigten Storax,
Tormentillwurzel,

Natter-

Natterwurzel (biſtorta),
Enzian,
Cretiſchen Diptam,
Durchgeſeigetes Galbanum,
Arabiſches Gummi,
Rothe Roſen, von jedem eine Unze;
Langen Pfeffer,
Ingwer, von jedem eine halbe Unze.
Mache ſolches alles zu einem Pulver.

Species vom Scordium mit Opium. (Species e ſcordio cum opio. Diaſcordium. Species confectionis Fracaſtorii.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm durchgeſeigten Mohnſaft, drey Quentchen.
Trockne ſolchen ein wenig, damit er leicht zu Pulver geſtoſſen werden kann, und ſetze ihn zu den vorhergehenden Pulvern beym Stoſſen hinzu, damit alles zuſammen zu einem Pulver gemacht werden kann.

Es ſind dieſes die Species zu Fracaſtors Confection oder *Diaſcordium*, die man zeither in den Apotheken in Form einer Latwerge aufbehalten hat, jetzt aber aus guten Gründen in ein Pulver und zwar mit und ohne Mohnſaft gebracht hat. Als eine Latwerge verliert dieſes Mittel etwas von ſeiner zuſammenziehenden Kraft, worinnen ein großer Theil ſeiner Würkſamkeit lieget. Weil man dieſe Zuſammenſetzung immer vor ein ſehr wichtiges Mittel angeſehen und ihre Würkungen durch eine lange Erfahrung beſtätiget worden ſind; ſo haben die Verfaſſer des Londonſchen Diſpenſatoriums wenig daran verändert. Sie haben bloß ſtatt des Syrups von rothen Roſen die rothen Roſen ſelbſt genommen, den Sauerampferſaamen, der gewiß

gewiß ganz unwürkſam iſt, weggelaſſen, und ſtatt der Lemniſchen Erde, die wir bey uns faſt nie aufrichtig haben, die Doſis des Bolus vermehrt. Ueber dieſes aber haben ſie noch eine ſehr ſchöne Verbeſſerung dieſes Mittels in dem *Puluis e bolo cum et ſine opio* (ſ. oben S. 731.) mitgetheilt. In ſolchem ſind das Scordium, der Storax, Enzian, Diptam, Ingwer und Galbanum, als überflußige oder der Abſicht dieſer Bereitung entgegen würkende Mittel weggelaſſen worden, und man hat die Natterwurzel und rothen Roſen durch eine Vermehrung der Tormentillwurzel erſetzet. In beyden aber iſt die Menge des Opiums gleich ſtark, und ein Gran deſſelben in fünf und vierzig Granen der Zuſammenſetzung enthalten.

Mit Wachs bereitetes oder überzogenes Pulver von Muſchelſchaalen. (Puluis teſtaceus ceratus.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Schmelze etwas gelbes Wachs über einem gelinden Feuer, und rühre nach und nach ſo viel von dem zuſammengeſetzten Pulver von Krebsſcheeren (puluis e chelis cancrorum compoſitus S. 732.) hinein, als das Wachs aufnehmen will.

Es iſt dieſe Bereitung, worzu man nur ſtatt des Pulvers von Krebsſcheeren, Auſterſchaalen nahm, erſt einige Zeit in dem Edinburgiſchen Hoſpital gebräuchlich geweſen, und ſodann in das daſige Diſpenſatorium eingerückt worden. Man giebt ſie zu einem Quentchen zweymal des Tages bey Durchfällen und Ruhren, wo die Gedärme von der Schärfe angefreſſen zu werden pflegen, wie auch bey allzuſtarken Blutflüſſen aus der Mutter. Ihre Kräfte ſind wahrſcheinlicher Weiſe gänzlich dem Wachs zuzuſchreiben, welches durch das erdigte

Pulver

Pulver blos zertheilt und dahin gebracht wird, daß es ſich mit den Säften des Körpers vermiſchen kann.

Bitteres Pulver wider die Gicht. Portlands Pulver. (Puluis arthriticus amarus Puluis *ducis Portlandiae* dictus.)

Pariſ. Diſpenſ.

Nimm die Wurzel vom Enzian,
Runde Oſterlucenwurzel,
Rhaponticwurzel,
Die Blätter von Gamanderlein (chamaedrys),
— — Schlagkraut (chamaepitys),
Die Spitzen von Tauſendgüldenkraut, von allen gleiche Theile.
Mache ſie zu Pulver.

Zuſammenſetzungen dieſer Art waren ſchon bey den alten griechiſchen Aerzten gebräuchlich und machten einen großen Theil der Mittel aus, deren ſie ſich in der Gicht und Podagra bedienten. Sie prieſen ſolche bey kalten und phlegmatiſchen Körpern ſehr an, verwarfen ſie aber mit Recht bey hitzigen und galligten Perſonen. Nach den Zeiten dieſer Aerzte, wurden dieſe Mittel wegen der übeln Folgen, die ihr zu allgemeiner Gebrauch verurſachte, wieder vernachläßiget; bis endlich die Schriften der griechiſchen Aerzte in den weſtlichen Theilen von Europa bekannt wurden, da denn einige der erſten mediciniſchen Schriftſteller in dieſen Ländern dieſe Recepte abſchrieben, die hierauf in Italien, Deutſchland und der Schweiz einiges Anſehen erlangten. Vor einigen Jahren brachte aus dieſen Gegenden eine vornehme Perſon ein Recept mit nach Engelland *), welches von dem

*) Es war der Herzog von Portland. Siehe die Londonſchen Medic. obſ. am unten angeführten Ort. A. d. U.

dem hier mitgetheilten bloß darinnen verſchieden war, daß die Rhapontik fehlte. Da dieſer Herr von deſſen Gebrauch bey einem erblichen Podagra merklichen Nutzen verſpürte, ſo ließ er das Recept darzu drucken und an alle die es verlangten, Exemplare davon austheilen. (Siehe die *Medical Obſervat. and Inquir. Vol. I. pag. 126.*) Folgendes iſt die Nachricht, wie dieſes Mittel zu gebrauchen iſt:

Nimm alle Morgen noch nüchtern ein Quentchen von dem Pulver, in einem Glaſe eines dir beliebigen Getränkes, und iß oder trink anderthalb Stunden nicht das Geringſte darauf. Setze dieſes drey Monate fort, ohne damit auszuſetzen, vermindere dann drey Monate lang die Doſis auf dreyviertel, und die folgenden ſechs Monate auf ein halbes Quentchen. Das folgende Jahr braucht man nur einen Tag um den andern ein halbes Quentchen zu nehmen. Da dieſes Mittel ganz unmerklich würket, ſo wird es vielleicht zwey Jahre dauern, ehe man einen großen Nutzen davon verſpüret. In rhevmatiſchen Beſchwerden die bloß zufälliger Weiſe entſtehen, können vielleicht einige wenige Quentchen ſchon zureichend ſeyn, allein in lang anhaltenden (habitual) und ſolchen Flüſſen die gar nicht weichen wollen, muß es auf die Art wie bey dem Podagra genommen werden. Ueberhaupt muß man bey dem Gebrauch dieſes Mittels Geduld haben, weil es ſowohl im Podagra als bey rhevmatiſchen Beſchwerden nur langſam würket.

D. Clephane bemerkt in der angeführten Abhandlung, daß dieſes Mittel wahrſcheinlicher Weiſe nicht ſelten Nutzen ſchaffen werde, weil es ganz gewiß ſich zu der Urſache der Krankheit und der Leibesbeſchaffenheit

der Patienten oft ſchicket. Wenn man es aber ohne allen Unterſchied bey jedermann gebraucht, ſo wird es vermuthlich eben die übeln Folgen haben, die durch einen gleichen Mißbrauch ſchon vormals entſtanden ſind, und hierdurch dieſes an ſich gute Mittel wieder in einen übeln Ruf kommen.

Salzigtes Laxirpulver. (Puluis catharticus ſalinus.)

Nimm vitrioliſirten Weinſtein,
Weinſteincryſtallen, von jedem ein Quentchen.
Salpeterküchelchen (Sal prunellae) oder gereinigten Salpeter, einen Scrupel.
Mache es zu einem Pulver.

Es iſt dieſes bey entzündungsartigen Krankheiten und verſchleimten und unreinen Säften, ein ſehr nützliches Purgiermittel. Man muß die hier vorgeſchriebene Menge auf einmal nehmen, und viel von einem verdünnenden Getränke darzu trinken laſſen.

Blähungstreibendes Pulver. (Puluis carminatiuus.)

Nimm Anisſaamen,
Süſſen Fenchelſaamen, von jedem zwey Scrupel;
Jngwer, einen Scrupel;
Muſcatennuß, einen halben Scrupel;
Feinen Zucker, ein halbes Quentchen.
Mache alles zuſammen zu einem Pulver, und nimm es auf viermal.

Man bedient ſich dieſes Pulvers, um die von einer Unverdaulichkeit herrührenden Blähungen, vornämlich bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen zu vertreiben.

treiben. Auch wird es mit Nutzen bey den Bauchſchmerzen kleiner Kinder gegeben. Man vermiſcht es mit ihrer Speiſe oder ſucht es ihnen auf eine andere Art beyzubringen.

Urintreibendes Pulver. (Puluis diureticus.)

Nimm Salpeterküchelchen (Sal prunellae,) zehn Gran;
Bernſteinſalz, vier Gran;
Terpentinöl, drey Tropfen;
Feinen Zucker, einen Scrupel.
Tröpfle das Oel auf den Zucker, ſetze ſodann die Salze hinzu, und reibe alles gut zuſammen.

Es iſt dieſes Pulver ein ſehr heftiges urintreibendes Mittel, und kann mit guten Nutzen als ein ſolches gebraucht werden. Die darinnen befindlichen Salze vermindern in etwas die hitzige Eigenſchaft des Terpenthinöls, und kühlen und erſchlaffen zugleich die Urinwege.

Stärkendes Pulver. (Puluis roborans.)

Nimm Extract von der Peruvianiſchen Rinde, zwölf Gran;
Künſtlichen Vitriol, zwey Gran;
Zimmtöl, einen Tropfen;
Feinen Zucker, ein halbes Quentchen.
Vermiſche den Zucker mit dem Oele, ſetze die andern Stücken hinzu, reibe alles gut zuſammen und mache zwey Doſes daraus.

Dieſes Mittel verdient den Namen eines ſtärkenden Mittels viel beſſer als viele andere, denen dieſer Name gemeiniglich in den Diſpenſatorien beygelegt wird. Bey einer Schlaffheit der Gedärme, ſchwachen Nerven, und dem Saamen- und weißen Fluß, leiſtet es beſonders gute Dienſte.

Pulver

Pulver wider die Kröpfe. (Puluis ad ſtrumas.)

Nimm verbrannten Schwamm, einen Scrupel;
Salpeter,
Meermoß (Corallina),
Feinen Zucker, von jedem einen halben Scrupel.
Mache es zu Pulver.

Es wird dieſes Pulver bey ſcrophulöſen Zufällen und Verſtopfungen der Drüſen empfohlen. Man glaubt daß es die kleinen Gefäße öfne und reinige und alle Unreinigkeiten durch den Urin abführe. D. Mead verſichert in ſeinen *Monitis medicis*, daß er oft gute Würkung davon verſpüret hätte. Er pflegte die hier verſchriebene Doſis zweymal des Tages zu geben, und ließ allemal drey oder vier Gläſer von der *Aqua calcis minus compoſita* darauf trinken. War der Patient ſehr ausgezehrt, ſo wurde das Kalchwaſſer mit gleichen Theilen Milch vermiſcht *).

Niederſchlagendes oder kühlendes Pulver. (Puluis temperans.)

Nimm vitrioliſirten Weinſtein,
Gereinigten Salpeter, von jedem drey Quentchen;
Fein gepülverten Zinnober, zwey Scrupel;
Mache es zu einem feinen Pulver.

Die auswärtigen Aerzte pflegen ſich dieſer Art von Pulvern in allen denen Krankheiten zu bedienen, wo eine allzuſtarke Hitze oder Bewegung der Säfte vorhanden iſt. Man nennet ſie auch, vornehmlich wenn abſor-

*) Man kann mit gutem Nutzen rohes Spießglas darzu ſetzen und ſtatt des Zuckers ein erdigtes Mittel nehmen. A. d. Ueb.

abſorbirende Erden darzu gekommen ſind, *Pulueres praecipitantes* oder *antiſpaſmodicos.* Man läßt nur wenige Gran davon auf eine Doſis nehmen, wiederholet aber dieſelbe oft.

Pulver wider die Würmer. (Puluis vermifugus.)

1)

Nimm die Blumen vom Rheinfarren (tanacetum),
Wurmſaamen, von jedem drey Quentchen;
Vitriol, ein Quentchen.
Mache ein Pulver daraus.

2)

Nimm fein gepülvertes Zinn (ſ. oben S. 617.), zwey Quentchen;
Mineraliſchen Aethiops, ein halbes Quentchen;
Feinen Zucker, einen Scrupel.
Vermiſche es gut zuſammen.

3)

Nimm auserleſene Rhabarber, drey Quentchen;
Scammonium,
Calomel, von jedem ein Quentchen.
Vermiſche es und mache ein Pulver daraus.

Alle dieſe Zuſammenſetzungen ſchicken ſich zu dem durch ihre Benennung angedeuteten Endzweck vollkommen wohl. Man giebt das erſte Pulver in unſern Hoſpitälern zu einem halben Quentchen, zweymal des Tages; in welcher Doſis ohngefähr fünftehalb Gran Vitriol enthalten ſind. Das andere vertheilt man in drey oder vier Theile, wovon man etliche Tage nach einander alle Morgen einen, und den folgenden Tag ein Purgiermittel giebt. Das dritte, welches ein ſtarkes Purgiermittel iſt, wird, nachdem die andern vorher gebraucht worden, zu einem halben Quentchen oder auch vor ſich allein alle Wochen ein oder zweymal genommen.

Zuſam-

Zuſammengeſetztes Pulver von der Jalappe.
(Puluis e Jalappa compoſitus.)

N. E. D.

Nimm Jalappenwurzel, eine Unze;
Weinſteincryſtallen, zwey Unzen.
Reibe es eine Zeitlang gut zu einem ſehr feinen Pulver zuſammen *).

Schweißtreibendes oder Dowerſches Pulver.
(Puluis ſudorificus ſiue Doweri.)

Nimm vitrioliſirten Weinſtein, fünftehalb Unzen;
Mohnſaft,
Gepülverte Ipecacuanha, von jedem eine halbe Unze.
Vermiſche es und reibe es gut zu einem Pulver zuſammen.

Dieſe Bereitung iſt einfacher als die, welche Donald Monro Obſeruat. on the means of preſerving the health of ſoldiers etc. Lond. Vol. II. p. 315. mittheilt, wo erſt Salpeter- und vitroliſirter Weinſtein von jedem vier Unzen zuſammen in einen glühenden Schmelztiegel gethan und hernach eine Unze Mohnſaft darzugeſetzt alles zuſammen abgerieben und hernach eine Unze Ipecacuanha und eben ſo viel Süßholz darzugemiſcht wird.

In England giebt man das Pulver, welches auf die letztgedachte Weiſe bereitet iſt, einem halben bis ganzen Scrupel und drüber.

Es iſt ein ſehr gutes ſchweißtreibendes und krampfſtillendes Mittel, das ſich in hitzigen Krankheiten und

*) Man thut beſſer, jede Doſis dieſes Pulvers gleich zu bereiten, weil die vegetabiliſchen Purgiermittel, wenn man ſie in Geſtalt von Pulvern aufhebt, leicht ihre Kräfte verlieren. (S. Baldinger in deſſen Bemerkungen zu dem neuen Edinburg. Diſpenſ. p. 327.) A. d. Ueb.

auch in chroniſchen z. B. bey rheumatiſchen Beſchwerden ſehr nützlich erzeigt, wie denn überhaupt die Verbindung der Brechmittel in geringer Doſis mit dem Mohnſaft in vielen Krankheiten, Durchfällen, in der Ruhr u. ſ. w. ſehr vortheilhaft iſt.

Zweytes Hauptſtück.

Trochisken und Lozengen.

Man verfertigt dieſelben aus Pulvern, die man mit klebrichten Dingen zu kleinen Kugeln oder Kuchen machet und hernach trocknet, und man bedient ſich vornehmlich dieſer Form, um gewiſſe Arzneymittel auf eine bequemere Art den Patienten zu geben. Man bereitet dieſelben ſo zu, daß ſie ſich langſam in dem Munde auflöſen und alſo nach und nach hinunter geſchluckt werden. Sie enthalten daher gemeiniglich viel Zucker oder andere gut ſchmeckende Dinge. Auch hat man einige Pulver in die Form von Trochisken gebracht, und geglaubt, ihre Kräfte dadurch länger zu erhalten, worinnen man ſich aber irret, weil das Befeuchten und Trocknen in freyer Luft ihnen weit mehr ſchaden muß, als ihnen die Form der Trochisken in Anſehung der Erhaltung ihrer würkſamen Kräfte nutzen kann.

Allgemeine Regeln, die bey der Verfertigung der Trochisken zu beobachten ſind.

1)

Man muß bey der Verfertigung dieſer Bereitungen die drey erſten Regeln beobachten, die wir oben zur Berei-

Bereitung der Pulver vorgeſchrieben haben. (Siehe S. 726.) Edinb. Diſpenſ.

2)

Iſt die Maſſe ſo klebricht, daß ſie ſich bey der Bereitung an die Finger hängt, ſo beſtreiche man die Hand mit einem dazu ſchicklichen oder aromatiſchen Oel, und beſprenge ſie mit Kraftmehl oder dem Pulver von Süßholz. Edinb. Diſpenſ.

3)

Um die Trochisken durch und durch zu trocknen, ſo ſetze man ſie auf ein umgekehrtes Sieb an einen ſchattigten und luftigen Ort, und wende ſie oft herum. Edinb. Diſpenſ.

4)

Man muß die Trochisken in einem gläſernen oder irdenen gut glaſurten Gefäß aufbewahren.

Die weißen Trochisken oder das trockne Augenmittel (Collyrium ſiccum) des Rhazes. (Trochiſci albi Rhaſis ſeu Sief album.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Bleyweiß, drey Unzen;
Fleiſchleim (Sarcocolla), eine Unze;
Gummi Tragacanth, drey Quentchen;
Campher, ein Quentchen;
Roſenwaſſer, ſo viel als nöthig iſt.

Mache ſie nach den Regeln der Kunſt zu Trochisken.

Die Mühe, dieſe Stücken zu Trochisken zu machen, iſt würklich ganz vergeblich, weil ſie, wenn man ſie mit Roſenwaſſer und andern Feuchtigkeiten vermiſchen will, um aus ihnen kühlende, der Schärfe widerſtehende und gelinde zuſammenziehende Augenwaſſer und Einſprützungen zu bereiten, doch wieder gepülvert werden müſſen.

Sie werden daher auch nach dem Londonſchen Diſpenſatorium nur in Form eines Pulvers aufbehalten, und führen alsdenn den Namen, *Puluis e ceruſſa compoſitus*, (ſiehe S. 732.) worinnen aber der Campfer ausgelaſſen iſt, der in dem Originalrecept des Rhazes fehlt.

Weiße Bruſtkügelchen. (Trochiſci bechici albi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm doppelt raffinirten Zucker, anderthalb Pfund;
Kraftmehl, anderthalb Unzen;
Süſſeholz, ſechs Quentchen;
Florentiniſche Veilgenwurzel, eine halbe Unze.

Mache dieſe Stücken zu Pulver, vermiſche ſie, und mache dieſes Pulver mit einer gehörigen Menge von dem Schleim des Gummi Tragacanth zu Trochisken.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gepülverten weißen Zucker, anderthalb Pfund;
Zuſammengeſeßtes Pulver von Gummi Tragacanth, drey Unzen;
Florentiniſche Veilgenwurzel, eine Unze;
Roſenwaſſer, eine zureichende Menge.
Mache hieraus Trochisken.

N. E. Diſp.

Nimm feinen weißen Zucker, ein Pfund;
Arabiſches Gummi, zwey Unzen;
Kraftmehl, eine Unze;
Benzoeblumen, ein halbes Quentchen.

Mache alles zu einem feinen Pulver, und mache hernach mit Roſenwaſſer Küchelchen daraus, ohne das Austrocknen derſelben durch ein darzugenommenes Pulver zu befördern.

Es

Es ſind dieſe Zuſammenſetzungen ſehr angenehme Bruſtmittel und man kann ſie nach Belieben gebrauchen. Man bedient ſich ihrer die Schärſe der Säfte zu mildern und das Kützeln im Halſe, welches den Huſten erreget, zu lindern.

Schwarze Bruſtküchelchen. (Trochiſci bechici nigri.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm das Extract vom Süßholz,
Doppelt raffinirten Zucker, von jedem zehn Unzen;
Gummi Tragacanth, ein halbes Pfund.

Tröpfele auf dieſe Stücken ſo viel Waſſer als nöthig iſt die Maſſe ſo weich zu machen, daß man ſie in Trochisken bringen kann.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Extract von Süſſeholz,
Arabiſches Gummi, von jedem vier Unzen;
Weißen Zucker, acht Unzen.

Koche das Extract und Gummi in einer zureichenden Menge Waſſer, bis ſie gänzlich aufgelöſet ſind. Seige hernach die Feuchtigkeit durch, ſetze den Zucker hinzu und rauche die Miſchung über einem gelinden Feuer ſo lange ab, bis ſie dick genug iſt, um zu Trochisken gemacht zu werden.

Dieſe beyden Bereitungen ſind zu eben dem Endzweck als die oben beſchriebenen weißen Bruſtküchelchen beſtimmt. In auswärtigen Diſpenſatorien findet man auch gelbe und rothe Bruſtküchelchen (Trochiſci bechici flaui et rubri), davon die erſten mit Saffran, die andern aber mit armeniſchem Bolus gefärbt ſind. Das Auflöſen und Durchſeigen des Extracts vom Süßholz

und des arabiſchen Gummi, welches in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium mit verordnet wird, iſt eine ſehr gute Verbeſſerung. Denn ſie werden hierdurch nicht nur gleichförmiger mit einander vermiſcht, als durch das bloße Herumrühren geſchehen kann, ſondern auch von der fremdartigen Materie gereinigt, davon gemeiniglich beyden Mitteln ziemlich viel beygemiſcht iſt.

Trochisken von der Mennige. (Trochiſci de minio.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Mennige, eine halbe Unze;
Aetzenden Queckſilberſublimat, eine Unze;
Krume des feinſten Brodtes, vier Unzen.
Mache mit Roſenwaſſer länglichte Trochisken daraus.

Man braucht ſie bloß äußerlich als ein Aetzmittel. Sie haben dieſe Würkung in einem ziemlich ſtarken Grad, ihr Gebrauch aber erfordert viele Vorſicht.

Trochisken von der Myrrhe. (Trochiſci de myrrha.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Myrrhe, anderthalb Unzen;
Liebſtöckelſaamen (leuiſticum),
Poleyblätter,
Rußiſches Biebergeil,
Galbanum, von jedem eine Unze;
Weſentliches Oel vom Sadebaum, ein halbes Quentchen;
Elixir proprietatis, ſo viel als nöthig iſt.

Mache das Gummi mit dem Elixir zu einer Maſſe, welche

welche die Dicke des Honigs hat, thue das Oel und die Pulver hinzu, und mache Trochicken daraus.

In Anſehung der Würkſamkeit der darzu kommenden Stücke ſind dieſe Trochisken ſehr gut ausgedacht, und übertreffen diejenigen, die in den meiſten andern Diſpenſatorien unter dieſem Namen vorkommen. Die Färberröthe und der römiſche Kümmelſaamen, wider welche man in den vorhergehenden Ausgaben dieſes Buchs etwas erinnert hat, ſind nun ausgelaſſen worden. Die erſte, weil ſie unnöthig, das zweyte Mittel aber, weil es widrig zu nehmen iſt, und in Anſehung ſeiner Arzneykräfte nicht mit der Abſicht, die man bey dem Gebrauch der übrigen Mittel hat, übereinkommt. Man hat ſtatt des letztern die Liebſtöckelſaamen genommen, welche ſich ohne Zweifel beſſer dazu ſchicken. Statt der ſtinkenden Aſa iſt die Doſis des Galbanum, und ſtatt des weſentlichen Oels von der Raute das Oel vom Sadebaum vermehrt worden. Man hat keine Urſache, die Bereitung in Trochisken zu bringen, zumal da ſie unter dieſer Geſtalt nicht genommen werden kann; daher auch die Londonſchen Aerzte ſtatt der gegenwärtigen Zubereitung das zuſammengeſetzte Pulver von der Myrrhe in ihr Diſpenſatorium eingerückt haben (ſiehe oben S. 738).

Salpeterküchelchen. (Trochiſci e nitro.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigten Salpeter, vier Unzen;
Doppelt raffinirten Zucker, vier Pfund.

Mache mit dem Schleim von Gummi Tragacanth Küchelchen daraus.

N. E. D.

Nimm Salpeter, drey Unzen;
Reinen Zucker, neun Unzen.

Mache mit dem Schleim vom Gümmi Tragacanth Küchelchen daraus.

Dieſes iſt eine ſehr gute Art, den Salpeter zu geben, ob gleich derſelbe, wenn er, ohne etwas darzu zu trinken, und in einer ſtarken Doſis genommen wird, leicht Ekel und Brechen erregt. Dieſe Zufälle können bloß durch häufiges Trinken von einer wäßrichten oder ſchleimigten Feuchtigkeit verhindert werden.

Trochisken von der Meerzwiebel. (Trochiſci e ſcilla.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gebackne Meeezwiebel, ein halbes Pfund;
Kraftmehl von Weizen, vier Unzen.

Vermiſche ſie gut mit einander und mache Trochisken daraus, die man bey einer gelinden Hitze trocknen muß.

Man bedient ſich dieſer Bereitung bloß zur Verfertigung des Theriaks. Durch das Backen der Meerzwiebel will man ſolcher ihre Schärfe benehmen *); und ſie hernach in Trochisken zu bringen, iſt die beſte Art ſie zu trocknen. Das gemeine Weizenmehl iſt hierzu ſo geſchickt, als irgend ein anders, ob man gleich gemeiniglich das Mehl von Erven oder Lupinen dazu zu nehmen verordnet hat.

Schwe-

*) Siehe oben S. 12.

Schwefelküchelchen. (Trochiſci e ſulphure.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gewaſchene Schwefelblumen, zwey Unzen;
Doppelt raffinirten Zucker, vier Unzen.

Vermiſche ſie gut zuſammen, und mache ſie mit etwas Quittenſchleim zu Trochisken.

Schwefelküchelchen. (Trochiſci diaſulphuris.)

Lond. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Schwefelblumen, eine Unze;
Benzoeblumen, ein Quentchen;
Weißen Zucker, drey Unzen;
Schleim vom Gummi Tragacanth, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche ſie und mache ſie nach den Regeln der Kunſt zu Trochisken. — Im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium werden zwey Unzen Schwefelblumen, vier Scrupel Benzoeblumen, ein halbes Quentchen künſtlicher Zinnober u. ſ. w. genommen.

Man hat dieſe beyden Zubereitungen bloß als bequeme Arten, den Schwefel beyzubringen, anzuſehen, weil hierbey weder deſſen Kräfte verändert, noch ſonſt vermehret werden; woferne man nicht glaubt, daß die in dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium hinzugekommenen Benzoeblumen dieſe Zubereitung zu einem Bruſtmittel geſchickter machen.

Trochisken von der Japaniſchen Erde. (Trochiſci e terra iaponica.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Japaniſche Erde,

Arabiſches Gummi, von jedem zwey Unzen;
Roſenzucker, ſechzehn Unzen.

Reibe ſie gut zuſammen, tröpfele etwas Waſſer darauf und mache ſie zu Trochisken.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Japaniſche Erde, zwey Unzen;
Gummi Tragacanth, eine halbe Unze,
Weißen Zucker, ein Pfund;
Roſenwaſſer, ſo viel als nöthig iſt.

Mache Trochisken daraus.

Eine ſolche Art von Trochisken, bey denen noch Ambra und Moſchus war, die man aber hier mit gutem Grunde ausgelaſſen hat, hat ſchon lange Zeit unter dem Namen *Trochiſci de Catechu*, als ein gelindes zuſammenziehendes Mittel in einigem Anſehen geſtanden. Es ſchicken ſich überhaupt Mittel ſolcher Art vortreflich, um in Trochisken gebracht zu werden. Denn wenn man ſie nach und nach und nur langſam verſchluckt, wie bey den Trochisken geſchiehet, ſo bringen ſie eine viel beſſere Würkung hervor, als wenn man eine eben ſo ſtarke Doſis von ihnen auf einmal nimmt. Die gegenwärtige Zubereitung hat einen ganz guten Geſchmack, und leiſtet bey verſchiedenen Arten von Huſten, einer dünnen catarrhaliſchen Schärfe, Durchfällen u. ſ. w. gute Dienſte *).

Täfelchen wider das Sodbrennen. (Tabellae cardialgicae.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm präparirte Kreide, eine Unze;

Präpa-

*) Man bedient ſich ihrer hauptſächlich zur Stärkung des Zahnfleiſches. A. d. Ueb.

Präparirte Krebsſcheeren, zwey Unzen;
Armeniſchen Bolus, eine halbe Unze;
Muſcatennuß, einen Scrupel;
Doppelt raffinirten Zucker, drey Unzen.

Mache alles zu Pulver, und mache mit Waſſer Trochisken daraus.

Küchelchen wider das Sodbrennen. (Trochiſci cardialgici.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm präparirte Auſterſchaalen,
— — weiße Kreide, von jedem zwey Unzen;
Arabiſches Gummi, eine halbe Unze;
Muſcatennuß, ein halbes Quentchen;
Weißen Zucker, ſechs Unzen;
Waſſer, ſo viel als nöthig iſt.

Mache nach der Kunſt Trochisken daraus (ſiehe oben S. 756).

Dieſe Bereitungen ſollen beyde wider das ſo beſchwerliche Sodbrennen dienen. Sie verſchaffen oft den Augenblick Erleichterung, indem ſie die Säure, welche dieſen Zufall verurſacht, in ſich ziehen und in eine Art von Mittelſalz verwandeln. Die zu dieſer Bereitung genommenen abſorbirenden Erden gehören mit unter die würkſamſten Mittel dieſer Art, ohnerachtet es nicht nöthig zu ſeyn ſcheint, ſich mehr als einer Art Erde zu bedienen. Einige haben folgende Zubereitung verordnet:

Täfelchen wider die Säure. (Tabellae antacidae.)

Nimm präparirte Kreide, vier Quentchen;

Ueber-

Ueberzuckerten Ingwer, drey Quentchen;
Zimmt, ein Quentchen;
Feinen Zucker, der in Waſſer aufgelöſet iſt, ſo viel als nöthig iſt, dieſe Miſchung in Täfelchen zu bringen.

Alle Mittel dieſer Art haben, ob ſie gleich die gehörige Würkung leiſten, doch noch den Fehler, daß ſie leicht Verſtopfung erregen. Die Kreide, die Auſterſchaalen und Krebsſcheeren verſchlucken zwar die Säure, erlangen aber alsdenn, wie die andern gemeinen abſorbirenden Mittel, eine zuſammenziehende Eigenſchaft. Das folgende Mittel hat dieſen Fehler nicht.

Laxirende Täfelchen wider die Säure. (Tabellae antacidae laxantes.)

Nimm weiße Magneſie, ſechs Unzen;
Doppelt raffinirten Zucker, drey Unzen;
Muſcatennuß, einen Scrupel.
Vermiſche ſie wohl, und mache mit dem Schleim von Gummi Tragacanth Täfelchen daraus.

Roſenzucker. (Saccharum roſaceum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm rothe Roſenblätter, die man von den unterſten weißen Theilen gereinigt und plötzlich getrocknet hat, eine Unze;
Doppelt raffinirten Zucker, ein Pfund.
Mache beydes beſonders zu Pulver, vermiſche die Pulver mit einander, befeuchte ſie mit Waſſer und mache Trochiſken daraus, die man bey einer gelinden Hitze trocknen muß.

In dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium iſt folgendes Recept zu dieſer Bereitung befindlich.

Roſen-

Roſentäfelchen. (Tabellae roſaceae.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm von der Conſerve von rothen Roſen, vier Unzen; Weißen Zucker, der klein geſtoßen worden, ein Pfund.

Wenn es noch nöthig iſt, dieſe Miſchung zu befeuchten, ſo nehme man von dem Syrup von trocknen Roſen ſo viel, als man braucht, ſie zu Trochisken zu machen. Man muß hierauf ſolche bey einer gelinden Hitze trocknen.

Man bereitete ſonſt den Roſenzucker, indem man ein Pfund weißen Zucker mit vier Unzen von dem Saft von rothen Roſen über einem gelinden Feuer ſo lange kochte, bis der Saft faſt gänzlich verraucht war. Alsdenn warf man eine Unze getrocknete rothe Roſenblätter hinein, goß die Maſſe auf einen Marmorſtein aus, und machte Täfelchen daraus. Es ſind aber die beyden hier mitgetheilten Methoden weit einfacher und bequemer, ob gleich durch die dabey gemachte Veränderung, wenn man ſich ja von den Roſen einige Würkung verſpricht, dieſes Mittel ganz und gar nicht verbeſſert worden iſt. Denn da die friſchen Roſenblätter nur den vierten Theil der Conſerve ausmachen (ſiehe S. 203 und 207.), ſo folgt, daß in dem letztern Recept viel weniger von den friſchen Roſen, als in dem erſtern von den trocknen befindlich iſt.

Man ſchätzt dieſe Bereitungen hauptſächlich wegen ihres guten Anſehens und Geſchmacks. Einige ſchreiben ihnen auch eine gelinde zuſammenziehende Kraft zu, und halten ſie mit Recht vor einen vortreflichen Zuſatz zur Milch bey der Lungen- und Schwindſucht. Es pflegen einige bey ihrer Bereitung noch eine Säure

hinzu-

hinzuzuſetzen. Dieſes erhöhet zwar ihre Farbe, macht aber, daß man ſie nicht bey der Milch gebrauchen kann.

Wurmkuchen. (Tabellae anthelminticae.)

1)

Nimm gepülvertes Zinn (ſiehe oben S. 617.), ein halbes Quentchen;
Weißen Zucker, eine halbe Unze;
Roſenwaſſer, ſo viel als nöthig iſt, Täfelchen daraus zu machen.

2)

Nimm Scammonium.
Verſüßtes Queckſilber, von jedem vier Gran;
Weißen Zucker, eine halbe Unze;
Roſenwaſſer, ſo viel als nöthig iſt, Täfelchen daraus zu machen.

Es ſind dieſes Mittel für Kinder, die man ſonſt nicht leicht darzu bringen kann, daß ſie Arzneyen wider die Würmer unter einer andern, ihnen nicht ſo angenehmen Geſtalt nehmen. Bedient man ſich der nach dem erſten Recept verfertigten Wurmkuchen, ſo muß man ſie drey oder vier Morgen nach einander geben, und darauf ein Purgiermittel nehmen laſſen. Das andere aber nimmt man, wenn es wiederholt werden muß, einen Tag um den andern. Auch muß man die Doſis des Scammoniums und Queckſilbers nach dem Alter und der Stärke des Kranken einrichten.

Nervenſtärkende Trochisken. (Trochiſci neruini.)

Nimm zuſammengeſetzten Lavendelſpiritus, ſechzig Tropfen;
Zimmtöl,

Rosma-

Rosmarinöl, von jedem vier Tropfen;
Florentiniſche Veilgenwurzel, zwey Quentchen;
Weißen Zucker, eine Unze;
Schleim vom Gummi Tragaranth, ſo viel als nöthig iſt. dieſes zu einer Maſſe zu machen, aus der man Trochisken ohngefähr zu einem halben Scrupel verfertiget.

Ein oder zwey Stück dieſer Trochisken, die man von Zeit zu Zeit in den Mund nimmt und darinnen zergehen läſſet, ſind bey Perſonen, die paralytiſchen und andern Nervenzufällen unterworfen ſind, ſehr dienlich. Man glaubt, daß hitzige aromatiſche Mittel, wenn ſie auf dieſe Art genommen werden, indem ſie in dem Munde langſam zergehen, auf die Nerven viel unmittelbarer würken, als wenn man ſie auf einmal einnimmt.

Purgierende Morſellen. (Morſuli purgantes.)

Brandenb. Diſpenſ.

Nimm Weinſteincryſtallen, eine halbe Unze;
Scammonium, drey Quentchen;
Zimmtöl, vier Tropfen;
Doppelt raffinirten Zucker, acht Unzen.
Mache mit Roſenwaſſer Morſellen zu ohngefähr einem Quentchen daraus.

Es iſt dieſes eine ziemlich gute Art von purgierenden Morſellen. Eine jede enthält anderthalb Gran Scammonium.

Rhabarbermorſellen. (Morſuli de rhabarbaro.)

Brandenb. Diſpenſ.

Nimm Weinſteinrahm,
Rhabarber, von jedem zwey Quentchen;

Friſche Citronenſchaalen, ein halbes Quentchen;
Weißen Zucker, vier Unzen.

Mache mit Roſenwaſſer Morſellen daraus.

Zwey Quentchen dieſer Morſellen enthalten ohngefähr ſieben Gran Rhabarber und eben ſo viel Weinſteinrahm. Sowohl dieſe als die vorhergehenden Morſellen ſind aus dem Brandenburgiſchen Diſpenſatorium genommen.

Kunkels Spießglasmorſellen. (Morſuli reſtaurantes Kunkelii.)

Nimm von dem beſten ungariſchen Spießglas, das zu einem höchſt feinen Pulver gemacht worden iſt, viertehalb Quentchen;
Geſchälte ſüße Mandeln,
Friſche Pinien, von jedem eine halbe Unze;
Zimmt, ein Quentchen;
Kleine Cardamomen, ohne Schaalen, ein halbes Quentchen;
Doppelt raffinirten Zucker, vier Unzen.

Löſe den Zucker in gleichen Theilen Zimmt- und Roſenwaſſer auf, thue die andern Stücke hinzu, und mache alles zu Morſellen, deren jede ein Quentchen wiegt.

Der Gebrauch dieſer Morſellen wurde von Kunkeln zu einer Zeit eingeführt, wo man faſt durchgehends das Spießglas, innerlich gebraucht, vor ein Gift hielt. Er nahm zu ihnen als einem nur im höchſten Nothfall zu ergreifenden Mittel, bey heftigen Schmerzen und Zuſammenziehen der Aerme ſeine Zuflucht, nachdem ihm alle gewöhnliche Arzneyen nicht die geringſte Erleichterung verſchafft hatten. Da er nun in kurzer

kurzer Zeit durch ihren Gebrauch davon befreyet wurde, ſo brauchte er ſie auch bey verſchiedenen andern Zufällen mit ſehr gutem Erfolg. Es ſcheint, daß er zuerſt mit vier oder fünf Gran, d. i. mit einer Morſelle den Anfang gemacht, und dieſe dreymal des Tages wiederholet, die Doſis aber nach und nach bis auf anderthalb Quentchen Spießglas des Tages verſtärkt hat.

Den Speichelfluß erregende Küchelchen. (Trochiſci ſialagogi.)

Nimm Bertram, eine halbe Unze;
 Maſtix, zwey Quentchen,
 Nelkenöl,
 Majoranöl, von jedem ein Quentchen;
 Gelbes Wachs, ſo viel als nöthig iſt.
Mache Trochisken oder Küchelchen daraus.

Man nimmt von Zeit zu Zeit eines dieſer Küchelchen in den Mund, und kauet es, um den Ausfluß des Speichels dadurch zu befördern. Sie bringen dieſe Würkung durch ihren Reiz auf die Speichelgänge hervor.

Magenküchelchen. (Trochiſci ſtomachici.)

Nimm von dem härtern Extract der Fieberrinde, ein Quentchen;
 Zimmtöl,
 Münzenöl, von jedem zehn Tropfen;
 Weißen Zucker, vier Unzen.
Mache ſie mit dem Schleim von Gummi Tragacanth zu Küchelchen.

Dieſe Trochisken erwärmen und ſtärken den Magen, vertreiben die Blähungen, und befördern die Verdauung. Sie ſind hierzu ein ſo würkſames Mittel, als man nur unter dieſer Geſtalt geben kann.

Wohlriechende Küchelchen. (Trochiſci ſuaveolentes.)

Nimm durchgeſeigten Storax, einen Scrupel;
Ambra, funfzehn Gran;
Moſchus, ſieben Gran;
Zimmtöl, ſechs Tropfen;
Weißen Zucker, eine Unze.

Mache mit dem Schleim vom arabiſchen Gummi kleine Trochisken daraus.

Bruſtküchelchen mit dem Mohnſaft. (Trochiſci bechici cum opio.)

N. E. D.

Nimm Mohnſaft,
Peruvianiſchen Balſam, von jedem ein Quentch.
Reinen Zucker, zwey Quentchen;
Von der Maſſe der ſchwarzen Bruſtküchelchen (ſiehe oben Seite 759.), ſieben Unzen.

Reibe den Mohnſaft mit dem Balſam und Zucker zuſammen, und ſetze nach und nach unter beſtändigen Reiben die Maſſe der Bruſtküchelchen hinzu, die vorher in warmem Waſſer erweicht worden iſt. Mache ſodann, wenn alles gut zuſammengerieben und vermiſcht worden iſt, Trochisken zu zehn und fünf Granen daraus.

Drittes Hauptſtück.

Pillen.

Es ſind vornehmlich diejenigen Mittel geſchickt, in Pillen gegeben zu werden, die ſchon in einer kleinen

nen Doſis würkſam ſind, und einen ſo ekeln und widrigen Geruch und Geſchmack haben, daß man ſolchen ſo viel als möglich zu verſtecken ſuchen muß.

Die Pillen löſen ſich unter allen Zubereitungen, die man innerlich giebt, am ſchwerſten auf, ihre Würkung geſchiehet nur allmählig, und dauert am längſten. In einigen Fällen iſt dieſes ſehr nützlich, in andern aber erfolgt das Gegentheil daraus, ja es kann ſogar bisweilen üble Folgen hervorbringen. Dieſes geſchiehet ſonderlich, wenn die Brechmittel unaufgelöſet aus dem Magen in die Gedärme gehen, wo ſie alsdenn als heftige Purgiermittel würken. Man giebt ſie auch daher bey uns ſelten in Pillen, und muß überhaupt zu den harzigten und ſchwer aufzulöſenden Sachen noch ſeiſenartige Dinge hinzuſetzen, um die Auflöſung der erſtern zu befördern.

Bisweilen ſind die Gummi-Reſinen und die verdickten Säfte ſchon ſo weich, daß man ſie vor ſich, ohne vielen Zuſatz zu Pillen machen kann. Muß man ja etwas Flüßiges noch hinzuthun, ſo ſchickt ſich der Weingeiſt beſſer als die Syrupe und Conſerven dazu, weil er ſich geſchwinder mit ihnen vereiniget, und die Größe der Maſſe nicht merklich vermehrt. Bey leichten und trocknen Subſtanzen ſind Syrupe oder ſchleimichte Dinge (Mucilages), bey ſchwerern, z. B. den Mercurial- und andern metalliſchen Zubereitungen aber dicker Honig, Conſerven und Extracte nöthig.

Zu leichten Pulvern werden, um ihnen die zu einer Pillenmaſſe gehörige Conſiſtenz zu geben, ohngefähr halb ſo viel Syrup und drey Viertel ſo viel Honig erfordert, als ſie ſelbſt wiegen. Aus einem halben Quentchen Maſſe kann man fünf oder ſechs Pillen von einer mäßigen Größe machen.

Allgemeine Regeln, die bey Verfertigung der Pillen zu beobachten ſind.

Aus dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium.

1)

Man muß bey Verfertigung der Pillen die drey erſten Regeln beobachten, die wir oben (S. 726.) in Anſehung der Bereitung der Pulver vorgeſchrieben haben.

2)

Man muß die Gummiarten und die verdickten Säfte erſtlich mit der darzu verordneten Feuchtigkeit weich machen. Alsdenn ſetzt man die Pulver hinzu, und rühret alles ſo lange mit einander herum, bis ſie ſich vollkommen gut mit einander vermiſcht haben.

3)

Am beſten werden die Pillenmaſſen in Blaſen aufgehoben, die man von Zeit zu Zeit mit derjenigen Feuchtigkeit naß machen muß, mit welcher man die Maſſe erweicht und verfertigt hat. Man kann ſich auch hierzu eines ſchicklichen würzartigen Oels bedienen *).

Würzhafte Pillen. (Pilulae aromaticae.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Socotriniſche Aloe, anderthalb Unzen;
Gummi Guayacum, eine Unze;
Würzhafte Species, (Species aromaticas), (ſ. oben S. 746).

Peru.

*) Man muß zu den Pillenmaſſen bey ihrer Verfertigung nur wenig Oele ſetzen, weil ſie die Verbindung der übrigen Beſtandtheile hindern. Auch müſſen nur wenig Salze, und ja keine ſolche, die an der Luft zerflieſſen, darzu kommen. A. d. Ueb.

Peruvianiſchen Balſam, von jedem eine halbe Unze. Stoße die Aloe und das Gvayak-Gummi jedes beſonders zu Pulver, vermiſche ſie mit den übrigen Dingen, und mache alles mit einer zureichenden Menge von dem Syrup von Pommeranzenſchaalen zu einer Pillenmaſſe.

Es iſt nicht ſo gar leicht, alle dieſe Stücken in eine Pillenmaſſe zu vereinigen. Am beſten iſt es, wenn man erſt die *Species aromaticas* mit dem Balſam zuſammen reibt; hernach die gepülverte Aloe und endlich das Gummi Guayacum hinzuſetze. Wenn dieſes alles gut mit einander vermiſcht worden, ſo tröpfele man den Syrup nach und nach hinein.

Es ſind dieſe Pillen an die Stelle der *Pilularum diambrae* der vorigen Ausgabe des Londner Diſpenſatoriums gekommen. Sie ſind viel beſſer eingerichtet, und auch einfacher. Die einfachen Mittel, woraus ſie beſtehen, ſchicken ſich gut zuſammen, und ſind alle zu dem Endzweck, worzu ſie beſtimmt zu ſeyn ſcheinen, vollkommen dienlich. Wenn man dieſe Pillen in einer kleinen Doſis, z. B. zu einem halben Scrupel oder ein wenig mehr nimmt, und von Zeit zu Zeit wiederholet, ſo erwärmen ſie den Magen, und nach und nach den ganzen Körper, und befördern die Ausdünſtungen und alle natürlichen Abſonderungen. Wenn die Doſis ſtark iſt, ſo laxiren ſie ganz gelinde, und wenn man ſie einige Zeit in einer kleinen Doſis nimmt, ſo purgieren ſie zuletzt, oder erregen eine Art von einem gelinden Durchfalle.

Aloetiſche Pillen. (Pilulae aloëticae.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gepülverte Socotriniſche Aloe,

Spaniſche Seife, von beyden gleiche Theile;
Dünnen Honig, ſo viel als nöthig iſt.
Mache eine Pillenmaſſe daraus.

N. E. D.

Nimm ſocotriniſche gut gepülverte Aloe,
Extract vom Enzian, von jedem zwey Unzen;
Gepülvertes Polychreſtſalz, eine halbe Unze.
Vermiſche es und mache mit dem gemeinen Syrup eine Pillenmaſſe daraus *).

Man hat dieſe Zubereitung ſchon einige Zeit in dem Edinburgiſchen Hoſpital, als ein auflöſendes Mittel bey verderbten Säften gebraucht, und nachher in das Edinburgiſche Diſpenſatorium eingerückt. Man läßt einen Scrupel oder ein halbes Quentchen dieſer Maſſe zu Pillen von einer mäßigen Größe machen und auf einmal nehmen.

Blaue Pillen oder Pillen mit dem Kupferſalmiak. (Pilulae caeruleae.)

N. E. D.

Nimm Kupferſalmiak (ſiehe oben S. 611.), ſechzehn Gran,
Brodkrume, vier Scrupel;
Salmiakſpiritus, ſoviel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache es zu einer Pillenmaſſe, die in zwey und dreyßig Pillen abzutheilen iſt **).

Jalap-

*) Nutty erinnert mit Recht, daß das Extract vom Enzian bloß die Maſſe vergrößert und auch die Beymiſchung des Polychreſtſalzes unnütz iſt. A. d. U.

**) Daß man mit dieſem Mittel vorſichtig umgehen müſſe, werden vernünftige Aerzte leicht einſehen. A. d. Ueb.

Jalappenpillen. (Pilulae de Jalappa.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Extract der Jalappenwurzel, zwey Unzen;
Socotriniſche Aloe, eine Unze;
Vitrioliſirten Weinſtein, ein Quentchen;
Ingwerſyrup, ſo viel als nöthig iſt.
Mache eine Pillenmaſſe daraus.

N. E. D.

Nimm Extract der Jalappe, zwey Unzen,
Pulver aus den Gewürzen (S. 746. Puluis diaromaton), eine halbe Unze.
Mache mit gemeinem Syrup eine Pillenmaſſe daraus.

Auch dieſe Pillenmaſſe iſt zum erſtenmal in die beyden neuen Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums eingerücket worden. In einigen unſerer Hoſpitäler bedient man ſich einer wohlfeilen und würkſamen Pillenmaſſe, worinnen ſtatt des Extracts gepülverte Jalappe befindlich iſt.

Pillen von Scammonium mit Aloe. (Pilulae e ſcammonio cum aloë.)

Nimm Socotriniſche Aloe, ein Quentchen;
Würzhafte Species, ein halbes Quentchen;
Scammonium, einen Scrupel;
Weiches Extract von Süßholz, ſo viel als nöthig iſt, dieſe Stücke zu einer Pillenmaſſe zu machen.

Dieſes erwärmende Purgiermittel wird zur Abführung der Unreinigkeiten gebraucht, wenn man ſich den Magen überfüllt hat. Man bedient ſich auch deſſelben, die arthritiſchen und andern Zufälle zu verhüten, die

bey Perſonen, die eine herrliche und ausſchweifende Lebensart haben, zu entſtehen pflegen. Man kann aus der angegebenen Menge dreyßig Pillen machen, wovon fünf oder ſechſe auf einmal zu nehmen ſind.

Einfachere Pillen von Coloquinten. (Pilulae ex colocynthide ſimpliciores.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm das Mark von Coloquinten,
Scammonium, von jedem zwey Unzen;
Nelkenöl, zwey Quentchen.

Mache die Coloquinten und das Scammonium jedes vor ſich zu Pulver, vermiſche das Oel damit und mache alles mit dem Syrup von Creutzbeeren zu einer Pillenmaſſe.

Man muß bey der Verfertigung dieſer Pillen die herumſtäubenden feinen Theile der Coloquinten ſorgfältig vermeiden, weil dieſelben, ob ſie gleich den Mund und Schlund nicht verletzen, doch ein heftiges Purgieren erregen. Es müſſen die Coloquinten erſt gut getrocknet, ſodann mit einer Scheere klein zerſchnitten, und die Saamen davon abgeſondert werden. Hierauf reibt man ſie in einem mit Oele beſtrichenen Mörſer, und thut von Zeit zu Zeit ein wenig von einem ſüßen oder ausgepreßten Oele hinzu. Man vermiſcht alsdenn das Pulver mit dem gepülverten Scammonium, ſetzt das weſentliche Oel hinzu, und macht dieſe Miſchung auf die beſchriebene Art zu Pillen. Es pflegt dieſe Maſſe, wenn man ſie eine Zeit lang aufbehält, hart und trocken zu werden, daher man ſie gleich anfangs ziemlich weich verfertigen muß. Man muß auch die Maſſe nicht eher zu Pillen machen, bis man ſie braucht, denn ſie werden ſonſt ſo hart, daß

ſie

ſie bisweilen, ohne aufgelöſet zu werden, wieder fortgehen.

Dieſe Pillen, die man ſonſt *Pilulas de duobus* nennt, ſind ein ſehr ſtarkes Purgiermittel, deſſen man ſich nur in Fällen, wo gelindere Purgiermittel unwürkſam ſind, bedienen darf. Man hat dieſelben oft in einer ſtarken Doſis mit einer gleichfalls ſtarken Doſis von Mercurialmitteln in veneriſchen Krankheiten, ſowohl bey einem erſt vor kurzem entſtandenen Tripper, als auch in den Beulen und Entzündungen gegeben, die von einem verſtopften Tripper bisweilen zu entſtehen pflegen. Sie ſind aber in beyden Fällen offenbar undienlich, weil ſie nicht nur dem Körper überhaupt ſchaden, ſondern auch den letztern Zufall meiſtentheils verſchlimmern. Das weſentliche Oel, welches man, um die Purgiermittel in etwas zu verbeſſern, hinzuſetzt, trägt nicht ſo viel als man glaubt, zu dieſer Abſicht bey (ſ. oben S. 264). Man giebt von dieſen Pillen von funfzehn Gran bis zu einen halben Quentchen; ja einige ſind unbedachtſamer Weiſe damit bis auf zwey Scrupel geſtiegen. Ein halbes Quentchen enthält zehn Gran Coloquinten und eben ſo viel Scammonium.

Pilulae cocciae.

Edinb. Diſp.

Nimm Coloquinten,
Scammonium,
Socotriniſche Aloe, von jedem eine Unze;
Vitrioliſirten Weinſtein, zwey Quentchen;
Nelkenöl, ein Quentchen;
Syrup von Creutzbeeren, ſo viel als nöthig iſt.
Mache eine Pillenmaſſe daraus.

Dieſes

Dieſes ſind, wie die vorigen, auch ſehr ſtark purgierende Pillen, und ob ſie gleich nicht ſo reizend ſind, doch nicht weniger würkſam. Ein halbes Quentchen enthält ohngefähr ſechs und einen halben Gran von Coloquinten, und eben ſo viel vom Scammonium und von der Aloe.

Coloquintenpillen mit Aloe. (Pilulae ex colocynthide cum aloë ſ. pilulae Cocciae minores.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Socotriniſche Aloe,
Scammonium, von jedem zwey Unzen;
Mark von Coloquinten, eine Unze;
Nelkenöl, zwey Quentchen.

Mache die Aloe und das Scammonium vor ſich beſonders zu Pulver, vermiſche ſodann das Oel damit, und mache mit dem Syrup von Creuzbeeren eine Pillenmaſſe daraus.

Durch die Verminderung der Doſis der Coloquinten ſtehen nun alle Stücken dieſer Zubereitung in eben dem Verhältniß, worinnen ſie in dem vom Galenus mitgetheilten Recept befindlich ſind, auch greift, welches von weit größerer Wichtigkeit iſt, dieſes Mittel den Magen weniger an und würkt nicht mehr ſo heftig. Ein halbes Quentchen der Pillenmaſſe enthält vier Gran Coloquinten, acht Gran Aloe und eben ſo viel Scammonium.

Pilulae ex colocynthide ſ. pilulae Cocciae.

N. E. D.

Nimm ſocotriniſche Aloe,
Scammonium, von jedem zwey Unzen;
Polychreſtſalz, zwey Quentchen;
Nelkenöl, zwey Quentchen.

Reibe

Reibe die Aloe, das Scammonium und das Salz zu einem Pulver zuſammen, vermiſche hierauf die Coloquinten, die auch zu einem ſehr feinen Pulver gemacht ſind und das Nelkenöl darzu, und mache ſodann mit dem arabiſchen Gummi eine Pillenmaſſe daraus.

Die Verſtopfungen zertheilende Pillen. Polychreſtpillen. (Pilulae ecphracticae.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von der Maſſe der würzhaften Pillen (Pilulae aromaticae (ſiehe oben S. 774.) drey Unzen;
Rhabarber,
Extract vom Enzian,
Vitriol, von jedem eine Unze;
Wermuthſalz, eine halbe Unze.

Mache mit dem eröfnenden Roſenſyrup (Syrupus Roſ. ſolutiuus ſ. S. 235.) eine Pillenmaſſe daraus.

Es iſt ſehr ſchwer dieſer Maſſe die gehörige Form zu geben, weil die beyden Salze, der Vitriol und das Wermuthſalz auf einander Würken, und alſo die Maſſe aufſchwillt und ſich zerbröckelt. Ohnerachtet zu dieſen Pillen das Wermuthſalz kommt, ſo werden ſie doch ganz und gar nicht alkaliniſch. Denn es verläßt die im Vitriol befindliche Säure ihre metalliſche Erde und verbisdet ſich mit dem Wermuthſalz, mit dem ſie einen vitrioliſirten Weinſtein machet. Es rathen daher einige, ſich lieber ſtatt des Vitriols und Wermuthſalzes, einer Unze von ſchon bereiteten vitrioliſirten Weinſtein und einer halben Unze eines Eiſenkalches zu bedienen. Dieſes verhindert die hier angezeigte Trennung der Vitriolſäure und die Arzneykräfte des Mittels werden doch dadurch nicht im geringſten verändert.

Die

Die Verſtopfungen zertheilende Stahlpillen. (Pilulae ecphracticae chalybeatae.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm von der weiter unten beſchriebenen Maſſe zu Rufuspillen, (Pilulae Rufi) anderthalb Unzen;
Gummi Ammoniacum,
Gvayakharz, von jedem eine Unze;
Vitriol, fünf Quentchen;
Pommeranzenſyrup, ſo viel als nöthig iſt, eine Pillenmaſſe zu machen.

In dieſer Bereitung wird der Vitriol nicht ſo wie in der vorigen aus ſeiner Miſchung geſetzet. Beyde Bereitungen ſind zu der Abſicht, die ihr Name anzeiget, ſehr gut eingerichtet. Man kann aus einem Quentchen dieſer Maſſe zwölf Pillen machen, und zwey oder dreye derſelben jeden Abend oder öfterer nehmen laſſen. Sie dienen hauptſächlich in der Bleichſucht und andern Fällen, wo erwärmende, eröfnende und die Verſtopfungen zertheilende Mittel dienlich ſind.

Die Verſtopfungen zertheilende Purgierpillen. (Pilulae ecphracticae purgantes.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Socotriniſche Aloe,
Extract von der ſchwarzen Nießwurz,
Scammonium, von jedem eine Unze;
Gummi Ammoniacum,
Gvayakharz, von jedem eine halbe Unze;
Vitrioliſirten Weinſtein, zwey Quentchen;
Weſentliches Oel von Wacholderbeeren, ein Quentchen.

Mache

Mache ſie mit einer zureichenden Menge des Syrups von Creutzbeeren zu einer Pillenmaſſe.

Man kann dieſe Zubereitung von acht oder zehn Gran bis zu einem Scrupel oder halben Quentchen geben, nachdem man die Abſicht hat den Leib entweder gelinde offen zu halten, oder würklich zu purgieren. Ein halbes Quentchen dieſer Maſſe enthält ſechs Gran von den drey darinnen befindlichen Purgiermitteln, der Aloe, dem Scammonium und dem Extract der Nießwurzel.

Pillen mit der ſtinkenden Aſa oder krampfſtillende oder antihyſteriſche Pillen. (Pilulae foetidae.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ſtinkende Aſa,
Rußiſches Biebergeil, von jedem anderthalb Quentchen;
Campher ein halbes Quentchen;
Hirſchhornöl vier und zwanzig Tropfen.

Reibe erſt den Campher mit der ſtinkenden Aſa zuſammen, ſetze dann das Biebergeil und Hirſchhornöl hinzu, und mache eine Pillenmaſſe daraus.

Pillen von den Gummiarten. (Pilulae gummoſae.)

Lond. Diſp.

Nimm Galbanum,
Opopanax,
Myrrhen,
Sagapenum, von jedem eine Unze;
Stinkende Aſa, eine halbe Unze.

Mache ſie mit Safranſyrup zu einer Pillenmaſſe.

Edinb.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Gummi Ammoniacum, eine Unze;
Rußiſches Biebergeil,
Myrrhen,
Stinkende Aſa, von jedem eine halbe Unze;
Bernſteinöl, ein halbes Quentchen;
Pommeranzenſyrup, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche ſie und mache eine Pillenmaſſe daraus.

N. E. D.

Nimm ſtinkende Aſa,
Galbanum,
Myrrhen, von jedem eine Unze;
Rectificirtes Bernſteinöl, ein Quentchen.
Vermiſche es und mache mit dem gemeinen Syrup eine Pillenmaſſe daraus.

Alle dieſe Pillen werden als antihyſteriſche und die monatliche Reinigung treibende Mittel gebraucht, und ſind zu dieſer Abſicht ſehr gut eingerichtet. Man kann alle Abende oder noch öfterer einen halben oder ganzen Scrupel oder noch mehr davon geben. Die in der vorigen Ausgabe des Londoner Diſpenſatoriums, unter dieſem Namen befindlichen Pillen purgieren ſtark. Man hat aber nun die purgierenden Mittel weggelaſſen, weil man leicht, wenn man dieſe Pillen verſchreibt, noch purgierende Arzneyen in dem zu jedem Fall dienlichen Verhältniß darzu ſetzen kann.

Die folgenden Zubereitungen ſind zu eben der Abſicht wie die vorigen *Pilulae ecphracticae*, *foetidae* und *gummoſae* beſtimmt.

1)

Nimm von der ſtinkenden Aſa,
Ruß,
Myrrhen, von jedem zwey Unzen;

Bern-

Bernſteinöl, anderthalb Quentchen;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache eine Pillenmaſſe daraus.

2)

Nimm ſtinkende Aſa, ein Quentchen;
Eiſenblumen (ſiehe oben S. 600). ein halbes Quentchen;
Bernſteinöl, acht Tropfen;
Peruvianiſchen Balſam, ſo viel als nöthig iſt, hieraus eine Pillenmaſſe zu machen.

3)

Nimm von der ſtinkenden Aſa,
Gummi Ammoniacum,
Myrrhe,
Aloe,
Präparirten Eiſenroſt (ſiehe oben S. 593).
Extract vom Enzian, von jedem einen Scrupel
Ingwerſyrup, ſo viel als nöthig iſt, eine Pillenmaſſe hieraus zu machen.

4)

Nimm Galbanum, ein Quentchen;
Vitriol, ein halb Quentchen;
Stinkende Aſa,
Würzhafte Species, von jedem einen Scrupel;
Myrrhentinctur, ſo viel als nöthig iſt, eine Pillenmaſſe hieraus zu machen.

In hyſteriſchen Zufällen iſt, wenn man bey Perſonen die vollblütig und voller Säfte ſind, zuvor Aderlaſſen und Purgiren verordnet hat, das Eiſen und ſeine Zubereitungen dasjenige Mittel, von dem man ſich noch den glücklichſten Erfolg verſprechen kann, vornehmlich wenn es, wie in den hier mitgetheilten Recepten geſchehen iſt, mit bittern Mitteln und auflöſenden Gummiarten

verbunden wird. Im Anfang pflegen dieſe Mittel (wie ſchon Sydenham bemerkt) die Zufälle oft zu vermehren, und greifen die Kräfte des Körpers und der Seele an. Allein es verlieren ſich dieſe Beſchwerden entweder bald von freyen Stücken wieder, oder können, wenn man Abends eine gehörige Doſis von einem Opiat giebt, ſehr erleichtert werden. Man läßt aus einem Quentchen der hier beſchriebenen Maſſe zwölf Pillen machen, wovon man ein oder zwey Stück, zwey oder dreymal des Tages, geben kann.

Mercurialpillen. Queckſilberpillen. (Pilulae mercuriales.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Queckſilber,
Harz vom Gvayakholz,
Spaniſche Seife, von jedem eine Unze.

Reibe ſie in einem gläſernen Mörſer ſo lange mit einander, bis das Queckſilber verſchwindet, ſetze hernach eine zureichende Menge von dem ordentlichen Syrup hinzu und mache eine Pillenmaſſe daraus.

N. E. D.

Nimm Queckſilber,
Honig, von jedem eine Unze;
Brodkrume, zwey Unzen.

Reibe das Queckſilber mit dem Honig in einem gläſernen Mörſer ſo lange, bis die Queckſilberkügelchen verſchwinden, und ſetze, wenn es nöthig iſt, von dem gewöhnlichen Syrup etwas hinzu. Hierauf thue die Brodkrume darzu und mache mit Waſſer eine Pillenmaſſe, die ſogleich in vierhundert und achtzig Pillen von gleicher Größe und Schwere abzutheilen iſt.

Lond.

Lond. Diſpenſ.

Nimm Queckſilber, fünf Quentchen;
Strasburger Terpentin, zwey Quentchen;
Purgierendes Extract (extractum catharticum, ſiehe oben S. 393) vier Scrupel;
Rhabarberpulver, ein Quentchen.

Reibe das Queckſilber mit dem Terpentin ſo lange bis ſie vollkommen vereiniget ſind, vermiſche alsdenn die andern Stücken damit und mache eine Pillenmaſſe daraus. Sollte der Terpentin zu dick ſeyn, ſo thue ein wenig Baumöl dazu.

Laxierende Mercurial- oder Queckſilberpillen. (Pilulae mercuriales laxantes.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm reines Queckſilber, eine Unze;
Harz vom Franzoſenholz,
Extract von der ſchwarzen Nießwurz,
Rhabarberpulver, von jedem eine halbe Unze;
Gemeinen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe das Queckſilber mit dem Gvayatharz, bis ſie ſich vollkommen vereiniget haben; ſetze ſodann die andern Stücken hinzu und mache alles zu einer Pillenmaſſe.

Alle drey Zuſammenſetzungen ſind ſehr nützliche Mercurialpillen, deren erſtere als ein blutreinigendes, die andern beyden aber als Purgiermittel würken. Sie haben aber alle den Fehler, daß ſie in Anſehung ihrer Stärke ungewiß ſind, weil das Queckſilber mit den andern Stücken nur leicht vereiniget iſt. Es ſondert ſich daher bald wieder ab und läuft in ſeiner flüßigen Geſtalt wieder zuſammen, da es denn auch die ihm eigenen Würkungen wieder zeiget. Ohnerachtet es im Anfang,

wenn es mit dem Gvayakharz zuſammengerieben wird, ſcheint, als wenn es vollkommen damit vermiſcht und gänzlich getödtet wäre, ſo dringt doch, wenn man dieſe Miſchung hernach mit den übrigen Stücken zu einer Maſſe macht, noch immer wieder viel unverändertes Queckſilber aus der Maſſe heraus.

Pillen mit Gummi Gutte. (Pilulae de gambogia.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Socotriniſche Aloe,
Extract von der ſchwarzen Nießwurz,
Gummi Gutte,
Verſüßtes Queckſilber, von jedem zwey Quentchen;
Weſentliches Oel von Wacholderbeeren, ein halbes Quentchen;
Syrup von Creutzbeeren, ſo viel als nöthig iſt.
Mache eine Pillenmaſſe daraus.

Es iſt dieſes eine ſtark purgierende Mercurialzubereitung, welche von denjenigen Fehlern frey iſt, über die wir uns bey der vorhergehenden Bereitung beklagt haben. Man nimmt davon zehn oder funfzehn Gran bis zu einem halben Quentchen. In dieſer letzten Doſis ſind von der Aloe, dem Extract der ſchwarzen Nießwurzel, dem Gummi Gutte und verſüßten Queckſilber, von jedem fünf Gran enthalten.

Aethiopspillen. (Pilulae aethiopicae.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm reines Queckſilber, ſechs Quentchen;
Niedergeſchlagenen Spießglasſchwefel,
Harz vom Gvayakholz,

Spa-

Spaniſche Seife, von jedem eine halbe Unze.

Reibe das Queckſilber mit dem Harz und der Seife in einem gläſernen Mörſer, ſo lange bis das Queckſilber gänzlich verſchwunden iſt; ſetze alsdenn den Spießglasſchwefel und ſo viel Syrup hinzu, daß eine Pillenmaſſe daraus wird.

Dieſe Pillen ſind viel würkſamer als diejenigen, wozu das Recept in der voriger Ausgabe befindlich war, weil man ſtatt des Aethiops, eine würkſamere Zubereitung genommen hat. Sie gleichen anjeẓt den Plummerſchen Pillen. (ſiehe oben S. 695.) und haben noch den Vorzug, daß ſie nicht ſo leicht Laxieren erregen, und ohne eine weitere Würkung wieder abgehen. Sie ſind bey Krankheiten der Haut und in veneriſchen Zufällen ein nüẓliches blutreinigendes Mittel. Man kann aus dem vierten Theil der hier angegebenen Menge ſechzig Pillen machen, von denen man abends und früh ein bis vier Stück nehmen läßt, Der Patient muß ſich dabey, ſo lange er ſie braucht, mäßig warm halten.

Die äthiopiſchen Pillen des neuen Edinburgiſchen Diſpenſatoriums werden auf folgende Art bereitet:

Nimm Queckſilber, ſechs Quentchen;
Honig,
Niedergeſchlagenen Spießglasſchwefel,
Kleingeriebenes Guayakgummi, von allen dreyen von jedem eine halbe Unze.

Reibe das Queckſilber mit dem Honig in einem gläſernen Mörſer ſo lange zuſammen, bis die Queckſilberkügelchen verſchwinden, ſeẓe ſodann den Spießglasſchwefel und das Guayakgummi hinzu, und mache es mit dem Schleim von dem arabiſchen Gummi zu einer Pillenmaſſe.

 Ich

Ich will hier noch einige andere Recepte zu Mercurialpillen mittheilen, die man nach Beſchaffenheit der Umſtände gebrauchen kann. Der größte Theil derſelben waren ſogenannte Arcana, die ſich in den Händen verſchiedener Privatperſonen befanden.

1)

Nimm lebendiges Queckſilber,
Hartes Extract vom Gvayakholz, von jedem anderthalb Quentchen;
Weſentliches Oel vom Saſſafras, zwanzig Tropfen;
Venetianiſchen Terpentin, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe das Queckſilber und Terpentinöl ſo lange mit einander, bis ſie vollkommen vereinigt ſind; thue alsdenn die andern Stücken hinzu und bereite eine Maſſe daraus. Mache aus ſolcher vierzig Pillen. Es können von ihnen zwey, drey oder mehr auf einmal genommen werden.

2)

Nimm verſüßtes Queckſilber,
Präparirte Kreide, von jedem einen Scrupel;
Schleim von arabiſchem Gummi, ſo viel als nöthig iſt.

Mache ſolches alles zu zwölf Pillen, wovon eine bis dreye zu nehmen ſind.

3)

Nimm verſüßtes Queckſilber, einen halben Scrupel;
Weiches Extract vom Gvayakholz, ein Quentchen;
Weſentliches Oel vom Saſſafras, zehn Tropfen.

Vermiſche es zu einer Maſſe von zwölf Pillen, wovon eine bis ſechſe zu nehmen ſind.

4)

Nimm verſüßtes Queckſilber, einen halben Scrupel;
Campher, ein halbes Quentchen;
Weiches Extract vom Gvayakholz, ſo viel als nöthig iſt.
Mache dieſes zu einer Maſſe und theile ſie in zwölf Pillen ab. Man nimmt hiervon ein bis ſechs Stück.

5)

Nimm verſüßtes Queckſilber, einen halben Scrupel:
Venetianiſchen Terpentin, ſo viel als nöthig iſt, der Maſſe eine ſolche Conſiſtenz zu geben, daß man Pillen daraus machen kann. Man vertheile ſie in fünf Pillen, wovon eine auf einmal zu nehmen iſt.

6)

Nimm von dem calcinirten oder ſogenannten vor ſich ſelbſt präcipitirten Queckſilber (ſ. oben S. 637),
Thebaiſches Extract, von jedem zwey Gran;
Peruvianiſchen Balſam, ſo viel als nöthig iſt.
Mache eine Pillenmaſſe daraus und theile ſie in zwey Pillen ab, wovon eine auf einmal zu nehmen iſt.

7)

Nimm mineraliſchen Turbith (ſ. S. 667.) zwey Scrupel;
Thebaiſches Extract, einen Scrupel;
Schleim vom arabiſchen Gummi, ſo viel als zureichend iſt, dieſes zu einer Pillenmaſſe zu bereiten, woraus man zwanzig Stück zu machen hat.
Man nimmt hiervon eine auf einmal.
Das coralliniſche Queckſilber S. 642. kann auf eben die Art in Pillen gebracht und in eben der Doſis gegeben werden.

8)

Nimm verſüßtes Queckſilber, einen halben Scrupel;

Rohes Spieſsglas, das ſehr fein gerieben worden iſt, ein Quentchen;
Conſerve von Pommeranzenſchaalen, ſo viel, daſs daraus eine Pillenmaſſe kann gemacht werden.

Mache zehn Stück Pillen daraus, wovon eine bis dreye zu nehmen ſind.

9)

Nimm verſüſstes Queckſilber,
Niedergeſchlagenen Spieſsglasſchwefel, von jedem fünf Gran;
Socotriniſche Aloe, funfzehn Gran;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt, ſolches in eine Maſſe zu bringen, woraus fünf Pillen zu machen ſind.

Man gebraucht alle hier angebene Mercurialmittel auf die Art, daſs man davon alle Morgen und Abende eine geringe Doſis giebt, und ſie lieber längere Zeit nach einander gebraucht, als die Doſis verſtärkt. Man muſs den Patienten ſich warm halten und demſelben dabey ein ſchweiſstreibendes Getränke, z. B. einen Aufguſs von Saſſafras, ein Decoct von den ſchweiſstreibenden Hölzern, oder das einfache oder zuſammengeſetzte Kalchwaſſer trinken laſſen.

Beruhigende oder Opium- oder Thebaiſche Pillen. (Pilulae pacificae ſ. thebaicae ſ. Pilulae Starkeyii ſiue Matthiae.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Gummi Ammoniacum, drey Unzen;
Ruſsiſches Biebergeil, zwey Unzen;
Saffran,

Mohn-

Mohnſaft, von jedem eine Unze;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche ſie und mache eine Pillenmaſſe daraus.

Der Erfinder dieſer Pillen iſt ein gewiſſer chymiſcher Empiricus Starkey, von dem ſie Matthews mitgetheilt bekommen, unter deſſen Namen ſie in Engelland bekannt ſind. Das hier eingerückte Recept iſt von dem Originalrecept darinnen verſchieden, daß man die ſchwarze Nießwurzel, wovon ein wenig darinnen befindlich war, ausgelaſſen hat, die auch in der That nur ſehr wenig Nutzen ſchaffte. Sie kann zwar, wie die Verfaſſer des Londonſchen Diſpenſatoriums bemerken, vielleicht den Tag darauf, nachdem man die Pillen genommen hat, ein oder zweymal Oefnung machen, man kann aber dieſes, wenn es nöthig iſt, auf eine viel leichtere Art zuwege bringen. Statt der in dem Originalrecept befindlichen mit Weinſteinſalz zubereiteten Seife (ſiehe oben S. 456.) deren Kräfte der Erfinder ſehr viel zutraute, und die auch in den vorigen Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums beybehalten wurde, iſt hier ohne Schaden des Mittels, eine gleiche Menge von dem Gummi Ammoniacum genommen worden. Ueberhaupt iſt keines von allen in dieſer Zubereitung befindlichen Stücken, wenn ich das Opium ausnehme, ſehr wichtig, weil von allen die Doſis viel zu klein iſt, als daß ſie einigen Nutzen ſchaffen könnte. Acht Gran dieſer Zuſammenſetzung enthalten faſt einen Gran Opium.

N. E. D.

Nimm Opium, eine halbe Unze;
Extract vom Süßholz oder Lakrizenſaft, zwey Unzen;
Spaniſche Seife, anderthalb Unzen;

Jamaicaniſchen Pfeffer, vier Unzen.

Erweiche den Mohnſaft und das Extract jedes für ſich allein mit Waſſer, ſtoſſe ſie zu einem Brey und vermiſche ſie. Setze hernach die Seife und den gepülverten Pfeffer hinzu, vermiſche alles gut zuſammen, und mache es zu einer Pillenmaſſe.

Seifenpillen mit Mohnſaft. (Pilulae ſaponaceae.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Mandelſeife, vier Unzen;
Opium, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, eine halbe Unze;
Citroneneſſenz, ein Quentchen.

Erweiche das Opium durch ein wenig Wein und reibe es ſodann mit den übrigen Stücken zuſammen, bis alles vollkommen gut vermiſcht iſt.

Mnn hat dieſe Pillen ſtatt der *Pilularum Matthiae* eingeführt. Die Auflöſung des Opiums wird durch die Seife befördert, daher ſolches viel geſchwinder würkt; und dieſes iſt auch der einzige Nutzen den die ſo mühſam zu bereitende Weinſteinſeife (ſ. S. 791.) leiſten kann. Die Citroneneſſenz theilt dieſen Pillen einen angenehmen Geruch mit, macht daß ſie der Magen beſſer verträgt und verhindert die Neigung zum Brechen, die ſie ſonſt leicht erregen könnte. Zehn Gran der Maſſe enthalten faſt einen Gran Opium.

Pillen von dem Storax mit Opium. (Pilulae e ſtyrace.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Storax, der durchs Durchſeigen gereinigt worden iſt, zwey Unzen;

Saf-

Safran, eine Unze:
Opium, das durchs Durchſeigen gereinigt worden iſt, fünf Quentchen.

Reibe ſie ſo lange zuſammen, bis ſie ſich gut vereiniget haben.

Man hat bey der Zuſammenſetzung dieſer Pillen ſolche ſo einzurichten geſucht, daß ſie ſich in dem Magen langſamer als die *Pilulae ſaponaceae* und *Matthaei* auflöſen, und folglich ihre Würkung nach und nach, aber anhaltender leiſten ſollen.. Fünf und vier Fünftheil Gran der Maſſe enthalten einen Gran Opium.

Pillen vom Weyhrauch mit Opium. (Pilulae ex olibano.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Weyhrauch, zwey Unzen;
Myrrhen, eine Unze;
Opium, fünf Quentchen;
Peruvianiſchen Balſam, zwey Quentchen;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Mache hieraus eine Pillenmaſſe, welche die Stelle der vorigen Pillen vertritt.

Bruſtpillen. (Pilulae pectorales.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Gummi Ammoniacum, eine halbe Unze;
Tolutaniſchen Balſam, zwey Quentchen;
Benzoeblumen,
Saffran, von jedem ein Quentchen;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Mache eine Pillenmaſſe hieraus.

Dieſe

Dieſe Pillen befördern den Auswurf vortrefflich, und können bey gewöhnlichen Catarrhen und einer Engbrüſtigkeit, die von vielem Schleim herrührt, gegeben werden. Ihre Doſis iſt von ſechs oder acht Gran bis zu einem Scrupel oder mehr. Sie ſind in dieſer neuen Ausgabe ſehr verbeſſert worden. Der Tolutaniſche Balſam vertritt die Stelle der Myrrhe, und die Benzoeblumen die Stelle der Benzoe in Subſtanz; der mit Anisöl bereitete Schwefelbalſam aber, der ſonſt ganz überflüßig hinzu geſetzt wurde, iſt nun völlig ausgelaſſen worden.

Ohnerachtet verſchiedene Zubereitungen den Namen von Bruſtmitteln führen, ſo ſind doch ſolche in ihren Kräften und Würkungen von einander verſchieden. Die Abkochung von Bruſtmitteln (S. 69.) der Bruſtſyrup (S. 233.) und die Bruſttrochisken (S. 758.) dienen die dünne reizende Schärfe welche den Huſten erreget zu lindern, einzuwickeln und zu verdicken; das Bruſtelixir, (S. 181.) Bruſtoxymel (S. 247.) und die Bruſt pillen aber, reizen und reinigen die Gefäße und verdünnen und löſen die dicken und zähen Säfte auf.

Rufus Pillen. (Pilulae Rufi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Socotriniſche Aloe, zwey Unzen;
Myrrhe,
Saffran, von jedem eine Unze.
Mache ſie mit Syrup zu einer Pillenmaſſe.

Die gewöhnlichen Pillen, die gemeiniglich Rufus Pillen genannt werden. (Pilulae communes vulgo Rufi.)

Edinb. Diſp. N. E. D.

Nimm Socotriniſche Aloe, zwey Unzen;

Myrr-

Myrrhen, eine Unze;
Saffran, eine halbe Unze.

Mache mit einer zureichenden Menge von Pommeranzenſchaalen- oder einfachem Syrup eine Pillenmaſſe daraus.

Es ſind dieſe Pillen ſchon lange Zeit gewöhnlich geweſen, und man hat nichts weiter daran verändert, als daß man den Syrup, mit dem man die Pillenmaſſe verfertigt, und die Doſis des Saffrans verändert hat. Nach der letzten Ausgabe des Londonſchen Diſpenſatoriums wurde Wermuthſyrup genommen, ſtatt deſſen man mit Recht nunmehr den Saffranſyrup erwählet hat, der die Farbe dieſes Mittels, die man als ein Kennzeichen ſeiner Güte anſiehet, erhöhet und verbeſſert. In dem Recept, welches man den Rufus ſelbſt zuſchreibt, werden gleiche Theile Saffran und Myrrhe genommen, und es iſt auch daſſelbe mit dieſem Verhältniß in die erſtern Ausgaben des Londonſchen Diſpenſatoriums eingerückt worden. Da aber in folgenden Ausgaben die Doſis des Saffrans aus der abgeſchmackten Urſache vermindert wurde, daß ſie den *Spasmus cynicus* verurſachen könnte; ſo iſt bey der neuen Ausgabe dieſelbe wieder vermehret und das ehemalige Verhältniß aufs neue eingeführt worden. Man kann aus den zu dieſer Bereitung kommenden Stücken leicht auf ihre Kräfte ſchließen. (Siehe das *Elixir proprietatis* oben S. 96 und 97. und S. 177. u. f.) Zu einem halben Quentchen oder zwey Scrupeln gegeben, würken dieſe Pillen als ſehr gute Purgiermittel; ſie leiſten aber viel beſſere Dienſte, wenn man ſie in einer kleinern Doſis als ein blutreinigendes oder gelinde laxierendes Mittel braucht.

Magen-

Magenſtärkende Pillen. (Pilulae ſtomachicae.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Rhabarber, eine Unze;
Socotriniſche Aloe, ſechs Quentchen:
Myrrhen, eine halbe Unze;
Vitrioliſirten Weinſtein, ein Quentchen;
Weſentliches Münzenöl, ein halbes Quentchen;
Pommeranzenſchaalenſyrup, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es uud mache eine Pillenmaſſe daraus.

Dieſe Pillen erwärmen und ſtärken den Magen gelinde und führen den Schleim und andere Unreinigkeiten ab. Man kann einen Scrupel der Maſſe zweymal des Tages nehmen laſſen.

Pillen von der Meerzwiebel. (Pilulae ſcilliticae.)

Nimm Spaniſche Seife, eine Unze;
Gummi Ammoniacum,
Präparirte Kellereſel (millepedes),
Friſche Meerzwiebel, von jedem eine halbe Unze;
Balſam von Copaiba, ſo viel als zureichend iſt.
Mache es nach den Regeln der Kunſt zu einer Maſſe.

Es iſt dieſes eine ſehr ſchöne und bequeme Art, die Meerzwiebel ſowohl zur Beförderung des Auswurfes, als auch zu den andern Abſichten, worzu man ſich derſelben insgemein bedienet, zu geben. Da die Kräfte dieſer Pillen hauptſächlich von dieſer Wurzel herrühren, ſo werden oft die andern Stücken, wenn man ſie verſchreibt, verändert. Gemeiniglich läßt man die Seife weg, weil ſolche in einer ſo geringen Menge, als ſie in einer Doſis dieſes Mittels enthalten iſt, wenig Nutzen ſchafft, und man nimmt ſtatt der Kellereſel, die in dieſer kleinen Doſis ganz unwürkſam ſind, andere Pulver,

z. B. die kleinen Cardamomen. Hierbey hat man, wenn die Meerzwiebel friſch und ſaftig iſt, keinen Balſam nöthig, nur muß man die Maſſe, weil ſie bald trocknet und hart wird, gleich zu Pillen machen.

Die Edinburgiſchen Aerzte haben in einer der vorigen Ausgaben gegenwärtiger Schrift befindlichen Anmerkungen zu Folge, dieſe Pillen auf folgende Art verbeſſert:

Nimm Gummi Ammoniacum,
Gepülverte Cardamomen,
Friſche Meerzwiebel, von jedem eine halbe Unze.

Reibe die Meerzwiebel und das Gummi Ammoniacum in einem marmornen Mörſer zuſammen, ſetze ſodann die Cardamomen hinzu, und mache alles zu einer Pillenmaſſe. Sollte ſolche ein wenig zu zähe ſeyn, ſo erweiche ſie mit ein wenig Copaibabalſam.

In der neuen Ausgabe von 1774 ſind ſie ganz weggelaſſen worden.

Plummers Pillen. (Pilulae Plummeri.)

N. E. D. *)

Nimm verſüßtes Queckſilber,
Präcipitirten Spießglasſchwefel, von jedem ſechs Quentchen;
Süßholzextract, eine halbe Unze.

Reibe das Queckſilber und den Schwefel gut zuſammen, ſetze hernach das Extract hinzu und mache mit dem Schleim vom arabiſchen Gummi eine Pillenmaſſe daraus **).

Pillen

*) Siehe oben Seite 695.

**) Das Plummerſche Mittel (Puluis alterans), welches im erſten Bande der Edinburgiſchen Verſuche beſchrieben iſt, enthält noch Guayakgummi, welches die Edinburger Aerzte hier weggelaſſen haben. A. d. Ueb.

Pillen wider die rothe Ruhr. (Pilulae ad dyſenteriam.)

Nimm gelbes Wachs, eine halbe Unze;
Wallrath,
Japaniſche Erde, von jedem ein Quentchen;
Zimmtöl, zwölf Tropfen.
Mache hieraus eine Pillenmaſſe.

Es leiſtet oft dieſes Mittel den Nutzen, welchen ſeine Benennung verſpricht, auf eine ſehr würkſame Art. Es ſtärkt die Gedärme, und überzieht ſie mit einem gelinden Schleim, der ſie vor den Reiz ſcharfer Säfte verwahret. Man kann aus jedem halben Quentchen ſechs oder ſieben Pillen machen, und ſolche auf ein oder zweymal nehmen laſſen.

Theerpillen. (Pilulae piceae.)

Nimm eine Menge Theer, und vermiſche mit ſolchem ſo viel von der gepülverten Alantwurzel, daß er ſo dicke wird, daß man Pillen daraus machen kann.

Ohnerachtet das hier mit dem Theer vermiſchte Pulver an und vor ſich ſelbſt keine großen Kräfte beſitzet, ſo iſt es doch ein ſehr nützlicher Zuſatz, indem es nicht nur, den Theer in Pillen zu bringen, dienet, ſondern auch ſeine harzigten Theile zertheilt, und dadurch ihre Auflöſung in den Säften des menſchlichen Körpers befördert. In dem Edinburgiſchen Hoſpital wird bey Krankheiten der Bruſt, dem Scorbut u. ſ. w. ein halbes Quentchen dieſer Pillenmaſſe, aus der man Pillen von mittlerer Größe verfertiget, des Morgens und Abends gegeben.

Stär-

Stärkende Pillen. (Pilulae roborantes.)

1)

Nimm von dem harten Extract der Peruvianiſchen
Rinde, ein Quentchen;
Vitriol, zehn Gran;
Zimmtöl, zehn Gran;
Peruvianiſchen Balſam, ſo viel als nöthig iſt, hieraus eine Pillenmaſſe zu machen.

2)

Nimm Weyhrauch, ein Quentchen;
Styptiſches Pulver (ſiehe oben S. 742.), zwey Scrupel;
Vitriol, einen Scrupel;
Zucker, ſo viel als hinreicht, hieraus eine Pillenmaſſe zu machen.

Die erſten Pillen ſind bey einer Erſchlaffung der Faſern, Schwachheit des Nervenſyſtems und einigen Arten der Abzehrung ein kräftiges ſtärkendes Mittel. Man läßt aus der hier angegebenen Menge zwanzig Pillen machen, wovon man eine oder zwey auf einmal nimmt, und dieſes täglich zweymal wiederholet. Die zweyten ſind ein ſtärkeres zuſammenziehendes Mittel, und man bedient ſich ihrer, einen allzuheftigen Durchfall, oder einen allzuſtarken Abgang von Blut, oder auch einer dünnen Feuchtigkeit aus andern Theilen zu ſtopfen.

3)

Nimm würzhafte Species
Enzianextract, von jedem ein Quentchen;
Extract der Peruvianiſchen Rinde, ein halbes Quentchen;

Elixir von der Aloe, ſo viel als man braucht dieſe Stücken zu einer Pillenmaſſe zu machen.

Dieſe Pillen ſind ſehr dienlich, einen ſchwachen und kalten Magen zu ſtärken und zu erwärmen, die Blähungen zu vertreiben und die Verdauung zu befördern. Wenn man aus einem Quentchen dieſer Maſſe zehn Pillen macht, ſo kann man täglich vor dem Frühſtück und vor jeder Mahlzeit allemal zwey Stück davon nehmen laſſen.

Wallrathpillen. (Pilulae e ſpermate ceti.)

Nimm Wallrath, ein Quentchen;
Weißen gepülverten Zuckerkand, zwey Quentchen;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe den Wallrath mit dem Zucker ſo lange ab, bis ſie vollkommen vereinigt ſind. Setze den Syrup hinzu, und reibe alles mit einer warmen Mörſerkeule zu einer gleichförmigen Maſſe.

Wenn man den Wallrath unter keiner andern Geſtalt gut beybringen kan, ſo laſſe man von dieſer Maſſe drey oder vier Pillen von einer mittelmäßigen Größe zwey oder dreymal des Tages nehmen. Man bedient ſich ihrer hauptſächlich bey einer Verletzung der innerlichen Theile, die von einer Schärfe der Säfte herrührt, bey dem Huſten, der von einem kützelnden Reiz entſtehet, und andern ähnlichen Zufällen.

Viertes Hauptſtück.

Biſſen (Boli) *).

Die Biſſen oder Boli haben faſt die Dicke der Latwergen. Sie ſind aber doch noch etwas zäher, ſo, daß ſie ihre Figur behalten, und ſich, wenn man ſie hinlegt, nicht ausbreiten oder platt werden.

Es iſt dieſes eine ſehr bequme Form, würkſame Arzneymittel, deren Doſis ſehr genau beſtimmt werden muß, z. B. die ſtärkern ſchweißtreibenden Mittel (Alexipharmaca), die heftigen Purgiermittel (Cathartica) und die Opiate zu geben. Da man die Biſſen gleich, ſobald ſie bereitet worden ſind, gebraucht, ſo werden auch flüchtige Salze und andere Mittel, die, wenn man ſie aufhübe, verfliegen oder die Maſſe auftreiben würden, öfters in Biſſen verſchrieben.

Ein Bolus wiegt ſelten mehr als ein Quentchen. Wenn die darzu kommenden Stücke nicht ſchwer ſind, ſo wird auch ein Biſſen von dieſem Gewicht ſchon zu groß ſeyn, als daß man ihn bequem hinunter ſchlucken könnte.

Die leichtern Pulver werden mit einem Syrup zu Biſſen gemacht. Wenn man einen Scrupel oder ſechs und zwanzig Gran von dem Pulver mit ſo viel Syrup, als ihm die gehörige Conſiſtenz zu geben nöthig iſt, vermiſcht, ſo erhält man einen Biſſen von gehöriger Größe.

*) Die Biſſen ſind überhaupt bey uns in Deutſchland nicht ſehr gewöhnlich, und man thut beſſer, ſolche, wenn man dergleichen geben will, gleich aus der Hand zu bereiten, als ihre Maſſe in den Apotheken aufzubewahren. A. d. U.

Die ſchweren Arten der Pulver, z. B. die Mercurialmittel, werden gemeiniglich mit Conſerven zu Biſſen gemacht, weil die Syrupe ſie nicht gut zuſammenhalten. Zu den erdigten Pulvern ſetzt man auch Conſerven. Wenn aber weiter nichts hinzukommt, ſo werden von dieſer Art die Biſſen zu groß.

Man kann ſowohl die leichtern als die ſchweren Pulver auch ſehr gut mit ſchleimigten Dingen (Mucilages) zu Biſſen machen. Dieſe vermehren ihre Größe weniger als die andern Dinge, und machen auch, daß man die Biſſen beſſer verſchlucken kann.

In den Diſpenſatorien findet man keine Vorſchriften zu dieſen Bereitungen. Folgende Recepte ſind in den engliſchen Hoſpitälern gewöhnlich:

Schweißtreibender Biſſen. (Bolus alexipharmacus.)

1)

Nimm von dem zuſammengeſetzten Pulver der Contrayerva, einen halben Scrupel;
Syrup von Klapperroſen, ſo viel als nöthig iſt, hieraus einen Biſſen zu machen.

2)

Nimm Contrayerva, einen halben Scrupel,
Saffranſyrup, ſo viel als nöthig iſt.
Mache einen Biſſen daraus.

3)

Nimm Virginiſche Schlangenwurzel, einen halben Scrupel;
Confection von Kermes, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache einen Biſſen daraus.

4)

Nimm Virginiſche Schlangenwurzel,

Con-

Contrayerva, von jedem acht Gran;
Saffran, drey Gran;
Syrup von Mohnſaamen, ſo viel als nöthig iſt, einen Biſſen daraus zu machen.

5)

Nimm Virginiſche Schlangenwurzel, funfzehn Gran;
Bibergeil, zehn Gran;
Gemeinen Syrup, ſo viel als zureichend iſt.
Vermiſche es und mache es zu einem Biſſen.

6)

Nimm Campher, zwey Gran;
Saffran, fünf Gran;
Herzſtärkende Confection, einen Scrupel.
Vermiſche es und mache einen Biſſen daraus.

7)

Nimm Campher, zwey Gran;
Salpeter,
Contrayerva, von jedem zehn Gran;
Syrup von Gartennelken, ſo viel als nöthig iſt, einen Biſſen daraus zu machen.

8)

Nimm Möſchus, zehn Gran;
Herzſtärkende Confection (S. 242.), einen Scrupel.
Mache einen Biſſen daraus.

9)

Nimm Moſchus, zehn Gran;
Hirſchhornſalz oder flüchtiges Salz vom Salmiak, fünf Gran;
Thebaiſches Extract, einen halben Gran;
Saffranſyrup, eine zureichende Menge.
Mache einen Biſſen daraus.

Man bedient ſich dieſer Biſſen bey ſchleichenden Nervenfiebern, wo die Kräfte ſehr geſunken ſind, um ſolche dadurch zu erhalten, den Puls zu verſtärken, und den Schweiß zu befördern. Es ſind dieſe Zuſammenſetzungen in Anſehung ihrer Stärke ohngefähr nach eben der Ordnung von einander verſchieden, in der ſie hier ſtehen. Die beyden letztern ſind ſehr kräftig, und vornehmlich für Fälle beſtimmt, wo Zuckungen dabey ſind, die oft dadurch gehoben werden.

Biſſen mit Alaun. (Bolus ex alumine.)

Nimm Alaun,
Extract der Peruvianiſchen Rinde,
Muſcatennuß, von jedem zehn Gran;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt, aus dieſen Dingen einen Bolus zu machen.

Dieſe Zuſammenſetzung iſt ein ſehr ſtarkes zuſammenziehendes Mittel, und wird auch als ein ſolches mit gutem Erfolg bey heftigen Blutflüſſen aus der Mutter und andern allzuſtarken Abſonderungen, die man bald ſtopfen muß, gebraucht. Man kann es täglich zweymal, oder wenn der Zufall zu heftig iſt, alle vier oder ſechs Stunden, bis der Ausfluß aufhört, gebrauchen.

Biſſen mit Campher. (Bolus e camphora.)

Nimm Campher, einen halben Scrupel;
Arabiſches Gummi, ein halbes Quentchen;
Syrup von der Eibiſchwurzel, ſo viel als nöthig iſt, hieraus einen Bolus zu machen.

Dieſes iſt eine ſehr gute Art, den Campher zu geben. Er pflegt aber doch, wenn man ihn auf dieſe Weiſe für ſich allein in einer ſtarken Doſis giebt, nicht nur Ekel im Magen zu erregen, ſondern er hat ſelten ſo gute Wür-

Würkung, als wenn man ihn mit etwas Salpeter und andern ſolchen Dingen vermiſcht, und in einer kleinen Doſis giebt, dieſelbe aber oft wiederholet.

Biſſen mit Biebergeil. (Bolus e caſtoreo.)

Nimm Biebergeil, einen Scrupel;
Hirſchhornſalz, fünf Gran; oder
Hirſchhornöl, fünf Tropfen;
Ordentlichen Syrup, eine zureichende Menge.
Mache einen Biſſen daraus.

Dieſes Mittel wird bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden, und auch oft als ein ſchweißtreibendes Mittel in Fiebern gebraucht. Seine Kräfte, die allerdings ſehr groß und gewiß ſind, ſcheinen mehr von dem übelriechenden animaliſchen Oele oder dem flüchtigem Salz, als von dem Bibergeil, wovon er doch den Namen führet, herzurühren.

Purgierender Biſſen. (Bolus catharticus.)

1)

Nimm Rhabarber, ein halbes Quentchen;
Eröfnenden Roſenſyrup, ſo viel als nöthig iſt, einen Biſſen daraus zu machen.

2)

Nimm Jalappenwurzel, einen Scrupel;
Jamaicaniſchen Pfeffer,
Weinſteincryſtallen, von jedem fünf Gran;
Syrup von Creutzbeeren, ſo viel als nöthig iſt, ſie zu einer Pillenmaſſe zu machen.

3)

Nimm Scammonium, zehn Gran;
Auflöslichen Weinſtein (tartarus tartariſatus der deutſchen Apotheken), einen Scrupel;

Weiches Extract vom Süßholz, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe das Scammonium gut mit dem Salze ab, ſetze ſodann das Extract hinzu, und mache einen Biſſen daraus.

6)

Nimm Gummi Gutte,
Weinſteincryſtallen, von jedem acht Gran;
Ingwerſyrup, ſo viel als nöthig iſt, hieraus einen Biſſen zu machen.

5)

Nimm Extract von den Springgurken (elaterium), zwey Gran;
Extract der Jalappe, einen halben Scrupel;
Weinſteincryſtallen, einen Scrupel;
Pommeranzenſchaalenſyrup, ſo viel als nöthig iſt, einen Biſſen daraus zu machen.

Die Kräfte dieſer Mittel ſind ſehr leicht einzuſehen. Das erſte Recept iſt ein gelindes Purgiermittel, die zwey folgenden etwas ſtärker, und die beyden letzten zu ſtark, als daß man ſie oft gebrauchen kann.

Purgierende Pillen mit Queckſilber. (Bolus catharticus cum mercurio.)

1)

Nimm Jalappe, einen Scrupel;
Verſüßtes Queckſilber, fünf Gran;
Eröffnenden Roſenſyrup, ſoviel als nöthig iſt, hieraus einen Bolus zu machen.

2)

Nimm Gummi Gutte, ſieben Gran;
Verſüßtes Queckſilber,

Würz-

Würzhafte Species, von jedem einen halben Scrupel;
Creutzbeerenſyrup, ſo viel als nöthig iſt, einen Bolus daraus zu machen.

Die erſte dieſer Zubereitungen iſt ein ſicheres und gelindes mercurialiſches Purgiermittel. Die andere iſt aber zum gewöhnlichen Gebrauch zu ſtark.

Schweißtreibender Biſſen. (Bolus diaphoreticus.)

Nimm von dem zuſammengeſetzten Pulver der Contrayerva,
Salmiak, von jedem einen Scrupel;
Gemeinen Syrup, ſo viel als nöthig iſt, hieraus einen Biſſen zu machen.

Man giebt dieſen Biſſen in Fiebern und andern Fällen, wo man Schweiß erregen will. Der Salmiak iſt zu dieſem Endzweck eines der würkſamſten Mittelſalze. Man muß aber doch, wenn man ihn auf dieſe Art in Subſtanz giebt, viel von verdünnenden warmen Getränken dabey trinken laſſen, die nicht nur ſeine Würkung überhaupt befördern, ſondern auch machen, daß ihn der Magen beſſer vertragen kann.

Urintreibender Bolus. (Bolus diureticus.)

Nimm friſche Meerzwiebel, ſechs Gran;
Zuſammengeſetztes Pulver von der Aronwurzel, zehn Gran;
Ingwer, fünf Gran;
Pommeranzenſchaalenſyrup, ſo viel als nöthig iſt.
Mache einen Biſſen daraus.

D. Mead räth, einen ſolchen Biſſen in der Waſſerſucht alle Morgen zu Beförderung des Abgangs des Urins nehmen laſſen. Er merkt zugleich an, daß in dieſer Krankheit die urintreibenden Mittel ſich oft in ihrer Würkung ſehr verſchieden zeigen; indem einige, die bey einer Perſon gute Dienſte leiſten, bey der andern nichts thun; daß aber doch die Meerzwiebel und ihre Zubereitungen am öfterſten Nutzen ſchaffen.

Biſſen wider die rothe Ruhr. (Bolus ad dyſenteriam.)

Nimm von der herzſtärkenden Confection,
Franzöſiſchen Bolus, von jedem einen Scrupel;
Thebaiſches Extract, einen Gran.
Mache einen Biſſen daraus.

Dieſer Bolus iſt zu der Abſicht, die ſein Name anzeigt, vortrefflich eingerichtet. D. Mead verſichert uns, daß er kein Mittel ſowohl zur Stopfung des Bauchfluſſes ſelbſt, als auch zur Heilung der angefreſſenen Häute dienlicher als dieſes gefunden habe. Man muß aber, ehe man ſich dieſes oder ähnlicher Mittel bedient, zuvor die erſten Wege durch gelinde Brech- und Purgiermittel, als Ipecacuanha und Rhabarber, reinigen. (Siehe weiter unten das Electuarium ad dyſentericos.)

Biſſen zur Beförderung der monatlichen Reinigung. (Bolus emmenagogus.)

1)

Nimm Socotriniſche Aloe, acht Gran;
Saffran, vier Gran;
Spaniſchen Pfeffer (Capſicum), zwey Gran;
Deſtillirtes Oel vom Sadebaum, zwey Tropfen;

Rau-

Rautenconſerve, ſo viel als nöthig iſt, dieſen Dingen die gehörige Conſiſtenz zu geben.

2)

Nimm Vitriol, einen Gran;

Myrrhe, einen halben Scrupel;

Herzſtärkende Confection, funfzehn Gran.

Vermiſche ſie nnd mache einen Biſſen daraus.

3)

Nimm von der Wurzel der ſchwarzen Nieſswurz, acht Gran;

Friſche Meerzwiebel, vier Gran;

Weſentliches Oel von der Pfeffermünze, zwey Tropfen;

Conſerve von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt, einen Biſſen daraus zu machen.

Alles dieſes ſind ſehr würkſame Mittel, die monatliche Reinigung zu befördern. Die beyden erſtern ſchikken ſich ſehr gut für ſchlaffe und phlegmatiſche Körper, das dritte aber für blutreiche Perſonen, welche die Mittel vom Eiſen nicht vertragen können.

Biſſen gegen das Fieber. Fiebervertreibender Biſſen. (Bolus febrifugus.)

Nimm Peruvianiſche Rinde, einen Scrupel;

Caſcarille, einen halben Scrupel;

Quittenſchleim, ſo viel als nöthig iſt, einen Biſſen daraus zu machen.

Dieſes Recept ſchickt ſich zu der Heilung der Wechſelfieber außerordentlich gut, und kann in Fällen gegeben werden, wo die Peruvianiſche Rinde vor ſich allein nicht ſo dienlich ſeyn würde. Werden auch noch würzhafte, martialiſche und bittere Mittel mit erfordert, ſo muß man ſolche entweder vorher gebrauchen, oder von Zeit

zu

zu Zeit darzwiſchen geben. Siehe den erſten Theil, den Artickel: Cortex Peruuianus.

Antihyſteriſcher Bolus. (Bolus hyſtericus.)

Nimm Moſchus,
Stinkende Aſa, von jedem ſechs Gran;
Bibergeil, einen halben Scrupel;
Saffranſyrup, ſo viel als nöthig iſt, einen Biſſen daraus zu machen.

Dieſes Recept ſchickt ſich recht ſehr gut zu der Abſicht, die ſein Name anzeigt. Es iſt bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden ſehr dienlich, und ſchafft oft bey der Niedergeſchlagenheit, Ohnmachten, Coliken von Blehungen, Kopfſchmerzen und andern Zufällen, die ſich bey dieſen Krankheiten finden, Erleichterung. Man kann es täglich zweymal in einem ſchicklichen Getränke nehmen laſſen.

Biſſen in der Darmgicht. (Bolus iliacus.)

Nimm von dem purgierenden Extract (extractum catharticum) einen Scrupel;
Thebaiſches Extract, einen Gran.
Mache einen Biſſen daraus.

Dieſer Bolus iſt von D. Mead bey der Darmgicht (paſſio iliaca) und der Colik von Poitu (dry belly ach), die Schmerzen zu erleichtern und Oeffnung zu verſchaffen, verordnet worden, in welchen Krankheiten die reizenden Purgiermittel, wenn man ſie vor ſich allein giebt, wieder weggebrochen werden. Ehe man dieſes Mittel gebraucht, müſſen ſtarke Aderläſſe vorhergehen, und purgierende Clyſtiere von der ſchärfſten Art dabey gebraucht werden. Man muß auch noch überdieſes

dieſes die Würkung dieſes Mittels durch einen Aufguß der Senesblätter, zu dem man noch ein wenig von dem Elixir ſalutis oder der Tinctur der Senesblätter ſetzet, befördern *).

Biſſen mit Queckſilber. (Bolus mercurialis.)

Nimm verſüßtes Queckſilber, fünf bis funfzehn Gran;
Roſenconſerve, ein halbes Quentchen.
Vermiſche es und mache einen Biſſen daraus.

Man läßt dieſes Mittel alle Abende oder noch öfterer nehmen, um einen Speichelfluß in veneriſchen und andern Krankheiten, wo dieſe gewaltſame Cur nöthig iſt, zu erregen. Man giebt ihn auch als ein blutreinigendes Mittel des Abends beym Schlafengehen, und läßt des andern Morgens ein Purgiermittel darauf nehmen. Gemeiniglich haben die auf dieſe Weiſe gebrauchten Mercurialmittel eine beſſere Würkung, als wenn man ſie gleich mit Purgiermitteln verbindet.

Brechenmachender Biſſen mit Queckſilber. (Bolus mercurialis emeticus)

Nimm von dem gelben brechenmachenden Queckſilber (S. 666.), ſechs Gran;
Roſenconſerve, ſo viel als nöthig iſt.
Mache einen Biſſen daraus.

Man giebt dieſes heftige Brechmittel bloß bey veneriſchen Krankheiten und dem Ausſatze. Auch wird dadurch die Reinigung und Heilung langwieriger Geſchwüre ſehr oft befördert. Seine heftige Würkung aber macht, daß man es nur bey ſehr ſtarken Perſonen (und auch da ſchwerlich in dieſer Doſis) gebrauchen kann.

Biſſen

*) Die hier empfohlne Behandlungsart der Darmgicht und Colick von Poitou erfordert viel Vorſicht, und wird in vielen Fällen ſchädlich ſeyn. A. d. Ueb.

Biſſen von Bruſtmitteln. (Bolus pectoralis.)

Nimm Wallrath, funfzehn Gran;
Gummi Ammoniacum, zehn Gran;
Hirſchhornſalz, fünf Gran;
Einfachen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche ſie und mache einen Biſſen daraus.

Es ſchafft dieſer Biſſen bey langwierigen Catarrhen und Huſten, der Engbrüſtigkeit und anfangenden Schwindſucht gemeiniglich, beſonders aber, wenn man zuvor zur Ader läßt, und ſeinen Gebrauch von Zeit zu Zeit wiederholet, einige Erleichterung.

Rhabarberbiſſen mit Queckſilber. (Bolus rhei cum mercurio.)

Nimm auserleſene Rhabarber, fünf und zwanzig Gran;
Calomel, fünf Gran;
Einfachen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache einen Biſſen daraus.

Dieſes iſt ein ſehr gelindes mercurialiſches Purgiermittel. Man giebt es, die Würmer zu tödten, ingleichen bey der Cachexie, Bleichſucht und andern ähnlichen Krankheiten.

Biſſen wider rhevmatiſche Beſchwerden. (Bolus rheumaticus.)

Nimm Extract vom Guayakgummi, ein halbes Quentchen;
Hirſchhornſalz, ſieben Gran;
Einfachen Syrup, eine zureichende Menge,
Mache einen Biſſen daraus.

Man hat dieſen Biſſen bey langwierigen rhevmatiſchen Zufällen, ſie mochten nun von einem rhevmatiſchen Fieber übrig geblieben, oder noch eine Fortſetzung ſolcher Schmerzen ſeyn, die im Anfang aus vernach-

läßigten catarrhaliſchen Zufällen entſtanden waren, mit ſehr gutem Erfolge alle Wochen ein bis zweymal gegeben. Der Patient muß ſich hierbey warm halten, und warme Getränke zu Beförderung der purgierenden und ſchweißtreibenden Kraft dieſes Mittels trinken. Man muß bey dem Gebrauch deſſelben zur Ader laſſen, und dieſes, ſo lange das Blut noch ſchleimicht oder inflammatoriſch ſiehet, alle acht oder zehn Tage wiederholen *). Auch wird daſſelbe im Lendenweh, der Gicht und andern Krankheiten wobey das Blut nicht ſchleimicht oder inflammatoriſch ausſiehet, gegeben, in welchen Fällen es aber öfterer als bey den wahren rhevmatiſchen Zufällen ohne Würkung iſt.

Biſſen mit der Meerzwiebel. (Bolus ſcilliticus.)

Nimm friſche Meerzwiebel, zwölf Gran;
Würzhafte Species, einen Scrupel;
Oel der Pfeffermünze, einen Tropfen.
Mache dieſes zu einer Maſſe, welche die gehörige Conſiſtenz zu einem Bolus hat.

Dieſes iſt ein hitziges, reizendes und verdünnendes Mittel, das mit vielem Vortheil in Fällen, wo die gewöhnlichen Abſonderungen und Ausleerungen, wegen einer ſchleichichten und ſtockenden Beſchaffenheit der Säfte verſtopfet oder unterdrückt ſind, gebraucht wird. Die Kraft der Meerzwiebel wird durch die hinzugeſetzten Gewürze vermehret, die auch zugleich den Magen und die Gedärme erwärmen und ſtärken, und verhindern, daß das Mittel nicht wieder weggebrochen wird, weil ſonſt bey einigen Perſonen dieſe Doſis der Meerzwiebel vor ſich allein gegeben, Erbrechen machen würde.

Stär-

*) Man thut am beſten, ſich hierbey nach dem Puls und nicht nach dem Anſehen des weggelaſſenen Bluts zu richten. A. d. U.

Stärkerer ſchweißtreibender Biſſen. (Bolus ſudorificus.)

Nimm Campher, fünf Gran;
Thebaiſches Extract, einen Gran;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt, hieraus einen Biſſen zu machen.

Dieſes iſt eines von den würkſamſten ſchweißtreibenden Mitteln, das faſt allemal die verlangte Würkung zeiget. Man kann es daher in vielen ſowohl chroniſchen als andern Krankheiten, wenn man Schweiß erregen will, mit gutem Nutzen geben.

Biſſen mit Theriak. (Bolus theriacalis.)

Nimm Theriak, zwey Scrupel;
Hirſchhornſalz, ſieben Gran;
Campher, drey Gran.
Vermiſche ſie und mache einen Biſſen daraus.

Es pflegen der Campher und Hirſchhorngeiſt, wenn ſie auf dieſe Art mit Opiaten verbunden werden, in einigen Fällen eine beſſere Würkung zu haben, als wenn man ſie vor ſich allein giebt; weil durch die Erſchlaffung der Faſern die das Opium bewürket, die ſchweißtreibende Kraft dieſer Mittel befördert wird. Die in dieſem Bolus befindliche Doſis des Theriaks, enthält etwas mehr als einen Viertelgran Opium.

Biſſen mit Terpenthin. (Bolus terebinthinatus.)

Nimm guten Terpenthin, einen Scrupel;
Gepülvertes Süßholz, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache einen Biſſen daraus.

Es iſt dieſes eine ſehr gute Art den Terpenthin in Pillen zu geben, weil das gepülverte Süßholz hier eben die

die Dienſte als die Alandwurzel bey den Theerpillen (Pilulae piceae) ſ. oben S. 800.) leiſtet.

Fünftes Hauptſtück.

Latwergen. (Electuaria.) *).

Es beſtehen die Latwergen vornehmlich aus Pulvern, die man mit Syrupen und andern ähnlichen Dingen, zu einer Maſſe von einer ſolchen Conſiſtenz gemacht hat, daß ſich die Pulver, wenn man die Maſſe einige Zeit aufhebt, nicht wieder abſondern, daß man die zu nehmende Doſis leicht auf eine Meſſerſpitze bringen kann, daß ſie aber doch nicht ſo zähe werden, daß man ſie nicht gut verſchlingen könnte.

Man bringt vornehmlich die gelinden blutreinigenden Arzneyen und ſolche Mittel, welche nicht unangenehm ſchmecken, in die Latwergen. Würkſamere Mittel, z. B. die Purgier- und Brechmittel, Opiate und dergleichen Dinge, wo die Doſis nicht ſo genau beſtimmt werden kann, werden ſelten auf dieſe Art gegeben; doch ſind hiervon einige Zubereitungen, die in den Apotheken aufbehalten und nach dem Gewicht verſchrieben werden, auszunehmen. Auch kann man widrige, ſcharfe, ſehr bittere und übelriechende Dinge nicht in Form einer Latwerge geben. Die Mercurialmittel ſchicken ſich auch nicht gut darzu. Denn wenn die Latwerge einige Zeit ſtehet, ſo ſinken ſie woferne die Maſſe nicht recht ſehr zähe gemacht iſt, leicht zu Boden.

Bey

*) Man nennt ſie auch Opiate und einige von ihnen Confectionen als z. B. die Confectio alkermes. A. d. U.

Bey leichtern Dingen braucht man, um ſie gut zu einer Latwerge zu machen, dreymal ſo viel Honig oder Syrup der zur Honigdicke gekocht iſt, als ſie wiegen. Von denen Syrupen aber, welche die gewöhnliche Conſiſtenz haben, iſt ſchon zweymal ſo viel als die Pulver wiegen, hinlänglich.

Bedient man ſich der gewöhnlichen Syrupe, ſo iſt es nöthig, noch ein wenig von einer Conſerve hinzu zu ſetzen, damit die Latwerge nicht zu bald zu trocken wird. So trocknen z. B. die Latwergen von der Fieberrinde, welche mit bloßen Syrupen verfertigt ſind, wenn man ſie ein paar Tage aufbehält, ſo ſehr ein, daß man ſie nicht mehr nehmen kann.

Einige Pulver, vornehmlich diejenigen, die unangenehm einzunehmen ſind, werden beſſer mit ſchleimichten Dingen (Mucilages), als mit Syrupen, Honigen und Conſerven zu einer Latwerge gemacht. Dieſe letztern Sachen hängen ſich gern in den Mund und Hals an, und machen daß man den Geſchmack lange Zeit nicht loß werden kann; da hingegen die ſchleimichten Dinge nicht nur leichter verſchluckt werden können, ſondern auch keinen Geſchmack zurück laſſen. Setzt man ein wenig von dem weichen Extract des Süßholzes zu den ſchleimichten Dingen, ſo wird die Zubereitung ziemlich angenehm, und man vermeidet die Unbequemlichkeiten, die mit dem Gebrauch der ſich mehr anhängenden Dinge verknüpft ſind.

Man verſchreibt von den Latwergen ſelten weniger als eine, und nicht mehr als drey Unzen.

Allge-

Allgemeine Regeln,
die bey der Bereitung der Latwergen zu beobachten ſind.

1)

Diejenigen Regeln, welche wir oben zur Bereitung der Abkochungen und Pulver überhaupt (S. 61. und 726.) gegeben haben, ſind auch, wenn man die Abkochungen und Pulver zu den Latwergen verfertiget, zu beobachten. Edinb. Diſpenſ.

2)

Man muß die Gummiarten, die verdickten Säfte und andere Dinge, die nicht zu Pulver gemacht werden können, in der vorgeſchriebenen Feuchtigkeit auflöſen. Man ſetze ſodann die Pulver nach und nach, und zwar immer wenig auf einmal hinzu, bis eine gleiche und einförmige Maſſe daraus wird. Edinb. Diſp.

3)

Von den zuſammenziehenden Latwergen, ingleichen denenjenigen, zu denen das Mark von Früchten kömmt *), muß man nur wenig auf einmal bereiten. Edinb. Diſp.

Die Urſache hievon iſt, weil die zuſammenziehenden Mittel, wenn ſie in eine Latwerge gebracht werden, und man ſie einige Zeit ſtehen läßt, viel von ihren Kräften verlieren, und das Mark der Früchte ſauer zu werden pflegt.

4)

Die überflüßige Feuchtigkeit des Marks der Früchte, muß über einem gelinden Feuer abgedampft werden, ehe man die andern Stücke darzu ſetzt. Edinb. Diſp.

*) Und überhaupt von denen, die bald nachdem ſie verfertiget ſind, zu gähren anfangen und ſchimmlicht werden. A. d. U.

5)

Wenn die Latwergen nach und nach eintrocknen, ſo muß man ſie wieder mit ein wenig Canarienſekt, (Lond. und Edinb. Diſp.) nicht aber mit Syrup oder Honig verdünnen. Hierdurch wird man machen, daß die Doſis nicht ſo ungewiß wird. Dieſes iſt ein Umſtand, auf den man beſonders bey denenjenigen Latwergen, die mit Syrup verfertiget ſind und ſehr viel Mohnſaft enthalten, z. B. bey der Confectio Paulina und dem Philonium ſehen muß. Lond. Diſp.

Latwerge wider die rothe Ruhr. (Electuarium ad dyſentericos.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm von der Japaniſchen Confection, zwey Unzen;
Locatellis Balſam, der mit einer zureichenden Menge von Eydotter abgerieben iſt eine Unze;
Gepülverte Rhabarber, eine halbe Unze;
Syrup von der Eibiſchwurzel, eine zureichende Menge.
Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus.

Dieſe Zuſammenſetzung iſt zu der Abſicht die ihr Name anzeigt, ſehr gut ausgeſonnen. Es können zuſammenziehende Mittel oder Opiate in der rothen Ruhr, wenn auch ſchon die erſten Wege durch ein Brechmittel oder eine ſtarke Doſis Rhabarber gereinigt worden ſind, ſelten vor ſich allein gebraucht werden. Sie erleichtern zwar die Schmerzen und vermindern die Anzahl der Stühle, allein es pflegt dieſe kurze Erleichterung, wegen der in den Gedärmen zurückgehaltenen ſcharfen und verderbten Unreinigkeiten, in kurzer Zeit gefährliche oder gar tödtliche Folgen nach ſich zu ziehen. Die Rhabarber, welche die Edinburgiſchen Aerzte in ihrem

ihrem Diſpenſatorium hinzugeſetzt haben, nachdem ein ähnliches Recept in dem daſigen Hoſpital ſchon lange Zeit gewöhnlich geweſen war, verhütet dieſe Zurückhaltung und Anhäufung, ohne die heilſame Würkung der andern Mittel ſehr zu hindern. Doch wird es in vielen Fällen noch nöthig ſeyn, die Rhabarber allein von Zeit zu Zeit darzwiſchen zu geben. Man läßt von dieſer Latwerge ſo viel als die Größe einer Muſcatennuß beträgt, nachdem die Zufälle mehr oder weniger heftig ſind, ein oder zweymal des Tages nehmen. Ein Quentchen enthält ohngefähr den ſechſten Theil eines Grans vom Opium.

Latwerge von Lorberbeeren. (Electuarium e baccis lauri.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm getrocknete Rautenblätter,
Kümmelſaamen,
Peterſilienſaamen,
Lorberbeeren, von jedem eine Unze;
Sagapenum, eine halbe Unze;
Schwarzen Pfeffer,
Rußiſches Biebergeil, von beyden zwey Quentchen;
Abgeklärten Honig, dreymal ſo viel als die übrigen Stücke wiegen.

Vermiſche die übrigen Stücke mit dem Honig und mache eine Latwerge daraus.

Man giebt dieſe Bereitung zuweilen bey Coliken von Blähungen und hyſteriſchen Beſchwerden, von einem Scrupel bis zu zwey Quentchen. Ihr vornehmſter Nutzen aber iſt bey blähungstreibenden Clyſtiren, doch wird ſie auch in ſolchen nicht allzuoft gebraucht.

Die Edinburgiſchen Aerzte haben ſie ganz und gar verworfen.

Latwerge von dem Mark der Caſſia. (Electuarium e caſia.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem eröfnenden Roſenſyrup,
Friſch bereiteres Mark der Caſſie, von jedem ein halbes Pfund.
Manna, zwey Unzen;
Mark von Tamarinden, eine Unze.

Reibe die Manna in einem Mörſer, und löſe ſie bey einer gelinden Hitze in dem Syrup auf. Setze ſodann das Mark der Caſſie und Tamarinden hinzu, und erhalte die Hitze ſo lange bis alles zuſammen die gehörige Conſiſtenz erlangt hat.

Latwerge von der Caſſia. (Electuarium e caſia vulgo Diacaſſia.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm von dem Mark der Caſſie, zwölf Unzen;
— — der Tamarinden, ſechs Unzen;
Gute Manna (manna calabrina), acht Unzen;
Syrup von blaſſen Roſen, ein Pfund;

Löſe die Manna in warmem Waſſer auf, ſeige die Auflöſung durch, und dampfe ſie zugleich mit dem Syrup über einem gelinden Feuer zur Dicke des Honigs ab. Vermiſche ſodann das Mark der Caſſie und Tamarinden damit und mache eine Latwerge daraus.

N. E. D.

Nimm von dem Mark der Caſſie, ſechs Unzen;

Mark

Mark von Tamarinden,
Manna, von jedem anderthalb Unzen;
Syrup von blaſſen Roſen, ſechs Unzen ſchwer.

Reibe die Manna in einem Mörſer und löſe ſie mit dem Syrup bey einer gelinden Wärme auf; ſetze hernach das Caſſien- und Tamarindenmark hinzu und bringe, indem du die Wärme immer fort unterhältſt, alles zu der gehörigen Conſiſtenz.

Dieſes ſind ſehr gute Mittel, die man in den Apotheken aufheben und zur Baſis der purgierenden Latwergen u. ſ. w. gebrauchen kann, weil es ſehr beſchwerlich iſt, jedesmal eine ſo kleine Menge von dem Mark, als man gemeiniglich auf einmal verſchreibt, aus den Früchten zu bereiten. Die Tamarinden geben ihnen einen guten Geſchmack, und machen auch nicht daß ſie leicht ſauer werden, wie man doch vermuthen könnte. Nach vier Monaten war dieſe Zubereitung nicht ſaurer als ſie gleich im Anfang war. Man kann auch beyde Bereitungen für ſich allein von Zeit zu Zeit zu zwey oder drey Quentchen nehmen laſſen, um bey Perſonen, die zu Verſtopfungen geneigt ſind, den Leib gelinde offen zu erhalten.

Erweichende oder gelinde abführende Latwerge.
(Electuarium lenitiuum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Feigen, ein Pfund;
Senesblätter, acht Unzen;
Mark von Tamarinden,
— von der Caſſia,
— von Franzöſiſchen Pflaumen, von jedem ein halbes Pfund;
Coriander ſaamen, vier Unzen;

Süſſeholz, drey Unzen;

Doppelt raffinirten Zuckrr, drittehalb Pfund.

Mache die Senesblätter mit dem Coriander zu Pulver und ſondere durch ein Sieb zehn Unzen davon ab. Koche das übrige mit den Feigen und Süßholz in vier Pinten Waſſer bis auf die Hälfte ein. Drücke die Feuchtigkeit aus, ſeige ſie durch und laß ſie bis zu anderthalb Pfunden oder etwas weniger abdampfen. Löſe alsdenn den Zucker darinnen auf, daß ein Syrup daraus wird, und ſetze denſelben nach und nach zu dem Mark der Früchte. Zuletzt thue auch das durchs Sieben abgeſonderte Pulver wieder hinzu.

Perſonen die zu Verſtopfungen geneigt ſind, können dieſe Latwerge von Zeit zu Zeit zu einer welſchen Nuß groß und mehr nehmen, um den Leib gelinde offen zu erhalten. Man bedient ſich ihrer auch bey uns oft in Clyſtiren, ohnerachtet ſich eigentlich hierzu die folgende beſſer ſchickt.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Senesblätter, vier Unzen;

Süſſeholz, zwey Unzen;

Corianderſaamen, eine Unze;

Pflaumenmuß, ein Pfund;

Mark von Tamarinden,

— von der Caſſia, von jedem ein halbes Pfund;

Weißen Zucker, ſechs Pfund;

Kochendes Waſſer, vier Pinten.

Bereite aus den Senesblättern, dem Süßholz und Corianderſaamen mit Waſſer einen Aufguß, und laß es zuſammen eine Nacht über in einem verſchloſſenen Gefäſſe ſtehen. Drücke die Feuchtigkeit aus, ſeige ſie durch, und koche ſie mit Zucker zur Conſiſtenz eines dicken Syrups. Setze alsdenn

das Pflaumenmuß und das Mark von Tamarinden und der Caſſie hinzu, und vermiſche alles gut zuſammen zu einer Latwerge

Dieſe Latwerge iſt zu Clyſtieren denenjenigen weit vorzuziehen, in welchen die Pulver ſelbſt befindlich ſind. Man hat in der Ausgabe, woraus dieſe Vorſchrift genommen iſt, einige überflüßige Stücken weggelaſſen, die bey den vorigen Verbeſſerungen noch immer darinnen geblieben waren. Es ſind dieſes die Engelſüßwurzeln Bockshornſaamen ((Foenugraecum), des Bingelkraut (Mercurialis) und der Leinſaamen. Statt des Honigs hat man den Zucker genommen, der nicht ſo leicht ſauer wird, vielleicht aber wäre der gemeine Zuckerſyrup (Melaſſes) noch beſſer, weil er ein gelinde laxierendes Mittel iſt, und verhindert, daß die Dinge die zur Gährung geneigt ſind, nicht ſo leicht in ſolche gerathen.

N. E. Diſp.

Nimm Senesblätter, acht Unzen;
Corianderſaamen, vier Unzen;
Das Muß von franzöſiſchen Pflaumen, zwey Pfund.

Mache die Senesblätter und den Corianderſaamen zu Pulver, ſetze ſodann zu ſolchen das Pflaumenmuß hinzu, und mache mit ſo viel von dem Syrup von blaſſen Roſen als nöthig iſt, eine Lattwerge daraus *).

Bruſtlattwerge. (Electuarium pectorale.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Hollundermuß, zwey Unzen;
Wallrath, den man in einer zureichenden Menge Eydotter aufgelößt hat, eine halbe Unze;

*) Dieſe Vorſchrift iſt ihrer einfachen Natur wegen, der vorigen vorzuziehen. A. d. Ueb.

Benzoeblumen, ein Quentchen;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

Es iſt dieſes bey einem von einer reizenden Schärfe entſtehenden Huſten und bey catarrhaliſchen Bruſtbeſchwerden ein ſehr nützliches Mittel, das ſowohl die Schärfe dämpft, als auch den Auswurf befördert. Man kann täglich zwey oder dreymal davon ſo viel als eine kleine Muſatennuß beträgt, nehmen laſſen. Nimmt man es Abends beym Schlafengehen, als eine große Muſcatennuß groß, ſo erleichtert es nicht nur die Bruſtbeſchwerden, ſondern macht auch, daß man die Nacht gut darauf ſchwitzet. Dieſe Latwerge iſt in der Ausgabe des edinburgiſchen Diſpenſatoriums, woraus dieſe Vorſchrift genommen iſt, verbeſſert worden, indem man Hollunderbeerenmuß ſtatt der Roſenconſerve und Wallrath ſtatt des zuſammengeſetzten Pulvers von Tragacanth verordnet hat.

Lattwerge vom Scammonium. (Electuarium e ſcammonio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Scammonium, anderthalb Unzen;
Würznelken,
Ingwer, von jedem ſechs Quentchen;
Deſtillirtes Oel vom Kümmelſaamen, ein halbes Quentchen;
Honig, ein halbes Pfund.

Stoſſe die Gewürze zuſammen und vermiſche ſie mit dem Honig, ſetze alsdenn das gepülverte Scammonium und endlich das Oel hinzu.

Dieſes iſt ein erwärmendes und würkſames Purgiermittel. Es iſt eine Verbeſſerung des *Electuarium Caryocoſtinum* unſers vorigen Diſpenſatoriums, welches

ches wegen der großen Doſis die davon nöthig war, ſich nicht gut nehmen ließ. Anderthalb Quentchen von der jetzigen Bereitung ſind ſo kräſtig, als eine halbe Unze von der vorigen.

Latwerge vom Lachenknoblauch, die gemeiniglich Diaſcordium genennet wird. (Electuarium e ſcordio, vulgo Diaſcordium.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von den Speciebus e ſcordio (ſ. oben S. 746.) einen Theil.

Syrup von Mohnſaamen, den man zur Dicke des Honigs eingekocht hat, dem Gewichte nach drey Theile.

Vermiſche das Pulver mit dem Syrup, daß eine Latwerge daraus entſtehet.

Nach unſerm vorigen Diſpenſatorium wurden die Species mit Honig zu einer Latwerge gemacht. Man hat aber jetzt dafür den Syrup erwählt, der ſich mehr zu den allgemeinen Kräften dieſes Mittels, als eines gelinde zuſammenziehenden Opiats, als der Honig, welcher gelinde abführet, ſchicket. Es wäre vielleicht zu dem Endzweck, worzu dieſe Latwerge in den Apotheken gebraucht wird, nicht nöthig die *Species e ſcordio* erſt in eine Latwerge zu bringen. Denn es verlieren die Stücken woraus ſie beſtehen, wenn man ſie einige Zeit aufhebt, viel von ihrem würzhaften Geruch und Geſchmack und ihrer zuſammenziehenden Eigenſchaft, ſie werden ganz unſchmackhaft und es vergehet auch die rothe Farbe die von dem Bolus herrührte. Es wird daher in dem Londonſchen Diſpenſatorium mit gutem Grunde verordnet, ſie nicht nur in eine Latwerge, ſondern auch in Pulver und zwar nach der verſchiedenen

denen Abſicht zu der man ſie braucht mit und ohne Opium aufzuheben. Siehe *Species e ſcordio* (S. 746. und *Pulvis e bolo cum et ſine opio* (S. 731). Von dieſen Pulvern nun kann man, wenn man es nöthig hat, gleich eines mit einem jeden Syrup, den man vor dienlich darzu erhält, zu einer Latwerge machen.

Der Erfinder dieſer Zuſammenſetzung Fracaſtorius, hatte die Abſicht, daß dieſes Mittel hauptſächlich gegen die Peſt dienen ſollte. Wir ſind aber bey uns ſo glücklich geweſen, wenig Gelegenheit zu haben, Mittel dieſer Art zu gebrauchen, und es iſt auch in der That dieſe Zuſammenſetzung nicht ſo beſchaffen, daß man ſich ſehr darauf verlaſſen könnte. Es iſt ein nicht allzuhitziges zuſammenziehendes Opiat, und wird bloß aus dieſem Geſichtspuncte von den heutigen Aerzten beurtheilt. In neun Scrupeln dieſer Latwerge iſt ein Gran Opium enthalten.

Wir haben ſchon oben (S. 746.) gezeigt, daß die *Species e ſcordio*, aus denen die Latwerge hauptſächlich beſtehet, verſchiedene ganz überflüßige Dinge enthalten. Es haben zwar die Londonſchen Aerzte dieſes Pulver in dem *Pulvis e bolo* verbeſſert; allein das *Electuarium e ſcordio* wird dem ohnerachtet noch immer mit dem auf die alte Art verfertigten Pulver bereitet. Man hat hierbey theils die Abſicht, bey einem Mittel, auf das man ſich ſo ſehr verläßt, und deſſen gute Würkungen ſchon ſo lange durch die Erfahrung beſtätiget worden ſind, keine weſentliche Veränderung zu machen; theils hat man es auch deswegen bey der alten Einrichtung gelaſſen, weil der Arzt, wenn er dem *Pulvis e bolo* den Vorzug giebt, leicht daraus eine Latwerge bereiten laſſen kann. Nach dem Edinburgiſchen Diſpenſatorium wird dieſes Mittel nicht in Geſtalt eines Pulver aufgehoben, ſondern daraus würklich eine Latwerge bereitet, die aber

ſehr

ſehr verbeſſert und einfacher gemacht worden iſt. (Sie fehlt auch im N. E. D..) Und da man unter andern den Lachenknoblauch (Scordium) wovon dieſes Mittel ſonſt den Namen führte, weil er demſelben ſehr wenig Kraft mittheilete, weggelaſſen hat, ſo hat man ihm nunmehro folgenden Namen beygelegt: den es auch im N. E. D. führet.

Lattwerge oder Confection von der Japaniſchen Erde. (Electuarium Japanicum vulgo Confectio Japanica.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Japaniſche Erde, drey Unzen;
Tormentillenwurzel,
Muſcatennüſſe,
Weyhrauch, von jedem zwey Unzen;
Opium, das in einer hinlänglichen Menge von Canarienſect aufgelöſet worden iſt, anderthalb Quentchen;
Syrup von trocknen Roſen, den man bis zur Dicke des Honigs eingekocht hat, dreymal ſo viel als das Gewicht der Pulver beträgt.

Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus, welche die Stelle des Diaſcordium vertritt.

Die in dieſer Zubereitung befindlichen einfachen Mittel ſind alle ſehr gut ausgeleſen, und ihr Verhältniß gegen einander ſo gut eingerichtet worden, daß in der Japaniſchen Confection auch das Opium in dem nämlichen Verhältniß als in dem *Diaſcordium* des vorigen Edinburgiſchen Diſpenſatoriums, nämlich in zehn Scrupeln der Maſſe ein Gran befindlich iſt.

N. E. D.

Nimm Japaniſche Erde, vier Unzen;

Gum-

Gummi Kino (ſ. den erſten Th. S. 446.), drey Unzen;
Zimmt,
Muſcatennuß, von jedem eine Unze;
Mohnſaft, der in ſo viel ſpaniſchem Wein als nöthig iſt, aufgelöſet worden, ein halbes Quentchen;
Syrup von trocknen Roſenblättern, der zu einer Honigdicke eingekocht worden, dreymal ſo ſchwer, als die Pulver zuſammen wiegen.

Vermiſche es und mache eine Lattwerge daraus.

Locatellis Balſam. (Balſamum Locatelli.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, eine Pinte;
Strasburgiſchen Terpenthin,
Gelbes Wachs, von jedem ein halbes Pfund;
Rothes Sandelholz, ſechs Quentchen.

Laß das Wachs über einem gelinden Feuer mit einem Theil des Oels zerflieſſen. Setze ſodann das übrige Oel und den Terpenthin hinzu, vermiſche das Sandelholz damit, und rühre ſie ſo lange zuſammen herum, bis die Maſſe erkaltet iſt.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gelöes Wachs, ein Pfund;
Baumöl, anderthalb Pinten;
Guten Terpentin, anderthalb Pfund;
Peruvianiſchen Balſam, zwey Unzen;
Gepülvertes Drachenblut, eine Unze;

Vermiſche das Wachs mit dem Baumöl über einem gelinden Feuer, ſetze hierauf den Terpenthin hinzu, nimm es vom Feuer weg und vermiſche den peruvianiſchen Balſam und das Drachenblut damit,

und rühre es ſo lange herum bis es vollkommen erkaltet iſt.

Das Drachenblut giebt dieſer Zuſammenſetzung eine viel beſſere Farbe als das rothe Sandelholz, ohnerachtet es einer andern Urſache wegen ſich nicht ſo gut darzu ſchickt. Es iſt nämlich, wenn es in Oel aufgelöſet worden, etwas hitzig und ſcharf, welche Eigenſchaften der Abſicht des gegenwärtigen Mittels gänzlich zuwider ſind. Man bedient ſich dieſes Balſams in innerlichen Quetſchungen und Blutflüſſen, einer Verletzung der Gedärme, der rothen Ruhr und einigen Arten des Huſtens und Steckfluſſes. Seine Doſis iſt von zwey Scrupeln bis zu zwey Quentchen. Man kann ihn ſehr gut mit zweymal ſo viel von der Roſenconſerve nehmen, als ſein Gewicht beträgt, wie unten bey dem *Electuarium antidyſentericum* verordnet wird. Einige haben ihn auch äußerlich zur Reinigung und Heilung friſcher Wunden und Geſchwüre gebraucht. *)

Hauptſtärkender Balſam. (Balſamum cephalicum.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm das ausgepreßte Oel von Muſcatennüſſen, eine Unze;

Deſtillirtes Oel von Würznelken,

— — Lavendel,

— — Rosmarin, von jedem ein halbes Quentchen;

— — Bernſtein, einen halben Scrupel;

Peruvianiſchen Balſam, ein Quentchen.

Laß

*) Da der innerliche Gebrauch ſolcher Balſame unſicher iſt, ſo hat man ihn mit Recht in dem N. E. D. ausgelaſſen.

Laß das ausgepreßte Muſcatenoel in einem ſilbernen Gefäß flieſſen, und vermiſche, wenn du es vom Feuer genommen haſt, die deſtillirten Oele und den peruvianiſchen Balſam damit, wie es die Regeln der Kunſt erfordern.

Man läßt dieſen Balſam an die Schläfe und auf die vom Schlag gelähmten Glieder reiben um ſolche zu erwärmen und die Nerven zu ſtärken. Er wird auch zum Riechen, die Lebensgeiſter zu erquicken und zu ſtärken, gebraucht. Einige haben ihn auch innerlich als ein erwärmendes und herzſtärkendes Mittel bey einer Kraftloſigkeit und Schwäche des Nervenſyſtems empfohlen. Man findet in den auswärtigen Diſpenſatorien eine große Menge von ſolchen Balſamen, die alle aus einem einzigen weſentlichen Oel beſtehen, das man mit dem Muſcatennußöl verbunden hat. Man benimmt aber zuvor dem letzten Oel dem ihm eigenen Geruch, indem man es mit Waſſer deſtilliret, damit der Geruch des weſentlichen Oels nicht durch den Geruch des ausgepreßten Oels verderbt werden möge. Statt dieſes ſchmierigten Weſens, könnte man ſich auch mit gutem Vortheil einer Miſchung von weißem Wachs und Baumöl bedienen. In der practiſchen Chymie von Wilſon (practical chemiſtry) findet ſich ein Recept zu einer ſolchen Bereitung unter den Namen von:

Wohlriechendem Balſam. (Balſamum odoriferum.)

Nimm Baumöl,

Weißes Wachs, von jedem zwey Unzen.

Thue das Oel in ein Gefäß von Porcellan, das in einem Keſſel mit kochendem Waſſer ſtehet, und ſchneide das Wachs nach und nach hinein. Rühre alles mit einem reinen Meſſer oder kleinen Spatel ſo lange

lange herum, bis das Wachs geſchmolzen iſt. Nimm ſodann das Gefäſſe aus dem Keſſel, und tröpfele, wenn die Materie ſich zu verdicken anfängt, vier Quentchen eines wohlriechenden Oels z. B. von Zimmt, oder Muſcatennüſſen, Muſcatenblumen, Roſenholz, Lavendel, Rosmarin, oder eine Miſchung von zwey oder drey ſolchen Oelen hinein, zu welchen man noch ein Quentchen von der Ambraeſſenz ſetzen kann, die den Geruch der weſentlichen Oele verſtärket, der Bereitung aber dem ohnerachtet nichts von ihrem eigenen Geruch mittheilet. Rühre alles beſtändig herum, damit es ſich wohl vermiſcht; ſo bald aber dieſes geſchehen iſt, ſo ſetze das Gefäſſe in kaltes Waſſer, damit nichts von dem weſentlichen Oele verfliegt.

Man kann dieſem Balſam alle Farben, die man nur will, geben, und ihn auch dadurch der Pflanze, von deren weſentlichen Oele man ihm bereitet, gleich machen. Ein wenig Saftgrün mit Baumöl abgerieben, färbt citronfärbig, Berlinerblau violet, und Cochenille ſchön purpurfarbig.

Herzſtärkende Latwerge, herzſtärkende Confection. (Electuarium cardiacum vulgo Confectio cardiaca.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Conſerve von Rosmarinblumen, drey Unzen;
Ueberzuckerte Muſcatennüſſe, anderthalb Unzen;
— — Ingwer, ſechs Quentchen;
Zuſammengeſetztes Pulver von der Contrayerva, eine halbe Unze;
Zimmtöl, funfzehn Tropfen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche ſie und mache eine Latwerge daraus.

N. E. Diſpenſ.

Nimm von der Conſerve von Pommeranzenſchaalen, drey Unzen;
Eingemachte Muſcatennüſſe, anderthalb Unzen
Eingemachten Ingwer, ſechs Quentchen;
Gepülverten Zimmt, eine halbe Unze;
Pommeranzenſyrup, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es gut und mache eine Latwerge daraus.

Dieſe Latwerge kömmt, ob ſie gleich in Anſehung der Art ihrer Zuſammenſetzung verſchieden iſt, doch in ihren Kräften dem oben S. 394. unter eben dieſen Namen beſchriebenen Mittel ziemlich gleich. Man muß das Zimmtöl, das man zu dieſer Bereitung nach der vorigen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums nimmt, ſehr gut ausſuchen, weil von deſſen Beſchaffenheit die Güte der Bereitung ſelbſt größtentheils abhängt. Dahero auch in dem neuen Diſpenſatorium der bloße Zimmt genommen wird.

Confectio Paulina.

Lond. Diſpenſ.

Nimm Coſtus, oder an deſſen ſtatt Zitwer,
Zimmt,
Langen Pfeffer,
Schwarze Pfefferkörner,
Storax,
Galbanum,
Opium,
Rußiſches Biebergeil, von jedem zwey Unzen;
Ordentlichen Syrup, der bis zur Honigdicke eingekocht worden, dreymal ſo viel, als das Gewicht der andern Stücke beträgt.

Mache

Mache den Syrup warm und vermiſche das zuvor in Wein aufgelößte Opium mit der gehörigen Sorgfalt damit. Halte dieſe Miſchung noch immer warm, ſetze nach und nach den Storax und das Galbanum hinzu, die man zuvor zuſammengeſchmolzen hat, und ſtreue ſodann die andern zu Pulver gemachten Stücken darauf.

Dieſes iſt die *Confectio Archigenis* des vorigen Londonſchen Diſpenſatoriums, die man nunmehr wieder nach dem erſten Recept ihres wahren Urhebers eingerichtet und auch nach ihm benennet hat. Es iſt ein erwärmendes Opiat, und wird bisweilen als ein ſolches Mittel gebrauchet. In zwey und dreyßig Gran von ihm iſt ein Gran Opium enthalten.

Mithridat. Mithridatum ſeu Confectio Damocratis.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E D.)

Nimm Zimmt, vierzehn Quentchen;
Myrrhen, eilf Quentchen;
Lerchenſchwamm,
Indianiſche Narden,
Ingwer,
Saffran,
Die Saamen vom Pfennigkraut (Thlaſpi),
Gemeinen Weyhrauch,
Chiliſchen Terpentin,
Cameelſtroh (Iuncus odoratus),
Coſtus, oder ſtatt deſſelben Zitwer,
Indianiſches Blatt (Malabathrum), oder an deſſen ſtatt Muſcatenblumen,
Stöchas,
Langen Pfeffer,

Gemeine Bärwurzel, die Saamen (Seſeli),
Saft von der Hypociſtis,
Storax in Röhren (Styrax calamita),
Opopanax,
Galbanum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden,
Balſam von Gilead (Opobalſamum), oder ſtatt deſſen ausgepreßtes Oel von Muſcatennüſſen,
Rußiſches Biebergeil, von jedem eine Unze;
Bergpoley,
Lachenknoblauch (Scordium),
Carpobalſamum, oder ſtatt deſſen Cubeben,
Weißen Pfeffer,
Cretiſches Vogelneſt, die Saamen (Daucus creticus),
Bdellium, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, von jedem ſieben Quentchen;
Celtiſche Narden,
Enzian, die Wurzel,
Cretiſchen Diptam
Rothe Roſen,
Die Saamen von der Macedoniſchen Peterſilie (Petroſelinum macedonicum),
— — — kleine Cardamomen, ohne Hülſen,
— — — ſüßen Fenchel,
Opium,
Arabiſches Gummi, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, von jedem fünf Quentchen;
Kalmus,
Wilden Baldrian,
Anis,
Sagapenum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, von jedem drey Quentchen;

Bär-

Bärwurzel (Meum athamanticum),
Johanniskraut,
Acacienſaft, oder ſtatt deſſen Japaniſche Erde,
Leib vom Meerſtinz (Stincus), von jedem drittehalb Quentchen;
Geläuterten Honig, dreymal ſo viel, als die andern Stücken wiegen.

Mache den Honig warm, und vermiſche den in Wein aufgelößten Mohnſaft mit ihm. Schmelze den Storax, das Galbanum, den Terpenthin und Balſam von Gilead, oder ſtatt des letztern das Muſcatennußöl in einem Gefäße zuſammen, und rühre ſie dabey beſtändig herum, daß ſie nicht verbrennen; vermiſche mit ihnen, wenn ſie auf dieſe Art ſo zuſammengeſchmolzen worden, den warmen Honig, und zwar ſo, daß man ihn erſt nur Löffelweiſe, hernach aber in einer größern Menge darzuſetzt. Wenn dieſe Miſchung faſt erkaltet iſt, ſo thue auch die andern Stücken dieſer Bereitung, die alle zu Pulver gemacht ſeyn müſſen, nach und nach hinzu.

Venetianiſcher oder Andromachs Theriak. (Theriaca Andromachi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von den Trochisken von der Meerzwiebel (S. 762.), ein halbes Pfund;
Langen Pfeffer,
Durchgeſeigtes Opium,
Getrocknete Vipern, von jedem drey Unzen;
Zimmt,
Balſam von Gilead, oder ſtatt deſſen ausgepreßtes Muſcatennußöl, von jedem zwey Unzen;

Lerchenſchwamm,
Florentiniſche Veilgenwurzel,
Lachenknoblauch,
Rothe Roſen,
Steckrüben, die Saamen (Napus),

Extract vom Süßholz, von jedem anderthalb Unzen;
Indianiſche Narden,
Saffran,
Amomum,
Myrrhen,
Coſtus, oder ſtatt deſſen Zitwer,
Cameelſtroh (Iuncus odoratus),

Die Wurzel vom Fünffingerkraut (Pentaphyllum),
Rhabarber,
Ingwer,

Indianiſches Blatt (Malabathrum), oder ſtatt deſſen Muſcatenblumen,
Die Blätter vom Cretiſchen Diptam,
— — — weißen Andorn (Marrubium),
— — — der Calaminthe,
Stöchas,
Schwarzen Pfeffer,
Macedoniſche Peterſilien, die Saamen,
Weyhrauch,
Chiiiſchen Terpenthin,

Wilden Baldrian, von jedem ſechs Quentchen;
Die Wurzel vom Enzian,
Celtiſche Narden,
Bärwurzel (Meum athamanticum),
Die Blätter von Poley,

Die

Die Blätter von Johanniskraut,
— — — Schlagkraut (Chamaepitys),

Die Spitzen vom Gamanderlein (Chamaedrys) mit dem Saamen,
Carpobalſamum, oder ſtatt deſſen Cubeben,
Die Saamen von Anis,

Die Saamen vom ſüßen Fenchel,
— — — kleinen Cardamomen ohne Hülſen,
— — — Ammey (ammi),
— — — der gemeinen Bärwurzel (Seſeli),
— — — Pfennigkraut (Thlaſpi),

Den Saft von der Hypociſtis,
— — — Acacia, oder ſtatt deſſen Japaniſche Erde,
Arabiſches Gummi,
Storax in Röhren, der durchs Durchſeigen gereinigt worden,
Sagapenum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden,
Lemniſche Erde, oder ſtatt ihrer armeniſchen oder franzöſiſchen Bolus,
Calcinirten grünen Vitriol, von jedem eine halbe Unze;
Wurzel der dünnen Oſterlucey (Ariſtolochia tenuis), oder ſtatt derſelben die Wurzel von der langen (Ariſtolochia longa).
Die Spitzen vom Tauſendgüldenkraut,

Die Saamen vom Cretiſchen Vogelneſt (Daucus creticus),
Opopanax,

Gemeine Bärwurzel, die Saamen (Seſeli),
Saft von der Hypociſtis,
Storax in Röhren (Styrax calamita),
Opopanax,
Galbanum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden,
Balſam von Gilead (Opobalſamum), oder ſtatt deſſen ausgepreßtes Oel von Muſcatennüſſen,
Rußiſches Biebergeil, von jedem eine Unze;
Bergpoley,
Lachenknoblauch (Scordium),
Carpobalſamum, oder ſtatt deſſen Cubeben,
Weißen Pfeffer,
Cretiſches Vogelneſt, die Saamen (Daucus creticus),
Bdellium, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, von jedem ſieben Quentchen;
Celtiſche Narden,
Enzian, die Wurzel,
Cretiſchen Diptam
Rothe Roſen,
Die Saamen von der Macedoniſchen Peterſilie (Petroſelinum macedonicum),
— — — kleine Cardamomen, ohne Hülſen,
— — — ſüßen Fenchel,
Opium,
Arabiſches Gummi, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, von jedem fünf Quentchen;
Kalmus,
Wilden Baldrian,
Anis,
Sagapenum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, von jedem drey Quentchen;

Bärwurzel (Meum athamanticum),
Johanniskraut,
Acacienſaft, oder ſtatt deſſen Japaniſche Erde,
Leib vom Meerſtinz (Stincus), von jedem drittehalb Quentchen;
Geläuterten Honig, dreymal ſo viel, als die andern Stücken wiegen.

Mache den Honig warm, und vermiſche den in Wein aufgelößten Mohnſaft mit ihm. Schmelze den Storax, das Galbanum, den Terpenthin und Balſam von Gilead, oder ſtatt des letztern das Muſcatennußöl in einem Gefäße zuſammen, und rühre ſie dabey beſtändig herum, daß ſie nicht verbrennen; vermiſche mit ihnen, wenn ſie auf dieſe Art ſo zuſammengeſchmolzen worden, den warmen Honig, und zwar ſo, daß man ihn erſt nur Löffelweiſe, hernach aber in einer größern Menge darzuſetzt. Wenn dieſe Miſchung faſt erkaltet iſt, ſo thue auch die andern Stücken dieſer Bereitung, die alle zu Pulver gemacht ſeyn müſſen, nach und nach hinzu.

Venetianiſcher oder Andromachs Theriak. (Theriaca Andromachi.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von den Trochisken von der Meerzwiebel (S. 762.), ein halbes Pfund;
Langen Pfeffer,
Durchgeſeigtes Opium,
Getrocknete Vipern, von jedem drey Unzen;
Zimmt,
Balſam von Gilead, oder ſtatt deſſen ausgepreßtes Muſcatennußöl, von jedem zwey Unzen;

Lerchenſchwamm,
Florentiniſche Veilgenwurzel,
Lachenknoblauch,
Rothe Roſen,
Steckrüben, die Saamen (Napus),

Extract vom Süßholz, von jedem anderthalb Unzen;
Indianiſche Narden,
Saffran,
Amomum,
Myrrhen,
Coſtus, oder ſtatt deſſen Zitwer,
Cameelſtroh (Iuncus odoratus),

Die Wurzel vom Fünffingerkraut (Pentaphyllum),
Rhabarber,
Ingwer,

Indianiſches Blatt (Malabathrum), oder ſtatt deſſen Muſcatenblumen,
Die Blätter vom Cretiſchen Diptam,
— — — weißen Andorn (Marrubium),
— — — der Calaminthe,
Stöchas,
Schwarzen Pfeffer,
Macedoniſche Peterſilien, die Saamen,
Weyhrauch,
Chiiiſchen Terpenthin,

Wilden Baldrian, von jedem ſechs Quentchen;
Die Wurzel vom Enzian,
Celtiſche Narden,
Bärwurzel (Meum athamanticum),
Die Blätter von Poley,

Die Blätter von Johanniskraut,
— — — Schlagkraut (Chamaepitys),

Die Spitzen vom Gamanderlein (Chamaedrys) mit dem Saamen,
Carpobalſamum, oder ſtatt deſſen Cubeben,
Die Saamen von Anis,

Die Saamen vom ſüßen Fenchel,
— — — kleinen Cardamomen ohne Hülſen,
— — — Ammey (ammi),
— — — der gemeinen Bärwurzel (Seſeli),
— — — Pfennigkraut (Thlaſpi),

Den Saft von der Hypociſtis,
— — — Acacia, oder ſtatt deſſen Japaniſche Erde,
Arabiſches Gummi,
Storax in Röhren, der durchs Durchſeigen gereinigt worden,
Sagapenum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden,
Lemniſche Erde, oder ſtatt ihrer armeniſchen oder franzöſiſchen Bolus,
Calcinirten grünen Vitriol, von jedem eine halbe Unze;
Wurzel der dünnen Oſterlucey (Ariſtolochia tenuis), oder ſtatt derſelben die Wurzel von der langen (Ariſtolochia longa).
Die Spitzen vom Tauſendgüldenkraut,

Die Saamen vom Cretiſchen Vogelneſt (Daucus creticus),
Opopanax,

Galbanum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden,
Judenpech, oder ſtatt deſſen präparirten weißen Bernſtein,
Kalmus, von jedem zwey Quentchen;
Geläuterten Honig, dreymal ſo viel, als das Gewicht aller dieſer Dinge beträgt.

Vermiſche ſie auf die nämliche Art, die oben bey der Bereitung des Mithridats vorgeſchrieben worden iſt.

Dieſe zwey berühmten Latwergen ſind die einzigen Ueberbleibſel von den übertrieben weitläuftigen und durch die Leichtgläubigkeit der Alten berühmt gewordenen Zuſammenſetzungen, die man bey der letztern Verbeſſerung des Londonſchen Diſpenſatoriums noch übrig gelaſſen hat. Der Theriak iſt eine Verbeſſerung des Mithridats, die den Leibarzt des Kayſers Nero, Andromachus, zum Urheber hat. Der Mithridat aber ſoll, wie man erzählt, in dem Cabinet des Mithridates, König von Pontus, gefunden worden ſeyn. Diejenigen, welche dieſes weltberühmte Arcanum zuerſt bekannt machten, legten ihm und ſeinen Kräften die ausſchweifendeſten Lobſprüche bey. Vornemlich ſollte er das beſte und ſicherſte Verwahrungsmittel gegen alle Arten von Gift ſeyn. Man verſicherte, daß wenn man des Morgens eine gehörige Menge davon einnähme, man den ganzen Tag über nicht vergiftet werden könnte, und beſtätigte dieſes durch das Beyſpiel ſeines Erfinders Mithridates, der, wie Celſus berichtet, gegen alle Sachen, die man damals vor Gift hielte, durch den beſtändigen Gebrauch dieſes Mittels ſo abgehärtet worden war, daß endlich, da er ſich mit Gift vergeben wollte, dieſelben alle bey ihm unwürkſam blieben. Man machte ſich aber in den damaligen unwiſſenden Zeiten von den

den Giften eine ſehr irrige Vorſtellung. Die Menſchen wurden, ehe ſie durch die Erfahrung eine zureichende Kenntniß von der Kraft und Würkung der einfachen Mittel erlangt hatten, durch eine beſtändige Furcht vor einer Vergiftung beunruhiget, und bemühten ſich daher aufs eifrigſte, Mittel zuſammenzuſetzen, welche die Würkung der Giſte verhindern ſollten. Man häufte alſo alle Dinge zuſammen, von denen man ſich einbildete, daß ſie nur irgend eine dem Giſt widerſtehende (alexipharmac) Kraft beſäßen. Daher kommen jene weitläuftigen Recepte zu Gegengiften, die in den Schriften der ältern Aerzte vorkommen; und doch findet man nicht, daß die Alten ein würkliches Giſt, außer dem Schierling, der Wolfswurz (aconitum) und den Biß vergifteter Thiere gekannt hätten, wider welche ihnen aber ganz und gar kein Gegengiſt bekannt war. Geſetzt aber, daß auch die Dinge, die ſie vor ein Giſt hielten, würklich dieſen Namen verdienten, und von den verſchiedenen als Gegengiften angenommen Subſtanzen eine jede vor ſich dergleichen Kräfte beſäße; ſo können doch dieſelben, wenn ſie in ein einziges Mittel vereiniget werden, eben ſo wenig ein Gegengiſt gegen alle Arten des Giſts ſeyn, als eine aus allen einfachen Arzneymitteln bereitete Zuſammenſetzung eine Univerſalmedicin gegen alle und jede Krankheiten abgeben kann.

So abgeſchmackt aber auch die Idee überhaupt zu ſeyn ſcheinet, die man durch die Zuſammenſetzung dieſer Mittel zu erfüllen geſucht hat, und ſo groß die Anzahl der einfachen Arztneyen iſt, die man hierbey zuſammengehäuſt hat; ſo zeigt doch eine vielfältige Erfahrung, daß dieſe Latwergen, weil ſie viele ſehr würkſame Mittel enthalten, deren Kräfte zwar durch ihre Anzahl und einander oft entgegengeſetzte Würkung ſehr

geſchwächt, doch aber nicht gänzlich vernichtet werden, als erwärmende und ſchweißtreibende Opiate vortrefliche Dienſte leiſten.

Man könnte ohne Zweifel viele von den zu dieſen Bereitungen kommenden Stücken verwerfen, ohne daß dadurch im Ganzen die Würkſamkeit dieſer Mittel im geringſten geſchwächt würde. Da ſie aber in ihrer gegenwärtigen Form ſchon ſo viel gute Dienſte geleiſtet haben, ſo wollten die Londonſchen Aerzte aus Hochachtung gegen die Alten keine Verbeſſerung dabey vornehmen. Sie haben bloß aus denen ſchon vom Anfang an ſehr verworrenen Recepten diejenigen Dinge wieder verworfen, die man noch nach und nach mit eingerückt hatte. Man findet weder in der in Verſen abgefaßten Beſchreibung der Bereitung des Theriaks, die den ältern **Andromachus** zum Verfaſſer hat, noch in der Erklärung dieſer Bereitung, die der jüngere **Andromachus** in ungebundener Schreibart aufgeſetzt hat, etwas vom weißen Pfeffer. Die florentiniſche Veilgenwurz, die nach unſerm vorigen Diſpenſatorium zum Mithridat genommen wurde, iſt auch ein Zuſatz, der in dem Originalrecept nicht zu finden iſt; daher denn beyde Mittel in der neuern Ausgabe weggelaſſen worden ſind. Eben dieſes gilt von der Haſelwurz, weil der Vers, auf den man ſich beruft, offenbar verfälſcht iſt, und einige ſtatt des Wortes Aſarum, wie manche bloß nach ihrer Vermuthung leſen, eine andere Leſart annehmen. Man kann alſo dieſe Wurzel mit gutem Grund, ohne der Bereitung überhaupt zu ſchaden, ſo lange weglaſſen, bis dieſe Stelle aus andern Gründen, als den bloßen Muthmaßungen der Kunſtrichter, verbeſſert worden iſt. Es giebt auch keine alte Beſchreibung dieſer Zubereitung uns hierinnen einiges

Licht,

lich, indem ſie entweder daſſelbe ſo wie andere Stücken weglaſſen, oder viele andere Zuſätze enthalten.

Unterdeſſen haben doch die Verfaſſer der neuen Ausgabe des Londonſchen Diſpenſatoriums in Anſehung eines einzigen Mittels eine Veränderung in beyden Zuſammenſetzungen gemacht. Es kommen in beyden der ordentliche Zimmt und die weiße Zimmtrinde (Caſſia lignea) vor. Man ſieht aber aus verſchiedenen Stellen des **Galenus**, daß ſich die Alten der letztern nur deswegen bedienten, weil der ordentliche Zimmt ſehr ſchwer zu bekommen war. Wollte man aber die weiße Zimmtrinde anjetzt, da der ordentliche Zimmt ſo gemein worden, noch beybehalten, ſo würde man den Alten bloß blindlings folgen, ohne auf die Urſachen, die ſie hierzu bewogen, im geringſten Acht zu haben. Man hat alſo die weiße Zimmtrinde mit Recht verworfen, und nur halb ſo viel von dem ordentlichen Zimmt davor genommen, welches das vom **Galenus**, im Fall man eines dieſer Mittel ſtatt des andern gebraucht, beſtimmte Verhältniß iſt. Wahrſcheinlicher Weiſe gilt dieſes auch von der Celtiſchen und Indianiſchen Narde, und man hat ohne Zweifel die Celtiſche bloß deswegen genommen, weil die Indianiſche ſo ſchwer zu bekommen war, die **Galenus** ſonſt ausdrücklich der erſtern vorziehet.

Es iſt auch noch ein anderer weſentlicher Fehler in der bis jetzt noch neueſten Ausgabe des Londonſchen Diſpenſatoriums verbeſſert worden, der ſich in alle vorhergehende eingeſchlichen hatte. Man hat nemlich ſtatt der Chalcitis der Alten, deren wahre Natur man noch nicht recht kennet, Römiſchen Vitriol genommen, und in dem Verzeichniß der einfachen Arzneymittel dieſen Römiſchen Vitriol als einen blauen Vitriol angegeben, da doch

alle

alle Italiäniſche Schriftſteller verſichern, daß er grün ſey. Er muß es auch allerdings ſeyn, weil er ſonſt nicht die Würkungen der Chalcitis haben würde, die ohne Zweifel ein martialiſches Mittel war, und die Zubereitung ſchwarz färbte. Es ſcheint der Name Chalcitis Urſache zu ſeyn, daß man es vor einen Kupfervitriol gehalten hat, weil im Griechiſchen Χάλκος Kupfer heißt. Allein man glaubte in vorigen Zeiten, daß alle Arten des Vitriols vom Kupfer entſtünden, und legte ihnen daher auch allen den Namen *Chalcitis* bey. Die Deutſchen nennen noch den grünen oder Eiſenvitriol **Kupferwaſſer**, und die Engelländer *Copperas*. Wahrſcheinlicher Weiſe war die *Chalcitis* der Alten ein gewachſener Eiſenvitriol, der durch die Hitze in den wärmern Gegenden ſo calcinirt worden war, daß er eine gelblichrothe oder Kupferfarbe bekommen hatte; und es kann daher der durch die Kunſt roth calcinirte gemeine grüne Vitriol ihre Stelle ſehr gut vertreten.

Die londonſchen Aerzte haben auch noch auf eine andere Art die Bereitung des Theriaks und Mithridats erleichtert, indem ſie die *Trochiſcos cypheos*, die ſonſt zum Mithridat kamen, und die *Trochiſcos hedychroos* und *viperinos*, die man zum Theriak nahm, weggelaſſen, und die einzelnen Stücken, aus denen dieſe Trochisken zuſammengeſetzt ſind, nach Zwelfers Vorſchrift eingerücket haben. Dieſes gieng bey dem Theriak ſehr gut an, weil die einfachen Mittel, woraus dieſe Trochisken beſtehen, ſich gegen die Stücken des Theriaks in einem leicht zu theilenden Verhältniß befinden. Um aber das gleiche Verhältniß bey dem Mithridat herauszubringen, war es nöthig, von einigen Artickeln etliche Gran wegzulaſſen, und zu andern noch einige hinzuzuſetzen. Weil die Zahlen bey den erſtern der ſogenannten Trochisken in den vorigen Ausgaben ſehr fehlerhaft angegeben waren,

waren, ſo berichtigten ſie die Doſis der einfachen Mittel nach der Vorſchrift vom Galenus.

Die Edinbürgiſchen Aerzte beobachteten hingegen ein ganz entgegengeſetztes Verfahren. Da ſie wenig auf das Alter dirſer Zubereitungen und das gemeine Vorurtheil geſehen haben, ſo haben ſie dieſe beyden ehrwürdigen Ueberbleibſel gänzlich verworfen, und eine ſehr gute und einfache Zuberritung ſtatt derſelben in ihr Diſpenſatorinm eingerücket, die beyden an Würkſamkeit gleich kömmt. Sie heißt:

Edinburgiſcher Theriak. (Theriaca Edinenſis.)

Edinb. Diſp. *).

Nimmt Virginiſche Schlangenwurzel, zehn Unzen;
Contrayerva, ſechs Unzen;
Guayakharz, vier Unzen;
Kleine Cardamomen, zwey Unzen;
Myrrhen,
Saffran,
Opium, von jedem eine Unze;
Hollundermuß, dreymal ſo viel, als das Gewicht der vorhergehenden Stücke beträgt (d. i. fünf und ſiebzig Unzen);
Canarienſekt, ſo viel zur Auflöſung des Mohnſaftes nöthig iſt.
Vermiſche ſie und mache eine Latwerge daraus.

Es beſtehet dieſer Theriak aus ſehr würkſamen Stücken, und er leiſtet ohne Zweifel alles, was man von dem aus weit mehr Stücken zuſammengeſetzten Venetianiſchen Theriak erwarten kann. In dem Londonſchen Diſpen-

*) Sie fehlt im neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium und es wird durch die neu hinzugekommene Thebaiſche Latwerge (ſiehe unten) ihre Stelle erſetzt. A. d. U.

Diſpenſatorium war auch ſonſt noch ein beſonderer Theriak befindlich, der aus denjenigen Stücken des Venetianiſchen Theriaks beſtand, bey denen das wenigſte zu erinnern war. Da man aber dieſe Mittel ſeit langer Zeit nur äuſſerlich als Umſchläge gebraucht hat, ſo iſt nunmehr der Londonſche Theriak (*Theriaca Londinenſis*) gänzlich weggelaſſen, und ſtatt deſſelben ein nur aus etlichen wenigen aber gut ausgeſuchten Stücken zuſammengeſetztes Mittel, unter dem Namen *Cataplaſma e cymino* eingerücket worden, von dem wir weiter unten reden wollen. Was den innerlichen Gebrauch anbelangt, ſo hält man anjetzt auf keinen Theriak ſo viel mehr, als man ſonſt zu thun pflegte, und man verſchreibt an ihrer ſtatt lieber Biſſen von der Virginiſchen Schlangenwurz, dem Campher, der Contrayerva und dergleichen, welche die nemlichen Dienſte leiſten, und noch den Vortheil haben, daß ſie mit oder ohne Opium gegeben werden können; weil dieſes letztere bisweilen macht, daß man die ganze Zubereitung in gewiſſen Fällen nicht brauchen kann, wo ſonſt die andern Stücken ſehr nützlich ſeyn würden.

Was die Doſis des in allen dieſen Bereitungen befindlichen Opiums anbetrifft, ſo iſt ein Gran deſſelben in vier Quentchen Mithridat, in drey Scrupeln und funfzehn Gran des Venetianiſchen und in fünf Scrupeln des Edinburgiſchen Theriaks enthalten. Das Verhältniß des Opiums gegen die ganze Maſſe iſt, nachdem ſolche längere oder kürzere Zeit aufgehoben worden iſt, ein wenig verſchieden, weil die flüßigen Theile verdunſten, und daher in einem gleichen Gewichte der Maſſe nach einiger Zeit mehr Opium, als wenn ſolche erſt friſch bereitet worden, enthalten iſt. Es erwähnen viele Schriftſteller dieſer Veränderung, ſchreiben ſie aber ganz falſch einer bloß in ihrer Einbildung gegründeten

Gäh-

Gährung der zu dieſer Bereitung kommenden Mittel zu, und glauben, daß ſolche wegen ihrer Menge und entgegengeſetzten Natur beſtändig ihre Kräfte untereinander verſtärkten und vermehrten.

Bey der Bereitung dieſer Mittel ſelbſt hat man viele Sorgfalt nöthig, um zu verhüten, daß beym Stoſſen nichts verlohren gehet, weil dadurch das Verhältniß des Opiums zu den übrigen Stücken ungewiß und unbeſtimmt wird. Man löſet das Opium ſowohl bey der Bereitung dieſer als anderer Latwergen deswegen in Wein auf, damit es deſto gleichförmiger mit den übrigen Stücken vermiſcht wird.

Thebaiſche Latwerge. (Electuarium thebaicum.)

N. E. D.

Nimm von dem Pulver der gewürzhaften Dinge (Pulvis diaromaton) ſechs Unzen;
Fein gepülverte virginiſche Schlangenwurzel, drey Unzen;
Opium, das in einer hinreichenden Menge ſpaniſchem Wein aufgelöſet iſt, drey Quentchen;
Gereinigten Honig, dreymal ſo ſchwehr als die Pulver wiegen.

Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus. *)

Philonium Londinenſe.

Lond. Diſpenſ.

Nimm weißen Pfeffer,
Ingwer,
Kümmelſaamen, von jedem zwey Unzen;

Opium,

*) Ein Quentchen enthält ohngefähr fünf achtel Gran oder etwas mehr als einen halben Gran Opium. A. d. U.

Opium, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, ſechs Quentchen;

Syrup vom Mohnſaamen, der zur Dicke von Honig eingekocht worden iſt, dreymal ſo viel dem Gewiche nach, als die Schwere der andern Dinge beträgt (d i. achtzehn Unzen zwey Quentchen).

Mache den Syrup warm, und vermiſche das Opium, nachdem du ſolches vorher in Wein aufgelöſet haſt, mit der gehörigen Sorgfalt damit. Setze hernach die Gewürze hinzu, die alle zuvor zu Pulver geſtoßen ſeyn müſſen.

Es iſt dieſes eine Verbeſſerung des vom Galen beſchriebenen *Philonium*. Man hatte zu ſolchem noch einige überflüßige Dinge geſetzt, und es, doch aber ziemlich unſchicklich mit dem Namen *Philonium Romanum* belegt. Dieſe zugeſetzten Stücke und einige andere in dem Originalrecept befindliche ganz unnütze einfache Mittel ſind hier ausgelaſſen, und auch die Doſis der beybehaltenen Mittel verſtärkt worden, doch iſt das Verhältniß des Opiums das nämliche geblieben. Sechs und dreyßig Gran der ganzen Maſſe enthalten einen Gran Opium.

Anjetzt ſind der **Mithridat, Theriak**, das **Diaſcordium**, die *Confectio Paulina* und das *Philonium*, noch die einzigen zuſammengeſetzten Mitteln, die von den ſogenannten **Hauptmitteln der Apotheken** (officinal capitals) übrig geblieben ſind. Sie ſind alle ſehr würkſam und kräftig. So wie aber auf der einen Seite kluge Aerzte ſich derſelben mit außerordentlichen Nutzen bedienen können; ſo hat auf der andern Seite ihr unvorſichtiger Gebrauch ſehr oft die ſchädlichſten Folgen gehabt. Es iſt bey den Ammen und Wärterinnen ſehr

gewöhn-

gewöhnlich geweſen, das Diaſcordium Kindern zu geben, um ihre Schmerzen zu lindern und ihnen Schlaf zu verſchaffen. Es erfüllt ſolches die Abſicht vollkommen, macht aber zu gleicher Zeit die Kinder zu Verſtopfungen geneigt, welches eine Urſache vieler andern Krankheiten wird *). Auch hat man durch ſolches oft auf eine unbedachtſame Weiſe Bauchflüſſe geſtopfet, woraus denn die gefährlichſten Zufälle entſtanden ſind. Sehr oft haben die berühmten gifttreibenden Mittel, der Mithridat und Theriak, das Uebel, welches ſie heben ſollten, verſchlimmert, ordentliche catarrhaliſche Beſchwerden in ein heftiges Fieber, und leichte fieberhafte Zufälle in ein bösartiges Fieber verwandelt. So ſehr daher auch dergleichen Mittel zur Stillung der Schmerzen, Erwärmung des ganzen Körpers, Beförderung des Schweißes und Austreibung einer bösartigen Materie empfohlen werden, ſo iſt doch bey ihrem Gebrauch die äußerſte Vorſicht nöthig, und es ſind überhaupt die Fälle, wo dergleichen Mittel erfordert werden, viel ſeltener, als man gemeiniglich glaubt.

Saure Latwerge. (Electuarium acidum.)

Nimm Conſerve von Sauerklee, eine Unze;
Mark von Tamarinden, eine halbe Unze;
Schwachen Vitriolgeiſt, ſo viel als nöthig iſt, dieſer Zubereitung einen angenehmen ſauern Geſchmack zu geben;
Syrup von Citronenſaft, ſo viel als nöthig iſt, das Ganze zu einer weichen Latwerge zu machen.

Dieſes

*) Dieſes iſt nicht der einzige Schade der von unverſtändigen Perſonen bey Kindern gebrauchten Opiate, weil nur leider zu oft eine Schlafſucht, Zuckungen u. ſ. w. daraus erfolgen. A. d. Ueb.

Dieſes angenehme ſaure Mittel iſt bey verſchiedenen entzündungsartigen und faulen Fiebern ein nützliches Mittel, das kühlet und der Fäulniß widerſtehet.

Gifttreibende Latwerge. (Electuarium alexeterium.)

Nimm von der Confection von Kermes, ein Quentchen;
Ueberzuckerten Ingwer, ſechs Quentchen;
Contrayerva,
Virginiſche Schlangenwurz, von jedem ein Quentchen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt aus den vorhergehenden Stücken eine Latwerge zu machen.

Dieſes iſt eine nicht allzu hitzige Latwerge. Es hat ſolche Boerhaave verordnet, um bey Fiebern, die mit einer großen Schwachheit verknüpft ſind, wenn der Puls ſehr geſunken und der Kranke matt und kraftlos iſt, die Kräfte zu erhalten und zu verſtärken. Man kann davon einer kleinen Haſelnuß groß, alle vier oder fünf Stunden mit einem darzu ſchicklichen Julep nehmen laſſen.

Blutreinigende Latwerge. (Electuarium alterans.)

Nimm rohes Spießglas das zu einem ſehr feinen Pulver gemacht worden iſt, drey Quentchen;
Harz vom Gvayakholz, zwey Quentchen;
Oel von Saſſafras, ſechs Tropfen;
Conſerve von rothen Roſen, anderthalb Unzen;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe das Harz und das fein gepülverte Spießglas gut zuſammen, vermiſche ſie mit dem Oel, das man

erſt auf ein wenig Zucker getröpfelt hat und mit der Conſerve, und gieb hernach der ganzen Maſſe mit dem Syrup die gehörige Conſiſtenz.

Man bedient ſich dieſes Mittels bey den Krankheiten der Haut, einer Verſtopfung der Drüſen und unreiner Beſchaffenheit des Blutes und der Säfte. Die Verfaſſer anderer Diſpenſatorien ſetzen bey Zubereitungen dieſer Art ihr größtes Vertrauen auf den Spießglaskalch, die *Ceruſſa antimonii* oder den Spießglaszinnober. Dieſe Zubereitungen werden aber alle von dem rohen Spiesglas ſehr übertroffen, und verdienen die großen Lobſprüche die man ihnen gemeiniglich beylegt, ſehr wenig. Man kann von dieſer Latwerge einer Muſcatennuß groß früh und abends mit ein wenig von dem einfachen oder zuſammengeſetzten Kalchwaſſer nehmen laſſen.

Latwerge wider die fallende Sucht. (Electuarium antiepilepticum.)

Nimm Fieberrinde, eine Unze;
Wilde Baldrianwurzel, zwey Quentchen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

Es hat D. Mead dieſes Mittel ſehr oft bey der fallenden Sucht mit gutem Erfolg verordnet. Er läßt hiervon drey Monate nach einander, alle Morgen und Abende ein Quentchen nehmen, und um die Heilung deſto gewiſſer zu machen und einen Rückfall zu verhüten, die nämliche Doſis eine lange Zeit hinter einander, drey oder vier Tage vor jedem Neu- oder Vollmond wiederholen.

Latwerge wider die rothe Ruhr. (Electuarium antidyſentericum.)

Nimm gelbes Wachs, drey Quentchen;
Wallrath, zwey Quentchen;
Conſerve von rothen Roſen, anderthalb Unzen;
Mandelöl, eine halbe Unze;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Laß das Wachs und den Wallrath in dem Oel über einem gelinden Feuer zerflieſſen, und vermiſche alsdenn die Conſerve und den Syrup damit.

Wenn die Gedärme von einer reizenden Schärfe zerfreſſen, und dadurch die Mündungen der Blutgefäße geöfnet worden ſind, ſo ſchafft oft dieſe gelinde heilende Latwerge großen Nutzen. Man verſichert, daß ſehr langwierige Ruhren, welche die Patienten in Indien bekommen, und die durch keine zuſammenziehende Mittel geſtillet werden können, durch dieſe Latwerge geheilet worden ſind. Es vertritt ſolche die Stelle des natürlicher Weiſe in den Gedärmen vorhandenen Schleims, der in der Ruhr gänzlich mit weggeht, heilet die angefreſſenen Stellen der Gedärme und benimmt den Säften ihre Schärfe.

Würzhafte Latwerge. (Electuarium aromaticum.)

Nimm würzhafte Species, S. 746. anderthalb Quentchen;
Conſerve vom Lavendel, zwey Unzen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche ſie und mache eine Latwerge daraus.

Dieſes erwärmende herzſtärkende Mittel iſt bey Nervenbeſchwerden und einer Abnahme der Kräfte ſehr dienlich.

lich. Man kann einer kleinen Muſcatennuß groß täglich zwey oder dreymal nehmen, und ein Glas Wein oder ein ander dienliches Getränk darauf trinken laſſen.

Balſamiſche Latwerge. (Electuarium balſamicum.)

Nimm Conſerve von Roſen, zwey Unzen;
Locatellis Balſam, eine Unze.
Löſe den Balſam iu dem Gelben von einem Ey auf und vermiſche die Conſerve damit.

Man bedient ſich dieſer Latwerge in einigen Arten von Huſten und andern Bruſtbeſchwerden. Auch wird ſie bey Eytergeſchwüren im Magen, dergleichen manchmal nach der Ruhr zu entſtehen pflegen, und wenn bey dem Blutſpeyen eine Anfreſſung oder Zerreiſſung der Blutgefäße vorhanden iſt, gebraucht. In dieſem Falle läßt man einer Muſcatennuß groß zwey oder dreymal des Tages nehmen.

Stahl-Latwerge. (Electuarium chalybeatum.)

1)

Nimm Vitriol, ein Quentchen;
Ueberzuckerte Muſcatennuß,
Ueberzuckerten Ingwer, von jedem eine halbe Unze;
Zimmtöl, fünf Tropfen;
Conſerve von Pommeranzenſchaalen, eine Unze;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt eine Latwerge zu machen.

2)

Nimm Eiſenroſt oder mit Schwefel präparirten Stahl, (ſiehe S. 596).

Ueberzuckerten Ingwer, eine Unze;
Conſerve von Pommeranzenſchaalen, drey Unzen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt, hieraus eine Latwerge zu machen.

Man giebt dieſe ſehr guten martialiſchen Mittel nicht nur in der Cacherie, Bleichſucht und Verſtopfung der monatlichen Reinigung, ſondern auch bey Schwachheiten und hyſteriſchen und melancholiſchen Zufällen, ingleichen zur Stärkung des Körpers überhaupt bey einer Mattigkeit und Abnahme der Kräfte. Die Doſis iſt allemal eine kleine Haſelnuß groß zweymal des Tages, und es müſſen die Würkungen dieſes Mittels durch eine mäßige Bewegung des Körpers beſördert werden.

Eine die Verſtopfungen zertheilende Latwerge. (Electuarium deobſtruens.)

Nimm Gummi Ammoniacum,
Harte Seife, von beyden ein Quentchen;
Gepülverte Meerzwiebel einen Scrupel;
Conſerve von Pommeranzenſchaalen, eine halbe Unze;
Ingwerſyrup, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

Iſt die Lunge voll dicken Schleims, oder ſonſt eine Verſtopfung eines andern Eingeweides vorhanden, ſo kann man dieſe Latwerge täglich zwey oder dreymal zu einer kleinen Haſelnuß groß nehmen laſſen. Die hier verſchriebene Menge macht ſechs oder acht Doſes aus.

Latwerge wider den Tripper. (Electuarium ad gonorrhoeam.)

1)

Nimm von der gelinden abführenden Latwerge (ſiehe S. 823). drey Unzen;
Jalappe, drey Quentchen;
Salpeter, anderthalb Quentchen;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

2)

Nimm von der gelinden abführenden Latwerge drey Unzen;
Balſam von Copaiba, anderthalb Unzen;
Rhabarber,
Gummi vom Gvayakholz,
Salpeter, von jedem eine Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

Man bedient ſich, wie man verſichert, dieſer Zubereitungen in einigen unſerer Feldlazarethe, und zwar der erſtern als eines kühlenden Laxiermittels gegen die Entzündung und Spannung der Urinwege, die ſich allemal bey dem bösartigen Tripper findet, zu welcher Abſicht man alle Morgen und Abende anderthalb Quentchen davon nehmen läßt. Die zweyte dient zur Stärkung der Theile, nachdem man das Bösartige des Trippers vertrieben und die Hitze und Entzündung nachgelaſſen haben. Man kann einer Muſcatennuß groß zwey oder dreymal des Tages davon nehmen laſſen.

Latwerge von dem Gummi vom Gvayakholz. (Electuarium e gummi guaiaco.)

Nimm Gummi vom Gvayakholz,

Zuſammengeſetztes Pulver von der Aronwurzel,
Weiße Zimmtrinde, von jedem ſechs Quentchen;
Conſerve von Löffelkraut, zwey Unzen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt, dieſes zu einer Latwerge zu machen.

Man kann bey langwierigen rhevmatiſchen Beſchwerden, allerhand Arten von Schmerzen bey denen ſich keine Entzündung findet, und einigen Arten von einer paralytiſchen Erſtarrung, dieſe erwärmende und reizende Latwerge zu einer Muſcatennuß groß zweymal des Tages nehmen laſſen.

Latwerge von der ſchwarzen Nießwurz. (Electuarium ex helleboro nigro.)

Nimm von der ſchwarzen Nießwurz,
Extract vom Sadebaum,
Zuſammengeſetztes Pulver von der Myrrhe, S. 738. von jedem eine halbe Unze;
Weiße Zimmtrinde, zwey Quentchen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus.

Man bedient ſich dieſer Latwerge in einem unſerer Hoſpitäler, die monatliche Reinigung zu befördern; zu welcher Abſicht ſie auch ohne Zweifel ſehr geſchickt iſt. Sie kann zu einem halben Quentchen täglich zweymal genommen werden.

Verdickende Latwerge. (Electuarium incraſſans.)

Nimm Gummi Tragacanth,
Mark von friſcher Wallwurzel (Symphytum), von jedem eine Unze;
Conſerve von Pappeln (malua) eine halbe Unze;

Syrup von der Eibiſchwurzel, ſo viel als nöthig iſt, dieſes zu einer Latwerge zu machen.

Dieſe Latwerge wird einer Caſtanie groß drey oder viermal des Tages genommen, und es muß ſich der Kranke dabey einer Milchdiät bedienen. Sie verdicket die dünnen ſcharfen Säfte und benimmt ihnen dieſe ihre Schärfe, und wird bey hectiſchen Zufällen, bey dem Huſten welcher von einer dünnen reizenden catarrhaliſchen Materie herrühret, und bey Bauchflüſſen und dem Brennen des Urins, wenn der natürliche Schleim mangelt, gegeben.

Latwerge wider das Nierenweh. (Electuarium ad nephriticos.)

Nimm von der gelinde abführenden Latwerge, anderthalb Unzen;
Venetianiſchen Terpenthin, eine Unze;
Präparirte Eyerſchaalen, oder präparirte Auſterſchaalen, eine halbe Unze;
Auserleſene Rhabarber, ein Quentchen;
Syrup von der Eibiſchwurzel, ſo viel als nöthig iſt.

Löſe den Terpenthin mit dem Gelben von einem Ey auf, vermiſche nachher alles gehörig zuſammen und mache eine Latwerge daraus.

Dieſe Latwerge iſt in dem Edinburgiſchen Hoſpital gewöhnlich. Man giebt ſie beym Nierenweh die Urinwege zu reinigen. Der Terpenthin iſt, wenn er gehörig durch erdigte Pulver zertheilt worden, ein ſicheres und zu gleicher Zeit eines der kräftigſten urintreibenden Mittel, die man in ſolchen Fällen gebrauchen darf. Die Rhabarber und die gelinde abführende Latwerge (Electuarium lenitiuum) ſind auch ein ſehr nützlicher Zuſatz, weil man hier allemal den Leib offen erhalten muß, ohnerachtet die ſtärkern Pur-

giermittel ſehr undienlich ſind. Man kann ein Quentchen von dieſer Latwerge täglich ein oder zweymal mit ein wenig Honig verſüßt, nehmen laſſen.

Latwerge wider die Lähmung. (Electuarium paralyticum.)

Nimm Senfſaamen,
Conſerve von den Spitzen des Rosmarins, von jedem eine Unze;
Zuſammengeſetzten Lavendelſpiritus, zwey Quentchen.

Stoſſe den Senfſaamen mit ein wenig Waſſer zu einem dünnen Muß, das man durch ein Haarſieb drücken kann und vermiſche ſodann die Conſerve und den Spiritus damit.

Es iſt dieſes ein ſehr würkſames Mittel bey paralytiſchen Zufällen, Zittern und Erſtarrung der Glieder, Abnahme der Kräfte, die von einem hohen Alter herrühret, und in allen Fällen, wo die feſten Theile gereizt oder ſtockende ſchleimichte Säfte in Bewegung geſetzt werden müſſen. Es muß in der Größe einer großen Muſcatennuß früh und Abends oder noch öfterer genommen, und ein Glas ſtarker Wein oder ein ſchicklicher Julep nachgetrunken werden.

Latwerge von der Fieberrinde. (Electuarium e cortice Peruuiano.)

1)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Caſcarille, eine halbe Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

2) Nimm

2)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Virginiſche Schlangenwurzel, eine Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

3)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Salmiak, drey Quentchen;
Syrup von Citronenſaft, eine zureichende Menge.

4)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Colcothar vom Vitriol, ſechs Quentchen;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

5)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Alaun, eine Unze;
Syrup von Citronenſaft, ſo viel als nöthig iſt.

6)

Nimm Extract von der Fieberrinde, eine Unze;
— — Campeſcheholz,
— — Süßholz, von jedem eine Unze;
Quittenſchleim, ſo viel als nöthig iſt, aus dieſen Stücken eine Latwerge zu machen.

Dieſes ſind alles ſehr gute Zuſammenſetzungen, die ſich auch zu den verſchiedenen Endzwecken worzu ſie beſtimmt ſind, vollkommen ſchicken. Die erſte iſt bey gemeinen Wechſelfiebern ſehr nützlich, wo die Kräfte der Fieberrinde durch die Caſcarille vermehrt werden. Die zweyte und dritte werden auch bey Wechſelfiebern, aber nur bey cachectiſchen und zur Verſtopfung der Eingeweide geneigten Perſonen gebraucht, wo die Fieberrinde wegen ihrer ſtarken zuſammenziehenden Eigenſchaft vor ſich allein ſchädlich ſeyn würde. Die vierte iſt ein gutes ſtärkendes

Latwerge wider die rothe Ruhr. (Electuarium antidyſentericum.)

Nimm gelbes Wachs, drey Quentchen;
Wallrath, zwey Quentchen;
Conſerve von rothen Roſen, anderthalb Unzen;
Mandelöl, eine halbe Unze;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Laß das Wachs und den Wallrath in dem Oel über einem gelinden Feuer zerflieſſen, und vermiſche alsdenn die Conſerve und den Syrup damit.

Wenn die Gedärme von einer reizenden Schärfe zerfreſſen, und dadurch die Mündungen der Blutgefäße geöfnet worden ſind, ſo ſchafft oft dieſe gelinde heilende Latwerge großen Nutzen. Man verſichert, daß ſehr langwierige Ruhren, welche die Patienten in Indien bekommen, und die durch keine zuſammenziehende Mittel geſtillet werden können, durch dieſe Latwerge geheilet worden ſind. Es vertritt ſolche die Stelle des natürlicher Weiſe in den Gedärmen vorhandenen Schleims, der in der Ruhr gänzlich mit weggeht, heilet die angefreſſenen Stellen der Gedärme und benimmt den Säften ihre Schärfe.

Würzhafte Latwerge. (Electuarium aromaticum.)

Nimm würzhafte Species, S. 746. anderthalb Quentchen;
Conſerve vom Lavendel, zwey Unzen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche ſie und mache eine Latwerge daraus.

Dieſes erwärmende herzſtärkende Mittel iſt bey Nervenbeſchwerden und einer Abnahme der Kräfte ſehr dienlich.

lich. Man kann einer kleinen Muſcatennuß groß täglich zwey oder dreymal nehmen, und ein Glas Wein oder ein ander dienliches Getränk darauf trinken laſſen.

Balſamiſche Latwerge. (Electuarium balſamicum.)

Nimm Conſerve von Roſen, zwey Unzen;
Locatellis Balſam, eine Unze.
Löſe den Balſam in dem Gelben von einem Ey auf und vermiſche die Conſerve damit.

Man bedient ſich dieſer Latwerge in einigen Arten von Huſten und andern Bruſtbeſchwerden. Auch wird ſie bey Eytergeſchwüren im Magen, dergleichen manchmal nach der Ruhr zu entſtehen pflegen, und wenn bey dem Blutſpeyen eine Anfreſſung oder Zerreiſſung der Blutgefäße vorhanden iſt, gebraucht. In dieſem Falle läßt man einer Muſcatennuß groß zwey oder dreymal des Tages nehmen.

Stahl-Latwerge. (Electuarium chalybeatum.)

1)

Nimm Vitriol, ein Quentchen;
Ueberzuckerte Muſcatennuß,
Ueberzuckerten Ingwer, von jedem eine halbe Unze;
Zimmtöl, fünf Tropfen;
Conſerve von Pommeranzenſchaalen, eine Unze;
Balſamiſchen Syrup, ſo viel als nöthig iſt eine Latwerge zu machen.

2)

Nimm Eiſenroſt oder mit Schwefel präparirten Stahl, (ſiehe S. 596).

Ueberzuckerten Ingwer, eine Unze;
Conſerve von Pommeranzenſchaalen, drey Unzen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt, hieraus eine Latwerge zu machen.

Man giebt dieſe ſehr guten martialiſchen Mittel nicht nur in der Cacherie, Bleichſucht und Verſtopfung der monatlichen Reinigung, ſondern auch bey Schwachheiten und hyſteriſchen und melancholiſchen Zufällen, ingleichen zur Stärkung des Körpers überhaupt bey einer Mattigkeit und Abnahme der Kräfte. Die Doſis iſt allemal eine kleine Haſelnuß groß zweymal des Tages, und es müſſen die Würkungen dieſes Mittels durch eine mäßige Bewegung des Körpers beſördert werden.

Eine die Verſtopfungen zertheilende Latwerge. (Electuarium deobſtruens.)

Nimm Gummi Ammoniacum,
Harte Seife, von beyden ein Quentchen;
Gepülverte Meerzwiebel einen Scrupel;
Conſerve von Pommeranzenſchaalen, eine halbe Unze;
Ingwerſyrup, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

Iſt die Lunge voll dicken Schleims, oder ſonſt eine Verſtopfung eines andern Eingeweides vorhanden, ſo kann man dieſe Latwerge täglich zwey oder dreymal zu einer kleinen Haſelnuß groß nehmen laſſen. Die hier verſchriebene Menge macht ſechs oder acht Doſes aus.

Latwerge wider den Tripper. (Electuarium ad gonorrhoeam.)

1)

Nimm von der gelinden abführenden Latwerge (ſiehe S. 823). drey Unzen;
Jalappe, drey Quentchen;
Salpeter, anderthalb Quentchen;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

2)

Nimm von der gelinden abführenden Latwerge drey Unzen;
Balſam von Copaiba, anderthalb Unzen;
Rhabarber,
Gummi vom Gvayakholz,
Salpeter, von jedem eine Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt hieraus eine Latwerge zu machen.

Man bedient ſich, wie man verſichert, dieſer Zubereitungen in einigen unſerer Feldlazarethe, und zwar der erſtern als eines kühlenden Laxiermittels gegen die Entzündung und Spannung der Urinwege, die ſich allemal bey dem bösartigen Tripper findet, zu welcher Abſicht man alle Morgen und Abende anderthalb Quentchen davon nehmen läßt. Die zweyte dient zur Stärkung der Theile, nachdem man das Bösartige des Trippers vertrieben und die Hitze und Entzündung nachgelaſſen haben. Man kann einer Muſcatennuß groß zwey oder dreymal des Tages davon nehmen laſſen.

Latwerge von dem Gummi vom Gvayakholz. (Electuarium e gummi guaiaco.)

Nimm Gummi vom Gvayakholz,

Zuſammengeſetztes Pulver von der Aronwurzel,
Weiße Zimmtrinde, von jedem ſechs Quentchen;
Conſerve von Löffelkraut, zwey Unzen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt, dieſes zu einer Latwerge zu machen.

Man kann bey langwierigen rhevmatiſchen Beſchwerden, allerhand Arten von Schmerzen bey denen ſich keine Entzündung findet, und einigen Arten von einer paralytiſchen Erſtarrung, dieſe erwärmende und reizende Latwerge zu einer Muſcatennuß groß zweymal des Tages nehmen laſſen.

Latwerge von der ſchwarzen Nießwurz. (Electuarium ex helleboro nigro.)

Nimm von der ſchwarzen Nießwurz,
Extract vom Sadebaum,
Zuſammengeſetztes Pulver von der Myrrhe, S. 738. von jedem eine halbe Unze;
Weiße Zimmtrinde, zwey Quentchen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus.

Man bedient ſich dieſer Latwerge in einem unſerer Hoſpitäler, die monatliche Reinigung zu befördern; zu welcher Abſicht ſie auch ohne Zweifel ſehr geſchickt iſt. Sie kann zu einem halben Quentchen täglich zweymal genommen werden.

Verdickende Latwerge. (Electuarium incraſſans.)

Nimm Gummi Tragacanth,
Mark von friſcher Wallwurzel (Symphytnm), von jedem eine Unze;
Conſerve von Pappeln (malua) eine halbe Unze;

Syrup

Syrup von der Eibiſchwurzel, ſo viel als nöthig iſt, dieſes zu einer Latwerge zu machen.

Dieſe Latwerge wird einer Caſtanie groß drey oder viermal des Tages genommen, und es muß ſich der Kranke dabey einer Milchdiät bedienen. Sie verdicket die dünnen ſcharfen Säfte und benimmt ihnen dieſe ihre Schärfe, und wird bey hectiſchen Zufällen, bey dem Huſten welcher von einer dünnen reizenden catarrhaliſchen Materie herrühret, und bey Bauchflüſſen und dem Brennen des Urins, wenn der natürliche Schleim mangelt, gegeben.

Latwerge wider das Nierenweh. (Electuarium ad nephriticos.)

Nimm von der gelinde abführenden Latwerge, anderthalb Unzen;
Venetianiſchen Terpenthin, eine Unze;
Präparirte Eyerſchaalen, oder präparirte Auſterſchaalen, eine halbe Unze;
Auserleſene Rhabarber, ein Quentchen;
Syrup von der Eibiſchwurzel, ſo viel als nöthig iſt.

Löſe den Terpenthin mit dem Gelben von einem Ey auf, vermiſche nachher alles gehörig zuſammen und mache eine Latwerge daraus.

Dieſe Latwerge iſt in dem Edinburgiſchen Hoſpital gewöhnlich. Man giebt ſie beym Nierenweh die Urinwege zu reinigen. Der Terpenthin iſt, wenn er gehörig durch erdigte Pulver zertheilt worden, ein ſicheres und zu gleicher Zeit eines der kräftigſten urintreibenden Mittel, die man in ſolchen Fällen gebrauchen darf. Die Rhabarber und die gelinde abführende Latwerge (Electuarium lenitiuum) ſind auch ein ſehr nützlicher Zuſatz, weil man hier allemal den Leib offen erhalten muß, ohnerachtet die ſtärkern Pur-

giermittel ſehr undienlich ſind. Man kann ein Quentchen von dieſer Latwerge täglich ein oder zweymal mit ein wenig Honig verſüßt, nehmen laſſen.

Latwerge wider die Lähmung. (Electuarium paralyticum.)

Nimm Senfſaamen,
Conſerve von den Spitzen des Rosmarins, von jedem eine Unze;
Zuſammengeſetzten Lavendelſpiritus, zwey Quentchen.

Stoſſe den Senfſaamen mit ein wenig Waſſer zu einem dünnen Muß, das man durch ein Haarſieb drücken kann und vermiſche ſodann die Conſerve und den Spiritus damit.

Es iſt dieſes ein ſehr würkſames Mittel bey paralytiſchen Zufällen, Zittern und Erſtarrung der Glieder, Abnahme der Kräfte, die von einem hohen Alter herrühret, und in allen Fällen, wo die feſten Theile gereizt oder ſtockende ſchleimichte Säfte in Bewegung geſetzt werden müſſen. Es muß in der Größe einer großen Muſcatennuß früh und Abends oder noch öfterer genommen, und ein Glas ſtarker Wein oder ein ſchicklicher Julep nachgetrunken werden.

Latwerge von der Fieberrinde. (Electuarium e cortice Peruuiano.)

1)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Caſcarille, eine halbe Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

2) Nimm

2)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Virginiſche Schlangenwurzel, eine Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.

3)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Salmiak, drey Quentchen;
Syrup von Citronenſaft, eine zureichende Menge.

4)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Colcothar vom Vitriol, ſechs Quentchen;
Ordentlichen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

5)

Nimm Fieberrinde, drey Unzen;
Alaun, eine Unze;
Syrup von Citronenſaft, ſo viel als nöthig iſt.

6)

Nimm Extract von der Fieberrinde, eine Unze;
— — Campeſcheholz,
— — Süßholz, von jedem eine Unze;
Quittenſchleim, ſo viel als nöthig iſt, aus dieſen Stücken eine Latwerge zu machen.

Dieſes ſind alles ſehr gute Zuſammenſetzungen, die ſich auch zu den verſchiedenen Endzwecken worzu ſie beſtimmt ſind, vollkommen ſchicken. Die erſte iſt bey gemeinen Wechſelfiebern ſehr nützlich, wo die Kräfte der Fieberrinde durch die Caſcarille vermehrt werden. Die zweyte und dritte werden auch bey Wechſelfiebern, aber nur bey cachectiſchen und zur Verſtopfung der Eingeweide geneigten Perſonen gebraucht, wo die Fieberrinde wegen ihrer ſtarken zuſammenziehenden Eigenſchaft vor ſich allein ſchädlich ſeyn würde. Die vierte iſt ein gutes ſtärkendes

des Mittel bey einer Erſchlaffung der feſten Theile und Abnahme der Kräfte; die fünfte ein kräftiges, zuſammenziehendes und ſtopfendes Mittel bey Bauch- und Blutflüſſen, beſonders bey der Harnruhr und dem weißen Fluß. Man läßt allemal einer Muſcatennuß groß auf einmal nehmen, und dieſes nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholen. Die ſechſte endlich iſt eine ſehr gute und angenehme Latwerge, die wohl eine Stelle in den Apotheken verdient. Man kann ſie in Form eines Biſſen oder als eine Latwerge zu einem Quentchen und mehr, oder auch in einer ſchicklichen Feuchtigkeit aufgelöſet nehmen laſſen. Sie iſt hauptſächlich bey Perſonen nützlich, denen der Geſchmack der Fieberrinde außerordentlich zuwider iſt; weil die dazu geſetzten Dinge dieſen Geſchmack verſtecken und ihre Kräfte zu gleicher Zeit vermehren.

Purgierende ſaure Latwerge. (Electuarium purgans acidum.)

Nimm Mark von Tamarinden, zwey Unzen;
Weinſteinrahm, zwey Quentchen.
Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus.

Dieſes iſt ein nützliches kühlendes Laxiermittel bey hitzigen galligten Körpern oder auch in entzündungsartigen Krankheiten. Man läßt es zu einer Muſcatennuß groß alle Stunden oder öfterer, ſo lange bis es zu würken anfängt, oder auch in eben der Doſis bey trocknen und zur Verſtopfung geneigten Perſonen täglich nehmen.

Seifenartige Latwerge. (Electuarium ſaponaceum.)

Nimm harte ſpaniſche Seife, zwey Unzen;
Pareira brava, eine Unze;

Rhabar-

Rhabarber,
Gummi von der Aloe, von jedem drey Quentchen;
Syrup von Pomeranzenſchaalen, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus.

Dieſe Latwerge ſoll wider diejenige Gelbſucht dienen, welche von einer Verſtopfung der Gallengänge oder einer ſchleimichten Beſchaffenheit der Galle ſelbſt entſtehet. Dieſes iſt die gemeinſte Art von dieſer Krankheit bey welcher der Stuhl ganz eine aſchgraue Farbe hat und mit Schwierigkeit abgehet. Man läßt von einem halben bis ganzen Quentchen zweymal des Tages nehmen. Ob und wie viel die Pareira brava zu der Würkſamkeit dieſes Mittels beyträgt, kann ich nicht beſtimmen, weil einige dieſe Wurzel als ein ſehr kräftiges verdünnendes Mittel in vielen Krankheiten empfehlen, andere aber behaupten, daß ſie die gemeinen eröfnenden Wurzeln (radices aperientes) nicht überträfe, ja ihnen kaum gleich käme. (Siehe den erſten Theil). Die in die Sinne fallenden Eigenſchaften der Pareira brava, zeigen eben keine außerordentlichen Kräfte an, und ihre Würkungen ſind bis jetzt noch durch keine gehörigen Verſuche recht beſtätiget worden; daher auch die londonſchen Aerzte ſie nicht in ihr Diſpenſatorium eingerücket haben.

Stopfende Latwerge. (Electuarium ſiſtens.)

Nimm von der Confection von der Japaniſchen Erde, zwey Unzen;
Extract von Campeſcheholz, eine Unze;
Syrup von trocknen Roſen, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche ſie und mache eine Latwerge daraus.

Mr...

Man hat bey der Zuſammenſetzung dieſer Latwerge die Abſicht gehabt, durch ſolche bey der rothen Ruhr und andern Bauchflüſſen, wann die Schärfe durch gelinde Purgiermittel ausgeführt worden, den Abgang zu ſtopfen. Die Doſis iſt einer Muſcatennuß groß, und kann alle vier oder fünf Stunden wiederholet werden.

Latwerge vom Schwefel. (Electuarium e ſulphure.)

Nimm Schwefelblumen, eine halbe Unze;
Gelinde abführende Latwerge, zwey Unzen;
Syrup von der Eibiſchwurzel, ſo viel als nöthig iſt.
Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus.

Man gebraucht dieſe Latwerge bey der blinden goldenen Ader, und ſie wird deswegen auch in unſern Hoſpitälern gemeiniglich die **Latwerge wider die goldene Ader** (electuarium haemorrhoidale) genannt. Finden ſich noch ein Fieber oder Zufälle einer Entzündung dabey, ſo läßt man zu der hier angezeigten Menge noch zwey Quentchen Salpeter ſetzen. Man kann von dieſer Latwerge von einem Quentchen bis zu einer halben Unze auf einmal nehmen laſſen.

Sechſtes Hauptſtück.

Säfte oder Leckſäfte (Linctus.) *)

Ein Saft (linctus, Eclegma) iſt ein weiches zuſammengeſetztes Mittel, das man ausleckt oder auch nach

*) Die Linctus ſind in dem neuen Edinburg. Diſpenſatorium von 1779 ausgelaſſen worden und werden auch am beſten aus freyer Hand bereitet. A. d. U.

nach und nach hinterſchluckt. Er iſt nicht ſo dünne als ein Syrup und nicht ſo dick als eine Latwerge.

Es beſtehet dieſe Art von Zubereitungen gemeiniglich aus ausgepreßten Oelen, die man mit Syrupen oder andern ähnlichen Dingen vermiſcht hat. Bey ihrer Bereitung vermiſcht man erſt den Syrup mit ein wenig Zucker und reibt ihn hernach in einem Mörſer ſtark mit dem Oel zuſammen. Auf dieſe Art wird ſich der Syrup, beſonders wenn es ein saurer iſt, ſehr gut mit dem Oel vereinigen. Zwey Unzen Syrup, ein Quentchen Zucker und eine Unze eines ausgepreßten Oels, machen ſchon einen Leckſaft welcher die gehörige Dicke hat. Will man ihn dicker haben, ſo ſetzt man mehr Oel, oder im entgegengeſetzten Fall mehr Syrup hinzu.

Man kann auch eine jede öhlichte Subſtanz, z. B. Locatellis Balſam, Wallrath u. ſ. w. in einen ſolchen Saft bringen, und ſich ſtatt des Zuckers des zuſammengeſetzten Pulvers von Gummi Tragacanth, oder der weißen oder ſchwarzen Bruſtküchelchen der Apotheker, und anderer ſolcher Mittel bedienen, die ſich mehr zu einem Bruſt- oder erweichenden Mittel ſchicken. Allein die Linctus ſind überhaupt etwas widrig und haben kein gutes Anſehen, und dieſes wird durch die hinzugeſetzten Pulver noch mehr vermehrt.

Gewöhnlicher Leckſaft. (Lohoch commune.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm friſch ausgepreßtes Mandelöl,
 Syrup von der Eibiſchwurzel, oder balſamiſchen Syrup (S. 224.) von jedem eine Unze;
 Weißen Zucker, zwey Quentchen.
Vermiſche es und mache einen Leckſaft daraus.

Leckſaft vom Kraftmehl. (Lohoch ex amylo.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Kraftmehl, zwey Quentchen;
Japaniſche Erde, ein Quentchen;
Balſamiſchen Syrup,
Eyweiß, das man ſo lange herumgerührt hat bis es zu einer dünnen Feuchtigkeit worden iſt; von jedem eine Unze.

Vermiſche es zu einem Leckſaft.

Leckſaft vom Leinöl. (Lohoch de lino.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm friſch ausgepreßtes Leinöl,
Balſamiſchen Syrup, von jedem eine Unze;
Gewaſchene Schwefelblumen,
Weißen Zucker, von jedem zwey Quentchen;

Vermiſche es und mache einen Leckſaft daraus.

Leckſaft von der Manna. (Lohoch de manna)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gute Manna,
Friſch ausgepreßtes Mandelöl,
Veilgenſyrup, von allen gleich viel.

Vermiſche es und mache einen Leckſaft daraus.

Leckſaft mit der Seife. (Lohoch ſaponaceum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ſpaniſche Seife, ein Quentchen;
Mandelöl, eine Unze;
Syrup vom Citronenſaft, anderthalb Unzen.

Ver-

Vermiſche es und mache auf die gehörige Art einen Leckſaft daraus.

Leckſaft vom Wallrath. (Lohoch de ſpermate ceti.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Wallrath, zwey Quentchen;
Friſch ausgepreßtes Mandelöl, eine halbe Unze;
Balſamiſchen Syrup, eine Unze.
Vermiſche den Wallrath mit einer zureichenden Menge von Eydotter, ſetze das Oel und den Syrup hinzu und mache einen Leckſaft daraus.

Balſamiſcher Leckſaft. (Lohoch balſamicum.)

Nimm Wallrath, zwey Quentchen;
Peruvianiſchen Balſam, ein Quentchen;
Syrup von der Eibiſchwurzel, zwey Unzen;
Reibe den Wallrath und Balſam gut mit Eydotter ab, und vermiſche ſie dann mit dem Syrup.

Eröfnender Leckſaft. (Linctus ſolutiuus.)

Nimm Hanebuttenconſerve, eine Unze;
Eröfnenden Roſenſyrup,
Baumöl, von jedem vier Unzen;
Vermiſche es und mache eine Latwerge daraus.

Man bedient ſich dieſer Art von Zubereitungen hauptſächlich bey Krankheiten der innern Theile des Mundes, Schlundes und der Speiſeröhre, z. B. bey den Schwämmchen und bey dem Huſten, der von einer Schärfe entſtehet, die ſich auf die erſten Wege geworfen hat. Man hat ſie zwar unter dem nicht deutlich genug beſtimmten Namen von Bruſtmit-

teln, bey Krankheiten der Bruſt und Lunge empfohlen; allein es iſt nicht zu vermuthen, daß ihre Kraft die Theile zu erweichen und ſchlüpfrig zu machen, ſich bis zur Lunge erſtrecket, oder ſie würklich bey einem wahren Lungenhuſten Erleichterung verſchaffen ſollten. Da man ſie ſo langſam hinunterſchluckt, ſo werden ſie dadurch ſehr geſchickt, ein Mittel wider eine Schärfe und Reiz im Schlund und der Oefnung des Magens abzugeben; ob gleich im Uebrigen ein ſtarker Gebrauch ſolcher ſchmierichten Mittel den Appetit zu verderben pfleget. Und überhaupt ſind die Säfte dieſer Art ziemlich unangenehm zu nehmen und anjetzt nicht mehr ſehr gewöhnlich.

Säuerlicher Leckſaft. (Linctus acidulus.)

Nimm Conſerve von rothen Roſen, zwey Unzen;
Schwachen Vitriolgeiſt, vier Scrupel oder ſo viel als nöthig iſt, dieſem Saft einen angenehmen ſäuerlichen Geſchmack zu geben.
Vermiſche alles zuſammen.

Dieſer Saft iſt von den übrigen in dieſem Hauptſtück beſchriebenen, die alle erweichend ſind, ſehr verſchieden, und wird als ein gelindes, zuſammenziehendes und reinigendes Mittel gebraucht. Er ſtärkt den Magen mehr als daß er ihn erſchlaffen ſollte, ſchmeckt ganz angenehm und hat eine ſchöne rothe Farbe.

Sie-

Siebentes Hauptſtück.

Emulſionen. *)

Bey den im vorhergehenden Hauptſtück beſchriebenen Zubereitungen, werden ölichte Subſtanzen mit wäßrichten Feuchtigkeiten durch den hinzugeſetzten Zucker oder Syrup, zu einer ſchmierigten Maſſe vermiſcht. Im gegenwärtigen Hauptſtück aber werden Vermiſchungen ölichter, harzigter und anderer ähnlichen Körper mit Waſſer beſchrieben, wobey ſie mit ſolchen in flüßiger Geſtalt vereinigt und der Milch ähnlich werden, daher man ſie auch **Emulſionen** oder **milchartige Feuchtigkeiten** oder **Saamenmilch** nennet.

Man bereitet gemeiniglich eine Emulſion, indem man ölichte Saamen oder Kerne von Früchten mit Brunnenwaſſer oder einem angenehmen deſtillirten Waſſer abreibt. Bey dieſer Bereitung wird das Oel des vegetabiliſchen Körpers vermittelſt der andern Beſtandtheile mit dem Waſſer vereiniget; daher denn die Emulſionen zum Theil die erweichende Eigenſchaft der bloßen Oele beſitzen, womit aber noch zugleich der Vortheil verknüpft iſt, daß ſie angenehm ſchmecken, und nicht, wie in einigen entzündungsartigen Krankheiten vielleicht die reinen Oele thun, durch die innerliche Hitze des Körpers ranzicht oder ſcharf werden.

Außer ihrer mediciniſchen Würkung haben auch die Emulſionen noch den Nutzen, daß man in ihnen mit großem Vortheil gewiſſe Dinge nehmen laſſen kann, die man ſonſt ſchwerlich in flüßiger Geſtalt geben könnte.

*) Die Emulſionen werden am beſten aus freyer Hand bereitet, daher in der neuen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums nur zwey dergleichen enthalten ſind. A. d. Ueb.

So vereinigt ſich der Campher, wenn man ihn mit Mandeln abreibt, ſehr gut mit dem Waſſer, und dringt in die kleinſten Gefäße unſers Körpers; er iſt auf dieſe Art würkſam genug, den wichtigſten Nutzen zu ſchaffen, zu gleicher Zeit aber wird ihm doch auch ſeine Hitze und brennender Geſchmack durch die ſchleimichte Eigenſchaft der Mandeln genugſam benommen.

Man kann auch reine Oele, Harze und andre ähnliche Körper durch ſchleimichte Dinge ſehr gut dahin bringen, daß ſie ſich mit dem Waſſer vereinigen und Emulſionen oder milchartige Feuchtigkeiten ausmachen. Das Eyweiß und der Eydotter machen ſie auch hierzu geſchickt; die auf dieſe Weiſe verfertigten Emulſionen aber werden bey weiten nicht ſo gut und ſchön.

Man kann verſchiedene Gummi-Reſinen, als Gummi Ammoniacum, Galbanum, Myrrhe und andere mit dem Waſſer durch das bloße Reiben vereinigen, weil ihre harzigten Beſtandtheile durch die gummiartigen Theile zur Auflöſung darinnen geſchickt gemacht worden ſind.

Gemeine Emulſion oder Mandelmilch. (Emulſio communis.)

Lond. Diſp.

Nimm geſchälte ſüße Mandeln, eine Unze;
Arabiſches Gummi, eine halbe Unze;
Weißen Zucker, ſechs Quentchen;
Gerſtenwaſſer, zwey Pinten.

Löſe das arabiſche Gummi in dem warmgemachten Gerſtenwaſſer auf. Sobald das Waſſer gänzlich erkaltet iſt, ſo gieße es nach und nach auf die Mandeln und den Zucker, die man zuvor mit einander geſtoßen hat. Reibe das Waſſer mit ihnen herum, ſo, daß die

die ganze Feuchtigkeit der Milch ähnlich wird, und ſeige es hernach durch.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm ſüße Mandeln, eine Unze;
Weißen Zucker, zwey Quentchen;
Einfaches Zimmtwaſſer, eine Unze;
Ordentliches Waſſer, zwey Pinten.

Stoſſe erſt die Mandeln in einem marmornen Mörſer, und gieße nach und nach das ordentliche Waſſer darauf, und reibe alles gut zuſammen ab. Seige alsdenn die Feuchtigkeit durch, und ſetze das Zimmtwaſſer und den Zucker hinzu.

N. E. D.

Nimm ſüſſe Mandeln, eine Unze;
Bittere Mandeln, ein Quentchen;
Waſſer, zwey Pinten.

Stoſſe die geſchälten Mandeln in einem ſteinernen Mörſer, ſchütte das Waſſer nach und nach hinzu, (reibe es herum) und ſeige es durch.

Emulſion mit dem arabiſchen Gummi. (Emulſio arabica.)

Edinb. Diſpenſ.

Dieſe wird bereitet, wenn man in dem Waſſer erſt eine halbe Unze arabiſches Gummi auflöſet, und hernach wie bey der vorigen Bereitung verfährt.

N. E. D.

Sie wird auf eben die Art wie die vorige (die gemeine Mandelmilch) bereitet, nur werden, indem man die Mandeln ſtöſſet, noch drittehalb Unzen von dem Schleim vom arabiſcheu Gummi darzugeſetzt.

Man muß ſich ſehr in Acht nehmen, daß die zu dieſer Bereitung kommenden Mandeln nicht etwan durch die Länge der Zeit ranzicht geworden ſind. Es würde hierdurch nicht nur die Mandelmilch ſehr unangenehm zu nehmen werden, welches bey einem Mittel, das in einer ſo großen Doſis gebraucht werden muß, allerdings ein erheblicher Fehler iſt; ſondern auch die Bereitung ſelbſt gewiſſe ſchädliche Würkungen hervorbringen, die man von einem ſolchen Mittel am allerwenigſten zu erwarten pflegt. Man bedient ſich der Arten von Mandelmilch vornemlich, die Säfte zu verdünnen, und die ſcharfe Beſchaffenheit derſelben zu mildern. Hauptſächlich aber giebt man ſie bey einem brennenden Urin, es mag nun ſolcher von einer Schärfe der Säfte überhaupt, oder von der Würkung ſpaniſcher Fliegen, oder anderer reizenden Mittel herrühren. In allen ſolchen Fällen muß man ſie häufig zu einer halben Pinte oder mehr auf einmal brauchen laſſen.

Einige wollen den Emulſionen eine gewiſſe rohe Natur, die ſie ihnen zuſchreiben, benehmen und verordnen, daß man ſie kochen ſollte. Es hören aber dieſe Mittel, wenn man ſolches thut, bald auf Emulſionen zu ſeyn, weil ſich das Oel von dem Waſſer abſondert und oben auf der Oberfläche ſchwimmt. Saure Dinge und der Weingeiſt bringen eben dieſe Trennung der Beſtandtheile zuwege, ja es ſondern ſich, wenn nur die Emulſion einige Tage ſtehet, ſchon die ölichten Theile von freyen Stücken ab, und ſteigen in die Höhe. Sie thun dieſes aber doch nicht in Geſtalt eines reinen Oels, ſondern als eine dem dicken Rohm gleichende Materie. Man ſieht aus dieſen Verſuchen, welches eigentlich die Beſtandtheile der aus ölichten Saamen und Kernen bereiteten Emulſionen ſind, und was man bey der Bereitung und Gebrauch derſelben zu vermeiden hat.

Cam-

Campheremulſion. (Emulſio camphorata.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Campher, ein halbes Quentchen;
Süße Mandeln, ſechs Stück;
Weißen Zucker, eine halbe Unze;
Einfaches Poleywaſſer, eine halbe Pinte.

Reibe den Campher gut mit den Mandeln in einem marmornen Mörſer ab, und ſetze das Poleywaſſer nach und nach hinzu; ſeige ſodann die Emulſion durch und löſe den Zucker darinnen auf.

Es iſt dieſes eine gute Art, den Campher zu geben, weil das fette ſchmierichte Weſen der Mandeln den ſcharfen Geſchmack deſſelben ſehr verſtecket. Man kann in Fiebern, wo man dieſes kräftige ſchweißtreibende Mittel braucht, von dieſer Emulſion alle drey oder vier Stunden einen Eßlöffel voll nehmen laſſen.

Emulſion vom Gummi Ammoniacum. (Lac ammoniacum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Gummi Ammoniacum, zwey Quentchen;
Einfaches Poleywaſſer, eine halbe Pinte.

Reibe das Gummi mit dem deſtillirten Waſſer in einem Mörſer ſo lange, bis das erſtere völlig aufgelöſet iſt.

Man bedient ſich dieſer Emulſion, den zähen Schleim zu verdünnen und bey derjenigen Engbrüſtigkeit, die von einer Stockung und Anhäufung derjenigen Säfte in den Lungen entſteht, ingleichen beym Huſten und Verſtopfung der Eingeweide den Auswurf zu befördern. Man kann täglich zweymal zwey Löffel voll davon nehmen laſſen.

Purgierende Emulſion. (Emulſio purgans.)

Nimm geſchabte ſüße Mandeln, zwey Quentchen;
Weißen Zucker, ein Quentchen;
Arabiſches Gummi, ein halbes Quentchen;
Scammonium, zehn Gran;
Einfaches Zimmtwaſſer, eine Unze.

Löſe erſtlich das Gummi in dem Zimmtwaſſer auf. Reibe hernach das Scammonium mit dem Zucker und den Mandeln zuſammen. Gieße alsdenn das Zimmtwaſſer nach und nach darauf, und fahre mit dem Zuſammenreiben ſo lange fort, bis ſich alles zu einer Emulſion vereinigt hat.

Dieſe Mandelmilch iſt ein angenehmes und würkſames Purgiermittel. Man kann nach Beſchaffenheit der Umſtände die Doſis des Scammoniums verſtärken oder verringern, oder auch ſtatt deſſelben andere purgierende Harze, z. E. das Jalappenharz nehmen. Statt des Zuckers kann man eine gehörige Menge von einem jeden Syrup, und ſtatt des Zimmtwaſſers ein anderes einfaches deſtillirtes Waſſer gebrauchen, das den Kranken angenehm iſt. Spirituöſe Waſſer aber ſind wegen der oben S. 870. angezeigten Urſache hierzu nicht geſchickt. Einige haben ſtatt des deſtillirten Waſſers einen von Süßholz bereiteten Thee genommen, der hier ſehr gute Dienſte leiſtet, weil er zugleich mit den Mandeln die allzureizende Eigenſchaft des Harzes verbeſſert.

Oelichte Emulſion. (Emulſio oleoſa,)

Nimm Baumöl, den vierten Theil einer Pinte (vier Unzen);
Hirſchhornſpiritus, zwey Quentchen;
Einfaches Poleywaſſer, zwölf Unzen;
Syrup von Bruſtmitteln (S. 233.), anderthalb Unzen.

Ver-

Vermiſche ſie zuſammen uud mache eine Emulſion daraus.

Man bedienet ſich dieſer Emulſion oft bey catarrhaliſchen Beſchwerden, die noch nicht lange gedauret haben, den Huſten zu erleichtern und den Auswurf zu beſördern. Wenn aber dieſe Zufälle ſchon einige Zeit angehalten haben, ſo iſt dieſe Art von Mitteln undienlich. Und überhaupt muß man niemals ihren Gebrauch zu lange fortſetzen, weil ſie den Magen erſchlaffen, den Appetit verderben und das Uebel ſelbſt vermehren.

Man kann auf folgende Art eine weit beſſere ölichte Emulſion bereiten, und ſich ihrer in allen den Fällen bedienen, wo man die ölichten Mittel wegen ihrer ſchlüpfrigmachenden Eigenſchaft nöthig hat.

Nimm arabiſches Gummi,
Ordentliches Waſſer, von beyden eine Unze;
Löſe das Gummi in dem Waſſer auf, ſo, daß ein dicker Schleim daraus wird. Nimm hierauf:
Friſch ausgepreßtes Mandelöl, vier Unzen;
Gieße ſolches nach und nach hinzu, und reibe alles in einem Mörſer ſo lange zuſammen, bis eine weiche weiße Maſſe daraus wird. Gieße ſodann
Ordentliches Waſſer, vier Unzen,
nach und nach darauf, und ſetze noch
Muſcatennußwaſſer,
Roſenwaſſer,
Ordentlichen Syrup, von jedem zwey Unzen,
hinzu, und vermiſche alles zu einer Emulſion.

Auf dieſe Art laſſen ſich die Oele noch am beſten nehmen. Es ſind auch hier dieſelben genauer mit dem Waſſer vereinigt, als in andern Emulſionen, und pflegen ſich, wenn man ſie ſtehen läßt, weniger von dem Waſſer abzuſondern, da ſogar die ſtärkſten ſauren Din-

ge das Oel und Waſſer nicht von einander trennen. Doch kann man keine alkaliſchen Salze darzu ſetzen, weil ſolche die reinen Gummiarten, wie ich ſchon an einem andern Orte erwähnet habe, aus den Waſſer niederſchlagen.

Wallrathemulſion. (Emulſio ſpermatis ceti.)

Nimm Wallrath,

Schleim vom arabiſchen Gummi, gleiche Theile. Reibe ſie in einem marmornen Mörſer ſo lange, bis ſie ſich zu einer dicken Maſſe vereinigt haben, die man nach Belieben mit Waſſer auf die bey dem vorigen Proceß angezeigte Art verdünnen kann.

Man verfertigt gemeiniglich die Wallrathemulſionen oder die Wallrathmixturen vermittelſt des Eydotters, und ſie ſind auch ziemlich gut und gleichförmig gemiſcht. Allein es haben doch die mit einer ſchleimichten Subſtanz verfertigten Auflöſungen, darzu wir hier ein Recept mittheilen, den Vorzug, daß ſie nicht ſo unangenehm ſchmecken und nicht ranzicht werden. Man kann eine Miſchung von Wallrath und einer ſchleimichten Subſtanz viele Tage lang aufheben, und man wird noch immer durch nach und nach hinzugegoſſenes Waſſer eine ſehr gute Emulſion daraus bereiten können.

Emulſion mit der Aronwurzel. (Emulſio cum aro.)

Nimm friſche Aronwurzel,

Arabiſches Gummi, von jedem zwey Quentchen;

Wallrath, zwey Scrupel;

Ordentliches Waſſer fünf Unzen;

Muſcatennußwaſſer,

Syrup von Pommeranzenſchaalen, von jedem eine halbe Unze.

Löſe

Löſe das arabiſche Gummi mit etwas Waſſer zu einem Schleim auf, den man mit dem Wallrath zu einem weichen Teig reiben muß. Setze die Aronwurzel, die man erſt vor ſich zu einem Brey gerieben hat, hinzu, und reibe alles gut zuſammen, ſo, daß alle dieſe Dinge gänzlich mit einander vermiſcht werden. Gieße alsdenn nach und nach das Waſſer und den Syrup hinzu.

Man kann auf dieſe Art die friſche Aronwurz geben, ohne daß ihre Schärfe und brennender Geſchmack, die ſonſt dem Mund ſo beſchwerlich ſind, die geringſte Unbequemlichkeit verurſachen. Ich habe davon bey rhevmatiſchen Zufällen alle ſechs Stunden oder noch öfterer, einen Löffel voll gemeiniglich mit vielem Nutzen nehmen laſſen. Sie erwärmte zu gleicher Zeit auch den Magen, und erregte in einigen Fällen einen ziemlich ſtarken Schweiß.

Achtes Hauptſtück.

Julepe, Mixturen und Tränkchen (Hauſtus). *)

Durch einen Julep verſtehet man gemeiniglich eine ganz angenehme Zubereitung, in der man entweder Mittel von einer größern Würkſamkeit giebt, oder ſie nach ſolchen nehmen, oder auch von Zeit zu Zeit als ein Hülfsmittel der andern Arzneyen brauchen läßt. Er beſtehet gemeiniglich aus bloßem Waſſer, oder einem einfa-

*) Die Julepe, Mixturen und Hauſtus, ſind alles Mittel, die aus freyer Hand zu bereiten ſind, und fehlen alſo im Edinburgiſchen Diſpenſatorium gänzlich. A. d. Ueb.

einfachen deſtillirten Waſſer, zu dem man noch von ei-nem deſtillirten ſpirituöſen Waſſer etwan den dritten Theil hinzuſetzt. Man verſüßt entweder dieſe Mi-ſchung mit Zucker oder einem ſchicklichen Syrup, oder giebt ihr mit einer mineraliſchen oder vegetabiliſchen Säure einen ſäuerlichen Geſchmack, oder verſetzt ſie auch mit andern, mit ihrem mediciniſchen Nutzen übereinkom-menden Dingen. Doch muß man dabey allemal ſich in Acht nehmen, daß das Anſehen oder Geruch des Juleps durch ſolche Zuſätze nicht verderbt wird. Ge-meiniglich beträgt die Menge eines Juleps, die man auf einmal verſchreibt, ſechs oder acht Unzen, die man löffelweiſe nehmen läßt.

Zu einer im genauen Verſtande ſogenannten **Mixtur** kommen würkſamere Dinge, die entweder in Waſſer, wie die Extracte oder Salze auflöslich, oder wie die Pulver unauflöslich ſind. Man ſieht aber hier mehr auf die Heilkräfte, als auf den Geruch und Geſchmack der Zuſammenſetzungen. In der That aber iſt doch der Unterſchied zwiſchen einer **Mixtur** und einem **Ju-lep** nicht recht beſtimmt, indem oft das nämliche Mit-tel von manchen ein **Julep** und von andern eine **Mixtur** genennet wird. Doch wird man überhaupt ſelten eine ſehr unangenehme Arzney einen **Julep**, oder eine ſehr angenehme, eine **Mixtur** nennen.

Ein **Tränkchen** (Hauſtus) iſt von einem **Julep** oder einer **Mixtur** nur darinnen verſchieden, daß es in einer geringern Menge verſchrieben wird, weil man es auf einmal nimmt.

Campherjulep. (Julepum e camphora.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Campher, ein Quentchen;

Fei-

Feinen Zucker, eine halbe Unze;
Kochendes Waſſer, eine Pinte.

Reibe den Campher erſt mit ein wenig rectificirtem Weingeiſt ab, bis er weich wird. Thue alsdenn den Zucker hinzu, und reibe ſie ſo lange mit einander ab, bis ſie ſich vollkommen vereinigt haben. Vermiſche hierauf das Waſſer nach und nach damit, laße die Miſchung in einem verſchloſſenen Gefäß erkalten, und ſeige ſie endlich durch.

Dieſes iſt eine viel leichtere und würkſamere Art, den Campher mit Waſſer zu vermiſchen, als wenn man ihn, wie in dem vorigen londoner Diſpenſatorium und andern Schriften vorgeſchrieben wird, mit bloßem Waſſer abreibt, oder ihn erſt anzündet und hernach in Waſſer auslöſcht. Doch hat auch noch dieſes Verfahren den Fehler, daß ein Theil des Camphers, wenn man nicht ſich außerordentlich in Acht nimmt, indem man das kochende Waſſer hinzugießt, verfliegt, ein Theil aber beym Filtriren zurück bleibt. Dieſer Julep ſchmeckt ſtark nach Campher, und kann in Fällen, wo dieſes Mittel nützlich iſt, zu einem oder zwey Eßlöffeln voll gegeben werden. Bisweilen löſet man ſtatt des Waſſers den Campher in Eßig auf, weil nicht nur der Julep dadurch weniger unangenehm gemacht, ſondern auch ſein Nutzen verſtärkt und mehr ausgebreitet wird, da man nun den Campher in einigen Fiebern geben kann, worinnen außerdem dieſes hitzige und ſtarke Mittel undienlich ſeyn würde. Folgendes iſt eine ſehr gute Anweiſung, den Campher mit dem Eßig zu verbinden.

Campherjulep mit Eßig. (Julepum e camphora acetoſum.)

Nimm Campher, ein Quentchen;
Arabiſches Gummi, zwey Quentchen;

Feinen

Feinen Zucker, eine halbe Unze;
Eſſig, eine Pinte.

Reibe den Campher erſt mit ein wenig rectificirtem Weingeiſt, daß er weich wird: ſetze hernach das Gummi, das erſt mit zwey Quentchen Waſſer aufgelöſet und in einen Schleim verwandelt worden iſt, hinzu, und reibe ſie zuſammen, bis ſie ſich vollkommen vereinigt haben. Gieße zu dieſer Miſchung nach und nach den Eſſig, in welchem man vorher den Zucker aufgelöſet hat.

Durch dieſe Behandlung wird der ganze Campher mit dem Eſſig gleichförmig vermiſcht, daher denn jeder Löffel von dieſer Mixtur einen und ſieben Achtel Gran Campher enthält. Man kann auch auf eben die Art vermittelſt des arabiſchen Gummi und Zuckers den Campher in Waſſer auflöſen, und, wenn man es ſonſt nöthig hat, noch zu beyden Bereitungen etwas Salpeter hinzu ſetzen.

Kreidenjulep. (Julepum e creta.)

Lond. Diſp.

Nimm präparirte recht weiße Kreide, eine Unze;
Feinen Zucker, ſechs Quentchen;
Arabiſches Gummi, zwey Quentchen;
Waſſer, zwey Pinten.
Vermiſche ſie zuſammen.

Dieſer Julep iſt gegen das Sodbrennen und andere ſolche Zufälle, die von einer Säure in den erſten Wegen entſtehen, dienlich. Das Gummi macht das Waſſer etwas dicke, und verurſacht, daß eine größere Menge gepülverte Kreide darinnen herumſchwimmen kann. (Man ſehe oben das Kreidenpulver S. 737).

Julep

Julep mit Moſchus. (Julepum e moſcho.)
Lond. Diſpenſ.

Nimm Waſſer von Damaſcenerroſen, ſechs Unzen (dem Maaſſe nach);
Moſchus, zwölf Gran;
Feinen Zucker, ein Quentchen.
Reibe den Zucker und Moſchus zuſammen, und ſetze nach und nach das Roſenwaſſer hinzu.

Dieſes iſt eine Verbeſſerung des Iulepi hyſterici cum moſcho von Bates, der aber Pommeranzenblüthenwaſſer darzu nehmen läſſet, welches ſich auch zu dem Moſchus beſſer als das Roſenwaſſer ſchickt. Da man aber das erſtere ſelten recht gut hat, ſo hat man hier das letztere vorgezogen. Im Anfang ſieht dieſer Julep ganz trübe aus, wenn er aber eine kurze Zeit ſtehet, ſo läßt er ein braunes Pulver fallen, verliehrt aber auch zu gleicher Zeit viel von ſeinen Kräften. Man kann aber dieſes leicht verhüten, wenn man den Moſchus erſt recht gut mit zwey oder drey Quentchen Schleim von arabiſchen Gummi, wie oben S. 873. ſchon vorgeſchrieben worden iſt, abreibt, da man denn vermittelſt des Gummi macht, daß der ganze Moſchus im Waſſer herumſchwimmt. In vielen Fällen ſind die flüchtigen alkaliſchen Geiſter ein ſehr guter Zuſatz zu dem Moſchus, und machen gleichfalls, daß das Waſſer noch etwas mehr davon aufgelöſet erhalten kann, als es ſonſt zu thun pflegt. Man bedient ſich auch in einigen unſerer Hoſpitäler folgender Zuſammenſetzung:

Julep von Moſchus mit dem flüchtigen Alkali. (Julepum moſchatum volatile.)

Nimm Roſenwaſſer, ſechs Unzen;

Flüch-

Flüchtigen ölichten Spiritus, anderthalb Quentchen;
Moſchus, funfzehn Gran;
Weißen Zucker, eine halbe Unze.

Reibe den Moſchus mit dem Zucker, und vermiſche die andern Stücke damit.

Schweiß- oder gifttreibender Julep. (Julepum alexipharmacum.)

1)

Nimm einfaches alexeteriſches Waſſer, ſechs Unzen;
Spirituöſes alexeteriſches Waſſer, zwey Unzen;
Syrup von Gartennelken, zwey Quentchen;

Vermiſche ſie zuſammen.

2)

Nimm einfaches alexeteriſches Waſſer, ſechs Unzen;
Spirituöſes alexeteriſches Waſſer, zwey Unzen;
Syrup von Citronenſaft, zwey Quentchen.

Vermiſche ſie zuſammen.

Herzſtärkender Julep. (Julepum cardiacum.)

1)

Nimm einfaches Zimmtwaſſer,
— — Pommeranzenſchaalenwoſſer, von jedem drey Unzen;
Muſcatennußwaſſer, zwey Unzen;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, eine halbe Unze;

Vermiſche ſie zuſammen.

2)

Nimm Waſſer von Dillſaamen, ſechs Unzen;
— — Cardamomen, zwey Unzen;

Zuſam-

Zuſammengeſetzten Lavendelſpiritus,
Safranſyrup, von jedem zwey Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Blähungstreibender Julep. (Iulepum carminatiuum.)

1)

Nimm Waſſer von Fenchelſaamen, ſechs Unzen;
Zuſammengeſetztes Wacholderbeerenwaſſer, zwey Unzen;
Syrup von Gartennelken, eine halbe Unze.
Vermiſche ſie zuſammen.

2)

Nimm Waſſer vom Jamaicaniſchen Pfeffer, ſechs Unzen;
Zuſammengeſetztes Waſſer von Anis, zwey Unzen;
Pommeranzenſchaalenſyrup, eine halbe Unze.
Vermiſche ſie zuſammen.

3)

Nimm Waſſer von Dillſaamen, ſechs Unzen;
Zuſammengeſetztes Waſſer von Kümmelſaamen, zwey Unzen;
Syrup von Ingwer, eine halbe Unze;
Vermiſche ſie zuſammen.

Antihyſteriſcher Julep. (Julepum hyſtericum.)

1)

Nimm einfaches Poleywaſſer,
Biebergeilwaſſer, von jedem drey Quentchen;
Spirituöſes Poleywaſſer, zwey Unzen;
Gemeinen Syrup, zwey Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

2)

Nimm einfaches alexeteriſches Waſſer, ſechs Unzen;
Cardamomenwaſſer, zwey Unzen;
Zuſammengeſetzten Lavendelſpiritus,
Flüchtigen aromatiſchen Spiritus, von jedem ein Quentchen;
Syrup von Gartennelken, eine halbe Unze.
Vermiſche ſie zuſammen.

3)

Nimm Dillſaamenwaſſer, vier Unzen;
Einfaches Pfeffermünzenwaſſer, zwey Unzen;
Tinctur von Cardamomen,
Syrup von Ingwer, von jedem zwey Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Kühlender Julep. (Julepum refrigerans.)

Nimm Rheinwein, fünf Unzen;
Waſſer von Damaſcenerroſen, zwey Unzen;
Saft von Pommeranzen,
Veilgenſyrup, von jedem ſechs Unzen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Magenſtärkender Julep. (Julepum ſtomachicum.)

1)

Nimm einfaches Münzenwaſſer, ſechs Unzen;
Spirituöſes Münzenwaſſer, zwey Unzen;
Safranſyrup, zwey Quentchen.

2)

Nimm Tinctur von der Münze, ſechs Unzen;
Cardamomenwaſſer, zwey Unzen;
Ordentlichen Syrup, eine halbe Unze.

3) Nimm

3)

Nimm Zimmtwaſſer, ſechs Unzen;
Muſcatennuß,
Magenſtärkende Tinctur, von jedem eine Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, eine halbe Unze.

Der Nutzen, den alle dieſe Julepe haben, wird ſchon durch ihren Namen angezeigt. Man kann von jedem vier oder fünf Löffel voll von Zeit zu Zeit brauchen, oder auch andere Mittel von größerer Würkſamkeit in ihnen nehmen und durch ſie verdünnen laſſen.

Die folgenden Julepe ſind alle in dem Edinburgiſchen Hoſpital gebräuchlich:

Julep mit dem Gummi Ammoniacum. (Iulapium ammoniacum.)

Nimm von der Emulſion von Gummi Ammoniacum (lac ammoniacum), vier Unzen;
Syrup von der Meerzwiebel, drey Unzen;
Vermiſche ſie mit einander.

Man kann von dieſer Miſchung bey Huſten, Engbrüſtigkeit und Beklemmung der Bruſt, zweymal des Tages zwey Löffel voll nehmen laſſen. Es iſt ein ſehr würkſames Mittel, doch aber ziemlich unangenehm zu nehmen, ohnerachtet man es in den Hoſpitälern einen Julep zu nennen pfleget.

Antihyſteriſcher Julep. (Iulapium antihyſtericum.)

Nimm Poleywaſſer, vier Unzen;
Zuſammengeſetztes Waſſer von Baldrian, zwey Unzen;
Biebergeiltinctur, zwey Quentchen;

Hirſchhornſalz, zehn Gran;
Weißen Zucker, ſechs Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Der Name dieſer Zuſammenſetzung zeigt ſchon genugſam ihre Würkung an. Die Doſis iſt von zwey Löffeln, die man zwey oder dreymal des Tages nehmen läßt.

Herzſtärkender Julep. (Iulapium cardiacum)

Nimm alexeteriſches Waſſer, vier Unzen;
Würzhaftes Waſſer, zwey Unzen;
Flüchtigen ölichten Spiritus,
Tinctur vom Saffran, von jedem zwey Quentchen;
Weißen Zucker, eine halbe Unze.
Vermiſche es und mache einen Julep daraus.

Dieſe Mixtur iſt ein gutes herzſtärkendes Mittel, das bey allen Schwachheiten, ferner wenn die Kräfte in hitzigen ſchleichenden Fiebern ſinken, und bey der Entkräftung hyſteriſcher und hypochondriſcher Perſonen, ſehr nützlich iſt. Man läßt eine Unze oder zwey Löffel voll zwey oder dreymal des Tages nehmen.

Schweißtreibender Julep. (Iulapium diaphoreticum.)

Nimm alexeteriſches Waſſer, vier Unzen;
Minderers Spiritus, zwey Unzen;
Hirſchhornſalz, zehn Gran;
Weißen Zucker, ſechs Quentchen.
Vermiſche es und mache einen Julep daraus.

Dieſes iſt ein ſehr kräftiges ſchweißtreibendes Mittel, und erfüllet dieſen Endzweck beſſer und gewiſſer als viele andere hierzu beſtimmte Zuſammenſetzungen.

Wo

Wo man einen heftigen Schweiß erregen will, z. B. bey rhevmatiſchen Zufällen, kann man zwey Löffel voll alle Stunden oder alle zwey Stunden warm im Bette ſo lange nehmen laſſen bis ſich der Schweiß zeiget. Langen nachher die warmen verdünnenden Getränke nicht zu, den Schweiß zu unterhalten, ſo muß man dieſes Mittel von Zeit zu Zeit wiederholen.

Saurer ſchweißtreibender Julep. (Iulapium diaphoreticum acidum.)

Nimm alexeteriſches Waſſer, vier Unzen;
Theriakeßig, (S.). zwey Unzen;
Tinctur vom Saffran, eine halbe Unze;
Bernſteinſpiritus, ein Quentchen;
Weißen Zucker, eine Unze.
Vermiſche ſie mit einander.

Die ſäuerliche Beſchaffenheit dieſes Juleps macht, daß er beſonders in ſolchen Krankheiten nützlich iſt, bey denen ſich eine innerliche Entzündung findet. Man giebt ihn in eben der Doſis wie den vorigen.

Urintreibender Julep. (Iulapium diureticum.)

Nimm Minderers Spiritus, vier Unzen;
Zuſammengeſetztes Meerrettigwaſſer 94 (S. 353), zwey Unzen;
Syrup von der Eibiſchwurzel, drey Unzen;
Vermiſche ſie zuſammen.

Der ſogenannte Minderiſche Spiritus iſt eine vortrefliche auflöſende ſalzigte Feuchtigkeit, die nach der Art wie man ſie braucht und dem verſchiedenen Verhalten das man dabey beobachtet, entweder durch den Schweiß oder Urin würket. Wir haben ſchon oben, wo wir von dem *Iulapio diaphoretico* redeten, (384) geſehen, daß er, wenn

man ihn warm im Bette nimmt und ſeine Würkung durch flüchtige alkaliſche Salze, kleine Doſes von Opiaten u. ſ. w. mehr nach der Haut beſtimmt, ein kräftiges ſchweißtreibendes Mittel iſt. Geht aber der Patiente in einer kühlen Luft herum, ſo würkt er ganz leicht, doch aber meiſtens ziemlich kräftig, durch den Urin. Die hier zugeſetzten Mittel vermehren dieſe urintreibende Kraft und befördern ſeine Würkung. Da dieſes Mittel den Abgang des Urins ohne die Theile zu erhitzen und zu reizen, vermehrt, ſo iſt es nicht nur bey der Waſſerſucht, ſondern auch bey entzündungsartigen Krankheiten, wenn man dieſen Abgang befördern muß, ſehr dienlich. Man giebt es dreymal des Tages zu zwey Löffeln voll.

Man vermiſcht mit dieſem Julep bisweilen noch ein Quentchen Bernſteinſpiritus; es ſcheint aber nicht daß ſeine Kräfte dadurch vermehret werden, weil der Bernſteinſpiritus von den Kräften des Bernſteinſalzes, die überhaupt nicht ſo groß ſind als man gemeiniglich glaubt, nur einen ſehr geringen Theil beſitzet. (Siehe S. 569.).

Julep mit der ſtinkenden Aſa. (Iulapium foetidum.)

Nimm ſtinkende Aſa, anderthalb Quentchen;
Rautenwaſſer, ſechs Unzen;
Zuſammengeſetztes Baldrianwaſſer, zwey Unzen;
Hirſchhornöl, zwanzig Tropfen;
Weißen Zucker, zehn Quentchen.

Reibe die ſtinkende Aſa mit dem Rautenwaſſer ſo lange ab, bis ſie ſich auflöſet, tröpfele das Oel auf den Zucker und vermiſche alles zuſammen.

Dieſe

Dieſe Miſchung hat einen ſehr übeln Geruch und auch keine angenehme Farbe; ſie iſt aber dagegen ein Mittel von großer Würkſamkeit bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden, Steckflüſſen und andern Nervenkrankheiten. Man nimmt dreymal des Tages einen Löffel voll. Bisweilen wird es auch ohne Hirſchhorn zubereitet.

Julep in der Waſſerſucht. (Iulapium hydragogum.)

Nimm Chamillenwaſſer, ſechs Unzen;
Brechweinſtein, zehn Gran;
Syrup von Creuzbeeren, zwey Unzen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Man giebt von dieſem Julep in der Waſſerſucht ſo lange, alle zwey Stunden zwey Löffel voll, bis er als ein Purgiermittel genugſam würket, welches gemeiniglich, ehe die hier vorgeſchriebene Menge völlig verbraucht iſt, zu erſolgen pflegt*). Wenn man auf dieſe Art den Brechweinſtein in einer kleinen Doſis oft wiederholet, ſo würkt er als ein kräftiges Purgiermittel, ſo wie er, wenn man auf einmal viel von ihm nehmen läſſet, ein Brechmittel iſt. Er leiſtet aber in den meiſten Fällen ſeine Würkung, ohne den Kranken viel Beſchwerde zu verurſachen.

Stopfender Julep. (Julapium ſiſtens.)

Nimm alexeteriſches Waſſer, vier Unzen;
Würzhaftes Waſſer, (S. 3.8.) zwey Unzen;
Confection von der Japaniſchen Erde, zwey Quentchen;
Gepülverte Japaniſche Erde, ein Quentchen;
Flüßiges Laudanum, vierzig Tropfen;

*) Die Doſis des Brechweinſteins iſt hier für deutſche Apotheken wohl zu ſtark. A. d. Ueb.

Weißen Zucker, eine halbe Unze.

Vermiſche ſie gut zuſammen.

Dieſer Julep iſt bey der rothen Ruhr und dem Durchfall zu gebrauchen, wo er nach vorhergegangenen Ausleerungen das Bauchgrimmen ſtillet und den Bauchfluß ſtopfet. Man giebt ihn drey oder viermal des Tages zu einem Löffel voll auf einmal.

Alexeteriſche Mixtur. (Miſtura alexeterica.)

Nimm gemeines Waſſer, vier Unzen;

Spirituöſes alexeteriſches Waſſer mit Eßig,

Campherjulep, von jedem anderthalb Unzen;

Zuſammengeſetztes Pulver von der Contrayerva, vier Scrupel;

Salpeter, zwey Scrupel;

Syrup von Pommeranzenſchaalen, ſechs Quentchen.

Vermiſche ſie zuſammen.

Bisweilen verändern ſich in Hoſpitälern und andern Oertern wo die Luft verderbt iſt, gemeine entzündungsartige Fieber in faule und bösartige. Man kann, um dieſes zu verhüten, ſo bald als die Entzündung nachzulaſſen und der Puls weich zu werden anfängt, drey oder vier Löffel von dieſer ſchweißtreibenden Mixtur alle ſechs Stunden geben. Der Campher ſcheint alsdenn die beſten Dienſte zu leiſten, wenn er in flüßiger Geſtalt gegeben wird, und iſt in einer ſolchen kleinen Doſis bey Entzündungen und Nervenzufällen, wie auch zur Beförderung eines gelinden Schweißes am dienlichſten.

Mixtur gegen die rothe Ruhr. (Miſtura antidyſenterica.)

1)

Nimm einfaches Zimmtwaſſer, ſieben Unzen;

Spiri-

Spirituöſes Zimmtwaſſer, eine Unze;
Latwerge von Scordium mit dem Mohnſaft (S. 827.) eine halbe Unze;
Vermiſche ſie zuſammen.

2)

Nimm Extract vom Campeſcheholz, drey Quentchen;
Tinctur von der Japaniſchen Erde, zwey Quentchen;
Spirituöſes Zimmtwaſſer, eine Unze;
Ordentliches Waſſer, ſieben Unzen.
Löſe das Extract in dem Zimmtwaſſer auf und ſetze alsdenn das gemeine Waſſer und die Tinctur der Japaniſchen Erde hinzu.

Man kann bey Dyſenterien, die noch nicht lange gedauert haben, nachdem die nöthigen Abführungen vorhergegangen ſind, nach jedem male daß der Patient zu Stuhle gegangen iſt, oder alle vier oder fünf Stunden, einen oder zwey Löffel von einer dieſer Mixturen geben. Wenn die erſte davon, welche ein gelindes Opiat iſt, nicht Erleichterung verſchafft, ſo iſt dieſes ein Zeichen, daß noch Unreinigkeiten in den Gedärmen zurück geblieben ſind, und man dahero mehr abführen als ſtopfen müſſe. Bisweilen ſind auch dieſe Mittel in der letzten Periode dieſer Krankheit, wenn ſolche durch Vernachläßigung oder üble Behandlung ſo lange gedauert hat, daß die Kräfte ſehr geſchwächt, die Gedärme erſchlaffet und ihre zottige Haut angefreſſen iſt, noch dienlich; woferne nur der Stuhl nicht ohne Wiſſen des Patienten, und durch ſolchen kein Eiter oder Jauche abgeht, und keine Schwämmgen, Flecken (petechiae), Schlucken oder große Beklemmung der Bruſt vorhanden ſind. Man muß den Gebrauch dieſer Mittel und der Rhabarber ſo mit einander abwechſeln laſſen, daß man zu gleicher

Zeit ſowohl die faulenden Unreinigkeiten ausführet, als auch die Kräfte erhält und die Gedärme ſtärket. Siehe D. Pringles Obſervations on the diſeaſes of the army, S. 254. u. f. in welchem vortreflichen Buche man eine vollſtändige Nachricht von den Zufällen und der Heilung dieſer im Felde ſo häufigen und gefährlichen Krankheit findet.

Salzigte das Brechen ſtillende Mixtur. Riveriſche Mixtur. (Miſtura antiemetica ſalina.)

Nimm Wermuthſalz, ein halbes Quentchen;
Citronenſaft, ſechs Quentchen;
Einfaches Zimmtwaſſer, eine Unze;
Weißen Zucker, einen Scrupel.
Vermiſche ſie zuſammen.

Man verſchreibt dieſe Mixtur, nicht nur zu dem Endzwecke den ihr Name anzeigt *), ſondern auch als ein auflöſendes Mittel bey der Gelbſucht, Entzündungen und andern Krankheiten, wo Mittel dieſer Art dienlich ſind.

Herzſtärkende Mixtur. (Miſtura cardiaca.)

Nimm einfaches Zimmtwaſſer, vier Unzen;
Spirituöſes Zimmtwaſſer, zwey Unzen;
Saffranextract, einen Scrupel;
Confection von Kermes, ſechs Quentchen;
Vermiſche ſie zuſammen.

Bey großer Mattigkeit und Schwachheit kann man von dieſer kräftigen herzſtärkenden Mixtur, alle halbe Stunden einen Löffel voll nehmen laſſen.

Mixtur

*) Dieſe Mixtur hat den Riverius zum Urheber. Sie ſtillt das Brechen am beſten, wenn man ſie, ſo lange noch der Citronenſaft und das Alkali mit einander aufbrauſen, nimmt. Nachher würket ſie als ein bloßes Mittelſalz. A. d. U.

Mixtur gegen die Schwindſucht. (Miſtura ad phthiſin.)

1)

Nimm Balſam von Copaiba, ein Quentchen;
Ordentliches Waſſer, vier Unzen;
Spirituöſes Zimmtwaſſer, eine Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, eine halbe halbe Unze.

Löſe den Balſam in einer zureichenden Menge Eydotter auf und vermiſche ihn ſodann mit den andern Stücken.

2)

Nimm Thebaiſches Extract, einen Gran;
Roſenconſerve, ein halbes Quentchen,

Vermiſche ſie zuſammen und mache einen Biſſen daraus.

3)

Nimm Oxymel von Meerzwiebeln, anderthalb Quentchen;
Thebaiſche Tinctur, funfzehn Tropfen;
Spirituöſes Zimmtwaſſer, zwey Quentchen;
Ordentliches Waſſer, zwey Unzen.

Vermiſche ſie zuſammen.

Man findet bey Schwindſüchtigen, wenn die Schwindſucht ſchon einige Zeit gedauret hat, einen doppelten Huſten, davon der eine von Geſchwüren in der Lunge, der andere aber von einer dünnen Schärfe verurſacht wird, die ſich nach dem Hals und der Luftröhre ziehet, welche Theile, weil ihnen ihr natürlicher Schleim mangelt, hierbey außerordentlich reizbar ſind. Dieſe letzte Art iſt den Patienten am ſchmerzhafteſten und beſchwerlichſten. Bey der erſten ſind, wenn das Geſchwüre offen iſt, und die Materie ausgeworfen werden kann, balſamiſche Mittel nöthig, zu welchem Endzweck ſich das erſte

ſte der hier mitgetheilten Recepte vortrefflich ſchickt. Man kann hiervon täglich zweymal zwey Eßlöffel voll nehmen laſſen, und wenn der Balſam purgieren ſollte, zwey Quentchen von dem *Elixir paregorico* zu der hier verſchriebenen Menge ſetzen, wodurch man das Purgieren verhindern wird *). Die andere Art des Huſtens kann man bloß durch verdickende Mittel lindern, zu welcher Abſicht das zweyte hier mitgetheilte Mittel **) eines der beſten iſt. Die Conſerve iſt ganz unſchädlich, und ſchickt ſich ſonſt ſehr gut zu der Natur der Krankheit, ihre Kräfte aber ſind ſehr ſchwach. Der damit verbundene Theriak iſt das würkſamſte Stück, muß aber mit vieler Vorſicht gegeben werden, weil dieſe Art Mittel überhaupt erhitzen, den Leib verſtopfen und den Auswurf verhindern. Da dieſe ſchlimmen Würkungen größtentheils durch die Meerzwiebel verbeſſert werden, ſo muß man, ſo bald der Patiente wegen des Huſtens ſchlafloſe Nächte bekommt, des Abends beym Schlafengehen die dritte Mixtur nehmen laſſen. (Siehe Pringles Obſervations on the diſeaſes of the army.)

Mixtur mit dem Baldrian. (Miſtura e valeriana.)

Nimm einfaches Waſſer von der Pfeffermünze, zwölf Unzen;
Wilde Baldrianwurzel in Pulver, eine Unze;
Zuſammengeſetzten Lavendelgeiſt, eine halbe Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, eine Unze.
Vermiſche ſie zuſammen.

Es

*) Viele neuere Aerzte verwerfen den Gebrauch der natürliche Balſame bey der Lungenſucht doch gänzlich. A. d. U.

**) Nämlich der Biſſen, der aber hier gar nicht an ſeinem Orte ſteht. A. d. U.

Es ſcheint der Baldrian, der eines der beſten Mittel gegen die fallende Sucht und den Schwindel iſt, beſſere Dienſte zu leiſten, wenn man ihn, wie in gegenwärtigem Recept geſchiehet, in Subſtanz, als wenn man ihn in Form einer Tinctur oder eines Aufguſſes giebt. Das hier damit verbundene Waſſer und Spiritus kommen mit der Eigenſchaft des Baldrians völlig überein, und vermehren durch ihre erwärmende und reizende Eigenſchaft deſſen Kräfte. Man läßt zwey Löffel von dieſer Miſchung zwey oder dreymal des Tages nehmen.

Purgiertränkchen. (Hauſtus catharticus.)

1)

Nimm Scammonium, zehn Gran;
Rosmarinſpiritus, zwey Quentchen.
Syrup von Creutzbeeren, ſechs Quentchen.
Vermiſche das Scammonium und den Spiritus in einem gläſernen Mörſer, und ſetze, wenn ſie ſich vollkommen vereiniget haben, den Syrup hinzu.

2)

Nimm gepülverte Jalappenwurzel, einen Scrupel;
Ipecacuanha, drey Gran;
Zuſammengeſetztes Wacholberbeerenwaſſer, eine Unze;
Aufguß von Leinſaamen, anderthalb Unzen;
Ordentlichen Syrup, ein Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Beydes ſind ſtarke Purgiermittel, würken aber doch meiſtens ohne große Beſchwerde des Kranken und ohne allen weitern Schaden. Sie ſind vornämlich für Waſſerſüchtige beſtimmt, bey welchen ſie ſtark abführen, den Kranken aber doch nicht ſo ſehr ſchwächen und entkräften, als viele andere Mittel dieſer Art zu thun pflegen.

Salzig-

Salzigtes Purgiertränkchen. (Hauſtus catharticus ſalinus.)

Nimm Glaubers Purgierſalz,
Manna, von jedem ſechs Quentchen;
Kochendes Waſſer, drey Unzen;
Cardamomentinctur, ein Quentchen.

Löſe das Salz und die Manna in dem Waſſer auf, ſeige ſie durch und ſetze die Cardamomentinctur hinzu.

Dieſes iſt ein ſehr gutes und angenehmes Purgiermittel. Die Cardamomentinctur iſt ein vortrefflicher Zuſatz zu ſolchen Mitteln und auch zu purgierenden Mineralwaſſern, und macht, daß ſie der Magen vertragen kann.

Schweißtreibendes Tränkchen. (Hauſtus diaphoreticus.)

Nimm Minderers Spiritus,
Syrup von Mohnſaamen, von jedem eine halbe Unze;
Hirſchhornſalz, fünf Gran.

Vermiſche ſie zuſammen.

Dieſes iſt ein kräftiges ſchweißtreibendes Salztränkchen. Man giebt es im Anfang der Entzündungsfieber ohne allen Schaden und oft mit großen Vortheil nach vorhergegangenem Aderlaß; in welchen Fällen der Theriak und andere hitzige Dinge die man ſonſt gemeiniglich als ſchweißtreibende Mittel gebraucht, wenn ſie keinen Schweiß machen, das Fieber vermehren.

Urintreibendes Tränkchen (Hauſtus diureticus.)

1)

Nimm Meerzwiebelſaft, (Oxymel ſquilliticum) anderthalb Quentchen;
Einfaches Zimmtwaſſer, eine Unze;

Zu-

Zuſammengeſetzten Lavendelſpiritus,
Pommeranzenſchaalenſyrup, von jedem ein Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

2)

Nimm Meerzwiebeleßig, ein oder anderthalb Quentchen;
Wermuthſalz, ein halbes Quentchen;
Citronenſaft, ſechs Quentchen;
Einfaches Zimmtwaſſer, anderthalb Unzen;
Spirituöſes Waſſer von der Pfeffermünze, eine halbe Unze;
Syrup von Pommeranzenſchaalen, ein Quentchen.
Vermiſche das Wermuthſalz und den Citronenſaft erſt zuſammen, und ſetze hernach die andern Stücken hinzu.

3)

Nimm von dem urintreibenden Salz oder der geblätterten Weinſteinerde (Sal diureticus oder Terra foliata tartari), zwey Scrupel;
Meerzwiebelſaft, ein Quentchen;
Waſſer, anderthalb Unzen.
Vermiſche ſie zuſammen.

4)

Nimm von der Tinctur von ſpaniſchen Fliegen, funfzehn Tropfen;
Wermuthſalz, ein halbes Quentchen;
Citronenſaft, ſechs Quentchen;
Einfaches Poleywaſſer, anderthalb Unzen;
Ordentlichen Syrup, zwey Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Die beyden erſten Zuſammenſetzungen werden zu Beförderung des Abgangs des Urins bey Waſſerſüchtigen vom D. Mead empfohlen, der ſie alle Abende

oder

oder öfterer, nachdem es die Heftigkeit der Zufälle erfordert, nehmen läßt. Es wird die Meerzwiebel, die eines der kräftigſten urintreibenden Mittel iſt, durch die hier damit verbundenen Dinge nicht allein angenehm und weniger widrig gemacht, ſondern auch ihre urintreibende Kraft vermehret. Die beyden leztern Tränkchen ſind in unſern Hoſpitälern gewöhnlich. Das erſtere davon, welches auf eben die Art wie die vorigen eingerichtet iſt, wird *Hauſtus diureticus mitior* oder das ſchwächere urintreibende Tränkchen, das zweyte aber *Hauſtus fortior* oder das ſtärkere genennet, weil es außer dem Salz auch noch eine kleine Doſis von ſpaniſchen Fliegen enthält.

Schmerzſtillendes urintreibendes Tränkchen.
(Hauſtus anodyno-diureticus.)

Nimm Weinſteinlauge oder Weinſteinöl, ein halbes Quentch;
Thebaiſche Tinctur, vierzig Tropfen;
Pfeffermünzenwaſſer, eine halbe Unze;
Einfaches Zimmtwaſſer, eine halbe Unze;
Spirituöſes Zimmtwaſſer, zwey Quentchen;
Syrup von der Eibiſchwurzel, ein Quentchen.

Vermiſche ſie zuſammen.

Die Aerzte haben zwar nur ſelten es gewagt, Mittel von dem Mohnſaft in der Waſſerſucht zu gebrauchen. Allein es leiſtet doch derſelbe bey einer Waſſerſucht, wobey der Kranke zugleich viel Schmerzen empfindet, viel Dienſte, indem er ſolche lindert, die krampfichte Zuſammenziehung der Urinwege hebt, welche allemal eine Folge des Schmerzens iſt, und den Abgang des Urins hierdurch auf eine vorzügliche Weiſe befördert. Mead erzählt ein Beyſpiel von der guten Würkung der hier mitgetheilten Zuſammenſetzung bey einem Kranken,

ken, der mit der Bauchwaſſerſucht und Windſucht zu gleicher Zeit behaftet war. Er empfand dabey ſehr große Schmerzen, hatte einen großen Durſt und ließ nur ſehr wenig Urin. Die ſtärkern Purgiermittel vermehren nur die Krankheit, und die Seiſe, die alkaliſchen Salze, der Salpeter und die andern urintreibenden Mittel wurden alle vergeblich verſucht. Endlich ſchaffte dieſes Tränkchen zu einer Zeit, da der Kranke ſchon ſo ſchlecht war, daß es ſchien, als wenn gar keine Hülfe mehr vor ihn vorhanden ſeyn würde, wider alles Vermuthen Hülfe. Es fiel nicht nur der Patiente in einen ſanften Schlaf, und befand ſich von ſeinen Schmerzen befreyet, ſondern es gieng auch ſehr viel Urin ab. Man wiederholte hierauf eine kurze Zeit dieſes Mittel alle acht Stunden, und brauchte hernach ſtärkende Arzneyen, wodurch denn die Heilung vollkommen zu Stande gebracht wurde.

Neuntes Hauptſtück.

Waſſer zum äuſſerlichen Gebrauch, Waſchwaſſer, Gurgelwaſſer, Elyſtire, Einſpritzungen u. ſ. w.

Bates Augenwaſſer. (Aqua aluminoſa Bateana.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Alaun,
Weißen Vitriol, von jedem eine halbe Unze;
Waſſer, zwey Pinten.

Koche die Salze im Waſſer ſo lange, bis ſie aufgelöſet ſind, laß ſich die Auflöſung ſetzen und ſeige ſie durch Löſchpapier.

Bates will, das man die Salze erſt pülvern und über dem Feuer ſchmelzen ſoll; es iſt dieſes aber eine ganz unnöthige Mühe, weil bloß bey dem Schmelzen die wäßrichten Theile verdampfen, die hernach durch das hinzugegoſſene Waſſer wieder erſetzt werden. Man bedient ſich dieſer Feuchtigkeit zur Reinigung und Heilung der Geſchwüre und Wunden, ingleichen einige Arten von Ausſchlag zu vertreiben, da man denn dieſes Waſſer warm macht, und die mit dem Ausſchlag behafteten Theile drey oder viermal des Tages damit wäſchet. Bisweilen gebraucht man es auch als ein Augenwaſſer, und zum Einſpritzen bey dem Tripper und weißen Fluße, wenn ſolche nicht bösartig ſind.

Alaunwaſſer. (Aqua aluminoſa.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm ätzenden Queckſilberſublimat,
Alaun, von jedem ein Quentchen;
Waſſer, zwey Pinten.

Mache den Sublimat und Alaun zu Pulver und koche ſie mit dem Waſſer in einem gläſernen Gefäß ſo lange, bis ſolches auf die Hälfte eingekochet iſt. Laß ſich ſodann die Feuchtigkeit ſetzen, und gieſſe das, was helle iſt, von dem Bodenſatz ab.

Man hat dieſe Zubereitungen aus dem Fallopius genommen, und bloß ſtatt des Roſen- und Wegerichwaſſers (aqua plantaginis) gemeines Waſſer gebraucht, das hierzu eben ſo dienlich iſt. Man bedient ſich dieſes Mittel hauptſächlich bey kleinen Geſchwüren der Haut.

Blauwaſſer. (Aqua ſapphirina.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Kalkwaſſer, eine Pinte;

Salmiak, ein Quentchen.

Laß ſie zuſammen in einem kupfernen Gefäß ſtehen, oder thue einige Stücken Kupfer ſo lange hinein, bis das Waſſer eine hellblaue Farbe angenommen hat.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm friſch zubereitetes Kalkwaſſer, eine Pinte;
Salmiak, zwey Quentchen.

Löſe den Salmiak in dem Kalkwaſſer auf, und laß dieſe Auflöſung in einem kupfernen Gefäße ſo lange ſtehen, bis ſie eine blaue Farbe angenommen hat.

N. E. D.

Nimm friſch zubereitetes Kalchwaſſer, acht Unzen;
Salmiak, zwey Scrupel;
Pulveriſirten Grünſpan, vier Gran.

Vermiſche es, laß es vier und zwanzig Stunden ſtehen, und ſeihe es durch.

Dieſes Waſſer wird anjetzt ſehr häufig zur Reinigung garſtiger und hartnäckiger Geſchwüre, und Wegbeitzung der Flecken oder dünnen Häute in den Augen gebraucht. Das Kupfer dient mehr, ihm eine Farbe zu geben, als daß es ſeine Heilkräfte vermehren ſollte, weil in dem Kalchwaſſer nur eine ſehr kleine Menge von dieſem Metall aufgelöſet wird.

Blaues vitrioliſches Waſſer. (Aqua vitriolica caerulea.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm blauen Vitriol, drey Unzen;
Alaun,
Vitriolöl, von jedem zwey Unzen;
Waſſer, anderthalb Pinten.

Koche die Salze ſo lange in dem Waſſer, bis ſie aufgelöſet ſind, ſetze ſodann das Vitriolöl hinzu, und ſeige die Miſchung durch Papier.

Blutſtillendes Waſſer. (Aqua ſtyptica.)

Edinb. Diſp. N. E. D.

Nimm blauen Vitriol,
Alaun, von jedem drey Unzen;
Waſſer, zwey Pinten.

Koche die Salze ſo lange im Waſſer, bis ſie aufgelöſet ſind, ſeige die Auflöſung durch, und ſetze ſodann zwey Quentchen Vitriolöl hinzu. Im neuen Diſpenſatorium wird eine Unze Vitriolöl hinzugeſetzt.

Dieſe Zubereitungen ſind auf die Art des blutſtillenden Mittels eingerichtet, welches Sydenham gegen das Naſenbluten und andere äußerliche Blutflüſſe empfohlen hat. Man taucht zu ſolchem Endzweck Tücher oder Compreſſen in dieſe Feuchtigkeit, und legt ſie auf den Ort, aus welchem das Blut herausfließt.

Vitrioliſches Waſſer mit Campher. (Aqua vitriolica camphorata.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm weißen Vitriol, eine halbe Unze;
Campher, zwey Quentchen;
Kochendes Waſſer, zwey Pinten.

Vermiſche ſie, daß der Vitriol aufgelöſet wird, und ſeige die Feuchtigkeit, nachdem ſich die Unreinigkeiten zu Boden geſetzt haben, durch Löſchpapier.

Bey dieſer Bereitung gehet ſehr viel von dem Campher verlohren, weil ſich der größte Theil deſſelben mit dem Bodenſatz des Vitriols niederſchlägt, und wenig

in dem Waſſer zurückbleibt. Es war ſonſt in dem alten Edinburgiſchen Diſpenſatorium eine Bereitung unter dem Namen *Aqua ophthalmica* oder Augenwaſſer befindlich, die von der hier beſchriebenen bloß durch die größere Menge Waſſer und durch einen Zuſatz von Tutia und Bolus verſchieden war. Dieſe Stücke aber waren ganz unnütz, weil ſie ſich nicht in dem Waſſer auflöſeten, und wenn man ſolches eine Weile ſtehen ließ, daraus wieder niederſchlugen. Man hat deswegen bey der vorletzten Verbeſſerung folgendes weit einfacheres Recept darzu mitgetheilt:

Vitrioliſches Waſſer. (Aqua vitriolica.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm weißen Vitriol, zwey Quentchen;
Waſſer, zwey Pinten.
Koche ſie, bis der Vitriol aufgelöſet iſt, und ſeige ſodann die Feuchtigkeit durch.

N. E. D.

Nimm gereinigten weißen oder Zinkvitriol, ſechzehn Gran;
Waſſer, acht Unzen;
Dünne Vitriolſäure, ſechzehn Tropfen.
Löſe den Vitriol in dem Waſſer auf, ſetze ſodann die Vitriolſäure hinzu und ſeige es durch ein Löſchpapier.

Die Auflöſungen vom weißen Vitriol ſind bey dem Thränen und der Entzündung der Augen ſehr dienliche Mittel. Oft werden leichte Entzündungen bloß durch dieſelben geheilet, ohne daß man noch nöthig hat, etwas anders zu gebrauchen; bey ſtarken Entzündungen aber muß man vorher aderlaſſen und purgiren.

Phagedäniſches Waſſer. (Aqua phagedaenica.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Kalkwaſſer, eine Pinte;
Aetzenden Queckſilberſublimat, ein halbes Quentchen.
Löſe den Sublimat im Kalchwaſſer auf.

Dieſes Waſſer wird zum Auswaſchen und zur Reinigung alter garſtiger Geſchwüre und Verhinderung des Wachsthums des wilden Fleiſches gebraucht. Es iſt in den meiſten Fällen zu ſcharf, als daß man es, ohne es gehörig zu verdünnen, gebrauchen könnte.

Zuſammenziehendes Gurgelwaſſer. (Gargariſma adſtringens.)

Nimm Eichenrinde, eine Unze;
Alaun, ein Quentchen;
Roſenhonig, eine Unze;
Waſſer, anderthalb Pinten.

Koche das Waſſer mit der Eichenrinde ſo lange, bis daſſelbe, wenn es durchgeſeigt worden iſt, nur eine Pinte beträgt, worzu alsdenn der Alaun und Honig zu ſetzen ſind.

Gemeines Gurgelwaſſer. (Gargariſma commune.)

Nimm von der Roſentinctur, eine Pinte;
Roſenhonig, zwey Unzen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Oder:

Nimm Waſſer, ſechs Unzen;
Salpeter, ein Quentchen;

Roſen-

Roſenhonig, eine Unze.

Vermiſche ſie zuſammen. Wenn man noch ſaure Dinge darzu ſetzen muß, ſo thue man vierzig Tropfen Vitriolgeiſt darzu.

Reinigendes Gurgelwaſſer. (Gargariſma detergens.)

Nimm von der erweichenden Abkochung S. 85. (oder von dem folgenden Gurgelwaſſer), eine Pinte;
Myrrhentinctur, eine Unze;
Honig, anderthalb Unzen.

Vermiſche ſie zuſammen.

Erweichendes Gurgelwaſſer. (Gargariſma emolliens.)

Nimm Eibiſchwurzel, zwey Unzen;
Feigen, vier Stück;
Waſſer, drey Pinten.

Koche eine Pinte davon ein, und ſeige die Feuchtigkeit durch.

Man bedient ſich dieſer Gurgelwaſſer, den Mund und Hals auszuſpühlen. Das erſte gebraucht man, wenn die Theile ſehr erſchlafft ſind; das zweyte und dritte, wenn man die Geſchwüre an dieſen Theilen reinigen, oder den Abgang eines dicken und ſchleimichten Speichels befördern will; das vierte aber, den Mund wenn er trocken und inwendig hart iſt, zu befeuchten und zu erweichen. Man kann in einigen Fällen mit gutem Vortheil noch einen flüchtigen alkaliſchen Spiritus zu ſolchen Mitteln ſetzen. D. Pringle verſichert, daß die gemeinen Gurgelwaſſer ihm in der entzündungsartigen Bräune ſehr wenig Nutzen geſchaffet, ja diejeni-

gen, die ſaure Dinge enthalten, weil ſie die ausführenden Gänge des Speichels und Schleims verſtopfen, und dieſe Feuchtigkeiten verdicken, mehr geſchadet, als genutzet hätten. Hingegen aber leiſtet, nach eben dieſes Verfaſſers Beobachtungen, ein aus Milch und Waſſer, in welchen man Feigen abgekocht, bereitetes Gurgelwaſſer, vornehmlich wenn man etwas Salmiakgeiſt hinzu thut, eine ganz entgegengeſetzte Würkung, weil ſolches den Speichel dünner macht, und die Abſonderung der Drüſen vermehrt, wodurch allemal auch die Heilung überhaupt ſehr befördert wird.

Clyſtier mit Stärke. (Enema de amylo.)

Nimm gekochte Stärke (Stärkengallerte), vier Unzen;
Leinöl, eine halbe Unze.

Mache die Gallerte über einem gelinden Feuer flüßig, und vermiſche ſodann das Oel damit. Bisweilen ſetzt man noch vierzig Tropfen von dem flüßigen Laudanum hinzu.

Schmerzſtillendes Clyſtier mit Mohnſaft. (Enema anodynum ſiue opiatum.)

Nimm von dem Aufguß von Leinſaamen, ſechs Unzen;
Flüßiges Laudanum, vierzig Tropfen.

Oder:

Nimm Schöpſenfleiſchbrühe, fünf Unzen;
Thebaiſches Extract, drey Gran.

Clyſtier wider die Colick. (Enema anticolicum.)

Nimm von der gewöhnlichen Abkochung (S. 84.) eine halbe Pinte;
Tinctura ſacra, eine Unze;

Küchen-

Küchenſalz, ein Quentchen;
Leinöl, zwey Unzen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Zuſammenziehendes Clyſtier. (Enema adſtringens.)

Nimm Kalchwaſſer, zehn Unzen;
Japaniſche Erde, eine halbe Unze.
Vermiſche ſie zuſammen zu einem Clyſtier, von welchem man die Hälfte auf einmal einſprützt.

Zuſammenziehendes balſamiſches Clyſtier. (Enema adſtringens balſamicum.)

Man bereitet dieſes, indem man in der vorigen Bereitung eine halbe Unze von Locatellis Balſam mit Eydotter auflöſet.

Gemeines Clyſtier. (Enema commune.)

Nimm von der gemeinen Abkochung (S. 84.), zwölf Unzen;
Gelinde abführende Latwerge (S. 823.), eine Unze;
Küchenſalz, eine halbe Unze;
Baumöl, zwey Unzen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Hausclyſtier. (Enema domeſticum.)

Nimm Kuhmilch, eine halbe Pinte;
Braunen Zucker,
Baumöl, von jedem eine Unze.
Vermiſche ſie zuſammen.

Erweichendes Clyſtier. (Enema emolliens.)

Nimm Palmenöl, anderthalb Unzen;

Kuhmilch, ein halbes Pfund.

Vermiſche das Oel mit etwas Eydotter, reibe es gut zuſammen und ſetze ſodann die Milch hinzu.

Clyſtier mit der ſtinkenden Aſa. (Enema foetidum.)

Nimm ſtinkende Aſa, zwey Quentchen;
Die Blätter von der Raute,
— — von Sadebaum, von jedem eine halbe Unze;
Baumöl, eine Unze;
Bernſteinöl, ein halb Quentchen;
Waſſer, anderthalb Pinten.

Koche die Raute und den Sadebaum in dem Waſſer bis auf zwey Drittel ein, ſeige ſodann die Abkochung durch, und vermiſche ſie mit der ſtinkenden Aſa und den Oelen. Man muß von dieſem Clyſtiere die Hälfte auf einmal einſprützen.

Purgierendes Clyſtier. (Enema purgans.)

Nimm von der gemeinen Abkochung, eine halbe Pinte;
Weiße Seife, eine halbe Unze;
Syrup von Creutzbeeren, anderthalb Unzen.

Vermiſche ſie zuſammen.

Terpenthinclyſtier. (Enema terebinthinatum.)

Nimm von der gemeinen Abkochung, zehn Unzen;
Venetianiſchen Terpentin (den man mit dem Gelben von einem Ey aufgelöſet hat,) eine halbe Unze;
Leinöl, eine Unze.

Vermiſche ſie zuſammen.

Der

Der Nutzen aller dieſer Zubereitungen erhellet zureichend aus ihrem Namen. Man gebraucht das Stärkenklyſtier, ingleichen die ſchmerzſtillenden, erweichenden und zuſammenziehenden Clyſtiere, bey der Ruhr und andern Bauchflüſſen, die Gedärme zu ſtärken, zu machen, daß ſie nicht von ſcharfen Säften angefreſſen werden, und die Schmerzen bey dieſer Krankheit zu lindern. Das Terpenthinclyſtier wird bey Nierenſchmerzen, das Clyſtier mit der ſtinkenden Aſa aber bey hyſteriſchen Zufällen gebraucht. Die andern führen die in den Gedärmen enthaltenen Materien aus, und man bedient ſich ihrer in Fällen, wo die Purgiermittel unſchicklich oder ſchädlich ſeyn würden. Einige ſehen die Clyſtiere nur als topiſche Mittel an, und glauben, daß ihre Würkung bloß auf den Darm eingeſchränkt ſey, in welchen man ſie einſprützt. Es zeigt aber die Erfahrung, daß ſich in vielen Fällen ſolche Würkung noch viel weiter erſtreckt. Das oben beſchriebene Clyſtier mit dem Terpenthin befördert die Abſonderung des Urins durch die Nieren, und theilt ſolchem einen Veilgeruch mit. Das ſchmerzſtillende Clyſtier macht ſo gut Schlaf, als wenn man eine mäßige Doſis Mohnſaft eingenommen hätte. Clyſtiere, worinnen ſpirituöſe Dinge ſind, bringen eine Art von Trunkenheit hervor, ja man verſichert, daß man durch Clyſtiere, die ernährende Dinge enthielten, verſchiedene Perſonen etliche Tage lang erhalten habe.

Balſamiſche Einſpritzung. (Iniectio balſamica.)

Nimm Balſam von Copaiba, eine halbe Unze;
Kalchwaſſer, ſechs Unzen;
Roſenhonig, zwey Unzen.

Löſe den Balſam mit Eydotter auf, und ſetze alsdenn nach und nach das Kalchwaſſer und den Honig hinzu.

Mer-

Mercurialiſche oder Queckſilbereinſpritzung. (Iniectio mercurialis.)

Nimm Queckſilber,

Balſam von Copaiba, von jedem eine halbe Unze;

Roſenwaſſer, eine halbe Pinte.

Reibe das Queckſilber mit dem Balſam, bis ſie ſich vollkommen vereinigt haben; vermiſche ſie alsdenn mit dem Eydotter, und ſetze hernach das Roſenwaſſer hinzu.

Dieſe beyden Einſprützungen ſollen bey einem bösartigen Tripper zur Heilung und Reinigung der Geſchwüre gebraucht werden.

Zehntes Hauptſtück.

Pflaſter.

Die Pflaſter beſtehen hauptſächlich aus ölichten und ſchleimichten Dingen, die mit Pulvern zu einer Maſſe gemacht werden, welche in der Kälte feſt bleibt und ſich nicht an die Finger hängt, bey einer gelinden Hitze aber weich und geſchmeidig, und durch die Wärme des menſchlichen Körpers ſo zähe und klebricht wird, daß ſie ſich ſowohl an dem Theil des Körpers, worauf man ſie legt, als auch an die Leinwand oder das Leder, auf das man ſie ſtreicht, feſt anhängt.

Es ſind aber doch die Pflaſter nach Beſchaffenheit des verſchiedenen Endzwecks, zu dem ſie beſtimmt ſind, auch in Anſehung ihrer Conſiſtenz von einander verſchieden. So müſſen diejenigen, die man auf die Bruſt und den Magen legt, ſehr weich und geſchmeidig, diejenigen aber, die auf die Hände oder Füße kommen, feſter und klebender ſeyn. Eine Unze ausgepreß-

tes Oel, eben ſo viel gelbes Wachs und eine halbe Unze von einem ſchicklichen Pulver machen ein Pflaſter, das den erſten Grad von Conſiſtenz hat. Zu einem harten kann man noch eine Unze Wachs und eine halbe Unze Pulver mehr nehmen. Man kann auch Pflaſter aus bloßem Harz, Gummi-Reſinen u. ſ. w. ohne Wachs, vornemlich wenn man ſolche gleich, indem man ſie brauchen will, verſchreibt (extemporaneous praeſcriptions), machen. Denn zu Pflaſtern, die man in den Apotheken aufbehält, ſchicken ſich ſolche Zuſammenſetzungen gar nicht, weil ſiebald weich werden und in warmer Luft auseinander fließen.

Es haben einige geglaubt, man könnte den Pflaſtern die verſchiedenen ſpecifiſchen Kräfte der Pflanzen mittheilen, wenn man die friſchen Kräuter in dem Oel, womit man die Pflaſter macht, kochte. Man ſetzte hierbey das Kochen ſo lange fort, bis das Kraut faſt ganz krauß war, ſorgte aber dabey, daß die Materie keine ſchwarze Farbe bekam. Hierauf ſeigte man ſie durch, und brachte ſie wieder vom neuem ſo lange an das Feuer, bis alle wäſſerichte Feuchtigkeit verdunſtet war. Ich habe ſchon oben S. 196. u. f. bemerkt, daß durch dieſes Verfahren die Oele keine beſondern Heilkräfte, ſelbſt wenn man ſie in flüſſiger Geſtalt gebraucht, erlangen; vielweniger aber kann ein damit verfertigtes Pflaſter von den Kräutern eine beſondere Kraft annehmen.

Die Bleykalke vereinigen ſich mit den Oelen, wenn ſie mit ihnen gekocht werden, und machen Pflaſter von einer ſehr guten Conſiſtenz, die zu einer Baſis für verſchiedene andere Pflaſter dienlich ſind.

Man muß beym Pflaſterkochen ſo viel Waſſer hinzuſetzen, als zureichend iſt zu verhüten, daß ſie nicht verbrennen und ſchwraz werden. Das Waſſer, das man

man unter währenden Kochen hinzugießt, muß zuerſt warm gemacht werden. Wäre es kalt, ſo würde man nicht nur mit dem Kochen längere Zeit anhalten müſſen, ſondern es würde auch die Materie mit vieler Heftigkeit und nicht geringer Gefahr der Herumſtehenden heraus ſprützen. Iſt das Pflaſter ausnehmend heiß, ſo wird dieſes, wenn gleich das Waſſer warm iſt, doch erfolgen.

Schmerzſtillendes Pflaſter. (Emplaſtrum anodynum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm weißes Harz, acht Unzen;
Gepülverten Tacamahac,
Galbanum, von jedem vier Unzen;
Kümmelſaamen, drey Unzen;
Schwarze Seife, vier Unzen.

Schmelze das Harz und die Gummiarten zuſammen. Setze alsdenn den zu Pulver geſtoßenen Kümmel und die Seife hinzu, und mache ein Pflaſter daraus.

Es ſchafft dieſes Pflaſter bisweilen bey leichten rhevmatiſchen Schmerzen Erleichterung, indem es, wie man glaubt, den Zufluß der Säfte zu dem leidenden Theil verhütet, und die daſelbſt ſchon ſtockende Feuchtigkeit beweglich macht und zurücktreibt.

Antihyſteriſches oder krampfſtillendes Pflaſter. (Emplaſtrum antihyſtericum.)

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Galbanum, zwölf Unzen;
Gepülverten Tacamahac,

Gel-

Gelbes Wachs, von jedem ſechs Unzen;
Venetianiſchen Terpenthin,
Gepülverten Kümmelſaamen,
Stinkende Aſa, von jedem vier Unzen.
Vermiſche ſie und mache ein Pflaſter daraus.

N. E. D.

Nimm Galbanum, das durch das Durchſeigen gereiniget worden iſt, ein Pfund;
Stinkende Aſa, die auf eben die Weiſe gereinigt worden iſt,
Gelbes Wachs, von jedem ein halbes Pfund;
Weißes Harz, drey Unzen.
Schmelze alles bey einem gelinden Feuer und mache ein Pflaſter daraus.

Dieſes Pflaſter wird bey hyſteriſchen Zufällen auf die Gegend des Nabels oder den ganzen Leib gelegt, und leiſtet bisweilen gute Dienſte.

Zugpflaſter. (Emplaſtrum attrahens.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gelbes Harz,
Gelbes Wachs, von jedem drey Pfund;
Getrocknetes Schöpſenfett, ein Pfund.
Schmelze ſie zuſammen, und ſeige, wenn es noch flüßig iſt, das Pflaſter durch.

Dieſes Pflaſter iſt zu der Abſicht die ſein Name anzeigt, vollkommen gut eingerichtet. Es ſoll die Stelle des Melilotenpflaſters (Emplaſtrum de meliloto) erſetzen, über deſſen ſtarke reizende Beſchaffenheit man ſich, wenn man es zum Verbinden der durch ſpaniſche Fliegen gemachten Geſchwüre gebraucht, beſtändig beklaget hat. Es kam dieſes von der großen Menge des

darin-

darinnen befindlichen gelben Harzes her, die man hier um dieſer Urſache willen vermindert hat. Am beſten wäre es das Harz in dem Falle, wo bloß Veſicatorien damit zu verbinden ſind, gar wegzulaſſen, woferne man nicht den Schmerz und Reiz, der durch das Blaſenpflaſter erregt worden iſt, mit Fleiß verlängern will. Und überhaupt ſchicken ſich die Pflaſter ganz und gar nicht hierzu. Sie verurſachen ſowohl wegen ihrer Conſiſtenz den Patienten Beſchwerden, als macht auch ihre Eigenſchaft ſich feſt an die Haut zu hängen, daß der Kranke, wenn man ſie abnimmt, Schmerzen empfindet. Cerate die weicher ſind und nicht ſo ſtark anhängen, ſchicken ſich hierzu viel beſſer. Das *Ceratum album* iſt zum ordentlichen Gebrauch dienlich und in einigen beſondern Fällen kann man das *Ceratum citrinum* gebrauchen. (Siehe das folgende Hauptſtück).

Wachspflaſter oder Zugpflaſter. (Emplaſtrum cereum ſ. attrahens.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gelbes Wachs, vier Pfund;
Weißes Harz,
Schöpſentalch, von jedem zwey Pfund.
Schmelze ſie und mache ſie zu einem Pflaſter, welches die Stelle des Melilotenpflaſters vertritt.

Dieſes Pflaſter iſt dem vorigen ähnlich; die noch ſtärkere Verminderung des Harzes aber macht es zu einigen Abſichten noch mehr geſchickt.

N. E. D.

Nimm gelbes Wachs, zwey Pfund;
Schweineſchmeer, ein Pfund;
Weiſſes Harz, ein halbes Pfund.
Laß alles bey einem gelinden Feuer zuſammenſchmelzen,

zen, und rühre die Maſſe, wenn du ſie von dem Feuer genommen haſt, gut herum, daß ſie die nöthige Conſiſtenz erhält.

Hauptpflaſter. Hauptſtärkendes Pflaſter. (Emplaſtrum cephalicum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Burgundiſches Pech, zwey Pfund;
Weiches Gummi Ladanum, ein Pfund;
Gelbes Harz,
— Wachs, von jedem vier Unzen;
Ausgepreßtes Muſcatenblumenöl, eine Unze.

Schmelze das Pech, Harz und Wachs zuſammen, ſetze denn erſt das Gummi Ladanum und hernach das Muſcatenblumenöl hinzu.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gepülverten Tacamahac,
Gelbes Wachs,
Venetianiſchen Terpentin, von jedem vier Unzen;
Lavendelöl, zwey Quentchen;
Bernſteinöl, ein Quentchen.

Schmelze den Tacamahac und das Wachs zuſammen, und thue hernach den Terpenthin hinzu. Setze alsdenn wenn du das Pflaſter vom Feuer genommen haſt und es beynahe erkaltet iſt, die Oele hinzu.

Man legt dieſe Pflaſter bey Schwachheit des Hauptes und Kopfſchmerzen, auf die Schläfe, Stirne und bisweilen auch auf die Füße. Schulze erzählt, daß ein langwieriger und hartnäckiger rhevmatiſcher Schmerz an den Schläfen, der ſich bisweilen bis zu den Zähnen erſtreckte und unleidliche Schmerzen verurſachte, binnen zwey Tagen durch ein ſolches Pflaſter, zu dem man ein

wenig Opium that und es auf dem leidenden Theil legte, gänzlich vertrieben worden ſey. Es ſchwitzte unter dem Pflaſter viel von einer Feuchtigkeit aus der Haut, die ſo ſcharf war, daß ſie die Oberhaut anfraß.

Schierlingspflaſter mit dem Gummi Ammoniacum. (Emplaſtrum de cicuta cum ammoniaco.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm den Saft vom Schierling, vier Unzen;
Gummi Ammoniacum, acht Unzen;
Meerzwiebeleßig, ſo viel zur Auflöſung des Gummi nöthig iſt.

Setze den Saft zu dieſer Auflöſung, ſeige die Miſchung durch und koche ſie ſo lange, bis ſie die Conſiſtenz eines Pflaſters erhält.

Man hielt dieſes Pflaſter ſonſt vor ein kräftiges kühlendes und zertheilendes Mittel und glaubte, daß es vornämlich gegen die Geſchwulſt der Milz und das Aufſchwellen der Gegend unter den kurzen Ribben ſehr dienlich ſey. Seit einiger Zeit iſt ſein Gebrauch bey uns wieder vernachläßiget worden; allein die ſtarken auflöſenden Kräfte die D. Störk in dem Schierling entdeckt, und die nach deſſen Erfahrungen derſelbe auch in Pflaſtern gezeiget hat, machen daſſelbe weiterer Verſuche würdig. Es iſt überhaupt gut zuſammengeſetzt, und das Gummi Ammoniacum und der Meerzwiebeleßig ſind ſehr dienlich, die Kräfte des Schierlings zu verſtärken.

Gemeines Pflaſter oder einfaches Diachylum. (Emplaſtrum commune ſ. Diachylon ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, acht Unzen;

Bley=

Bleyglötte, die zu einem ſehr feinen Pulver geſtoſſen worden, fünf Pfund.

Koche ſie über einem gelinden Feuer mit ohngefähr zwey Pinten Waſſer, rühre ſie dabey beſtändig herum, bis ſich das Baumöl und die Bleyglötte vereinigen, und die Conſiſtenz eines Pflaſters bekommen. Sollte alles Waſſer, ehe dieſes erfolgt, ſchon verzehrt ſeyn, ſo gieſſe noch etwas warmes Waſſer hinzu.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, ſechs Pinten;

Bleyglötte, drey Pfund.

Koche ſie zuſammen und mache ein Pflaſter daraus.

N. E. D.

Nimm Bleyglötte, fünf Pfund;

Baumöl, acht Pinten.

Thue das Waſſer hinzu und koche alles ſo lange zuſammen, bis es zu einem Pflaſter wird.

Man muß bey der Verfertigung dieſer Pflaſter nur eine gelinde Hitze geben, und die Materie beſtändig herumrühren, weil ſie ſonſt aufſchwillt und leicht herausläuft. Wenn das Pflaſter eine ſchlechte Farbe bekommt, ſo kann man ſolche durch etwas hinzugeſetztes Bleyweiß und Baumöl bald verbeſſern.

Es ſind dieſe Pflaſter die gewöhnlichen Mittel, deren man ſich bey Verletzungen und Wundwerden der Haut, leichten Fleiſchwunden und dergleichen Zufällen bedienet. Sie erhalten den Theil, auf den man ſie legt, weich und erwärmen und verwahren ihn vor der Luft, welches alles iſt, was man von einem Pflaſter in dieſem Fall erwarten kann. Einige haben, um ſie noch wohlfeiler zu machen, viel Kreide und Schweinsfett darzu geſetzt; ſie kleben aber alsdenn nicht nur

nicht gut an, ſondern es wird auch das Fett leicht ranzigt und ſcharf. Man kann das verfälſchte Pflaſter leicht durch das äußerliche Anſehen unterſcheiden.

Gemeines klebendes Pflaſter. (Emplaſtrum commune adhaeſiuum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gemeines Pflaſter, drey Pfund;
Gelbes Harz, ein halb Pfund.

Schmelze das gemeine Pflaſter über einem gelinden Feuer, ſetze dann das zuerſt gepülverte Harz hinzu, damit es deſto eher ſchmelzt, und miſche alles zuſammen.

Man kann es auch auf die Art bereiten, daß man ſtatt des gemeinen Pflaſters nur die Stücken, woraus ſolches bereitet wird, nämlich das Baumöl und die Bleyglötte nimmt, und das Harz kurz zuvor, ehe dieſe Miſchung die gehörige Conſiſtenz erlangt hat, hinzuſetzt, und hierauf mit dem Kochen ſo lange fortfährt, bis das Pflaſter fertig iſt.

Es geräth am beſten, wenn man es auf die letzte Art bereitet.

Heft- oder Klebepflaſter. Gemeines Klebepflaſter. (Emplaſtrum adhaeſiuum oder commune adhaeſiuum.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm gemeines Pflaſter, zwey Pfund;
Burgundiſches Pech, ein Pfund (oder weißes Harz, fünf Unzen nach dem neuen Edinb. Diſp.)

Vermiſche ſie, indem du ſie bey einem gelinden Feuer ſchmel-

ſchmelzeſt, gut zuſammen und mache ein Pflaſter daraus.

Man bedient ſich dieſer Pflaſter hauptſächlich um den übrigen Verband damit zu befeſtigen (wie auch zur trocknen Nath der Wunden) *).

Gemeines Pflaſter mit den Gummiarten. (Emplaſtrum commune cum gummi: Diachylon cum gummi)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gemeines Pflaſter, drey Pfund;
Galbanum, das durchs Durchſeigen gereinigt worden, acht Unzen;
Gemeinen Terpentin,
Weyhrauch, von jedem drey Unzen.

Schmelze das Galbanum mit dem Terpentin bey einem gelinden Feuer und ſtreue den zu Pulver gemachten Weyhrauch hinein. Vermiſche ſodann nach und nach das gemeine Pflaſter damit, welches man erſt bey einer gelinden Hitze hat ſchmelzen laſſen.

Oder:

Nimm ſtatt des ſchon bereiteteten gemeinen Pflaſters bloß das Baumöl und die Bleyglötte, koche ſie zuſammen, und ſetze, ſo bald ſie ſich vereinigen, noch ehe ſie die Conſiſtenz eines Pflaſters erlangt haben, das Galbanum, den Terpenthin und Weyhrauch hinzu.

*) Das ſogenannte engliſche Pflaſter (Sticking plaiſter) Emplaſtrum adhaeſiuum Woodſtockii iſt hiervon zu unterſcheiden. Seine Bereitung wird im dritten Bande vorkommen. A. d. Ueb.

Gummipflaſter. (Emplaſtrum gummoſum oder commune cum gummi.)

Edinb. Diſp.

Nimm Palmenöl, vier Pinten;
Bleyglötte, anderthalb Pfund;
Gummi Ammoniacum,
— Galbanum,
Venetianiſchen Terpenthin,
Gelbes Wachs, von jedem ein halb Pfund.

Koche das Palmenöl mit der Bleyglötte, bis ſie die Conſiſtenz eines Pflaſters erlangen; ſetze ſodann die andern Stücken hinzu, und mache ſie nach den Regeln der Kunſt zu einem Pflaſter.

N. E. D.

Nimm gemeines Pflaſter, (S. 914.) zwey Pfund,
Durchgeſeigtes Gummi Ammoniacum,
— — — Galbanum,
Gelbes Wachs, von jedem drey Unzen.

Laß alles zuſammen bey einem gelinden Feuer ſchmelzen, und miſche es gut, ſo daß es zu einer Pflaſtermaſſe wird.

Man bedient ſich der hier beſchriebenen Pflaſter, zu Digeſtiv- und die Eiterung befördernden Mitteln. Vornehmlich gebraucht man ſie in Eitergeſchwüren, wenn ſolche zur Reiſe gekommen ſind und dem Eiter ein Ausgang verſchafft worden iſt, um die noch übrige Härte zur Eiterung zu bringen, oder zu zertheilen.

Saffranpflaſter, das man gemeiniglich Oxycroceum nennet. (Emplaſtrum croceum vulgo Oxycroceum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Burgundiſches Pech,

Gal.

Gelbes Wachs, von iedem ein Pfund;
Galbanum,
Theer, von jedem ein halb Pfund;
Gepülverten Saffran, zwey Unzen.

Schmelze das Pech, Wachs und Galbanum mit einander bey einem gelinden Feuer, ſetze ſodann den Theer und Saffran hinzu, und mache ein Pflaſter daraus.

Dieſes mit vielen überflüßigen Dingen verſehene und unſchicklich eingerichtete Pflaſter, ſoll wie man behauptet, die Theile, worauf man es legt, vornehmlich die ſiechſigten ſtärken, in einem großen Grad erwärmen, und kalte Geſchwülſte zertheilen. Der Theer iſt bey der vor letzten Verbeſſerung des Diſpenſatoriums erſt ſtatt des Terpenthins, der Myrrhe und des Olibanums genommen worden.

Pflaſter mit dem Römiſchen Kümmel. (Emplaſtrum e cymino.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Burgundiſches Pech, drey Pfund;
Gelbes Wachs,
Römiſchen Kümmelſaamen,
Gemeinen Kümmelſaamen,
Lorberbeeren, von jedem drey Unzen.

Schmelze das Pech mit dem Wachs, ſtreue dann die andern Stücken, die erſt gepülvert worden ſind, darüber, und vermiſche alles gut mit einander.

Man empfiehlt dieſes Pflaſter als ein mäßig erwärmendes und zertheilendes Mittel. Einige laſſen es auf die Gegend des Nabels zur Stärkung der Eingeweide und wider die Blähungen legen.

Defenſivpflaſter oder ſtärkendes Pflaſter. (Emplaſtrum defenſiuum ſive roborans.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Bleyglötte, zwey Pfund;
Baumöl, vier Pinten;
Gelbes Wachs,
Gepülvertes Olibanum,
Venetianiſchen Terpenthin, von jedem vier Unzen;
Colcothar von Vitriol, ſechs Unzen.

Koche das Oel und die Bleyglötte mit einander, bis ſie faſt die Conſiſtenz eines Pflaſters erlangt haben; laß hernach das Wachs in ihnen ſchmelzen und ſetze ſodann die andern Stücken hinzu, ſo daß ein Pflaſter daraus wird.

N. E. D.

Nimm von dem gewöhnlichen Pflaſter S. 914. zwey Pfund;
Gelbes Wachs,
Weiſſes Harz, von beyden drey Unzen;
Colcothar vom Vitriol, vier Unzen;
Baumöl, zwey Unzen.

Reibe den Colcothar erſt mit dem Baumöl gut zuſammen, und ſetze ihn ſodann zu den andern Stücken, die bey einem gelinden Feuer geſchmolzen ſind.

Man legt dieſes Pflaſter über den andern Verband um die Wunden herum, die Entzündung in dieſen Theilen und einen zu ſtarken Zufluß und Anhäufung der Säfte zu verhüten; welches aber doch, wie Sharp mit Recht bemerket, die Pflaſter wegen ihrer Conſiſtenz mehr befördern als verhindern.

Melo.

Melotenpflaſter. (Emplaſtrum e meliloto.)

Nimm friſche Melotenblätter, ſechs Pfund;
Rindsunſchlitt, drey Pfund;
Weißes Harz, acht Pfund;
Gelbes Wachs, vier Pfund.

Schmelze das Unſchlitt und koche das Kraut ſo lange darinnen bis es meiſt kraus worden; drucke das Unſchlitt ſtark heraus, ſetze das Harz und Wachs hinzu und koche alles mit einander, ſo daß ein Pflaſter daraus wird.

Man hat ſich dieſes Pflaſters ſehr häufig zu Verbindung der durch die Blaſenpflaſter gemachten Geſchwüre bedient. Die londonſchen Aerzte haben die Menge des Harzes vermindert, um dieſes Pflaſter weniger reizend zu machen, und auch die Melotenblätter weggelaſſen, weil ſie die Kräfte des Pflaſters nicht im geringſten vermehren und einen ſehr unangenehmen Geruch haben; eine Sache die in Krankheiten, wo jeder Umſtand, der den Kranken beunruhigen kann, vermieden, hingegen aber alles, was demſelben Ruhe zu verſchaffen dient, befördert werden muß, allerdings von Wichtigkeit iſt. Auch iſt dieſes Pflaſter oft mit reizenden Dingen verfälſcht worden, durch welche man ihm die grüne Farbe, die man gemeiniglich als ein Kennzeichen ſeiner Güte anſiehet, leichter als durch die Abkochung des Krautes zu geben geſucht hat. Am beſten erkennet man Verfälſchungen dieſer Art, (worzu man ſich hauptſächlich des Grünſpans bedienet), wenn man ein wenig von einem ſolchen Pflaſter in Salmiakſpiritus thut. Färbt ſolches denſelben blau, ſo iſt es gewiß verfälſcht. Die londonſchen Aerzte haben ſtatt dieſes Pflaſters das *Emplaſtrum attrahens*, S. 911. die Edin-

burgiſchen aber das *Emplaſtrum cereum* S. 912. in ihr Diſpenſatorium eingerücket.

Pflaſter von dem Gummi Ammoniacum mit Queckſilber. (Emplaſtrum ex ammoniaco cum mercurio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Gummi Ammoniacum, das durch das Durchſeigen gereinigt worden iſt, ein Pfund;
Queckſilber, drey Unzen;
Einfachen Schwefelbalſam, ein Quentchen.

Reibe das Queckſilber mit dem Schwefelbalſam, bis ſich die Queckſilberkügelchen gänzlich verlohren haben. Schmelze dann das Gummi Ammoniacum, ſetze es nach und nach, kurz zuvor ehe es erkaltet, zu dieſer Miſchung und laß ſich alles gut zuſammen vereinigen.

Dieſes iſt ein ſehr gut eingerichtetes Mercurialpflaſter. Sollte es in einigen Fällen nicht gut genug ankleben, ſo braucht man nur ein wenig Terpenthin hinzu zu ſetzen.

Gemeines Pflaſter mit Queckſilber. (Emplaſtrum commune cum mercurio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem gemeinen Pflaſter, ein Pfund;
Queckſilber, drey Unzen;
Einfachen Schwefelbalſam, ein Quentchen.

Bereite auf die oben beſchriebene Art ein Pflaſter daraus.

Queckſilber-Pflaſter. (Emplaſtrum mercuriale ſ. commune cum mercurio.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm von dem Pflaſter mit den Gummiarten, anderthalb Pfund;
Queckſilber, acht Unzen;
Venetianiſchen Terpenthin, eine Unze;
Flüßigen Storax, anderthalb Unzen.

Reibe das Queckſilber und den Terpenthin und Storax ſo lange mit einander, bis ſie ſich vollkommen vereiniget haben; ſchmelze ſodann das Gummipflaſter, nimm es vom Feuer weg und ſetze es zu der Miſchung.

N. L. D.

Nimm Queckſilber, acht Unzen;
Venetianiſchen Terpenthin, drittehalb Unzen;
Gemeines Pflaſter S. 914. ein halbes Pfund.

Reibe das Queckſilber mit dem Terpenthin in einem Mörſer ſo lange bis alle Queckſilberkügelchen verſchwunden ſind. Hierauf ſetze das Pflaſter, welches vorher bey einem gelinden Feuer geſchmolzen worden iſt, nach und nach hinzu und miſche alles gut zuſammen.

Man hält dieſe Mercurialpflaſter vor kräftige auflöſende und zertheilende Mittel. Sie leiſten dieſe Würkung weit gewiſſer als diejenigen, die bloß vegetabiliſche Subſtanzen enthalten, weil das Queckſilber ſeine Kraft in einem ziemlich ſtarken Grad zeiget und bisweilen in ſolcher Menge in den Körper dringet, daß es einen Speichelfluß erreget. Man verſichert, daß Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, die von einer veneriſchen Urſache kommen, veneriſche Knoten, *Tophi*

und

und auch anfangende Verhärtungen der Drüſen, bisweilen dadurch geheilt werden.

Mennig Pflaſter. (Emplaſtrum e minio.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, vier Pinten;

Fein gepülverte Mennige, drittehalb Pfund.

Mache auf die oben zur Bereitung des gemeinen Pflaſters (S. 914). vorgeſchriebene Art ein Pflaſter daraus. Man muß aber hier noch mehr Waſſer hinzuſetzen und hat noch mehr Mühe zu verhüten, daß das Pflaſter nicht anbrennt und ſchwarz wird.

Man bedient ſich dieſes Pflaſters zu eben den Abſichten, worzu man das gemeine oder Diachylonpflaſter gebraucht, von welchem es faſt bloß nur der Farbe nach verſchieden iſt. Es hat nur den Fehler, daß es nicht ſo gut anklebt, deswegen es auch die Edinburgiſchen Aerzte nicht mehr in ihr Diſpenſatorium eingerückt haben.

Mennigpflaſter mit der Seife. (Emplaſtrum de minio cum ſapone.)

Man bereitet dieſes indem man das vorhergehende Pflaſter ſo bald die Feuchtigkeit verdunſtet iſt vom Feuer nimmt, und ſo lange als es noch warm iſt, ein halb Pfund klein geſchnittene ſpaniſche Seife hinzuſetzt. Rühre alles zuſammen herum, bis die Seife geſchmolzen und ein Pflaſter daraus geworden iſt.

Es halten einige Perſonen dieſes Pflaſter ſehr hoch, und ſchreiben ihm beſondere Kräfte in Zertheilung der

arthritiſchen Geſchwülſte und der nach einer Verrenkung ſtockenden Säfte zu. Es hängen aber alle Kräfte die daſſelbe vor den übrigen Mitteln dieſer Art voraus hat, lediglich von der Seife ab, die in Form eines Pflaſters bey weitem nicht ſo würkſam iſt, als wenn ſie in Form einer Salbe gebraucht wird.

Pflaſter von ſchleimichten Dingen. (Emplaſtrum e mucilaginibus.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gelbes Wachs, vierzig Unzen,

Oel von ſchleimichten Dingen, (S. 197). eine halbe Pinte,

Gereinigtes Gummi Ammoniacum, ein halbes Pfund,

Gemeinen Terpenthin, zwey Unzen,

Schmelze das Gummi und den Terpenthin zuſammen, und gieße das in einem andern Gefäße in dem Oel zerfloſſene Wachs hinzu.

Einige nehmen ſtatt des Oels von ſchleimichten Dingen, gemeines Baumöl, zu dem ſie noch ein wenig von den Saamen von Bockshorn (Foenugraecum) ſetzen, um ihm den Geruch davon zu geben. Es ſcheint auch dieſes der Bereitung gar nicht zu ſchaden, weil das *Oleum e mucilaginibus* von den zu ihm kommenden Stücken faſt gar nichts als denjenigen Theil der Bockshornſaamen, worinnen ihr Geruch und Geſchmack liegt, enthält, da die übrigen ſchleimichten Dinge in dieſer Bereitung keinen weitern Nutzen ſchaffen, als daß dieſelbe von ihnen den Namen führet. Siehe oben S. 198.

Stärkendes Pflaſter. (Emplaſtrum roborans.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gemeines Pflaſter, zwey Pfund;
Weyhrauch, ein halbes Pfund;
Drachenblut, drey Unzen.

Schmelze das gemeine Pflaſter und ſetze die andern Stücken hinzu, die man vorher zu Pulver gemacht hat.

Man muß das Drachenblut ſehr fein pülvern, weil ſonſt das Pflaſter nicht durchgehends einerley Farbe bekömmt.

Dieſes iſt die Verbeſſerung einer ſehr mühſamen und übel eingerichteten Zuſammenſetzung, die in dem vorigen Londoner Diſpenſatorium, unter dem Namen *Emplaſtrum ad herniam*, Bruchpflaſter, eingerücket war. Es iſt auch, ohnerachtet es ziemlich garſtig ausſieht und ſehr zuſammengeſetzt iſt, doch hierzu ſo gut als irgend ein Mittel dieſer Art geſchickt. Wenn es mit einem guten Buchband beſtändig getragen wird, ſo leiſtet es oft bey Kindern gute Dienſte, ohnerachtet dieſes vielleicht nicht ſowohl von ſeiner ſtärkenden Eigenſchaft, als davon herrühret, daß es weich iſt, feſt anliegt und gut an die Haut klebt. Man hat geglaubt, daß Pflaſter, die aus zuſammenziehenden Dingen beſtänden, auch den Theil, worauf man ſie legte, ſtärkten und zuſammenzögen. Es iſt abes dieſes ungegründet; weil die Pflaſter überhaupt mehr erſchlaffen als zuſammenziehen, indem die in ihnen befindlichen ſchmierichten und ſchleimichten Dinge nothwendiger Weiſe die Würkung der übrigen Beſtandtheile verhindern und ſchwächen müſſen.

Seifenpflaſter. (Emplaſtrum e ſapone.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gemeines Pflaſter, drey Pfund;
Harte Seife, ein halbes Pfund.

Schmelze das gemeine Pflaſter, vermiſche die Seife damit und koche daſſelbe ſo lange, bis es die Conſiſtenz eines Pflaſters erhält. Nimm dich in Acht, daß es nicht zu ſehr erkaltet, ehe du es in Rollen bringeſt, weil es ſonſt zerbrechlich wird.

Dieſes Pflaſter iſt von dem oben S. 924. beſchriebenen Pflaſter von der Mennige mit der Seife (Emplaſtrum de minio cum ſapone) bloß dem Namen nach verſchieden.

Seifenpflaſter. (Emplaſtrum ſaponaceum ſ. e ſapone.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Pflaſter von den Gummiarten (emplaſtrum gummoſum), drey Pfund;
Spaniſche Seife, die in kleine Stücken zerſchnitten worden iſt, ein halbes Pfund.

Schmelze das Pflaſter und vermiſche die Seife damit.

N. E. Diſp.

Nimm von dem gemeinen Pflaſter, zwey Pfund;
— — — mit den Gummiarten (S. 917.), ein Pfund;
Weiße ſpaniſche Seife, neun Unzen.

Schmelze die Pflaſter zuſammen, ſetze ſodann geſchmolzene Seife hinzu, und laß hierauf alles zuſammen ein wenig kochen, ſo daß es zu einem Pflaſter wird.

Magen=

Magenpflaſter. (Emplaſtrum ſtomachicum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm weiches Ladanum, drey Unzen;
Weyhrauch, eine Unze;
Zimmt,
Ausgepreßtes Muſcatenblumenöl, von jedem eine halbe Unze;
Weſentliches Oel von der Münze, ein Quentchen.

Schmelze den Weyhrauch und ſetze dann erſt das in der Wärme weich gemachte Ladanum und ſodann das Muſcatenblumenöl hinzu. Vermiſche den Zimmt und das weſentliche Oel von der Münze damit, und mache alles in einem warmen Mörſer zu einer Maſſe, die man in einem gut verwahrten Gefäße aufbehalten muß.

Es iſt dieſes ein ſehr ſchönes Magenpflaſter, und ſo eingerichtet, daß man es nicht nur gleich, wenn man es nöthig hat, mit leichter Mühe machen kann (weil Mittel dieſer Art, wegen der in ihnen befindlichen vielen flüchtigen Dingen, ſich nicht gut aufbehalten laſſen,) ſondern daß es auch ſich nicht allzuſtark anhängt, damit es die Haut nicht verletzet, und leicht abgenommen und friſch wieder aufgelegt werden kann; eine Eigenſchaft, die, wenn Bereitungen dieſer Art einigen Nutzen ſchaffen ſollen, nothwendig iſt.

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm gelbes Wachs, acht Unzen;
Gepülverten Tacamahac, vier Unzen;
Geſtoßene Würznelken, zwey Unzen;
Palmenöl, ſechs Unzen;
Ausgepreßtes Muſcatennußöl, anderthalb Unzen;
Weſentliches Oel von der Münze, zwey Quentchen.

Schmel-

Schmelze das Wachs und den Tacamahac mit dem Palmenöl. Nimm ſodann dieſe Miſchung vom Feuer, ſetze die andern Stücken hinzu, und mache ein Pflaſter daraus.

Dieſe Pflaſter werden bey Schwachheiten des Magens, Erbrechen, Sodbrennen u. ſ. w. auf die Herzgrube gelegt, und leiſten öfters ſehr gute Dienſte. Es iſt aber doch, wie Hofmann bemerket, dieſes nicht die beſte Stelle, wo ein Magenpflaſter angebracht werden kann. Denn wenn man es auf die fünf untern Ribben der linken Seite mehr gegen den Rücken zu legt, ſo wird es beſſer auf dem Magen, da deſſen größter Theil in dieſer Gegend liegt, würken können.

Spaniſchfliegen- oder Blaſenpflaſter. (Emplaſtrum veſicatorium vulgo epiſpaſticum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Zugpflaſter (S. 911. 912.), zwey Pfund;
Spaniſche Fliegen, ein Pfund;
Eßig, eine halbe Pinte.

Schmelze das Zugpflaſter, und ſetze kurz zuvor, ehe es wieder erhärtet, die zu einem feinen Pulver gemachten Spaniſchen Fliegen darzu. Gieße alsdenn den Eßig hinzu, und vermiſche ſie gut mit einander.

Edinburg. Diſpenſ.

Nimm Burgundiſches Pech, zwanzig Unzen;
Venetianiſchen Terpenthin,
Spaniſche Fliegen, von jedem ſechs Unzen.

Mache die Spaniſchen Fliegen zu einem ſehr feinen Pulver, ſetze die andern Stücken, die man erſt mit einander geſchmolzen hat, hinzu, und mache ein Pflaſter daraus.

N. E. Diſp.

Nimm gelbes Wachs, zwey Pfund;
Weißes Harz,
Schweinefett, von beyden eine Unze;
Baumöl, acht Unzen;
Spaniſche Fliegen, ein halbes Pfund.

Mache die ſpaniſchen Fliegen erſt zu einem feinen Pulver und reibe ſie hierauf mit Oel. Setze ſie ſodann zu den übrigen Stücken, die zuvor bey gelindem Feuer geſchmolzen worden ſind, nachdem du ſie von dem Feuer genommen haſt, hinzu.

Zuſammengeſetztes Spaniſches Fliegenpflaſter.
(Emplaſtrum veſicatorium compoſitum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Burgundiſches Pech, zwölf Unzen;
Gelbes Wachs, vier Unzen;
Venetianiſchen Terpenthin, achtzehn Unzen;
Senfſaamen,
Schwarzen Pfeffer, von jedem eine Unze;
Grünſpan, zwey Unzen;
Spaniſche Fliegen, zwölf Unzen.

Schmelze das Wachs und Pech zuſammen, ſetze ſodann den Terpenthin darzu, und ſtreue, wenn dieſes zuſammengeſchmolzen iſt, die andern Stücke, die alle zu Pulver gemacht und mit einander vermiſcht ſeyn müſſen, darüber. Rühre alles zuſammen beſtändig herum und mache ein Pflaſter daraus.

Die Blaſenpflaſter müſſen in mit Oel beſtrichenen Blaſen aufbehalten werden.

Man hat dieſe letztere Bereitung in einigen Apotheken als das allerwürkſamſte Blaſenpflaſter aufgehoben, ohnerachtet auch die vorhergehenden eben

dieſe Würkung leiſten. Ob der in dem Londoner Blaſenpflaſter mit darzugeſetzte Eßig viel hilft, ſteht dahin. Man hat zwar bemerkt, daß bisweilen, wenn das Pflaſter, bey dem kein Eßig war, keine Blaſen zog, daſſelbe, wenn man es abnahm und den Ort mit Eßig rieb, hernach viel Blaſen verurſachte. Es iſt dieſes aber nicht einer beſondern Kraft des Eßigs zuzuſchreiben, ſondern es kommt davon her, daß ſolcher die Haut, wenn man ihn auf ſolche reibt, erweichet, und zur Würkung der ſpaniſchen Fliegen geſchickter macht. Wird er aber mit den übrigen Stücken dieſer Bereitung gemiſcht, ſo hat er dieſe Würkung nicht. Er verdünſtet auch, wenn man das Pflaſter aufhebt, ſo, daß daſſelbe, wenn es gleich im Anfange weich genug war, doch in kurzer Zeit zu trocken wird. Manche pflegen ſich die Mühe, ein beſonderes Blaſenpflaſter zu machen, zu erſparen, und ſtreuen, wenn ſie ein Blaſenpflaſter brauchen, etwas Pulver von Spaniſchen Fliegen auf ein gemeines Pflaſter.

Zertheilendes und ſchmerzſtillendes Pflaſter. (Emplaſtrum anodyno - diſcutiens.)

Nimm Römiſch-Kümmelpflaſter (S. 919.), zwey Unzen;
Campher, drey Quentchen;
Thebaiſches Extract, anderthalb Quentchen.

Reibe den Campher mit etlichen Tropfen Baumöl zu einem ſehr feinen Pulver, vermiſche ihn mit den andern Stücken, und mache ein Pflaſter daraus.

Erwärmendes Pflaſter. (Emplaſtrum calidum.)

Nimm Pflaſter von den Gummiarten, eine Unze;
Blaſenpflaſter, zwey Quentchen.

Schmelze ſie über einem gelinden Feuer zuſammen.

Die Eiterung befördernde Pflaſter. (Emplaſtrum ſuppurans)

Nimm Pflaſter von den Gummiarten, anderthalb Unzen;
Burgundiſches Pech, eine halbe Unze.
Schmelze ſie zuſammen.

Der Nutzen dieſer drey vorhergehenden Pflaſter, die alle dreye in unſern Hoſpitälern gewöhnlich ſind, erhellet zureichend aus ihren Namen. Das *Emplaſtrum calidum* iſt ſehr reizend und bey einem langwierigen und feſtſitzenden Schmerz, z. B. in dem Rheumatiſmus, dem Hüftweh und anfangenden Froſtbeulen, ſehr dienlich.

Eilftes Hauptſtück.

Salben (Vnguenta und Linimenta) und Cerate.

Die Salben und Linimente ſind von den Pflaſtern faſt nur in Anſehung ihrer Conſiſtenz verſchieden. Ein iedes in den Apotheken befindliches Pflaſter wird, wenn man es mit ſo viel Oel verdünnet, daß es wie ein dicker Honig wird, zu einer Salbe (Vnguentum); thut man noch mehr Oel hinzu, ſo wird es eine flüßige Salbe oder *Linimentum*.

Aegyptiſche Salbe. (Vnguentum aegyptiacum.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Grünſpan, der zu einem feinen Pulver gemacht worden, fünf Unzen;
Honig, vierzehn Unzen;

Eßig

Eſſig, ſieben Unzen.
Koche ſie bey einem gelinden Feuer zu einer Salbe.

Grünſpanſalbe. (Vnguentum ex aerugine.)

N. E. D.

Nimm weißes Wachs,
Weißes Harz, von beyden zwey Unzen;
Baumöl, ein Pfund;
Grünſpan, eine halbe Unze.

Schmelze das Wachs und den Honig bey gelindem Feuer und ſetze, wenn du ſie davon weggenommen haſt, nach und nach den Grünſpan hinzu.

Es muß ſolcher vorher mit einem Theil des Oels zuſammengerieben werden. Man rühre hierauf alles gut ſo lange herum, bis die Salbe erkaltet iſt.

Aegyptiſcher Honig. (Mel aegyptiacum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm fein gepülverten Grünſpan, fünf Unzen;
Honig, vierzehn Unzen (dem Gewicht nach);
Eſſig, ſieben Unzen (dem Maaß nach).

Koche dieſe Dinge bey einem gelinden Feuer ſo lange bis ſie die gehörige Dicke und eine röthliche Farbe erlangt haben. Wenn man dieſe Miſchung alsdenn eine Zeitlang ſtehen läßt, ſo ſinken die dickern Theile zu Boden, der dünnere Theil aber, der oben auf ſchwimmt, wird Mel aegyptiacum genennet.

Dieſe Mittel werden nur äuſſerlich zur Reinigung der Geſchwüre, und das Wachsthum des wilden Fleiſches zu verhindern, gebraucht. Sie ſind auch bey veneriſchen Geſchwüren im Munde dienlich. Will man ſie zu einer beſondern Abſicht noch ſchärfer haben, ſo

kann man dieſes leicht erhalten, wenn man nur das Gefäß herumſchüttelt, und dadurch den dicken Bodenſatz, in welchem der meiſte Grünſpan iſt, mit dem obern dünnern Theil vermiſcht.

Weiße Salbe. (Vnguentum album.)

Lond. Diſp.

Nimm Baumöl, eine Pinte;
Weißes Wachs, vier Unzen;
Wallrath, drey Unzen.

Laß ſie bey einem gelinden Feuer fließen, und rühre ſie beſtändig ſtark herum, bis ſie vollkommen kalt geworden ſind *).

Edinb. Diſp.

Nimm Baumöl, drey Pinten;
Bleyweiß, ein Pfund;
Weißes Wachs, neun Unzen.

Laß das Wachs in dem Oel zerfließen; ſetze das Bleyweiß nach und nach hinzu, und rühre alles gut herum, damit es zu einer Salbe wird.

Dieſes ſind ſehr gute kühlende und erweichende Salben, die beym Wundwerden und andern kleinen Beſchädigungen der Haut mit gutem Vortheil gebraucht werden können. Man hat in dem erſten Recept das Bleyweiß ausgelaſſen, weil man befürchtete, es möchte ſolches in den zärtlichen Körpern der Kinder, bey welchen dieſe Salbe oft gebraucht wird, ſchädliche Würkungen hervorbringen. Ohnerachtet nur der äuſſerliche Gebrauch des Bleyweißes eben nicht mit allzuvieler Ge-

*) In dem neuen Edinburg. Diſpenſatorium iſt dieſe Salbe unter dem Nahmen *Vnguentum cereum ſive album*, Wachsſalbe oder weiße Salbe befindlich. Siehe auch unten das *Linimentum cereum*. A. d. U.

Gefahr verknüpft zu ſeyn ſcheinet, ſo kann man doch ſolches hier deſto eher weglaſſen, weil wir das *Vnguentum ſaturninum* haben, welches eine würkſamere Zubereitung aus dem Bley enthält. Man kann daſſelbe in Fällen, wo Bleymittel nöthig ſind, entweder zu der Salbe, wovon wir hier reden, hinzuſetzen, oder auch vor ſich allein gebrauchen.

Bleyweißſalbe. Weiße Salbe. (Vnguentum e ceruſſa, vulgo album.)

N. E. D.

Nimm weißes Wachs,
Bleyweiß, von jedem neun Unzen;
Baumöl, drey Pfund.

Laß das Wachs mit dem Oel zuſammenſchmelzen. Nimm ſie ſodann vom Feuer und miſche nach und nach das Bleyweiß darzu, das man vorher mit etwas Baumöl abgerieben hat. Rühre alles gut herum, bis es zu einer Salbe geworden iſt.

Dieſe Salbe iſt von der eben beſchriebenen (S. 934 Anm.) weißen Wachsſalbe, die kein Bley enthält, zu unterſcheiden.

Weiße Campherſalbe. (Vnguentum album camphoratum.)

Lond. Diſpenſ.

Man bereitet dieſelbe, indem man zu der eben beſchriebenen weißen Salbe des Londonſchen Diſpenſatoriums noch anderthalb Quentchen Campher, den man erſt mit etwas Mandelöl abgerieben hat, ſetzet.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm von der weißen Salbe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums, ein Pfund;

Campher, den man mit ein wenig Oel abgerieben hat, anderthalb Quentchen.

Vermiſche ſie zuſammen.

Man glaubt, daß dieſe Salben noch mehr als die vorige zertheilen, und bey Hitze der Haut, Jucken und Schwinden dienen. Man muß ſie in gut verwahrten Gefäßen aufbehalten, weil ſonſt der Campher bald verfliegt. Das beſte Kennzeichen ihrer Güte iſt, wenn ſie ſtark nach Campher riechen.

Eibiſchſalbe. (Vnguentum ex althaea.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem Oleum e mucilaginibus (S. 197.), drey Pinten;

Gelbes Wachs, ein Pfund;

— Harz, ein halbes Pfund;

Gemeinen Terpenthin, zwey Unzen.

Schmelze das Harz und Wachs mit dem Oel; nimm es ſodann vom Feuer und ſetze den Terpenthin darzu, und ſeige die Miſchung, indem ſie noch warm iſt, durch.

Die Salbe enthält von der Eibiſchwurzel, von der ſie doch den Namen führet, keine Kräfte (ſiehe oben S. 195.), deswegen auch die Edinburgiſchen Aerzte ſolche ausgelaſſen haben.

Salbe wider die Krätze. (Vnguentum antipſoricum.)

Nimm friſche Alandwurzel,

— Grindwurzeln (Oxylapathum) von jedem drey Unzen; *)

friſche

*) Die Aland- und Grindwurzel ſind, wenn man ſie friſch mit Schweinfett zu einer Salbe macht, vorzügliche Mittel

friſche Brunnenkreſſe, die man zerquetſcht hat, zehn Unzen;
Schweinefett, vier Unzen;
Gelbes Wachs,
Oel von Lorberbeeren, von jedem vier Unzen;
Eſſig, eine Pinte;
Waſſer, drey Pinten.

Zerquetſche die Wurzeln, und koche ſie in dem Waſſer und Eſſig bis auf die Hälfte ein. Preſſe ſodann die Wurzeln aus und ſeige die ganze Feuchtigkeit durch: ſetze die Brunnenkreſſe und das Schweinefett hinzu, und koche es ſo lange, bis die Feuchtigkeit verflogen iſt, drücke alsdenn die Salbe aus, und laß das Wachs und Lorbeerenöl darinnen zerfließen.

Man ſetzt auch bisweilen noch Schwefel zu dieſer Salbe.

Krätzſalbe mit Queckſilber. (Vnguentum antipſoricum cum mercurio.)

Man bereitet dieſe, indem man mit der vorhergehenden Salbe noch vier Unzen Queckſilber, das man mit einer zureichenden Menge venetianiſchen Terpenthin getödtet hat, vermiſcht, ſo, daß eine Salbe daraus wird.

Dieſe Salben haben ein ſehr übles Anſehen, und man bedient ſich ihrer auch nur ſelten. Auch ſind die Kräfte der erſten ungewiß, und ob gleich die mit Schwefel und Queckſilber bereiteten Salben eine größere Würkung zeigen, ſo übertreffen ſie doch die nachher beſchriebenen

Mittel gegen die Krätze, und jeder andern mit Schwefel und Queckſilber bereiteten Salbe wegen ihrer Unſchädlichkeit vorzuziehen. Man thut wohl, den innerlichen Gebrauch der Abkochungen dieſer Mittel damit zu verbinden. A. d. U.

weit einfachern Queckſilber- und Schwefelſalben im geringſten nicht. Es ſind daher auch in den neuen Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums beyde mit Recht ausgelaſſen worden.

Gelbes Baſilicum. (Vnguentum baſilicum flauum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, eine Pinte;
Gelbes Wachs,
— Harz,
Burgundiſches Pech, von jedem ein Pfund;
Gemeinen Terpenthin, drey Unzen.

Schmelze das Wachs, Harz und Pech mit dem Oel bey einem gelinden Feuer zuſammen; nimm ſie von dem Feuer, ſetze den Terpenthin hinzu, und ſeige die Miſchung, ſo lange ſie noch warm iſt, durch.

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gelbes Wachs, ein Pfund;
Weißes Harz, anderthalb Pfund;
Venetianiſchen Terpenthin, ein halb Pfund;
Baumöl, eine Pinte.

Laß das Wachs und Harz in dem Oel fließen, ſetze den Terpenthin hinzu, und ſeige die Salbe durch.

N. E. D.

Nimm gelbes Wachs,
Weißes Harz, von jeden zwey Unzen;
Schweinefett,
Baumöl, von jeden ein Pfund.

Laß alles zuſammen bey einem gelinden Feuer flieſſen, und rühre es hernach, wenn du es vom Feuer genommen haſt, ſo lange herum, bis es zu einer Salbe wird.

Man

Man bedient ſich dieſer Salben zum Verbinden als Digeſtivmittel, und zur Reinigung und Heilung der Wunden und Geſchwüre. Sie ſind in ihren Würkungen wenig oder gar nicht von dem Balſam des Arcäus verſchieden.

Schwarzes Baſilicum. (Vnguentum baſilicum nigrum vel tetrapharmacum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, eine Pinte;
Gelbes Wachs,
— Harz
Trocknes Pech, von jedem neun Unzen.
Schmelze alles zuſammen, und ſeige die Miſchung, ſo lange ſie noch heiß iſt, durch.

Man ſchätzte dieſe Salbe ſonſt zur Heilung der Wunden und Beförderung des Wachsthums des Fleiſches ſehr hoch, doch ſoll ſie dieſelben auch unrein machen und das wilde Fleiſch befördern. Man bedient ſich ihrer anjetzt ſehr ſelten, ſondern zieht gemeiniglich das gelbe Baſilicum und den Balſam des Arcäus vor.

Das Recept zum ſchwarzen Baſilicum lautet in dem vorigen Edinburgiſchen Diſpenſatorium folgender Geſtalt:

Nimm gelbes Wachs,
Weißes Harz,
Schöpſenunſchlitt,
Theer, von jedem eine halbe Unze;
Baumöl, anderthalb Pinten.
Schmelze alles bey einem gelinden Feuer, rühre es dabey gut herum und ſeige die Salbe durch.

Ich getraue mir nicht zu beſtimmen in wie fern durch die in gegenwärtigem Recept gemachte Veränderung der

der Fehler, welcher nach dem Londonſchen Diſpenſatorium gemachten Salbe, von dem wir eben geredet haben, verbeſſert wird, oder ob die Salbe auch würklich dieſen Fehler an ſich habe. Diejenigen, welche dieſe Art von Zubereitungen am meiſten gebrauchen, pflegen leicht dem Mittel mehr zuzuſchreiben als ſolches würklich thun kann. In dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium iſt dieſes Mittel weggelaſſen.

Grünes Baſilicum. (Vnguentum baſilicum viride.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gelbes Baſilicum, acht Unzen;
Baumöl, drey Unzen, (dem Maaße nach);
Präparirten Grünſpan, eine Unze;
Vermiſche ſie und mache eine Salbe daraus.

Dieſe Salbe iſt ein gutes reinigendes Mittel. Man pflegt in unſern Hoſpitälern eine der gegenwärtigen ſehr gleichende Salbe, unter dem Namen grüne reinigende Salbe (*Vnguentum viride detergens*) zu bereiten.

Gelbe Salbe. (Vnguentum citrinum.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E D.)

Nimm Queckſilber, eine Unze;
Salpetergeiſt, zwey Unzen;
Schweinefett, ein Pfund.

Löſe das Queckſilber in dem Salpetergeiſt auf, indem du es in einem Sandbade digerirſt, und vermiſche mit der Auflöſung wenn ſie noch ſehr warm iſt, das Schweinefett, das man erſt geſchmolzen hat, wenn es eben wieder geliefern will. Reibe alles

alles in einem marmornen Mörſer zuſammen, ſo daß eine Salbe daraus wird. *)

Stärkere blaue Mercurial-Salbe. (Vnguentum caeruleum fortius.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Schweinefett, zwey Pfund;
Queckſilber, ein Pfund;
Einfachen Schwefelbalſam, eine halbe Unze.

Reibe das Queckſilber mit dem Schwefelbalſam zuſammen bis ſie ſich vollkommen vereiniget haben; ſetze alsdenn das warm gemachte Fett hinzu, und vermiſche alles ſorgfältig zuſammen.

Schwächere blaue Mercurial-Salbe. (Vnguentum caeruleum mitius.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Schweinefett, vier Pfund;
Queckſilber, ein Pfund;
Gemeinen Terpenthin, eine Unze;

Reibe das Queckſilber mit dem Terpentin in einem Mörſer ſo lange zuſammen bis die Queckſilberkügelchen verſchwunden ſind. Setze alsdenn das warm gemachte Fett hinzu und vermiſche alles ſorgfältig zuſammen.

Dieſe letzte Salbe ſieht viel blauer als die vorige aus, die eine ſehr garſtige Farbe hat. In vielen Fällen haben die Mercurialſalben die Würkung, welche die Mercurialmittel, wenn ſie innerlich genommen werden, zu leiſten pflegen, und werden daher anjetzt nicht nur häufig bey Krankheiten der Haut als blutreinigende Mittel, ſondern auch bey veneriſchen und andern hartnäckigen Krankheiten, zur Erregung eines Speichel-

*) Dieſes iſt die in Deutſchland ſattſam bekannte Krätzſalbe die in der That ſehr gute Würkung leiſtet. A. d. U.

chelfluſſes gebraucht. *) Man verſichert, daß der durch das Einreiben der Queckſilberſalbe erregte Speichelfluß, die wenigſten Beſchwerden und die vollkommenſte Heilung hervorbringe. Bey einigen Perſonen geht das innerlich genommene Queckſilber bald wieder durch die Gedärme ab, ohne einen Speichelfluß zu erregen. In andern aber würkt es ſo geſchwind auf die Speicheldrüſen, daß es gleich, ohne ſeine Würkung auf die entferntern Theile zu erſtrecken und folglich ohne die Urſache der Krankheit wegzuſchaffen, einen heftigen Speichelfluß hervorbringt.

Rothe trocknende Salbe. Vnguentum deſiccatiuum rubrum.

Nimm Baumöl, anderthalb Pinten;
Weißes Wachs, ein halb Pfund;
Präparirte Gallmey, ſechs Unzen;
— — Bleyglötte,
Armeniſchen Bolus, von jedem vier Unzen;
Campher, drey Quentchen.

Schmelze das Wachs in dem Oel; ſtreue, nachdem du es vom Feuer genommen haſt, die andern Stücken darüber, und rühre alles ſtark herum, daß es zu einer Salbe wird. Man muß zuerſt den Campher mit etwas Mandelöl abreiben.

Dieſes ſoll eine ſehr gute trocknende und heilende Salbe ſeyn, die man aber jetzt eben nicht ſehr mehr ſchätzt und nur ſelten in den Apotheken findet. Sie war noch in einer der vorigen Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums beybehalten worden, jetzt aber hat man ſie gänzlich weggelaſſen.

Pom-

*) Oder nach der jetzt gewöhnlichen Methode, zur Heilung der veneriſchen Krankheiten, ohne Erregung eines Speichelfluſſes. A. d. Ueb.

Pompholyx- oder Zinkblumen-Salbe. (*Vnguentum diapompholygos.*)

Nimm Baumöl, zwanzig Unzen;
Saft vom Nachtſchatten (*Solanum*) oder Waldnachtſchatten (*Belladonna*), acht Unzen;
Weißes Wachs, fünf Unzen;
Bleyweiß, vier Unzen;
Gebranntes Bley (*Plumbum vſtum*),
Pompholyx, von jedem zwey Unzen;
Reinen Weyrauch, eine Unze.

Koche das Oel und den Saft bey einem gelinden Feuer ſo lange, bis die wäßrichten Theile verdunſtet ſind; laß gegen das Ende des Kochens das Wachs in dem Oel zerflieſſen; nimm alsdenn die Miſchung vom Feuer, und ſetze indem ſie noch warm iſt, die andern Stücken hinzu. Vermiſche ſie und mache eine Salbe daraus.

Sowohl dieſes als das vorhergehende Recept ſind beyde aus einer ältern Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums genommen. Es wird daſelbſt dieſe Salbe wider Geſchwüre die mit einer Entzündung verknüpft ſind (*hot inflammatory ulcers*), und ſcharfe Flüſſe an den Augen empfohlen. Man bedient ſich aber ihrer ſelten, weil man andere weit einfachere und eben ſo würkſame Zubereitungen hat, daher auch jetzt dieſe Salbe völlig ausgelaſſen worden iſt.

Salbe vom Gummi Elemi. (*Vnguentum e gummi elemi.*)

Lond. Diſp.

Nimm friſches und gereinigtes Schöpſenfett, zwey Pfund;
Gummi Elemi, ein Pfund;

Gemeinen

Gemeinen Terpenthin, zehn Unzen.

Schmelze das Gummi und Fett zuſammen, nimm es hierauf von dem Feuer weg, vermiſche ſogleich den Terpenthin damit, und ſeige es ſo lange es noch flüßig iſt durch.

Arcäus Salbe oder Balſam. (Vnguentum vulgo linimentum Arcaei.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Schweinefett, ein Pfund;
Ziegen- oder Schöpſenfett, zwey Pfund;
Venetianiſchen Terpenthin,
Gummi Elemi, von jedem anderthalb Pfund.

Schmelze ſie und ſeige ſie durch, ſo daß eine Salbe daraus wird.

Dieſe Salbe iſt ſchon lange zur Beförderung der Reinigung und Heilung der Wunden und Geſchwüre gewöhnlich geweſen, und wird auch von einigen zu dieſen Abſichten allen andern Bereitungen dieſer Art vorgezogen.

Erweichende Salbe. (Vnguentum emolliens.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Palmenöl, vier Pinten;
Friſch ausgepreßtes Leinöl, drey Pinten;
Gelbes Wachs, ein Pfund;
Venetianiſchen Terpenthin, ein halbes Pfund *).

Laß das Wachs in dem Oel bey einem gelinden Feuer zerfließen, vermiſche den Terpenthin damit und ſeige die Salbe durch, die die Stelle der Salbe von der Eibiſchwurzel (S. 936.) vertritt.

Dieſe

*) In dem neuen Edinburgiſchen Diſpenſatorium werden ſtatt des Terpentins, drey Unzen weißes Harz genommen. A. d. U.

Dieſe Salbe kömmt der Eibiſchſalbe wenigſtens in Anſehung ihrer erweichenden Kräfte gleich, weil von den ſchleimichten und erweichenden Theilen der Eibiſchwurzel wenig in der Salbe zurück bleibt. Und es verringern auch in der That ſchleimichte Dinge die erweichende Kraft der Salben mehr, als ſie ſolche vermehren, weil ſie dem Oele ſeine ſchmierigte Eigenſchaft (unctuous) benehmen und ſich mit ihm in eine neue Subſtanz vereinigen, die, wie wir oben im ſiebenten Hauptſtück S. 864. u. f. gezeigt haben, ſich mit dem Waſſer vermiſcht und eine milchähnliche Feuchtigkeit oder Emulſion machet.

Queckſilberſalbe. (Vnguentum mercuriale.)

Nimm Schweinefett, zwey Unzen;
Queckſilber, eine Unze.

Reibe beydes zuſammen bis die Kügelchen des Queckſilbers gänzlich verſchwunden ſind. Man kann auch dieſe Salbe mit einer doppelten, dreyfachen oder noch ſtärkern Menge von Queckſilber bereiten.

Es iſt dieſes zwar die einfachſte unter allen Mercurialſalben, ſie weicht aber an Würkſamkeit keiner von den übrigen. In der That macht es mehr Mühe das Queckſilber mit dem bloßen Fette zu tödten, als wenn man noch ein wenig Terpenthin oder eine andere ähnliche Subſtanz darzu nimmt. Es macht aber die auf dieſe Art bereitete Salbe die Haut nicht wund, wie die andern, wenn man ſie öfters einreibt, zu thun pflegen. Einige machen ſie dadurch dicker, daß ſie noch etwas Unſchlitt darzu ſetzen und die Menge des Fettes vermindern, wodurch ſie denn auch eine zum Gebrauch bequemere Conſiſtenz erhält.

Das hier mitgetheilte Recept und dieſe Anmerkungen ſind aus einer der vorhergehenden Ausgabe dieſes Diſpenſatoriums genommen Man hat nunmehro noch ſo viel Unſchlitt darzu geſetzt, daß ſolches den vierten Theil der ganzen Salbe ausmacht, die Menge des Queckſilbers aber nicht verändert. Das jetzige Recept lautet folgendergeſtalt:

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Schweinefett, drey Unzen;
Schöpſentalch,
Queckſilber, von beyden eine Unze.
Reibe ſie in einem Mörſer gut mit einander bis die Queckſilberkügelchen verſchwunden ſind. Man macht dieſe Salbe auch mit doppelt und dreyfach ſo viel Queckſilber.

Salbe mit dem Queckſilberpräcipitat. (Vnguentum e mercurio praecipitato.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von der einfachen Salbe, anderthalb Unzen;
Niedergeſchlagenen Schwefel, zwey Quentchen;
Weißes Queckſilberpräcipitat, zwey Scrupel;
Vermiſche ſie gut zuſammen und befeuchte ſie mit Weinſteinlauge, daß ſie ſich zu einer Salbe vereinigen.

Dieſes iſt eine ſehr gute Mercurialſalbe, deren man ſich öfters bey Krankheiten der Haut bedient. Das weiße Queckſilberpräcipitat und der niedergeſchlagene Schwefel, ſind hauptſächlich ihrer Farbe wegen genommen worden. (Man ſehe auch oben S. 940. das Vnguentum citrinum.)

Ner-

Nervenſtärkende Salbe. (Vnguentum neruinum.)

Nimm Stabwurzel (abrotanum),
Majoran oder Wohlgemuth (origanum);
Münze,
Poley,
Raute,
Rosmarin, alle friſch geſammelt, von jedem ſechs Unzen;
Rindsfußöl, fünf Pinten;
Rindsunſchlitt, drey Pfund;
Lorberbeerenöl, eine halbe Pinte.

Koche die Kräuter in dem Rindsfußöl und Unſchlitt, bis die wäßrichte Feuchtigkeit verzehrt worden ſind; drücke ſodann die Feuchtigkeit aus und ſeige ſie durch, ſetze das Lorberbeerenöl hinzu und mache aus allen eine Salbe.

Dieſes Oel ſoll zur Erwärmung und Stärkung der Nerven dienen. Das Recept darzu iſt aus einer der vorigen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums genommen worden. Es iſt aber nicht nur die Anzahl der darzu kommenden Stücken größer als ſie zu ſeyn brauchet, ſondern auch an der Art, auf die aus ihnen eine Salbe breitet wird, vieles auszuſetzen. Die erwärmenden, reizenden und nervenſtärkenden Kräfte der Kräuter liegen in ihren flüchtigen Theilen, welche, wenn man ſie in dem Oel kochet, verloren gehen. Die beſte Art, die Kräfte der Kräuter denen Salben mitzutheilen iſt diejenige, die wir oben S. 200. empfohlen haben; da man nämlich zu der Salbe eine gehörige Menge von dem weſentlichen Oel der Pflanze hinzuſetzt. Die Verfaſſer des vorletzten Edinburgiſchen Diſpenſatoriums haben ſolche auch zur Bereitung dieſer

Salbe angenommen, und das verbeſſerte Recept lautet folgender Geſtalt:

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Schöpſentalch, zwey Pfund;
Camillenöl, das durchs Abkochen bereitet worden, eine Pinte;
Deſtillirtes Oel von Wohlgemuth oder Roſmarin, zwey Unzen.

Laß das Unſchlitt bey einem gelinden Feuer in dem Camillenöl zerflieſſen, ſo daß eine Salbe daraus wird; nimm ſolche vom Feuer und rühre nach und nach das Lorberbeeren- und das deſtillirte Oel hinein.

Einige pflegen ſtatt das weſentliche Oel mit der Salbe zu vermiſchen, einige wenige Tropfen davon auf das Pflaſter ſelbſt, wenn ſie ſolches aufgeſchmiert haben, zu reiben.

Vnguentum nutritum.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Bleyglätte,
Eßig, von jedem zwey Unzen;
Baumöl, ſechs Unzen.

Reibe alles in einem Mörſer zuſammen, indem du von dem Eßig und Oel wechſelsweiſe immer etwas hinzuſetzeſt, bis man den Eßig nicht mehr ſiehet und alles zu einer gleichförmigen weißen Maſſe geworden iſt.

Dieſe Salbe iſt ſehr beſchwerlich zu machen, und ſie hält ſich nicht gut, weil der Eßig verdunſtet und ſie alsdenn zu zähe wird, daher denn auch in dieſer Ausgabe die Menge der auf einmal zu verfertigenden Salbe nicht ſo groß als in den vorigen Ausgaben iſt. Man glaubt,

glaubt, daß ſie ein gutes kühlendes und trocknendes Mittel ſey, und bedient ſich ihrer beym Wundwerden der Haut, Schwinden und zur Beſtreichung der Lippen ſolcher Wunden, die heſtig jucken oder ſich entzünden wollen.

Augenſalbe. (Vnguentum ophthalmicum.)

Nimm Salbe von der Tutie (Vnguentum tutiae) anderthalb Unzen;
Bleyſalbe (Vnguentum ſaturninum), eine halbe Unze;
Campher, ein halbes Quentchen.
Vermiſche es und mache eine Salbe daraus.
Man kann auch dieſe Salbe mit zwey- drey- und mehrmal ſo viel Campher machen.

Dieſe Salbe iſt zu dem Endzweck, den ihr Name anzeigt, ſehr gut eingerichtet, da keine der andern ſonſt gewöhnlichen Salben bey Entzündungen und ſcharfen Flüſſen an Augen ſolche gute Dienſte als dieſelbe leiſtet. Weil man aber mit dem Gebrauch der Bleymittel bey einem ſo zarten Theil, ſehr behutſam verfahren muß, und man dergleichen Zuſammenſetzungen wenn man ſie nöthig hat, gleich mit demjenigen Verhältniß der darzu kommenden Stücke, das man vor das beſte hält, verfertigen kann; ſo iſt dieſes Recept, welches aus einer der vorigen Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums genommen iſt, in den neuen Ausgaben ausgelaſſen worden.

Theerſalbe. (Vnguentum e pice.)

Lond. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Schöpſentalch,
Theer, zu gleichen Theilen.
Schmelze ſie zuſammen und ſeige die Miſchung ſo lange ſie noch warm iſt durch.

Hollunderſalbe. (Vnguentum ſambucinum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Hollunderblüthen die ganz aufgeblühet ſind, vier Pfund;
Gereinigten Schöpſentalch, drey Pfund;
Baumöl, eine Pinte.

Laß das Unſchlitt in dem Oel zerflieſſen und koche die Hollunderblüthen darinnen, bis ſie faſt gänzlich krauß werden; drücke ſodann die Salbe aus und ſeige ſie durch.

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm die innere Rinde vom Hollunderbaum,
Friſche Blätter von eben dieſem Baum, von jedem vier Unzen.
Leinöl, zwey Pinten;
Weißes Wachs, ſechs Unzen.

Zerquetſche die Rinde und Blätter und koche ſie mit dem Oel bis die Feuchtigkeit verflogen iſt. Drücke alsdenn das Oel heraus, ſeige es durch und laſſe das Wachs darinnen zerflieſſen, bis eine Salbe daraus wird.

Dieſe Salben ſcheinen einige andere nicht ſehr zu übertreffen, die viel leichter und mit weniger Koſten bereitet werden können. Es iſt nicht wahrſcheinlich, das ihnen von dem Hollunder, wovon ſie doch den Namen führen, eine beſondere Kraft mitgetheilt werde.

Bleyſalbe. (Vnguentum ſaturninum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, eine halbe Pinte;
Weißes Wachs, anderthalb Unzen;
Bleyzucker, zwey Quentchen.

Reibe

Reibe den zu einem feinen Pulver gemachten Bley- zucker mit etwas von dem Baumöl, laß das Wachs in dem übrigen Oel zerflieſſen, vermiſche beydes mit einander und rühre es ſo lange herum bis die Salbe völlig erkaltet iſt.

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Bleyzucker, eine Unze, nach dem neuen Diſpen- ſatorium: eine halbe Unze;
Weißes Wachs, drey Unzen;
Baumöl, eine Pinte.

Laß das Wachs in dem Oel zerflieſſen und ſetze den Bleyzucker nach und nach hinzu. Rühre alle dieſe Stücke herum, bis ſie vollkommen erkaltet und zu einer Salbe geworden ſind.

Beydes ſind ſehr nützliche, kühlende und trocknende Salben, die ſowohl dem äußerlichen Anſehen nach, als auch in Anſehung ihrer Würkſamkeit, das *Vnguentum nutritum* oder *Tripharmacum* (S. 948 und 954). übertreffen.

Einfache Salbe. (Vnguentum ſimplex.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Schweinefett, zwey Pfund;
Roſenwaſſer, drey Unzen (dem Maaße nach).

Reibe das Fett mit dem Waſſer zuſammen bis ſie ſich gut vermiſcht haben. Laß ſie ſodann bey einem gelinden Feuer flieſſen, und ſetze ſie einige Zeit hin, daß ſich das Waſſer unten ſammeln kann. Schütte das Fett von dem Waſſer ab, und rühre und reibe es ſo lange, bis es erkaltet, beſtändig herum, ſo daß es zu einer weißen ganz locker zuſammenhän- genden Maſſe wird. Setze endlich ſo viel Citro-

neneſſenz hinzu als zureichend iſt, dieſer Salbe einen guten Geruch zu geben.

Roſenpomade. (Vnguentum roſaceum vulgo pomatum.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Schweinefett, ſchneide es in kleine Stücken, thue es in ein glaſurtes irdenes Gefäß, und ſchütte ſo viel Waſſer darauf, daß ſolches einige Zoll hoch darüber ſtehet. Digerire es zehn Tage mit einander, und gieſſe täglich von neuem friſches Waſſer darüber. Laß ſodann das Fett bey einer ſehr gelinden Hitze zerflieſſen, und gieſſe es in eine gehörige Menge von Roſenwaſſer. Vermiſche und reibe es gut damit zuſammen, gieſſe ſodann das Waſſer ab und ſetze einige Tropfen Roſenöl (oleum ligni rhodii) dazu.

Man bedient ſich dieſer Salbe die Haut weich und gelinde zu machen, und ſie, wenn ſie aufgeſprungen iſt, zu heilen.

Schwefelſalbe. (Vnguentum e ſulphure.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm von der einfachen Salbe, ein halbes Pfund;
Ungewaſchene Schwefelblumen, zwey Unzen;
Citroneneſſenz, einen Scrupel;
Vermiſche es zuſammen.

Dieſe Salbe wird bey allerhand Ausſchlägen und Krankheiten der Haut gebraucht. Sie hat ein viel beſſeres Anſehen als das *Vnguentum antipſoricum cum mercurio* (ſ. oben S. 937.) und iſt gewiß eben ſo würkſam.

Krätzſalbe. (Vnguentum ad pſoram.)

Nimm Schwefel, eine Unze;

Gepül-

Gepülverte weiße Nieſswurz oder rohen Salmiak, zwey Quentchen;
Schweinefett, zwey Unzen.
Vermiſche ſie nnd mache eine Salbe daraus.

Der Schwefel iſt ein gewiſſes Mittel wieder die Kräze, und viel ſicherer und würkſamer als das Queckſilber. Man kann, wie D. Pringle bemerket, wenn bey der Einreibung des Queckſilbers die Haut nicht überall davon berühret wird, nicht mit völliger Gewiſsheit einen guten Erfolg erwarten. Wenn man aber eine Schwefelſalbe braucht, ſo kann man durch das bloſse Einreiben derſelben an einem gewiſſen Theil, die Kräze an dem ganzen Körper heilen, weil die Inſecten die dieſe Krankheit verurſachen, gleich andern Inſecten, durch den Dampf des durch die Wärme des Körpers ausdunſtenden Schwefels, getödtet werden.*) Was den innerlichen Gebrauch des Queckſilbers anbetrifft, den man auch als ein kräftiges Mittel gegen die Kräze empfohlen hat, ſo hat man Beyſpiele, daſs veneriſche Kranken die völlige Speichelcur ausgeſtanden, und doch von der Kräze nicht befreyet worden ſind.

Die hier verſchriebene Doſis der Salbe, wird auf viermal eingerieben. Man ſchmiert den Patienten alle Abende, und um nicht durch die plötzliche Verſtopfung ſo vieler Schweiſslöcher zu ſchaden, nur allemal den vierten Theil des Körpers. Man kann zwar die Kräze ſchon durch eine einzige Büchſe von dieſer Salbe heilen, thut aber wohl, wenn man das Mittel wiederholt und die Theile wo die meiſte Kräze iſt, noch einige Abende länger, bis die zweyte Büchſe völlig verbraucht iſt, ſchmieret. In dem ſchlimmſten Fällen

*) Daſs dieſe Hypotheſe noch nicht ſo vollkommen ausgemacht iſt, iſt bekannt. A. d. U.

kann man damit den innerlichen Gebrauch des Schwefels, und zwar nicht in der Abſicht das Blut dadurch zu reinigen, ſondern die Ausdünſtung des Schwefels deſto gewiſſer durch die ganze Haut zu verbreiten, verknüpfen. Denn man hat Urſache zu vermuthen, daß die Inſecten, welche die Krätze verurſachen, bisweilen ſo tief ſitzen, daß ſie durch äußerliche Mittel nicht getödtet werden können *).

Vnguentum tripharmacum.

Lond. Diſp.

Nimm von dem gemeinen Pflaſter, eine Unze;
Baumöl, zwey Unzen (dem Maaß nach);
Eßig, eine Unze (auch dem Maaß nach).
Koche ſie mit einander bey einem gelinden Feuer und rühre ſie beſtändig herum, bis ſie die Conſiſtenz einer Salbe erlangt haben.

Dieſes iſt eine neue Art, des *Vnguentum nutritum* zu bereiten, die viel weniger beſchwerlich als diejenige iſt, die wir ſchon oben (S. 948.) beſchrieben haben. Es wird auch die Salbe auf dieſe Art weicher und gleichförmiger gemiſcht, und trocknet, wenn man ſie aufhebt, nicht ſo leicht ein. Sie hat hat aber dem ohngeachtet bey weitem weder ein ſo gutes Anſehen noch ſo viel Kraft, als das *Vnguentum ſaturninum* (S. 950).

Tutienſalbe. (Vnguentum tutiae.)

Lond. Diſpenſ.

Vermiſche ſo viel präparirte Tutie als du willſt mit ſo viel gereinigtem Vipernfette, als nöthig iſt, hieraus eine Salbe zu machen.

Es

*) Die Schwefelſalben müſſen gegen die Krätze allemal mit Behutſamkeit gebraucht werden. A. d. U.

Es iſt dieſe Bereitung zu einer Augenſalbe beſtimmt; ich kann aber nicht beſtimmen, ob und was vor beſondere Kräfte ſie von dem Vipernfette erhält.

In der ganz alten Ausgabe des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums lautet das Recept zu dieſer Salbe folgender Geſtalt:

Nimm weißes Wachs, drey Unzen;
Von dem beſten Baumöl, zehn Unzen;
Präparirte Tutie, zwey Unzen;
— — Gallmey, eine Unze.

Schmelze das Wachs mit dem Oel bey einem gelinden Feuer, ſtreue nach und nach die Tutie und den Gallmey darüber, und rühre alles beſtändig herum, bis es zu einer Salbe geworden iſt.

Man kann auch dieſe Salbe ſogleich, wenn man ſie braucht (extemporaneously) verfertigen, indem man den Gallmey und Ofenbruch mit viermal ſo viel friſcher Butter vermiſcht.

Nach einer der vorigen Ausgaben dieſes Diſpenſatoriums ſoll dieſe Salbe bloß mit Butter gemachet werden, worzu man noch ein wenig Oel ſetzt. Der Gallmey iſt aber ausgelaſſen worden, und es iſt auch gewiß nicht nöthig, Gallmey und Tutie zugleich zu einer Salbe zu nehmen. Das Recept lantet alſo:

Nimm friſche Butter, vier Unzen;
Weißes Wachs, zwey Quentchen;
Präparirte Tutie, eine Unze.

Schmelze das Wachs mit der Butter bey einem gelinden Feuer, ſtreue ſodann die Tutie hinein, und rühre alles zuſammen herum, bis die Salbe erkaltet iſt.

Anjetzt hat man in das Edinburgiſche Diſpenſatorium von 1774. folgendes Recept eingerückt:

Nimm

Nimm Schweinefett, vier Unzen;
Weißes Wachs, ein Quentchen.
Präparirte Tutie, eine Unze.

Schmelze das Wachs und das Fett zuſammen, ſtreue die Tutie nach und nach hinein u. ſ. w.

Die Butter hat den Fehler, daß ſie bald ranzigt wird, daher man die damit verfertigte Salbe nicht gut in der Apotheke aufbehalten kann. Ich kann überhaupt nicht vor gewiß behaupten, daß die Butter oder das Vipernfett beſſer oder wenigſtens unſchädlicher vor die Augen, als das Baumöl, die Tutie aber in allen Stücken dem Galmey vorzuziehen ſey, oder daß dieſe beyden Mittel in einer Salbe alle die Würkungen leiſteten, die man ihnen gemeiniglich zuſchreibt. Sie würken beyde nur durch den Zink, den ſie enthalten. Es ſcheint aber, daß der Galmey nicht nur den meiſten Zink, ſondern auch immer eine gleiche Menge enthält. Allein die reinen Zinkblumen (S. 713.) ſind doch wohl ohne Zweifel ſowohl der Tutie als dem Gallmey vorzuziehen.

Folgende Salbe iſt in dem vorigen Edinburgiſchen Diſpenſatorium noch hinzugeſeht worden.

Tutienſalbe mit Campher. (Vnguentum tutiae camphoratum.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Man bereitet dieſelbe, indem man zu der vorhergehenden Salbe noch zwey Quentchen Campher hinzuſetzt.

Man kann ſie auch mit einer doppelten Doſis Campher zubereiten.

Salbe

Salbe wider die Würmer. (Vnguentum vermiſugum.)

Nimm Cypreſſen (abrotanum foemina),
Wermuth,
Raute,
Sadebaum,
Rheinfarren, die friſch geſammelten Blätter, von jedem zwey Unzen;
Baumöl, anderthalb Pinten;
Schweinefett, ein Pfund;
Gelbes Wachs, drey Unzen;
Ochſengalle,
Socotriniſche Aloe, von jedem anderthalb Unzen;
Coloquinten,
Wurmſaamen, von jedem eine Unze.

Zerquetſche die Kräuter und koche ſie in dem Oel und Fett, bis die wäſſerichten Theile verdunſtet ſind. Drucke ſodann die Feuchtigkeit durch ein Seigetuch, laß das Wachs darinnen zerfließen, ſetze hernach die andern Stücke hinzu, koche es und rühre es ſo lange herum, bis eine Salbe daraus wird. Die Aloe und Coloquinten und der Wurmſaamen müſſen erſt zu einem ſehr ſubtilen Pulver gemacht werden.

Man reibt dieſe Salbe den Kindern auf den Leib, die Würmer dadurch zu tödten, und zwar, wie man verſichert, bisweilen mit gutem Erfolg. Es iſt dieſes Recept aus einer der vorigen Ausgaben des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums genommen, in den neuern aber ausgelaſſen worden.

Spaniſche-Fliegen-Salbe. (Vnguentum ad veſicatoria.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gereinigtes Schweinefett,
Spaniſch-Fliegenpflaſter (S. 610.), zu gleichen Theilen.

Schmelze ſie über einem gelinden Feuer zuſammen, und rühre ſie ſo lange herum, bis die Salbe erkaltet iſt.

Spaniſche Fliegenſalbe oder Salbe zu den Blaſenpflaſtern. (Vnguentum epiſpaſticum ſ. ad veſicatoria.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm Schweinefett,
Venetianiſchen Terpenthin, von jedem drey Unzen;
Gelbes Wachs, eine Unze;
Spaniſche Fliegen, drey Quentchen.

Schmelze das Wachs und Fett zuſammen, thue erſt die gepülverten Spaniſchen Fliegen und endlich den Terpenthin hinzu, uod vermiſche alles zu einer Salbe.

N. E. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, ein Pfund,
Gelbes Wachs, vier Unzen;
Weißes Harz, zwey Unzen;
Spaniſche Fliegen eine halbe Unze.

Schmelze das Wachs und Harz mit einem Theil des Oels bey einem gelinden Feuer zuſammen. Nimm ſodann die Miſchung vom Feuer weg, und ſetze die ſpaniſchen Fliegen nach und nach hinzu. Dieſe müſſen erſt zu einem feinen Pulver gemacht

und

und nachher mit einem Theil des Oels zuſammengerieben worden ſeyn. Rühre ſodann die Salbe gut herum, bis ſie erkaltet iſt.

Man verbindet mit dieſer Salbe die durch die ſpaniſchen Fliegen-Pflaſter gemachten Geſchwüre, um ſolche offen zu erhalten, und den Ausfluß der Materie eine lange Zeit zu unterhalten, wie ſolches bey vielen chroniſchen und einigen hitzigen Krankheiten (acute caſes) nöthig iſt. Die zu dieſer Salbe kommenden ſpaniſchen Fliegen müſſen ſehr gut gepülvert, und die Salben ſo gut und gleich gemiſcht als möglich ſeyn.

Schwächere Spaniſche Fliegenſalbe. (Vnguentum epiſpaſticum mitius.)

Edinb. Diſpenſ. (N. E. D.)

Nimm Spaniſche Fliegen,
Weißes Harz,
Gelbes Wachs, von jedem eine Unze;
Schweinefett,
Venetianiſchen Terpenthin, von jedem zwey Unzen;
Kochendes Waſſer, ſo viel als nöthig iſt. (nach dem neuen Diſpenſatorium vier Unzen.)

Gieße das Waſſer über die ſpaniſchen Fliegen, und laß ſie in einem verſchloſſenen Gefäß eine Nacht über ſtehen. Drucke ſie dann ſtark aus, ſeige die Feuchtigkeit durch und koche ſie mit dem Schweinefett, bis die wäßrichte Feuchtigkeit verdünſtet iſt. Setze alsdenn das Harz, Wachs und den Terpenthin hinzu, und bereite eine Salbe daraus.

Dieſe Salbe enthält die auflöslichen Theile der ſpaniſchen Fliegen, die mit den andern Stücken gleich vermiſcht

miſcht ſind. Sie iſt bequemer zu gebrauchen, und verurſacht weniger Schmerzen, als die beyden vorhergehenden, worinnen die ſpaniſchen Fliegen in Subſtanz ſich befinden; ſie iſt aber dem ohnerachtet ein eben ſo würkſames blaſenziehendes Mittel.

Grüne Salbe. (Vnguentum viride ſ. Vnguentum martiatum).

Lond. Diſpenſ.

Nimm von dem grünen Oel (S. 188.), drey Pinten;
Gelbes Wachs, zehn Unzen.
Schmelze ſie bey einem gelinden Feuer zuſammen, und rühre die Miſchung ſo lange herum, bis ſie vollkommen erkaltet iſt.

Es ſcheint nicht, daß diejenigen Stücken dieſer Bereitung, von welchen ihre grüne Farbe herrühret, derſelben einige beſondere Kräfte mittheilen.

Weißes Liniment. (Linimentum album.)

Lond. Diſp.

Nimm Baumöl, drey Unzen, dem Maaß nach;
Wallrath, ſechs Quentchen;
Weißes Wachs, zwey Quentchen.
Schmelze ſie bey einem gelinden Feuer zuſammen, und rühre ſie beſtändig und ſtark herum, bis die Salbe erkaltet iſt.

Wachsliniment. (Linimentum cereum.)

N. E. D.

Baumöl, drey Unzen;
Wallrath, drey Quentchen;
Weißes Wachs, zwey Quentchen.

Schmelze

Schmelze alles bey einem gelinden Feuer zuſammen u. ſ. w.

Dieſes Liniment iſt bloß der Conſiſtenz nach von der weißen Salbe (vnguentum album S. 934.) und der Wachsſalbe S. 934. Anm. verſchieden.

Grüner Balſam. (Balſamum viride.)

Edinb. Diſp. (fehlt im N. E. D.)

Nimm Leinöl,
Terpentinöl, von jedem ein Pfund;
Gepülverten Grünſpan, drey Quentchen.
Koche und rühre alles gut zuſammen, bis der Grünſpan aufgelöſet iſt.

Man verſichert, daß ein ähnlicher Balſam ſchon vordem bey unſern Wundärzten als ein ſehr gutes reinigendes Mittel gebräuchlich geweſen ſey.

Linimentum tripharmacum.

Lond. Diſpenſ.

Nimm gemeines Pflaſter (S. 914.), vier Unzen;
Baumöl, den vierten Theil einer Pinte;
Eßig, eine Unze (dem Maaße nach).
Koche ſie bey einem gelinden Feuer und rühre ſie beſtändig herum, bis ſie die Conſiſtenz eines Liniments erlangt haben.

Dieſes Liniment kommt mit dem Vnguentum tripharmacum (S. 954.) vollkommen überein. Nur hat man die Menge des Oels hier vermehrt, damit dieſe Zuſammenſetzung zu einer dünnen Salbe (linimentum) werden möge.

Dünne flüchtige Hirſchhornſalbe. (Linimentum volatile.)

Nimm Hirſchhornöl,
Hirſchhornſpiritus, von beyden gleich viel.
Vermiſche ſie zuſammen.

D. Pringle verſichert, daß in der entzündungsartigen Bräune ein Stück Flanell, das mit dieſer Vermiſchung befeuchtet iſt, welches man um den Hals legt, und alle vier oder fünf Stunden erneuert, eines der würkſamſten Mittel ſey. Es wird vermittelſt dieſes erwärmenden und reizenden Umſchlags nicht nur an dem Hals, ſondern auch bisweilen an dem ganzen Körper ein Schweiß erregt, der nach vorhergegangenem Aderlaß die Entzündung entweder gänzlich hebt, oder doch vermindert. Wo die Haut die Schärfe dieſes Umſchlags nicht verträget, kann man die in den Apotheken ſchon befindliche Salbe aus dem Mandelöl und flüchtigen Alkali (Linimentum volatile S. 461.) verſuchen.

Weißes Cerat. (Ceratum album.)
Lond. Diſpenſ.

Nimm Baumöl, den vierten Theil einer Pinte;
Weißes Wachs, vier Unzen;
Wallrath, eine halbe Unze.
Schmelze alles zuſammen, und rühre die Maſſe herum, bis ſie erkaltet iſt.

Dieſes Cerat iſt von der weißen Salbe S. 934. und dem weißen Liniment S. 960. bloß in Anſehung ſeiner Conſiſtenz verſchieden.

Gelbes Cerat. (Ceratum citrinum.)
Lond. Diſpenſ.

Nimm gelbes Baſilicum (S. 938), ein halbes Pfund;

Gelbes Wachs, eine Unze.

Schmelze ſie zuſammen.

Auch dieſes Cerat iſt von dem gelben Baſilicum bloß darinnen verſchieden, daß es dicker iſt; eine Eigenſchaft, die daſſelbe zu verſchiedenen Endzwecken noch geſchickter macht.

Ceratum epuloticum.

Lond. Diſp.

Nimm Baumöl, eine Pinte:

Gelbes Wachs,

Präparirten Gallmey, von jedem ein halbes Pfund.

Laß das Wachs in dem Oel fließen, und ſtreue, ſobald die Miſchung zu erhärten anfängt, den Gallmey darüber. Rühre alles ſo lange herum, bis das Cerat vollkommen erkaltet iſt.

Salbe mit dem Gallmey. (Vnguentum e lapide calaminari.)

Edinb. Diſpenſ. N. E. D.

Nimm gelbes Wachs, achtzehn Unzen, oder nach dem neuen Diſpenſatorium ein Pfund;

Baumöl, zwey Pinten;

Präparirten Gallmey, eilftehalb Unzen — oder nach dem neuen Diſpenſatorium neun Unzen.

Schmelze das Wachs mit dem Oel, und ſtreue nach und nach den Gallmey, wenn man es vom Feuer genommen hat, hinein; vermiſche alles, und rühre es herum, bis es vollkommen erkaltet iſt.

Dieſe beyden Zubereitungen ſind nach Art des Cerats eingerichtet, welches Turner bey Geſchwüren und dem Wundwerden der Haut empfiehlt, und welches man auch

gemeiniglich nach ihm benannt hat. Die Erfahrung zeigt, daß ſie den Wachsthum des Fleiſches befördern, daher man ſie denn auch zu dieſem Endzweck oft braucht.

Queckſilbercerat. (Ceratum mercuriale.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm gelbes Wachs,
Gereinigtes Schweinefett, von jedem ein halbes Pfund;
Queckſilber, drey Unzen;
Einfachen Schwefelbalſam, ein Quentchen.

Schmelze das Wachs mit dem Fette und ſetze zu dieſer Miſchung nach und nach das Queckſilber und den Schwefelbalſam, die man zuvor mit einander gut zuſammengerieben hat, hinzu.

Salbe wider die Lähmung. (Vnguentum paralyticum.)

Nimm Schweinefett,
Lorbeerenöl, von jedem vier Unzen;
Vitriolöl, eine Unze.
Vermiſche ſie zu einer Salbe.

Man bedient ſich dieſer Salbe bey den durch einen Schlagfluß gelähmten Gliedern. Sie macht in kurzer Zeit die Haut roth und entzündet, und muß, wenn dieſes erfolgt, wieder weggethan werden. Man ſchmiert hierauf dieſen Theil mit einer andern erweichenden Salbe, z. B. mit der Salbe vom Hollunder (S. 950.).

Digeſtivſalbe. (Vnguentum digeſtiuum.)

Nimm gelbes Baſilicum (S. 938.),
Schwarzes Baſilicum (S. 939.), von jedem acht Unzen;

Ter-

Terpenthinbalſam (S. 406.), vier Unzen.
Vermiſche es und mache eine Salbe daraus.

Schmerzſtillendes Liniment. (Linimentum anodynum.)

Nimm Nervenſalbe (S. 947.), drey Unzen;
Terpenthinbalſam, eine Unze.
Vermiſche es zuſammen.

Salbe bey den blinden Hämorrhoiden. (Linimentum haemorrhoidale.)

Nimm erweichende Salbe (S. 944.), zwey Unzen;
Flüßiges Laudanum (S. 154.) eine halbe Unze.
Vermiſche dieſe Stücke mit einem Eydotter, und rühre alles gut zuſammen herum.

Zwölftes Hauptſtück.

Umſchläge. (Epithemata).

Blaſenziehender Umſchlag. (Epithema veſicatorium. Paſta epiſpaſtica.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm fein gepülverte ſpaniſche Fliegen,
Feines Weizenmehl, zu gleichen Theilen.
Vermiſche ſie und mache ſie durch hinzugeſetzten Weineßig zu einem Breyumſchlag.

Dieſer Umſchlag iſt weicher als die ſpaniſchen Fliegenpflaſter, und wird daher denſelbigen in einigen Fällen vorgezogen. Die Aerzte ſind in Anſehung des Grades der Conſiſtenz und Eigenſchaft ſich an die Haut zu

hängen, welchen Mittel dieſer Art haben müſſen, verſchiedener Meynung, und pflegen ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände bey einem Kranken dicker und klebender als bey dem andern verfertigen zu laſſen.

Breyumſchlag mit römiſchem Kümmel. (Cataplaſma e cymino.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm die Saamen vom römiſchen Kümmel, ein halbes Pfund;
Lorberbeeren,
Getrocknete Scordien-Blätter,
Virginiſche Schlangenwurz, von jedem drey Unzen;
Würznelken, eine Unze;
Honig, dreymal ſo viel als das Gewicht der gepülverten Gewürze beträgt.
Mache einen Breyumſchlag daraus.

Dieſes iſt eine Verbeſſerung des Theriaks des Londonſchen Diſpenſatoriums, welches letztern man ſich ſeit einiger Zeit nur als eines erwärmenden Umſchlags bedienet hat. Man hat zu gegenwärtiger Bereitung bloß diejenigen Stücken des Theriaks genommen, die das meiſte zu dieſer Abſicht beytragen können.

Würzhafter Umſchlag. (Cataplaſma aromaticum.)

Edinb. Diſp. fehlt im N. E. D.

Nimm die Wurzel von der langen Oſterlucey,
Lorberbeeren, von jedem vier Unzen;
Fenchelſaamen,
Die Blätter von der Münze, von jedem drey Unzen;

Jamaicaniſchen Pfeffer,
Myrrhe, von jedem zwey Unzen;
Honig, dreymal ſo viel als das Gewicht der Pulver beträgt.

Vermiſche es und mache einen Umſchlag daraus, der in Anſehung des äuſſerlichen Gebrauchs die Stelle des Theriaks vertritt.

Zertheilender Breyumſchlag. (Cataplaſma diſcutiens.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm die Wurzeln von der Zaunrübe, drey Unzen;
Hollunderblüthen, eine Unze;
Gummi Ammoniacum, eine halbe Unze;
Rohen Salmiak, zwey Quentchen;
Campherſpiritus, eine Unze.

Koche die Wurzeln und Blätter in einer zureichenden Menge Waſſer, bis ſie erweicht worden ſind, zerquetſche ſie ſodann und ſetze das Gummi Ammoniacum hinzu, das man in einer zureichenden Menge Eßig aufgelöſet hat. Thue eben dieſes mit dem Salmiak und Campherſpiritus, und mache aus allen einen Umſchlag.

Dieſer Umſchlag iſt ein ſo gutes zertheilendes Mittel als man nur in dieſe Form bringen kann. In einigen unſerer Hoſpitäler wird folgende weit weniger zuſammengeſetzte Bereitug gebraucht.

Zertheilender Breyumſchlag. (Cataplaſma diſcutiens.)

Nimm Gerſtenmehl, ſechs Unzen;
Friſchen Schierling, der gut zerquetſcht worden iſt, zwey Unzen;

Rohen Salmiak, eine halbe Unze;
Eßig, eine zureichende Menge.

Laß das Mehl und Schierlingskraut eine kurze Zeit in dem Eßig kochen, und vermiſche ſodann den Salmiak damit.

Reifmachender Umſchlag. (Cataplaſma maturans.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Feigen, vier Unzen;
Gelbes Baſilicum, eine Unze;
Galbanum das durchs Durchſeigen gereiniget worden, eine halbe Unze.

Stoße und zerquetſche die Feigen in einen Mörſer, und ſetze wenn es nöthig iſt, einige Tropfen Wein oder ſtarkes Bier hinzu. Vermiſche ſodann das Baſilicum damit, das man erſt mit dem Galbanum zuſammengeſchmolzen hat.

Die Eiterung befördernder Umſchlag. (Cataplaſma ſuppurans.)

Edinb. Diſpenſ. (fehlt im N. E. D.)

Nimm die Wurzeln von weißen Lilien oder Eibiſchwurzel, vier Unzen;
Große Feigen, eine Unze;
Friſche Zwiebeln die man zerquetſcht hat, ſechs Quentchen;
Galbanum, eine halbe Unze;
Gelbes Baſilicum,
Camillenöl, das durchs Kochen bereitet worden, von jedem eine Unze;
Leinöl, ſo viel als nöthig iſt.

Koche

Koche die Lilien oder Eibiſchwurzel mit den Feigen in ſo viel Waſſer als nöthig iſt, bis ſie weich werden; zerquetſche ſie ſodann, vermiſche ſie mit den übrigen Stücken und mache auf die gehörige Weiſe einen Breyumſchlag daraus. Man muß das Galbanum zuvor in einem Eydotter auflöſen.

Beide Mittel leiſten zur Beförderung der Eiterung oder Reifung der Geſchwüre gute Dienſte. Ihre Würkung rühret aber ohne Zweifel mehr davon her, daß ſie den entzündeten Theil weich, feucht und warm erhalten, als von einer beſondern Kraſt der darzu kommenden Stücke.

Senfpflaſter. (Sinapiſmus.)

Edinb. Diſpenſ.

Nimm gepülverten Senfſaamen,
Brodkrume oder Sauerteig, von beyden gleiche Theile;
Starken Eßig, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche ſie und mache einen Breyumſchlag daraus, zu welchem man noch ein wenig zerſtoſſenen Knoblauch ſetzen muß.

In den ältern Ausgaben des **Edinburgiſchen Diſpenſatoriums** ſind die Recepte zu zwey Senfpflaſtern: einem **einfachen**, welches das eben mitgetheilte doch ohne Knoblauch iſt, und einem **zuſammengeſetzten**, befindlich. Dieſes iſt folgende Bereitung:

Nimm gepülverten Senfſaamen,
Brodkrume, von jeden zwey Unzen;
Zerſtoſſenen Knoblauch, eine halbe Unze;
Schwarze Seife, eine Unze;

Starken Eßig, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche ſie und mache einen Umſchlag daraus.

Beyde Pflaſter werden bloß als reizende Mittel gebraucht. Sie entzünden oft den Theil auf den man ſie legt, und machen auch daß ſich Blaſen in die Höhe geben. Doch thun ſie dieſes nicht ſo ſtark als die ſpaniſchen Fliegen. Man legt ſie oft, wenn bey hitzigen Fiebern die Kräfte ſinken, auf die Fußſohlen und Waden, um den Puls zu verſtärken und den Kopf zu erleichtern.

Alaunſalbe. (Coagulum aluminoſum.)

Lond. Diſpenſ.

Nimm Eyweiß ſo viel du willſt, und rühre es in einer Taſſe mit einer zureichenden Menge von Alaun ſo lange herum, bis es gerinnet.

Dieſe Bereitung iſt aus dem Riverius genommen. Es iſt ein gutes zuſammenziehendes Mittel, das bey böſen, ſchwärenden und thränenden Augen, wenn es aufgelegt wird, ſehr kühlend iſt und die Schärfe zurücktreibt. Sind die Augen durch hineingefallenen Staub, durch die Sonnenſtrahlen, oder andere ſolche Urſachen nur leicht entzündet, ſo wird dieſe Entzündung bald gehoben, wenn man ſie mit warmer Milch und Waſſer bähet und mit dem oben S. 897. beſchriebenen Augenwaſſer wäſchet. Iſt aber die Entzündung heftig, ſo iſt die hier mitgetheilte Bereitung, wenn zuvor die Entzündung durch das Aderlaſſen ein wenig vermindert worden, eines der beſten äußerlichen Mittel, deſſen man ſich in dieſem Fall bedienen kann. Man ſtreicht es auf ein Stück Leinwand und legt es Abends bey dem Schlafengehen auf das Auge.

Erweichender Breyumſchlag. (Cataplaſma emolliens.)

Nimm Brodkrume, acht Unzen;
Weiße Seife, eine Unze;
Friſche Kuhmilch, ſo viel als nöthig iſt.
Koche es ein wenig mit einander und mache einen Umſchlag daraus.

Magenſtärkender Umſchlag. Magenpflaſter. (Cataplaſma ſtomachicum.)

Nimm von dem würzhaften Umſchlag (S. 966.), eine Unze;
Ausgepreßtes Muſcatenblüthenöl, zwey Quentchen;
Schmerzſtillenden Balſam (S. 409. und 460.) ſo viel als nöthig iſt hieraus einen Breyumſchlag zu machen.

Umſchlag mit Campher. (Cataplaſma camphoratum.)

Nimm von dem würzhaften Umſchlag, eine Unze;
Campher, ein Quentchen.
Vermiſche ſie zuſammen.

Umſchlag bey dem iſchiadiſchen Uebel. (Cataplaſma iſchiadicum.)

Nimm Senfſaamen, ein halbes Pfund;
Weißen Pfeffer,
Ingwer, von jedem ein Quentchen;
Einfachen Sauerhonig (Oxymel) ſo viel als nöthig iſt hieraus einen Umſchlag zu machen.

Man kann den Nutzen dieſer Umſchläge, die alle in unſern Hoſpitälen gewöhnlich ſind, leicht aus ihrem Namen erkennen. Der letzte iſt ſehr reizend und erregt oft Blaſen.

Auslegung einiger Charaktere und Abkürzungen deren man ſich in den Recepten oft bedienet.

gr. bedeutet einen Gran.
℈ — — einen Scrupel.
ʒ — — ein Quentchen.
℥ — — eine Unze.
℔ — — ein Pfund.
ana, āā, oder ā bedeutet daß jedes der vorhergehenden Stücke in der, nach dieſem Worte angegebenen Menge, gebraucht werden ſoll.
p. ae. — — *Partes aequales*, gleiche Theile.
q. v. — — *Quantum vis*, ſo viel du willſt.
q. ſ. — — *Quantum ſufficit*, ſo viel als zureichend iſt.
ſ. a. (oder l. a.) *Secundum artem* oder *lege artis*, nach den Regeln der Kunſt, wobey die Art, das Mittel zu verfertigen, der Willkühr desjenigen, der es bereitet, überlaſſen wird.
F. — — *Fiat*, mache es.
M. — — *Miſce*, vermiſche es.
B. A. — — *Balneum arenae*, ein Sandbad.
B. M. — — *Balneum mariae*, ein Waſſerbad.
S. V. — — *Spiritus vini*, Weingeiſt.
S. V. R. — — *Spiritus vini rectificatus*, rectificirter Weingeiſt.
Comp. oder c. — — *Compoſitus*, zuſammengeſetzt.
C. C. — — *Cornu cervi*, Hirſchhorn.
C. C. C. — — *Cornu cervi calcinatum*, calcinirtes Hirſchhorn. *)

*) Dieſes Regiſter könnte leicht ſehr vermehret werden. Es iſt aber am beſten die Zeichen und Abkürzungen ſoviel als möglich iſt, zu vermeiden. A. d. U.

Regiſter
zum zweiten Bande.

A.

Abdampfung, Grade derſelben 515
Abkochungen 35. 61
Abkochung, gewöhnliche 84
Acetoſae, ſal eſſentiale 554
Acetum cretaceum 518
— deſtillatum 490
— lithargyrites 94
— prophylacticum 92
— roſaceum 91
— ſcilliticum 91
— theriacale 94
Acidum nitri 478
—— nitroſum tenue 480
—— nitri vinoſum 503
—— ſalis 481
—— tartari cryſtalliſatum 550
—— vitriolicum tenue 468
—— vitriolicum vinoſum 502
Aconiti extractum 29
Aegyptiſcher Honig 932
—— Salbe 932
Aeruginis praeparatio 4
Aes uſtum 605
Aether 499 f.
Aetheriſcher Spiritus 499
Aethiops antimonialis 720
—— martialis 594
—— mineralis 630
Aethiopspillen 788 789
Aetzendes Mittel von Silber 586 587
Aetzſtein 430 431 432
Alandextract 371
Alandwurzel, überzuckerte 212
Alaun 509
—— Biſſen damit 806
—— gebrannter 3. 524
—— Molken 89
—— Waſſer 898
—— Salbe 970
Alcali fixum 413
—— minerale 424
—— volatile cauſticum 449
—— volatile fluor 451
—— volatile ex ſale ammoniaco 445
Alcali fixes 413 f.
— gereinigtes 418
— mineraliſches 424
— des Seeſalzes 424
— flüchtiges 451
Alcaliſche Salze, ihre Verbindung mit Oelen und brennbaren Geiſtern 452
— flüchtige 434. 439
Alcaliſcher Spiritus 439
—— Aufguß 57
Alcohol 314
Alexeteriſche Mixtur 888
— Waſſer, einfaches 296

Alexetriſches Waſſer mit Eſſig 337
—— ſpirituöſes 336
Algarothspulver 704 706
Aloe, Reinigung derſelben 22
— Elixir davon 177
— Gummi derſelben 378
— Harz derſelben 378
— Tinctur mit der Myrrhe 154
Aloetiſche Pillen 775
Aloetiſcher Wein 110. 112
Althaeae Decoctum 85
Alumen draconiſatum Mynſichti 743
—— vſtum 3. 524
Ambratinctur 190
Andromachs Theriak 837
Angelikenſtengel überzuckerte 211
Angelikwaſſer 297
Angelikwurzel überzuckerter 212
Anhaltende Abkochung 78
Anhaltiſches Waſſer 330
Animaliſches Oel 410
Anisſaamen, weſentliches Oel davon 267
Aniswaſſer zuſammengeſetztes 340
Antiepileptiſches Waſſer 351
Antihecticum *Poterii* 717
Antihyſteriſche Pillen 783. 784 f.
Antihyſteriſcher Biſſen 812
—— Julep 881. 883
Antihyſteriſches Pflaſter 910
Antimonii praeparatio 4. 8
Antimonium catharticum *Wilſoni* 702
—— diaphoreticum 680
Antimonium lotum 681
—— nitratum 681
—— non ablutum 681
Antiſcorbutiſche Molken 89
—— Säfte ſ. Säfte
Antiſcorbutiſcher Aufguß 56
—— Wein 116. 117
Antiſcorbutiſches Bier 125
Apozema aperiens 78
Aqua abſinthii compoſita 334
— — minus compoſita 335
— — magis compoſita 335
—— alexeteria ſimplex 296
— — cum aceto 337
— — ſpirituoſa 336
—— aluminoſa 898
—— aluminoſa Bateana 897
—— anethi ſimplex 296
—— angelicae 297
—— anhaltina 330
—— aniſi ſeminum compoſita 340
—— antiepileptica 351
—— aromatica 348
—— artemiſiae 297
—— aurantiorum corticum 298
— — ſpirituoſa 341
—— benedicta compoſita Bateana 45
—— benedicta Rulandi 100
—— bryoniae compoſita 341
—— calcis ſimplex 43
—— calcis compoſita 45
— calcis magis compoſita 45
— calcis minus compoſita 45
—— cardamomi ſeminum 343
—— cardui benedicti 298
—— carui ſeminum 344

Aqua

Aqua carui ſpirituoſa 344
— caſtorei 299
— catapultarum 355
— ceraſorum nigrorum 300
— chamaemeli 303
— cinamomi ſimplex 302
— — ſine vino 302
— — ſpirituoſa 344. 345
— — cum vino 344
— epidemia 339
— foeniculi 304
— fortis 484
— fortis ſimplex 484
— fortis duplex 485
— fortis purificata 486
— fortis compoſita 488
— hordeata 72
— hyſſopi 304
— iuniperi compoſita 346
— liberans 46
— meliſſae 305
— — compoſita 317
— menthae piperitidis ſimplex 307
— — ſpirituoſa 347
— menthae ſatiuae 306
— menthae vulgaris ſimplex 306
— — ſpirituoſa 347
— mercurialis 671
— mirabilis 348
— nephritica 350
— nucis moſchatae 350
— odorifica 326
— paeoniae compoſita 350
— petroſelini 307
— phagedaenica 902
— picea 41
— piperis iamaicenſis ſimplex 308
Aqua piperis iamaicenſis ſpirituoſa 349
— pulegii ſimplex 308
— — ſpirituoſa 353
— pulſatillae nigricantis 309
— Rabeliana 499
— raphani compoſita 353
— regia 489
— reginae hungariae 320
— roſarum damaſcenarum 309
— rutae 310
— ſabinae 311
— ſambuci 311
— ſapphirina 898
— ſclopetorum 355
— ſulphurata 476
— ſtygia 489
— ſtyptica 900
— theriacalis 337. 338
— valerianae compoſita 343
— vegeto mineralis 95
— vitriolica 901
— vitriolica camphorata 900
— vitriolica coerulea 899
— vulneraria 355
Aquavit irrländiſcher 164
Aquila alba 658
Arabiſches Gummi, Emulſion damit 869
Arcäus, Salbe des 944
Arcanum corallinum 643
— duplicatum 478. 509. 531.
— tartari 540
Argenti viui purificatio 627
Aronwurzel, Emulſion damit 874

Arontwurzel, zuſammengeſetztes Pulver davon 728
Aroph Paracelſi 149 602
Arquebuſade 355
Aſa, ſtinkende, damit bereitetes Clyſtier 906
—— Julep 886
—— Pillen 783 784 f.
Aufgüſſe 35
—— mit kaltem Waſſer 38
—— mit kochendem Waſſer 47
Aufguß, bitterer 47 f.
—— mit Senesblättern 52
Augenmittel, trocknes des Rhazes 757
Augenſalbe 949
Augenwaſſer Bates 897
Aurum fulminans 585
—— moſaicum 624
—— muſivum 624
—— potabile 583
Auſterſchaalen, präparirte 5
—— zuſammengeſetztes Pulver davon 733
Axungiae porcinae curatio 9
—— viperinae curatio 10

B.

Bähung, gewöhnliche 83
Baldrian, einfache Tinktur davon 171
—— flüchtige Tinktur davon 172
—— Mixtur damit 892
—— zuſammengeſetztes Waſſer davon 343
Balſame 357
—— des Arcäus 944
—— Berniſcher 175
—— grüner 961
—— hauptſtärkender 831
Balſam ſeifenartiger 459
—— wohlriechender 832
Balſamiſche Einſpritzung 907
—— Lattwerge 853
Balſamiſcher Leckſaft 865
—— Syrup 224
Balſamum anodynum Bateanum 460
—— anodynum Guidonis 409
—— cephalicum 831
—— commendatoris 175
—— guaiacinum 173
—— Locatelli 830
—— odoriferum 832
—— ſaponaceum 459
—— ſulphuris aniſatum 576
—— ſulphuris barbadenſe 575
—— ſulphuris craſſum 574
—— ſulphuris ſimplex 574
—— terebinthinatum 575
—— terebinthinae 406
—— traumaticum 176
—— viride 961
—— vitae 194
Barbadiſches Bergpech, Oel davon 404
Bardanae decoctum 79
Bariglia 426
Baſilicumſalbe, gelbe 938
—— grüne 940
—— ſchwarze 939
Bates ſchmerzſtillender Balſam 460
—— Augenwaſſer 897
Baume de Commandeur 175
Benzoeblumen 561
Benzoetinktur 188
Berberbeeren, Gallerte davon 215

Bergpech, barbadiſches, Oel davon 404
Berniſcher Balſam 175
Bernſtein, präparirter 5
—— zuſammengeſetztes Pulver davon 743
Bernſteinöl 566
—— rectificirtes 567
Bernſteinſalz 518 566 569
Bernſteinſpiritus 566 569
—— flüchtiger 467
Bernſteintinktur 165
—— Gmelinſche 166
Beruhigende Pillen 792
Beyfußwaſſer 297
Bezoar, mineraliſcher 707
—— mit Zinn 719
Bezoardicum jouiale 719
—— minerale 707
Bezoardiſches Pulver 735
Bezoarſtein, präparirter 4
Biebergeil, Biſſen davon 807
—— Tinktur 136
—— —— zuſammengeſetzte 137
—— Waſſer 299
Bier, antiſcorbutiſches 125
—— bittres 122
—— Butlers 123
—— eröfnendes 122
—— hauptſtärkendes 124
—— urintreibendes 124
Bingelkrauthonig 245
Biſſen, ſ. auch *Bolus.* 803
Bitterſalzerde 535
Blähungstreibender Julep 881
Blähungtreibendes Pulver 751
Blaſenpflaſter 929
—— zuſammengeſetztes 929
—— Salbe dazu 958
Blaſenziehender Umſchlag 965
Blaue Pillen 776
—— Queckſilberſalbe, ſtärkere und ſchwächere 941
Blauwaſſer 898
Bley, Zubereitungen davon 611
Bleyaſche 612
Bleyeſſig 94
Bleyextract 94
Bleyglas 611
Bleyſalbe 950
Bleytinktur 159
Bleyweiß 613
—— zuſammengeſetztes Pulver davon 732
Bleyweißſalbe 935
Bleyzucker 614
Blumen, Trocknung derſelben 23
Blutſtein, präparirter 5
Blutſtillende Tinktur 164
Blutſtillendes Pulver 742
—— Waſſer 900
Boli 803
Bolus, zuſammengeſetztes Pulver davon mit und ohne Mohnſaft 731
Bolus, alexipharmacus 804
—— ex alumine 806
—— e camphora 806
—— e caſtoreo 807
—— catharticus 807
—— catharticus cum mercurio 808
—— diaphoreticus 809
—— diureticus 809
—— ad dyſenteriam 810
—— emmenagogus 810
—— febrifugus 811
—— hyſtericus 812

Bolus iliacus 812
— mercurialis 813
— mercurialis emeticus 813
— pectoralis 814
— rhei cum mercurio 814
— rheumaticus 814
— ſcilliticus 814
— ſudorificus 816
— terebinthinatus 816
— theriacalis 816
Borax 517
Boraxſalz 563
Brennzlichte Oele 40
Brechenmachender Biſſen mit Queckſilber 813
Brechenſtillende ſalzigte Mixtur 890
Brechmittel, gelbes mercurialiſches 666
Brechwein 99 101
Brechweinſtein 709
Breyumſchlag mit Campher 971
— Eiterung befördernder 968
— erweichender 971
— gegen das Hüftweh 971
— mit römiſchen Kümmel 966
— magenſtärkender 971
— reifmachender 968
— würzhafter 966
— zertheilender 967
Bruſtabkochung 69
Bruſtküchelchen ſ. *Trochiſci.*
— gelbe 759
— mit Opium 772
— rothe 759
— ſchwarze 759
Bruſtküchelchen weiße 758
Bruſtlattwerge 825
Bruſtmittel, Biſſen davon 814
— Oxymel davon 247
— Syrup davon 222 233
Bruſtpillen 795
Buchsbaum, Oel davon 402
Buttlers Kräuterbier 123
— Stein 609
Butyrum antimonii 703

C.

Calaminaris lapidis praeparatio 4. 8
Calfonium 281
Calomel 655. 658
Calx antimonii nitrata 680
— iouis 618
— mercurii 639
— zinci 714
Campeſchcholz, Abkochung davon 79
— Extract davon 374. 392
Campher, Biſſen damit 806
— Breyumſchlag 971
Campheremulſion 871
Campherjulep 876
— mit Eßig 877
Campheroel 200
Campherſalbe weiße 935
Campherſpiritus 187
Cancrotum chelae praeparatio 4
— oculi praeparati 3
Cantharidum tinctura 134
Cardamomentinctur 135
Cardamomenwaſſer 343
Cardebenedicten, Aufguß davon 38
Cardebenedictenwaſſer 298
Carmeliterwaſſer 317

Carthäuſerpulver 695
Caſſie Latwerge davon 822
Caſſienmark 18
— Lattwerge davon 822
Caſtorei Tinctura 136
— compoſita 137
Caſtoroel 83
Cataplaſma aromaticum 966
— camphoratum 971
— e cymino 966
— diſcutiens 967
— emolliens 971
— iſchiadicum 971
— maturans 968
— ſtomachicum 971
— ſuppurans 968
Cauſticum antimoniale 703
— commune mitius 432. 433
— commune fortius 431
— acerrimum 433
— lunare 587
Cauſtiſche Lauge 427
Cauſtiſches Mittel, das gewöhnliche gelinde 433
— ſtärkere 431
— ſchwächere 432
— ſtärkſte 433
Cauterium potentiale 430
Cerata 932
Ceratum album 962
— citrinum 962
— epuloticum 963
— mercuriale 964
Cereuiſia amara 122
— aperiens 122
— *Butleri* 123
— cephalica 124
— diuretica 124
— ad ſcorbuticos 125
Ceruſſa antimonii 684
Ceruſſa plumbi 613
Chalybis rubigo praeparata 593
Chalybs cum ſulphure praeparatus 595
— tartariſatus 598
Chamillenextract 371
Chamillenöl 196
— weſentliches 269
Chamillenwaſſer, einfaches 302
Chyliſta laxatiua *Hartmanni* 701
Cicutae extractum 29
Cinabaris antimonii 705
— factitia 632
Cinamomi infuſum 60
— tinctura 138
Citroneneſſenz 274
Citronenſaft, Syrup davon 229
Citronenſchaalen, eingemachte 212
— weſentliches Oel davon 274
Clyſtiere 897
— Abkochung dazu 84
— mit der Aſa 906
— wider die Colick 904
— erweichendes 905
— gemeines 905
— Hausclyſtier, 905
— purgierendes 906
— ſchmerzſtillendes mit Mohnſaft 904
— mit Stärke 904
— mit Terpenthin 906
— zuſammenziehendes 905
— zuſammenziehendes balſamiſches 905

Co-

Coagulum aluminoſum 970
Colbatch's ſtyptic powder 716
Colcothar 468. 525
Colick, Clyſtier dawider 904
Collyrium ſiccum 757
Colophonium 281. 406
Coloquinten, einfache Pillen davon 778
— Pillen mit Aloe 780
Conchae citratae 509
Condita 210
Confectio alkermes 242
— *Archigenis* 835
— cardiaca 394. 833
— *Damocratis* 835
— iaponica 829
— *Paulina* 834
— *Raleghana* 395
Conſerua abſinthii maritimi 206
— acetoſellae 205
— aurantiorum corticum 208
— aurantiorum corticum flauedinis 208
— cochleariae 204
— cynosbati fructuum 209
— lauendulae 207
— luiulae 205
— maluae 207
— menthae 206
— prunorum ſylueſtrium 209
— rorismarini 208
— rorismarini florum 208
— roſarum rubrarum 207
— rutae 206
Conſerven, 201
— Regeln bey der Bereitung derſelben 203
Contrayerva, zuſammengeſetztes Pulver davon 736
Copaivabalſam, zuſammengeſetztes Oel davon 407
Corallen, präparirte 4
Corallinaiſches Arcanum 643
— Queckſilber 643
Cornu Cerui calcinatio 16
—— gelatina 73
—— oleum 434
—— ſal 434
—— ſpiritus 434
Corrector vegetabilis 458
Corroſiv, rothes merkurialiſches 640
— ſublimirtes, ſiehe Sublimat
— weiſſes merkurialiſches 646
Corticis peruuiani infuſum 40
—— tinctura 138
— — ſimplex 138
— — compoſita 140
— — volatilis 139
Corticum aurantiorum conditura 212
—— conſerua 208
Craanens Fieberpulver 686
Cremor Tartari 549
—— ſolubilis 510. 550
Cretae praeparatio 4
Croci tinctura 141
Crocus antimonii 677
— — lotus 679
— — medicinalis 675
— — mitior 676
— martis aperiens 597. 598

Crocus martis adſtringens 597. 598
— metallorum 677. 679
Cryſtallen von Kupfer 607
Cryſtalli lunares 590
— tartari 547
Cuprum ſ. Kupfer
— ammoniacum 611
Cydoniorum ſeminum mucilago ſ. *Mucilago*

D.

Damaſcenerroſen, Waſſer davon 310
Darmgicht, Bißen dagegen 812
Decocta 35. 61
Decoctum adſtringens 78
— album 62
— album compoſitum 64
— altheae 85
— antifebrile 76
— antihecticum 75
— pro clyſtere 84
— commune 84
— cretaceum 64
— diureticum 80
— febrifugum 77
— hordei 72
— iaponicum 65
— ad ictericos 66
— lignorum 67
— ad nephriticos 67
— nitroſum 68
— pectorale 69
— peruuianum 81
— ſerpentariae compoſitum 70
— tamarindorum cum ſena 71
— vulnerarium 76
Defenſivpflaſter, 920
Deſtillation, heiße 289
Deſtillation kalte 288
— der weſentlichen Oele 251
Diachylon einfaches 914
— mit Gummi 917
Diacodion 230. 231
Diacaſia 822
Diaſcordium 747. 827
— Fracaſtorii 731
Dictamni albi eſſentia 142
— vinum 121
Digeſtivſalbe 964
Digeſtivſalz 448. 540
Dillſaamen, weſentliches Oel davon 267
Dillſaamenwaßer 296
Dippels animaliſches Oel 410
Diptam weiſſer Eſſenz 142
— Tinctur 142
— Wein davon 121
Doppelſalz 509. 530. 531
Doverſches Pulver 755

E.

Eau d'arquebuſade 355
— de Carmes 317
— de Luce 467
— de miel odorante 326
— de Rabel 499
Eclegma 862 ſ. auch *Linctus.*
Edinburgiſcher Theriak 854
Eibiſchwurzel, Abkochung davon 85
— Syrup 221
Eibiſchſalbe 936
Einfache Salbe 951
Einſprützungen 897
— balſamiſche 907
Eiſen, Zubereitungen davon 591

Eiſen

Eiſen alcaliſches 599
— auflösliches 598
— geſchwefeltes 596
— Lauge davon 602
— mit Weinſtein bereitetes 599
Eiſenblumen 600
— Tinctur davon 149
Eiſenfeilſpäne, überzuckerte 213
Eiſenkugeln 599
Eiſenmohr 594
Eiſenroſt zubereiteter 593
Eiſenſafran, eröfnender 597
— zuſammenziehender 597
Eiſenſalmiak 600
Eiſenſalz 602
Eiſentinktur 149. 150
— mit Salzgeiſt 150
Eiſenvitriol 602
Eiterung befördernder Breyumſchlag 968
Eiterung beförderndes Pflaſter 932
Elaterium 363
Electuaria 817
Electuarium acidum 849
— alexeterium 850
— alterans 850
— antidyſentericum 852
— antiepilepticum 851
— aromaticum 852
— e baccis lauri 821
— balſamicum 853
— cardiacum 833
— e caſia 822
— chalybeatum 853
— e cortice peruuiano 858
— deobſtruens 854
Electuarium ad dyſentericos 820
— ad gonorrh eam 855
— e gummi guaiaco 855
— ex helleboro nigro 856
— iaponicum 829
— incraſſans 856
— lenitiuum 823
— ad nephriticos 857
— paralyticum 858
— pectorale 825
— purgans acidum 860
— ſaponaceum 860
— e ſcammonio 826
— e ſcordio 827
— ſiſtens 861
— e ſulphure 862
— thebaicum 847
Elemi Gummi, Salbe davon 943
Elixir acidum *Halleri* 499
— aloës 177
— amarum 131
— aſthmaticum 180
— guaiacinum 173
— guaiacinum volatile 174
— myrrhae compoſitum 186
— paregoricum 180
— pectorale 181
— proprietatis 96 f. 177
— proprietatis *Paracelſi* 178
— proprietatis vitriolicum 179
— ſacrum 186
— ſalutis 161
— ſtomachicum 131
— traumaticum 176

Elixir

Elixir vitrioli acidum 182
— vitrioli dulce 184
Emeticum mite antimonii 680
Emplaſtra 908
Emplaſtrum adhaeſiuum 916
— ex ammoniaco cum mercurio 922
— anodyno-diſcutiens 931
— anodynum 910
— antihyſtericum 910
— attrahens 911. 912
— calidum 931
— cephalicum 913
— cereum 912
— de cicuta cum ammoniaco 914
— commune 914
— commune adhaeſiuum 916
— commune cum gummi 917. 918
— commune cum mercurio 922. 923
— croceum 918
— e cymino 919
— defenſiuum 920
— diachylon ſimplex 914
— diachylon cum gummi 917
— epiſpaſticum 929
— — compoſitum 930
— gummoſum 918
— e meliloto 921
— mercuriale 923
— e minio 924
— e minio cum ſapone 924
— e mucilaginibus 925
— oxycroceum 918
Emplaſtr. roborans 920. 926
— ſaponaceum 927
— e ſapone 927
— ſtomachicum 928
— ſuppurans 932
— veſicatorium 929
— veſicatorium compoſitum 930
— volatile 461
Empyrevmatiſche Oele 401
Emulſio arabica 869
— cum aro 874
— camphorata 871
— communis 868
— oleoſa 872. 873
— purgans 872
— ſpermatis ceti 874
Emulſionen 867
— mit Ammoniacgummi 871
— mit arabiſchen Gummi 869
— mit der Aronwurzel 874
— vom Campher 871
— gemeine 868
— öligte 872
— purgierende 872
— mit Wallrath 874
Enema adſtringens 905
— adſtringens balſamicum 905
— de amylo 904
— anodynum 904
— commune 905
— domeſticum 905
— emolliens 905
— foetidum 906
— opiatum 904
— purgans 906
— terebinthinatum 906
Engliſches Riechſalz 407

Ens

Ens martis 600
— veneris 600. 608
— veneris primum 609
Enzianextrakt 372
Epithemata 965
— veſicatorium 965
— volatile 461
Erdwinde Honig davon 244
Eröfnende Abkochung 78
Eröfnender Leckſaft 868
Erwärmendes Pflaſter 931
Erweichende Salbe 944
Erweichender Breyumſchlag 971
Erweichendes Klyſtier 905
Eſcaba 164
Eſſentia alexipharmaca *Stablii* 192
— ambrae 190
— lignorum 193
— lignorum concentrata 194
— limonum 274
— martis 602
Eſſenzen, wohlriechende. 201
Eſſig, Arten davon 98
— deſtillirter 490
— mit Kreide geſättigter 518
Eſſigſalmiak 546
Eſſigſalz, vegetabiliſches 540
— zerfloſſenes 543
Eſſigſyrup 220
Eyerſchaalen präparirte 5
Extracte 357
—— durch Digeſtion bereitete 397
—— wäſſerigte, Bereitung derſelben 366 f.
—— mit rectificirtem Weingeiſt bereitete 381
Extracte mit Weingeiſt und Waſſer 388
—— weſentliche 357
Extractum abſinthii 369
—— catharticum 393
—— centaurii minoris 370
—— chamaemeli 371
—— cicutae 29 360
—— cicutae ſeminum 381
—— corticis peruuiani 391
— — durum et molle 375
—— croci 386
—— enulae campanae 371
—— gentianae 372
—— glycyrrhizae 372
—— helenii 371
—— hellebori nigri 374
—— jalappae 389
—— ligni campechenſis 374 392
—— ligni guaiaci, molle et durum 376
—— martis 103
—— melampodii 374
—— opii per digeſtionem 397
—— papaueris albi capitum 380
—— plantaginis 360
—— pulſatillae nigricantis 380
—— Rudii 379
—— rutae 377
—— ſabinae 377

F.

Fällen des Scheidewaſſers 486
Fallende Sucht, Lattwerge dagegen 851
—— Pulver dawider 737

Feil-

Feilſpäne von Eiſen, Reinigung derſelben 23
—— zubereitete 593
Fenchel, Waſſer davon 304
—— weſentliches Oel davon 271
Ferri limatura praeparara 23
—— ſquamae praeparatae 23
Feuchtigkeiten, milchartige ſ. *Emulſio* und Saamenmilch
Fieber, Abkochung dawider 76 77
—— Biſſen dagegen 811
—— Wein dagegen 119
Fieberpulver von Craanen 686
Fieberrinde, Abkochung 81
—— Aufguß 40
—— Extract 391 hartes und weiches 375
—— Harz 386
—— Lattwerge davon 858
—— Tinctur 138 einfache 138 flüchtige 139 zuſammengeſetzte 140
Fiebervertreibender Biſſen 811
Fliegen, ſpaniſche, Tinktur davon 134
Flores benzoes 561
—— martiales 600
—— ſalis ammoniaci 522
—— ſalis ammoniaci martiales 600
—— ſulphuris 572
—— ſulphuris loti 573
—— zinci 713 714
Florum exſiccatio 23
Flüchtige alkaliſche Salze 434 439
Flüchtiger cauſtiſcher Spiritus 419
Flüßiges Laudanum 114
Fotus anodynus 86
—— aromaticus 86
—— communis 83
—— roborans 87
Fracaſtors Confection 7 7
Franchipane 561
Franzoſenholz ſ. Guayak
Freſſender Stein 430
Friars Balſam 175

G.

Gallmey, präparirter 4 8
—— Salbe damit 963
Garaye, Graf von, deſſen Salze 369
Gargariſma adſtringens 902
—— commune 902
—— detergens 9 3
—— emolliens 9 3
Gas ſulphuris 476
Gaſcoignes Pulver 735
Gartenlöffelkraut, Conſerve davon 204
Gartennelken, rothe, Syrup davon 226
Geburtsbeförderndes Pulver 739
Geigenharz 281 406
Geiſter ſ. Spiritus.
Gelatina 214
—— berberum 215
—— cornu cerui 73
—— cydoniorum 214
—— ribeſiorum 215
Gelbe Salbe 940
—— Baſilicumſalbe 938
Gelbes Cerat 962

Gelbſucht, Abkochung dagegen 66
Gemeines Clyſtier 905
—— Klebepflaſter 9 6
—— Pflaſter 914
—— —— mit Gummiarten 917
— — mit Queckſilber 922
Gerſtenwaſſer 72
Geſundheitselixir 161
Gewöhnliche Bähung 83
—— Pillen 796
Gicht, bittres Pulver dawider 749
Gifttreibender Julep 880
Gilla *Theophrasti* 715
—— vitrioli purificata 523
Glas vom Spießglaſe 698
Glaſers Polychreſtſalz 509 531
Glaubers Salpetergeiſt 478
—— Salz 481 509 510 518 534
—— Salzgeiſt 481
—— Wunderſalz 481 509 510 518 534
Globuli martiales 599
Gold, Zubereitungen davon 583
—— trinkbares 583
Goldſcheidewaſſer 489
Goldtinktur 583
Goulardiſches Extract 95
—— Waſſer 95
Grüne Baſilicumſalbe 940
—— Salbe 960
Grüner Balſam 961
Grünes Oel 198
Grünſpan 517
—— präparirter 4
—— Salbe davon 933
Grundheil, Honig davon 244
Guayak, Balſam 173
—— Elixir 173 flüchtiges 174
—— Extract davon 385
—— Gummi, Lattwerge davon 855
—— Harz 385
—— Oel 402
—— Tinktur 144
—— Wein 120 mit Nießwurzel 120
Guidonis ſchmerzſtillender Balſam 409
Gummi Aloe 378
—— Ammoniacum, Emulſion davon 871
—— —— Julep damit 833
—— arabiſches, Schleim davon 83
— Gutte, Pillen damit 788
—— Lack, Tinctur davon 148
—— Traganth, Schleim 85
—— —— zuſammengeſetztes Pulver damit 744
Gummiarten, deren Reinigung 19 f.
—— Pillen damit 783 784 f.
Gummipflaſter 918
Gurgelwaſſer 897
— erweichendes 903
— gemeines 902
— reinigendes 903
— zuſammenziehendes 902
Guttae cephalicae anglicanae 467
— vitae 189

H.

Haematites lapis, eius praeparatio 5

Hämorrhoiden, blinde, Salbe dagegen 965
Hallerſche ſaure Tropfen 499
Hammerſchlag, Reinigung deſſelben 23
Hanebuttenconſerve 209
Hartmanns Chyliſta 701
Harze 357
Hauptpflaſter 913
Hauptpulver 742
—— ſtärkendes 742
Hauptſchnupftoback 742
Hauptſtärkender Aufguß 57
— Balſam 831
Hauptſtärkendes Bier 175
Haupttinctur 107
— purgierende 108
Hausklyſtier 905
Hauſtus 876
— anodyno-diureticus 8[illegible]6
— catharticus 893
— catharticus ſalinus 894
— diaphoreticus 894
Heftpflaſter 916
Heiliges Elixir 186
Helenii radix condita 212
Hepar antimonii 677
— ſulphuris 579
Herbarum exſiccatio 23
Herzſtärkende Confection 394 833
— Lattwerge 833
— Mixtur 890
Herzſtärkender Julep 880 884
Hiera picra 745
Hindbeerenſyrup 230
Hirſchhorn, Calcinirung deſſelben 16
Hirſchhorngelee 73
Hirſchhornöl 434
Hirſchhornſalz 434
Hirſchhornſpiritus 4[illegible]4
Höllenſtein 586. 587
Hoffmanns Lebensbalſam 195
— ſchmerzſtillender Liquor 497
— ſüße Molken 5[illegible]1
Hollunderblüthenwaſſer 3[illegible]1
Hollundermuß 358
Hollunderöl 198
Hollunderſalbe 950
Honig, Arten davon 244
— abführender 246
— ägyptiſcher 933
— eröfnender 246
— Läuterung deſſelben [illegible]1
Honigwaſſer königliches 326
— ſüßes 3[illegible]6
Hüftweh, Breyumſchlag dagegen 971
Hundsbiß toller, Pulver dagegen 728
Huxhams Spießglaß-tinctur 101
Hyſop Waſſer davon 304
— weſentliches Oel davon 271
Hyſteriſche Tinctur 144

J.

Jalappenextract 389
Jalappenharz 3[illegible]3
Jalappenpillen 727
Jalappenpulver, zuſammengeſetztes 55
Jalappentinctur, 145
— zuſammengeſetztes 755
Jamaicaniſcher Pfeffer, ſpirituöſes Waſſer davon 349

Japaniſche Erde, Abkochung davon 65 82
— — Lattwerge davon 829
— — Tinctur davon 147
— — Trochisken davon 763
Jeſuitertropfen 175
Infuſa 35
Infuſum alcalinum 57
— amarum 47
— amarum purgans 49
— amarum cum ſenna 50
— amarum ſimplex 48
— cephalicum 57
— diureticum 58
— paralyticum 59
— tamarindinatum 60
Ingwer, eingemachter 213
— Syrup 252
Iniectio balſamica 907
— mercurialis 908
Johannisbeerengallerte 215
Johanniskrautoel 197
Ipecacuanha, Aufguß mit Wein 105
Iulapium, ſ. *Iulepum.*
Julepe 875
Iulepum alexipharmacum 880
— ammoniacum 883
— antihyſtericum 883
— cardiacum 880. 884. 886
— e camphora 876
— e camphora acetoſum 877
— carminatiuum 881
— e creta 878
— diaphoreticum 884
Iulepum diaphoreticum acidum 885
— diureticum 885
— foetidum hyſtericum 881
— hydragogum 881
— hyſtericum foetidum 881
— moſchatum volatile 879
— e moſcho 879
— refrigerans 882
— ſiſtens 887
— ſtomachicum 882
Jungfernmilch 188
Ius viperinum 74

K.

Kalchoel 449
Kalchwaſſer einfaches 43
— zuſammengeſetztes 45
Kellerwürmer, Zubereitung 22
— Wein davon 106
Kelp 426
Kermes, Confection davon 242
— Syrup 229
Kermes mineraliſcher 695
Kino Gummi, Tinctur davon 148
Kirſchwaſſer, ſchwarzes deſtillirtes 300
Klapperroſenſyrup 232
Klebepflaſter 916
— gemeines 916
Klettenwurzel, Abkochung 79
Knallgold 585
Knoblauch, Oxymel davon 247
— Syrup 221

Knochen, Oel aus ſolchen 444
Kochſalz, gemeines 509
—— kalchartiges 509
—— regenerirtes 509. 540
Kochſalzſäure, ſ. Salzſäure
Königliche Eſſenz 190
—— Tinctur 190
Königsſcheidewaſſer 489
Kräuter, deren Trocknung 23
Kräuterbier 95. 121
—— Butlers 123
Kräuterwein 95
Krätzſalbe 936. 953
Krampfſtillende Pillen 783. 785
Krampfſtillendes Pflaſter 910
Krebsaugen präparirte 5
Krebsſcheeren präparirte 4
—— zuſammengeſetztes Pulver davon 732
—— zuſammengeſetztes mit Wachs überzogenes Pulver 748
Kreide, präparirte 4
Kreidenjulep 878
Kreidenöl 449
Kreidenpulver 737
Kröpfe, Pulver dagegen 753
Küchelchen, magenſtärkende 771
—— den Speichelfluß erregende 771
—— wohlriechende 772
Küchenſchelle ſchwarze, Extract davon 380
—— Waſſer davon 309
Kühlender Julep 882
Kühlendes Pulver 753
Kümmel römiſcher, Breyumſchlag 966
—— Pflaſter davon 919
—— Waſſer einfaches und ſpirituöſes 344
—— weſentliches Oel davon 268. 271
Kunkels Spießglasmorſellen 770
Kupfer, Cryſtallen davon 607
—— gebranntes 606
—— Tinctur davon mit flüchtigem Alkali 607
—— Zubereitungen davon 606
Kupferſalmiak 611
—— Pillen davon 776

L.

Lac ammoniacum 871
—— ſulphuris 579. 581
—— virginis 188
Lachenknoblauch, Lattwerge davon 827
Lähmung, Aufguß dawider 59
—— Lattwerge dagegen 858
—— Salbe dawider 964
Lakrizenſaft 372
Lapis cauſticus chirurgorum 430
— contrayeruae 736
— infernalis 430 586 587
— medicamentoſus 716
— mirificus *Butleri* 609
— prunellae 532
— ſepticus 430

Lattwergen 817 ſ. auch *Electuarium.*
—— Regeln bey ihrer Bereitung 819
—— gelinde abführende 823
—— auflöſende 854
—— blutreinigende 853
—— erweichende 823
—— von der Fieberrinde 858
—— gifttreibende 850
—— herzſtärkende 833
—— wider die Lähmung 858
—— wider das Nierenweh 851
—— von der Nieswurzel 856
—— purgierende ſaure 860
—— wider die rothe Ruhr 852
—— ſeifenartige 860
—— ſtopfende 861
—— Thebaiſche 847
—— wider den Tripper 855
—— verdickende 856
—— würzhafte 852
Laudanum liquidum ſpirituoſum 194
—— *Sydenhami* 114
Lavendelblumen, Conſerve davon 207
—— weſentliches Oel davon 273
Lavendelgeiſt, einfacher 321
— zuſammengeſetzter 322
Lauge vom Eiſen 602
—— der Seifenſieder 427
Laugenſalze ſ. Alcali.
Laxierpulver, ſalzigtes 751
Lazuli lapis, eius praeparatio 5
Lebensbalſam 194
Lebenstropfen 189
Leckſäfte 862 ſ. auch *Lohoch.*
— balſamiſcher 865
— eröfnender 865
— ſäuerlicher 866
— von Wallrath 865
Leinöl 32
Leinſaamen, Aufguß davon 56
Limonum cortices conditi 212
Linctus ſ. *Lohoch.*
— ſolutiuus 865
Linderndes Elixir 181
Lini infuſum 56
— oleum 32
Liniment ſ. *Linimentum* und Salbe
— von Wachs 960
— weiſſes 960
Linimenta 932
Linimentum album 960
— anodynum 965
— *Arcaei* 944
— cereum 960
— haemorrhoidale 965
— ſaponaceum 459
— tripharmacum 961
— volatile 461 u. 962
Liquamen ſalis tartari 426
Liquid ſhells 449
Liquitaia 53
Liquor aethereus vitriolicus 501
— anodynus mineralis *Hoffmanni* 497
— ſalis tartari 426
— terrae foliatae tartari 543
Liquor, Hoffmanniſcher ſchmerzſtillender 497

Lixiuium cauſticum 427 428
— martis 602
— ſaponariorum 427
Locatellis Balſam 830
Lockyers Pillen 697
Löffelkrautgeiſt 328
— Gold- 329
— purgierender 329
Lohoch 862
— ex amylo 864
— balſamicum 865
— commune 863
— de lino 864
— de manna 864
— ſaponaceum 864
— ſolutiuum 865
— de ſpermate ceti 865
Lorberbeeren, Lattwerge davon 821
— weſentliches Oel davon 273
Lotio ſaponacea 458
Lozangen 756

M.

Magenelixir 131
Magenküchelgen 771
Magenpflaſter 978 u. 971
Magenſtärkende Pillen 798
— Tinktur 112 163
Magenſtärkender Julep 882
Magentinktur 112 163
Magiſterium biſmuthi 712
— ſulphuris 579
Magneſia alba 520 535
— calcinata 538
— nitrata 510
— nitri 520
— ſalis cathartici 535
— vitriolata 510
— uſta 538
Magneſie des Bitterſalzes 535
— calcinirte 538
— gebrannte 538
— des Salpeters 510
— weiſſe 520 535
Mahlergold 624
Mahlgold 624
Majoranblätter, weſentliches Oel davon 275
Malouins Spießglas Aethiops 721
Mandelmilch 868
Mandelöl 30
Mandelſeife 452
Mannstreuwurzel, überzogene 211
Margaritae earum praeparatio 5
Mark aus Vegetabilien, deſſen Abſonderung 17
Mars ſ. Eiſen.
— diaphoreticus 600
— ſaccharatus 213
— ſolubilis 598
— ſolubilis alcalizatus 99
— ſulphuratus 596
Martis limatura praeparata 593
Materia perlata 684
Maulbeerenſyrup 30
Medicinischer Stein 716
Meerrettigwaſſer, zuſammengeſetztes 353
Meerzwiebel, Backen derſelben 11
—— Biſſen 815
—— Eſſig 90 f.
—— Pillen 798
—— Saft 248
—— Syrup 237
—— Trochiſken 762

Meerzwiebel, Trocknung derſelben 12
Mel aegyptiacum 933
— elatines 244
— helleboratum 244
— mercuriale 245
— roſaceum 245
— ſolutiuum 246
Mellis deſpumatio 11
Meliſſenwaſſer, einfaches 305
— zuſammengeſetztes 317
Melotenpflaſter 921
Mennige 611 612
—— Trochisken davon 760
Mennigpflaſter 924
—— mit der Seife 924
Menthae tinctura 39
Merkurialiſche Einſpritzung 908
—— Panacee 659
Merkurialiſcher Präcipitat ſ. Queckſilberpräcipitat.
Merkurialiſches Brechmittel, gelbes 666
—— Corroſiv, weißes 646
Merkurialpillen 786 790
—— laxierende 787
Merkurialſalbe ſ. Queckſilberſalbe.
Mercurii calx 639
—— ſolutio 638
Mercurius ſ. a. Queckſilber.
—— alcalizatus 628
—— calcinatus 637
—— calcinatus ruber 639
—— corallinus 642
—— corroſiuus albus 646
—— —— ruber 639
—— —— ſublimatus 646
Mercurius dulcis 654
— emeticus flauus 666
— liquidus 671
— praecipitatus albus 660 663
— — flauus 667
— — fuſcus 665
— — per ſe 637
— — ruber 639 640
— — viridis 665
— — *Würtzii* 665
— ſaccharatus 629
— ſaturatus 629
— ſublimatus 654
— vitae 704. 706
Metallenſafran 677. 679
Milchextract 561
Milchzucker 560
Millepedarum praeparatio 22
Minderers Spiritus 509 546
Mineraliſcher Aethiops 630
Minium 611. 612
Miſtura alexeteria 888
— antiemetica ſalina 890
— cardiaca 890
— ad phthiſin 891
— *Swietenii* 653
— e valeriana 892
Mithridat 835
Mittelſalze 507
— Cryſtalliſirung derſelben 511
— Tabelle über ſolche 509
Mina cydoniorum 214
Mixturen 876. ſ. *Miſtura*
— Swietenſche 653
Mönchsbalſam 175
Mohn, weißer, Syrup davon 230 231

Mohnköpfe weiße, Extrakt derſelben 380
Mohnſaft, deſſen Reinigung 19. 22
Molken, antiſcorbutiſche 89
— laxierende 87
— ſüſſe Hoffmanniſche 561
Morſellen ſ. *Morſuli*
Morſuli purgantes 769
— reſtaurantes *Kunckelii* 770
— de rhabarbaro 769
Moſchus, Julep 879
— — mit flüchtigem Alcali 879
— Tinctur davon 152
Mucilago ſeminum cydoniorum 73
— gummi arabici 85
— gummi tragacanthae 85
Münzenblätter, Conſerve 206
— weſentliches Oel 275
Münzentinktur 39
Münzenwaſſer, einfaches 306
— ſpirituöſes 347
Muntings antiſcorbutiſcher Wein 117
Muſchelſchaalen flüſſige 449
— mit Wachs überzogenes Pulver 748
Muskatenblumen, weſentliches Oel davon 274
Muskatennüſſe, eingemachte 213
— weſentliches Oel davon 276
— Waſſer 350
— Röſtung derſelben 13
Muſivgold 624
Muß 357
Mynſichts Tinctur wider die Zahnſchmerzen 191
— Vitriolelixir 182
Myrrhe, Elixir zuſammengeſetztes 186
— Pulver zuſammengeſetztes 738
— Tinktur davon 152. 154
— Trochisken davon 760

N.

Naphtha nitri 505
Natrum 424
Nervenſtärkende Salbe 947
—— Trochisken 768
Niederſchlagendes Pulver 753
Nierenſtein, Abkochung dagegen 67
Nierenweh, Latwerge dagegen 857
Nieſepulver 742
Nieſewurz, ſchwarze, Extrakt 374
— — Lattwerge davon 856
— — Tinctur davon 151
Nieſewurz, weiſſe, Honig davon 244
— — Tinktur davon 172
Nitrum antimoniatum 682
— cubicum 510
— fixum 423
— flammans 510. 511
— purificatum 519
— ſtibiatum 682
— vitriolatum 537

Nitrum volatile 510
Nux moſchata, torrefactio eiusdem 13

O.

Oele ſ. auch *Oleum*
— ätheriſche 252
— durch das Aufgießen bereitete 195
— ausgepreßte 30
— ausgepreßte weſentliche 35
— brennzlichte 401
— deſtillirte 252
— — Kennzeichen ihrer Güte 481
— — Menge dieſer Oele in verſchiedenen Pflanzen 283
— durch das Kochen bereitete 195
— thieriſche 442
— weſentliche 250
— ausgepreßte 35
Ofenbruch präparirter 5·8
Olea empyreumatica 401
— eſſentialia 251
— expreſſa 30
Oleum abſinthii eſſentiale 265
— amygdalinum 31
— anethi eſſent. 2·7
— animale *Dippelii* 410
— aniſi eſſent. 267
— antimoniale 703
— benedictum 405
— buxi 402
— calcis 449
— camphoratum 200
— carui eſſentiale 268
Oleum caryophyllorum aromaticorum eſſ. 268
— cerae 408
— chamaemeli coctum 196
— chamaemeli eſſentiale 269
— cinamomi eſſ. 270
— copaiuae compoſitum 407
— cornu cerui 434
— cretae 449
— cumini eſſ. 271
— diuinum 405
— foeniculi eſſ. 271
— fuliginis 4·5
— guaiaci 402
— hyperici 197
hyſſopi eſſentiale 271
iuniperi baccarum eſſ. 272
— lateritium 404
— lauendulae eſſ. 273
— lauri eſſent. 273
— limonum corticum eſſ. 274
— macis eſſ. 274
— maioranae eſſ. 275
— martis per deliquium 602
— menthae piperitidis eſſ. 276
— — ſatiuae eſſ. 275
— e mucilaginibus 197
— nucis moſchatae eſſ. 276
— odoriferum 200
— origani eſſ. 276
— petrolei barbadenſis 405
— philoſophicum 404

Oleum

Oleum piperis iamaicenſis eſſ. 277
— pulegii eſſ. 277
— rhodii ligni eſſ. 278
— rorismarini eſſ. 277
— rutae eſſentiale 278
— ſabinae eſſ. 279
— ſambucinum 198
— ſanctum 405
— ſaſſafras eſſ. 280
— ſuccini 566
— — rectificatum 567
— tartari per deliquium 426
— terebinthinae aethereum 280. 406
— terebinthinae empy. reumaticum 406
— viride 198
— vitrioli 468
Opium gereinigtes 19 22
— Extrakt davon 397
— Pillen 792
— Tinctur ſpirituöſe 154
Opodeldoch 459
Oſtreorum teſtae praeparatae 5
Ouorum teſtae praeparatae 5
Oxycroceumpflaſter 918
Oxymel 244
— ex allio 247
— pectorale 247
— ſcilliticum 248
— ſimplex 249

P.

Päonienwaßer, zuſammengeſetztes 351
Palma, Graf, deſſen Pulver 520
Palſydrops 326
Panacea antimonii 696
— mercurialis 659
— mercurii rubra 645
— nitrola 520
Pappelblumen, Conſerve 207
Palta epilpaltica 965
Perlen, präparirte 5
Perlenmaterie 684
Perſianiſcher Balſam 175
Peſteſſig 92
Peſtwaſſer 339
Peterſilienwaſſer 307
Pfeffer jamaikaniſcher, Waſſer davon 308
— — weſentliches Oel davon 277
Pfeffermünze, einfaches Waſſer davon 307
— ſpirituöſes Waſſer davon 347
— weſentliches Oel davon 276
Pflaſter 908
— mit dem flüchtigen Alkali 461
— antihyſteriſches 910
— blaſenziehendes 929
— Eiterungbeförderndes 932
— erwärmendes 931
— gemeines 914
— — mit Gummi 917
— — mit Queckſilber 922
— von Gummi Ammoniacum mit Queckſilber 920
— hauptſtärkendes 913
— krampfſtillendes 910
— mit römiſchem Kümmel 919
— von Senf 969

Pflaſter

Pflaſter von ſchleimichten Dingen 925
— ſchmerzſtillendes 910
— ſchmerzſtillendes und zertheilendes 931
— von ſpaniſchen Fliegen 929
— zuſammengeſetztes 930
— ſtärkendes 920. 926
— Zug, 911
Phagedäniſches Waſſer 901
Philonium londinenſe 847
Pillen 772
— Regeln bey ihrer Verfertigung 774
Pilulae aethiopicae 788. 7.9
— aloëticae 775
— aromaticae 774
— caeruleae 776
— cocciae 779
— — minores 780
— e colocynthide 780
— — cum aloe 780
— — ſimpliciores 778
— communes 796
— de duobus 7.9
— ad dyſenteriam 800
— ecphracticae 781. 784
— — chalybeatae 782
— — purgantes 782
— foetidae 783. 784 f.
— de gambogia 788
— gummoſae 783. 784 f.
— de ialappa 777
— lunares 590
— *Matthiae* 792
— mercuriales 786. 790 f.
— — laxantes 786
— ex olibano (cum opio) 795
— pacificae 792
Pilulae pectorales 795
— piceae 800
— *Plummeri* 695. 799
— roborantes 801
— *Rudii* 379
— *Rufi* 796
— ſaponaceae (cum opio) 794
— e ſcammonio cum aloë 777
— ſcilliticae 798
— e ſpermate ceti 802
— *Starckeyi* 792
— ſtomachicae 798
— e ſtyrace 794
— thebaicae 792
Platzgold 585
Plumbum vſtum 612
Plummers Pillen 695. 799
Poleyblätter, weſentliches Oel davon 277
Poleywaſſer 308
— ſpirituöſes 353
Poluere albo romano 520
Polychreſtpillen 781
Polychreſtſalz Glaſerſches 509. 531
Pommeranzenſchaalen, Conſerve 208
— eingemachte 212
— einfaches Waſſer davon 298
— ſpirituöſes Waſſer davon 341
— Syrup davon 223
Pompholyx 713
Pompholyxſalbe 943
Portlands Pulver 749
Poterius Mittel wider die Schwindſucht 717

Potio cretacea 64
Pottaſche gereinigte 418
Poudre de Sentinelli 520
— des chartreux 695
Präcipitat, ſ. Queckſilber: präcipitat
Präſervirender Eſſig 92
Prinzenpulver 644
Proof ſpirit 316
Prunellenſalz 532
Pulparum extractio 17
Pulver 725 ſ. auch *Puluis*
— Regeln bey ihrer Bereitung 726
— blutſtillendes von Colbatch 716
Pulveriſirung 6
Puluis *Algaroth* 704. 706
— alterans *Plummeri* 695
— antilyſſus 728
— ari compoſitus 728
— bezoardicus 735
— e bolo compoſitus cum opio 731
— — — ſine opio 731
— carminatiuus 751
— Carthuſianorum 695
— catharticus ſalinus 751
— cephalicus 742
— e ceruſſa compoſitus 732
— e chelis cancrorum compoſitus 732
— contrayeruae compoſitus 736
— *Cornachini* 740
— cretaceus 737
— diaſenae 741
— diatragacanthi 744
Puluis diureticus 752
— *Doueri* 755
— ad epilepticos 737
— febrifugus *Craanii* 686
— de Gutteta 737
— hiera picra dictus 745
— e ialappa compoſitus 755
— e myrrha compoſitus 738
— ad partum 739
— ducis Portlandiae dictus 749
— principis 644
— roborans 752
— e ſcammonio compoſitus 739
— e ſena compoſitus 741
— ſtanni 617
— ſternutatorius 742
— ſtomachicus *Birckmanni* 729
— ad ſtrumas 753
— ſtypticus 742
— ſtypticus *Heluetii* 743
— e ſuccino compoſitus 743
— ſudorificus 755
— temperans 753
— teſtaceus ceratus 748
— teſtaceus compoſitus 733
— e tragacantha compoſitus 744
— vermifugus 754
— comitis Warwicenſis 739 740
Purgierender Biſſen 807
— — mit Queckſilber 808

Pur-

Purgierendes Clyſtier 906
— Extract 393
Purgierſalz bitteres 509
— künſtliches 510
Purgiertränkchen 893
— ſalzigtes 894
Purificatio zinci 713

Q.

Queckſilber ſ auch *Mercurius*
— alcaliſirtes 628
— Auflöſung davon 638
— Biſſen damit 813
— calcinirtes 637
— corallinisches 642
— Einſprüzung damit 908
— flüſſiges 671
— Reinigung deſſelben 627
— verſüßtes 654
— verſüßtes ſublimirtes 654
— Zubereitungen deſſelben 626
— mit Zucker vereinigtes 629
Queckſilbercerat 964
Queckſilberkalch 639
Queckſilbermohr 630
Queckſilberpanacee 659
— rothe 645
Queckſilberpflaſter 923
— mit Gummi Ammoniacum 922
Queckſilberpillen 786. 790
— laxierende 787
Queckſilberpräcipitat, braunes 665
— gelbes 667
Queckſilberpräcipitat grünes 665
— rothes 639. 640
— Salbe davon 945
— weiſſes 660. 663
— Wilſonsches 670
— Würzens 665
Queckſilberſalbe 945
— blaue, ſtärkere und ſchwächere 941
— wider die Krätze 937
Queckſilberſublimat, corroſiviſches 646
Queckſilberwaſſer 671
Quittenmuß 214
Quittenſchleim 73
Quittenſyrup 228

R.

Rabelſches Waſſer 499
Raute, Conſerve davon 206
— Extrakt 377
— Waſſer davon 510
— weſentliches Oel derſelben 278
Regulus antimonii 672. 687
— martialis 689
— medicinalis 685
— ſtellatus 690
Reifmachender Breyumſchlag 958
Reinigung monatliche, Biſſen zur Beförderung derſelben 810
Reſina aloës 378
— corticis peruuiani 386
— guaiaci 385
— jalappae 383
— ſcammonii 385
Reſine, gelbe 281

Rha-

Rhabarbari infuſum 53 f.
— torrefactio 13
Rhabarber, Aufguß 53 f.
— Röſtung derſelben 13
Rhabarberbiſſen mit Queckſilber 814
Rhabarbermorſellen 769
Rhabarberſyrup 237
Rhabarbertinktur, gewöhnliche 158
— mit Wein 109
— mit Weingeiſt 157
— bittere mit Weingeiſt 157
— ſüſſe mit Weingeiſt 158
Rhababerwein 109
Rheomatiſche Beſchwerden, Biſſen dagegen 814
Ricini oleum 33
Riveriſche Mixtur 890
Rob 357
— iuniperi baccarum 380
— ſambuci baccarum 358
Roſarum infuſum 54
— tinctura 54 ſ. auch Roſen.
Roſen blaſſe, Syrup davon 235
— trockne, Syrup davon 236
Roſeneſſig 90
Roſenholz, weſentliches Oel davon 278
Roſenhonig 245
Roſenknoſpen, Conſerve davon 207
Roſenpomade 952
Roſenſyrup eröfnender 235
Roſentäfelchen 767
Roſentinktur 54
Roſenwaſſer 310
Rosmarinblätter, weſentliches Oel davon 277
Rosmarinblumen, Conſerve davon 208
Rosmarinſpiritus 320
Rothe trocknende Salbe 942
Rudius, Extrakt deſſelben 379
— Pillen deſſelben 379
Rufus, Pillen deſſelben 796
Ruhr, Biſſen dawider 810
— Lattwerge dagegen 820 852
— Mixtur dagegen 888
— Pillen dawider 800
Ruß, Oel davon 445
— Salz 445
— Spiritus 445
— Tinktur 143

S.

Saamenmilch 867 ſ. Emulſion.
Saccharum lactis 560
— ſaturni 614
Sadebaum Extrakt davon 377
— Waſſer davon 311
— weſentliches Oel davon 278
Säfte 862 ſ. auch Leckſäfte.
— antiſcorbutiſche 27 29
— ausgepreßte 24
— eingekochte 358
— verdickte 358
Säuerlicher Leckſaft 866
Säure, Täfelchen dawider 765
— purgierende Täfelchen dawider 766

Säu-

Säuren, Verbindung derſelben mit Weingeiſt 493
Säuren mineraliſche ſ. *Acidum.*
Safranextrakt 386
Safranpflaſter 918
Safrantinktur 141
Safranſyrup 228
Safranwein 104
Sal abſinthii 419
— alcalinum ſalis marini 424
— ammoniacum aceti 546
— — philoſophicum 520 518
— — purificatum
— — ſecretum *Glauberi* 510 518
— — volatile 446
— antihypochondriacum 448
— antihyſtericum 448
— catharticum *Glauberi* 534
— chalybis 603
— cornu cerui 434
— digeſtiuum *Syluii* 448 510 540
— diureticum 492 510 540 542
— eſſentiale acetoſae 554
— — tartari 550
— febrifugum *Syluii* 448 510
— fixum vegetabile tartari 413
— fuliginis 445
— iouis 619
— lixiuius purificatus tartari 428
Sal marinum regeneratum 510 540
— martis 602
— mirabile *Glauberi* 534
— polychreſtum *Glaſeri* 509 531
— — *Seignette* 510 552
— prunellae 532
— rupelienſe 510 552
— ſedatiuum *Hombergii* 563
— *de Seignette* 510 552
— ſuccini 566
— tartari 413 fixum vegetabile 413 lixiuius purificatus 418
— tartari extemporaneum 423
— vegetabile 550
— vitrioli 524
— volatile aromaticum 467
— volatile ſalis ammoniaci 445
— zinci 715
Salben 932
—— ägyptiſche 932
—— des Arcäus 944
—— für die Augen 949
—— zu Blaſenpflaſtern 958
—— vom Bley 950
—— vom Bleyweiß 935
—— vom Elemigummi 943
—— einfache 951
—— erweichende 944
—— flüchtige 461
—— mit dem flüchtigen Alkali 461 u. 962
—— flüßige ſ. *Linimentum.*
—— mit Gallmey 963
—— gelbe 940
—— grüne 960

Salbe grüne reinigende 940
— von Grünſpan 933
— bey blinden Hämorrhoiden 965
— von Hollunderblühten 950
— wider die Krätze 936 953
— — mit Queckſilber 937
— wider die Lähmung 964
— nervenſtärkende 947
— von Queckſilber 945
— mit dem Queckſilberprácipitat 946
— rothe trocknende 942
— von ſpaniſchen Fliegen 958
— ſchmerzſtillende 965
— von Schwefel 952
— von Theer 949
— von der Tutie 954
— — mit Campher 956
— weiße 934 935
— wider die Würmer 957
— von Zinkblumen 943
Salia eſſentialia plantarum 554
— — — cryſtalliſata 556
— media 507
— neutra 507
— Tacheniana 420
Salmiac 446
— eiſenhaltiger 600
— flüchtiger 445
— flüchtiges Salz davon 445
— gemeiner 509. 518
— gereinigter 521
— philoſophiſcher 509. 518
Salmiacblumen 522
Salmiacgeiſt, ſ. Salmiacſpiritus.
Salmiackupfer 611
Salmiacſpiritus 445
—— bernſteinhaltiger 467
—— mit Kalch 449
—— verſüßter 462
—— mit Weingeiſt verbundener 462
Salpeter, Abkochung davon 68
—— cubiſcher 538
—— fixer 423
—— flüchtiger 509. 518
—— gemeiner 509
—— gereinigter 519
—— kalchartiger 509
—— vitrioliſirter 531
—— würflichter 509. 517 538
Salpetergeiſt, Glaubers 478
—— rauchender 478
—— verſüßter 503
Salpeterküchelchen 532 761
Salpeternaphtha 505
Salpeterſäure, verdünnte 480
ſ. auch Salpetergeiſt.
—— verſüßte 503
Salz, antihyſteriſches 448
—— beruhigendes 563
—— wider die Hypochondrie 448
—— von Rochelle 552
Salze 413
—— alcaliſche fixe 413
—— alcaliſche flüchtige 434 439
—— anomaliſche 547
—— Mittelſalze 507
—— — erdigte 503

Salze, metalliſche 50
— deren Verſchiedenheit nach der Figur der Cryſtallen 516
—— weſentliche 369
—— weſentliche der Pflanzen 554
— — Cryſtalliſation derſelben 556
Salzgeiſt coagulirter 540
—— Glauberſcher 481
—— ordentlicher 482
—— verſüßter 506
Salzigte Zubereitungen 413
Salzigtes Laxierpulver 751
Salzſäure 481
Sapa 357
Sapo amygdalinus 452
—— philoſophicus 458
—— purificatus 455
—— ſtarkeyanus 456
—— tartareus 456
Saſſafras, weſentliches Oel davon 279
Sauerampferſalz. weſentliches 554
Sauerhon:ige 244 ſ Oxymel.
—— einfacher 249
Sauerklee, Conſerve davon 205
Saure Latwerge 849
Scammoniumharz 355
—— Lattwerge davon 826
—— Pillen mit Aloe davon 777
——— zuſammengeſetztes Pulver davon 739. 740
Scheidewaſſer doppeltes 485
— einfaches 484
— gefälltes 486
Scheidewaſſergereinigtes 486
— zuſammengeſetztes 488
Schierlingsextract 29
— vom Kraute 360
— von den Saamen 381
Schierlingspflaſter mit dem Ammoniacgummi 914
Schlagwaſſer 326
Schlangenwurzel virginiſche Abkochung derſelben 70
— — Tinctur davon 162
Schlehenconſerve 209
Schlehenmuß 359
Schlehenſaft 359
Schleim, ſ. *Mucilago.*
Schleimigte Subſtanzen, Oel davon 197
— — Pflaſter davon 925
Schlüſſelblumenſyrup 234
Schmerzſtillende Bähung 86
— Salbe 965
Schmerzſtillender Balſam von Guido 409
— mineraliſcher Liquor 497
Schmerzſtillendes Clyſtier 904
— Pflaſter 910
— und zertheilendes Pflaſter 931
Schöpſentalg, Reinigung deſſelben 9
Schußwaſſer 355
Schwamm, Verbrennen deſſelben 14
Schwarze Baſilicumſalbe 939
Schwarzkirſchenwaſſer 300
Schwefel, Zubereitungen davon 572
— Lattwerge davon 862
— lebendiger 573
— niedergeſchlagener 579

Schwefelbalſam mit Anisoel 576
—— mit Bergpech von Barbados 575
—— dicker 574
—— einfacher 574
—— mit Terpenthinoel 575
Schwefelblumen 572
—— abgewaſchene 573
Schwefelgeiſt 472
Schwefelküchelchen 763
Schwefelleber 578
Schwefelmilch 579. 581
Schwefeloel 472
Schwefelſalbe 952
Schwefeltinctur 167
—— flüchtige 581
Schwefelwaſſer 476
Schweinefett, Reinigung deſſelben 9
Schweißtreibende Hölzer, Abkochung davon 67
— — Eſſenz davon 193
—— Tinctur 166
Schweißtreibender Biſſen 804. 809
— — ſtärkerer 816
—— Julep 184. 880
—— ſaurer Julep 885
Schweißtreibendes Pulver 755
—— Tränkchen 894
Schwindſucht, Abkochung dawider 75
—— Mixtur dagegen 891
—— Poterius Mittel dagegen 717
—— Tinctur dagegen 159
Scilla, ſ. Meerzwiebel.
Scillae coctio 11
—— exſiccatio 12
Scordium, ſ. Lachenknoblauch.
—— Species davon ohne Opium 746
—— mit Opium 747
Sedativſalz 563
Seeſalz 509
—— regenerirtes 509
Seewermuthsſpitzen, Conſerve davon 206
Seife gereinigte 455
—— Mandel. 452
—— Starckeyiſche 456
—— venetianiſche 453
—— mit Weinſteinſalz bereitete 456
Seifenbalſam 459
Seifenpflaſter 927
Seifenpillen mit Mohnſaft 784
Seifenſalbe 459
Seifenſiederlauge 427
Seifenſpiritus 454
Seignetteſalz 509. 552
Selenit 509
Senegawurzel, Abkochung davon 82
Senae infuſum commune 50
—— limoniatum 52
Senesblätter Aufguß 50. 52
—— Pulver 741
—— zuſammengeſetztes Pulver davon 741
—— Syrup 237
—— Tinctur 160
—— zuſammengeſetzte 161
Senfpflaſter 969
Senfmolken 89
Senfſaamenoel 32
Serum lactis aluminoſum 88
— — dulce 561

Serum lactis ſcorbuticum 89
— — ſolutiuum 87
Seui ouilli curatio 9
Sief album 757
Silber, Zubereitungen davon 586
—— Aetzmittel davon 586
Silbercryſtallen 590
Silberpillen 590
Sinapi ſeminum oleum 32
Sinapismus 969
Soda 426
—— gereinigte 424
Sodbrennen, Küchelchen dawider 765
—— Täfelchen dawider 764
Spaniſchfliegenpflaſter 929
—— zuſammengeſetztes 930
Spaniſche Fliegenſalbe 958
—— —— ſchwächere 959
Species aromaticae 746
—— confectionis *Fracaſtorii* 747
—— diambrae ſine odoratis 746
—— diaromaton 746
—— diatragacanthi frigidi 744
—— e ſcordio ſine opio 746
—— —— cum opio 747
Specificum adſtringens *Maetſii* 716
Speichelfluß, denſelben erregende Küchelchen 771
Spießglas, Bereitungen davon 672
—— Aetzmittel davon 703
—— gelindes Brechmittel davon 680
Spießglas präparirtes 4. 8
Spießglas purgierendes von Wilſon 702
—— ſchweißtreibendes 680 abgewaſchenes 681 nicht abgewaſchenes 681 Tinktur davon 169
Spießglasäthiops 720
Spießglasbutter 703
Spießglasglas 698
—— mit Wachs überzogenes 700
Spießglaskalch mit Salpeter 680
Spießglaskönig 672
—— mit Eiſen 689
—— geſternter 690
—— eiſenhaltiger 689
—— mediciniſcher 685
Spießglasleber 677
Spießglaspanacee 696
Spießglasſafran 677
—— abgeſüßter 679
—— gelinderer 676
—— mediciniſcher 675
Spießglasſalpeter 682
Spießglasſchwefel, goldfärbiger 692 693
—— niedergeſchlagener 692 693
Spießglastinktur 168
Spießglaswein 99
Spießglasweiß 684
Spießglaszinnober 705
Spirituoſe deſtillirte Waſſer 311 317 Regeln bey ihrer Bereitung 332
Spiritus aceti 490
—— acidi 468
—— acidi dulcificati 493
—— aethereus 499

Spiritus camphorae tartariſatus 187
— cochleariae 328 aureus 329
— cornu cerui 434
— deſtillati 311. 317
— fuliginis 445
— lauendulae ſimplex 321
compoſitus 322
— *Mindereri* 546
— nitri 478
— nitri dulcis 503
— nitri fumans 478
— nitri *Glauberi* 478
— roris marini 320
— ſalis ammoniaci 445
— — — cum calue viua 449
— — — dulcis 462
— — — vinoſus 452
— ſalis marini 482
— — coagulatus 517 540
— — *Glauberi* 481
— ſuccini 566
— ſulphuris per campanam 472
— — volatilis 476
— vini 313
— vini camphoratus 187
— — rectificatus 313
— — tartariſatus 317
— — tenuior 316
— vitrioli 468
— — dulcis 493 502
— — fortis et tenuis 468
— volatilis aromaticus 464
— — cauſticus 449
— — foetidus 463
— — oleoſus 464
Spiritus volatilis oleoſus extemporaneus 466
— — — ſuccinatus 467
— — ſalinus aromaticus 464
Spiritus, deſtillirte 311 317
— flüchtiger, aus freyer Hand bereiteter 466
— — öligter 464
— — ſalzigöligter 464
— — ſtinkender 463
— — würzhafter 464
— ſaure 468
— — verſüßter 493
— wohlriechender 326
Spongiae vſtio 14
Stärke, Clyſtier damit 904
Stärkende Bähung 87
— Pillen 801
— Tinctur 142
Stärkendes Pflaſter 920 926
— Pulver 752
Stahl, mit Schwefel zubereiteter 595
Stahllatwerge 853
Stahlroſt, zubereiteter 593
Stahlwein 102
Stahls, ſchweißtreibender Eſſig 192
— vitrioliſirter Weinſtein 509. 518
Stannum pulueratum, 617
ſ. auch Zinn.
Starkeys Seife 456
Stein freſſender 430
Stopfende Lattwerge 861
Stopfender Julep 887
Storax, deſſen Reinigung 18
— Pillen davon mit Opium 794
Styracis colatio 18

Sturmhut, Extrakt davon 29
Styptiſche Tinktur 164
Styptiſches Pulver 742
Sublimat ätzender 646 ſ. auch Queckſilberſublimat.
— — Verfälſchung deſſelben 650
Succi expreſſi 24
— ſcorbutici 27
— ad ſcorbuticos 29
Succinum praeparatum 5
Succus acaciae 359
— prunorum ſylueſtrium 359
Süßholzextrakt 372
Sulphur antimonii auratum 692 663
— — praecipitatum 692 699
— praecipitatum 579
— viuum 573
Sulphuris flores ſ. *Flores*.
Sweet honey water 326
Swietenſche Mixtur 6 3
Sydvtiſches Salz 540
Syrupe 216
Syrupus aceti 220
— allii 221
— althaeae 222
— e corticibus aurantiorum 223
— balſamicus 224
— capillorum veneris 233
— caryophyllorum rubrorum 226
— colchici 227
— communis 238
— croci 228
— cydoniorum 228
Syrupus kermeſinus 229
— e ſucco limonum 229
— e meconio 230 f.
— papaueris albi 231
— papaueris erratici 232
— florum paralyſeos 234
— pectoralis 222 223
— rhamni cathartici 239
— roſarum pallidarum 235
— — ſolutiuus 235
— de roſis ſiccis 236
— ſacchari 238
— ſcilliticus 237
— de ſenna et rheo 237
— ſimplex 238
— de ſpina ceruina 239
— violarum 240
— zingiberis 242

T.

Tabellae antacidae 765
— — laxantes 766
— anthelminticae 768
— cardialgicae 764
— roſaceae 767
Tabor R. 119
Tacheniſche Salze 420
Täfelchen, wider die Säure 765 laxierende 766
— wider das Sodbrennen 764
— wider die Würmer 768
Talbot R. 119
Tamarinden, Abkochung 71
— Aufguß mit Senesblättern 60
— Mark 18
Tartarus citratus 510
— emeticus 709 per inſpiſſationem praeparatus 709

Tartarus

Tartarus regeneratus 540
— ſolubilis Anglorum 509 518 550
— — Germanorum 510 518 550
— tartariſatus 550
— vitriolatus 509 527
— — *Stahlii* 509 518
Tauſendgüldenkraut, Extrakt davon 370
Terpenthin Balſam 406
— Biſſen damit 816
— Clyſtier damit 906
— Oel 280
— — ätheriſches 406
— — brennzlichtes 406
Terra foliata Tartari 492. 510. 540. 542
Terreorum praeparatio 3
Thea antiphthiſica 59
Thebaiſche Lattwerge 847
— Pillen 792
— Tinctur 114
Thebaiſches Extract 19
Thee wider die Schwindſucht 59
Theerpillen 800
Theerſalbe 949
Theerwaſſer 41
Theriaca Andromachi 837
— Edinenſis 845
Theriak, Biſſen damit 816
— Eſſig 94
— Waſſer 337. 338
Tinctura abſinthii 130
— aloës et myrrhae 152
— amara 130. 131
— ambrae 190
— antimonii 168
— — diaphoretici 169
— — *Huxhami* 101
Tinctura antimonii tartariſata 168
— antiphthiſica 159
— aromatica 131. 133
— — ſalutifera 132
— balſamica 133
— benzoes 188
— cantharidum 134
— cardamomi 135
— caſtorei 136
— — compoſita 137
— cephalica 107
— — purgans 108
— cinamomi 138
— corticis peruuiani ſ. *Cortex peruuianus*
— croci 141
— — cum vino canarino 104
— dictamni albi 142
— florum martialium 149
— foetida 142
— fuliginis 143
— *Gmelini* 166
— guaiacina 173
— — volatilis 144
— hellebori nigri 151
— hyſterica 144
— ialapii 145
— ialappae 145
— — compoſita 147
— iaponica 147
— ipecacuanhae 105
— e Kino 148
— laccae 148
— martis 149. 150
— — aurea 150
— — in ſpiritu ſalis 150

Vnguentum aegyptiacum 932
— ex aerugine 933
— album 934. 935
— album camphoratum 935
— ex althaea 936
— antipſoricum 936
— antipſoricum cum mercurio 937
— Arcaei 944
— baſilicum flauum 938
— — nigrum 939
— — tetrapharmacum 939
— — viride 940
— caeruleum fortius 941
— — mitius 941
— e calaminari lapide 963
— cereum 934
— e ceruſſa 935
— citrinum 940
— deſiccatiuum rubrum 942
— diapompholyges 943
— digeſtiuum 964
— e gummi elemi 943
— emolliens 944
— epiſpaſticum 958
— — mitius 959
— martiatum 960
— mercuriale 945
— e mercurio praecipitato 946
— neruinum 947
— nutritum 948
— ophthalmicum 949
— paralyticum 964
— e pice 949
Vnguentum pomatum 952
— ad pſoram 953
— roſaceum 952
— ſambucinum 950
— ſaturninum 950
— ſimplex 951
— e ſulphure 952
— tripharmacum 954
— tutiae 954
— tutiae camphoratum 956
— vermifugum 957
— ad veſicatoria 958
— — — mitius 959
— viride 960
— viride detergens 840
Urintreibende Abkochung 81
Urintreibender Aufguß 58
— Biſſen 809
— Julep 885
Urintreibendes Bier 124
— Pulver 752
— Salz 540 542. 509. 519
— Tränkchen 894
Vſquebaugh 164

W.

Wachholderbeerenmuß 380
Wachholderbeerenöl weſentliches 272
Wachholderbeerenwaſſer zuſammengeſetztes 346
Wachsliniment 960
Wachsöl 408
Wachspflaſter 912
Wachsſalbe 934
Wades Balſam 175
Wallrath, Emulſion davon 874
— Leckſaft davon 865

Wallrath, Pillen damit 802
Warwicks Graf, Pulver 739. 740
Waſchwaſſer 897
— ſeifenartiges 458
Waſſer, deſtillirte einfache 285 f.
— Regeln bey ihrer Bereitung 292
— ſpirituöſe 311
— zum äuſſerlichen Gebrauch 897
Waſſerbetonie 53
Waſſerſucht, Julep dawider 887
Wegerichextract 360
Weine ſ. *Vinum*
— alcaliſch-aloetiſcher 96
— aloetiſcher 110. 112
— antiſcorbutiſcher 116 117
— bitterer 99
— vom Guayak 120
— Muntings antiſcorbutiſcher 117
— würzhafter 115
Weineſſig, Spiritus davon 490
Weingeiſt rectificirter 313
—— höchſt rectificirter 314
—— ſchwacher 316
—— tartariſirter 317
Weinſtein 517
—— auflöslicher der deutſchen Apotheken 510. 518. 550
—— auflöslicher der engliſchen Apotheken 509. 518. 550
—— regenerirter 540
—— vitrioliſirter 509. 527
— — Stahls 509. 518
Weinſteincryſtallen 547
Weinſteinerde, geblätterte 492. 509. 540. 542.
Weinſteinoel 426
Weinſteinrahm 549
—— auflöslicher 550
—— flüchtiger 510
Weinſteinſäure 549
—— reine 550
Weinſteinſalz 413
—— geblättertes 540
—— Lauge davon 426
—— Tinctur davon 170
—— weſentliches 550
—— zerfloſſenes 426
Weiße Abkochung 62
— — zuſammengeſetzte 64
—— Campherſalbe 935
—— Salbe 934. 935
Weißes Cerat 962
Wermuthextract 369
Wermuthoel weſentliches 265
Wermuthſalz 419
Wermuthtinctur 130
—— bittere 130
Wermuthwaſſer, zuſammengeſetztes 334. 335
Weyrauch, Pillen davon mit Opium 793
Wilſons purgierendes Spießglas 702
— Queckſilberpräcipitat 670
Wismuth, Zubereitungen davon 711
— Präcipitat 670
Wohlgemuth, weſentliches Oel davon 276

Wohl-

Tinctura meconii 154
— melampodii 151
— moſchi 152
— myrrhae 152
— myrrhae et aloës 152
— odontalgica *Mynſichti* 191
— opii 154
— rhabarbari amara ſpirituoſa 157
— — communis 158
— — dulcis 158
— — ſpirituoſa 157
— — vinoſa 109
—— rhei 157 f.
—— ſacra 110
—— ſaturnina 159
—— ſenae 160
— — compoſita 161
—— ſerpentariae 162
—— ſtomachica 163
—— ad ſtomachicos 112
—— ſuccini 165
—— ſudorifica 166
—— ſulphuris 167
— — volatilis 581
—— ſtyptica 164
—— tartari 170
—— thebaica 114
—— tolutana 171
—— valerianae 171
— — volatilis 172
—— veneris volatilis 607
—— veratri 172
Tincturen, ihre Bereitung 125. 128
Tolutaniſcher Balſam, Tinctur davon 171
Tränkchen 876. ſ. auch *Hauſtus*
Tränkchen ſchmerzſtillendes urintreibendes 896
—— ſchweißtreibendes 894
—— urintreibendes 894
Tragacanthpulver 741
Tripper, Latwerge dawider 855
Trochisci albi *Rhazes* 732
757
—— bechici albi 758
— — flaui 759
— — nigri 759
— — cum opio 772
— — rubri 759
—— e carabe 743
—— cardialgici 765
—— de catechu 764
—— diaſulphuris 763
—— e iaponica terra 763
—— de minio 760
—— de myrrha 760
—— neruini 768
—— e nitro 761
—— e ſcilla 762
—— ſialagogi 771
—— ſtomachici 771
—— ſuaueolentes 772
—— e ſulphure 763
Trochisken 756
—— Regeln bey ihrer Bereitung 756
Turbith mineraliſcher 667
Turpethum minerale 667
Tutia praeparata 5. 8.
Tutienſalbe 954
—— mit Campher 956

U.

Varec 426
Ueberzuckerte Sachen 210
Veilchenſyrup 240

Vene-

Venetianiſcher Theriak 837
Verdickende Latwerge 856
Verfälſchung der deſtillirten Oele 281
Verſtopfung zertheilende Pillen 781. 784
— — Purgierpillen 782
— — Stahlpillen 782
Vigani flüchtiges Vitriolelixir 185
Vina medicata 95
Vinaigre des quatre voleurs 93
Vinum aloëticum 110. 112
— — alcalinum 96
— amarum 99
— antimoniale 99. 101
— antiſcorbuticum 116
— aromaticum 115
— benedictum 100
— chalybeatum 102
— croceum 104
— emeticum 100
— febrifugum 119
— guaiacinum 120
— — cum helleboro 120
— ipecacuanhae 105
— millepedatum 106
— rhabarbari 109
— ſcorbuticum 117
— — *Muntingii* 117
— viperinum 106
Vipernbrühe 74
Vipernfett, Reinigung deſſelben 10
Vipernwein 106
Vitriol 517. ſ. *Vitriolum*
Vitrioläther 501
Vitriolelixir, ſaures 182
Vitriolelixir, verſüßtes 184
Vitriolgeiſt 468
— ſchwacher und ſtarker 468
— verſüßter 493
Vitrioli gilla 523
— ſal 524
Vitrioliſches Waſſer 901
— — blaues 899
— — mit Campher 900
Vitrioliſirter Weinſtein 509. 527
— — Stahls 509. 518
Vitriolöl 468
— Bereitung deſſelben aus dem Schwefel 476
Vitriolſalz 523
Vitriolſäure 468
— verſüßte 502
Vitriolum 517
— album 715
— — purificatum 523
— calcinatum 525
— ferri factitium 602
— martis 603
— ſtanni 621
— zinci 715
Vitrum antimonii 698
— — ceratum 700
Umſchläge 965
Umſchlag mit dem flüchtigen Alcali 461
— blaſenziehender 965
— mit Campher 971
— beym Hüftweh 971
— magenſtärkender 971
Ungariſches Waſſer 320
Vnguenta 932

Wohlriechender Balſam 832
Wohlriechendes Oel 200
Würzens Queckſilberpräcipitat 665
Würzhafte Bähung 86
— Lattwerge 852
— Pillen 775
— Species 746
— Tinctur 131
Würzhafter Breyumſchlag 966
— Wein 115
Würzhaftes Pulver 746
— Waſſer 348
Würznelkenöl, weſentliches 263
Wundbalſam 176
Wunderſalz, Glaubers 481 534
Wunderwaſſer 348
Wundkräuter, Abkochung davon 77
Wundwaſſer 355
Wurmkuchen 768
Wurmpulver 754
Wurmſalbe 957

Z.

Zahnſchmerzen, Tinctur dagegen 101
Zaunrübe, zuſammengeſetztes Waſſer davon 341
Zeitloſenſyrup 237
Zerreiben 6
Zertheilender Breyumſchlag 967
Zertheilendes und ſchmerzſtillendes Pflaſter 931
Ziegelöl 404
Zimmt, Aufguß davon 60
Zimmtöl 270
Zimmttinktur 138
Zimmtwaſſer, einfaches 301
— ſpirituöſes 344 345
— mit Weingeiſt 345
Zink, Zubereitungen daraus 712
— Reinigung deſſelben 713
Zinkblumen 713 714
— Salbe davon 943
Zinkkalch 714
Zinkvitriol 523 715
— gereinigter 523
— weiſſer 523
Zinn, Zubereitungen davon 617
—— gepülvertes 617
Zinnaſche 618
Zinnerykallen 623
Zinnſalz 619
Zinnvitriol 621
Zinober künſtlicher 632
Zuckergallerten 214
Zuckerſäfte 216
Zuckerſyrup, gemeiner 238
Zubereitungen, einfache 3
—— erdigter Körper 3
—— metalliſcher Zuſammenſetzungen 716
Zugpflaſter 911. 912
Zuſammenſetzungen medicinſche 723
Zuſammenziehende Abkochung 78
Zuſammenziehendes Clyſtier 905
—— —— balſamiſches 905